

Dr. Teresa Nentwig

Bericht zum Forschungsprojekt:

Helmut Kentler und die Universität Hannover



Teresa Nentwig

Bericht zum Forschungsprojekt:
Helmut Kentler und die Universität Hannover

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Welfengarten 1
30167 Hannover
Tel. +49 511 762 - 0
Fax +49 511 762 - 3456

Geleitwort des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover

Wenn zur Rechtfertigung von sexueller Gewalt und Missbrauch an Kindern und Minderjährigen angebliche wissenschaftliche Erkenntnisse und wissenschaftliche Gutachten herangezogen werden, lastet die Schuld besonders schwer – auch auf den beteiligten Institutionen und möglichen Mitwissern. Einzig die schonungslose Transparenz und die Offenlegung aller Fakten vermag allenfalls ansatzweise den Opfern mindestens zur Anerkennung ihres durch die schrecklichen Taten verursachten Leids zu verhelfen. Der Psychologe und Sozialpädagoge Helmut Kentler (verstorben 2008) wurde 1976 an die Technische Universität Hannover berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1996 wirkte. Er steht vor allem durch die inakzeptable Verharmlosung von Pädosexualität in der Kritik. In den siebziger Jahren hatte Kentler unter anderem an einem wissenschaftlichen Experiment mitgewirkt, bei dem in Berlin Pflegekinder bei pädophilen Männern untergebracht wurden, was – auch im Kontext der Zeit betrachtet – als strafrechtlich relevant zu werten ist (s. §§ 176 ff. StGB).

Bereits im Januar 2018 hat sich die Leibniz Universität Hannover deutlich von dem Wissenschaftler Kentler, von der stattgefundenen Bagatellisierung von sexueller Gewalt an Kindern unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit distanziert und dieses Unrecht aufs Schärfste verurteilt. Ansehen und Reputation der Universität, aber auch das Vertrauen in die Wissenschaft selbst wurden durch das Agieren Kentlers zutiefst beschädigt und erschüttert.

Die Hochschulleitung der Leibniz Universität Hannover hat im März 2018 einen Auftrag für ein Gutachten über das Wirken Helmut Kentlers an der ehemaligen Universität Hannover vergeben. In dem nun vorliegenden Gutachten hat die Politikwissenschaftlerin Dr. Teresa Nentwig vom Institut für Demokratieforschung der Georg-August-Universität Göttingen das Wirken Kentlers an der Universität Hannover gründlich beleuchtet und hinterfragt. Detailliert untersucht wurde auch das Verhalten des damaligen wissenschaftlichen Umfeldes. Frau Dr. Nentwig gilt an dieser Stelle unser ausdrücklicher Dank.

Begutachtet von rechtlicher und methodischer Seite wurde der vorliegende Bericht von Prof. em. Dr. Hans Peter Bull, Professor für Öffentliches Recht der Universität Hamburg, und Prof. em. Dr. Jürgen Oelkers, Professor für Allgemeine Pädagogik, Universität Zürich, welchen ich hier ebenfalls ausdrücklich Dank sagen möchte.

Unabhängigbar für die Betroffenen und für das Ansehen der Wissenschaft selbst ist es, dass die Institution Verantwortung übernimmt. Die Leibniz Universität Hannover hat sich ihrer Verantwortung über die sachgerechte Aufarbeitung nun aktiv gestellt.

Prof. Dr. Volker Epping

Hannover, im September 2019

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover	1
1 Einleitung: Fragestellungen und Quellenbasis	4
2 Zur Person: Helmut Kentler	6
2.11 Seine Biografie	6
2.12 Sein Bild in der Öffentlichkeit früher und heute	9
3 Kentlers Weg an die Universität Hannover	13
3.11 Kentlers Promotion	13
3.12 Kentlers Berufung zum Professor für Sozialpädagogik	32
4 Kentlers Wirken an der Universität Hannover	50
4.1 Das Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik	50
4.2 Der Studiengang „Zweifach Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“	55
4.3 Kentler als Lehrender und Studiengangsverantwortlicher	56
4.4 Kentler als Forschender	66
4.5 Kentler und die Betreuung von Doktoranden/-innen und Habilitanden/-innen	72
4.6 Kentler als Berufsschullehrer	73
4.7 Kentler als Sexualpädagoge	77
4.8 Lehrveranstaltungen zur Sexualpädagogik am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik	87
4.9 Helmut Kentlers Gutachten „Homosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“ (1988) und sein Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ (1989)	94
Zum Inhalt des Gutachtens und zu der Frage nach wissenschaftlichem Fehlverhalten	96
Reaktionen auf das Gutachten und das Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“	110
4.10 Kentler als Führungsverantwortlicher	117
4.11 Helmut Kentler und der „Fall Brückner“	124
5 Das Auftreten der Universität Hannover Helmut Kentler gegenüber	129
5.1 Ein Fallbeispiel aus dem Jahr 1993: Kentlers Vortrag zum Thema „Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“	129
5.2 Kentlers Ausscheiden im Jahr 1996/1997	145
5.11 Kentlers Tod im Jahr 2008	147
6 Zusammenfassung und Fazit	148
Quellen- und Literaturverzeichnis	152
Schriftenverzeichnis von Helmut Kentler für den Zeitraum 1976 bis 1996	152
Handbücher, Monografien und Ratgeber	152
Herausgeberschaften	152
Artikel und Aufsätze in Sammelbänden	152
Artikel und Aufsätze in Fachzeitschriften	154
Magazin- und Zeitungsartikel	155
Handbuchartikel	156
Gutachten und Stellungnahmen	156
Veröffentlichte Rundfunk- und Vortragsmanuskripte	157
Veröffentlichte Interviews	157
Unveröffentlichte Manuskripte	157
Leserbrief	157

Onlineartikel	157
Sonstiges	158
Sonstige zitierte Publikationen von Helmut Kentler	158
Sonstige Quellen	160
Ungedruckte Quellen	160
Archivalien	160
Gespräche und Korrespondenz	161
Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur	162
Amtliche Veröffentlichungen, Gesetzestexte und Parlamentsdrucksachen	162
Autobiografien, Monografien, Handbücher und Sammelbände	163
Beiträge aus Sammelbänden und Fachzeitschriften sowie	
Zeitungs- und Zeitschriftenartikel	165
Sonstiges	168
Literatur	168
Monografien	168
Handbücher und Sammelbände	170
Beiträge aus Handbüchern und Sammelbänden	170
Beiträge aus Fachzeitschriften	173
Sonstiges	174
Internetquellen	174
Abbildungsnachweis	178
Tabellenverzeichnis	179
Verzeichnis der Infokästen	180
Abkürzungsverzeichnis	181
Anhang	183
Übersicht 1: Die Lehrveranstaltungen von Helmut Kentler und das Personal am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik	183
Übersicht 2: Von Helmut Kentler begutachtete Dissertationen	226
Übersicht 3: Von Helmut Kentler begutachtete Habilitationen	232

1 Einleitung: Fragestellungen und Quellenbasis

Am 30. Dezember 2017 berichtete der *Spiegel* über zwei junge Männer, Marco und Sven, die bis in die 2000er Jahre hinein große Teile ihrer Kindheit bei H., einem mutmaßlich pädophil veranlagten Pflegevater, in Berlin verbracht haben und von diesem mehrfach sexuell missbraucht wurden.¹ Der hannoversche Professor für Sozialpädagogik Helmut Kentler war es, der sich zu Beginn der 1990er Jahre in mehrseitigen Stellungnahmen für H. als Pflegevater stark machte. „Aus jahrelanger Begleitungserfahrung kann ich sagen, daß Herr H. mit derart positiven Ergebnissen seinen pädagogischen Aufgaben nachgeht, daß ich immer wieder überrascht bin“, heißt es beispielsweise in seiner „Stellungnahme zu den Erziehungsberichten von Herrn Fritz H. vom Oktober 1991“.² Im Jahr darauf, in einem Schreiben an ein Berliner Familiengericht, bezeichnete Kentler H. sogar als „pädagogisches Naturtalent“³. Vieles deutet darauf hin, dass der 2015 verstorbene Pflegevater Ende der 1960er oder Anfang der 1970er Jahre einer der wegen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger⁴ vorbestraften Männer gewesen war, bei denen Helmut Kentler unter anderem Jungen bzw. junge Männer, die am Bahnhof Zoo auf den Strich gegangen waren, untergebracht hatte. Mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport hatte Kentler bei den Männern Pflegestellen einrichten können.⁵

Nach der *Spiegel*-Berichterstattung wurde auch die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* (HAZ) auf das Thema Helmut Kentler aufmerksam, da der ausgebildete Diplom-Psychologe von 1976 bis 1996 als Professor an der Universität Hannover gewirkt hatte. Die Artikel der HAZ⁶ und das eigene Entsetzen über Kentlers „Experiment“⁷, Pflegestellen bei Männern einzurichten, die wegen sexueller Kontakte mit

-
- 1 Vgl. Ann-Katrin Müller: Vater unser, in: *Der Spiegel*, 30.12.2017, S. 34–39. Zu dem Begriff der Pädophilie vgl. ausführlich den Infokasten auf S. 11 der vorliegenden Studie.
 - 2 Helmut Kentler: Stellungnahme zu den Erziehungsberichten von Herrn Fritz H. vom Oktober 1991, 26.11.1991, S. 2, in: Privataarchiv von Marco.
 - 3 Schreiben von Kentler an Herrn Richter L., Amtsgericht Charlottenburg – Familiengericht –, vom 07.04.1992, S. 1, in: Privataarchiv von Marco.
 - 4 Damals betraf die Minderjährigkeit noch alle Personen unter 21 Jahren.
 - 5 Vgl. dazu den Infokasten auf S. 83 der vorliegenden Studie sowie ausführlich Teresa Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen Et pädophilen Emanzipation“, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2016, URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/12/Projektbericht_Kentler_Adressenliste_Online_G%C3%B6ttinger-Demokratieforschung2016-11.pdf [zuletzt eingesehen am 22.10.2018].
 - 6 Vgl. Jutta Rinas: Pädophilie-Befürworter lehrte an Uni, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 12.01.2018; dies.: Der Professor und die kleinen Jungs, in: ebd.; dies.: „Er wirkte klug und freundlich“, in: ebd.; Bärbel Hilbig: Ein Schatten aus der Vergangenheit, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 13.01.2018; Juliane Kaune/Jutta Rinas: Entsetzen über den Fall Kentler, in: ebd.
 - 7 So Helmut Kentler selbst: „Vor einiger Zeit habe ich von einem ganz anderen Experiment in Berlin berichtet, an dem beteiligt zu sein ich um 1970 anfang.“ Zit. nach Stenographisches Protokoll (unkorrigierte Fassung) der Anhörung zur Frage der Streichung des § 175 StGB am 5. Mai 1981, FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag – Arbeitskreis IV –, S. 98, in: Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Bestand Detlef Kleinert, N81-182. Der Begriff „Experiment“ als Bezeichnung für das Pflegestellen-Projekt wird daher auch im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt.

Minderjährigen vorbestraft waren, nahm das Präsidium der Leibniz Universität Hannover zum Anlass, eine Studie über Kentlers Wirken an der Universität Hannover zu initiieren.⁸ Das Ergebnis liegt nun vor.

Die zentralen Fragen, die sich im Rahmen des Forschungsprojekts stellten, lauteten wie folgt:

- Wie gestalteten sich Helmut Kentlers Promotion und seine Berufung?
- Wie sahen seine Tätigkeiten als Professor aus?
- Wie verhielt sich die Universität ihm gegenüber, wie die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, wie sein Fachbereich?
- Warum genoss er (offensichtlich) ein so hohes Ansehen?

Um die genannten Fragen zu beantworten, hat die Verfasserin der vorliegenden Studie zum einen Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt. Zum anderen wurde eine Quellen- und Literaturanalyse betrieben. Hierbei erwiesen sich vor allem Kentlers Promotions- und Berufungsakten, die im Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover vorhanden sind, eine dreibändige Personalakte, die im Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover verwahrt wird, sowie eine weitere Personalakte, die ebenfalls im Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover lagert, von großem Wert. Dies gilt auch für die Personen- und Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hannover. Nicht auffindbar waren hingegen die kommentierten Vorlesungsverzeichnisse des Seminars bzw. Instituts für Berufspädagogik für die Zeit von 1976 bis 1996. Zwar gibt es mehrere Hinweise darauf⁹; doch die kommentierten Vorlesungsverzeichnisse ließen sich weder über die einschlägigen Bibliothekskataloge finden, noch sind sie im Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung (ehemaliges Institut für Berufspädagogik) der Universität Hannover¹⁰, im Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover¹¹ oder im Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover¹² vorhanden.

Bei der Erstellung der Studie konnte die Verfasserin auf ihre im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Rolle des Sexualwissenschaftlers im Pädosexualitätsdiskurs – Zum Beispiel: Helmut Kentler“ geleisteten Vorarbeiten zurückgreifen.¹³ Bereits in diesem Rahmen hat sie zahlreiche Archive sowie Bibliotheken besucht und Gespräche mit Weggefährten/-innen von Helmut Kentler geführt.

8 Vgl. dazu auch Anette Schröder: Sexualwissenschaftler im Zwielficht. Der Fall Helmut Kentler. Leibniz Universität lässt die Rolle des ehemaligen Professors umfassend aufarbeiten, in: LeibnizCampus. Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover, Ausgabe 20/August 2018, S. 6.

9 Vgl. beispielsweise Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1982/83, Hannover 1982, S. 328; Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1995, Hannover 1995, S. 289.

10 E-Mail von Jutta Schmidt-Hauschildt (Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung der Leibniz Universität Hannover) an Dr. Teresa Nentwig vom 17.09.2018.

11 E-Mail von Florian Groß (Dekanat/Forschungsdekanat der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover) an Dr. Teresa Nentwig vom 12.06.2018.

12 E-Mail von Lars Nebelung (Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover) an Dr. Teresa Nentwig vom 12.09.2018.

13 Zu dem Projekt vgl. S. 12 des vorliegenden Forschungsberichts, zu dem Begriff der Pädosexualität den Infokasten auf S. 11.

2 Zur Person: Helmut Kentler

2.11 Seine Biografie

Helmut Kentler wurde 1928 in Köln geboren¹⁴, erlebte den Zweiten Weltkrieg in Berlin¹⁵ sowie Soest¹⁶ und machte schließlich 1948 sein Abitur im südniedersächsischen Hann. Münden.¹⁷ Nach griechischen und hebräischen Sprachstudien, die sich unmittelbar an sein Abitur anschlossen, der Tätigkeit als Maschinenschlosser-Lehrling in der Lokomotivfabrik „Henschel & Sohn“ im rund 25 Kilometer von Hann. Münden entfernten Kassel und einem Praktikum bei der Hochspannungsgesellschaft Fischer & Co. arbeitete Kentler noch bis Oktober 1949¹⁸ als Praktikant bei „Henschel & Sohn“. Er immatrikulierte sich im Anschluss an der Technischen Hochschule Aachen, wo er bis 1953 Elektrotechnik studierte.²⁰ Anschließend widmete sich Kentler erneut den Sprachen: In Hann. Münden und im schweizerischen Montreux absolvierte er vom Mai 1953 bis Oktober 1954 Kurse in Englisch und Französisch. Danach wechselte Kentler an die Universität Zürich, wo er sich für das Hauptfach Philosophie immatrikulierte.²¹ Doch bereits zum 22. März 1955 verließ er die Universität Zürich wieder²², um an die Universität in Freiburg im Breisgau zu wechseln.²³ Dort studierte Kentler im Hauptfach Psychologie und in den Nebenfächern Pädagogik, Philosophie sowie Medizin.²⁴ 1960 legte er in Freiburg die Diplom-Hauptprüfung für Psychologen ab.²⁵

-
- 14 Vgl. zum Beispiel Kentlers Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Zürich vom 02.10.1954, in: Staatsarchiv Zürich (StAZH), UU 24 115 Nr. 60476; beglaubigte Abschrift des Geburtsscheins vom 22.05.1951, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I; tabellarischer Lebenslauf in seiner Doktorarbeit: Helmut Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, Hannover 1975, S. 166.
- 15 Vgl. unter anderem Helmut Kentler: Lederstrumpf mußte nie, in: Hans Eppendorfer (Hrsg.): Kleine Monster. Innenansichten der Pubertät, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1985, S. 28–38, hier S. 31–33.
- 16 Vgl. unter anderem ebd., S. 36.
- 17 Das „Zeugnis der Reife“ von Kentler ist enthalten in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 7 f.
- 18 Diese Angabe ist seiner Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Zürich vom 2. Oktober 1954 zu entnehmen. In einem späteren Personalblatt ist hingegen davon die Rede, dass Kentler vom 1. September 1948 bis zum 31. März 1949 Praktikant bei „Henschel & Sohn“ gewesen war (vgl. das Personalblatt für Beamte vom 26.01.1967, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I). Diese Angabe findet sich auch in dem „Tabellarischen Lebenslauf“, den Kentler seiner Bewerbung für die neu zu besetzende Professur am Seminar für Berufspädagogik der Universität Hannover beilegte (Lebenslauf in: Berufsakte von Helmut Kentler, in: Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover).
- 19 Vgl. Kentlers Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Zürich vom 02.10.1954; Kentlers Lebenslauf vom 15.03.1965, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 1–3, hier Bl. 1; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1967], in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 1–3, hier Bl. 1.
- 20 Vgl. Kentlers Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Zürich vom 02.10.1954; Kentlers Lebenslauf vom 15.03.1965, Bl. 1.
- 21 Vgl. Kentlers Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Zürich vom 02.10.1954; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974], S. 2, in: Berufsakte von Helmut Kentler).
- 22 Vgl. das Matrikelbuch, in: StAZH, UU 24a.11.
- 23 Vgl. die Matrikelkartei von Helmut Kentler, in: Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, B 57.
- 24 Vgl. Kentlers Lebenslauf vom 15.03.1965, Bl. 2; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974], S. 2.
- 25 Vgl. Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 166.

Im selben Jahr wurde Kentler Jugendbildungsreferent mit den Arbeitsgebieten „Politische Bildung“ und „Jugendarbeit“ an der Evangelischen Akademie Arnoldshain im Taunus.²⁶ 1962 wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal am Schliersee.²⁷ 1965/1966 arbeitete Kentler dann für mehrere Monate als wissenschaftlicher Assistent von Klaus Mollenhauer an der Pädagogischen Hochschule Berlin.²⁸ Mollenhauer war damals Professor für Allgemeine Pädagogik²⁹ und gilt heute „als einer der bedeutendsten und prominentesten deutschen Erziehungswissenschaftler des 20. Jahrhunderts“³⁰. Nach seiner Zeit bei Mollenhauer wurde Kentler Mitarbeiter in der Abteilung Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung (seit 1970: Sozialpädagogik) des Pädagogischen Zentrums Berlin (PZ).³¹ Die Leitung dieser Abteilung übernahm Kentler bereits im Jahr 1967.³²

In Berlin erlebte Kentler Ende der 1960er Jahre die Studentenbewegung unmittelbar mit, mehr noch: Im Juni 1967 bezeichnete er sich gar als „eine[n] der Exponenten der außerparlamentarischen Opposition in Berlin“³³ und als „Angehörige[n] der sogenannten ‚Neuen Linken‘“³⁴. Das lag zum einen an den verschiedenen Initiativen, in denen Kentler mitarbeitete. Unter anderem war er im Republikanischen Club aktiv³⁵, einem politischen Diskussionszirkel, der seit April 1967 ein wichtiges Zentrum der linksintellektuellen, zunächst überwiegend nicht-studentischen Opposition in Berlin bildete und zu dessen Initiatoren mit Bernhard Blanke, Peter Brückner und Klaus Meschkat auch drei spätere Professoren der Universität Hannover gehört hatten.³⁶ Zum anderen zählte sich Kentler damals der APO zu, gehörig, weil er nach der Ermordung des Studenten Benno Ohnesorg durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras am 2. Juni 1967 einer der schärfsten Kritiker der Berliner Polizei und der „politische[n] Führung der Stadt“³⁷ geworden war.

Parallel zu seinem Engagement in der Studentenbewegung verfolgte Kentler seine wissenschaftliche Laufbahn weiter. Er promovierte schließlich 1975 an der – damals noch Technischen – Universität Hannover mit der Schrift „Eltern lernen Sexualerziehung“. Sie erschien noch im selben Jahr im renommierten Rowohlt-Verlag und erreichte 1995 eine Auflage von über 36.000³⁸, was eine durchaus beachtliche Zahl ist. Bereits 1976 wurde Kentler zum Professor für Sozialpädagogik am Seminar für Berufspädagogik der Universität Hannover berufen. In dieser Position blieb er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996. Kentler starb schließlich 2008 in Hannover.³⁹

26 Vgl. ebd.; Bescheinigung der Evangelischen Akademie in Hessen und Nassau vom 24.01.1967, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 14; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974], S. 3.

27 Vgl. die Ergänzung des Personalfragebogens, o. D., in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I; Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 166.

28 Vgl. Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 166.

29 Vgl. Alex Abmann: Klaus Mollenhauer. Vordenker der 68er – Begründer der emanzipatorischen Pädagogik. Eine Biografie, Paderborn: Schöningh, 2015, S. 136.

30 Georg-August-Universität Göttingen – Institut für Erziehungswissenschaft: Klaus Mollenhauer Gesamtausgabe (KMG), URL: <https://www.uni-goettingen.de/en/584741.html> [zuletzt eingesehen am 23.10.2018].

31 Zu dem 1965 gegründeten Pädagogischen Zentrum, das finanziell von der Berliner Senatsverwaltung für Schulwesen getragen wurde, vgl. ausführlich Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 56 f.

32 Vgl. die dienstliche Beurteilung für den wissenschaftlichen Angestellten Helmut Kentler vom 1. August 1966 bis zum 15. Dezember 1966, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 56 f., hier Bl. 56; Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 166.

33 Helmut Kentler: Referat, gehalten am 19. Juni 1967 im Vortragssaal des Polizeipräsidiums Berlin, S. 2, in: Akte „Schahbesuch – 1b – Zuschriften, Gegendarstellungen, Gutachten“, in: Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidiums Berlin.

34 Ebd.

35 Vgl. Helmut Kentler: Die APO und ihre Anstöße zu Erziehung und Sexualmoral, in: Evangelische Akademie Bad Boll: Dutschke und Bloch damals – Zivilgesellschaft heute. Anstöße zu einer lebensdienlichen Politik von unten. Vom 6. bis 8. Februar 1998 in der Evangelischen Akademie Bad Boll, Protokolldienst Nr. 18/1998, Bad Boll 1998, S. 85–90, hier S. 86. Für die Zusendung von Kentlers Vortrag bedanke ich mich herzlich bei Armin Roether vom Archiv der Evangelischen Akademie Bad Boll.

36 Zum Republikanischen Club vgl. ausführlich Michael Hewener: Die Westberliner Neue Linke und die Stasi – der Kampf um den „Republikanischen Club“, in: Arbeit, Bewegung, Geschichte. Zeitschrift für historische Studien, Jg. 16 (2017), H. 1, S. 22–44, hier S. 22–24; Detlef Siegfried: Time Is on My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, 2. Aufl., Göttingen: Wallstein, 2008, S. 464–466.

37 Zit. nach o.V.: „Politische Führung überfordert die Polizei“, in: Berliner Morgenpost, 25.07.1967.

38 Dies ergab eine Recherche in einem Bibliothekskatalog, dem Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK).

39 Vgl. die Traueranzeige in der HAZ vom 15.07.2008.

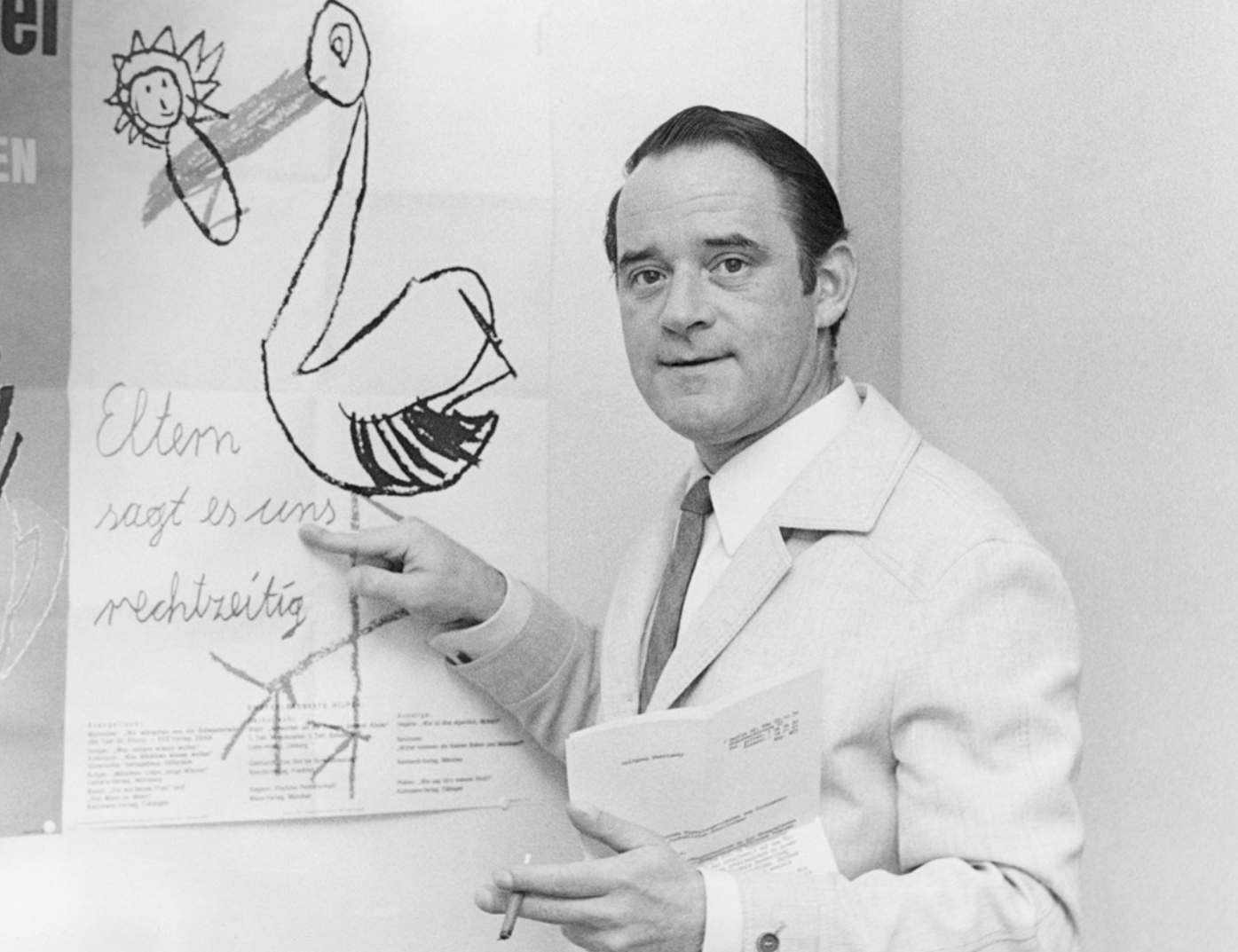


Abb. 1: Helmut Kentler, vermutlich Ende der 1960er Jahre in Berlin

Über all die Jahre blieb Helmut Kentler mit der Evangelischen Kirche verbunden. So referierte er wiederholt an Evangelischen Akademien über seine wissenschaftliche Arbeit⁴⁰ und begleitete bis 1999 die Freizeiten für Familien mit geistigbehinderten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die am Josefstaler Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit, also bei seinem früheren Arbeitgeber, stattfanden.⁴¹ Daneben ist zu erwähnen, dass sich Kentler ab Ende der 1970er Jahre im „Arbeitskreis Homosexualität und Kirche“ engagierte und in diesem Zusammenhang etwa bei Deutschen Evangelischen Kirchentagen auftrat.⁴²

Daneben war Helmut Kentler zeitlebens mit Teilen der Jugendbewegung verwoben. So gehörte er mit 13 Jahren, also während des Zweiten Weltkrieges, in Berlin einer Gruppe der sogenannten Deutschen Jungenschaft vom 1. November an, die linksradikal ausgerichtet war.⁴³ In der Nachkriegszeit führte Kentler dann kurzzeitig den Pfadfinderbund „Junge Kameradschaft“ in Hann. Münden an.⁴⁴ Und selbst über vierzig Jahre später lässt er sich noch dem jugendbewegten Milieu zurechnen. So

40 Vgl. zum Beispiel Helmut Kentler: Männlichkeitswahn – Das antihomosexuelle Syndrom, in: ders./Joachim Schmidt: Mann oh Mann! 1. Tutzing Männertagung, Tutzing: Materialien Nr. 55, Tutzing: Evangelische Akademie Tutzing, 1988, S. 5–28.

41 Vgl. Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1999/2000“, o. D., S. 2, in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler. Für die Einsichtnahme in diesen und weitere Rundbriefe bedanke ich mich herzlich bei Rainer Hoffschildt vom Schwulesbischen Archiv Hannover.

42 Vgl. Klaus Fitschen: Die Anfänge der HuK, in: Michael Brinkschröder et al. (Hrsg.): Aufgehende Saat. 40 Jahre Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche, Stuttgart: Kohlhammer, 2017, S. 14–23, hier S. 20–22; Franz Kaern-Biederstedt: „Erste Male“, „Lebensstadien“ und „Themenwechsel“. Die HuK auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen, in: ebd., S. 33–45, hier S. 34.

43 Vgl. Kentler: Referat gehalten am 19. Juni 1967 im Vortragssaal des Polizeipräsidioms Berlin, S. 1; ders.: Mein Bildungsgang, o. D. [1974], S. 1, in: Promotionsakte von Helmut Kentler, in: Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover.

44 Vgl. Pfadfinderbund Großer Jäger: Pfadfinderbund Großer Jäger 1945–1960, Kassel 1961, S. 36 f., in: Archiv der deutschen Jugendbewegung, B/222/288.

sprach Kentler Anfang der 1990er Jahre von seinen Kontakten zu einer „Jugendburg der Nerother“: „[...] Weihnachten und Neujahr '91/92 war er [= einer von Kentlers Pflegesöhnen, T. N.] auf einer Jugendburg der Nerother, diesmal allein, nachdem wir schon oft zusammen dort gewesen waren“, heißt es in seinem Schreiben an Freunde und Bekannte vom 30. Dezember 1992.⁴⁵

2.12 Sein Bild in der Öffentlichkeit früher und heute⁴⁶

Lange Zeit war Helmut Kentler ein viel gefragter Mann. Berichtete etwa der *Spiegel* in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren über Themen wie Urlaub, Schule, Erziehung und Sexualität, wurde gern der Psychologe, Sozialpädagoge und Sexualforscher Kentler zitiert.⁴⁷ Auch im Radio und im Fernsehen war er präsent. Beispielsweise hatte Kentler mehrfach Auftritte in der WDR-Radiosendung „Hallo Ü-Wagen“⁴⁸, stellte sich für die ARD-Ratgeberausstrahlung „Kinder und ihre Sexualität“ als Gesprächspartner zur Verfügung⁴⁹ und diskutierte mit dem (inzwischen sehr umstrittenen) Reformpädagogen Hartmut von Hentig live im ZDF über „Schulverweigerer“.⁵⁰ Zudem war Kentler bei Tagungen ein gern gesehener Referent, er führte in ganz Deutschland Fortbildungen durch und wurde von der Politik als Experte eingeladen.

In der Wissenschaft gilt Helmut Kentler als Vertreter, ja als „Nestor“⁵¹ einer emanzipatorischen⁵², emanzipierenden⁵³ bzw. (kritisch-)emanzipativen⁵⁴ Sexualpädagogik. Ende der 1960er, Anfang der

45 Kentlers Brief an seine Freunde und Bekannte vom 30.12.1992, S. 2, in: Schwul-lesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler.

46 Das Folgende zum Teil wörtlich nach: Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päd-erastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 15–17.

47 Vgl. beispielsweise o.V.: Heia Safari, in: Der Spiegel, 04.07.1966, S. 28–39, hier S. 34; o.V.: Süßes weises Laster, in: Der Spiegel, 06.07.1970, S. 82–100, hier S. 92; o.V.: Leidvoller Zwang, in: Der Spiegel, 11.02.1980, S. 202–206, hier S. 206; o.V.: „Kannze nur Kanalarbeiter werden“, in: Der Spiegel, 04.07.1983, S. 116–124, hier S. 119 f.

48 Der WDR weist in seinem Archivbestand insgesamt neun „Hallo Ü-Wagen“-Sendungen auf, in denen Kentler zu Wort kam: 1. „Was ist der Sinn des Lebens?“ (Erstsendedatum: 19.05.1977), 2. „Wie stelle ich mir meinen Tod vor?“ (Erstsendedatum: 04.05.1978), 3. „Auf einmal macht es klick – Schlüsselerlebnisse“ (Erstsendedatum: 30.12.1982), 4. „Mensch, haste schon gehört? – Klatsch und Tratsch“ (Erstsendedatum: 17.02.1983), 5. „Das Fachgeschäft für Lust und Triebe – Sexshop“ (Erstsendedatum: 25.08.1983), 6. „Denn sie wissen nicht, was sie tun – Doktorspiele im Kinderzimmer“ (Erstsendedatum: 21.11.1985), 7. „Und sie erkannten einander – Erinnerungen an das erste Mal“ (Erstsendedatum: 10.09.1987), 8. „Unterm Strich – Wir und die Prostitution“ (Erstsendedatum: 15.12.1988) und 9. „Von der Lust auf Kinder – Pädophilie“ (Erstsendedatum: 08.05.1999). Für diese Informationen bedanke ich mich herzlich bei Frau Uschi Wolf (Westdeutscher Rundfunk, D+A Recherche Video und Wort).

49 Vgl. o.V.: Diese Woche im Fernsehen, in: Der Spiegel, 30.09.1974, S. 207 f., hier S. 208. Der Film wird unter der Signatur V3 504042 im Archiv von Radio Bremen aufbewahrt.

50 Vgl. o.V.: Diese Woche im Fernsehen, in: Der Spiegel, 03.03.1980, S. 255 f., hier S. 255. Hentig wird heute eine Verharmlosung der Missbrauchsfälle an der hessischen Odenwaldschule vorgeworfen. Vgl. unter anderem: Vorstand der DGfE: Stellungnahme des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zur Diskussion um sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten, in: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Jg. 28 (2017), H. 54, S. 95 f.

51 Als „Nestor der emanzipatorischen Sexualpädagogik“ charakterisierte das Pro-Familia-Magazin Helmut Kentler im Jahr 1997: Helmut Kentler: „So fing es an“, in: Pro-Familia-Magazin, Jg. 25 (1997), H. 5, S. 4 f., hier S. 4. Ähnlich der Sexualpädagogin und Sexualwissenschaftlerin Norbert Kluge, der Kentler als „Hauptvertreter[r] der Richtung der emanzipierenden Sexualpädagogik“ bezeichnete (Norbert Kluge: Sexualpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, in: ders. [Hrsg.]: Handbuch der Sexualpädagogik, Bd. 1: Grundfragen der Sexualpädagogik im multidisziplinären Zusammenhang und im internationalen Vergleich, Düsseldorf: Schwann, 1984, S. 19–46, hier S. 34).

52 Vgl. Kluge: Sexualpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, S. 33; Uwe Sielert: Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim/Basel: Beltz, 2005, S. 22; Konrad Weller: Deutschland – eine „unaufgeklärte Nation“?, in: FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Jg. 8 (2003), H. 4, S. 39–44, hier S. 39 f., URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=129080f7300da16f78043c1ed2a7e3c1> [zuletzt eingesehen am 04.05.2019].

53 Vgl. Kluge: Sexualpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, S. 30.

54 Vgl. Sielert: Einführung in die Sexualpädagogik, S. 24; ders.: Helmut Kentler (1928–2008), in: Volkmar Sigusch/Günter Grau (Hrsg.): Personenlexikon der Sexualforschung, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2009, S. 334–338, hier S. 334 f.; ders.: Sexualaufklärung in Deutschland, in: FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Jg. 16 (2011), H. 2, S. 28–32, hier S. 29, URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=2d8399af4ee9973fde4a90d4384e87c> [zuletzt eingesehen am 04.05.2019].

1970er Jahre machte er sich dafür stark, Sexualerziehung als „politische Bildung“⁵⁵, als „politische Erziehung“⁵⁶ zu betrachten. Seine These lautete, dass die sexuelle Befreiung des Menschen Energien für die politische Arbeit freisetze und damit zu einer Veränderung der bestehenden Normen und Herrschaftsverhältnisse führen könne.⁵⁷ Kentler glaubte somit an die „transformative Kraft des Sexuellen“⁵⁸. Gleichzeitig hatte Sexualität für ihn – über den Zweck der Fortpflanzung hinaus – eine sinnliche, lustvolle Komponente.⁵⁹ Eine wesentliche Aufgabe der Sexualerziehung sah Kentler folglich darin, Kindern und Jugendlichen nicht ausschließlich die Fortpflanzungsfunktion nahezubringen, sondern ihnen auch „das Akzeptieren von Begierde und Lust zu ermöglichen“⁶⁰.

Daneben setzte sich Helmut Kentler für die „Entkriminalisierung und Entstigmatisierung der Homosexualität“⁶¹ ein, etwa mit zahlreichen Publikationen⁶² und Vorträgen⁶³, aber auch praxisorientiert im Rahmen des Bundesverbandes der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen (BEFAH)⁶⁴ und der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK)⁶⁵. Ja: Kentler, der sich Ende der 1960er Jahre outete⁶⁶, war „der erste deutsche Autor, der die Homosexualität als normale Sexualform diskutiert“⁶⁷ hat.

Doch inzwischen liegt ein Schatten auf Kentlers Wirken. Umstritten ist der gebürtige Kölner vor allem, weil er sich für eine Enttabuisierung sowie Legalisierung von (angeblich) gewaltfreien Sexualkontakten zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen eingesetzt⁶⁸ und auch darüber hinaus pädosexuellenfreundliche Standpunkte vertreten hat.⁶⁹ Insbesondere die Frauenzeitschrift *Emma* setzte sich schon frühzeitig mit Helmut Kentler auseinander⁷⁰ und steht ihm bis heute kritisch gegen-

-
- 55 Helmut Kentler: Von Lust ist nicht die Rede, in: *Die Zeit*, 07.02.1969.
- 56 Helmut Kentler: Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung im Jugendalter, in: ders. et al.: *Für eine Revision der Sexualpädagogik*, München: Juventa, 1967, S. 9–48, hier S. 42.
- 57 Vgl. beispielsweise Kentler: Von Lust ist nicht die Rede; ders.: *Sexualerziehung*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970, S. 40.
- 58 Gunter Schmidt: *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen*, 4. Aufl., Gießen: Psychosozial, 2014, S. 138.
- 59 Vgl. beispielsweise Kentler: Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung, S. 32–34; ders.: *Kindersexualität*, in: *Zeig Mal! Ein Bilderbuch für Kinder und Eltern*. Fotografiert und getextet von Will McBride. Erklärt von Helga Fleischhauer-Hardt. Vorwort von Helmut Kentler, Wuppertal: Jugenddienst, 1974, S. 4–11, hier S. 5 und S. 10.
- 60 Helmut Kentler: *Sexualerziehung á [sic] la BVerfGE*, in: *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, Jg. 28 (1980), H. 3, S. 177–183, hier S. 180.
- 61 Sielert: Helmut Kentler, S. 336.
- 62 Vgl. beispielsweise Helmut Kentler: Immer noch mißachtet und verfolgt: zur Situation von Homosexuellen in der Arbeitswelt, in: *Sexualpädagogik und Familienplanung*. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 12 (1984), H. 5, S. 30–32; ders.: Was sind das für Menschen, die Homosexuellen?, in: Michael Heuer/Klaus Pacharzina (Hrsg.): *Sexualität heute. Das alltägliche Verlangen*. ZDF-Programmschwerpunkt „Sexualität heute“. Materialien zu ZDF-Fernsehprogrammen, München: Goldmann, 1986, S. 178–189.
- 63 Beispielsweise im Dezember 1982 bei der Eröffnung des „Rat und Tat Zentrums für Homosexuelle“ in Bremen. Vgl. dazu o.V. (Kürzel: mg): Sie sind immer noch diskriminiert, in: *Weser-Kurier*, 11.12.1982.
- 64 Gespräch mit Sigrid und Uwe Pusch am 20.06.2016 in Garbsen. Sigrid Pusch war von 1997 bis 2006 Vorsitzende des 1997 gegründeten und 2016 aufgelösten BEFAH.
- 65 Gespräch mit Hans-Jürgen Meyer am 18.05.2016 in Hannover. Meyer gehört zum Leitungsteam der HuK Hannover und hielt die Traueransprache für Helmut Kentler.
- 66 Vgl. Kentler: *Die APO*, S. 85 f. Bis zur am 1. September 1969 in Kraft getretenen Strafrechtsreform waren alle homosexuellen Kontakte verboten. Seit dem 1. September 1969 stand gleichgeschlechtlicher Sex für Männer über 21 Jahren nicht mehr unter Strafe.
- 67 Christin Sager: *Das aufgeklärte Kind. Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexualaufklärung (1950–2010)*, Bielefeld: transcript, 2015, S. 174.
- 68 Vgl. Franz Walter: „In dubio pro libertate“. Sexualstrafrecht im gesellschaftlichen Wandel, in: in: ders./Stephan Klecha/Alexander Hensel (Hrsg.): *Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 108–135, hier S. 122–124.
- 69 Vgl. Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität Göttingen: *Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes. Zusammenfassende Analyse der Bedingungsfaktoren sexuellen Missbrauchs, diskursiver Anschlussstellen und institutioneller Schwachstellen aus historischer Perspektive*, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2015, S. 11 f., URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2015/05/DKSB_Endbericht-1.pdf [zuletzt eingesehen am 24.10.2018].
- 70 Vgl. zum Beispiel o.V.: *Falsche Kinderfreunde*, in: *Emma*, September/Oktober 1993, S. 45–52, hier S. 50.

Infokasten 1: Die Begriffe „Pädophilie“, „Pädosexualität“ und „Päderastie“

Während „Pädophilie“ und „Pädosexualität“ in der Öffentlichkeit häufig synonym gebraucht werden, unterscheidet die Wissenschaft zwischen den beiden Termini. So wird unter **Pädophilie** die zeitlich überdauernde und ausschließliche oder überwiegende sexuelle Neigung Erwachsener zu vorpubertären, also geschlechtsunreifen Kindern verstanden. Über das Sexualverhalten einer Person sagt der Begriff nichts aus.

Pädosexualität meint hingegen die tatsächlichen sexuellen Handlungen vor, an bzw. mit Kindern. Dahinter kann eine sexuelle Präferenz des Erwachsenen für vorpubertäre Kinder stehen, muss aber nicht.

Von den Begriffen Pädophilie und Pädosexualität ist der Terminus **Päderastie** abzugrenzen. Dieser meint die Beziehung zwischen einem erwachsenen Mann und einem pubertären, aber bereits geschlechtsreifen männlichen Jugendlichen, die auch sexuelle Formen annehmen kann. Der Begriff der Päderastie findet in der Sexualmedizin keine Anwendung mehr, weil bei (einvernehmlichen) päderastischen Kontakten weder eine Störung der Sexualpräferenz (Paraphilie) noch eine Störung des Sexualverhaltens (Dissexualität) vorliegt. Er ist somit im klinischen Kontext unbedeutend und wird stattdessen als historische Bezeichnung für die im alten Griechenland üblichen Beziehungen zwischen Männern und (geschlechtsreifen) Jungen verwendet. Päderastie verweist somit „auf einen soziokulturellen Kontext. Er benennt im Rückgriff auf die griechische Antike eine durch soziale Normen, ästhetische Leitbilder und kulturelle Alltagspraxen bestimmte homoerotische Beziehungsform zwischen einem Erwachsenen, meist in Gestalt eines Lehrers oder Mentors, und einem pubertären Jungen, die sexuelle Formen annehmen kann, aber zumindest im Ideal nicht zwangsweise muss. Zentral gehörte zum Idealbild die geistige Unterweisung und Persönlichkeitsbildung des Zöglings. Eng verbunden hiermit ist die Idealisierung des nackten Jungenkörpers als ‚vollendete Schönheit‘. Damit umfasst der Begriff der Päderastie zum einen den Bereich dessen, was heutzutage als sexueller Missbrauch bzw. sexuelle Gewalt bewertet wird, zum anderen jedoch ebenso erotisch konnotierte Beziehungsformen, wie sie innerhalb der Jugendbewegung wie auch in der Erziehungswissenschaft unter dem Leitbild eines ‚pädagogischen Eros‘ diskutiert wurden [...]“ (Sven Reiß: Päderastie in der deutschen Jugendbewegung. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 62 [2016], H. 5, S. 670–683, hier S. 673) Auch Helmut Kentler sprach sich an verschiedenen Stellen für den Pädagogischen Eros aus.

13-jährige Jungen können noch vorpubertär und damit für Pädophile attraktiv sein. Sie können sich aber auch bereits in der Pubertät befinden und so das Interesse von Päderasten wecken. Es hängt somit von den sexuellen Präferenzen des Mannes wie auch von dem körperlichen Entwicklungsstatus des Jungen ab, ob ein pädophiles oder ein päderastisches Verhältnis vorliegt. In der Sexualwissenschaft wird deshalb heute zwischen Hebephilie (der sexuellen Präferenz für frühpubertäre Mädchen bzw. Jungen), Ephebophilie (der Neigung zu männlichen Jugendlichen im frühen Erwachsenenalter mit pubertären bzw. spätpubertären Körperschemata), Parthenophilie (der Neigung zu weiblichen Jugendlichen im frühen Erwachsenenalter mit pubertären bzw. spätpubertären Körperschemata) und Pädophilie als erotisch-sexuellem Begehren nach vorpubertären, also geschlechtsunreifen Kindern differenziert. Pädophilie und Hebephilie sind Störungen

der sexuellen Präferenz. Da sich niemand seine eigene Präferenzstruktur aussuchen kann – sie gilt als „Produkt eines bio-psycho-sozialen Entstehungsprozesses“ (Christoph Josef Ahlers/Gerhard A. Schaefer/Klaus M. Beier: Das Spektrum der Sexualstörungen und ihre Klassifizierbarkeit im ICD-10 und DSM-IV, in: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft, Jg. 12 [2006], H. 3/4, S. 120–152, hier S. 147) –, ist außerdem festzuhalten, dass Pädophilie und Hebephilie Schicksal sind. Somit darf man niemandem seine Sexualpräferenz zum Vorwurf machen: „Die Betroffenen sind nicht schuld an ihren sexuellen Gefühlen, aber sie sind verantwortlich für ihr sexuelles Verhalten. Verurteilen und bestrafen kann man und muss man allerdings unrechtmäßige sexuelle Verhaltensweisen und Handlungen, wie beispielsweise sexuelle Übergriffe auf Kinder, und zwar unabhängig davon, ob ein Täter pädophil ist oder nicht.“ (ebd.)

Ausgewählte Literatur:

Christoph Josef Ahlers/Gerhard A. Schaefer/Klaus M. Beier:

Das Spektrum der Sexualstörungen und ihre Klassifizierbarkeit im ICD-10 und DSM-IV, in: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft, Jg. 12 (2006), H. 3/4, S. 120–152, hier S. 144–148.

Christoph Josef Ahlers: Paraphilie und Persönlichkeit – Eine empirische Untersuchung zur Prävalenz von Akzentuierungen der Sexualpräferenz und ihrem Zusammenhang mit dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit, Berlin 2010 (Dissertation), S. 14–26, URL: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/8822/Ahlers_Dissertation.pdf?sequence=1&isAllowed=y [zuletzt eingesehen am 24.10.2018].

Klaus M. Beier et al.: Hebephilie als sexuelle Störung, in: Fortschritte der Neurologie • Psychiatrie, Jg. 81 (2013), H. 3, S. 128–137, hier S. 129 f.

Klaus M. Beier et al.: Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch. Klinik und Forschung, in: Trauma & Gewalt, Jg. 9 (2015), H. 2, S. 106–121.

Klaus M. Beier et al.: Pädophilie und Hebephilie im Kontext sexuellen Kindesmissbrauchs, in: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft, Jg. 22 (2015), H. 3/4, S. 127–136.

Claudia Schwarze/Gernot Hahn: Herausforderung Pädophilie. Beratung, Selbsthilfe, Prävention, Köln: Psychiatrie Verlag, 2016, S. 17–23.

über.⁷¹ Immer wieder prangerte *Emma* auch an, dass der hannoversche Professor Jungen bei Pädern untergebracht habe.⁷² In der Kritik steht Kentler heutzutage aber auch, weil er als Gutachter in Missbrauchsprozessen sexuellen Missbrauch verharmlost und die Täter in Schutz genommen haben soll.⁷³

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen in den Milieus der Neuen Sozialen Bewegungen sowie bei den Grünen“, zu dem das Göttinger Institut für Demokratieforschung im Jahr 2013 vom Bundesvorstand der Partei Bündnis 90/Die Grünen beauftragt worden war, konnte Helmut Kentler als eine Schlüsselfigur in den Diskursen um den sozialen und rechtlichen Umgang mit Pädosexualität identifiziert werden.⁷⁴ Da zu seiner Person und zu seinem wissenschaftlichen Wirken bislang keine wissenschaftliche Literatur existierte, reichte das Institut für Demokratieforschung 2014 bei dem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur ausgeschriebenem Programm „Pro*Niedersachsen“ einen Forschungsantrag mit dem Titel „Die Rolle des Sexualwissenschaftlers im Pädosexualitätsdiskurs – Zum Beispiel: Helmut Kentler“ ein. Dieser wurde genehmigt, sodass sich die Verfasserin der vorliegenden Studie seit 1. Januar 2016 umfassend mit Helmut Kentler beschäftigen konnte. Aus dem Projekt soll ihre Habilitationsschrift hervorgehen, deren Fertigstellung für Ende 2019 geplant ist.

71 Vgl. zuletzt Chantal Louis: Reformpädagogin und aktiver Pädast, in: *Emma*, März/April 2017, S. 46 f.

72 Vgl. zum Beispiel Ursula Enders: Die Schreibtischtäter, in: *Emma*, März/April 1997, S. 48. Zu dem Begriff der Pädastie vgl. den Infokasten auf S. 11 des vorliegenden Forschungsberichts.

73 Vgl. zum Beispiel Jutta Rinas: „Der Missbrauch wird mich für immer prägen“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 24.04.2018.

74 Vgl. Johanna Klatt/Alexander Hensel/Oliver D'Antonio: Andere Perspektiven, neue Fronten. Die Verdrängung der Pädophilie-Debatte ab den 1980er Jahren, in: Walter/Klecha/Hensel (Hrsg.): *Die Grünen und die Pädosexualität*, S. 228–251, hier S. 235; Franz Walter: Im Schatten des Liberalismus, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.11.2014; ders.: „In dubio pro libertate“, S. 122–124.

3 Kentlers Weg an die Universität Hannover

3.11 Kentlers Promotion

Bereits Mitte der 1960er Jahre schien Helmut Kentler die Absicht, zu promovieren, gefasst zu haben. Denn neben seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent von Klaus Mollenhauer an der Pädagogischen Hochschule Berlin kehrte Kentler wieder als Student in die Hörsäle zurück: Im Wintersemester 1965/1966, im Sommersemester 1966 und im Wintersemester 1966/1967 belegte er mehrere Lehrveranstaltungen an der Freien Universität Berlin, darunter im Wintersemester 1966/1967 das von dem Erziehungswissenschaftler Carl-Ludwig Furck geleitete Doktorandenkolloquium.⁷⁵ Sein konkretes Thema dürfte Kentler aber erst bald darauf, während seiner Tätigkeit am Pädagogischen Zentrum Berlin (dessen Direktor Carl-Ludwig Furck war), entwickelt bzw. ausgearbeitet haben. Dort beriet er auch Kindergärtnerinnen und konnte auf diese Weise „die sexuellen Probleme im Kindesalter“⁷⁶ kennenlernen. Mehr und mehr begann Kentler daraufhin, sich auch für die Sorgen und Nöte der Eltern zu interessieren: „In Seminaren und an Diskussionsabenden versuchte ich herauszubekommen, welche Probleme die Eltern bewegen und welche Hilfen sie brauchen, um eine sexualfreundliche Erziehung praktizieren zu können. Ich stellte fest, daß es so gut wie keine brauchbaren Bücher mit Erziehungshilfen für Eltern gibt.“⁷⁷

Diese Feststellung sollte die Basis für eine Publikation bilden, mit der Kentler bald promoviert wurde. Denn er entwarf daraufhin Anfang 1972 eine erste Skizze zu einem Buch, in dem er „sexualpädagogische Probleme aufgreifen [wollte], um pädagogische Laien, die doch die meisten Eltern sind, überhaupt in pädagogisches Denken und Handeln einzuführen.“⁷⁸ Das Buch entstand schließlich in enger Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Eltern: „Ich arbeitete sodann mit wechselnden Gruppen die einzelnen Buchkapitel aus: Ich entwarf jeweils ein Kapitel, das vervielfältigt wurde, damit es von den Eltern in Ruhe durchgearbeitet und korrigiert werden konnte. Bei einzelnen Kapiteln ist der endgültige Text erst nach fünfmaliger völliger Umarbeitung entstanden. In der Zusammenarbeit mit den Eltern entstand auch die Idee, den Satz und das Layout des Buches abwechslungsreich zu gestalten, um das Leseinteresse wachzuhalten. Die Hervorhebungen sollen den Lernerfolg verbessern.“⁷⁹ Unter dem Titel „Eltern lernen Sexualerziehung“ reichte Helmut Kentler dieses „Elternbuch“⁸⁰ im Oktober 1974⁸¹ an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover als Dissertation ein und wurde damit am 21. Januar 1975 promoviert.⁸² So hatte Kentler sein zwanzig Jahre zuvor bei der Im-

75 Vgl. Belegbuchblätter für das Wintersemester 1965/1966, das Sommersemester 1966 und das Wintersemester 1966/1967, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

76 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 162.

77 Ebd.

78 Ebd.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Vgl. ebd., S. 165. Die eidesstattliche Erklärung stammt vom 14. Oktober 1974. Vgl. ebd.

82 Vgl. ebd., S. 4. Kentlers Antrag auf Zulassung zur Promotion vom 20. Juni 1974 hatte die Engere Fakultät in ihrer Sitzung am 13. November 1974 beraten. Für die Zulassung und Eröffnung des Promotionsverfahrens hatten 15 Anwesende gestimmt. Es hatte zudem eine Enthaltung gegeben. Vgl. TOP 3.2 der Fakultätssitzung vom 13.11.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler. Der Engeren Fakultät gehörten damals an: 1. die Lehrstuhlinhaber, 2. die Vertreter eines Lehrstuhlinhabers und Verwalter eines Lehrstuhls, 3. die Vertreter der Abteilungsvorsteher/wissenschaftlichen Räte und Professoren und der Dozenten, 4. die entpflichteten Lehrstuhlinhaber mit beratender Stimme, 5. zwei Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter, akademischen Räte und Studienräte im Hochschuldienst, 6. zwei Studentenvertreter (vgl. § 44 der Vorläufigen Verfassung der Technischen Universität Hannover,

matrikulation in Freiburg angegebenes Studienziel vollständig und jeweils mit der Note „sehr gut“⁸³ erreicht: „Diplom/Promotion“, hieß es in der Matrikelkartei unter dem Stichwort „Studienziel“.⁸⁴

„Referent“⁸⁵ der Doktorarbeit war Peter Gleichmann gewesen, der damals als Privatdozent an der Universität Hannover zum Thema Stadtsoziologie arbeitete⁸⁶, „Korreferent“⁸⁷ Kentlers früherer Vorgesetzter Klaus Mollenhauer⁸⁸, für den sich Gleichmann stark gemacht hatte: „Als Korreferenten (lt. § 3.2 [der Promotionsordnung, T. N.]) möchte ich der Fakultät Herrn Prof. Dr. K. Mollenhauer, Universität Göttingen, vorschlagen, dessen Fach Sozialpädagogik[,] im engeren Sinne von der Arbeit betroffen ist und das an der TUH, soweit ich sehe, gegenwärtig nicht vertreten wird.“⁸⁹

Neben Gleichmann und Mollenhauer hatte Kentler in seinem Antrag auf Zulassung zur Promotion vom 20. Juni 1974 Oskar Negt und Franz Wellendorf als mögliche Gutachter seiner Dissertation vorgeschlagen.⁹⁰ Der Philosoph und Soziologe Negt war seit 1970 Inhaber des Lehrstuhls für Sozialwissenschaften an der Universität Hannover.⁹¹ Im Nachwort zu seiner Doktorarbeit berief sich Kentler mehrfach auf Negts 1968 erschienenes Buch „Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung“.⁹² Den Psychologen Franz Wellendorf hingegen kannte Kentler aus seiner Berliner Zeit: Wellendorf war zur selben Zeit wie er Mitarbeiter des Pädagogischen Zentrums gewesen.⁹³ Kentlers Wünschen kam die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften mit der Auswahl von Gleichmann und Mollenhauer folglich entgegen. Und auch Wellendorf wurde in dem Promotionsverfahren berücksichtigt: Wie noch zu zeigen ist, zählte er zu den drei Hochschullehrern, die Kentler mündlich prüfen sollten. Negt hingegen, der seine Bereitschaft erklärt hatte, Kentler in der mündlichen Prüfung, dem Rigorosum, in Soziologie zu prüfen⁹⁴, wurde nicht in das Promotionsverfahren einbezogen.

Hannover 1968, S. 15). Zu den Aufgaben der Engeren Fakultät zählten u. a. die Durchführung der Habilitationen und Promotionen (vgl. § 45 der Vorläufigen Verfassung der Technischen Universität Hannover, S. 16 f.).

- 83 Zur Note der Diplom-Hauptprüfung vgl.: Zeugnis über die Diplom-Hauptprüfung, in: Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, B 10/282; Prüfungszeugnis Diplom-Hauptprüfung für Psychologen vom 17.11.1960, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 9. Zur Note der Promotion vgl.: Promotionsurkunde, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 131, und in: Promotionsakte von Helmut Kentler.
- 84 Matrikelkartei.
- 85 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 4.
- 86 Vgl. Karl-Siegbert Rehberg: In memoriam Peter R. Gleichmann (1932–2006), in: Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Jg. 36 (2007), H. 2, S. 222–224; Rita Seidel et al.: Catalogus Professorum 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1981, S. 81.
- 87 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 4.
- 88 Als „Referent“ bzw. „Erstreferent“ war Gleichmann die Aufgabe zugefallen, den Gegenstand der Dissertation mit Kentler zu vereinbaren (Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 19 [1969], Nr. 28, S. 886–888, hier S. 886). Dass nicht Mollenhauer als Erstreferent fungierte, dürfte daran gelegen haben, dass die damals gültige Promotionsordnung die Zugehörigkeit des Erstreferenten zur Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften (seit 1. April 1974 Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften) vorsah: „Die Engere Fakultät ernennet für die Beurteilung der Dissertation als Erstreferenten den Hochschullehrer, mit dem der Gegenstand der Dissertation vereinbart worden ist, und einen oder mehrere Korreferenten. Wenigstens einer der Referenten muß Hochschullehrer der Fakultät sein. Die Korreferenten können auch anderen Fakultäten, in besonderen Fällen auch anderen Hochschulen mit Promotionsrecht angehören [...]“ (ebd.)
- 89 Schreiben von Peter Gleichmann an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Ekkehard König, vom 29.10.1974 (Hervorhebungen im Original), in: Promotionsakte von Helmut Kentler.
- 90 Vgl. das Schreiben von Kentler an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 20.06.1974, S. 1, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.
- 91 Vgl. Seidel et al.: Catalogus Professorum, S. 212.
- 92 Vgl. Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 153 f., S. 158 f. und S. 163.
- 93 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover (Schneider war bis zum 30. September 1979 Sekretärin an Kentlers Lehrstuhl und von 1982 bis 2004 Sekretärin an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften). Zunächst – seit 1966 – hatte Wellendorf als Wissenschaftlicher Rat in der Abteilung Pädagogische Soziologie des Pädagogischen Zentrums gearbeitet, später (bis 1974) als Wissenschaftlicher Direktor der Abteilung Lern- und Verhaltensprobleme in der Schule. Vgl. Dietrich Goldschmidt et al.: Erziehungswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft. Probleme und Ansätze, Heidelberg: Quelle & Meyer, 1969, S. 4; Seidel et al.: Catalogus Professorum, S. 337.
- 94 Vgl. das Schreiben von Peter Gleichmann an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Ekkehard König, vom 29.10.1974.

Trotz dieser Gutachter- bzw. Prüferauswahl, die Kentler offensichtlich entgegenkam, erwies sich sein Weg zur Promotion insgesamt gesehen als recht kompliziert. Dies jedenfalls erzählte sein Doktorvater Gleichmann bei der akademischen Abschiedsfeier, die die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften am Ende des Sommersemesters 1996 anlässlich Kentlers Emeritierung für ihren langjährigen Professor ausrichtete: „Er klärte die Fakultät endlich einmal darüber auf, daß die Fakultät nach ihren Richtlinien mich gar nicht hätte promovieren dürfen! Im Rigorosum war nämlich mein Hauptfach Soziologie, und Soziologie hatte ich nie studiert, weil es dieses Fach in Freiburg noch nicht gab. Der ganze Kuddelmuddel war entstanden, weil sämtliche Pädagogik-Professoren der Fakultät sich geweigert hatten, mich im von mir ursprünglich gewünschten Hauptfach ‚Pädagogik‘ zu prüfen (Grund: meine Doktor-Arbeit behandelte Sexualpädagogik: ‚Eltern lernen Sexualpädagogik‘). Herr Gleichmann erhielt viel Beifall, als er zum Schluß erklärte, ich sei ein gutes Beispiel dafür, wie nützlich es sein könnte, wenn die Fakultät ihre eigenen Regeln einmal nicht einhält.“⁹⁵

Dass sich die hannoverschen Pädagogik-Professoren geweigert haben, Kentler im Hauptfach „Pädagogik“ zu prüfen, muss mit Blick auf die Praxis bezweifelt werden: Mitte der 1970er Jahre war Sexualpädagogik noch kein etabliertes Teilfach der Erziehungswissenschaft mit eigenen Professuren und einem hohen Spezialisierungsgrad. Doktorarbeiten über sexualpädagogische Themen wurden infolgedessen von Pädagogik-Professoren betreut, die sich dafür interessierten.⁹⁶ Auf diese Weise entstanden etwa die Dissertationen von Horst Scarbath⁹⁷, Friedrich Koch⁹⁸ und Karl-Heinz Ignatz Kerscher⁹⁹. Einer der vier Professoren für Pädagogik, die 1974 an der Universität Hannover arbeiteten¹⁰⁰, war Alfred Ammen, der in einer Kurzbiografie aus dem Jahr 1981 „Forschungsprojekte auf dem Gebiet der familialen und außerhäuslichen Sozialisation und Erziehung sowie der Berufsorientierung“¹⁰¹ angab. Hätte

95 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 5 f., in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler. Die Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. – sah vor, dass das Hauptfach „dasjenige Fach [ist], dem der Gegenstand der Dissertation entnommen worden ist.“ (Bekanntmachung des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst vom 16.07.1974, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 24 [1974], Nr. 28, S. 1344) Als Nebenfächer konnten dagegen „sämtliche in der Fakultät durch Hochschullehrer vertretenen Fächer gewählt werden.“ (ebd.)

96 Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Jürgen Oelkers.

97 Horst Scarbath: *Geschlechterziehung. Motive, Aufgaben und Wege*, Heidelberg: Quelle & Meyer, 1967. Aus der Vorbemerkung zur ersten Auflage der 1967 veröffentlichten Fassung seiner Dissertation – die der Universität vorgelegte Fassung ließ sich über die einschlägigen Bibliothekskataloge nicht ermitteln – lässt sich schließen, dass der Erziehungswissenschaftler Hans Scheuerl Scarbaths Doktorvater war. Scheuerl hatte an der Universität Erlangen-Nürnberg das Seminar „Probleme der Sexualpädagogik“ angeboten und damit wichtige Anregungen für die Dissertation gegeben. Vgl. ebd., S. 5.

98 Friedrich Koch: *Positive und negative Sexualerziehung. Inhaltsanalyse und Kritik zur Didaktik gegenwärtiger Broschürenliteratur für die sexuelle Unterweisung*, Hamburg 1970 (Dissertation). Referent der Arbeit war Hans Scheuerl, jetzt Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, Korreferent Horst Scarbath, mittlerweile Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Vgl. ebd., o.S.; Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Scheuerl, Hans, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00000944 [zuletzt eingesehen am 10.04.2019]; Universität Hamburg: Prof. Dr. Horst Scarbath, URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/scarbath.html> [zuletzt eingesehen am 10.04.2019].

99 Karl-Heinz Ignatz Kerscher: *Sexualpädagogik und Strafrecht. Sexualfeindliche Relikte im Strafrecht der BRD unter Aspekten einer emanzipatorischen Sexualpädagogik, dargestellt am Beispiel des Straftatbestandes „Unzucht mit Kindern“ (§ 176, Abs. 1, Ziff. 3, StGB)*, Hamburg 1972 (Dissertation). Gutachter waren Prof. Dr. Peter Martin Roeder (Referent) und Prof. Dr. Horst Scarbath (Korreferent). Vgl. ebd., o.S. Für diese Auskunft bedanke ich mich herzlich bei Christiane Riemer (Bibliothek der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg). Roeder war damals Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Vgl. Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Roeder, Peter Martin, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00001322 [zuletzt eingesehen am 23.04.2019].

100 Zum Wintersemester 1969/1970 wurde an der TU Hannover der erste Lehrstuhl für Pädagogik besetzt und gleichzeitig das Pädagogische Seminar eröffnet. Lehrstuhlinhaber war Kurt H. K. Aurin. 1972 wurde sein Lehrstuhl um eine Abteilung für Schul- und Unterrichtstheorie erweitert. Diese Professur übernahm Klaus Schmitz. 1973 folgte die Einrichtung eines Lehrstuhls mit dem Schwerpunkt Unterrichtstheorie und Didaktik (Prof. Dr. Peter Menck). 1974 kam schließlich der Lehrstuhl mit dem Schwerpunkt Erziehungstheorie und Sozialisationsforschung (Prof. Alfred Ammen) hinzu. Vgl. Helmut Kulle: *Erziehungswissenschaften II*, in: Rita Seidel et al.: *Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover*, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1981, S. 416–421, hier S. 418 f.

101 Kurzbiografie Ammens in: Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 3.

er nicht exzellent als mündlicher Prüfer im Hauptfach Pädagogik gepasst? Ammen kam zwar erst zum Wintersemester 1974/1975 als Professor an die Universität Hannover, nachdem er dort zunächst Lehrbeauftragter für Familien- und Schulsoziologie gewesen war.¹⁰² Er hätte aber dennoch Prüfer sein können, fand doch die Disputation erst im Januar 1975 statt.

Kentlers Doktorarbeit hatte aber zweifellos ein Qualitätsproblem¹⁰³, welches zu der von ihm beschriebenen Ablehnung geführt haben könnte. Der Wahrheitsgehalt von Kentlers Behauptung, die Pädagogik-Professoren hätten sich geweigert, ihn in Pädagogik zu prüfen, kann jedoch nicht mehr festgestellt werden:

- Alfred Ammen erinnert, Kentler erst „als Doktor kennengelernt“¹⁰⁴ zu haben.
- Kurt H. K. Aurin verstarb 2017.¹⁰⁵ Aurin, Mitglied der CDU, war von den niedersächsischen Christdemokraten zur Landtagswahl im Jahr 1970 als Kandidat für das Amt des Niedersächsischen Kultusministers benannt worden.¹⁰⁶ Angenommen, Helmut Kentler selbst oder ein anderer Angehöriger der Universität Hannover hätte Aurin gefragt, ob er für ein Rigorosum mit dem Hauptfach Pädagogik bereitstünde, dann könnte dieser aufgrund seiner konservativen Einstellung¹⁰⁷ abgelehnt haben, die doch konträr zu Kentlers linker Grundorientierung stand. Andererseits schien Aurin durchaus offen gegenüber links stehenden Hochschullehrern gewesen zu sein: „Negt, einer der besten Theoretiker der Neuen Linken, gewann sogar das Vertrauen der Opposition: In der Fakultät stimmte Christdemokrat Kurt Aurin für einen Platz Negts auf der Berufungsliste“, berichtete der *Spiegel* im Februar 1971 über das Berufungsverfahren für den Lehrstuhl für Sozialwissenschaften¹⁰⁸, den Oskar Negt schließlich auch erhielt.¹⁰⁹ Es kann vermutet werden, dass Negts wissenschaftliche Leistungen ausschlaggebend für Aurins Urteil waren.¹¹⁰ In Kentlers Doktorarbeit könnten ihm diese gefehlt haben, stand Aurin doch für solides wissenschaftliches Arbeiten.¹¹¹
- Peter Menck, seit 1973 Professor für Pädagogik an der Universität Hannover¹¹², kann sich nicht vorstellen, dass es damals eine direkte Anfrage von Kentler gab. Solche Fragen seien im Vorfeld geklärt worden. Habe es aber tatsächlich die Bitte gegeben, Kentler im Hauptfach Pädagogik zu prüfen, dann habe er diese vermutlich aus zwei Gründen abgelehnt, so Menck: Zum einen sei er der Meinung gewesen, dass Kentlers Dissertation wissenschaft-

102 Vgl. ebd.; Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1973/74 • Sommersemester 1974, Hannover 1973, S. 114; Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1974/75 • Sommersemester 1975, Hannover 1974, S. 174.

103 Vgl. dazu ausführlich S. 19–31 der vorliegenden Arbeit.

104 Telefongespräch mit Prof. Dr. Alfred Ammen am 23.04.2019.

105 Vgl. o.V. (Kürzel: TA): Montessori-Förderverein erinnert an Professor Kurt Aurin, in: Thüringer Allgemeine Online, 28.07.2017, URL: <https://nordhausen.thueringer-allgemeine.de/web/nordhausen/startseite/detail/-/specific/Montessori-Foerderung-erinnert-an-Professor-Kurt-Aurin-378938220> [zuletzt eingesehen am 07.04.2019].

106 Vgl. o.V. (Kürzel: Reu.): Kurt Aurin 70, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.08.1993. Für den Hinweis, dass Aurin der CDU nahestand, als niedersächsischer Kultusminister im Gespräch war und im damaligen Fraktionsgefüge an der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften als „rechts stehend“ bzw. „konservativ“ galt, danke ich herzlich Prof. Dr. Alfred Ammen (Telefongespräch am 23.04.2019) und Prof. Dr. Peter Menck (Telefongespräch am 10.04.2019).

107 Vgl. dazu o.V. (Kürzel: Reu.): Kurt Aurin gestorben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.07.2017.

108 O.V.: Kleine Chance, in: Der Spiegel, 15.02.1971, S. 139–141, hier S. 141.

109 Negt wurde von Platz zwei berufen. Zu seiner Berufung vgl. ausführlich Oskar Negt: Erfahrungsspuren. Eine autobiographische Denkreise, Göttingen: Steidl, 2019, S. 216–219.

110 Negt selbst schildert die damalige Situation rückblickend wie folgt: „Studenten, Mittelbau und einige Professoren in Hannover hatten der konservativen Mehrheit der Berufungskommission eine Zustimmung zum zweiten Listenplatz für mich abgerungen. Sie waren sicher, dass der Erstplatzierte berufen wird, was sie offenkundig auch vorher geklärt hatten. Ohne den Erstplatzierten (dessen Namen ich hier nicht nenne) zu fragen, griff Peter von Oertzen jedoch auf den zweiten Platz zu und bot mir den Lehrstuhl an. Ich hatte keinen Grund, dieses Angebot abzulehnen.“ (ebd., S. 219) Dies habe der „konservative[n] Professorenschaft“ (ebd.) weniger gut gefallen, erinnert sich Negt: „Die konservative Hochschullehrerschaft war empört. Die versammelten Ordinarien, die ja einen Rechtsbruch nicht feststellen konnten, fühlten sich politisch betrogen und hintergangen.“ (ebd.)

111 Peter Menck erinnert sich, Aurin als „solide denkenden und arbeitenden Wissenschaftler geschätzt“ zu haben (E-Mail von Prof. Dr. Peter Menck an Dr. Teresa Nentwig vom 27.04.2019).

112 Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 193.

lichen Ansprüchen nicht genüge. Zum anderen habe er von Sexualpädagogik nicht so viel verstanden, dass er sich ein Urteil darüber hätte erlauben können. Würde Kentler heute mit der Frage auf ihn zugehen, würden es jedenfalls diese beiden Gründe sein, mit denen er eine Prüfung in Pädagogik – Haupt- oder Nebenfach – dezidiert ablehnen würde.¹¹³

- Klaus Schmitz, der 2003 in den Ruhestand getreten ist¹¹⁴, konnte aus persönlichen Gründen keine Auskunft geben.

Neben Soziologie als Hauptfach – hier war der Prüfer ebenfalls Gleichmann – wurde Kentler im Rigorosum in den Nebenfächern Psychologie und Psychiatrie geprüft, nachdem auch die Kombination Psychologie als Hauptfach und Soziologie sowie Psychiatrie als Nebenfächer, die Kentler als Ersatz beantragt hatte¹¹⁵, abgelehnt worden war. Die Prüfer im Rigorosum waren – neben Gleichmann – Franz Wellendorf (inzwischen Professor für Psychologie an der Universität Hannover mit den folgenden Schwerpunkten in Forschung und Lehre: Pädagogische Psychologie, Sozialpsychologie, Psychoanalyse sowie Beratung)¹¹⁶ und Karl Peter Kisker (Geschäftsführender Direktor der Psychiatrischen Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover und persönliches Mitglied der Sozialwissenschaftlichen Abteilung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover).¹¹⁷ Der Sprachwissenschaftler Ekkehard König, zum Zeitpunkt von Kentlers Promotion Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften¹¹⁸, hatte den Prüfungsvorsitz inne.¹¹⁹

Warum der Stadtsoziologe¹²⁰ Gleichmann eine Arbeit, die ursprünglich den Titel „Sexualerziehung in der Familie. Ein Versuch, das Erziehungsverhalten von Eltern durch schriftliche Informationen zu verändern“ tragen sollte¹²¹, als Doktorvater übernahm, ist nicht mit Gewissheit zu sagen. Klaus Christoph erinnert sich, dass Kentler Gleichmann bei irgendeiner Veranstaltung (möglicherweise bei einer Tagung) kennengelernt habe und Gleichmann jenen gefragt habe, warum er denn eigentlich nicht promoviert sei.¹²² Das konkrete Thema seiner Doktorarbeit dürfte Kentler dann aber in erster Linie mit Klaus Mollenhauer abgesprochen haben, denn in seiner Darstellung „Mein Bildungsgang“ von 1974¹²³ schrieb er, dass er als Mollenhauers Assistent mit seiner Doktorarbeit begonnen habe.¹²⁴ In jener Zeit – 1965/1966 – war Kentler bereits mit dem Thema Sexualerziehung befasst gewesen:

113 E-Mail von Prof. Dr. Peter Menck an Dr. Teresa Nentwig vom 08.04.2019; Telefongespräch am 10.04.2019.

114 Vgl. o.V.: Personalien, in: Unimagazin. Zeitschrift der Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Universität Hannover, H. 1/2 (2003), S. 58–63, hier S. 62, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2003/03_1_2_58_63_personalien.pdf [zuletzt eingesehen am 07.04.2019].

115 Vgl. das Schreiben von Peter Gleichmann an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Ekkehard König, vom 29.10.1974.

116 Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 337.

117 Vgl. ebd., S. 147; Technische Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1974/75 • Sommersemester 1975*, Hannover 1974, S. 75.

118 Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 155.

119 Vgl. Einladung des Dekans der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften zur Doktorprüfung von Herrn Helmut Kentler (Dr. phil.) vom 10.01.1975, in: *Promotionsakte von Helmut Kentler*.

120 Gleichmann befasste sich zunächst mit dem Thema Stadt aus soziologischer Perspektive. So stammt von ihm der Artikel „Soziologie der Stadt“ in dem 1966 veröffentlichten „Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung“, herausgegeben von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung mit Sitz in Hannover. In dem dortigen Autorenverzeichnis wird Gleichmann als „Lehrbeauftragter für Gemeindeforschung an der Technischen Hochschule Hannover“ bezeichnet (S. VIII). Erst ab Mitte/Ende der 1970er Jahre trat Gleichmann, der 1978 in Hannover Professor für Soziologie wurde, mit historisch angelegten kultursoziologischen Studien hervor, wozu hauptsächlich die Beschäftigung mit dem Werk von Norbert Elias gehörte. Die Klassifizierung Gleichmanns als „Stadtsoziologe“ gilt demnach nur für die erste Periode seines wissenschaftlichen Schaffens – eben für die Zeit, als Kentler bei ihm promovierte. Für die Anregung, dies zu präzisieren, danke ich Prof. Dr. Klaus Christoph (Hannover).

121 Vgl. das Schreiben von Kentler an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 20.06.1974, S. 1.

122 Gespräch mit Prof. Dr. Klaus Christoph am 31.05.2018 in Hannover.

123 Diese Darstellung legte Kentler seinem Antrag auf Zulassung zur Promotion bei. Sie war laut Promotionsordnung Pflicht: „Dem Gesuch sind beizufügen: a) ein Abriß des Lebens- und Bildungsganges des Bewerbers [...]“, heißt es in § 1 (Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 886).

124 Vgl. Kentler: *Mein Bildungsgang*, S. 2.

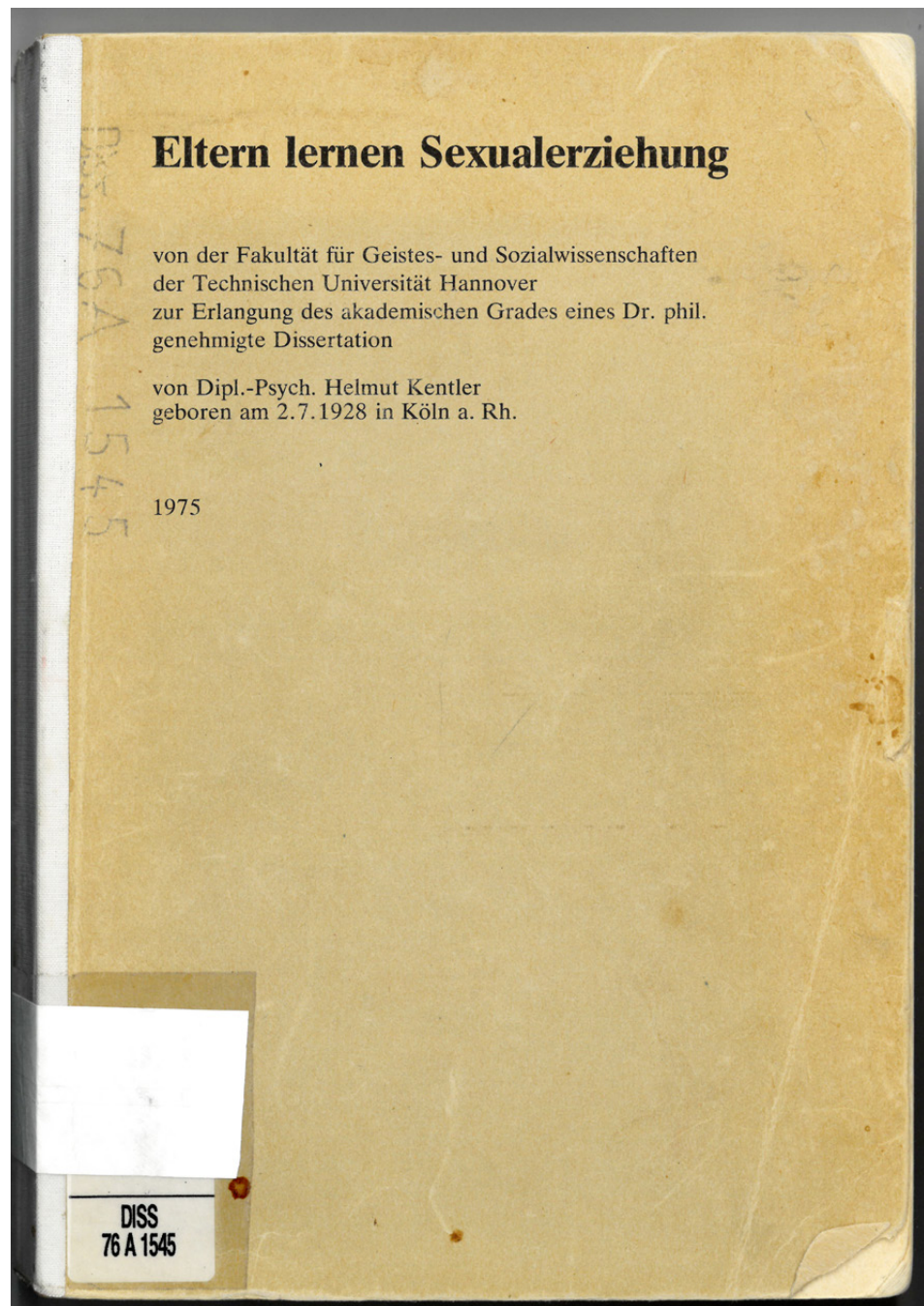


Abb. 2: Die Titelseite des in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufbewahrten Exemplars von Helmut Kentlers Doktorarbeit

Dem [...] Problem einer Sexualerziehung, die frei ist vom Zwang, die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse zu perpetuieren, und sich statt dessen am Mündigwerden des einzelnen orientiert, konnte ich nachgehen, als ich im Wintersemester 1965/66 als Assistent von Professor Dr. Klaus Mollenhauer an der Pädagogischen Hochschule Berlin zwei Seminare über Sexualerziehung durchführte. In beiden Seminaren wurde arbeitsteilig nicht nur die wichtigste Literatur zur Sexualerziehung, sondern auch ein großer Teil der „Grundlagenliteratur“ (soziologische, psychologische, anthropologische Veröffentlichungen) durchgearbei-

tet. Aufgrund der gewonnenen Einsichten konnten dann einige Kriterien entwickelt werden, an denen sich nach Meinung der Seminarteilnehmer eine nichtrepressive Sexualerziehung zu orientieren hätte,

ist in Kentlers 1967 erschienenem Aufsatz „Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung im Jugendalter“ zu lesen.¹²⁵

Wenn Helmut Kentler 1974 schriftlich bestätigte, dass er das Thema seiner Doktorarbeit mit Peter Gleichmann abgesprochen habe¹²⁶, dann dürfte damit lediglich gemeint sein, dass er den hannoverschen Hochschullehrer über den Gegenstand seiner Qualifikationsarbeit aufgeklärt hat. Dementsprechend führte Kentler das Thema seiner Dissertation in „Mein Bildungsgang“ (1974) auf seine Tätigkeit in Berlin zurück: „In den letzten Jahren war ein Hauptarbeitsbereich für mich die Sexualpädagogik. Ich arbeitete an der theoretischen Begründung einer ‚emanzipierenden Sexualpädagogik‘ und entwickelte mit Jugendgruppen und Eltern sexualpädagogische Modelle für die Praxis. Die Dr.-Arbeit, die ich demnächst einreichen möchte, ist aus dieser Arbeit entstanden.“¹²⁷ Gleichmann kannte sich aber als Soziologe mit Fragen der Sozialisation aus¹²⁸ und interessierte sich möglicherweise für die Themen Sexualpädagogik bzw. – allgemeiner – für Sexualwissenschaft.¹²⁹ Denn zehn Jahre nach Kentlers Promotion hielt er auf der 15. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS), die vom 3. bis 5. Oktober 1985 in den Räumen der Technischen Universität (TU) Hannover stattfand, einen Vortrag mit dem Titel „Über die Verhäuslichung der Beziehungen von Männern und Frauen, zur längerfristigen zivilisatorischen Entwicklung“.¹³⁰ Zu diesem Zeitpunkt wohnten Kentler und Gleichmann auch in unmittelbarer Nachbarschaft: Kentler war in den Westermannweg in Hannover-Marienwerder gezogen, wo Gleichmann bereits wohnte.¹³¹ Man traf sich des Öfteren bei Nachbarn, dem Ehepaar Scheelhaase, das heute auch noch mit Frau Gleichmann – ihr Mann starb 2006 – befreundet ist.¹³² Frau Gleichmann weiß allerdings nicht, wie genau sich Kentler und ihr Mann kennengelernt haben und wie es dazu kam, dass er Kentlers Doktorvater wurde.¹³³

Es sind wohl die bereits beschriebenen Umstände ihrer Entstehung, die dazu führen, dass die insgesamt 166 Seiten umfassende Doktorarbeit von Helmut Kentler auf heutige Wissenschaftler/-innen ungewöhnlich wirkt: Sie stellt praktisch ein Gemeinschaftswerk dar, weil sie in sehr enger Zusammenarbeit mit Elterngruppen entstanden ist. Unkonventionell wirkt Kentlers Dissertation aber auch, weil im Hauptteil Nachweise – bis auf wenige Ausnahmen¹³⁴ – völlig fehlen; die weiterführenden Literaturangaben, die von Zeit zu Zeit aufgeführt werden, sind – entsprechend der beabsichtigten Leserschaft – an interessierte Eltern gerichtet¹³⁵; ein Quellen- und Literaturverzeichnis existiert nicht. Erst das Nachwort mit dem Titel „Bemerkungen zur Entstehung meines Elternbuches“ enthält 19 Anmerkungen. Doch sie werden Kentlers eidesstattlicher Erklärung, er habe „die benutzten Hilfsmittel vollständig angegeben“¹³⁶, nicht gerecht. Denn zahlreiche Aussagen belegt Kentler nicht; er verzichtet gar darauf, Zitate nachzuweisen, etwa wenn er aus dem Tagebuch zitiert, „das ein Leibarzt am französischen Königshof über die Entwicklung Ludwigs XIII. führte.“¹³⁷ „Aus ihm“, so schrieb Kentler, „geht hervor, wie unbefangene die Kinder damals sexuellen Gegebenheiten begegneten und wie stark die Be-

125 Kentler: Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung, S. 10.

126 Vgl. die Bestätigung von Helmut Kentler vom 20.06.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler. Darin heißt es: „Den Gegenstand der von mir einzureichenden Dissertation habe ich mit Herrn Universitätsdozenten Dr. Peter Gleichmann abgesprochen.“ Ähnlich Gleichmann: „Ich habe die von Herrn Kentler vorgelegte Dissertation seit langem mit ihm vereinbart [...]“ (Schreiben von Gleichmann an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Ekkehard König, vom 29.10.1974)

127 Kentler: Mein Bildungsgang, S. 3.

128 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen. Kentler selbst verstand die Familie, an die er sein „Elternbuch“ (Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 162) richtete, als „Sozialisationsinstitut‘ der Gesellschaft“ (ebd., S. 155).

129 Zu den beiden Begriffen „Sexualpädagogik“ und „Sexualwissenschaft“ vgl. S. 77 des vorliegenden Projektberichts.

130 Vgl. Friedemann Pfäfflin/Eberhard Schorsch: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Sexualpolitische Kontroversen. Ergebnisse der 15. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung, Stuttgart: Enke, 1987, o.S.

131 Die Personen- und Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hannover gaben damals auch die privaten Kontaktdaten des Personals an.

132 Gespräch mit Eva-Maria und Prof. Dr.-Ing. Klaus Scheelhaase am 12.06.2018 in Hannover.

133 E-Mail von Eva-Maria Scheelhaase an Dr. Teresa Nentwig vom 27.06.2018.

134 Vgl. Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 80 f. und S. 125.

135 Vgl. ebd., S. 25, S. 33, S. 72, S. 75, S. 95, S. 97, S. 119–121, S. 140 und S. 144.

136 Ebd., S. 165.

137 Ebd., S. 26. Die folgenden Ausführungen gehen auf eine Anregung von Prof. Dr. Jürgen Oelkers zurück, für die ich mich hiermit herzlich bedanke.

ziehungen zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden sexualisiert waren [...].¹³⁸ Das Tagebuch des Arztes, Jean Héroard, liegt seit 1868 auszugsweise in einer zweibändigen französischen Ausgabe vor¹³⁹ und ist dieser Fassung in mehreren deutschen Bibliotheken vorhanden, darunter in der Staats-

Infokasten 2: Kentlers Doktorarbeit „Eltern lernen Sexualerziehung“

Da kumulative Dissertationen an der Universität Hannover damals noch nicht existierten, musste Helmut Kentler eine selbstständige Schrift einreichen: Die Mitte der 1970er Jahre gültige Promotionsordnung spricht von einer „wissenschaftliche[n] Abhandlung“, die abzugeben sei (Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 886). Damit war es Kentler nicht möglich, mehrere von „seinen Vorarbeiten, die in einer ungewöhnlichen Fülle von Einzelpublikationen niedergelegt sind“ (Peter Gleichmann: Gutachten zur Dissertation: Helmut Kentler [Berlin] „Eltern lernen Sexualerziehung“, vom 29.11.1974, S. 3, in: Promotionsakte von Helmut Kentler), als kumulative Dissertation einzureichen.

Kentlers Doktorarbeit „Eltern lernen Sexualerziehung“ beginnt mit dem folgenden Absatz:

*„Worum geht es in der Sexualerziehung?
Was soll da erzogen werden?
Was ist das: die Sexualität?
Wir müssen nicht erst aus wissenschaftlichen Abhandlungen lernen, wie diese Fragen zu beantworten sind. Wir alle wurden sexuell erzogen. Wir sind gewissermaßen das Ergebnis einer Sexualerziehung. Jeder von uns hat Erfahrungen mit sich als Sexualwesen gemacht. Wir wissen, wie sich sexuelle Bedürfnisse bei uns melden und was wir tun, um sie zu befriedigen oder zu unterdrücken. Uns selbst erforschend und im offenen Gespräch mit Vertrauten können wir die Sexualität studieren.“*
(Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 9)

Dennoch geht Kentler im ersten Kapitel seiner Doktorarbeit auf die Frage „Was ist Sexualität?“ ein. Darauf folgen insgesamt sieben weitere Kapitel:

- „Was soll Sexualerziehung?“
- „Sexualerziehung beginnt schon in der Schwangerschaft“,
- „Die Sexualität entwickelt sich“,
- „Wie schamhaft müssen Kinder sein?“
- „Kinder fragen – Eltern antworten“,
- „Aus Kindern werden Frauen und Männer“,
- „Jugendliche und ihre Eltern – Partner gemeinsamen Lernens“.

Jedes der acht Kapitel ist in mehrere Unterkapitel geteilt, die wiederum zum Teil noch einmal untergliedert sind. So enthält beispielsweise das Kapitel „Wie schamhaft müssen Kinder sein?“ unter anderem die Kapitel „Wie entsteht Scham?“ und „Statt Schamerziehung ‚dialogische Erziehung‘“. Letzteres ist in die vier Abschnitte „Die Schamdressur und ihre Folgen“, „Auch ohne

Scham sind Grenzen nötig“, „Die Bedeutung des eigenen Zimmers“ und „Zum offenen Blick erziehen!“ geteilt.

Die Ziele seines „Elternbuch[es]“ (ebd., S. 162), welches für „Eltern der Mittelschicht“ (ebd., S. 159) gedacht war, formuliert Kentler wie folgt:

- „Nun will meine Schrift ‚Eltern lernen Sexualerziehung‘ jedoch keineswegs nur wissenschaftliche Erkenntnisse um ihrer selbst willen verbreiten, etwa zu dem Zweck, die Neugier nach wissenschaftlichen Forschungsergebnissen oder den Wunsch einiger Bildungsbeflissener nach besserer ‚Allgemeinbildung‘ zu befriedigen. Meine Absichten lassen sich am deutlichsten benennen, indem ich drei Hauptziele angebe:*
1. *Eltern sollen lernen, ihre Erziehungsmotive, -methoden und -ziele kritisch zu reflektieren;*
 2. *Eltern sollen lernen, Erziehungsprobleme zu erkennen und zu lösen;*
 3. *Eltern sollen ermutigt werden, eine Erziehungsaufgabe zu übernehmen, die sie bisher weitgehend vernachlässigt haben: die Sexualerziehung ihrer Kinder.“*
(ebd., S. 154)

Insgesamt umfasst die Doktorarbeit 150 Seiten. Der Anhang – er enthält das Nachwort, die Anmerkungen zum Nachwort, eine eidesstattliche Erklärung und einen tabellarischen Lebenslauf – umfasst 14 Seiten.

138 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 26.

139 Vgl. Eudore Soulié/Edouard de Barthélemy (Hrsg.): Journal de Jean Héroard sur l'enfance et la jeunesse de Louis XIII. (1601–1628). Extrait des manuscrits originaux. Et publié avec autorisation de S. Exc.

bibliothek zu Berlin. Doch Kentler scheint diese Ausgabe nicht eingesehen zu haben, als er seine Doktorarbeit in Berlin verfasst hat. Zumindest zitierte er sie nicht, ja er wies überhaupt keine Quelle nach. Philippe Ariès' Buch „Geschichte der Kindheit“, in dem der Autor auf das Tagebuch eingeht¹⁴⁰, erschien erst 1975, das heißt nachdem Kentler seine Doktorarbeit abgegeben hatte. Möglich wäre zwar gewesen, dass Kentler die bereits 1960 publizierte französische Originalausgabe „L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime“ („Das Kind und das Familienleben unter dem Ancien Régime“) oder die zwei Jahre später veröffentlichte englischsprachige Fassung benutzt hat. So könnte seine Wiedergabe eine Paraphrase oder Zusammenfassung von Ariès' Darstellung sein. Letzteres ist durchaus möglich, wie ein Blick in die französische und die englische Ausgabe ergibt.¹⁴¹

Doch eine weitere Recherche fördert schließlich etwas anderes zutage. Auf der vorangehenden Seite seiner Dissertation empfahl Kentler Jos van Ussels Buch „Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft“ zur Lektüre: „Wer sich genauer über das Sexualleben und die Sexualerziehung in der damaligen Zeit informieren will, der lese von Jos van Ussel: Sexualunterdrückung – Geschichte der Sexualfeindschaft, rororo sexologie, Rowohl Taschenbuch Verlag 1970.“¹⁴² Kentler bezog sich in der Tat auf Ussels Monografie „Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft“, als er aus dem Tagebuch des französischen Arztes zitierte. Der belgische Historiker Ussel sah die von Héroard geschilderten Begebenheiten als Beweis dafür, dass es damals „kein ‚taboo on tenderness‘“¹⁴³ gegeben habe: „Bei Kindern waren die Genitalien Körperteile wie die anderen auch [...].“¹⁴⁴ Kentler, so fällt in diesem Zusammenhang auf, übernahm in seiner Doktorarbeit teilweise sogar fast wörtlich Sätze von Ussel:

Helmut Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, Hannover 1975 (Dissertation), S. 26:

„Ludwig XIII., geboren 1601, ist noch nicht ein Jahr alt, als er schon aus voller Kehle lacht, ‚wenn man mit seinem Penis spielt‘. Jeder spielt damit und drückt Küsse darauf. Oft liegt er beim König oder bei der Königin im Bett, und alle sind nackt. Als er ein Jahr alt ist, wird er mit der Infantin von Spanien verlobt, und man spielt mit ihm ‚Wo ist der Allerliebste der Infantin?‘, worauf das Kind seine Hand auf seinen Penis legt. Mit drei Jahren ruft er einer Dame zu, sein Penis mache eine ‚Zugbrücke‘. Sagt man ihm: ‚Mein Herr, Sie haben keinen Penis mehr‘, antwortet er: ‚Ha, segelt er nicht?‘ und hebt ihn lustig mit dem Finger. Seine Mutter legt ihm die Hand auf den Penis und sagt: ‚Mein Sohn, ich habe Ihren Schnabel zu fassen.‘ Er kennt die beim Geschlechtsverkehr üblichen Stellungen und spricht darüber mit seiner Kammerzofe. Zwischen seinem fünften und sechsten Jahr läßt er Mademoiselle Mercier, die in seinem Zimmer schläft, solche Stellungen einnehmen, daß er ihre Genitalien sehen kann; etwas später befühlt er sie.“

Jos van Ussel: Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970, S. 110:

„Ludwig XIII. war noch nicht ein Jahr alt, als er schon aus voller Kehle lachte, ‚wenn man mit seinem Penis spielt‘. Er rief einen Pagen herbei ‚mit einem Hé! hebt sein Kleidchen hoch und zeigte seinen Penis‘; jeder spielte damit und drückte Küsse darauf. Wiederholt lag er beim König oder bei der Königin im Bett, und alle sind nackt. Als er ein Jahr alt war und der Infantin von Spanien anverlobt wurde, spielte man das Spielchen ‚Wo ist das Liebchen der Infantin?‘, worauf das Kind seine Hand auf den Penis legte. ‚Die Marquise de Verneuil legte oft ihre Hand unter sein Hemd; er läßt sich ins Bett seiner Amme legen, und sie spielt mit ihm, wobei sie ihre Hand oft unter sein Hemd legt.‘ Am 12. August 1604 rief er einer Dame zu, daß sein Penis ‚Aufziehbrücke spiele‘. Er kannte die Koituspositionen und sprach darüber mit seiner Kammerzofe. Als er von Madame de Guise zur Königin gebracht wurde, zeigte sie ihm ihr Bett. ‚Monsieur, dort wurdest du gezeugt.‘ Er antwortete: ‚Bei Mama?‘ Er war gerade vier Jahre alt. Zwischen seinem fünften und sechsten Jahr ließ er das Zimmermädchen, Mademoiselle Mercier, die in seinem Zimmer schlief, solche Stellungen einnehmen, daß er ihre Genitalien sehen konnte. Etwas später befühlte er sie.“

Tabelle 1: Textstellenvergleich

M. le Ministre de l'Instruction publique, Bd. 1: 1601–1610, und Bd. 2: 1610–1628, Paris: Didot, 1868.

140 Vgl. Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit, München: Hanser, 1975, S. 175–178.

141 Vgl. Philippe Ariès: L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime, Paris: Plon, 1960, S. 102–105; ders.: Centuries of Childhood. A Social History of Family Life, New York: Knopf, 1962, S. 100–102.

142 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 25.

143 Jos van Ussel: Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970, S. 112.

144 Ebd.

Dieser Textstellenvergleich ist auch insofern erhellend, als er zeigt, wie sich Ungenauigkeiten fortsetzen, wenn niemand mehr in die Originale schaut. Ariès hatte beispielsweise in der Originalausgabe seines Buches von 1960 Folgendes geschrieben: „Il a un an passé qu'il est déjà fiancé à l'Infante d'Espagne; son entourage lui fait comprendre ce que cela veut dire et il n'a pas si mal compris. On lui dit: „Où est le mignon de l'Infante? Il met la main sur sa guillery.“¹⁴⁵ („Er ist ein Jahr alt, als er schon mit der Infantin von Spanien verlobt ist; seine Umgebung bringt ihm bei, was das bedeutet, und er hat ganz gut verstanden. „Man sagt zu ihm: Wo ist der Liebling der Infantin? Er legt die Hand auf seinen Penis.“ Übersetzung T. N.¹⁴⁶)

Während der erste Teil dieser Passage eine Zusammenfassung von Ariès darstellt, handelt es sich bei dem zweiten Teil um ein Zitat aus dem 1868 auszugsweise erschienenen Tagebuch, wo es heißt: „On lui demande: „Où est le mignon de papa? Il se montre, frappant sur son estomac. Je lui demande: „Où est le mignon de l'Infante? Il met la main sur sa guillery.“¹⁴⁷ („Man fragt ihn: „Wo ist der Liebling von Papa? Er zeigt auf sich und schlägt auf seinen Magen. Ich frage ihn: „Wo ist der Liebling der Infantin? Er legt die Hand auf seinen Penis.“ Übersetzung T. N.) Hier wird – von den von Ariès nicht gesetzten Anführungszeichen¹⁴⁸ einmal abgesehen – deutlich, dass es Héroard selbst war, der die Frage gestellt hat. Sie ging nicht – anders als die vorangegangene Frage – von dem unbestimmten „man“ aus, wie von Ariès, Ussel und schließlich Kentler (sowie vielen anderen bis heute¹⁴⁹) angegeben.

Gravierender ist jedoch: Die Leserinnen und Leser von „Eltern lernen Sexualerziehung“¹⁵⁰ mussten davon ausgehen, dass die Beschreibung der „unbefangenen“ Sexualität historisch zutreffend ist. Dass der kleine Dauphin oft geschlagen wurde, dass er im Alter von zwei Jahren zu stottern begann und zu Wutausbrüchen neigte¹⁵¹, erwähnte Kentler mit keinem Wort. Ariès deutete den Umgang mit dem Kind nicht als angstfreie, unverkrampfte Sexualisierung, sondern als derbe Scherze von Erwachsenen, die dem Geschlechtsteil des Jungen galten und vor dem Hintergrund geschahen, „daß die Sexualität dem Kind vor der Pubertät fremd und gleichgültig war.“¹⁵² Anstandserziehung und sexuelle „Zurückhaltung“ begannen, als der Kronprinz sieben Jahre alt wurde.¹⁵³ All dies verschwieg Kentler.¹⁵⁴ Die Psychoanalytikerin und Erziehungswissenschaftlerin Alice Miller hat die Schilderungen des sexuellen Umgangs mit dem späteren Ludwig XIII. bereits 1981 als sexuellen Missbrauch bezeichnet.¹⁵⁵ Kentler hingegen fragte drei Jahre später, als er sich erneut mit den Aufzeichnungen Héroards befasste: „Ist der Prinz sexbesessen?“¹⁵⁶

Gewiss: Helmut Kentler hat als Dissertation eine Arbeit vorgelegt, die ein Elternratgeber sein sollte – und auch wurde. Wie schon zu Beginn des vorliegenden Projektberichts erwähnt, erschien „Eltern lernen Sexualerziehung“ noch im Jahr von Kentlers Rigorosum im renommierten Rowohlt-Verlag, und zwar praktisch unverändert. Lediglich das aus zwei Teilen („Theoretische Grundlagen“ und „Vorarbeiten“) bestehende, für die Gutachter verfasste Nachwort, die dazugehörigen Anmerkungen, die eidesstattliche Erklärung und der tabellarische Lebenslauf fehlen in der veröffentlichten Version, damit allerdings auch der Hinweis auf die Kooperation mit Eltern bei der Abfassung des Buches. Auffällig ist des Weiteren, dass Kentlers 1974 eingereichte Doktorarbeit und die bei Rowohlt im August 1975¹⁵⁷ veröffentlichte Fassung vom Schriftsatz und von der Schriftart her identisch sind. Das heißt, das, was beispielsweise auf S. 56 f. in Kentlers eingereichter Dissertation zu finden ist, steht identisch in der Erst-

145 Ariès: *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, S. 103.

146 Vgl. auch Ariès: *Geschichte der Kindheit*, S. 175 f.

147 Zit. nach Soulié/Barthélemy (Hrsg.): *Journal de Jean Héroard*, Bd. 1, S. 38.

148 Ariès hat die Frage „Où est le mignon de l'Infante?“ nicht in Anführungszeichen gesetzt.

149 Vgl. exemplarisch Bernhard Rathmayr: *Geschichte der Liebe. Wandlungen der Geschlechterbeziehungen in der abendländischen Kultur*, Paderborn: Wilhelm Fink, 2016, S. 19.

150 In der veröffentlichten Fassung seiner Doktorarbeit sind die zitierten Passagen identisch abgedruckt.

151 Vgl. Klaus Malettke: *Richelieu. Ein Leben im Dienste des Königs und Frankreichs*, Paderborn: Schöningh, 2018, S. 135–140.

152 Ariès: *Geschichte der Kindheit*, S. 182.

153 Vgl. ebd., S. 177 f.

154 Dessen Sichtweise wird sogar noch in dem 2010 in zweiter Auflage erschienenen „Handbuch Kindheits- und Jugendforschung“ wiedergegeben. Vgl. dort Georg Neubauer: *Kindheit, Jugend und Sexualität*, in: Heinz-Hermann Krüger/Cathleen Grunert (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 987–1004, hier S. 987–989.

155 Vgl. Alice Miller: *Du sollst nicht merken. Variationen über das Paradies-Thema*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983, S. 171 f.

156 Helmut Kentler: *Auf der Suche nach der Bedeutung eines Begriffs*, in: ders. (Hrsg.): *Sexualwesen Mensch. Texte zur Erforschung der Sexualität*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1984, S. 7–55, hier S. 21.

157 Vgl. Helmut Kentler: *Eltern lernen Sexualerziehung*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1975, S. 4.

auflage des Rowohlt-Buches. Das könnte damit zusammenhängen, dass die Promotionsordnung die Abgabe der Doktorarbeit „in druckfertigem Zustand“¹⁵⁸ vorsah.

Das Rowohlt-Verlagsarchiv¹⁵⁹ enthält leider weder Korrespondenz zwischen Kentler und Verlag zu seiner Dissertation noch den zwischen beiden abgeschlossenen Vertrag über die Veröffentlichung. Im Rahmen der Fragestellungen der vorliegenden Studie ist lediglich ein mehrseitiges Dokument vom Anfang der 1970er Jahre interessant: Im Rowohlt-Verlagsarchiv befindet sich eine von Kentler verfasste „Inhaltsskizze des Buches ‚Zärtlichkeit‘“¹⁶⁰. Ein Buch von ihm mit diesem Titel ist nie erschienen, aber die Anlage und die Themen ähneln in hohem Maße dem Konzept und dem Inhalt seiner Doktorarbeit. So heißt es in der „Vorbemerkung“ der „Inhaltsskizze“, dass alle Informationen „so gegeben [werden], daß sie als Emanzipationshilfen brauchbar sind“.¹⁶¹ Das Buch „Zärtlichkeit“ – an anderer Stelle ist von dem Titel „Sexualität bei Kindern und Jugendlichen“ die Rede¹⁶² – wollte Kentler „mit Jugendlichen zusammen“¹⁶³ für Jugendliche schreiben und diesen unter anderem die „biologischen Grundlagen von Sexualität“¹⁶⁴ und den Zusammenhang von „Sexualität – Aggression – Einstellung zu Fremdgruppen – Vorurteile – politische Einstellung“¹⁶⁵ nahebringen. Es sollte aber auch um die „Problematik der sexuellen Liberalisierung („Sexuelle“)¹⁶⁶ und das „Verhalten Homosexueller“¹⁶⁷ gehen. Dies sind Themen, die Helmut Kentler auch in seiner Doktorarbeit „Eltern lernen Sexualerziehung“ behandeln sollte, während er andere, ursprünglich für das Buch „Zärtlichkeit“ geplante Themen dort aussparte, wie etwa „Ehe u. Familie als Institutionen der ‚Herrschaftssicherung‘“¹⁶⁸ oder die Frage: „Wie erkennt man Geschlechtskrankheiten?“¹⁶⁹. Dies ändert jedoch nichts an den Ähnlichkeiten zwischen Kentlers Entwurf für das Buch „Zärtlichkeit“ und seiner Dissertation „Eltern lernen Sexualerziehung“. Darüber hinaus gibt es noch eine Gemeinsamkeit: Die Doktorarbeit von Helmut Kentler ist zwar nicht in Zusammenarbeit mit Jugendlichen, aber in Kooperation mit Erwachsenen entstanden, das heißt nicht in Alleinautorenschaft. Der damals Mitte vierzig Jährige konnte somit – sprichwörtlich ausgedrückt – zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Auf der einen Seite erlaubte ihm das Buch „Eltern lernen Sexualerziehung“, einen Dokortitel zu erwerben. Auf der anderen Seite konnte Kentler damit die Absprachen mit Rowohlt über ein zweites Buch¹⁷⁰ erfüllen.

1995 erreichte Kentlers Doktorarbeit, die weiterhin bei Rowohlt erschien, eine Auflage von über 36.000. Eine solche, an ein populärwissenschaftliches Publikum gerichtete Publikation schließt einen Fußnotenapparat, zumindest einen umfassenden, aus. Doch auch und gerade bei einem Ratgeber müssen die Angaben überprüft und kritisch behandelt werden. Transparenz über die Herkunft der Informationen ist geboten. Stattdessen findet sich in Kentlers Doktorarbeit eine Abwertung wissenschaftlicher Erkenntnis, und zwar direkt in den ersten Zeilen: „Worum geht es in der Sexualerziehung? Was soll da erzogen werden? Was ist das: die Sexualität? Wir müssen nicht erst aus wissenschaftlichen Abhandlungen lernen, wie diese Fragen zu beantworten sind.“¹⁷¹ Ganz ähnlich heißt es im Nachwort: „Nun will meine Schrift ‚Eltern lernen Sexualerziehung‘ jedoch keineswegs nur wissenschaftliche Erkenntnisse um ihrer selbst willen verbreiten, etwa zu dem Zweck, die Neugier nach wissenschaftli-

158 Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 886.

159 Ein großer Teil des Rowohlt-Verlagsarchivs, darunter die Bereiche Sachbuch sowie Kinder- und Jugendbuch, gehört zum Mainzer Verlagsarchiv, das Bestandteil der Abteilung Buchwissenschaft des Gutenberg-Instituts für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Universität Mainz ist. Der andere Teil des Rowohlt-Verlagsarchivs – vor allem die Belletristik – wird im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar verwahrt.

160 Helmut Kentler: Inhaltsskizze des Buches „Zärtlichkeit“, o. D. [1970/1971], in: Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Row 323, Mappe 2/2.

161 Ebd., S. 1.

162 Vgl. das Schreiben von Brigitta von Seebach an Helmut Kentler vom 30.06.1970, in: Mainzer Verlagsarchiv, Row 323, Mappe 2/2. Brigitta von Seebach war die Assistentin vom damaligen Geschäftsführer des Rowohlt-Verlages, Dr. Matthias Wegner.

163 Kentler: Inhaltsskizze des Buches „Zärtlichkeit“, S. 2.

164 Ebd.

165 Ebd., S. 6.

166 Ebd.

167 Ebd., S. 8.

168 Ebd., S. 6.

169 Ebd., S. 10.

170 Im Jahr 1970 war bei Rowohlt bereits die Monografie „Sexualerziehung“ von Helmut Kentler erschienen: Helmut Kentler: Sexualerziehung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970.

171 Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 9.

chen Forschungsergebnissen oder den Wunsch einiger Bildungsbeflissener nach besserer ‚Allgemeinbildung‘ zu befriedigen. Meine Absichten lassen sich am deutlichsten benennen, indem ich drei Hauptziele angebe: 1. Eltern sollen lernen, ihre Erziehungsmotive, -methoden und -ziele kritisch zu reflektieren; 2. Eltern sollen lernen, Erziehungsprobleme zu erkennen und zu lösen; 3. Eltern sollen ermutigt werden, eine Erziehungsaufgabe zu übernehmen, die sie bisher weitgehend vernachlässigt haben: die Sexualerziehung ihrer Kinder.“¹⁷² Zieht man nun § 3 Absatz 1 der damals gültigen Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der TU Hannover hinzu, der vorsah: „Die Dissertation soll einen wissenschaftlichen Fortschritt bringen und die Fähigkeit des Bewerbers zeigen, Forschungsaufgaben selbständig wissenschaftlich zu bearbeiten“¹⁷³, dann ist festzustellen, dass genau dieser wissenschaftliche Charakter Kentlers Doktorarbeit fehlte.

Dies fällt umso mehr auf, wenn man der Frage nachgeht, ob Kentlers Dissertation im damaligen Kontext eher die Regel oder eher eine Ausnahme war. Obwohl die Antwort naheliegt, wurden im Rahmen der vorliegenden Studie der Anschaulichkeit halber mehrere Doktorarbeiten von anderen Pädagogen vergleichend analysiert. Sie gehörten Kentlers Generation an und/oder haben ungefähr zur selben Zeit wie er promoviert bzw. eine Professur angetreten. Das Ergebnis gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

Name und Lebzeiten	Titel der Dissertation, Ort, ggf. Verlag und Jahr der Abgabe bzw. der Veröffentlichung	Doktorgrad, Universität	Berichtersteller/-innen, Betreuer/-innen, Referenten/-innen, Korreferenten/-innen	Zahl der Anmerkungen	Quellen- und Literaturverzeichnis	Kommentar
1. Herwig Blankertz (1927– 1983)	Der Begriff der Pädagogik im Neukantianismus, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Göttingen	Prof. Dr. Erich Weniger	385		Von Blankertz konnte lediglich die veröffentlichte Fassung der Doktorarbeit in den Bibliothekskatalogen gefunden werden.
2. Hermann Giesecke (*1932)	Die Tagung als Stätte politischer Jugendbildung. Ein Beitrag zur Didaktik der außerschulischen politischen Bildung, Kiel 1964	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Kiel	Prof. Dr. Theodor Wilhelm und Dr. Karl-Heinz Ilting	Giesecke arbeitet mit zahlreichen Fußnoten, deren Zählung mit jedem Kapitel neu begonnen wird.		Aus der Dissertation, die nicht gedruckt werden musste, gingen zwei Publikationen hervor: 1. Hermann Giesecke: Didaktik der politischen Bildung, München: Juventa, 1965, 2. Hermann Giesecke: Politische Bildung in der Jugendarbeit, München: Juventa, 1966.

172 Ebd., S. 154.

173 Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 886.

Name und Lebzeiten	Titel der Dissertation, Ort, ggf. Verlag und Jahr der Abgabe bzw. der Veröffentlichung	Doktorgrad, Universität	Berichtersteller/-innen, Betreuer/-innen, Referenten/-innen, Korreferenten/-innen	Zahl der Anmerkungen	Quellen- und Literaturverzeichnis	Kommentar
3. Hartmut von Hentig (* 1925)	Thoykydides Sophos, Chicago/Illinois: The University of Chicago, 1953	Doktorgrad der Philosophie, Universität Chicago	Nicht bekannt. (Zwei Versuche, die Doktorarbeit über die Fernleihe zu bestellen – sie ist als Mikrofilm in der Bibliothek des Philosophischen Seminars der Universität Heidelberg, im Kurt-Hahn-Archiv des Kreisarchivs Bodenseekreis in Salem und in der Bibliothek des Philologischen Seminars der Universität Tübingen, vorhanden –, blieben erfolglos.)	Nicht ermittelbar.	Nicht ermittelbar.	Hentig hat seine Doktorarbeit als Stipendiat an der University of Chicago verfasst. Sie wurde lediglich auf Mikrofilm aufgezeichnet; eine Zusammenfassung davon erschien zudem in einer Halbjahresschrift. Ursprünglich plante Hentig, eine Fassung seiner Doktorarbeit auf Deutsch zu veröffentlichen. Dazu kam es aber nicht. Vgl. Hartmut von Hentig: Mein Leben – bedacht und bejaht. Kindheit und Jugend. Schule, Polis, Gartenhaus, Weinheim/Basel: Beltz, 2009, S. 409–411.
4. Martin Kipp (* 1945)	Arbeitspädagogik in Deutschland: Johannes Riedel. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der beruflichen Ausbildung – mit einer Riedel-Bibliographie, Hannover: Schroedel, 1978	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Technische Hochschule Darmstadt	Prof. Dr. Hans-Jochen Gamm und Prof. Dr. Arcadius Rudolf Lang Gurland	289	X	/
5. Wolfgang Klafki (1927–2016)	Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Göttingen	Prof. Dr. Erich Weniger und Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Litt	1388 Hinzu kommen 29 „Zusatz-Anmerkungen“ (S. 461), die nach Beendigung des Manuskripts eingefügt wurden.	X	Von Klafki konnte lediglich die veröffentlichte Fassung der Doktorarbeit in den Bibliothekskatalogen gefunden werden.
6. Wolfgang Kramp (1927–1983)	Die Pädagogik des J.A. Comenius und das Problem der Verfrüherung, Göttingen 1957	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Göttingen	Prof. Dr. Erich Weniger und Prof. Dr. Dr. Hermann Nohl	Kramp arbeitet mit zahlreichen Fußnoten, deren Zählung mit jedem Kapitel neu begonnen wird.	✓	Von Kramp liegt nur die 1957 hochschulintern eingereichte Doktorarbeit vor.

Name und Lebzeiten	Titel der Dissertation, Ort, ggf. Verlag und Jahr der Abgabe bzw. der Veröffentlichung	Doktorgrad, Universität	Berichterstatter/-innen, Betreuer/-innen, Referenten/-innen, Korreferenten/-innen	Zahl der Anmerkungen	Quellen- und Literaturverzeichnis	Kommentar
7. Hilbert L. Meyer (*1941)	Einführung in die Curriculum-Methodologie, München: Kösel, 1972	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Münster	Prof. Dr. Herwig Blankertz und Prof. Dr. Willi Oelmüller	Meyer verwendet die amerikanische Zitierweise, weshalb die Zahl der Verweise nur mit erheblicher Mühe ermittelbar wäre.	✓	Meyers Doktorarbeit „Das Deduktionsproblem in der Curriculumforschung“ wurde unter dem Titel „Einführung in die Curriculum-Methodologie“ veröffentlicht.
8. Carl Wolfgang Müller (*1928)	Das Subjektiv-Komische in der Publizistik, dargestellt an den Anfängen des politischen Kabarets in Deutschland, Berlin 1955	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Freie Universität zu Berlin	Prof. Dr. Emil Dovifat und Prof. Dr. Hans Knudsen	Müller arbeitet mit zahlreichen Fußnoten, deren Zählung mit jeder Seite neu begonnen wird.	✓	Von Müller liegt nur die 1955 hochschulintern eingereichte Doktorarbeit vor. Die wichtigsten Ergebnisse veröffentlichte er im Jahr 1958: Carl Wolfgang Müller: Die Anfänge des politischen Kabarets. Eine Untersuchung über das Subjektiv-Komische in der Publizistik, in: Publizistik. Zeitschrift für die Wissenschaft von Presse, Rundfunk, Film, Rhetorik, Werbung und Meinungsbildung, Jg. 3 (1958), H. 4, S. 204–215.
9. Hans Thiersch (*1935)	Die kosmischen Visionen Jean Pauls und die kosmischen Vorstellungen in der deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1961	Doktorgrad der Philosophischen Fakultät, Universität Göttingen	Prof. Dr. Walther Killy und Prof. Dr. Albrecht Schöne	Thiersch arbeitet mit einem umfassenden Anmerkungsapparat, wobei die Zählung der Anmerkungen mit jedem Kapitel neu begonnen wird.	✓	Von Thiersch liegt nur die 1961 hochschulintern eingereichte Doktorarbeit vor.

Tabelle 2: Vergleich von Dissertationen

Alles in allem entsprachen der Entstehungskontext von Kentlers Doktorarbeit und sein Vorgehen, weder viele Anmerkungen noch ein gesondertes Quellen- und Literaturverzeichnis in der Dissertation anzuführen, nach der Betrachtung einiger anderer Doktorarbeiten eher nicht dem damaligen Standard. Zu berücksichtigen ist natürlich zum einen, dass Doktorarbeiten in Fachgebieten geschrieben wurden, die sich vom späteren Lehrgebiet als Professor unterschieden. Dies trifft beispielsweise auf Hans Thiersch zu, der seine Dissertation zu Beginn der 1960er Jahre, nach dem Studium der Germanistik, Philosophie, Evangelischen Theologie und Pädagogik¹⁷⁴, in Germanistik verfasst hatte und 1967

174 Vgl. seinen Lebenslauf, in: Hans Thiersch: Die kosmischen Visionen Jean Pauls und die kosmischen Vorstellungen in der deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1961 (Dissertation), o.S.

Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Kiel¹⁷⁵ wurde. Zum anderen ist bei einer Gegenüberstellung von Dissertationen zu beachten, dass die Standards dafür von Universität zu Universität variierten, dass diese nicht mit den heute gültigen Maßstäben zu vergleichen sind und dass zudem im Rahmen der vorliegenden Arbeit das fachliche Niveau der neun genannten Dissertationen nicht beurteilt werden kann. Doch auch wenn man diese Gegebenheiten einbezieht, sticht Kentlers Dissertation immer noch aufgrund ihrer Unkonventionalität heraus. Niemand aus der Gruppe der untersuchten Wissenschaftler hat den Versuch unternommen, mit einem Ratgeber zu promovieren und sich auf diese Weise für die Übernahme einer Professur zu qualifizieren.

Berücksichtigt man nun noch die Dissertationen von Kentlers Doktorvater Gleichmann und dem Korreferenten Mollenhauer, fällt ebenfalls eine Diskrepanz zwischen diesen beiden Arbeiten und Kentlers Doktorarbeit auf. Während Gleichmann in seiner Dissertation mit dem Titel „Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt“¹⁷⁶, die auf einer Reihe von Interviews zum Thema „Grün in der Großstadt“ beruht, zahlreiche Fußnoten anführt, befinden sich in Mollenhauers Doktorarbeit „Die Ursprünge der Sozialpädagogik in der industriellen Gesellschaft“¹⁷⁷ die Anmerkungen in vielen Endnoten. Verglichen mit ihren eigenen Doktorarbeiten, die hohe inhaltliche und methodische Ansprüche erkennen lassen, unterstützten Gleichmann und Mollenhauer bei Kentler eine Dissertation, die aufgrund der gewählten Darstellungsform wenig wissenschaftlich erscheint und bei näherem Hinsehen die Minimalanforderungen nicht erfüllt.

Vor allem Mollenhauer sind deren Schwächen durchaus bewusst. So schreibt dieser in seinem Gutachten über Kentlers Doktorarbeit, dass ihr „der übliche Apparat von Nachweisen fehlt.“¹⁷⁸ Dieses Faktum hat aber keine schlechtere Bewertung zur Folge, im Gegenteil. Mollenhauer führt das Fehlen von Quellen- und Literaturverweisen nämlich auf die von Kentler „gewählte Darstellungsform“¹⁷⁹ zurück und sieht dessen Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten, durch vorangehende Publikationen belegt: „Daß der Verfasser über diese Nachweise verfügt, hat er in seinen verschiedenen, z. T. umfangreichen Veröffentlichungen zur Sexualtheorie, zu entwicklungspsychologischen Problemen und zu Verhalten und Einstellungen von Jugendlichen unter Beweis gestellt. So wird z. B. in nahezu jedem Kapitel deutlich, daß er sich mit einer seltenen Sicherheit auf dem gegenwärtigen Stand des Sozialisations-, familientheoretischen und jugendkundlichen Wissens bewegt. Es hätte des Nachworts nicht bedurft, um diesen Sachverhalt zu bekräftigen.“¹⁸⁰ Auch weitere Aspekte, die zeigen, dass Kentler keine für ein wissenschaftliches Fachpublikum gedachte Arbeit verfasst hat, deutet Mollenhauer dementsprechend von einer Schwäche in eine Stärke um: „‚Popularisierung‘ von Wissenschaft zieht immer noch [...] den [...] Verdacht des im Grunde Unseriösen auf sich. Jedenfalls wird sie nur selten als eine Aufgabe verstanden, die ein Bestandteil des Erkenntnisprozesses selbst ist. Es gehört schon einiger Mut dazu, einer Fakultät eine Arbeit vorzulegen, in der – unausgesprochen – die Frage ‚Erkenntnis für wen?‘ u. a. zum Prüfstein für die Dignität dieser Erkenntnis gemacht wird.“¹⁸¹ Es ist unter anderem dieser Aspekt, der Mollenhauer dazu führt, die Dissertation mit dem zweitbesten Prädikat „sehr gut“ zu bewerten.¹⁸²

175 Vgl. Ernst Engelke: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, S. 327; Werner Thole: „Die Erziehungswissenschaft muss gesellschaftlich relevante Fragen aufgreifen.“ Laudatio für Hans Thiersch anlässlich der Verleihung des Ernst Christian Trapp-Preises, in: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Jg. 21 (2010), H. 41, S. 156–160, hier S. 156; o.V.: Mitteilungen, in: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Jg. 17 (1977), H. 4, S. 384.

176 Peter Gleichmann: Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt, Stuttgart: Enke, 1963. Die hochschulinterne Fassung stammt von 1962.

177 Klaus Mollenhauer: Die Ursprünge der Sozialpädagogik in der industriellen Gesellschaft. Eine Untersuchung zur Struktur sozialpädagogischen Denkens und Handelns, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959. Die hochschulinterne Fassung stammt von 1958.

178 Klaus Mollenhauer: Gutachten über die Dissertation von Helmut Kentler: „Eltern lernen Sexualerziehung“, vom 13.12.1974, S. 2, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

179 Ebd.

180 Ebd.

181 Ebd., S. 3. Ähnlich Peter Gleichmann in seinem Gutachten. Kentlers Thema, so schreibt jener, „tangiert ein in der deutschen Universität noch immer besonderes Tabu –, und zwar im doppelten Sinne: das Gebiet der Sexualwissenschaften und das Problem der Übertragung von Forschungsergebnissen in Bereiche ihrer Anwendung als akademische Aufgabe.“ (Gleichmann: Gutachten zur Dissertation, S. 1)

182 Vgl. Mollenhauer: Gutachten über die Dissertation, S. 3. Es handelt sich dabei nach „herausragend“ (und vor „gut“ und „genügend“) um die zweitbeste Note. Vgl. Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 887.

Ganz ähnlich argumentiert Gleichmann in seinem Gutachten. Er spricht gleich auf der ersten Seite davon, dass die „Umsetzung von hochdifferenzierten wissenschaftlichen Kenntnissen, die für gewöhnlich in bis zum Äußersten formalisierten und stark verdichteten Fachsprachen gespeichert sind, in die geläufigen Verständnisebenen unseres täglichen Umgangs [...] trotz der offensichtlichen Funktion der Wissenschaft als Mittel der Lebensbewältigung von den Trägern der Wissenschaft erst langsam als eigene wissenschaftliche Aufgabe begriffen [wird].“¹⁸³ Gleichmann sieht in Kentlers Arbeit nun ganz in diesem Sinne den Versuch „eine[r] wissenschaftlich vertretbare[n] Rückübersetzung sexualwissenschaftlicher Erkenntnisse“¹⁸⁴. Diese sei Kentler sehr gelungen: „Sprachduktus, Satzbau und Wortwahl“, so lobt Gleichmann, seien „sorgfältig auf die umgangssprachlichen Gepflogenheiten eines nicht-hochschulgebildeten Lesers abgestimmt; vermeiden empfindsam alle Umständlichkeiten eines Fachjargons wie jede akademische Belehrungsgeste [...]“.¹⁸⁵ Es ist vor allem diese sprachliche Ebene, die Gleichmann zu der Note „sehr gut“ veranlasst: „Kentlers ‚Eltern lernen Sexualerziehung‘ ist eine originelle wissenschaftliche Leistung, da sie die universitäre Forderung nach ‚Rückübersetzung‘ wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis als akademische Aufgabe ernst nimmt und redlich erfüllt in einem Fach, dem mannigfaltige Tabus die Aufgabe erschweren und jede Form personaler, beruflicher oder institutioneller Vermittlung fehlt. Kentlers Schrift gründet auf einer langjährigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema, während der er die Maximen einer befreienden Erziehung zur Sinnlichkeit expliziert hat. Die Schrift weist ihn erneut als Autorität in der Sexualpädagogik aus. Und sie stellt darüberhinaus [sic] eine besondere sprachliche Leistung dar, was ihr den erfolgreichen Weg in möglichst viele Familien erleichtern wird“, schreibt er in seinem Gutachten.¹⁸⁶ Dementsprechend steht Gleichmann auch der Tatsache, dass Kentlers Doktorarbeit in enger Kooperation mit Eltern

Abb. 3:

Ausschnitt aus Kentlers Doktorarbeit ‚Eltern lernen Sexualerziehung‘

Väter jeweils richtig herausspüren müssen, warum der Säugling schreit: weil er Hunger hat, weil er trockengelegt werden muß, weil er eine Wärmflasche braucht, weil er innere Spannungen abregiert oder nur, weil er den Schnuller verloren hat.

Es ist gar nicht zu erwarten, daß die Verständigung zwischen Mutter und Kind vom ersten Augenblick an klappt. Jede Mutter braucht Zeit, um ihr Kind kennenzulernen, um sich in ihr Kind einzufühlen. Für den Außenstehenden ist es aber jedesmal erstaunlich, wie bald die Mütter, die sich auf ihr Einfühlungsvermögen verlassen, das Schreien ihres Kindes richtig zu deuten lernen. Ihr Kind bekommt dadurch viel früher als das nach Plan gestillte Kind eine Erfahrung vermittelt, die für das Verhältnis zur Mutter grundlegend ist: Ich lebe bei einem Menschen, der mich versteht – ich kann ihm vertrauen.

Nach einiger Zeit pendelt sich ein Vierstunderrhythmus ein. Er wird allerdings nicht genau eingehalten: Das Kind meldet sich bis zu einer halben Stunde mal früher, mal später.

Von der «Mundlust» zur «Geschlechtslust»

An ihren ersten Lebenstagen zeigen Säuglinge keine Äußerungen, die eine deutlich erkennbare sexuelle Bedeutung haben. Sie leben in ihren kurzen Wachzeiten fast ausschließlich als «Mundwesen»: Der Mund scheint das am weitesten entwickelte und am besten funktionierende Organ zu sein, und alle Lebensäußerungen und Aktivitäten sind darauf bezogen, Nahrung aufzunehmen. Die Sexualität ist noch ganz eins mit der Lebenserhaltung:

Lust gewinnt der Säugling aus dem satt machenden Saugen.

Liebe geht durch den Mund

Es fällt uns schwer nachzuempfinden, welche Bedeutung der Mund das ganze erste Lebensjahr hindurch hat. Unsere wichtigsten Sinnesorgane sind Auge und Ohr. Sie nehmen Reize wahr, die außerhalb und weit weg von uns sind. Nahe Reize, vor allem solche, die aus unserem Leibesinneren kommen, nehmen wir entweder gar nicht wahr, oder wir überspielen sie. Wir bemühen uns, möglichst bewußt zu leben, das heißt, unsere Aktivitäten sollen von der Hirnrinde bestimmt sein.

Das neugeborene Kind hingegen ist durch eine Reizschranke weitgehend vor äußeren Reizen geschützt, und seine Großhirnrinde ist noch nicht funktionsfähig. Dafür reagiert der Säugling sehr empfindlich auf Gleichgewichtsänderungen, Spannungen der Muskulatur, rhythmische Bewegungen. Sein Leben wird nicht vom Bewußtsein, sondern von den Reizen, Empfindungen, Gefühlen, Stimmungen beherrscht, die aus dem Körperinneren kommen und die uns Erwachsenen weitgehend unbewußt bleiben. Nur an einer Stelle ist der Säugling zunächst zur Außenwelt hin offen: Der Mund nimmt Reize, die von außen kommen, auf, der Mund ist aber auch das Organ, das innere Spannungen und Gereiztheiten ausdrücken und abregieren kann – der Mund ist Brücke zwischen Innen und Außen, er ist Nahrungs- und Lustorgan.

In der ersten Zeit seiner Entwicklung lebt und liebt der Säugling mit dem Mund. Sein augenblickliches Wohlbefinden, aber auch seine weitere Persönlichkeitsent-

wicklung hängen entscheidend davon ab, wie sein Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme und lustvollen Reizen befriedigt wird.

Sieht man diesen Zusammenhang, dann bekommt das Stillproblem eine wichtige Bedeutung für die Zukunft des Kindes:

- Das Brustkind saugt nicht an einem kalten toten Objekt, sondern es ist mit einem lebendigen Teil seiner Mutter verbunden, der ihm Anpassungsleistungen abverlangt. Der Säugling muß beispielsweise lernen, die Brustwarze richtig zu fassen.

- Das lustvolle Saugen geschieht nicht als vereinzelter Akt, sondern es ist eingebettet in ein allgemeines Wohlbefinden, das durch die Wärme und den Geruch des mütterlichen Körpers und durch die intensiven Hautkontakte entsteht.

- Die starken Mund- und Hautkontakte geben dem Säugling Wärme und Sicherheit. Er bekommt Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Menschen, die ihm am nächsten stehen, und er entwickelt Mut zum Leben.

Auch der Schnuller bedeutet dann nicht nur, daß der Säugling über die Stillzeiten hinaus Lust erleben darf. Er schafft gute Voraussetzungen für eine nicht allzu komplizierte Ablösung von der Mutter, wenn die Brust entzogen werden muß, und er gesteht schon dem Säugling Bereiche zu, in denen er über sich selbst verfügen darf.

In der mundbetonten Entwicklungszeit (die wissenschaftliche Bezeichnung heißt «orale Phase») bekommt das Kind zum erstenmal zu spüren, wie mit seinen Bedürfnissen umgegangen wird. Damit lernt das Kind in ersten Ansätzen, wie es selbst

seine Bedürfnisse – auch die sexuellen Bedürfnisse – einzuschätzen hat, welche Befriedigungschancen da sind und wie es sich verhalten muß, um Befriedigung zu erlangen.

Lustgewinn regt die Entwicklung an

Die meisten Kinder beginnen schon an den ersten Lebenstagen mit dem Fingerlutschen: Gerät ein Finger zufällig in den Mund, wird daran gelutscht, und manchmal reagieren die Kinder zornig, wenn der Finger herausrutscht. Etwa in der zweiten Woche sind beim Fingerlutschen undeutliche Töne zu hören. Wenn die Kinder ihre Bewegungen schon so gut steuern können, daß sie ihre Faust selbst in den Mund bekommen, kann sich eine Verbindung von Lutschen und Ausscheidungen ergeben: Bei Stuhlentleerungen wird hartnäckig und gierig an der Faust, an einem Finger gelutscht.

Es ist deutlich zu erkennen: Vom Nahrungsaugen löst sich frühzeitig ein ganz anderes Saugen ab, das man am treffendsten als «Wommelutschen» oder «Lustsaugen» bezeichnen kann.

Bei Brustkindern ist häufig schon in der vierten Lebenswoche zu beobachten, daß sie sich beim Saugen ganz verschieden verhalten, je nachdem, ob sie trinken oder angenehme Empfindungen genießen: Sie saugen beispielsweise gleich nach dem Anlegen rasch und gierig, bis sie satt sind, dann aber drücken oder kauen sie die Brustwarze mit den Lippen allein und grunzen genauso wie beim Wommelutschen der Faust. Auch beim Fingerlutschen fällt der Unterschied auf: Das Hungersaugen ist meist gierig und erwartungsvoll, und das Kind ist dabei aufmerksam der Außenwelt

183 Gleichmann: Gutachten zur Dissertation, S. 1.

184 Ebd., S. 2 (Hervorhebung im Original).

185 Ebd., S. 5.

186 Ebd., S. 6 f.

entstanden ist, anerkennend gegenüber: „Schließlich hat er den vorliegenden Text im fortwährenden Umgang mit den angesprochenen Eltern-Gruppen selbst erprobt und dadurch auf deren Kommunikations- und Erziehungsgewohnheiten wie auf deren Denk- und Sprachfiguren hin zugeschliffen.“¹⁸⁷

Aus heutiger Sicht sieht denn auch Klaus Christoph Kentlers Dissertation positiv. Dieser sei seiner zentralen Leitfrage – Welchen Nutzen hat der Leser? – „sehr treu geblieben“¹⁸⁸. Im Übrigen, so Christoph, wäre es für Kentler „eine Kleinigkeit gewesen, einen Quellenteppich auszubreiten“¹⁸⁹. Man kann es gewiss so interpretieren, auch vor dem Hintergrund, dass Kentler mit seiner 1970 in der Rowohl-Reihe „rororo sexologie“ erschienenen „Sexualerziehung“ bereits ein Buch veröffentlicht hatte, welches aufgrund seiner theoretischen Anteile schon eher den Charakter einer Doktorarbeit aufwies.¹⁹⁰ So hatte der zuständige Redakteur der Buchreihe, der Psychologe Gunter Schmidt vom Institut für Sexualforschung an der Universität Hamburg, positiv an Kentlers fast fertigem Manuskript hervorgehoben, dieser würde seine „Thesen ja begründen und nicht nur verkünden (Gottseidank)“¹⁹¹.

Dennoch spricht gleichzeitig viel dafür, in Kentlers Dissertation nicht mehr und nicht weniger als eine „Gefälligkeitsarbeit“¹⁹² zu sehen: Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass Kentler schnell eine als Dissertation akzeptierte Arbeit brauchte, weil an der Universität Hannover eine für ihn geeignete Professur – der Lehrstuhl für Sozialpädagogik – vakant war.¹⁹³ Wie bereits angesprochen, gab es für Sexualpädagogik damals noch keinen Lehrstuhl.¹⁹⁴ Das Thema wurde stattdessen überwiegend von Vertretern anderer Fachrichtungen angeboten, etwa von dem schon erwähnten Erziehungswissenschaftler und Sozialpädagogen Karl-Heinz Ignatz Kerscher, der seit 1974 an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg zunächst Hochschuldozent, dann Akademischer Rat war und bald Professor an der Nachfolgeinstitution, der Hochschule Lüneburg, wurde.¹⁹⁵ Kerscher hatte seine Doktorarbeit zum Thema „Sexualpädagogik und Strafrecht“¹⁹⁶ verfasst und war Mitglied der DGfS sowie der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung (GFSS), deren Vorstand er zeitweise angehörte.¹⁹⁷ Ein zweites Beispiel ist der ebenfalls bereits erwähnte Friedrich Koch, ein ausgebildeter Lehrer, der 1970 mit der Schrift „Positive und negative Sexualerziehung. Inhaltsanalyse und Kritik zur Didaktik gegenwärtiger Broschürenliteratur für die sexuelle Unterweisung“ promoviert wurde, das Thema Sexualpädagogik in den folgenden Jahren wissenschaftlich¹⁹⁸ wie medial¹⁹⁹ vertrat und seit 1979 als Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sexualpädagogik an der Universität Hamburg arbeitete.²⁰⁰

Für Helmut Kentler hatte sich also 1976 ein Gelegenheitsfenster geöffnet: Es bestand die Gelegenheit, auf einen Lehrstuhl berufen zu werden, bei dem er voraussichtlich auf sein Thema Sexualpäda-

187 Ebd., S. 3 f.

188 Gespräch mit Prof. Dr. Klaus Christoph am 31.05.2018 in Hannover.

189 Ebd.

190 Auch der Titel, den Helmut Kentler ursprünglich für seine Doktorarbeit vorgesehen hatte, klang stärker nach einem Titel für eine Doktorarbeit als die schließlich gewählte Überschrift „Eltern lernen Sexualerziehung“. „Sexualerziehung in der Familie. Ein Versuch, das Erziehungsverhalten von Eltern durch schriftliche Informationen zu verändern“, hatte er noch in Kentlers Antrag auf Zulassung zur Promotion gelaute (Schreiben von Helmut Kentler an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 20.06.1974, S. 1).

191 Schreiben von Dr. Gunter Schmidt an Helmut Kentler vom 06.11.1969, S. 2, in: Privatarchiv von Prof. Dr. Gunter Schmidt (Hamburg).

192 Gespräch mit Dr. Peter Eckardt am 13.01.2017 in Göttingen.

193 Auch: Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

194 Vgl. auch Detlef Siegfried: *Moderne Lüste*. Ernest Borneman. Jazzkritiker, Filmmacher, Sexforscher, Göttingen: Wallstein, 2015, S. 278 f.

195 Vgl. Karl-Heinz Ignatz Kerscher: *Ein Blick auf mein Leben*, URL: <https://ignaciopunta.wordpress.com/ein-blick-auf-mein-leben/> [zuletzt eingesehen am 30.03.2019]; Brief von Prof. Dr. Ignatz Kerscher an Dr. Teresa Nentwig, August 2017.

196 Vgl. dazu bereits S. 15 der vorliegenden Arbeit.

197 Brief von Prof. Dr. Ignatz Kerscher an Dr. Teresa Nentwig, August 2017.

198 Vgl. beispielsweise Friedrich Koch: *Sexualpädagogik und politische Erziehung*, München: List, 1975; ders./Karl-Heinz Lutzmann (Hrsg.): *Stichwörter zur Sexualerziehung*, Weinheim/Basel: Beltz, 1985.

199 Vgl. beispielsweise o.V.: „Lieber ein Jahr zu früh als eine Stunde zu spät“. Die Hamburger Professorinnen Horst Scarbath und Friedrich Koch über Sexualerziehung, in: *Der Spiegel*, 27.03.1978, S. 95–101.

200 Vgl. die Angabe des Klappentextes von: Friedrich Koch: *Sexualität, Erziehung und Gesellschaft*. Von der geschlechtlichen Unterweisung zur emanzipatorischen Sexualpädagogik, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000; Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Koch, Friedrich, URL: https://www.hpki.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00002226 [zuletzt eingesehen am 30.03.2019].

gogik nicht verzichten musste. In dieser Situation verzichtete Kentler an die Angleichung seiner Arbeit an das Niveau anderer Doktorarbeiten – etwa durch die Ergänzung von Verweisen²⁰¹ – und damit an den Standard dieser wissenschaftlichen Qualifikationsschrift. Möglicherweise war es gar Peter Gleichmann gewesen, der Kentler frühzeitig auf die unbesetzte Stelle aufmerksam gemacht hatte, war doch der Lehrstuhl für Sozialpädagogik bereits 1974 frei geworden. Vor diesem Hintergrund einer Vakanz ist wohl auch die Tatsache zu sehen, dass die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften die Annahme der Arbeit während der Fakultätssitzung am 8. Januar 1975 einstimmig befürwortete.²⁰² Auch wurde der Antrag, Kentler zur Einarbeitung der von den Gutachtern erwähnten Fragebögen zu verpflichten, nur von einer Teilnehmerin bzw. einem Teilnehmer unterstützt. Drei weitere stimmten dagegen.²⁰³ Und schließlich: Für die These, dass Helmut Kentler möglichst rasch einen Dokortitel als formale Voraussetzung für die Berufung auf eine Professur benötigte, spricht wohl am meisten die Schnelligkeit, mit der das Promotionsverfahren abgeschlossen wurde. So lagen zwischen dem Tag, an dem die beiden Gutachter die Dissertation erhielten, und dem Tag der mündlichen Prüfung gerade einmal rund zwei Monate. Klaus Mollenhauer teilte dem Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Ekkehard König, Ende November 1974 sogar mit, dass er sich „so kurzfristig nicht in der Lage“ sehe, „ein begründetes Gutachten anzufertigen.“²⁰⁴ Doch der Bitte Königs, das Gutachten bis zum 20. Dezember 1974 einzureichen²⁰⁵, kam Mollenhauer schließlich trotzdem nach und legte innerhalb von gerade einmal zwei Wochen sein Gutachten vor.²⁰⁶ Zwar hatte König Mollenhauer durchaus die Möglichkeit gegeben, sein Gutachten erst bis zum 13. Januar 1975 abzugeben. Aber seine Wortwahl deutet darauf hin, dass der 20. Dezember 1974 erwünscht war:

[...] ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 26.11.1974 und Ihre Bereitschaft, das Gutachten zu erstellen. Gemäß § 3 Abs. 4 der Promotionsordnung sind die Dissertation und die Referate mindestens zwei Wochen lang für die Hochschullehrer der Fakultät zur Einsichtnahme auszulegen. Für die am 4. Dezember 1974 stattfindende Fakultätssitzung ist die Möglichkeit zur Auslegung nicht mehr gegeben.

Die darauf folgende Fakultätssitzung findet am Mittwoch, d. 8.1.1975 statt. Um die Auslage den Hochschullehrern fristgemäß mitzuteilen, müßten alle Gutachten bis zum 20. Dezember 1974 vorliegen. Für eine Erstellung des Gutachtens bis zu diesem Termin wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Die letzte Fakultätssitzung im WS 74/75 findet am 29. Jan. 1975 statt. Hierzu würde für den Eingang der Gutachten der Termin bis zum 13. Jan. 1975 genügen.²⁰⁷

Nachdem schon eine Frist verstrichen war – der 4. Dezember 1974 –, solle möglichst nicht noch ein Termin vergehen, so die implizite Aussage des Dekans. Da Mollenhauer auf dessen Bitte einging und

201 Diese hätten in der zu veröffentlichenden Fassung wieder entfernt werden können.

202 Das bedeutet, dass es trotz der Weihnachtspause keine Verzögerungen im Ablauf des Promotionsverfahrens gegeben hat. Die beiden Gutachten wurden demnach unmittelbar nach deren Eingang ausgelegt: „In dem oben genannten Promotionsverfahren liegen die Referate dem Dekanat vor“, schrieb der Dekan am 18. Dezember 1974 an die Hochschullehrer der Fakultät V. Und weiter: „Die von der Engeren Fakultät ernannten Referenten [...] beantragen die Annahme der Dissertation: ‚Eltern lernen Sexualerziehung‘. Die Prüfungsunterlagen liegen ab heute bis zum 8. Januar 1975 im Dekanat der Fakultät V, Wunstorfer Str. 14, zur Einsichtnahme aus.“ (Schreiben von Prof. Dr. E. König an die Hochschullehrer der Fakultät V vom 18.12.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler) Die Promotionsordnung sah nämlich damals vor, dass die Dissertation und die Gutachten „mindestens zwei Wochen lang für die Hochschullehrer der Fakultät zur Einsichtnahme ausgelegt [werden]. Jeder Hochschullehrer der Fakultät hat das Recht, gegen die vorgeschlagene Beurteilung der Dissertation Einspruch zu erheben.“ (Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 887) Auch der in dieser Hinsicht reibungslose Verlauf von Kentlers Promotionsverfahren spricht dafür, dass es schnell abgeschlossen werden sollte.

203 Vgl. TOP 3.6 der Fakultätssitzung vom 08.01.1975, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

204 Schreiben von Mollenhauer an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 26.11.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

205 Vgl. das Schreiben von König an Mollenhauer vom 28.11.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

206 Vgl. das Schreiben von Mollenhauer an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 13.12.1974, in: Promotionsakte von Helmut Kentler.

207 Schreiben von König an Mollenhauer vom 28.11.1974.

sein Gutachten am 17. Dezember 1974 in der Fakultät eintraf²⁰⁸, konnte Kentlers Rigorosum am 21. Januar 1975 stattfinden.²⁰⁹ Zu diesem Zeitpunkt war der Bericht der Berufungskommission Berufspädagogik bereits vier Tage alt.²¹⁰ Sie hatte Kentler, wie gleich noch zu zeigen ist, auf Listenplatz eins gesetzt. Mit anderen Worten: Obwohl Kentler noch nicht promoviert war, wurde er als berufungsfähig angesehen. Zu der Frage, inwieweit dies rechtlich überhaupt möglich war, lässt sich Folgendes festhalten: Weder die Vorläufige Verfassung der Technischen Universität Hannover von 1968 noch das Vorschaltgesetz für ein Niedersächsisches Gesamthochschulgesetz vom 26. Oktober 1971²¹¹ enthalten Einstellungs Voraussetzungen für Professoren/-innen – anders als das Niedersächsische Hochschulgesetz, das jedoch erst nach Kentlers Berufung in Kraft trat.²¹² Anders als heute gab es damals an der Universität Hannover höchstwahrscheinlich noch keine Berufsordnung.²¹³ Im Niedersächsischen Hochschulgesetz vom 1. Juni 1978 ist unter anderem von einer „besondere[n] Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit“ die Rede, „die in der Regel durch eine Promotion von überdurchschnittlicher Qualität nachgewiesen wird“.²¹⁴ Ausnahmen waren demnach möglich. Die Mitglieder der Berufungskommission dürften aber davon ausgegangen sein, dass Kentlers Promotion rasch vollzogen²¹⁵ würde – dafür sprach der genau orchestrierte Ablauf des Promotionsverfahrens.

Am Ende dieses Kapitels ist noch erwähnenswert, dass Kentlers Doktorarbeit außerhalb der Sexualpädagogik in zentralen Punkten konträr zu den beiden Gutachten von Gleichmann und Mollenhauer wahrgenommen wurde. Der Volks- und Realschullehrer Karlheinz Lutzmann, der die veröffentlichte Fassung für die Wochenzeitung *Die Zeit* besprach, sah „hinter der angestrebten Schlichtheit von Sprache und Stil ein streng wissenschaftliches Konzept“ und kritisierte den „ausführliche[n] und gelegentlich komplizierte[n] Argumentationsduktus“, mit dem Kentler „seine sexualfreundliche Erziehung umständlich erläutert.“²¹⁶ Dieser, so Lutzmann weiter, würde „häufig schwierige Erziehungsprobleme in einer Breite“ wiedergegeben, „die viele Eltern bei ihrer Suche nach handfesten Erziehungsregeln nur verwirrt. Gewisse Betulichkeiten (Erziehen wir zur Menschlichkeit von Mann und Frau! – Auch wir feiern die Geschlechtsreife!) [...] verdecken nur oberflächlich den ungelinkten Argumentationsfluß, dem wohl nur Eltern mit einiger Leseerfahrung, also Angehörige der in sexuellen Erziehungsfragen ohnehin kritisch eingestellten Mittelschicht, zu folgen vermögen. Jene aber, denen Kentlers Buch Hilfe sein könnte, die Eltern der Unterschicht, die noch immer den größten Teil ihrer Erziehung mit starren, den Kindern schädlichen Methoden bestreiten, wird es kaum ansprechen.“²¹⁷ „Wissenschaftlich nicht belegte Behauptungen“ bemängelten hingegen zu Beginn der 1980er Jahre drei Mitarbeiter des Insti-

208 Vgl. den Eingangsstempel auf dem Schreiben von Mollenhauer an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 13.12.1974. Mollenhauer entschuldigte sich aber für die Kürze seines Gutachtens (es umfasste drei Schreibmaschinenseiten): „Da ich gegenwärtig mit einer Reihe von hiesigen Verpflichtungen unter starkem Zeitdruck stehe, ist mein Gutachten etwas knapper ausgefallen, als das sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Ich bitte dafür um Verständnis.“ (Schreiben von Mollenhauer an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 13.12.1974)

209 Vgl. Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 4; Einladung des Dekans der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften zur Doktorprüfung von Herrn Helmut Kentler (Dr. phil.) vom 10.01.1975.

210 Vgl. den Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle am Seminar für Berufspädagogik vom 17.01.1975, S. 1, in: Berufsakte von Helmut Kentler.

211 Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.): Vorschaltgesetz für ein Niedersächsisches Gesamthochschulgesetz, Hannover 1971.

212 Vgl. Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – (Hrsg.): Niedersächsisches Hochschulgesetz vom 1. Juni 1978, Hannover 1978, S. 40 f.

213 In der Sachaktenregistratur der Universität Hannover konnte keine Berufsordnung aus der damaligen Zeit gefunden werden. Für ihre Unterstützung bei der Frage danach danke ich herzlich Dr. Nicole Neuvians (Leiterin des Dezernats Personal und Recht an der Universität Hannover) und Melanie Krüger vom Gebäudemanagement der Universität Hannover.

214 Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – (Hrsg.): Niedersächsisches Hochschulgesetz, S. 40.

215 Die Promotionsurkunde wurde damals ausgehändigt oder zugestellt, nachdem der Bewerber bei der Fakultät die Pflichtexemplare seiner veröffentlichten Doktorarbeit abgegeben hatte. Mit der Aushängung bzw. Zustellung der Promotionsurkunde galt die Promotion als vollzogen. Vgl. § 6 Abs. 2 der Promotionsordnung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover für die Verleihung des Grades Doktor der Philosophie – Dr. phil. –, S. 887.

216 Karlheinz Lutzmann: Auch Lieben muß man üben, in: *Die Zeit*, 09.04.1976.

217 Ebd.

3.12 Kentlers Berufung zum Professor für Sozialpädagogik

Anfang der 1980er Jahre berichtete Helmut Kentler, dass er seine Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in Berlin ausgeübten Tätigkeiten – die Arbeit mit Rockergruppen, jugendlichen Straftätern, Trebegängern²¹⁹ und „schwachsinnigen Jugendlichen“²²⁰ – „um so unbefriedigender [fand], je länger ich sie tat.“²²¹ Zu den Gründen gab er an: „Ich kam mir allmählich wie eine ‚soziale Feuerwehr‘ vor, die immer dann eingesetzt wird, wenn die sozialen Sicherungen der Gesellschaft versagt haben und es irgendwo zu brennen anfängt. Zwar konnte ich einzelnen helfen, aber wenn einer mich nicht mehr brauchte, standen schon zwei Neue da. An die Wurzel der Übel, an den Entstehungsgrund der Probleme und Schwierigkeiten kam ich nie heran.“²²²

Diese unbefriedigende berufliche Situation könnte sich auch in der dienstlichen Beurteilung, die das Pädagogische Zentrum Berlin für Helmut Kentler für die Zeit von Mitte 1970 bis Mitte 1975 vornahm, niedergeschlagen haben, denn dort schnitt er schlechter als bisher ab: Statt für ein „sehr gut“²²³ reichte es nur für ein „gut“²²⁴. Dementsprechend hielt man auch Kentlers Eignung für die Tätigkeit als Abteilungsdirektor lediglich für „gut“²²⁵. Seine „[a]nderweitige[n] Verwendungsmöglichkeiten“²²⁶ schätzte das Pädagogische Zentrum hingegen besser ein: Kentler sei für „Forschung und Lehre im Hochschulbereich“ „sehr gut“ geeignet, hieß es in der dienstlichen Beurteilung unter diesem Punkt.²²⁷ Diese Formulierungen wirken so, als ob Kentlers Wechsel in den Universitätsbetrieb schon ausgemacht war und er bald die Chance ergreifen konnte, seinen beruflichen Vorstellungen näher zu kommen: „Immer mehr wünschte ich mir, ich könnte versuchen, meine sozialpädagogischen Erfahrungen und Einsichten in die Bereiche der familialen oder schulischen Erziehung zu übersetzen. Ich stellte mir vor, dadurch ließe sich menschliches Leid und Elend dort verhindern, wo es entsteht.“²²⁸ Jedenfalls hatte er mit seiner Promotion einen wichtigen Schritt in Richtung Hochschule gemacht.

Helmut Kentlers Weg auf die Professur, über den er Ende 1996 in seinem alljährlichen Brief an Freunde und Bekannte berichtete, schloss sich aufgrund der beschriebenen zeitlichen Kontingenz direkt an die Promotion an: „Es war damals so: Ich habe 1974 praktisch zwei Briefe abgeschickt – der eine war die Bewerbung zur Professur, der andere der Antrag auf Zulassung zur Promotion. Von der Doktor-Arbeit hing also meine Berufung ab!“²²⁹ Mit diesem Vorgehen war Kentler auf Anhieb erfolgreich, denn Anfang Oktober 1975 schloss er mit der Universität Hannover eine Berufungsvereinbarung ab: Er war auf den seit 1. April 1974 vakanten Lehrstuhl für Sozialpädagogik am Seminar für Berufspädagogik der Fakultät V für Geistes- und Sozialwissenschaften²³⁰ berufen worden und hatte den Ruf

218 Horst Schetelig/Evelyn Marschall/Ulrike Schetelig: Neue Tendenzen der Sexualerziehung in der Familie, in: Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik, Jg. 4 (1982), H. 6, S. 321–327, hier S. 322.

219 Mit diesem Begriff werden Straßenkinder, jugendliche Herumtreiber bezeichnet.

220 Helmut Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung – Bericht über ein Studienprojekt, das Studenten und Dozenten verändert hat, in: Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen aus der Praxis, München: Juventa, 1982, S. 105–122, hier S. 105.

221 Ebd.

222 Ebd.

223 Dienstliche Beurteilung für den Abteilungsdirektor Helmut Kentler vom 02.06.1967 bis zum 15.05.1970, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 76 f., hier Bl. 77r.

224 Dienstliche Beurteilung für den Abteilungsdirektor Helmut Kentler vom 16.05.1970 bis zum 30.06.1975, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 128 f., hier Bl. 129r.

225 Ebd., Bl. 129v.

226 Ebd.

227 Ebd.

228 Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 105.

229 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 6. Kentlers Antrag auf Zulassung zur Promotion stammt vom 20. Juni 1974, während seine Bewerbung auf die Professur vom 4. November 1974 datiert.

230 Die Fakultät V wurde am 1. April 1968 unter dem Namen „Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften“ gegründet. Die Umbenennung in „Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften“ erfolgte am 1. April 1974. Vgl. Frank Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Hannover. Versuch einer Chronik und Dokumentation 1968 bis 1993, hrsg. vom Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Hannover 1996, S. 86 f.

angenommen.²³¹ Wie kam es dazu, dass Kentler dort so rasch eine Professur erhielt? Die Umstände seiner Berufung erhellt die Berufsakte, die im Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover lagert. Keine (zusätzlichen) Hinweise geben hingegen Kentlers dreibändige Personalakte, die im Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover verwahrt wird, eine weitere Personalakte, die ebenfalls im Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover vorhanden ist, eine Akte mit dem Titel „Lehrstuhl für Sozialpädagogik an der Universität Hannover, Laufzeit: 1957–1980“²³², die im Niedersächsischen Landesarchiv – Standort Hannover – liegt, und die Kabinettsprotokolle aus dem Jahr 1975²³³.

Zunächst ist zu erwähnen, dass der Lehrstuhl für Sozialpädagogik 1974 frei wurde, nachdem der bisherige Inhaber, das „niedersächsisch[e] berufspädagogische Urgestein“²³⁴ Günter Wiemann, zum Ministerialdirigenten im Niedersächsischen Kultusministerium ernannt worden war.²³⁵ Dort wurde er Leiter der neu gegründeten Abteilung 4 für Berufliche Bildung.²³⁶ Wiemann hatte sich vor allem mit der sogenannten Jungarbeiterproblematik auseinandergesetzt, u. a. in seinem 1974 erschienenen, über fünfhundert Seiten starken Buch „Ansätze zur Lösung des Jungarbeiterproblems“²³⁷. Mit dem Begriff des Jungarbeiters wurden in Deutschland bis in die 1970er Jahre hinein Ungelernte, Hilfsarbeiter und Berufslose bezeichnet.²³⁸ Nachdem die Beschäftigung mit der beruflichen Qualifizierung von Jungarbeitern in den 1950er und 1960er Jahren aufgrund der vergleichsweise guten Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation zunächst keine große Rolle gespielt hatte, wurden die Jungarbeiter Ende der 1960er Jahre „als verlassene Minderheit von der Berufsbildungspolitik und -forschung entdeckt.“²³⁹ „Dabei“, so schreibt die Hamburger Professorin für Berufs- und Betriebspädagogik Karin Büchter, „ging es um die Frage, wie die Jugendlichen, die aus sozialen und individuellen Gründen nicht zu einer regulären Berufsausbildung zugelassen werden, in berufsbildungspolitischen Reformbemühungen berücksichtigt werden können, damit die Forderung nach Chancengleichheit auch für sie eingelöst werden kann. Ursachenanalysen, sozialisatorische Bedingungen, berufsbildungspolitische, sozial- und berufspädagogische Lösungsansätze standen im Mittelpunkt der Diskussion und Forschung.“²⁴⁰ Insbesondere Wiemann war es, der auf diesem Feld mit zahlreichen Publikationen hervorgetreten war.²⁴¹

231 Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften vom 27.10.1975 sowie den Vorschlag zur Ernennung des Dr. phil. Helmut Kentler unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Ordentlichen Professor. Gerichtet vom Kanzler der TU Hannover an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 22.01.1976 (Entwurf), in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 23 f.

232 Es handelt sich um die Akte mit der Signatur Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 47.

233 Viele Jahre gehörte die Ernennung von Professoren zu den Aufgaben des Niedersächsischen Kabinetts. Vgl. Teresa Nentwig: Einleitung, in: Die Kabinettsprotokolle der Hannoverschen und der Niedersächsischen Landesregierung 1946 bis 1951. In zwei Teilbänden. Eingeleitet und bearbeitet von Teresa Nentwig, hrsg. vom Niedersächsischen Landesarchiv und vom Göttinger Institut für Demokratieforschung, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2012, S. XXV–CII, hier S. LVIII und S. XCIII. Doch wie eine stichprobenartige Durchsicht der Kabinettsprotokolle durch Marius Becker (vom 01.02.2016 bis zum 30.06.2018 studentischer Mitarbeiter in dem Projekt „Die Rolle des Sexualwissenschaftlers im Pädosexualitätsdiskurs – Zum Beispiel: Helmut Kentler“) ergab, wurde mit dieser Tradition zu Beginn der 1970er Jahre (1973/1974) gebrochen, um nur noch die umstrittenen Fälle im Kabinett zu behandeln.

234 Martin Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, 11.07.1996, S. 6, in: Personalakte von Helmut Kentler, in: Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover.

235 Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 341. Wiemann war lediglich „Lehrstuhlverwalter“ gewesen, wie aus dem bereits erwähnten „Vorschlag zur Ernennung des Dr. phil. Helmut Kentler unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Ordentlichen Professor“ hervorgeht. Vgl. dort Bl. 24v.

236 Vgl. Horst Biermann/Wolf-Dietrich Greinert/Rainer Janisch: Zur Einführung, in: dies. (Hrsg.): *Berufsbildungsreform als politische und pädagogische Verpflichtung*. Günter Wiemann zum 60. Geburtstag, Velber: Friedrich, 1982, S. 9–12, hier S. 11; Friedhelm Schütte: Wiemann, Günter, in: Antonius Lipsmeier/Dieter Münk (Hrsg.): *Biographisches Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens*, Stuttgart: Steiner, 2019, S. 584–586, hier S. 584.

237 Günter Wiemann: *Ansätze zur Lösung des Jungarbeiterproblems*, Göttingen: Schwartz, 1975. Das Buch war unter Mitarbeit mehrerer Studienreferendare entstanden.

238 Vgl. Karin Büchter: *Jungarbeiter*, in: Klaus-Peter Horn et al. (Hrsg.): *Klinkhardt-Lexikon Erziehungswissenschaft*, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2012, S. 159.

239 Ebd.

240 Ebd.

241 Eine Bibliografie der berufspädagogischen Schriften Wiemanns ist abgedruckt in: Biermann/Greinert/Janisch (Hrsg.): *Berufsbildungsreform als politische und pädagogische Verpflichtung*, S. 339–345.

Nach Wiemanns Wechsel ins Niedersächsische Kultusministerium wurde eine Berufungskommission eingerichtet, die geeignete Kandidaten/-innen für seine Nachfolge auswählen sollte²⁴² und der auf Seite der Hochschullehrer/-innen Kentlers Doktorvater Gleichmann und die hannoverschen Professoren Dieter Jungk, Peter Menck und Klaus Schmitz angehörten.²⁴³ Außerdem waren zwei bzw. drei wissenschaftliche Assistenten/-innen²⁴⁴ und zwei Studierende²⁴⁵ der Universität Hannover Mitglieder der Berufungskommission. Mit beratender Stimme gehörten ihr zudem zwei weitere Professoren²⁴⁶, zwei wissenschaftliche Assistenten/-innen²⁴⁷ und ein/-e Studierende/-r²⁴⁸ an. Den Vorsitz der Berufungskommission hatte Hans Albrecht Hesse inne, Professor an der Juristischen Fakultät der Universität Hannover mit den Schwerpunkten Rechtsdidaktik, Rechtssoziologie, Berufssoziologie und Theorie der Praxis.²⁴⁹ Schaut man sich das Profil der Mitglieder genauer an, fällt auf, dass niemand das Fach Sozialpädagogik vertrat bzw. in Forschung und Lehre entsprechend ausgerichtet war.²⁵⁰

Auf die erste Ausschreibung, die im August 1974 in der *Deutschen Universitätszeitung* (DUZ) und der *Zeit* erschienen war, ging lediglich eine Bewerbung bei dem Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften ein, sodass der Ausschreibungstext überarbeitet und abermals in der DUZ und der *Zeit* veröffentlicht wurde. Zum Lehrstuhlprofil heißt es dort:

Aufgabe des Lehrstuhlinhabers ist die Mitwirkung an der berufspädagogischen Ausbildung der Studenten des Lehramts an beruflichen Schulen.

Erwünschte Schwerpunkte:

Probleme der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag

Berufliche Grundbildung o. ä.

Der Bewerber soll darlegen, wie er sich in Forschung und Lehre mit der Lage der Jungarbeiter und ihrer Ausbildung befassen wird.²⁵¹

Weitere Angaben zur notwendigen bzw. erwünschten Qualifikation enthielt der Text nicht.

Auf diese zweite Ausschreibung gab es 13 Bewerbungen, von denen eine später zurückgezogen wurde. Von den zwölf Bewerbern²⁵² bezog die Berufungskommission mithilfe mehrerer Kriterien insgesamt sechs in die engere Auswahl ein.²⁵³ Die Bewertungsmaßstäbe hatten dabei wie folgt gelautet:

242 Dies geschah jedoch nicht auf informellem Weg. Auf diese Weise hatte Hermann Giesecke noch Ende der 1960er Jahre seine Professur erhalten (vgl. Hermann Giesecke: *Mein Leben ist lernen. Erlebnisse, Erfahrungen und Interpretationen*, Weinheim/München: Juventa, 2000, S. 163 f.). Er hatte dabei von der guten Stellsituation profitiert: „Ich hatte Glück, daß meine Berufung in einer Zeit der Bildungsexpansion erfolgte, als der Professorenmarkt sozusagen leer gefegt war, aber dringend Hochschullehrer gebracht wurden. Außer meiner Dissertation konnte ich nämlich kaum etwas vorweisen, was diese Berufung fachlich gerechtfertigt hätte.“ (ebd., S. 165)

243 Jungk war damals Professor für Berufspädagogik und Direktor des Seminars für Berufspädagogik, Menck und Schmitz Professoren für Pädagogik. Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 133, S. 193 und S. 278.

244 Alois Wacker, Wolfgang Manz (bis zum 21.10.1974), Angela Paul-Kohlhoff (ab dem 11.11.1974). Während Wacker am Psychologischen Seminar der Universität Hannover tätig war, arbeiteten Manz und Paul-Kohlhoff am Seminar für Berufspädagogik der Universität Hannover, Manz als wissenschaftlicher Assistent, Paul-Kohlhoff als Lehrbeauftragte. Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 328; Technische Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1974/75 • Sommersemester 1975*, Hannover 1974, S. 73.

245 U. Deckert, J. Könnecke.

246 Prof. Dr. Eberhard Barth, Prof. Dr. Wilhelm Speckmann. Barth war damals Professor für Pädagogik (Allgemeine Erziehungswissenschaft) und Arbeitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, während Speckmann als Professor an der Universität Hannover mit dem Lehrauftrag Arbeitstechnik und Didaktik der Holz- und Kunststoffverarbeitung arbeitete. Außerdem leitete er das Seminar für Arbeitstechnik und Didaktik im Bauwesen an der Universität Hannover. Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 11 und S. 300.

247 Walter (bis September 1974), Janisch (ab September 1974).

248 J. Dunau (bis November 1974).

249 Vgl. den Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 1. Zu Hesse vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 115.

250 Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Jürgen Oelkers.

251 Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 2.

252 Es handelte sich ausschließlich um Männer.

253 Vgl. den Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 2-5.

1. Praktische Tätigkeit, in der (Berufs-)Schule, im Betrieb, in der Lehrer- oder Lehrlingsausbildung;
2. Theoretische Reflexion, speziell gesellschaftspolitische Reflexion, sozialwissenschaftliche Ansätze, Entwicklung von Lösungsstrategien, empirische Forschung;
3. „Persönlichkeitsmerkmale“, u. a. hochschulcurriculares Interesse, hochschulpolitisches Engagement, interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft.²⁵⁴

Für die sechs verbliebenen Bewerber fertigten jeweils drei auswärtige Professoren/-innen Gutachten an, die in die Bewertung ihrer Qualifikation einfließen. Für Kentler, der der einzige Bewerber ohne Dokortitel war, verfassten die Gutachten der bereits erwähnte Hermann Giesecke, seit 1967 Professor für Pädagogik und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Göttingen²⁵⁵, Peter Hübner, seit Oktober 1973 Professor für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Berlin²⁵⁶, und Ernst-Günther Skiba, der als Professor Sozialpädagogik und Sozialarbeit am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Freien Universität Berlin lehrte.²⁵⁷ Giesecke kannte Kentler nicht nur aus dem Forschungsprojekt „Jugend im Urlaub“²⁵⁸, sondern auch durch gemeinsame Fach- und Fortbildungstagen in der außerschulischen Jugendarbeit sowie Ausbildungskurse für Reiseleiter.²⁵⁹ Er hob in seinem Gutachten unter anderem hervor, dass Kentler „wegen seiner Sensibilität für kommunikative und gruppendynamische Prozesse über hervorragende Lehrqualifikationen verfügt, zumal er methodische Einseitigkeiten vermeidet und die verschiedenen methodischen Varianten einer Lehr- und Lernkommunikation ausgezeichnet zu kombinieren versteht.“²⁶⁰ Hübner war von 1970 bis zur Übernahme der Professur im Herbst 1973 Leiter des Pädagogischen Zentrums in Berlin gewesen²⁶¹ und hatte in dieser Funktion Helmut Kentler kennengelernt. Er hielt ihn „für einen der wenigen wirklich sachverständigen Experten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Jugendarbeit und Jugendforschung.“²⁶² Skiba, der das dritte Gutachten beisteuerte, kannte Kentler „seit meiner Übersiedlung nach Berlin im Jahre 1966 aus der Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Sozialpädagogik am Pädagogischen Zentrum und am Erziehungswissenschaftlichen Institut der FU sowie aus mannigfaltigen Berührungspunkten in dem gemeinsamen Tätigkeitsfeld von Herrn Kentler und mir.“²⁶³ Auch er lobte den früheren PZ-Mitarbeiter in den höchsten Tönen. Unter anderem hob er die „Fülle der Veröffentlichungen“²⁶⁴ hervor. In der Tat: Kentler konnte eine sehr lange Veröffentlichungsliste vorweisen: Sie umfasste insgesamt 95 Titel. Aufgrund ihres Umfangs hatte er die Veröffentlichungsliste in seinen Bewerbungsunterlagen wie folgt gegliedert:

- A. Buchveröffentlichungen (4 Titel)
- B. Beiträge in Büchern (17 Titel)

254 Ebd., S. 4 (Hervorhebungen im Original).

255 Vgl. Jutta Ecarus: *Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung*, Stuttgart: Kohlhammer, 2008, S. 86.

256 Vgl. das Gutachten von Prof. Dr. Peter Hübner vom 12.01.1975, S. 1, in: *Berufungsakte von Helmut Kentler*; Dieter Lenzen: *Tod des Grand Old Man hinterlässt an der Freien Universität eine schmerzliche Lücke. Zum Gedenken an Prof. Peter Hübner*, 11.04.2002, URL: https://www.fu-berlin.de/presse/artikelarchiv/2002/020411_huebner/index.html [zuletzt eingesehen am 27.11.2018]; o. V.: *Hochschullehrer-Verzeichnis 1948–1980*, in: Gerd Heinrich (Hrsg.): *Abhandlungen aus der Pädagogischen Hochschule Berlin*, Bd. VI: *Beiträge zur Geschichte der Pädagogischen Hochschule Berlin*, Berlin: Colloquium, 1980, S. 163–237, hier S. 191.

257 Vgl. den Briefkopf seines Gutachtens vom 15.01.1975 (in: *Berufungsakte von Helmut Kentler*) und die Traueranzeige der Freien Universität Berlin, in: *Tagesspiegel.de*, 22.07.2012, URL: <https://trauer.tagesspiegel.de/traueranzeige/ernst-guenther-skiba> [zuletzt eingesehen am 01.11.2018].

258 Den „Forschungsbericht Jugend im Urlaub“ hatte Kentler Mitte der 1960er Jahre gemeinsam mit Thomas Leithäuser und Hellmut Lessing im Auftrag des Studienkreises für Tourismus verfasst. In dem neunteiligen Manuskript sind die Ergebnisse einer größeren Untersuchung von 51 Urlaubsprojekten zusammengefasst, die von 14 Jugendreisediten angeboten worden waren. Einer der Mitarbeiter von Kentlers Team war Hermann Giesecke gewesen. In ihrer Habilitationsschrift, deren Fertigstellung für Ende 2019 vorgesehen ist, wird die Verfasserin der vorliegenden Studie ausführlich auf den Forschungsbericht eingehen.

259 Vgl. das Gutachten von Prof. Dr. Hermann Giesecke, o. D. [Januar 1975], S. 1, in: *Berufungsakte von Helmut Kentler*.

260 Ebd., S. 3.

261 Vgl. Lenzen: *Tod des Grand Old Man*; Gutachten von Prof. Dr. Peter Hübner, S. 1.

262 Gutachten von Prof. Dr. Peter Hübner, S. 2.

263 Gutachten von Prof. Dr. Ernst-Günther Skiba vom 15.01.1975, S. 1.

264 Ebd., S. 2.

- C. Zeitschriftenbeiträge (74 Titel)
- I. Psychologische Beiträge (6 Titel)
 - II. Beiträge zur Jugendforschung (13 Titel)
 - III. Selbstzeugnisse von berufstätigen Jugendlichen (3 Titel)
 - IV. Zur religiösen Einstellung von Jugendlichen (3 Titel)
 - V. Außerschulische Jugendbildung mit berufstätiger Jugend (15 Titel)
 - VI. Methoden und Praxismodelle – Bildungsarbeit mit berufstätiger Jugend (5 Titel)
 - VII. Sexualverhalten – Sexualerziehung (10 Titel)
 - VIII. Freizeit- und Urlaubsuntersuchungen (6 Titel)
 - IX. Sozialpädagogik und Schule (4 Titel)
 - X. Fürsorgeerziehung (2 Titel)
 - XI. Allgemeinpädagogische Beiträge (8 Titel)²⁶⁵

Dass die drei Gutachter von Kentler sich in ihren Gutachten nicht auf dessen Dissertation beziehen konnten, die sich ja selbst noch in der Begutachtung befand, könnte ihn begünstigt haben. Denn auf diese Weise waren die Hochschullehrer nicht gezwungen, sich mit einer Doktorarbeit zu befassen, der die wissenschaftliche Form fehlte.

Neben den Schriften und den Gutachten gab es noch eine dritte Grundlage, auf der die Berufungskommission ihre Entscheidung traf: Die sechs Bewerber wurden zu Anhörungen eingeladen, in deren Mittelpunkt die Frage stand, „wie sich der Bewerber im Rahmen des berufspädagogischen Studiums in Forschung und Lehre mit der Lage der Jungarbeiter und ihrer Ausbildung zu befassen gedächte“²⁶⁶. Unter Berücksichtigung dieser drei Bewertungsgrundlagen kamen die Mitglieder der Berufungskommission zu dem Schluss, dass zwei Bewerber nicht für einen Listenplatz infrage kämen. Drei weitere Kandidaten, darunter Kentler, wurden einstimmig für listenfähig gehalten, ein weiterer mit der Mehrheit der Mitglieder Berufungskommission. Ebenfalls mehrheitlich setzte die Kommission Helmut Kentler auf Platz eins des Listenvorschlags.²⁶⁷ Zur Begründung heißt es in dem „Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle am Seminar für Berufspädagogik“ vom 17. Januar 1975:

Einigkeit bestand in der Kommission darin, daß Herr Kentler unter allen Bewerbern der einzige ausgewiesene Sozialpädagoge ist. Das gilt sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht. Herr Kentler hat sich vor allem durch Beiträge zur Jugendforschung hervorgetan, die sich von Anfang an durch das Bemühen um die Probleme sozial benachteiligter Jugendlicher auszeichnen. Seine Vertrautheit sowohl mit hermeneutischen als auch mit empirischen Methoden hat er dabei hinreichend belegt. Kentlers Forschungen haben die praktische Jugendarbeit stark beeinflusst. Darüber hinaus hat Kentler sich um die Vermittlung von Forschungsergebnissen und von einschlägigen Theorien zur pädagogischen Praxis, insbesondere wiederum der außerschulischen Jugendarbeit, in vielen Beiträgen bemüht, deren hohen Wert für didaktisch-methodisch [sic] Konzepte der außerschulischen Jugendarbeit mit Jungarbeitern und Lehrlingen der Gutachter Prof. Giesecke besonders hervorhebt. In diesem Rahmen sind auch die jüngsten Publikationen zur Sexualpädagogik zu sehen.

Kentler hat seine sozialpädagogische Forschungs- und Publikationstätigkeit stets mit praktischer Jugendarbeit zu verbinden gewußt, wobei in der letzten Zeit verstärkt „randständige“, sozial, psychisch oder physisch benachteiligte oder geschädigte Jugendliche in den Mittelpunkt seiner praktischen Bemühungen getreten sind.

Hohe theoretische und praktische Kompetenz für sozialpädagogische Aufgaben wurde Kentler allgemein zugesprochen. Die Mehrheit war auch der Überzeugung, daß diese Kompetenz voll in die Forschungs- und Lehraufgaben der Berufspädagogik zu integrieren sei und daß diese Kompetenz am besten geeignet sei, die

265 Veröffentlichungsliste, S. 2, in: Berufungsakte von Helmut Kentler.

266 Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 6.

267 Vgl. ebd., S. 6 f. Walter Dürr kam auf Platz zwei. Auf Platz drei setzte die Berufungskommission Hans-Joachim Röhrs und Wilfried Voigt. Für diesen Listenvorschlag gab es sieben Ja-Stimmen (hinzu kamen zwei Ja-Stimmen von den beratenden Mitgliedern der Berufungskommission), eine Gegenstimme und eine Enthaltung. Vgl. den Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 12. Ausführlich zu dem Listenvorschlag vgl. den Infokasten auf S. 48 f. der vorliegenden Studie.

In der Einzelbegründung für Kentler, die ebenfalls der Berufungsakte beiliegt, wird zudem seine sehr gute Lehrfähigkeit hervorgehoben: „Die Gutachter heben aus persönlicher Kenntnis und Erfahrung in der Zusammenarbeit die große Kooperationsbereitschaft und die kommunikativen Fähigkeiten („hervorragende Lehrqualifikationen“ – Giesecke) von Herrn Kentler hervor. In der Anhörung, die im Vergleich mit den anderen Bewerbern die größte Resonanz erbrachte, wußte Herr Kentler eindrucksvoll diese Feststellungen der Gutachter zu bestätigen.“²⁶⁹

Die Minderheit an Mitgliedern der Berufungskommission, die nicht dafür stimmte, Helmut Kentler auf Platz eins der Vorschlagsliste zu setzen, sah „insofern Probleme, als von Herrn Kentler nicht zu erwarten sei, daß er sich mit der berufspädagogischen Theoriediskussion intensiv auseinandersetzen oder daß er sie durch eigene Beiträge selbständig fortführen könnte. Es sei auch offen, ob Herr Kentler sich in Zukunft mit dem erforderlichen Maß auf die schulischen Probleme von Jungarbeitern konzentrieren würde oder ob er sich nicht vielmehr weiterhin als Sozialpädagoge mit Ausrichtung auf die au-berschulische Jugendarbeit verstehen würde.“²⁷⁰ Wie in Kapitel IV.4 des vorliegenden Projektberichts zu sehen sein wird, sollten diejenigen Mitglieder der Berufungskommission, die gegen Platz eins für Kentler votierten, vor allem mit ihrer ersten Befürchtung recht behalten: Mit den theoretischen Debatten in der Berufspädagogik hat sich Kentler nach seiner Berufung nie intensiv auseinandergesetzt (zumindest nicht nach außen hin sichtbar). Infolgedessen hat er sie auch nicht durch eigene Beiträge befruchtet. Vorbehalte gegen Kentler, so erinnert sich Wolf-Dietrich Greinert, damals Studienrat im Hochschuldienst am Seminar für Berufspädagogik der Universität Hannover und ab dem 1. Oktober 1975 Wissenschaftlicher Rat sowie Professor für das Fachgebiet Berufspädagogik an der Universität Hannover²⁷¹, habe es schließlich auch insofern gegeben, als die Berufspädagogen keinen Experten in Sexualpädagogik gewünscht hätten.²⁷²

Doch neben den Publikationen, den Gutachten und den Anhörungen dürfte es weitere Faktoren gegeben haben, die die Entscheidung für Helmut Kentler am Ende begünstigt haben. So soll ein Mitglied der Berufungskommission, der Professor für Berufspädagogik Dieter Jungk, Kentler persönlich in Berlin besucht haben, da ihn am Seminar zuvor niemand gekannt hatte. Jungk soll sich auf Anhieb gut mit Kentler verstanden haben, nachdem er zunächst Vorbehalte gegen seinen Berliner Kollegen wegen dessen linker Orientierung besessen hatte.²⁷³ Jungk, der politisch eher in der Mitte gestanden habe, gleichzeitig aber reformorientiert gewesen sei, und Kentler hätten sich jedoch schnell miteinander verständigt, erinnert sich Michael Vester²⁷⁴, der 1971 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Wissenschaft von der Politik an der TU Hannover geworden war.²⁷⁵ Peter Eckardt dagegen, der 1975 als Lehrbeauftragter am Lehrstuhl und Seminar für Berufspädagogik eingestiegen ist²⁷⁶, sieht Dieter Jungk als Gegenspieler von Helmut Kentler: Mehrfach habe Jungk in Gesprächen geäußert, dass er in der Berufungskommission gegen den abschließenden Listenvorschlag gestimmt habe, bei dem Kentler auf Platz eins stand.²⁷⁷ Als Grund für Jungks Votum gegen Kentler führt Eckardt an, dass beide in ihren wissenschaftlichen Ansätzen zu unterschiedlich gewesen seien.²⁷⁸ Ob Kentler von Jungk profitiert hat oder nicht, lässt sich angesichts dieser kontroversen Einschätzung somit nicht abschließend sagen.

Anders sieht es bei einem weiteren Punkt aus: Für Helmut Kentler dürfte sich bei seiner Bewerbung positiv ausgewirkt haben, dass er für etwas anderes, für etwas Neues stand, wie bereits seine Doktor-

268 Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 7 f.

269 Einzelbegründung für Herrn Dipl. Psych. Helmut Kentler, S. 2, in: Berufungsakte von Helmut Kentler.

270 Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 8 (Hervorhebung im Original).

271 Vgl. Seidel et al.: Catalogus Professorum, S. 86.

272 Telefongespräch mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert am 05.02.2018.

273 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover; Telefongespräch mit Prof. Dr. Michael Vester am 27.01.2017.

274 Telefongespräch mit Prof. Dr. Michael Vester am 27.01.2017.

275 Vgl. Seidel et al.: Catalogus Professorum, S. 324.

276 Eckardt war zunächst dem Bereich „Sonderberufsschulpädagogik“ zugeordnet, der dann Kentlers Lehrstuhl für Sozialpädagogik zufiel, zunächst unter dem Namen „Berufspädagogik für Lernbehinderte“, dann unter der Bezeichnung „Sozialpädagogik“. Vgl. Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1975/76 • Sommersemester 1976, Hannover 1975, S. 77 f.; Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1976/77 • Sommersemester 1977, Hannover 1976, S. 79; Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, Hannover 1977, S. 81.

277 Zu dem Abstimmungsverhalten vgl. S. 48 der vorliegenden Studie.

278 Telefongespräch mit Dr. Peter Eckardt am 27.05.2019.

arbeit aufgrund ihrer Unkonventionalität bewiesen hatte. Strahlkraft könnte in diesem Zusammenhang auch Kentlers öffentliches Gefragtsein als Experte ausgeübt haben. Die übrigen drei Bewerber, die einen Listenplatz bekommen hatten, konnten diese Eigenschaften nicht in dem Maße bieten.²⁷⁹ Schließlich dürfte Kentler aber auch zugutegekommen sein, dass einige der Seminare der Fakultät V, an der auch der Lehrstuhl für Sozialpädagogik angesiedelt war, schon früh als linksgerichtet galten.²⁸⁰ Die Ursache hierfür war zum einen die Ende der 1960er Jahre erfolgende Politisierung der Studierenden, die unter denjenigen, die Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und Germanistik als Fächer belegten, besonders groß war. Zum anderen wurden an den vier Seminaren für Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und Germanistik linke Tendenzen ausgemacht, da an ihnen mit den Politikwissenschaftlern Peter von Oertzen (bis 1970) und Jürgen Seifert (seit 1971), dem Philosophen und Soziologen Oskar Negt (seit 1970), dem Psychologen Peter Brückner (seit 1967) und dem Literaturwissenschaftler Hans Mayer (seit 1966) Professoren lehrten, die eine kritische, sich aus der marxistischen Tradition herleitende Wissenschaft betrieben.²⁸¹

Genau in dem Jahr, in dem die Universität Hannover die Berufungsvereinbarung mit Helmut Kentler abschloss, gab es sogar Vorwürfe, an der Fakultät V würden nur noch links stehende Professoren berufen. Der Historiker Wilhelm Treue etwa, der damals auch Direktor des Historischen Seminars der TU Hannover war, beklagte in einer mehrseitigen persönlichen Erklärung vom 28. Mai 1975, die er im Rahmen eines Konfliktes um eine Assistentenstelle und seine baldige Emeritierung²⁸² abgab, einen „die Wissenschaft politisierende[n], sie politisch mißbrauchende[n] Totalitarismus“²⁸³. Bezug nehmend auf die Entwicklungen am Historischen Seminar, sprach er darin außerdem von einem „an Einfluß ständig wachsenden etablierten Linkssozialismus“²⁸⁴.

In den beiden Tagen zuvor hatten bereits die Medien diesen Linksruck thematisiert. So hatte der *rundblick* am 26. Mai 1975 einen Artikel mit der Überschrift „Fakultät V: Der Vormarsch der Linken geht weiter“ veröffentlicht, in dem es vor allem um den Lehrstuhl Wilhelm Treues ging: Die Berufungskommission, die einen Nachfolger für den zu emeritierenden Professor vorschlagen sollte, bestehe mehrheitlich aus linksgerichteten Mitgliedern.²⁸⁵ Einen Tag später erschien dann in der ebenfalls bürgerlich-konservativ ausgerichteten *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* ein Artikel mit der Überschrift „Berufung löst Unruhe an TU Hannover aus“. Darin ging es um die Berufung von Peter Bulthaup auf die Professur für Wissenschaftstheorie und Philosophie der exakten Wissenschaften durch den niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst Joist Grolle.²⁸⁶ „Die Entscheidung“, so die HAZ, „hat bei nicht-marxistischen Hochschullehrern Unruhe ausgelöst, weil nur einer der vier Hochschullehrer in der Berufungskommission, der Soziologe Prof. Negt, die Vorschlagsliste unterstützt hat, auf der Bulthaupt [sic] an erster Stelle stand. Wie es heißt, werten nichtmarxistische Hochschullehrer die Berufung Bulthaupts [sic] als eine weitere Verstärkung der Linken, weil sein Fach sich mit grundsätzlichen Problemen aller Lehrfächer beschäftigt. Die drei Hochschullehrer, die nicht zugestimmt hatten, haben Sondervoten vorgelegt. Auch die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät hatte schwere Bedenken geäußert. Nichtmarxistische Hochschullehrer befürchten auch, daß an die Stelle des Histo-

279 Dies lässt sich den Kurzprofilen der in den Vorschlag aufgenommenen Bewerber und den jeweiligen Einzelbegründungen entnehmen, die sich in dem Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle befinden (vgl. dort S. 12–19).

280 Vgl. Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 19.

281 Vgl. ebd., S. 38 f. und S. 56; Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 31, S. 190, S. 212, S. 221 und S. 294; Michael Vester: *Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die „Fakultät der gefährlichen Möglichkeiten“ in Hannover*, in: Jürgen Seifert/Heinz Thörmer/Klaus Wettig (Hrsg.): *Soziale oder sozialistische Demokratie? Beiträge zur Geschichte der Linken in der Bundesrepublik*. Freundesgabe für Peter von Oertzen zum 65. Geburtstag, Marburg: SP, 1989, S. 150–167, hier S. 153 f. Zu Mayer vgl. ausführlich Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 76–81.

282 Treue wollte den Lehrstuhl nach seiner Emeritierung verwalten, bis der Nachfolger seine Arbeit aufnahm. Dagegen richtete sich jedoch Widerstand.

283 Persönliche Erklärung vom 28. Mai 1975 vor der Lehrkörpersammlung des Historischen Seminars der Technischen Universität Hannover, S. 6, in: *Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Hannover – (im Folgenden: NLA HA)*, Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 24.

284 Ebd., S. 2.

285 Vgl. o.V.: *Fakultät V: Der Vormarsch der Linken geht weiter*, in: *rundblick*, 26.05.1975, in: NLA HA, Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 24.

286 Grolle kam in seinem Amt die Funktion zu, die von den Universitäten seinem Ministerium eingereichten Berufungslisten zu überprüfen und seine Zustimmung bzw. Ablehnung zu erteilen. Mit dem Vorwurf, mit seiner Berufungspolitik linke Strömungen in den niedersächsischen Universitäten zu fördern, hatte sich auch Grolles Amtsvorgänger Peter von Oertzen konfrontiert gesehen. Vgl. Philipp Kufferath: *Peter von Oertzen (1924–2008). Eine politische und intellektuelle Biografie*, Göttingen: Wallstein, 2017, S. 420–431.

rikers Prof. Treue, der demnächst eremitieren [sic] will, bei den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen ein linksgerichteter Hochschullehrer treten wird.“²⁸⁷ Die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften wurde vor diesem Hintergrund auch als „die rote Fakultät“²⁸⁸ bezeichnet.

In einem 2007 erschienenen Buchbeitrag hielt Michael Vester fest, dass die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften „in vielem nicht den vorherrschenden Interessen und Geschmäckern der universitären und politischen Landschaft Hannovers [entsprach]“²⁸⁹. In diesem Zusammenhang führte er die Kritik der HAZ an: „Die HAZ, zumindest damals Sprachrohr der konservativen hannoverschen Oligarchie, hat, besonders in den frühen 1970er Jahren, mehrfach Kampagnen gegen die ‚Fakultät der gefährlichen Möglichkeiten‘ (wie sie am 10. Juli 1971 einen Artikel überschrieb) und gegen verschiedene ihrer Mitglieder geführt. Dabei war auch das Vorurteil einer einheitlich linken, der Frankfurter Schule und dem Marxismus frönenden ‚intellektuellen Kaderschmiede‘ von Nutzen.“²⁹⁰ „Tatsächlich aber“, so führte Vester fort, „repräsentierte die Fakultät ein breites Spektrum von Fächern der Sozial-, Geschichts-, Literatur-, Sprach-, Sport-, Erziehungs- und Haushaltswissenschaften.“²⁹¹ Mit dem Wachstum der Fakultät habe auch die innere Vielfalt zugenommen, so Vester weiter: „Die ‚Frankfurter Schule‘ und die ‚Schule‘ Ernst Blochs, verschiedene Marxismen, reformorientierte Pädagogik und Sozialpädagogik, Berliner Politische Wissenschaft, Göttinger empirische Sozialforschung usw. waren jeweils nur ein Teil verschiedener Strömungen, die sich politisch als links, sozialliberal, liberal oder auch akademisch-unpolitisch einordnen ließen.“²⁹² In der Mitte der 1970er Jahre habe die – wie sie damals genannt wurde – „linke Fraktion“ an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften erheblichen Druck ausgeübt, um Kentler als Professor für die Universität Hannover zu gewinnen, wie sich Wolf-Dietrich Greinert erinnert.²⁹³ Ähnlich äußert sich Peter Menck: Kentler sei von der „linken Fraktion“ protegirt und seine Berufung von ihr forciert worden.²⁹⁴

Für das weitere Berufungsverfahren legte § 10 der Vorläufigen Verfassung der TU Universität Hannover vom 28. März 1968²⁹⁵ damals für alle Fakultäten fest:

287 O.V. (Kürzel: K. P.): Berufung löst Unruhe an TU Hannover aus, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 26.05.1975, in: NLA HA, Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 24.

288 Gespräch mit Peter Hinrichsen am 06.06.2018 in Hannover.

289 Michael Vester: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die Entstehung der Sozialwissenschaften in Hannover, in: Hans-Dieter Schmid (Hrsg.): Weltverstehen und gesellschaftlicher Wandel. Zur Tradition und Geschichte der Lehrerbildung und der Geistes- und Sozialwissenschaften in Hannover, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2007, S. 164–193, hier S. 174.

290 Ebd.

291 Ebd.

292 Ebd. Zu den Fraktionen an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften vgl. auch S. 124 der vorliegenden Studie.

293 Telefongespräch mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert am 05.02.2018.

294 Telefongespräch mit Prof. Dr. Peter Menck am 10.04.2019.

295 Die Vorläufige Verfassung wurde 1969 und 1970 leicht abgeändert, allerdings in Bereichen, die die hier interessierende Berufung von Professoren nicht betrafen. Vgl. die Bekanntmachung des Niedersächsischen Kultusministers vom 13.10.1969, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 19 (1969), Nr. 43, S. 1060; die Bekanntmachung des Niedersächsischen Kultusministers vom 22.01.1970, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 20 (1970), Nr. 5, S. 114 f.; die Bekanntmachung des Niedersächsischen Kultusministers vom 09.06.1970, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 20 (1970), Nr. 20, S. 553–556, und die Bekanntmachung des Niedersächsischen Kultusministers vom 23.11.1970, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 20 (1970), Nr. 48, S. 1434 f.

- (1) Die ordentlichen und die außerordentlichen Professoren werden auf Vorschlag der Fakultät und nach Stellungnahme des Senats vom Minister berufen. Im Berufungsvorschlag sollen in der Regel drei Persönlichkeiten unter Angabe einer Reihenfolge benannt werden.
- (2) Die Berufungsvorschläge sind innerhalb von sechs Monaten nach Freiwerden oder Neubewilligung eines Lehrstuhls einzureichen. Wird ein Lehrstuhl durch Entpflichtung eines Hochschullehrers frei, so sind die Vorschläge sechs Monate vor dem Wirksamwerden der Entpflichtung vorzulegen.
- (3) Kann ein Berufungsvorschlag aus besonderen Gründen nicht rechtzeitig vorgelegt werden, so ist dies dem Minister zu berichten und, sofern eine sofortige Verwaltung des Lehrstuhls notwendig ist, zugleich ein geeigneter Verwalter vorzuschlagen.
- (4) Beabsichtigt der Minister, ausnahmsweise einen Wissenschaftler zu berufen, den die Fakultät nicht vorgeschlagen hat, teilt er dies der Fakultät rechtzeitig vorher unter Angabe der Gründe mit und gibt ihr Gelegenheit zur Stellungnahme.²⁹⁶

Im Falle Kentlers dürften die Abschnitte 1, 2 und 3 relevant gewesen sein – Abschnitt 3, da zunächst geplant war, dass Helmut Kentler die Geschäfte des Lehrstuhls ab dem 1. Januar 1976 im Rahmen eines Verwaltungsauftrages wahrnahm und sich das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst um seine rasche Ernennung zum ordentlichen Professor kümmerte.²⁹⁷ Doch am Ende konnte Kentler statt zum 1. Januar 1976 erst zum 1. April 1976 – jetzt aber direkt als ordentlicher Professor – in Hannover anfangen.²⁹⁸ 1961, mehrere Wochen nach der Übernahme seiner ersten beruflichen Tätigkeit, hatte Helmut Kentler geklagt: „Außerdem gefällt mir das Angestelltsein gar nicht. Sobald wie möglich muß ich mich wieder selbständig machen.“²⁹⁹ Genau 15 Jahre später war er diesem Ziel mit der Übernahme einer Professur so nah wie noch nie gekommen. Diese bot – neben einer guten Bezahlung – einen durch das Beamtenrecht und die Erwartungen des Universitätsbetriebes strukturierten Rahmen, aber gleichzeitig große Freiheiten. Sie könnten das „Gefühl der Grandiosität“³⁰⁰ erklären, welches Kentler nach der Auffassung mehrerer Gesprächspartner nach außen verströmt habe. Neben seiner Berufung zum Professor wurde Kentler direkt zum Direktor des Seminars für Berufspädagogik an der TU Hannover ernannt.³⁰¹

Der Grund für die beschriebene Verzögerung bei der Einstellung war zum einen ein Erlass des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Joist Grolle, aus dem Juni 1975. Dieser sah vor, dass vakante und freiwerdende Stellen in Fächern, die an der Ausbildung von Lehrern beteiligt waren, nur noch in Ausnahmefällen wiederbesetzt werden durften. Da sich bundesweit Überkapazitäten in der Lehrerausbildung ankündigten, müssten die Posten in diesem Bereich beschränkt werden.³⁰² Zum anderen beschloss das Niedersächsische Kabinett kurze Zeit später, am 30. September 1975, eine allgemeine Wiederbesetzungssperre.³⁰³ Diese Entwicklungen waren seit Mitte der 1970er Jahre auch in anderen Bundesländern zu beobachten: Zunehmende Haushaltsprobleme veranlassten die Landesre-

296 Vorläufige Verfassung der Technischen Universität Hannover, Hannover 1968, S. 5.

297 Vgl. das Schreiben Kentlers an den Senator für Schulwesen vom 14.10.1975, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 133.

298 Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, an die TU Hannover vom 23.02.1976, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 25, und das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Dr. Werner Remmers, an Kentler vom 11.03.1976, S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler. Auch in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 26 f., hier Bl. 26.

299 Schreiben von Kentler an Dr. Margret Liedt-Rüdiger und Oskar Gitzinger (SWF, Abteilung Jugend), vom 15.01.1961, S. 1, in: Historisches Archiv des SWR in Baden-Baden (im Folgenden: BAD HA), P 04055.

300 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

301 Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst an Kentler vom 11.03.1976, S. 1; Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 142. Diesen Posten übernahm er mindestens ein weiteres Mal. Vgl. das Schreiben von Prof. Dr. Dieter Jungk an den Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Ernst Theodor Mohl, vom 21.09.1981, in: Personalakte von Helmut Kentler.

302 Vgl. Kuhne: *25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften*, S. 23 und S. 88.

303 Vgl. ebd., S. 88; Schreiben Kentlers an den Senator für Schulwesen vom 01.12.1975, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 135. Der Beschluss des Niedersächsischen Kabinetts ist abgedruckt in der Niederschrift über die 58. Sitzung des Niedersächsischen Landesministeriums am 30. September 1975 im Sitzungssaal der Staatskanzlei, Planckstraße 2, S. 2 (Bl. 117), in: Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Hannover – (im Folgenden: NLA HA), Nds. 20 Nr. 551. Der

gierungen, im öffentlichen Dienst Sparmaßnahmen zu ergreifen, um auf diese Weise einen Beitrag zur Konsolidierung der Staatsfinanzen zu leisten.³⁰⁴ Kentlers Einstellung war vor diesem Hintergrund erst für den 1. Mai 1976 vorgesehen.³⁰⁵ Doch infolge eines Dringlichkeitsantrages der Universität Hannover³⁰⁶ gab Grolle im Einvernehmen mit den Niedersächsischen Ministern der Finanzen und des Innern der Wiederbesetzung der Stelle bereits zum 1. April 1976 statt.³⁰⁷

Ein Habilitationsverfahren, als „Nachweis der hervorragenden wissenschaftlichen und pädagogischen Eignung des Bewerbers zur selbständigen Forschung und Lehre in einem bestimmten wissenschaftlichen Fachgebiet“³⁰⁸ (Lehrbefähigung), brauchte Helmut Kentler nun nicht mehr durchlaufen. Auch die in Tabelle 2 aufgeführten Pädagogen scheinen zum großen Teil keine Habilitationsschrift verfasst zu haben. Lediglich für Herwig Blankertz³⁰⁹, Martin Kipp³¹⁰ und Hans Thiersch³¹¹ ist eine Habilitation nachzuweisen (ebenso für Peter Gleichmann³¹²). Hermann Giesecke³¹³, Hartmut von Hentig³¹⁴ und Hilbert Meyer³¹⁵ haben nicht habilitiert (dies gilt auch für Klaus Mollenhauer³¹⁶). Ungeklärt ist die Frage nach der Habilitationsschrift bei Wolfgang Klafki³¹⁷, Wolfgang Kramp³¹⁸ und Carl Wolfgang Müller³¹⁹ geblieben. Wahrscheinlich haben sie kein Habilitationsverfahren durchlaufen. Sie dürften

Beschluss wurde umgesetzt in einen Runderlass des Niedersächsischen Ministers der Finanzen vom 15.10.1975, abgedruckt in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 25 (1975), Nr. 45, S. 1610 f.

- 304 Vgl. Reinhard Langer: Beschäftigungsverhältnisse im öffentlichen Dienst aus der Sicht von Segmentationsansätzen. Zur Funktionsweise von Arbeitsmarktsegmenten bei staatlichen Dienststellen unter besonderer Berücksichtigung des Beamtenverhältnisses, Frankfurt am Main: Lang, 1988, S. 149 f.
- 305 Vgl. das Schreiben Kentlers an den Senator für Schulwesen vom 01.12.1975.
- 306 Der Dekan war in der Fakultätssitzung am 3. Dezember 1975 beauftragt worden, einen Ausnahmeantrag zu stellen, um eine frühere Ernennung Kentlers zu erreichen. Dafür hatte es elf Ja-Stimmen gegeben; ein Mitglied hatte sich enthalten. Vgl. TOP 5.6 der Fakultätssitzung vom 03.12.1975, in: Personalakte von Helmut Kentler. Bereits einen Tag später wandte sich der damalige Dekan, Prof. Dr. Leo Kreutzer, an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst und beantragte, „die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Sozialpädagogik am Seminar für Berufspädagogik als unabweisbar notwendige Ausnahme im Einzelfall einzustufen und Herrn Dr. H. Kentler zum nächstmöglichen Termin, spätestens jedoch zum 1.3.1976 zum ordentlichen Professor zu ernennen bzw. ihm einen Verwaltungsauftrag zu erteilen, um damit die Aufnahme seiner Hochschultätigkeit rechtzeitig vor Beginn des SS 1976 zu gewährleisten.“ (Schreiben Kreutzers an Remmers vom 04.12.1975, S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler) Zur Begründung führte Kreutzer unter anderem die weitreichenden Lehr- und Prüfungsverpflichtungen des Lehrstuhls an (ebd., S. 1 f.).
- 307 Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, an die TU Hannover vom 23.02.1976.
- 308 Hans-Ulrich Evers: Lehrbefähigung und Lehrbefugnis, in: Christian Flämig et al. (Hrsg.): Handbuch des Wissenschaftsrechts, Bd. 1, Berlin/Heidelberg/New York: Springer, 1982, S. 453–476, hier S. 454.
- 309 Vgl. Herwig Blankertz: Berufsbildung und Utilitarismus. Problemgeschichtliche Untersuchungen, Düsseldorf: Schwann, 1963. Vgl. auch Klaus-Peter Horn: Blankertz, Herwig (1927–1983), in: ders. et al. (Hrsg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 1, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2012, S. 199.
- 310 Kipp hat kumulativ habilitiert. Vgl. Martin Kipp: Beiträge für eine kumulative Habilitation für das Lehrgebiet Berufspädagogik an der Universität Hannover gemäß Habil.-Ordn. § 5 (2), o.O. [Hannover], o.J. [1983].
- 311 Vgl. Engelke: Theorien der Sozialen Arbeit, S. 327.
- 312 Vgl. Hans-Peter Waldhoff: Peter Reinhart Gleichmann (1932–2006), URL: <http://www.norberteliasfoundation.nl/foundation/memorial/pg.php> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- 313 Vgl. Giesecke: Mein Leben ist lernen, S. 152, S. 161 f. und S. 165.
- 314 Vgl. Jens Brachmann: Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947–2012, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2015, S. 217, Anm. 119; Hentig: Mein Leben, S. 589–591.
- 315 Dies lässt sich schließen aus: Hilbert Meyer: Befriedigende Arbeit in einstürzenden Neubauten, Oldenburg 2007, URL: <http://www.member.uni-oldenburg.de/hilbert.meyer/19053.html#sdfootnote27anc> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- 316 Vgl. Aßmann: Mollenhauer, S. 137.
- 317 Klafki soll an einer Habilitationsschrift zum Thema „Dialektik und Pädagogik“ gearbeitet haben (vgl. Heinz Stübig: Wolfgang Klafki – Anmerkungen zu Leben und Werk, in: ders./Madeleine Kinsella: Bibliographie Wolfgang Klafki. Verzeichnis der Veröffentlichungen und betreuten Hochschulschriften 1952–2007, Berlin: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, 2008, S. 39–15, hier S. 10). Allerdings konnten weder diese noch eine andere Habilitationsschrift aufgefunden werden.
- 318 Es konnten keine Hinweise gefunden werden, dass Kramp habilitiert hat.
- 319 Es konnten keine Hinweise gefunden werden, dass Müller habilitiert hat.

vielmehr von der damaligen Bildungsexpansion profitiert haben: Seit Mitte der 1950er Jahre immatrikulierten sich immer mehr junge Leute an den deutschen Universitäten, was in den 1960er Jahren zu einer Verdreifachung der Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen, der Assistenten/-innen und der Professoren/-innen führte. Insbesondere die Karrierewege von jüngeren Wissenschaftlern/-innen verkürzten sich: Sie gelangten häufig schneller als zuvor zu einer Professur.³²⁰

Was ein Habilitationsverfahren betrifft, ging Helmut Kentler also damals keinen Sonderweg – auch nicht an seiner Fakultät, denn zu Beginn der 1970er Jahre wurden dort die meisten Professorenstellen an Wissenschaftler (und wenige Wissenschaftlerinnen) ohne Habilitation vergeben: Es war ihre Berufung, die die erforderliche Qualifikation bestätigte.³²¹ Ihre Ursache hatte diese Praxis, die zum Beispiel auch auf die neugegründeten Universitäten in Oldenburg und Osnabrück zutraf, „zum einen in dem Mangel an Habilitierten, zum anderen aber in der kritischen Einstellung der reformorientierten Kräfte gegenüber der Habilitation. Die spezifisch deutsche Einrichtung der Habilitation galt als Instrument, mit dem seit jeher die Anpassung an den konservativen akademischen mainstream [sic] erzwungen worden war, und die deshalb abzuschaffen sei.“³²²

Verglichen mit den elf genannten Wissenschaftlern (darunter Peter Gleichmann und Klaus Mollenhauer), war aber die Tatsache ungewöhnlich, dass Helmut Kentler sehr schnell nach seiner vergleichsweise späten Promotion eine (ordentliche) Professur erhielt. Bei ihnen betrug die Dauer zwischen Promotion³²³ und erster Professur³²⁴ längere Zeit: bei Herwig Blankertz vier Jahre (1963 Antritt der ersten Professur)³²⁵, bei Hermann Giesecke drei Jahre (1967 Antritt der ersten Professur)³²⁶, bei Peter Gleichmann 15 Jahre (1978 Antritt der ersten Professur)³²⁷, bei Hartmut von Hentig zehn Jahre (1963 Antritt der ersten Professur)³²⁸, bei Martin Kipp sechs Jahre (1984 Antritt der ersten Professur)³²⁹, bei Wolfgang Klafki vier Jahre (1963 Antritt der ersten Professur)³³⁰, bei Wolfgang Kramp sechs Jahre (1963 Antritt der ersten Professur)³³¹, bei Hilbert Meyer drei Jahre (1975 Antritt der ersten Professur)³³², bei Klaus Mollenhauer sieben Jahre (1966 Antritt der ersten Professur)³³³, bei Carl Wolfgang Müller acht

320 Vgl. Svea Koischwitz: Der Bund Freiheit der Wissenschaft in den Jahren 1970–1976. Ein Interessenverband zwischen Studentenbewegung und Hochschulreform, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2017, S. 46–48.

321 Vgl. Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 20 und S. 54.

322 Ebd., S. 20. Zu den Bestrebungen, die Habilitation abzuschaffen, vgl. auch Evers: Lehrbefähigung und Lehrbefugnis, S. 456.

323 Als Jahr der Promotion wurde jeweils das in Tabelle 2 unter „Titel der Dissertation, Ort, ggf. Verlag und Jahr der Abgabe bzw. der Veröffentlichung“ angegebene Jahr aufgefasst, da nicht in allen Fällen die veröffentlichte Fassung der Dissertation aufzufinden war. Die heutige Regelung, dass die Promotion erst mit der Veröffentlichung der Dissertation und der Abgabe der Pflichtexemplare bei der Fakultät vollzogen ist und dass das Recht, den Doktorgrad zu führen, damit erst ab diesem Zeitpunkt besteht, scheint damals nicht an allen Universitäten üblich gewesen zu sein.

324 Es wurde im Folgenden jeweils versucht, die erste ordentliche Professur zu ermitteln.

325 Blankertz wurde 1963 Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg. Vgl. Martin Rothland: Disziplingeschichte im Kontext. Erziehungswissenschaft an der Universität Münster nach 1945, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2008, S. 189.

326 Vgl. Ecarus: Generation, Erziehung und Bildung, S. 86.

327 Vgl. Rehberg: In memoriam Peter R. Gleichmann,

328 Hentig wurde 1963 Professor für Pädagogik an der Universität Göttingen. Vgl. Klaus-Peter Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2003, S. 142.

329 Martin Kipp wurde 1984 Professor für Berufspädagogik an der Universität Kassel. Vgl. den Autorenspiegel in: Martin Kipp et al.: Tradition und Innovation. Impulse zur Reflexion und zur Gestaltung beruflicher Bildung, Münster: LIT, 2004, S. 194.

330 Klafki wurde 1963 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg. Vgl. Joachim Scholz: Klafki, Wolfgang (geb. 1927), in: Horn et al. (Hrsg.): Klinkhardt-Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 2, S. 206; Stübiger: Wolfgang Klafki, S. 10.

331 Kramp wurde 1963 zum Professor für Erziehungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Schulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin ernannt. Vgl. o.V.: Spektabilität Professor Dr. phil. Wolfgang Kramp. Dekan der Philosophischen Fakultät, in: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1971/72, S. 33.

332 Meyer wurde 1975 Professor für Schulpädagogik an der Universität Oldenburg. Vgl. Meyer: Befriedigende Arbeit in einstürzenden Neubauten; Hartmut Schröder: Lehr- und Lernmittel in historischer Perspektive. Erscheinungs- und Darstellungsformen anhand des Bildbestands der *Pictura Paedagogica Online*, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2008, S. 98.

333 Mollenhauer wurde 1966 Professor für Pädagogik an der Universität Kiel. Vgl. Aßmann: Mollenhauer, S. 147; o.V.: Hochschullehrer-Verzeichnis 1948–1980, S. 206.

Jahre (1965 Antritt der ersten Professur)³³⁴ und bei Hans Thiersch sechs Jahre (1967 Antritt der ersten Professur).³³⁵

Es stellt sich nun die Frage, ob Helmut Kentler für die Übernahme der Professur überhaupt qualifiziert gewesen war. Zur Beantwortung dieser Frage sind zunächst die Bewertungsmaßstäbe heranzuziehen, die die Berufungskommission bei den Bewerbungen angelegt hat. Bei Punkt 1 – „Praktische Tätigkeit, in der (Berufs-)Schule, im Betrieb, in der Lehrer- oder Lehrlingsausbildung“ – sprach für Kentler, dass er bereits als Student mit Lehrlingen gearbeitet hatte. Wie war es dazu gekommen? Das „Studentische Jugendarbeitsprogramm“, über das er sich sein Studium finanzierte³³⁶, sah vor, dass die Stipendiaten während der Semesterferien in der Jugendarbeit tätig waren. Kentler wurde einem an der Evangelischen Akademie Bad Boll angesiedelten Projekt zugeteilt.³³⁷ Unter der Leitung des Pädagogen Gottfried Weber³³⁸ arbeiteten er und weitere Studierende drei Jahre lang – wie gesagt jeweils in den Semesterferien³³⁹ – mit unorganisierten Lehrlingen und jungen Arbeitern aus der Friedrichshafener, Stuttgarter und Ulmer Industrie zusammen.³⁴⁰ Dies geschah vor dem Hintergrund der damaligen Krise der Jugendverbände, die auf immer weniger Jugendliche Anziehungskraft ausübten. Als eine Perspektive stand deshalb zur Diskussion, sich stärker und mit neuen Arbeitsformen um die unorganisierten Jugendlichen zu kümmern, anstatt (vergeblich) die Jugendorganisationen zu fördern.³⁴¹ Mit Mitteln des Bundesjugendplans konnte die Evangelische Akademie Bad Boll ihr „Experiment“³⁴² mit diesen jungen Arbeitern starten. Worum ging es dabei? Über Zeltlager, Tagungen und Besuche bei den jungen Erwachsenen vor Ort versuchten die drei Mitarbeiter, die von der Evangelischen Akademie fest angestellt waren und dort der „Abteilung für Industriejugend und Ausbildungsfragen“ vorstanden, sowie drei Studierende – darunter Kentler –, bei „Industriejugendlichen“³⁴³ ein kritisches Bewusst-

334 Müller, der am 30. Januar 1957 promoviert wurde (Carl Wolfgang Müller: Das Subjektiv-Komische in der Publizistik, dargestellt an den Anfängen des politischen Kabarets in Deutschland, Berlin 1955, S. 1), erhielt 1965 eine Stelle als Professor für Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin. Vgl. Adriane Feustel/Gerd Koch (Hrsg.): 100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin, Berlin: Schibri, 2008, S. 328; o.V.: Der Doyen der Sozialpädagogen, Carl Wolfgang Müller, wird 75. Festkolloquium zu seinen Ehren am 12. November 2003, Pressemitteilung der TU Berlin vom 07.11.2003. URL: <http://archiv.pressestelle.tu-berlin.de/pi/2003/pi246.htm> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].

335 Thiersch wurde 1967 Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Kiel. Vgl. dazu S. 26 f. der vorliegenden Arbeit und die Literaturhinweise in Anm. 175.

336 In dem Exposé „Wie ich mich in Forschung und Lehre mit Problemen der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag und mit Problemen ihrer Ausbildung befassen würde“, das 1974 Kentlers Bewerbungsunterlagen für den Lehrstuhl für Sozialpädagogik an der Universität Hannover beilag, führte er zudem an, dass er sich seinen Lebensunterhalt während seines Studiums in Freiburg im Breisgau „größtenteils durch Fabrikarbeit während der Semesterferien“ verdient habe (Helmut Kentler: Wie ich mich in Forschung und Lehre mit Problemen der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag und mit Problemen ihrer Ausbildung befassen würde, o. D. [1974], S. 4 f., in: Berufsakte von Helmut Kentler).

337 Vgl. Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1998/1999“, o. D., S. 3, in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler.

338 Weber hatte die Abteilung für Industriejugend und Ausbildungsfragen in der Evangelischen Akademie Bad Boll aufgebaut. Vgl. das Autorenverzeichnis in: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Jg. 9 (1969), H. 3, S. 304.

339 Vgl. den tabellarischen Lebenslauf, o. D. [1967], in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 1–3, hier Bl. 2; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974], S. 2.

340 Vgl. Helmut Kentler: Jugendarbeit in der Industrielwelt. Bericht von einem Experiment, München: Juventa, 1959, S. 6; ders.: Eine Theorie der Jugendarbeit – mein „Versuch 2“, in: Werner Lindner (Hrsg.): 1964–2004. Vierzig Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland: Aufbruch, Aufstieg und neue Ungewissheit, Wiesbaden: Springer VS für Sozialwissenschaften, 2004, S. 77–85, hier S. 77.

341 Vgl. Martin Faltermaier: Zu den folgenden Beiträgen, in: ders. (Hrsg.): Nachdenken über Jugendarbeit. Zwischen den fünfziger und achtziger Jahren. Eine kommentierte Dokumentation mit Beiträgen aus der Zeitschrift „deutsche Jugend“, München: Juventa, 1983, S. 62–65, hier S. 63.

342 Martin Faltermaier: Einleitung, in: Carl Wolfgang Müller et al.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München: Juventa, 1964, S. 7–10, hier S. 9; Helmut Kentler: Jugendarbeit in der Industrielwelt. Bericht von einem Experiment, München: Juventa, 1959.

343 Als „Industriejugendlichen“ fasste Kentler allgemein den in der Industrielwelt lebenden Jugendlichen auf. Vgl. Helmut Kentler: Jugend in der Industrielwelt, in: Kirche in der Zeit. Evangelische Kirchenzeitung, Jg. 14 (1959), H. 6, S. 201–204, hier S. 201. Konkret definierte er ihn als „den 16- bis 25jährigen Lehrling und jungen Facharbeiter der Großbetriebe in der Großstadt. Er kann als der ‚Idealtyp‘ des heutigen jungen Arbeiters angesehen werden.“ (ebd., S. 201, Anm. 5)

sein und Denken gegenüber ihrer Umwelt herauszubilden und ihnen auf diese Weise zu helfen, „auch in der Industriegesellschaft sein Menschsein zu entwickeln und seine Menschlichkeit unreduziert zu bewahren.“³⁴⁴ Gewiss: Kentler war hier nicht direkt in der Lehrlingsausbildung tätig gewesen, aber er hatte zumindest mit Lehrlingen und jungen Werkträgern zu tun gehabt.

Dies gilt auch für seine nächste berufliche Station: Nach seinem Studium wirkte Helmut Kentler an der Evangelischen Akademie Arnoldshain, wo er zum 1. Oktober 1960 Jugendbildungsreferent mit den Arbeitsgebieten „Politische Bildung“ und „Jugendarbeit“ geworden war.³⁴⁵ In den beiden Jahren, die Kentler in Arnoldshain arbeitete, war er vor allem mit der Planung, Organisation und Durchführung von Tagungen befasst, die hauptsächlich für die „Junge Generation“³⁴⁶, das heißt Schüler/-innen, Studenten/-innen und junge Industriearbeiter/-innen, stattfanden. Die Jugendlichen waren überwiegend unorganisiert, sodass die Akademie neue Formen der Jugendarbeit mit ihnen ausprobierte. Kentler war dabei für die Arbeit mit den Oberschul- und Industriejugendlichen zuständig.³⁴⁷

Am Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal am Schliersee, wo Helmut Kentler von 1962 bis 1965 arbeitete, war er als Mitarbeiter des pädagogisch-theologischen Teams für die Fachgebiete Soziologie, Jugendpsychologie sowie Sozialpädagogik zuständig.³⁴⁸ Die Kurse, die er in diesem Rahmen gab, richteten sich an haupt- und ehrenamtliche Jugendleiter verschiedener Jugendverbände sowie an Sozialarbeiter.³⁴⁹ Kentler hatte hier zwar nicht direkt mit Jugendlichen zu tun, aber zumindest mit einem Personenkreis, der mit Jugendlichen zusammenarbeitete. Als es im Jahr 1998 bei Kentler um die Berücksichtigung von Vordienstzeiten als ruhegehaltstfähige Dienstzeit ging, wurden daher sowohl seine Tätigkeit in Arnoldshain als auch diejenige in Josefstal einbezogen: „Die Arbeit als Jugendbildungsreferent (1960/62) und die als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Studienzentrum für Jugendarbeit (62/65) ist zweifelsohne als wichtige fachliche Voraussetzung für die spätere Professorentätigkeit zu betrachten, da gründliche eigene Erfahrung mit Jugendarbeit nicht inneruniversitär erworben werden kann, für eine pädagogisch effiziente Lehrtätigkeit im fraglichen Fachgebiet aber unverzichtbar ist“, heißt es in einem Schreiben des damaligen Vizedekans des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Universität Hannover an das Niedersächsische Landesamt für Bezüge und Versorgung.³⁵⁰ Die Mitglieder der Berufungskommission könnten 24 Jahre zuvor ähnlich gedacht haben, umso mehr als Kentler auch für die Zeit nach 1965 praktische Tätigkeiten in den Bereichen Schule, Betrieb, Lehrer- bzw. Lehrlingsausbildung vorweisen konnte. So hatte er beispielsweise 1969 an einem Lehrerfortbildungsseminar in München mitgewirkt.³⁵¹ Mehr noch: Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre waren Kentlers Erfahrungen in der Jugendarbeit vor allem auf Randgruppenjugendliche beschränkt. 1989 schrieb er gar, dass er schon während seines Studiums „ein Interesse an *Jugendlichen der Unterschicht oder aus gesellschaftlichen Randgruppen* entwickelt [habe], die – obwohl ausreichend intelligent – in der Schule zu scheitern drohen und damit gewöhnlich auf eine Berufsausbildung verzichten.“³⁵² Genau diese Kategorie von jungen Leuten war die Zielgruppe der Ausschreibung für die Professur, wo „Probleme der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag“ zu den „[e]rwünschte[n] Schwerpunkte[n]“ der Bewerbenden gezählt hatten.

344 Helmut Kentler: *Jugendarbeit in der Industriegesellschaft*. Bericht von einem Experiment, 2. Aufl., München: Juventa, 1962, S. 179.

345 Vgl. die Bescheinigung der Evangelischen Akademie in Hessen und Nassau vom 24.01.1967; Kentler: *Eltern lernen Sexualerziehung*, S. 166; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974], S. 3.

346 In den entsprechenden Tagungsprogrammen ist stets von „Tagung für die Junge Generation“ die Rede. Vgl. exemplarisch die Tagungsprogramme in: Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (im Folgenden: ZA EKH), 374/680, 374/725 und 374/1128.

347 Vgl. das Schreiben von Dr. Hans Kallenbach an die Stadt- und Kreisjugendämter in den Regierungsbezirken Wiesbaden, Darmstadt, Mainz und Montabaur – Abteilung Jugendpflege und Jugendarbeit – vom 18.08.1961, in: ZA EKH, 374/603.

348 Vgl. das Schreiben von Rainer Krieger (Verwaltungsleiter des Studienzentrums für evangelische Jugendarbeit) an den Präsidenten der Universität Hannover vom 06.05.1987, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 144; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1967], Bl. 3.

349 Vgl. den tabellarischen Lebenslauf, o. D. [1967], Bl. 3; tabellarischer Lebenslauf, o. D. [1974].

350 Schreiben von Prof. Dr. h. c. Thomas Ziehe (Universität Hannover, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Vizedekan) an das Niedersächsische Landesamt für Bezüge und Versorgung – z. Hd. Herrn Raap – vom 30.04.1998, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 III.

351 Vgl. o. V.: *Dokumentation III. Das ist ja Anarchie, Herr Kentler! Aus einer öffentlichen Diskussion im Rahmen des Lehrerfortbildungsseminars der Münchener Volkshochschule*, 23. Mai 1969, in: Rainer Haun (Hrsg.): *Geschlechterziehung heute. Information – Kontroversen – Modelle*, München: Kösel, 1971, S. 17–26.

352 Helmut Kentler: *Leihväter. Kinder brauchen Väter*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989, S. 54 (Hervorhebung im Original).

Allerdings ist eine Einschränkung zu machen, wenn man nach Kentlers praktischer Qualifikation für die Professur fragt: Er konnte keine pädagogisch-praktische Ausbildung für das Lehramt vorweisen, was dazu führte, dass er bereits wenige Monate nach seiner Berufung zum Professor eine Nebentätigkeit als Berufsschullehrer begann.³⁵³ Sein Ziel war es, Erfahrungen mit denjenigen Schülern zu machen, für die er Lehrer ausbildete. Dieser Schritt lässt sich als gewisses Eingeständnis interpretieren, dass Kentler doch nicht ausreichend für die Professur qualifiziert gewesen war. Zwar legten die Bewertungsmaßstäbe der Berufungskommission nicht explizit Erfahrungen mit Jungarbeiterklassen fest³⁵⁴, aber diese wären erforderlich gewesen.

Punkt 2 der Beurteilungskriterien, die die Mitglieder der Berufungskommission anlegten, das heißt die „Theoretische Reflexion, speziell gesellschaftspolitische Reflexion, sozialwissenschaftliche Ansätze, Entwicklung von Lösungsstrategien, empirische Forschung“, entsprach Kentler insofern, als er zum Beispiel in seiner Zeit am Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal am Schliersee (1. Oktober 1962–31. Mai 1965)³⁵⁵ an dem Sammelband „Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie“ mitwirkte. Dieser entstand in Zusammenarbeit mit Klaus Mollenhauer, dem bisherigen Leiter des Berliner Instituts für Jugendgruppenarbeit Carl Wolfgang Müller und dem bisherigen Leiter des Jugendhofes Steinkimmen bei Delmenhorst Hermann Giesecke³⁵⁶ und wurde 1964 veröffentlicht. Kentler hatte den Aufsatz „Versuch 2“ beigesteuert.³⁵⁷ Die vier Versuche zu einer Theorie der Jugendarbeit, so heißt es in der Einleitung des Sammelbandes, seien „nicht unabhängig voneinander entstanden“, sondern hätten „eine Vorgeschichte“.³⁵⁸ Denn die vier Autoren der Beiträge hätten ihre Gedanken bereits bei zwei von der Redaktion der Zeitschrift *deutsche jugend* veranstalteten Tagungen vorgetragen, in Diskussionen kritisch reflektiert und darauf aufbauend ihren Versuch zu einer Theorie der Jugendarbeit verfasst.³⁵⁹

Helmut Kentler stellte in seinem Aufsatz die These auf, dass die Hauptaufgabe der Jugendarbeit darin bestehe, bei den Jugendlichen für eine engagierte, kritische Aufklärung zu sorgen. Es ging ihm also um den „politischen Bildungsauftrag von Jugendarbeit“³⁶⁰. Jugendarbeit sah Kentler in diesem Zusammenhang, neben Elternhaus und Schule, als dritte Erziehungsinstitution³⁶¹, die den „besonderen Erziehungsauftrag“ habe, „den Jugendlichen so in seinem alltäglichen Leben in der Industrielwelt und der Industriegesellschaft zu begleiten, daß er lernt, ein menschenwürdiges Dasein zu führen, soweit das heute nur irgend menschenmöglich ist.“³⁶² Es ging folglich darum, die jungen Menschen zu einer „kritisch-fragende[n] Einstellung zur Gesellschaft wie zur Erziehung und Bildung“³⁶³ anzuleiten und diese mit ihnen zu üben. An anderer Stelle ging Kentler sogar so weit, davon zu sprechen, dass Jugendarbeit dem jungen Menschen helfen müsse, „als mündiger und aufgeklärter Mensch – und das heißt zugleich als kritischer und politisch engagierter Bürger – zu existieren.“³⁶⁴ „Jedes Engagement für den jungen Menschen und seine Mündigkeit“, so Kentler weiter, sei „zwecklos, wenn es nicht in politischen Aktionen konkrete Forderungen annimmt, die eine Welt und eine Gesellschaft zum Ziel

353 Vgl. dazu ausführlich Kapitel IV.6 des vorliegenden Projektberichts.

354 Damals war der Nachweis praktischer Erfahrungen in der Lehrerausbildung deutlich gelockert worden, da sonst viele Stellen an den Pädagogischen Hochschulen und den Universitäten nicht hätten besetzt werden können. Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Jürgen Oelkers.

355 Vgl. die Ergänzung des Personalfragebogens; Kentler: Eltern lernen Sexualerziehung, S. 166.

356 Zur Biografie von Müller sowie Giesecke (und auch von Mollenhauer und Kentler) vgl. Faltermaier: Einleitung, S. 9 f.

357 Vgl. Helmut Kentler: Versuch 2, in: Carl Wolfgang Müller et al.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München: Juventa, 1964, S. 37–88.

358 Faltermaier: Einleitung, S. 8.

359 Vgl. ebd.

360 Ulrich Schwab: Evangelische Jugendarbeit im Wandel – die 1960er Jahre, in: Claudia Lepp/Harry Oelke/Detlef Pollack (Hrsg.): Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, S. 185–202, hier S. 191.

361 Unter „Erziehung“ verstand Kentler „einen bewußt gesteuerten Sozialisierungsprozeß, der das Ziel hat, den einzelnen Menschen so in der Erwachsenenengesellschaft zu ‚verorten‘, daß er fähig ist, die menschlichen und gesellschaftlichen Aufgaben seines Lebens zu bewältigen.“ (Helmut Kentler: Was heißt heute Erziehung zur Person? Vortrag auf einer Tagung des Landesverbandes der Studentenschaften der Bau- und Ingenieurschulen von Baden-Württemberg in Stetten im Remstal, in: Der Deutsche Baumeister. Fachzeitschrift für Architektur und Bauingenieurwesen, Jg. 23 [1962], H. 12, S. 1025–1028, hier S. 1025)

362 Kentler: Versuch 2, S. 44 f.

363 Ebd., S. 45.

364 Helmut Kentler: Zeitgemäße Wege der Jugendarbeit, in: Die Jugend. Beiträge zur außerschulischen Jugendarbeit in Österreich, Jg. 7 (1965), H. 6/7, S. 1–16, hier S. 2.

haben, wo der mündige Mensch nicht nur proklamiert, sondern wo alle Lebensbedingungen auf den Zweck zugeordnet sind, daß der mündige Mensch als Notwendigkeit ermöglicht wird.³⁶⁵

Um die beschriebenen Funktionen leisten zu können, müsse Jugendarbeit, so Kentler, „situationsgerecht ansetzen“³⁶⁶. Jugendarbeit mit jungen Arbeitern habe etwa „fabrikbezogen“³⁶⁷ zu sein, während Jugendarbeit mit Oberschülern die schulischen Probleme nicht ausklammern dürfe. Als mögliche Methode stellte Kentler in seinem Aufsatz „Versuch 2“ unter anderem die sogenannte Explosionsmethode des sowjetischen Pädagogen Anton Semjonowitsch Makarenko vor, die mit Spiegelungen und Kontrasten arbeite und dem Jugendlichen beibringen solle, „wie sehr er von anderen Menschen und fremdbestimmten Umständen bedingt ist“³⁶⁸. Auf diese Weise entstehe „in ihm der Wille, sein Leben nicht mehr als ein Schicksal hinzunehmen“³⁶⁹. Voraussetzung für eine solche Form der Jugendarbeit war nach Kentler ein bestimmter Erziehertypus: Das Jugendleiterteam sollte aus heterogenen Menschen bestehen, die auch für sich selbst nach Aufklärung und Mündigkeit strebten.³⁷⁰ Es kam für ihn also nicht auf „das Vorbild und die Wirkungsmacht eines einzelnen Jugendleiters“³⁷¹ an. Vielmehr sollten gerade die Uneinheitlichkeit des Teams und dessen Art und Weise, Konflikte auszutragen und in Lernprozessen fruchtbar zu machen, die Jugendlichen zu einem kritischen Bewusstsein und damit zur Autonomie führen. Jugendleiter wurden von Kentler folglich als Partner der Jugendlichen betrachtet.³⁷² Seinen Aufsatz beendete er mit der Schilderung von drei praktischen Beispielen aus seiner eigenen Tätigkeit. Unter anderem ging es um ein Seminar über gruppenpädagogische Methoden, das er mit hauptamtlichen Leitern der evangelischen Jugendarbeit durchgeführt hatte.³⁷³ An diesen Beispielen wird noch einmal besonders deutlich, dass Kentler seine Theorie in engem Bezug zur Praxis entwickelt hat.³⁷⁴ Ausgangspunkt dieser Theorie war seine Überzeugung, „daß zu einer guten Praxis eine gute Theorie gehört als kritische Durchleuchtung, Infragestellung und Weiterführung der Praxis. Die Theorie ist gleichsam das Auge der Praxis: Ohne Theorie ist Praxis blind.“³⁷⁵

Helmut Kentlers Aufsatz „Versuch 2“ wurde an dieser Stelle deshalb so ausführlich wiedergegeben, weil er zeigt, dass Kentler im Jahr 1974, als er sich für den freien Lehrstuhl an der Universität Hannover bewarb, durchaus Publikationen vorweisen konnte, in denen er theoretische Überlegungen anstellte. Hinzu kommt, dass er überdies Schriften vorlegen konnte, in denen er sich mit dem Thema (Berufs-) Schule auseinandergesetzt hatte. Zunächst wäre dies sein 1961 erschienener Artikel „Kommt die neue Berufsschule?“, in dem er sich unter anderem mit dem von Heinrich Abel und Hans Hermann Groothoff verfassten Buch „Die Berufsschule. Gestalt und Reform“ befasste.³⁷⁶ Abel arbeitete zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches – 1959 – als Dozent für Berufsschulpädagogik am Berufspädagogischen Institut in Frankfurt am Main und erhielt 1963 an der TU Darmstadt den ersten Lehrstuhl für Berufspädagogik in Westdeutschland³⁷⁷, während Groothoff seit 1959 Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Hannover war.³⁷⁸ Daneben wäre in diesem Zusammenhang Kentlers 1960 für den Jugendfunk des Südwestfunks (SWF) verfasstes Manuskript „Berufsschüler – Berufsschule (Anmerkungen zu einer Untersuchung)“³⁷⁹ zu nennen. Darin beschäftigte sich der gebürtige Kölner unter anderem mit dem Bildungsideal von Berufsschulen und Vorschlägen zur Reform des Berufsschulwe-

365 Ebd., S. 5.

366 Kentler: Versuch 2, S. 52.

367 Ebd., S. 51.

368 Ebd., S. 59.

369 Ebd.

370 Vgl. ebd., S. 61–69.

371 Ebd., S. 67.

372 Vgl. ebd., S. 77.

373 Vgl. ebd., S. 70–88.

374 1965, also im Jahr nach der Veröffentlichung seines Aufsatzes „Versuch 2“, ging Kentler in einem neuen Aufsatz auf die Kritik daran ein: Helmut Kentler: Das Verhältnis von Theorie und Praxis der Jugendarbeit, in: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Jg. 13 (1965), H. 10, S. 461–467.

375 Kentler: Zeitgemäße Wege der Jugendarbeit, S. 8.

376 Vgl. Helmut Kentler: Kommt die neue Berufsschule?, in: Pläne. Eine junge Zeitschrift für Politik und Kultur, Jg. 5 (1961), H. 9/10, S. 12–15.

377 Vgl. Heinrich Abel/Hans Hermann Groothoff: Die Berufsschule. Gestalt und Reform, Darmstadt: Carl Winter, 1959, S. 6; Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland, S. 138, S. 147 und S. 179. Zu Abel vgl. ausführlich: Hanns-Peter Bruchhäuser: Heinrich Abel. Eine deutsche Karriere, Magdeburg: Mitteldeutscher Wissenschaftsverlag, 2009.

378 Vgl. Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland, S. 144 und S. 239.

379 Helmut Kentler: Berufsschüler – Berufsschule (Anmerkungen zu einer Untersuchung), Erstdatum: 17.10.1960, in: BAD HA, 34/II/60.

sens³⁸⁰, aber auch mit seiner späteren Zielgruppe als Professor. Vor allem die ungelerten jugendlichen Arbeiter seien „[a]llein und sich selbst überlassen“³⁸¹, obwohl man nicht behaupten könne, „die Ungelernten seien weniger begabt oder intelligent als die Lehrlinge und jungen Facharbeiter“³⁸².

Gewiss handelt es sich bei den gerade zitierten Texten nicht um in wissenschaftlichen Zeitschriften publizierte Beiträge. Dennoch zeugen sie davon, dass Kentler sich mit den Themen Berufsschule und Jungarbeiter auseinandergesetzt hatte. In der Veröffentlichungsliste, die er seiner Bewerbung beifügte, nannte er das Manuskript für den SWF jedoch nicht. Dort führte Kentler hingegen drei weitere von ihm zum Thema „Sozialpädagogik und Schule“ verfasste Artikel an: 1. „Erfahrungen aus der Arbeit mit Oberschülern“, in: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit, Jg. 7 (1959), H. 4, S. 164–169, 2. „Droht die Verschulung der Jugendarbeit?“, in: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit, Jg. 20 (1972), H. 7, S. 303–310, und 3. „Verschlingt die Schulreform die Sozialpädagogik?“, in: betrifft: erziehung, Jg. 5 (1972), H. 10, S. 10 f.³⁸³

Schließlich ist zu erwähnen, dass sich auch die Tatsache, dass der Korreferent von Kentlers Doktorarbeit Klaus Mollenhauer war, positiv auf Kentlers Berufung ausgewirkt haben könnte. „Die Etablierung der Sozialpädagogik als wissenschaftliche Teildisziplin der Erziehungswissenschaft an den Universitäten geht sehr deutlich auf Mollenhauers theoretische Beiträge und seine Beteiligung an öffentlichen Debatten und fachlichen Diskursen in den 1960er und 1970er Jahren zurück“, heißt es in der Beschreibung des Projekts „Klaus Mollenhauer Gesamtausgabe – KMG“, in dessen Rahmen seine Schriften und Teile seines Nachlassen zwischen 2018 und 2020 veröffentlicht werden sollen.³⁸⁴ Wie bei Kentler auch spielte bei Mollenhauer der Begriff der Emanzipation eine zentrale Rolle, ja: „Dass der Emanzipationsbegriff zur Leitorientierung sowohl für die Allgemeine Pädagogik als auch für professionelle Selbstverständigungsprozesse in den pädagogischen Handlungsfeldern der 1970er Jahre avancierte, wird bis heute am dichtesten mit seinem Namen verknüpft.“³⁸⁵ Diese Bedeutung von Klaus Mollenhauer könnte auf die Mitglieder der Berufungskommission ausgestrahlt haben, umso mehr als der zu besetzende Lehrstuhl die Denomination „Sozialpädagogik“ trug.

„Persönlichkeitsmerkmale“, u.a. hochschulcurriculares Interesse, hochschulpolitisches Engagement, interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft“, lautete der dritte Punkt der Bewertungsmaßstäbe, die die Berufungskommission bei den Bewerbungen für die H-4-Stelle am Seminar für Berufspädagogik angelegt hat. Inwieweit erfüllte Helmut Kentler 1974 diese Voraussetzungen? Zunächst ist festzuhalten, dass ein „hochschulcurriculares Interesse“ bei ihm bisher nicht sichtbar war. Auch „hochschulpolitisches Engagement“ konnte Kentler 1974, als er sich auf die Professur in Hannover bewarb, nicht vorweisen. Eine „interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft“ hingegen konnte damals aus seinem bisherigen Lebensweg geschlossen werden: Kentlers zahlreiche Veröffentlichungen hatten zu einem großen Teil interdisziplinären Charakter.

Alles in allem ist somit die folgende Schlussfolgerung gerechtfertigt: Legt man die Bewertungsmaßstäbe der Berufungskommission zugrunde, kann Helmut Kentler durchaus als für die Professur qualifiziert angesehen werden.

Zum Ende dieses Kapitels ist noch zu erwähnen, dass Kentler selbst rückblickend schilderte, dass er ohne seine Homosexualität höchstwahrscheinlich nicht Professor geworden wäre. Denn da in seiner Kindheit und Jugend kein einziges Buch zu Hause vorhanden gewesen sei, habe er „angefangen, geistige Interessen zu entwickeln, weil ich mit mir klar kommen mußte.“³⁸⁶ Vor allem seien es homosexuelle Männer, denen er schon in früher Jugend begegnet sei, gewesen, „die mich geistig gefordert und gefördert haben.“³⁸⁷ Daneben habe seine Homosexualität seinen Fleiß befördert und auch damit zu seinem beruflichen Fortkommen beigetragen: „Mein Intelligenzquotient hält sich in Grenzen (IQ = 118). Ich mußte also sehr fleißig sein, um weiterzukommen, Aber dazu hatte ich auch die nötige Zeit

380 Vgl. ebd., S. 13–18.

381 Ebd., S. 7.

382 Ebd., S. 8.

383 Vgl. die Veröffentlichungsliste, S. 18.

384 Georg-August-Universität Göttingen – Institut für Erziehungswissenschaft: Klaus Mollenhauer Gesamtausgabe (KMG).

385 Ebd. Mit der Idee der Emanzipation in Mollenhauers oeuvre befasst sich Stefan Groß in seiner Dissertation: Stefan Groß: Zwischen Politik und Kultur. Pädagogische Studien zur Sache der Emanzipation bei Klaus Mollenhauer, Würzburg: Königshausen Et Neumann, 2010.

386 Helmut Kentler: Humanwissenschaftliche Erkenntnisse zur Homosexualität, in: Christoph Behrens/Hans-Peter Ehmke (Hrsg.): Verstecken? Nie wieder! Eltern-Selbsthilfe und schwule Jugendarbeit in Deutschland, Köln: Jugendnetzwerk NRW, 1995, S. 22–35, hier S. 23.

387 Helmut Kentler: Was bedeutet es, homosexuell zu sein?, in: Hans Georg Wiedemann: Homosexuell. Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Mit Beiträgen von Magdalene Bußmann, Helmut Kentler und Rainer Stuhlmann, Stuttgart: Kreuz, 2005, S. 36–47, hier S. 40.

(die Zeit, die andere als Frauenwerber oder Ehemänner einsetzten, habe ich für meine Arbeit nutzen können), und ich war beweglich (da ich nicht an eine Familie gebunden war, konnte ich leicht umziehen, wenn mir andernorts ein interessanter Job geboten wurde). Mein Schwulsein erlaubte mir, Selfmademan zu sein.“³⁸⁸ Auf diese Weise erfüllte sich Kentler – eigenen Angaben zufolge – sogar seinen Berufswunsch, den er als Kind besessen hatte: „[...] ich wollte Professor werden wie mein Großvater mütterlicherseits, der mein Vorbild war [...]“³⁸⁹

Im folgenden Kapitel steht nun Kentlers Wirken an der Universität Hannover nach seiner Berufung zum Professor im Mittelpunkt. Zunächst soll in diesem Zusammenhang das Seminar für Berufspädagogik, wo sein Lehrstuhl für Sozialpädagogik angesiedelt war, vorgestellt werden.

Infokasten 3: Der Listenvorschlag der Berufungskommission

Berufungsverfahren an Universitäten laufen üblicherweise nach einem bestimmten Muster ab: An der jeweiligen Fakultät wird eine Berufungskommission eingerichtet, die die eingehenden Bewerbungen nach von ihr selbst festgelegten Kriterien sichtet und eine Bewerbungsrunde (die sogenannten Hearings) organisiert, zu der mehrere geeignete Kandidaten/-innen eingeladen werden. Diese müssen in der Regel einen Vortrag halten und sich im Anschluss der Berufungskommission vorstellen. Zum Teil müssen sie auch eine Lehrprobe mit Studierenden absolvieren. Aus diesen verbliebenen Bewerberinnen und Bewerbern wählt die Berufungskommission die am besten geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten aus und setzt sie in gewichteter Reihenfolge auf die sogenannte Berufungsliste. Die Person, die auf der Liste ganz oben platziert wird, erhält den Ruf an die Universität und tritt mit ihr in Berufungsverhandlungen (vgl. Anke Wilde: Gerangel um den ersten Listenplatz – Das Berufungsverfahren, in: academics.de, Februar 2016, URL: <https://www.academics.de/ratgeber/berufungsverfahren-professur> [zuletzt eingesehen am 25.04.2019]). Im hier beschriebenen Fall traf das auf Helmut Kentler zu.

Genau wie Kentler hielt die Berufungskommission auch Walter Dürr und Hans-Joachim Röhrs einstimmig für listenfähig. Wilfried Voigt setzte sie mehrheitlich auf die Berufungsliste. Nach der Diskussion über diese vier Kandidaten ergab sich der folgende Listenvorschlag: Platz 1: Kentler, Platz 2: Dürr, Platz 3: Röhrs und Voigt (vgl. den Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 7 und S. 12). Das Abstimmungsverhalten sah folgendermaßen aus: „Schließlich wurden sowohl Herr Dürr als auch Herr Kentler für Platz 1 zur Abstimmung gestellt. Auf Herrn Kentler entfielen 6, auf Herrn Dürr 2 Stimmen sowie 1 beratende. Der anschließende Vorschlag, Herrn Dürr auf Platz 2 zu setzen, wurde von 4 Mitgliedern und 1 beratenden Mitglied unterstützt, 2 Mitglieder stimmten dagegen, 2 enthielten sich der Stimme. Nach einer längeren Diskussion über die beiden übrigen Kandidaten Dr. Röhrs und Dr. Voigt wurde der Vorschlag, beide aequo loco auf Platz 3 zu setzen,

mit 4 Stimmen und 1 beratenden ohne Gegenstimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.“ (ebd., S. 10)

Zu Dürr ist im Bericht der Berufungskommission, der vom 17. Januar 1975 stammt, zu lesen:

„Die Aufgabe, die berufspädagogische Theoriediskussion in der Lehre zu vertreten und diese zugleich durch eigene Beiträge voranzutreiben, würde nach Auffassung vieler Kommissionsmitglieder am besten Herr Dr. Dürr erfüllen. Allerdings war schließlich nur eine Minderheit dafür, Herrn Dr. Dürr auf Platz 1 zu setzen.

Herr Dürr hat noch nicht sehr viele Veröffentlichungen vorgelegt. Seine einschlägigen Publikationen weisen ihn aber als einen Berufspädagogen aus, der nicht nur einen zuverlässigen Überblick über die berufs- und wirtschaftspädagogische Diskussion besitzt, sondern der zugleich philosophisch und sozialwissenschaftlich kompetent genug ist, um von daher die berufspädagogische Theoriediskussion kritisch überprüfen und neu und aussichtsreich strukturieren zu können. Dürr hat dies u. a. in seiner Kritik der herrschenden Betriebspädagogik überzeugend demonstriert. Der Betrieb ist überhaupt zum Hauptgegenstand des Forschungsinteresses von Dürr geworden [sic], wobei Dürrs Interesse vor allem darauf zielt, berufliche und politische Kompetenz gemeinsam zu vermitteln. Damit nimmt er eine lange verschüttete Tradition der Berufspädagogik wieder auf, die gerade in der Vermittlung von politischer Kompetenz die Hauptaufgabe der Berufsschule sah.

Mit Hilfe der Handlungsforschung hat Dürr in jüngerer Zeit seine berufs- und betriebspädagogischen Konzepte zu überprüfen und weiterzuentwickeln gesucht. Inwieweit die unter den besonderen Bedingungen des von der Backhaus-Stiftung eingerichteten Mitbestimmungs-Modells gewonnenen Erkenntnisse transferierbar sind, war unter den Mitgliedern der Kommission umstritten, ebenso wie überhaupt die Frage der praktischen Wirksamkeitschance eines Ansatzes, der auf die Organisation von Lernprozessen

388 Helmut Kentler: Dank dem Schwulsein!, in: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (Hrsg.): Farbe bekennen. Ein Projekt für Ihre Gemeinde, 4. Aufl., Berlin 1994, S. 35.

389 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 2001/2002“, o. D., S. 1, in: Schwullesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler. Auch: Hans-Jürgen Meyer: Traueransprache für Helmut Kentler (18. Juli 2008), S. 2, URL: http://dd.hannover.gay-web.com/huk/presse/080718_Kentler.pdf [zuletzt eingesehen am 10.12.2014]. Die Rede ist seit längerem nicht mehr im Internet verfügbar.

sen zielt, die ein höheres Maß an betrieblich verwertbarer beruflicher und politischer Kompetenz vermitteln sollten.

Insgesamt war sich die Mehrheit aber darin einig, daß ein besonders für die Jungarbeiter und ihre Probleme in Schule, Betrieb und Freizeit relevanter und sozialpädagogisch akzentuierter Beitrag von Herrn Dürr bisher nicht vorgelegt ist und daß eine Zuwendung auf diese Probleme von ihm auch in Zukunft nicht ohne weiteres zu erwarten sei." (ebd., S. 8–10, handschriftliche Hervorhebung im Original)

Zu Röhrs ist dem Bericht der Berufungskommission Folgendes zu entnehmen:

„Herr Dr. Röhrs hat seit mehreren Jahren im Kontext berufs-pädagogischer Forschung und Lehre die Jungarbeiter zum Gegenstand seines besonderen Interesses gemacht. Eigene Praxiserfahrungen in Berufsschule und Betrieb hat er allerdings bisher nicht sammeln können. Sein wissenschaftlicher Werdegang hat ihn erst nach Studium, Promotion und 1. Lehrprüfung zur Berufspädagogik geführt. Die im Gutachten von Prof. Lipsmeier geäußerten Zweifel an der Listenfähigkeit von Herrn Dr. Röhrs teilt die Kommission jedoch nicht. Herr Dr. Röhrs ist nicht so eng ausgewiesen, wie dieser Gutachter meint. Sowohl durch seine Dissertation als auch durch jüngere Veröffentlichungen hat Röhrs deutlich seine Vertrautheit mit dem Stand der erziehungswissenschaftlichen Diskussion belegt. Auch wäre seine Spezialisierung auf Probleme von Jungarbeitern angesichts der speziellen Widmung des Lehrstuhls eher positiv zu bewerten. Andererseits ist diese Spezialisierung, soweit an vorliegenden Veröffentlichungen erkennbar, noch nicht soweit vorangetrieben, daß seinem Ansatz im Hinblick auf theoretische Fruchtbarkeit und praktische Wirksamkeit das gleiche Gewicht gegeben werden könnte wie im Falle Kentler oder auch Dürr.“ (ebd., S. 10 f.)

Und auch dem vierten Kandidaten Voigt widmete der Kommissionsbericht einige Zeilen:

„Eine ähnliche Einschätzung gilt letztenendes für Herrn Voigt. Herr Voigt hat zwar eine sehr reiche praktische Erfahrung als Lehrling, Arbeiter und Lehrer an beruflichen Schulen, und auch an Hochschulpraxis fehlt es ihm nicht. Seine Publikationen zeigen seine Vertrautheit nicht nur mit der berufs- und wirtschaftspädagogischen Diskussion, sondern auch sein intensives Bemühen um die Einbeziehung sozialwissenschaftlicher Ansätze und Ergebnisse. Wenn die Kommission sich nicht entschließen konnte, Herrn Voigt besser zu plazieren als auf Platz 3, so war dafür einerseits der Umstand maßgebend, daß Voigt sich mit Jungarbeiterfragen bisher nicht hinreichend beschäftigt hat und daß auch in der Anhörung nicht deutlich genug erkennbar wurde, wie er sich speziell dieser Fragen annehmen würde. Auch wußte er sich in der Diskussion allgemein nicht so sicher darzustellen wie andere Bewerber.

Ausschlaggebend dafür, daß sowohl Herr Voigt als auch Herr Röhrs auf der Liste plaziert werden, war schließlich die Überlegung, daß von beiden jedenfalls eine angemessene

Vertretung der berufspädagogischen Theoriediskussion der Gegenwart gewiß erwartet werden kann und daß beide Ansätze verfolgen, die für den schulischen Unterricht an der Berufsschule wichtig zu sein versprechen, wenn auch sozialpädagogische Akzente weitgehend vernachlässigt wurden.

Angesichts der allgemeinen Bewerberlage auf dem in der Ausschreibung genannten Gebiet sollte jedenfalls auf die Möglichkeit, einen von ihnen für den Lehrstuhl zu gewinnen, nicht von vornherein verzichtet werden.“ (ebd., S. 11)

Die Argumente für und gegen die einzelnen Kandidaten wurden an dieser Stelle deshalb so ausführlich wiedergegeben, weil sie zeigen, mit wem Helmut Kentler damals konkurriert hat und welche Schwerpunkte die Berufungskommission bei ihrer Auswahl setzte.

Walter Dürr wurde bereits 1975 Professor für Erziehungswissenschaft – Wirtschaftspädagogik – an der Universität Hamburg. Vgl. seinen Eintrag im „Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog“, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00001956 [zuletzt eingesehen am 01.11.2018]. Wilfried Voigt erhielt ebenfalls noch im Jahr 1975 eine Professur: Er wurde an der TU Berlin Professor für Berufspädagogik. Vgl. o.V.: Personalien, in: Die Deutsche Universitäts-Zeitung vereinigt mit Hochschul-Dienst, Jg. 31 (1975), H. 6, S. 236. Wann Hans-Joachim Röhrs an welcher Universität Professor wurde, ließ sich bisher nicht ermitteln. Das von ihm und Herbert Nolte herausgegebene Buch „Das Berufsbildungsgesetz. Text und Diskussion 1969–1976“ erschien im Jahr 1979. Auf dem Cover ist zu lesen: „Herausgegeben von Dr. Herbert Nolte und Prof. Dr. Hans-Joachim Röhrs“. Vgl. Herbert Nolte/Hans-Joachim Röhrs (Hrsg.): Das Berufsbildungsgesetz. Text und Diskussion 1969–1976, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 1979, S. 3. Zuletzt war Röhrs Inhaber des Lehrstuhls „Allgemeine Erziehungswissenschaften/Berufspädagogik“ an der Universität Wuppertal. Vgl. dazu diverse Einträge auf der Homepage der Universität Wuppertal, unter anderem: <https://www.erziehungswissenschaft.uni-wuppertal.de/de/personen/jutta-breithausen/zur-person.html> [zuletzt eingesehen am 26.04.2019].

Offensichtlich hatten Walter Dürr und Wilfried Voigt und eventuell auch Hans-Joachim Röhrs andere Stellen in Aussicht. Die daraus resultierenden Fragen, wie attraktiv die Professur in Hannover für sie wirklich war und ob sie letztlich nur mit Helmut Kentler besetzt werden konnte, weil er als einziger keine Alternative hatte und infolgedessen den Ruf annehmen musste, bleiben offen, da die vorhandenen Quellen keine Antworten geben. Sicher ist nur, dass alle drei in den nachfolgenden Jahrzehnten in der Berufspädagogik arbeiteten und dort publizierten, während Kentler weitgehend bei seinem Thema Sexualpädagogik blieb, das nur mittelbar zu seiner Stelle passte. Zwar hat er nach seiner Berufung versucht, Einblick in das Feld der Berufsschulen zu nehmen (vgl. dazu ausführlich S. 73–76 der vorliegenden Studie), doch seine Schriften und seine Forschung blieben davon nahezu völlig unberührt. Für die „berufspädagogische Theoriediskussion“ (Bericht zur Besetzung der H-4-Stelle, S. 8 und S. 9) interessierte sich Kentler nicht.

4 Kentlers Wirken an der Universität Hannover

4.1 Das Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik

Das Seminar für Berufspädagogik, das seit dem Wintersemester 1982/1983 Institut für Berufspädagogik hieß, war entstanden, nachdem im Jahr 1963 der Technischen Hochschule Hannover auf Beschluss des Niedersächsischen Kultusministers die Ausbildung des ersten Teils von Lehrern für Berufsschulen in den gewerblichen Fachrichtungen übertragen worden war. Den Studiengang „Lehramt an berufsbildenden Schulen – Gewerbelehramt –“ (LbS) konnten Studierende erstmals ab dem Wintersemester 1964/1965 wählen; im Jahr 1965 wurden die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Fachgebiet „Berufspädagogik“ neu angestellt. Zur Eröffnung des Seminars für Berufspädagogik kam es zwei Jahre später.³⁹⁰ Anfang der 1980er Jahre gab es insgesamt 16 wissenschaftliche Mitarbeiterstellen: zwei C 4-Professorenstellen, eine C 3-Professorenstelle, zwei A 15-Stellen, fünf A 14-Stellen, drei A 13-Stellen und drei Stellen für wissenschaftliche Assistentinnen und Assistenten. Daneben waren zum damaligen Zeitpunkt vier wissenschaftliche Mitarbeiter (hauptberuflich bzw. als abgeordnete Lehrer) und zwei Verwaltungsangestellte in den beiden Forschungsprojekten tätig, die vom Seminar für Berufspädagogik durchgeführt wurden. Des Weiteren standen am Seminar für Berufspädagogik drei Stellen im Verwaltungs- bzw. Bibliotheksdienst zur Verfügung.³⁹¹

Das Seminar selbst war in zwei Lehrgebiete geteilt: Zum einen gab es das Lehrgebiet „Berufspädagogik“, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter anderem für die Lehre im Pflichtfach „Berufspädagogik“, „dem wesentlichen Teil des erziehungswissenschaftlichen Studiums für LbS-Studenten“³⁹², zuständig waren. Anfang der 1980er Jahre studierten die späteren Studienräte/-innen an beruflichen Schulen, die im LbS-Studiengang immatrikuliert waren, eine Fachrichtung. Das konnte zum Beispiel Metall- und Maschinentechnik, aber auch Hauswirtschaft sein. Innerhalb der jeweiligen Fachrichtung fand das Studium in drei Fachgebieten statt: erstens in den technischen oder anderen fachbezogenen Wissenschaften, zweitens im Zweitfach (beispielsweise Wirtschaftswissenschaften oder Sport) und drittens in den Erziehungswissenschaften.³⁹³

Zum anderen existierte am Seminar für Berufspädagogik das Lehrgebiet „Sozialpädagogik“. Dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren für die Lehre und Prüfung im erziehungswissenschaftlichen Wahlpflichtfach „Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“ verantwortlich. Seit dem Wintersemester 1976/1977 wurde dieses Fach auch als Zweitfach angeboten werden. „Durch die Ausbildung im Zweitfach sollen Studentinnen und Studenten befähigt werden, schulschwierige Jugendliche in beruflichen Schulen zu unterstützen“, schrieben Dieter Jungk und Klaus Rütters im Jahr 1981 über das Fach, für das ihr Kollege Kentler zuständig war.³⁹⁴ Während Jungk seit dem 22. August 1972 ordentlicher Professor für Berufspädagogik am Seminar für Berufspädagogik der Universität

390 Vgl. Dieter Jungk/Klaus Rütters: Seminar für Berufspädagogik, in: Seidel et al.: Universität Hannover 1831–1981, S. 421–423, hier S. 421.

391 Vgl. ebd., S. 422.

392 Ebd.

393 Vgl. Jungk/Rütters: Seminar für Berufspädagogik, S. 421; Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 105 f.

394 Jungk/Rütters: Seminar für Berufspädagogik, S. 422. Ausführlich zu dem Studiengang „Zweitfach Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“ vgl. S. 55–66 des vorliegenden Forschungsberichts.

Phasen des LbS-Studiums	Semester	Zahl der LbS-Studenten
Integrations- und Aufbauphase	Wintersemester 1964/1965	24
	Wintersemester 1968/1969	186
Expansionsphase	Wintersemester 1972/1973	840
	Wintersemester 1976/1977	1.142
Umstrukturierungsphase	Sommersemester 1980	1.157

Tabelle 3: Entwicklung der Studierendenzahlen im Studiengang „Lehramt an berufsbildenden Schulen – Gewerbelehramt –“ (LbS)³⁹⁷

Nachdem in der Anfangszeit mit dem neuen Studiengang in Verbindung stehende Tätigkeiten im Mittelpunkt der Arbeit gestanden hatten, wie etwa die Koordination der Studienangebote, „traten dann zunehmend die eigentlichen Aufgaben des Seminars für Berufspädagogik in den Vordergrund: die Durchführung von Lehre und Forschung im Fachgebiet ‚Berufspädagogik‘.“³⁹⁸

Seine ersten Lehrveranstaltungen gab Helmut Kentler im Wintersemester 1976/1977. Zu diesem Zeitpunkt waren an der Universität Hannover 1.142 Studierende im Studiengang „Lehramt an berufsbildenden Schulen – Gewerbelehramt –“ immatrikuliert.³⁹⁹ Neben einer Sekretärin wurde Kentler an seinem Lehrstuhl zunächst von Horst Biermann als Akademischem Rat und von Peter Eckardt sowie Günter Wiemann als Lehrbeauftragte unterstützt.⁴⁰⁰ In den folgenden Jahren vergrößerte sich sowohl der Lehrstuhl für Berufspädagogik als auch derjenige für Sozialpädagogik personell. Eine Übersicht gibt eine Tabelle im Anhang der vorliegenden Arbeit (vgl. Übersicht 1: Die Lehrveranstaltungen von Helmut Kentler und das Personal am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik).

Das Seminar für Berufspädagogik zählte zunächst zur 1971 eingerichteten Erziehungswissenschaftlichen Abteilung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften. Die Umbenennung der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften in „Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften“ erfolgte am 1. April 1974. Ende der 1970er Jahre wurde aus der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung zunächst der Erziehungswissenschaftliche Fachbereich und Anfang der 1980er Jahre dann der Fachbereich Erziehungswissenschaften II.⁴⁰¹

395 Vgl. Seidel et al.: *Catalogus Professorum*, S. 133.

396 Vgl. die Kurzbiografie von Rütters in: Horst Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*, Bd. 2, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2006, S. 428; Leibniz Universität Hannover – Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung: Prof. Dr. Klaus Rütters, URL: <https://www.ifbe.uni-hannover.de/6037.html> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].

397 Tabelle nach: Jungk/Rütters: *Seminar für Berufspädagogik*, S. 421.

398 Ebd.

399 Vgl. Jungk/Rütters: *Seminar für Berufspädagogik*, S. 421.

400 Vgl. Kipp: *Laudatio auf Helmut Kentler*, S. 8; Technische Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1976/77 • Sommersemester 1977*, S. 78 f., S. 191 und S. 311.

401 Vgl. Kuhne: *25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften*, S. 86 f.; Kulle: *Erziehungswissenschaften II*, S. 416; Technische Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1978*, Hannover 1978, S. 79; Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1978/79*, Hannover 1978, S. 121; Universität Hannover (Hrsg.): *Personen- und*

In der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung, so lässt sich dem 1981 erschienenen Sammelband „Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover“ entnehmen, waren „die wissenschaftlichen Disziplinen zusammengefaßt, die speziell auf Lehrerbildung ausgerichtet sind und sich nicht der Philosophisch-Historischen oder Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Abteilung zugeordnet haben.“⁴⁰² Eine Übersicht für das Wintersemester 1977/1978 bietet die nachfolgende Tabelle.

Wintersemester 1977/1978		
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften		
Philologisch-Historische Abteilung	Erziehungswissenschaftliche Abteilung	Sozialwissenschaftliche Abteilung
Abteilungsleiterin: Prof. Dr. Irmgard Wilharm	Abteilungsleiter: Prof. Dr. Franz Wellendorf	Abteilungsleiter: Prof. Dr. Oskar Negt
<u>Struktur:</u> Die Philologisch-Historische Abteilung umfasste unter anderem das Historische Seminar und das Seminar für Wissenschaft von der Politik.	<u>Struktur:</u> Die Erziehungswissenschaftliche Abteilung umfasste: 1. den Lehrstuhl und das Seminar für Berufspädagogik sowie den Lehrstuhl für Sozialpädagogik am Seminar für Berufspädagogik, 2. das Seminar für Pädagogik: — Lehrstuhl A für Pädagogik, — Lehrstuhl B für Pädagogik, — Lehrstuhl C für Pädagogik, 3. das Psychologische Seminar: — Lehrstuhl A für Psychologie, — Lehrstuhl B für Psychologie, 4. das Verbrauchswirtschaftliche Seminar: — Bereich Hauswirtschaft, — Bereich Ernährungswissenschaft, — Bereich Bekleidungs- und Textil-Technik, 5. den Lehrstuhl und das Institut für Sportwissenschaften und Sport.	<u>Struktur:</u> Die Sozialwissenschaftliche Abteilung umfasste den Lehrstuhl A für Sozialwissenschaften, den Lehrstuhl B für Sozialwissenschaften und das Sozialwissenschaftliche Seminar.

Tabelle 4: Gliederung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften im Wintersemester 1977/1978⁴⁰³

Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1980, Hannover 1980, S. 131; Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1980/81, Hannover 1980, S. 127 und S. 141.

402 Kulle: Erziehungswissenschaften II, S. 416.

403 Die Angaben in der Tabelle sind entnommen: Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, S. 73–84.

Genauso heterogen waren dann die Fächer, die zum Fachbereich Erziehungswissenschaften II gehörten: Neben der Berufspädagogik waren dies zum 30. September 1980 die Allgemeine Pädagogik, die Psychologie, die Sportwissenschaften, die Haushaltswissenschaften, die Ernährungswissenschaft sowie die Bekleidungs- und Textiltechnik.⁴⁰⁴ Dem Fachbereich Erziehungswissenschaften I, der seine Wurzeln in der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen – Abteilung Hannover – hatte, waren zum damaligen Zeitpunkt unter anderem die Lehrgebiete Allgemeine Erziehungswissenschaft und Sozialgeschichte, Biologie und ihre Didaktik sowie Werkpädagogik zugeordnet.⁴⁰⁵ Wie die beiden Fachbereiche 13 Jahre später gegliedert waren, geht aus Tabelle 5 hervor.

Wintersemester 1993/1994			
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften			
Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften	Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften	Fachbereich Erziehungswissenschaften II	Fachbereich Erziehungswissenschaften I
Dekan: Prof. Dr. Florian Vaßen	Dekan: Prof. Dr. Alois Wacker	Dekan: Prof. Dr. Klaus Schmitz	Dekan: Prof. Dr. Friedrich Johannsen
<u>Struktur:</u> Der Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften umfasste unter anderem das Seminar für deutsche Literatur und Sprache sowie das Romanische Seminar.	<u>Struktur:</u> Zum Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften zählten unter anderem das Psychologische Institut und das Institut für Soziologie.	<u>Struktur:</u> 1. Institut für Pädagogik, 2. Institut für Berufspädagogik — Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung, 3. Institut für Haushaltswissenschaft — Abteilung Ökonomie und Informatik, — Abteilung Haushaltstechnik, 4. Institut für Textil- und Bekleidungstechnik und ihre Didaktik, 5. Institut für Lebensmittelwissenschaft, 6. Institut für Sportwissenschaft.	<u>Struktur:</u> 1. Zentrum für „Zeitgeschichte von Bildung und Wissenschaft“ als zentrale Einrichtung des Fachbereichs, 2. Dokumat (Dokumentationsstelle für Unterrichtsmaterialien) als lehrinheitsübergreifende Einrichtung, 3. HIF (Hochschulinternes Fernsehen) als lehrinheitsübergreifende Einrichtung, 4. Zentrum für Praktika (Betriebspraktikum, Sozialpraktikum, Schulpraktika) als lehrinheitsübergreifende Einrichtung, 5. Arbeitsbereich Lehrer/-innenfortbildung als lehrinheitsübergreifende Einrichtung, 6. Lehrinheit für Erwachsenenbildung: — Abteilung Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung, — Abteilung Philosophie,

404 Vgl. Kulle: Erziehungswissenschaften II, S. 417; Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1980/81, Hannover 1980, S. 127–131.

405 Vgl. Jens Riechmann: Erziehungswissenschaften, in: Rita Seidel (Hrsg.): Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2006, S. 323–328, hier S. 323; Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1980/81, S. 141–153. Zur Pädagogischen Hochschule Niedersachsen vgl. Manfred Bönsch: Lehrerausbildung in Hannover im Rahmen niedersächsischer Entwicklungen nach dem zweiten Weltkrieg, in: Hannoversche Geschichtsblätter, Bd. 41 (1987), S. 329–341, hier S. 333–338.

Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften	Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften	Fachbereich Erziehungswissenschaften II	Fachbereich Erziehungswissenschaften I
			<p>7. Lehrinheit für Erziehungswissenschaft,</p> <p>8. Lehrinheit für Sonderpädagogik: — Abteilung Allgemeine Behindertenpädagogik, — Abteilung Psychologie der Behinderten, — Abteilung Lernbehindertenpädagogik, — Abteilung Sprachbehindertenpädagogik, — Abteilung Verhaltensgestörtenpädagogik,</p> <p>9. Lehrinheit für Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Erziehung: — Abteilung Politikwissenschaft, — Abteilung Soziologie und Empirische Sozialforschung, — Abteilung Psychologie,</p> <p>10. Lehrinheit für Theologie und Religionspädagogik — Abteilung Evangelische Theologie und Religionspädagogik, — Abteilung Katholische Theologie und Religionspädagogik,</p> <p>11. Lehrinheit für Sprache und Literatur und ihre Didaktik: — Abteilung Deutsche Literatur und Sprache und ihre Didaktik, — Abteilung Fremdsprachen in der Grundschule (Englisch, Türkisch),</p> <p>12. Lehrinheit für Didaktik der Mathematik, Physik und Informatik,</p> <p>13. Lehrinheit für Didaktik der Sozialwissenschaften: — Abteilung Geografie und ihre Didaktik, — Abteilung Geschichte und ihre Didaktik, — Abteilung Politische Bildung, — Abteilung Sachunterricht,</p> <p>14. Lehrinheit für Ästhetische Bildung: — Abteilung Bildende Kunst und Visuelle Medien und ihre Didaktik, — Abteilung Textilwissenschaften und Didaktik der Textilarbeit, — Abteilung Werkpädagogik/Gestaltendes Werken – Lehramt Sonderschule, — Abteilung Sport und Sportpädagogik,</p> <p>15. Lehrinheit für Didaktik der Naturwissenschaften: — Abteilung Biologie und ihre Didaktik, — Abteilung Chemie und ihre Didaktik,</p> <p>16. Lehrgebiet Musik und ihre Didaktik.</p>

Tabelle 5: Übersicht über die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Fachbereich Erziehungswissenschaften I⁴⁰⁶

406 Die Angaben in der Tabelle sind entnommen: Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1993, Hannover 1993, S. VII, S. 175–192 und S. 205–215; Universität Hannover (Hrsg.): Perso-

Wie bereits erwähnt, wurde für Studenten des Lehramts an berufsbildenden Schulen der Universität Hannover seit dem Wintersemester 1976/1977 Sonderpädagogik als Zweifach angeboten. Sie sollten damit auf den Unterricht in sogenannten Jungarbeiterklassen bzw. in Klassen des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) vorbereitet werden.⁴⁰⁷ Das BVJ war für Jugendliche vorgesehen, die aufgrund fehlender Voraussetzungen noch nicht in der Lage waren, eine Berufsausbildung zu absolvieren oder eine andere berufliche Vollzeitschule zu besuchen. Im Mittelpunkt des BVJ sollte deshalb weniger das Erreichen eines bestimmten Leistungsstandes stehen, als vielmehr „den schulmüden, schulschwierigen Mädchen und Jungen dabei zu helfen, ein stärkeres Selbstbewußtsein zu bekommen, Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit oder Zuverlässigkeit zu entwickeln, aber auch mit Alltagsschwierigkeiten fertig zu werden“, so Kentler Anfang der 1980er Jahre.⁴⁰⁸ Doch darauf waren die Lehrerinnen und Lehrer bisher nicht ausreichend vorbereitet worden. Denn der Ausgangspunkt für die Konzeptualisierung des Studienganges war die „Erfahrung, daß normale Pädagogen kaum noch in der Lage sind, ihren Schülern ausreichende ‚Startchancen für ein erfülltes Leben‘ [...] zu vermitteln und noch seltener, den Lernprozeß so zu gestalten, daß die Schüler Freude daran haben.“⁴⁰⁹

Zunächst war der Studiengang weder von den Inhalten her festgelegt noch vom zuständigen Niedersächsischen Kultusministerium anerkannt – er wurde im Rahmen des Modellvorhabens „Erprobung von neuen Studiengängen zur Ausbildung von Berufsschullehrern in Fachrichtungen mit besonderem Lehrermangel“ angeboten.⁴¹⁰ Doch Anfang 1980 erfolgte ein Erlass des Niedersächsischen Kultusministers, der unter anderem besondere pädagogische Maßnahmen für die Schüler im BVJ vorsah, etwa „Einzelberatung, Programme zur Verhaltensänderung, [...], Hilfe beim Umgang mit Institutionen und Hilfe bei auftretenden Konflikten und Lernschwierigkeiten. [...] In Einzelfällen kann auch eine außerschulische soziale Betreuung von Schülern notwendig werden.“⁴¹¹ Damit wurde anerkannt, dass es einer besonderen pädagogischen Betreuung der Schülerinnen und Schüler im BVJ bedurfte.⁴¹² Kentler selbst beschrieb die Jugendlichen, die die Studierenden später zu unterrichten hatten, und die sich daraus ergebende Ausbildungskonzeption wie folgt:

Wir haben es mit Jugendlichen zu tun, denen bisher bewiesen wurde, daß sie wenig können und daß sie daher auch wenig wert sind. Daß sie an einem Tag der Woche zur Berufsschule müssen, ist für sie negativ besetzt; denn weil sie noch berufsschulpflichtig sind, war es schwer für sie, Arbeit zu finden. Einige Arbeitgeber bezahlen ihnen für diesen Tag nichts. Sofern sie arbeitslos sind, würden sie den Berufsschultag viel lieber genauso vergammeln wie alle anderen Tage. Wir dagegen haben den Ehrgeiz, daß der Berufsschultag für sie zum begehrtesten Tage der Woche wird. Wir wollen sie akzeptieren und achten. Sie sollen in uns Erwachsene finden, mit denen sie ihre alltäglichen Probleme und Schwierigkeiten besprechen können und die ihnen helfen, gute Lösungen zu finden. Wir wollen ihnen mit Achtung begegnen. Wir wollen ihnen beweisen, daß sie etwas können, daß es sich darum für sie lohnt, wenn sie an sich arbeiten und sich eine

nen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1994, Hannover 1994, S. VII, S. 174–191 und S. 204–215; Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1993/94, Hannover 1993, S. V und S. 86–97.

407 Vgl. Jons Tillmann Kersten: Themenzentrierte Interaktion (TZI) in der Berufsschullehrerausbildung, Dortmund: Pädagogische Arbeitsstelle, 1983, S. 6–10.

408 Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerausbildung, S. 107.

409 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 5 f.

410 Vgl. ebd., S. 6 und S. 14. Die Genehmigung für das Studium des Faches „Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“ (anstelle eines Zweifaches) durch den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst erfolgte mit einem Erlass vom 24. Februar 1977. Vgl. Klaus Schubert: Sonderpädagogik für das Lehramt an beruflichen Schulen, in: Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen, Jg. 8 (1977), H. 3/4, S. 2.

411 Die Arbeit im Berufsvorbereitungsjahr. Runderlass des Kultusministers vom 27.02.1980, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 30 (1980), Nr. 16, S. 369–371, hier S. 371.

412 Vgl. Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 9.

Zukunftsperspektive schaffen. Der Berufsschultag soll für sie zum Auftanken, zum Klären von Schwierigkeiten, zum Weiterkommen da sein.⁴¹³

Das Zweitfach Sonderpädagogik konnte in acht Semestern neben dem Erstfach, das aus den technischen oder verbrauchswirtschaftlichen Fachrichtungen stammte (etwa Bau-, Elektro- oder Textiltechnik), und dem Studium der Erziehungswissenschaften mit Berufspädagogik absolviert werden.⁴¹⁴ Außerdem gab es bis Anfang der 1980er Jahre ein viersemestriges Studienangebot: „Bis zum Wintersemester 1980/81 war der Studiengang fast ausschließlich von graduierten Ingenieuren besucht worden, die hierdurch die Möglichkeiten hatten, in einem viersemestrigen Aufbau- oder Kurzzeitstudium bei Anrechnung des durch das Fachhochschulstudium absolvierten ersten Faches, sich zum zukünftigen Berufsschullehrer zu qualifizieren.“⁴¹⁵ Die Herausforderungen dieser Konstellation beschrieb Christine Mayer wie folgt: „[...] nachdem sie [= die Studierenden, T. N.] ihre technischen Fächer absolviert hatten, kamen die dann erst in die Berufspädagogik oder Sonderpädagogik [...]. Und haben also schon [...] eine Fach-Sozialisation hinter sich gehabt. Und was manchmal ein bisschen schwierig war, das pädagogisch-sozialwissenschaftliche Denken ihnen näher zu bringen, weil sie gewohnt waren, anders zu denken, richtig und falsch eben, aus den technischen Wissenschaften heraus [...]“⁴¹⁶

Gemeinsam mit interessierten Studierenden hatte Helmut Kentler das neue Fach entwickelt.⁴¹⁷ Für die Lehrveranstaltungen im Zweitfach Sonderpädagogik war denn auch sein Lehrstuhl zuständig, wobei das Studienangebot so konzipiert war, „daß neben der fachlichen, didaktischen Vorbereitung auf den zukünftigen Unterricht die menschliche Vorbereitung auf die Lehrerrolle und auf die Begegnung mit den ‚verdrossenen‘ Schülern gleichrangig praktiziert wird.“⁴¹⁸ Aufgrund der Verschränkung, Pädagogen zum Lehrer und zum Sozialpädagogen auszubilden, bildete der Studiengang „Zweitfach Sonderpädagogik“ nicht nur in Niedersachsen, sondern bundesweit eine Besonderheit.⁴¹⁹

Abschließend ist noch kurz der Name des Faches – „Sonderpädagogik“ und nicht „Sozialpädagogik“ – anzusprechen. Kentler stellte dazu 1982 fest: „Zu der irreführenden Bezeichnung ‚Sonderpädagogik‘ kam es, weil es mir in den Verhandlungen mit dem Wissenschafts- und mit dem Kultusministerium nicht gelungen war[,] klarzumachen, daß Sozialpädagogik nicht auf den vorschulischen Bereich beschränkt ist. Meine Gesprächspartner waren auf den Begriff ‚Sonderpädagogik‘ festgelegt [...]“⁴²⁰

4.3 Kentler als Lehrender und Studiengangsverantwortlicher

„Helmut Kentler will Pfarrer werden.“⁴²¹ Dieser Satz findet sich im Reifezeugnis, das die Oberschule für Jungen in Hann. Münden Helmut Kentler Ende Februar 1948 ausstellte. Knapp dreißig Jahre später fand er sich zwar nicht auf der Kanzel wieder, aber zumindest vor einem Pult im Hörsaal einer Universität. In das Seminar für Berufspädagogik, in dem sein Lehrstuhl angesiedelt war, brachte er frischen Wind, wie sich sein späterer Mitarbeiter Martin Kipp 1996 erinnerte: „Kentler war durch seine sexualpädagogischen und sozialpädagogischen Schriften längst sehr bekannt, aber im Universitätsbetrieb – trotz fortgeschrittenen Lebensalters – ein Neuling, eben ein typischer Spätberufener. Als solcher war er mit erstaunlicher Experimentierfreude und Lernbereitschaft ausgestattet, die auf seine Umgebung

413 Arbeitspapier, entstanden im Rahmen der Konzeptualisierung eines Zweitfaches „Sonderpädagogik“. Zit. nach Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 108. Mit leicht veränderter Interpunktion auch wiedergegeben in: Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 14.

414 Vgl. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 106; Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 1; Schubert: Sonderpädagogik. Zuvor hatten die Studierenden neben dem Erstfach, das ebenfalls aus den technischen oder verbrauchswirtschaftlichen Fachrichtungen gestammt hatte (etwa Bautechnik oder Ernährungsgewerbe), und dem Zweitfach (zum Beispiel Deutsch, Englisch, Sport oder Wirtschaftswissenschaften) Erziehungswissenschaften mit Berufspädagogik und einem erziehungswissenschaftlichen Wahlpflichtfach (beispielsweise Psychologie oder Sonderpädagogik) studiert. Vgl. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 105 f.; Jungk/Rütters: Seminar für Berufspädagogik, S. 421; Schubert: Sonderpädagogik.

415 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 14. Ähnlich Heidi Schneider im Gespräch am 09.08.2018 in Hannover.

416 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

417 Vgl. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 107.

418 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 1.

419 Vgl. ebd., S. 4 und S. 10; Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 107.

420 Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 122, Anm. 1.

421 Zeugnis der Reife – Oberschule für Jungen Hann. Münden – vom 27.02.1948, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 7 f., hier Bl. 8.

abfärbten. Im Seminar für Berufspädagogik [...] war Kentler eine unkonventionelle, ja man könnte fast sagen: eine exotische Persönlichkeit, die das intellektuelle Klima allemal reizvoll machte und belebte“, so Kipp in seiner Laudatio vom 11. Juli 1996 anlässlich der Verabschiedung Kentlers durch die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover.⁴²²

Doch mit welchen Themen befasste sich Helmut Kentler an seinem Lehrstuhl? Lassen wir ihn zunächst selbst zu Wort kommen. In der Sendung „Kultur kontrovers: Wem schadet/wem nützt Sexualkunde? Ein Streitgespräch mit Experten, Eltern und Schülern im Studio“, die Anfang 1981 auf N 3, dem heutigen NDR Fernsehen, ausgestrahlt wurde, betonte Kentler: „Und im Übrigen war Sexualpädagogik immer ein Hobby von mir. Ich mache ja beruflich etwas ganz anderes. Ich bilde Berufsschullehrer aus [...]“.⁴²³ In der Tat: Kentler arbeitete an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover, die Ende der 1960er Jahre aus der Notwendigkeit heraus entstanden war, in Niedersachsen die Lehrerbildung schnell und großräumig auszubauen.⁴²⁴ In diesem Rahmen war unter anderem das Seminar für Berufspädagogik geschaffen worden, welches sich, wie schon erwähnt, aus den Lehrstühlen für Berufspädagogik und Sozialpädagogik zusammensetzte.⁴²⁵

Vermutlich zu Beginn der 1970er Jahre oder auch anlässlich der Übergabe des Lehrstuhls 1976 skizzierte Kentlers Vorgänger Günter Wiemann die zukünftigen Aufgaben des Lehrstuhls für Sozialpädagogik in einem fünfseitigen Papier. Wiemann stellte darin ein Forschungsdesiderat in dem Bereich der Jungarbeiterproblematik an Berufsschulen fest: Um das notwendige bildungspolitische und didaktische Konzept für die berufliche Bildung der Jungarbeiter erarbeiten zu können, müsse mittelfristig in dreifacher Hinsicht eine Datenbasis erstellt werden. Im Rahmen einer soziologisch-statistischen Datenbasis sollte ermittelt werden, wie groß die Gruppe der jugendlichen Ungelernten absolut und relativ ist und welchen sozialen Hintergrund die Einzelnen haben. Diese Aufgabe sollte laut Wiemann ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls übernehmen, der eine sozialwissenschaftliche Ausbildung hat.⁴²⁶ Wiemann strebte daneben die Erarbeitung einer didaktischen Datenbasis an: „Die didaktischen Lösungsansätze in der Berufspädagogik sollen dokumentiert und systemtheoretisch aufgearbeitet werden, um die didaktischen Trends in der berufspädagogischen Theorie und die bisherigen Lösungsversuche in den Bundesländern zu ermitteln und vergleichend darstellen zu können.“⁴²⁷ Wiemanns Konzept sah vor, dass hierfür der Lehrstuhlinhaber zuständig ist. Die dritte zu erstellende Datenbasis bezeichnete Wiemann als „heilpädagogisch“: Da eine grobe Schätzung vermuten lasse, dass achtzig Prozent der Jungarbeiter „soziokulturell behindert“ seien, was „zu vorübergehenden und dauernden Beeinträchtigungen des sozialen und beruflichen Leistungsvermögens“ führe, seien nun die „typischen Arten der soziokulturellen Behinderungen der Jugendlichen [...] zu ermitteln, zu vergleichen und auf ihre berufspädagogische Relevanz zu untersuchen“.⁴²⁸ Insbesondere aber, so Wiemann in seinem Papier weiter, seien „lernpsychologische Überlegungen anzustellen, die geeignet sind, Jungarbeiter in jene berufliche Bildungsgänge einzuschließen, die diesen Jugendlichen bisher verschlossen waren (z. B. Berufsgrundbildungsjahr).“⁴²⁹ Für die Wahrnehmung dieser Aufgabe sah Wiemann, der 1987 Ehrendoktor der Universität Hannover wurde⁴³⁰, einen Mitarbeiter vor, „der über eine psychologische und/oder heilpädagogische Ausbildung verfügt.“⁴³¹

Als studierter Psychologe hätte Helmut Kentler diese Aufgabe sogar selbst übernehmen können. Doch Kentler machte sich von den Vorschlägen seines Vorgängers nichts zu eigen. Dabei hatten die von Wiemann geschilderten Perspektiven vielversprechend geklungen. Unter anderem war er davon ausgegangen, dass die Datenbasis „vermutlich mittel- und langfristige Perspektiven zur Lösung der Jungarbeiterfrage erbringen“ werde; „damit könnten weitere Forschungsvorhaben, vor allem zu Fragen der Finanzierung, zur Organisation und zum Curriculum initiiert werden.“⁴³² Doch an der Akquise neuer Forschungsprojekte scheint Kentler kaum Interesse besessen zu haben; vielmehr stand bei ihm die Praxis vor Ort im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Kentlers langjähriger Lehrstuhlmitarbeiter Martin Kipp beschrieb diese Zäsur wie folgt: „Mit dem Übergang von Wiemann zu Kentler vollzog das Seminar

422 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 9.

423 Zit. nach Kultur kontrovers: Wem schadet/wem nützt Sexualkunde? Ein Streitgespräch mit Experten, Eltern und Schülern im Studio, Sendung vom 08.01.1981, in: NDR-Fernseharchiv Hamburg, Signatur 1036886.

424 Vgl. Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 10–12 und S. 23.

425 Vgl. ebd., S. 21; Jungk/Rütters: Seminar für Berufspädagogik, S. 421 f.

426 Vgl. Günter Wiemann: Überlegungen zur Personalstruktur des Lehrstuhls für Sozialpädagogik, o. D., S. 2–4, in: Privataarchiv von Dr. Bruno Salzmann (Hannover).

427 Ebd., S. 4.

428 Ebd.

429 Ebd.

430 Vgl. Schütte: Wiemann, Günter, S. 584.

431 Wiemann: Überlegungen zur Personalstruktur, S. 5.

432 Ebd.

für Berufspädagogik eine programmatische Neuorientierung, die sich im Forschungs- und Lehrprogramm spiegeln sollte. Günter Wiemans [sic] Thema war die Berufliche Grundbildung. Als erster Inhaber des sogenannten „Jungarbeiter-Lehrstuhls“⁴³³ an der Universität Hannover strebte er an, die Jungarbeiter, also jene Jugendlichen, die keine reguläre Berufsausbildung absolvierten, zumindest mit einer beruflichen Grundbildung auszustatten. Helmut Kentler dagegen arbeitete an einer lebensweltlichen Öffnung des Berufsschulcurriculums.⁴³⁴ Vermutlich ahnte Wiemann, dass mit Kentler ein Einschnitt erfolgen würde, denn Kipp erinnert sich, dass jener mit Kentlers Berufung „richtig Bauchschmerzen“⁴³⁵ gehabt habe. „Was machen die aus meinem Lehrstuhl?“, soll Wiemann verzweifelt gefragt haben.⁴³⁶ Bis zu seinem Tod 2016 war Wiemann in seiner Disziplin hoch angesehen⁴³⁷; das im März 2019 erschienene „Biographische Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens“ widmete ihm (und Dieter Jungk) einen Eintrag⁴³⁸, Kentler hingegen nicht.

Entsprechend der „lebensweltlichen Öffnung des Berufsschulcurriculums“ war Kentler in den ersten Jahren seiner Tätigkeit an der Universität Hannover vor allem mit der Einrichtung des neuen Studienganges „Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen, 2. Fach“ befasst. Dieser war – wie schon erwähnt – dafür vorgesehen, Berufsschullehrerinnen und -lehrer auszubilden, die besonders qualifiziert waren, bisher in der Schule aufgrund von Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten benachteiligte Schülerinnen und Schüler zu unterrichten.⁴³⁹

Im Rahmen dieses Studiengangs spielte die Praxis eine zentrale Rolle. Seine Vorstellung von einem praxisnahen Studium hatte Kentler bereits in seinem Exposé dargelegt, mit welchem er sich Ende 1974 für die Professur beworben hatte. Dort heißt es:

In Seminaren, Übungen und Praktika sollen

- Anregungen zur Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung gegeben werden,
- Fallarbeiten und Projektstudien betrieben werden,
- Verhaltensweisen trainiert werden, welche die späteren Lehrer für eine erfolgreiche Unterrichtspraxis brauchen.

Die Studenten sollen beim Übergang in den Beruf nicht dadurch verunsichert werden, daß sie in der Praxis plötzlich eine Realität vorfinden, auf die sie das Studium nicht vorbereitet hat. Zwischen Studium und Beruf darf kein Bruch entstehen. Darum brauchen die Studenten in ihrer Ausbildung einen Bereich, in dem sie Wissen und Kenntnisse in Praxis umsetzen können und der sie anregt, praxisorientiert zu studieren.⁴⁴⁰

Und auch bei einer Diskussion über den Studienplan des Seminars für Berufspädagogik der Universität Hannover mit den Seminarleitern, die kurz nach Kentlers Lehrstuhlübernahme, im November 1976, stattfand, brachte Kentler zum Ausdruck, wie wichtig im Studium „engagierte Praxis“⁴⁴¹ sei. Dazu führte er laut einer Mitschrift aus:

433 Hierbei handelt es sich um ein internes Kürzel und nicht um die offizielle Lehrstuhlbezeichnung.

434 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 5.

435 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

436 Zit. nach ebd.

437 Vgl. u. a. Martin Kipp: Nachruf auf Günter Wiemann (15. Mai 1922–19. August 2016), September 2016, in: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, URL: http://www.bwpat.de/personalia/Nachruf_Guenter-Wiemann.pdf [zuletzt eingesehen am 06.04.2019]; Antonius Lipsmeier: Günter Wiemann – ein berufspädagogischer Kämpfer und Motivator wurde 90 Jahre alt, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Jg. 108 (2012), H. 3, S. 457 f.

438 Vgl. Friedhelm Schütte: Wiemann, Günter, in: Antonius Lipsmeier/Dieter Münk (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens, Stuttgart: Steiner, 2019, S. 584–586; Dankwart Gottschalk/Peter Hinrichsen/Klaus Rütters: Jungk, Dieter, in: ebd., S. 248–251.

439 Vgl. auch das Schreiben Kentlers an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 16.07.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 91 f., hier Bl. 91.

440 Kentler: Wie ich mich in Forschung und Lehre mit Problemen der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag befassen würde, S. 3 f.

441 Zit. nach Bruno Salzmann: Diskussion über den Studienplan des Seminars für Berufspädagogik. Protokoll über die Sitzung in Dreiebergen am 26. November 1976, 9.00–12.00 Uhr, 27.11.1976, S. 3, in: Privatarchiv Dr. Bruno Salzmann (Hannover).

[...] wenn beispielsweise Studenten ankommen, an welchen Bedingtheiten bestimmte gesellschaftliche Einflüsse liegen, aber nicht sagen können, was sie mit Jungarbeitern in der Schule machen ... Die (Studenten) haben viele Analysen im Kopf. Manchmal nicht besonders gut begründet, differenziert, nur Schlagworte – aber wenn man fragt, was denn das bedeutet für die praktische Tätigkeit, dann ist sehr wenig da. Das ist mir bald aufgefallen, als ich in Hannover anfang. Ich komme aus der Sozialpädagogik. Da ist es gerade umgekehrt. Die Berufspädagogik hat sich in den letzten Jahren sehr theoretisch beschäftigt. Ich finde kaum praktische Beispiele. Mich würde interessieren, wie ein Schlosser ausgebildet werden soll. Fängt man mit Feilen oder Bohren an? .. Und das auch theoretisch begründet. Ich finde nichts. .. In der Sozialpädagogik findet man haufenweise praktische Beschreibungen – was uns fehlt, ist eine brauchbare Theorie [...].

Die Studenten machen ein sozialpädagogisches Praktikum zum erstenmal. Sie sollen 1 Semester lang mit einem schwierigen Jugendlichen vertraut sein. (Kentler schildert die fleißige und interessierte Teilnahme der Studenten an dem Praktikum.)

Die Studenten sollen hier nicht soziologisch reden – Sprachcode oder sonstigen pi-pa-po, sondern mit praktischen Fällen tätig sein. Sie können mit Jugendlichen nicht hochsoziologisch reden.⁴⁴²

Insofern überrascht es letztlich nicht, dass Kentler Wiemanns Vorschläge für die Zukunft des Lehrstuhls für Sozialpädagogik ignorierte und sich stattdessen auf die vor allem praktische Ausbildung der Studierenden konzentrierte.⁴⁴³ Dementsprechend hatte Kentler bereits während der Berufungsverhandlungen mit der Universität Hannover im Oktober 1975 den Wunsch geäußert, dass ein sogenannter Mitschauraum eingerichtet werde.⁴⁴⁴ Dieser ermöglicht beispielsweise, dass Unterrichtsversuche, die ein Studierender während einer Lehrveranstaltung macht, von seinen Kommilitonen beobachtet und anschließend gemeinsam mit der Lehrperson ausgewertet werden können. Der Kanzler der Universität wollte die Einrichtung eines solchen Raumes überprüfen. Es sei dabei zunächst „festzustellen, ob andere Institute oder Lehrstühle noch Interesse an einem solchen Raum haben.“⁴⁴⁵

Wie bereits erwähnt, spielten im Zweitfach Sonderpädagogik aufgrund der Konzeption des Studienganges Praxisveranstaltungen die zentrale Rolle.⁴⁴⁶ „Sie konfrontieren mit ausgewählten Ausschnitten und Problemen der künftigen Berufspraxis und sollen den Studierenden dabei helfen, sich selbst, ihre zukünftigen Schüler, die Bedingungen und Aufgaben ihrer pädagogischen Arbeit kennenzulernen.“⁴⁴⁷ An die Praxisveranstaltungen waren Seminare gekoppelt, in denen die Studierenden ihre Erfahrungen auswerten konnten und in denen Lösungen für entstandene Probleme entwickelt wurden.⁴⁴⁸ Zu den Praxisveranstaltungen zählten unter anderem Exkursionen in die möglichen Tätigkeitsfelder von Berufsschullehrern/-innen. So wurden zum Beispiel Unterrichtsbesuche in Lehrlingsklassen im Jugendstrafvollzug und in Jugendfürsorgeheimen organisiert.⁴⁴⁹ Auch konnten die angehenden Lehrerinnen und Lehrer selbst kleinere Gruppen von Jugendlichen in Berufsschulen oder Fürsorgeheimen unterrichten.⁴⁵⁰ Ein weiteres Beispiel für eine Praxisveranstaltung im Rahmen des Studiengangs „Zweifach Sonderpädagogik“ ist das sogenannte Einzelfallpraktikum mit Supervision. Damit war gemeint, dass alle Studierenden die Aufgabe hatten, „sich intensiv um einen fremden Jugendlichen aus gesellschaftlichen Randgruppen zu kümmern.“⁴⁵¹ Wie Jons Tillmann Kersten, seit dem Wintersemester 1977/1978 am Seminar für Berufspädagogik tätig⁴⁵², in seiner 1982 eingereichten Dissertation „Themenzentrierte Interaktion (TZI) in der Berufsschullehrerausbil-

442 Ebd., S. 2 f.

443 So auch Christine Mayer im Gespräch am 23.04.2018 in Hamburg.

444 Vgl. den Vermerk des Kanzlers der Technischen Universität Hannover vom 07.10.1975 betreffend die Besetzung des Lehrstuhls für Sozialpädagogik, S. 2, in: Personalakte von Helmut Kentler.

445 Vermerk des Kanzlers der Technischen Universität Hannover vom 07.10.1975 betreffend die Besetzung des Lehrstuhls für Sozialpädagogik, S. 2.

446 Vgl. Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 18.

447 Ebd.

448 Vgl. ebd.

449 Vgl. ebd., S. 20.

450 Vgl. ebd., S. 23.

451 Ebd., S. 21.

452 Vgl. Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, S. 228.

„die guten Kontakte zur JVA-Hameln hilfreich“⁴⁵³. Kersten zitiert Kentler in diesem Zusammenhang wie folgt:

Für die Dauer eines Semesters war jeder Studentin, jedem Studenten ein Strafgefangener zugeteilt, der, weil ihm Kontakte zu Angehörigen fehlten, eine Betreuung gewünscht hatte. Häufig entstanden gute und langandauernde Beziehungen. Parallel zu diesem „Einzelfallhilfepraktikum“ lief eine Supervision, so daß die Studierenden Schwierigkeiten und Probleme ihrer Betreuung besprechen und daraus lernen konnten. Die Studenten lernten sehr intensiv einen einzelnen schwierigen Jugendlichen kennen. Sie bekamen zugleich ihre eigenen Schwierigkeiten im Umgang mit diesen Jugendlichen heraus und mußten lernen, Schwierigkeiten zu überwinden. Damit die jungen Strafgefangenen nicht als Versuchskaninchen mißbraucht wurden, halfen ihnen die Studentinnen und Studenten bei allen möglichen Problemen: Nachhilfe in Hauptschulabschlußkursen, Nachhilfe, wenn in der Berufsschule Lücken auftauchten; Hilfe vor, bei, nach der Entlassung, Begleitung bei Ausgängen, Betreuung im Urlaub usw. Daß bestehende Vorurteile gegen Mitglieder der Unterschicht und Randgruppen meist rasch fallengelassen wurden, war vornehmlich diesem Einzelfallhilfepraktikum und der Supervision zu verdanken. Außerdem wurde wenigstens in Ansätzen die Methode der Einzelfallhilfe gelernt.⁴⁵⁴

Laut Kersten haben die Einzelfallhilfepraktika und der anschließende Austausch darüber zu einem intensiven Einsatz der Studierenden für die betroffenen Jugendlichen über das Studium hinaus geführt. „So wurde zum Beispiel“, schrieb er 1982, „ein Fonds gegründet, der bei Bedarfsfällen die Betreuung der Jugendlichen auch materiell absichern sollte.“⁴⁵⁵ Kentler selbst habe sich auch nach der Entlassung für die jungen Strafgefangenen engagiert, erinnert sich Heidi Schneider, bis zum 30. September 1979 Sekretärin an seinem Lehrstuhl und von 1982 bis 2004 Sachbearbeiterin an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover: „[...] was ich eigentlich sehr positiv fand: Er hat sich um die Leute gekümmert. Die tauchten auch in meinem Büro auf oder haben telefoniert wegen irgendwelcher Hilfestellungen bei der Wohnungssuche, Arbeitsamt usw.“⁴⁵⁶ Christine Mayer wiederum erinnert sich gar daran, dass Kentler einem jungen Mann an der Medizinischen Hochschule Hannover die kostspielige Entfernung seiner Tätowierungen bezahlt habe, damit dieser rascher eine Stelle bekäme.⁴⁵⁷ Es habe ihr „imponiert“⁴⁵⁸, wie er sich um die jungen Männer gekümmert habe. Nach mehreren Jahren beendete die Jugendanstalt (JA) Hameln die Zusammenarbeit mit Kentler, an die sich viele Kolleginnen und Kollegen vom Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik erinnern⁴⁵⁹, und setzte sie mit einem anderen Professor der Universität Hannover fort. Zu den Hintergründen ist nichts bekannt.⁴⁶⁰

Ein letztes Beispiel für eine Praxisveranstaltung ist das sogenannte Selbsterfahrungsseminar, welches mehrere Semester belegt werden konnte.⁴⁶¹ Im Zentrum des im ersten Semester stattfindenden Seminars stand das Thema: „Wie bin ich geworden, der ich bin?“ Kentler schrieb dazu:

Wir begannen mit Erlebnissen aus unserer Schulzeit, der Lehre, dem Ingenieurstudium, besprachen Erinnerungen aus der frühen Kindheit, versuchten unsere Beziehungen zu Eltern und Geschwistern aufzuklären,

453 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 21.

454 Helmut Kentler: Lehrer als Sozialpädagogen – Möglichkeiten und Grenzen einer sozialpädagogischen Ausbildung von Lehrern – Manuskript, Hannover 1982, S. 24. Zit. nach ebd., S. 21 f. Ähnlich: Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerausbildung, S. 117 f.

455 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 22.

456 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

457 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

458 Ebd.

459 Etwa: Prof. Dr. Karin Désirat (Telefongespräch am 16.03.2017); Prof. Dr. Martin Kipp (Gespräch am 11.10.2017 in Oelshausen); Prof. Dr. Christine Mayer (Gespräch am 23.04.2018 in Hamburg).

460 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover. Über Akten aus der damaligen Zeit verfügt die JA Hameln nicht mehr. Auch ist ein möglicher Gesprächspartner, der damalige Leiter der JA Hameln Dr. Gerhard Bulczak, Anfang 2017 verstorben. Für diese Informationen bedanke ich mich herzlich bei Wolfgang Kuhlmann, dem heutigen Leiter der JA Hameln (Telefongespräch der Verfasserin mit Wolfgang Kuhlmann am 16.08.2018).

461 Vgl. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerausbildung, S. 116 f.

wir meldeten uns gegenseitig zurück, wie der einzelne auf andere wirkte, und wir setzten uns schließlich mit den Motiven auseinander, die uns zu diesem Studium veranlaßt hatten.

Lehrer haben ständig mit jüngeren Menschen zu tun. Im Jüngeren begegnet ihnen nicht nur ein fremder Mensch, sondern in ihm begegnen sie auch sich selbst, wie sie als Kind, als Jugendlicher waren, oder wie sie gern gewesen wären. Die Beziehung zum Schüler und damit auch der pädagogische Prozeß können gestört werden und durch [sic] unbewußt bleibende Wünsche und Projektionen, beispielsweise wenn der Lehrer seinem Schüler zu geben versucht, was er als Schüler vermißte und gern gehabt hätte.

Ein Selbsterfahrungsseminar kann ein Stück weit dazu verhelfen, daß die Studentinnen und Studenten die persönlichen Voraussetzungen, die sie mitbringen, hinterfragen, daß sie herausfinden, wie sie auf andere wirken, daß sie sich mit Sympathie- und Antipathiegefühlen kritisch auseinandersetzen, daß jeder sich etwas besser kennenlernt. Wir arbeiteten nach der Methode der themenzentrierten Interaktion [...]. Dadurch lernten die Studierenden eine Methode kennen, die auch im Schulunterricht eingesetzt werden kann.⁴⁶²

Das im ersten Semester stattfindende Selbsterfahrungsseminar führte Kentler meist selbst durch, während die darauffolgenden Seminare von Lehrbeauftragten übernommen wurden, „meist in Form einer Kompaktveranstaltung in einer Tagungstätte außerhalb.“⁴⁶³ Nachdem in der Praxisveranstaltung des ersten Semesters die eigene Sozialisation im Zentrum gestanden hatte, ging es im zweiten Semester um „die Situation eines fremden Jugendlichen“, die „außerordentlich gründlich [...] studiert“ wurde.⁴⁶⁴ „Dazu“, so Helmut Kentler zu Beginn der 1980er Jahre, „fuhren wir regelmäßig einmal wöchentlich in eine Jugendstrafanstalt“⁴⁶⁵, wo die bereits beschriebene Zusammenarbeit mit den jungen Strafgefangenen erfolgte. Im dritten Semester stand für die Studierenden bei der Praxisveranstaltung die Frage im Mittelpunkt, wie Lernschwierigkeiten aussehen, woher sie kommen und wie sie überwunden werden können. Auch hier wurde wieder mit Fällen gearbeitet, denn jeder Studierenden und jedem Studierenden wurde aus einer Berufsschulklasse ein „Nachhilfefall“⁴⁶⁶ zugeteilt: „Es handelte sich gewöhnlich um Sonderschüler oder Hauptschüler ohne Abschluß, die zwar eine Lehrstelle gefunden hatten, nun aber in der Berufsschule wegen ihrer großen Wissenslücke zu scheitern drohten.“⁴⁶⁷ Im vierten Semester schließlich sollten die Studierenden selbst einen sozialpädagogischen Unterricht entwickeln und durchführen. Kentler beschrieb den Ablauf 1982 wie folgt: „Dazu übernahmen die Studierenden eine kleine Unterrichtsgruppe, ungefähr sechs Schüler, und unterrichten diese regelmäßig in einem Fach. Wir haben solche Gruppen gefunden in der Berufsschule einer großen Fürsorgeerziehungsanstalt, aber auch in Berufsschulen (oft waren die Lehrer froh, wenn sie besonders Schulschwierige gesondert unterrichten lassen konnten). In begleitenden Seminaren wurde der Unterricht vorbereitet und ausgewertet. Zwei Aufgaben hatten die Studentinnen und Studenten in diesen Gruppen: Sie mußten einmal mit Verhaltensproblemen zurechtkommen (z. B. Unpünktlichkeit, Störungen, Disziplinlosigkeit, Krach, Aggressionen usw.); zum anderen sollten sie sozialpädagogische Einsichten in eine Unterrichtspraxis umsetzen.“⁴⁶⁸

Auch seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Kirsten Lehmkuhl kann sich gut vorstellen, dass bei Helmut Kentler praktische Fälle – und dabei stets der Einzelfall – in seinen Lehrveranstaltungen eine wichtige Rolle spielten, unter anderem zur exemplarisch vertiefenden Diskussion psychoanalytischer Grundlagenliteratur. Aufbauend auf psychoanalytischen Modellen, sei es sicherlich darum gegangen, wie man mit anderen Menschen in Kontakt kommen könne, warum Konflikte auftreten und wie sich diese lösen ließen. Denn den Berichten von Studierenden zufolge sei es Kentlers Ansatz gewesen, den Studierenden zu zeigen, wie sie den einzelnen Schüler als Menschen wahrnehmen könnten, als Menschen mit Vorgeschichte, so Lehmkuhl.⁴⁶⁹ Hier zeigte sich der Einfluss von Kentlers Psychologiestudium und seiner Beschäftigung mit der Psychoanalyse. Allerdings ist anzumerken, dass Kentler sein didaktisch-methodisches Vorgehen in seinen Veröffentlichungen nicht belegt hat; eine Operationalisierung⁴⁷⁰ seiner theoretischen Überlegungen bzw. der von ihm verwendeten Begrifflichkeiten lässt

462 Ebd. Zur Methode der themenzentrierten Interaktion vgl. ausführlich Kersten: Themenzentrierte Interaktion.

463 Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 117.

464 Ebd.

465 Ebd.

466 Ebd., S. 118.

467 Ebd.

468 Ebd.

469 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

470 Der Soziologe Peter Atteslander definiert den Begriff wie folgt: „Unter Operationalisierung versteht man die Schritte der Zuordnung von empirisch erfassbaren, zu beobachtenden oder zu erfragen-

sich dort nicht finden. Kentler blieb stets bei vagen Aussagen, wie: „Wenn zur Sozialpädagogik wesentlich gehört, daß klientenzentriert gearbeitet wird, dann muß der Grundsatz ‚Anfangen wo die Klienten stehen, indem ihnen geholfen wird, die eigenen Bedürfnisse und Interessen zu entdecken‘, bereits in der Ausbildung so vertraut werden, daß ganz selbstverständlich nach ihm gehandelt wird.“⁴⁷¹

Zu der Arbeit mit Fallbeispielen gehörte auch, dass Kentler mit den Studierenden – bildlich ausgedrückt – „am lebenden Objekt“ arbeitete. So brachte er wiederholt seine eigenen Pflegesöhne in seine Lehrveranstaltungen mit. 1995 schilderte Kentler eine dabei erlebte Situation: „Einer meiner Pflegesöhne, der zwei Jahre mit mir zusammengelebt hat, wurde einmal gefragt, was er von meiner Pädagogik halte; das war in einem meiner Seminare, in dem er sich den Fragen der Studentinnen und Studenten stellte. ‚Seine Pädagogik?‘, fragte er zurück. ‚Pädagoge – das ist doch sein Beruf. Das macht er bei Euch, aber doch nicht bei mir, wenn er Zuhause ist! – ‚Ja aber, er muß doch mit Dir pädagogisch arbeiten.‘ – ‚Nee, das machen wir nicht. Wenn wir zusammen sind, versuchen wir nur, menschlich und vernünftig miteinander umzugehen. Das ist alles.‘“⁴⁷² Das, was auf manchen heute wie eine Bloßstellung der Jugendlichen erscheint, führt Kirsten Lehmkuhl auf seinen beruflichen Hintergrund zurück, denn in der Psychotherapeutenausbildung oder auch im Medizinstudium sei es üblich, Patienten einzuladen, die von sich erzählen und auf diese Weise durchaus das positive Gefühl haben, beachtet und ernst genommen zu werden. Wie solle man auch sonst erfahren, wie sich ein Jugendlicher, der auf den Strich geht, fühlt, wenn nicht aus dem Mund des Betroffenen selbst?, fragt Lehmkuhl.⁴⁷³

Ähnlich sieht es Kentlers Kollege Peter Hinrichsen, der jenen in den gemeinsam organisierten Lehrveranstaltungen „sehr geschätzt“ hat, „weil er sehr offen war.“⁴⁷⁴ Er erinnert sich an Weiterbildungen zum Thema Gruppendynamik, die Angehörige des Seminars für Berufspädagogik bei Annelise Heigl-Evers, Leiterin der Forschungsstelle für Gruppenprozesse an der Universität Göttingen, und ihrem Ehemann Franz Heigl, Leiter des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Tiefenbrunn bei Göttingen, besucht hätten. Auch sie hätten „mal Patienten“⁴⁷⁵ mitgebracht. Anders sieht es Gunter Schmidt, der bis 2003 an der Abteilung für Sexualforschung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf forschte und lehrte und Kentler seit Ende der 1960er Jahre kannte. Schmidt hält Kentlers Verhalten für problematisch, weil es eine Entgrenzung der Privatsphäre, zu der Kentler geneigt habe, sei.⁴⁷⁶ Eine Übersicht über alle von Helmut Kentler zwischen dem Wintersemester 1976/1977 und dem Sommersemester 1996 gehaltenen Lehrveranstaltungen gibt eine Tabelle im Anhang des vorliegenden Forschungsberichts (vgl. Übersicht 1: Die Lehrveranstaltungen von Helmut Kentler und das Personal am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik).

Auch über die genannten Beispiele hinaus zeigt sich, dass Kentler vor allem an der Praxis orientiert war. So wurden in den westdeutschen Bundesländern seit 1976 Modellversuche im Bereich der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung durchgeführt, in denen benachteiligte Jugendliche (etwa Lernschwache und Fürsorgezöglinge) in anerkannten Ausbildungsberufen eine Ausbildung erhielten oder auf die Aufnahme einer Berufsausbildung vorbereitet wurden.⁴⁷⁷ Auch in Niedersachsen waren Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre derartige Projekte angesiedelt, wobei mindestens eines unter der wissenschaftlichen Leitung von Helmut Kentler stand: In der Trägerschaft des Stephansstiftes in Hannover⁴⁷⁸ und mit der finanziellen Förderung des Niedersächsischen Kultusministeriums sowie

den Indikatoren zu einem theoretischen Begriff. Durch Operationalisierung werden Messungen der durch einen Begriff bezeichneten empirischen Erscheinungen möglich.“ (Peter Atteslander: Methoden der empirischen Sozialforschung, 13. Aufl., Berlin: Erich Schmidt, 2010, S. 46) Zu den fehlenden Operationalisierungen in Helmut Kentlers Schriften vgl. auch S. 109 der vorliegenden Studie.

471 Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerausbildung, S. 114.

472 Helmut Kentler: Ein Problem für Männer? Erfahrungen aus der Einzelfallarbeit mit sozial benachteiligten Jungen, in: standpunkt: sozial, Jg. 6 (1995), H. 3, S. 47–53, hier S. 49.

473 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

474 Gespräch mit Peter Hinrichsen am 06.06.2018 in Hannover.

475 Ebd.

476 Gespräch mit Prof. Dr. Gunter Schmidt am 14.08.2018 in Hamburg. Diese Entgrenzung kommt beispielsweise auch in Kentlers Rundbriefen zum Ausdruck, die er zum Jahresende oder zu Beginn eines neuen Jahres an Freunde, Bekannte und Kollegen schickte.

477 Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung 1986/87, Förderbereich: Berufsvorbereitung und Berufsausbildung jugendlicher Problemgruppen (Lernschwache und Lernbeeinträchtigte), Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1987, S. 145.

478 Das 1869 gegründete Stephansstift umfasste zum Zeitpunkt des Modellversuchs eine Diakoniegemeinschaft, eine Diakonische Tagungsstätte, eine Fachschule für Sozialpädagogik, Altenheime sowie Kinder- und Jugendheime. Insgesamt wurden zu Beginn der 1980er Jahre in Heimen, Wohngruppen, Pflegefamilien, Schulen und Werkstätten bis zu 210 schulpflichtige und 120 schulentlassene Kinder und Jugendliche ab acht Jahren betreut, die in der Mehrzahl der Fälle beispielsweise Verhaltensstörungen oder Lernbehinderungen aufwiesen und mit denen

des Bundesinstituts für Berufsbildung in Berlin befasste er sich – zumindest auf dem Papier – mit der „Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben“⁴⁷⁹. An der Beantragung und Konzeption des Projektes war Kentler zuvor nicht beteiligt gewesen; diese Aufgaben hatten in der Zuständigkeit des Stephansstiftes gelegen.⁴⁸⁰ „Aus organisatorischen und finanziellen Gründen“⁴⁸¹ konnte die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs jedoch erst rund ein Jahr nach dessen Beginn starten.

An dem genehmigten Modellversuch nahmen schließlich insgesamt 110 Jugendliche teil, „davon 95 Heimbewohner und 15 Externe“⁴⁸², wobei eines der Ergebnisse war, dass sozialpädagogische Zielsetzungen in der Berufsvorbereitung Vorrang haben sollten. Aus dem Projekt, das eine Laufzeit vom 1. Oktober 1977 bis zum 31. Juli 1981 hatte und dessen wissenschaftliche Begleitung für den Zeitraum vom 15. November 1978⁴⁸³ bis zum 30. März 1984 erfolgte, gingen mehrere Publikationen hervor.⁴⁸⁴ Auffällig ist zunächst, dass diese nie von Kentler selbst (mit-)verfasst wurden; vielmehr traten als Autoren der Projektleiter Karl-Heinz Filthuth, Sozialpädagogischer Leiter am Stephansstift, und der Diplom-Psychologe Wilfried Gürtler, der als Mitarbeiter für den Bereich der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs eingestellt worden war, auf.⁴⁸⁵ Letztlich überrascht dies aber nicht, denn wie Gürtlers Abschlussbericht an verschiedenen Stellen nahelegt⁴⁸⁶, war es nicht Kentler, sondern Gürtler, der sich um die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung kümmerte. Kentlers Name, sein akademischer Grad (Dr.), seine Amtsbezeichnung (Prof.) und seine universitäre Zugehörigkeit – „Prof. Dr. Helmut Kentler, Universität Hannover, Lehrstuhl für Sozialpädagogik im Seminar für Berufspädago-

unter anderem sozialpädagogisch gearbeitet wurde. Vgl. Karl-Heinz Filthuth: Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben. Abschlussbericht Teil A über einen vom 1. Oktober 1977 bis 31. Juli 1981 durchgeführten Modellversuch, Hannover 1982, S. 5. Für die Einsichtnahme in diese Publikation in der Bibliothek des Bundesinstituts für Berufsforschung in Bonn bedanke ich mich herzlich bei Christian Woll.

479 So lautete der Projekttitel.

480 Vgl. Filthuth: Verbesserung der Integration, S. 4 und S. 33; Wilfried Gürtler: Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben. Abschlussbericht eines vierjährigen Modellversuch [sic] im Berufsbildungszentrum (BBZ) des Stephanstiftes zu Hannover, Hannover 1982, S. 4. Für die Einsichtnahme in diese Publikation in der Bibliothek des Bundesinstituts für Berufsforschung in Bonn bedanke ich mich herzlich bei Christian Woll.

481 Filthuth: Verbesserung der Integration, S. 4.

482 Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Modellversuche, S. 145.

483 Dieser Arbeitsbeginn gilt für Wilfried Gürtler. Vgl. Gürtler: Verbesserung der Integration, S. 7. Ursprünglich sollte die wissenschaftliche Begleitung des Projekts am 1. Juli 1978 beginnen. Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Modellversuche, S. 145; Datenblatt: Vom Bund geförderte Modellversuche im außerschulischen Bereich der beruflichen Bildung – Modellversuchstitel: Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 74.

484 Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Modellversuche, S. 145.

485 Vgl. Karl-Heinz Filthuth: Integration in das Berufsleben. Ein Modellversuch im Stephansstift, in: Sozialpädagogik. Zeitschrift für Mitarbeiter, Jg. 24 (1982), H. 4, S. 185–190; ders.: Berufsvorbereitung im Heim, in: Unsere Jugend. Zeitschrift für Jugendhilfe in Praxis und Wissenschaft, Jg. 34 (1982), H. 7, S. 306–312; ders./Wilfried Gürtler: Modellversuch „Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben“, in: Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung • Der Präsident (Hrsg.): Berufsvorbereitung und Berufsaufbildung für benachteiligte Jugendliche. Konzepte und erste Erfahrungen aus Modellversuchen, Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, 1981, S. 45–68; dies.: Berufsvorbereitende Maßnahmen im Stephansstift, in: Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Berufsvorbereitende Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Praxisberichte aus Modellversuchen, Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1983, S. 61–80. Gürtler war in der hannoverschen Schulfenbewegung aktiv. So ging die 1982 erfolgte Gründung des Vereins HOME (Homosexuelle Emanzipation Hannover e.V.) auf seine Idee zurück. Vgl. Werner Bock: Die Chronik – Die ganze Chronik, in: Vorstand des HOME e.V. (Hrsg.): Mimikry Extra, Hannover, o. J. [1989], S. 4–9, hier S. 4.

486 Vgl. beispielsweise Gürtler: Verbesserung der Integration, S. 93. Hier bezeichnet sich Gürtler als „wissenschaftlich[e] Begleitung“ und hebt Kentler davon ab: „Durch die über Prof. Dr. H. Kentler mögliche Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Begleitung mit der Universität Hannover [...] Dennoch erwähnt Gürtler Kentler in seiner Danksagung nicht explizit. Dort heißt es lediglich: „Hiermit möchte ich allen Menschen, denen ich im Rahmen des Modellversuchs und während seiner Durchführung begegnet bin[,] Dank sagen für die Fairness und für die Erfahrungsräume, die sie mir ermöglicht haben. Besonderen Dank sage ich den jugendlichen Teilnehmern und den Lehrwerkmeistern der berufsvorbereitenden Maßnahmen des Modellversuch [sic] Stephansstift [sic]. Von ihnen habe ich am meisten gelernt.“ (ebd., S. 131)

gik⁴⁸⁷ – dürften auf der einen Seite vor allem dazu gedient haben, die Chancen des Projekts auf Genehmigung zu erhöhen und das Projekt mit einer zugkräftigen Persönlichkeit zu verknüpfen. Auf der anderen Seite profitierte Kentler von Gürtler, denn seine Studierenden wirkten an dem Modellversuch mit: Gürtler betreute sie als wissenschaftliche Hilfskräfte und begleitete sie bei ihren Hausarbeiten, deren Themen sich aus ihrer Projektmitarbeit ergaben und die sie bei Kentler schrieben.⁴⁸⁸ Detlef Danisch etwa verfasste Anfang 1979 eine Hausarbeit zum Thema „Abweichendes Verhalten von Sonderschülern im Unterricht“⁴⁸⁹, während R. Boeth und Friedrich Schobeß ihre Hausarbeit gemeinsam über „Aggressives Verhalten von Fürsorgezöglingen“ schrieben.⁴⁹⁰ Kentler selbst war – neben der Hausarbeitenkorrektur – gefragt, wenn es um öffentliche Termine ging. So hielt er im Rahmen der Seminarreihe „Berufsbildung – Chance für das Leben“, die der Stephansstift im April 1978 veranstaltete, einen Vortrag zum Thema „Ausbildung als Teil der Erziehung“ und war im Anschluss daran Teilnehmer der Podiumsdiskussion.⁴⁹¹

Zu diesem Zeitpunkt hatte die wissenschaftliche Begleitung aber noch gar nicht begonnen: Erst Ende Januar 1979 beantragte Kentler für die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung eine Nebentätigkeit.⁴⁹² Sie sollte zum 1. März 1979 beginnen.⁴⁹³ In seinem Schreiben an den zuständigen Minister heißt es: „Diese Tätigkeit nimmt wöchentlich 3 Stunden in Anspruch. Als Honorar erhalte ich monatlich DM 350,--.“⁴⁹⁴ Berücksichtigt man das vorstehend Gesagte – Kentler scheint nur formal die wissenschaftliche Projektbegleitung übernommen zu haben –, dann überrascht, dass er dafür relativ viel Geld erhielt.

Kentlers Praxisorientierung erklärt wohl auch seinen wissenschaftlichen Schreibstil, der sich durch den Einbau persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse sowie einen sehr kurzen Anmerkungsapparat auszeichnet. In seinem Aufsatz „Von Lernen der Pädagogen“ beispielsweise berichtete Kentler unter anderem von einer Floßfahrt auf dem Genfer See als 26-Jähriger und von einem neuen Mitbewohner mit Disney-Tätowierungen, der Anfang der 1970er Jahre in seiner WG gewohnt habe.⁴⁹⁵ Besonders markant ist die Verwendung von „persönlichen Erinnerungen“⁴⁹⁶ auch in Kentlers Aufsatz „Erziehung braucht Liebe“, wo er unter anderem über die „Ruten- und Schlagstock-Pädagogik“ sprach, die er als Kind „aus nächster Nähe miterlebt“ habe.⁴⁹⁷ Der Leser des Textes lernt aber auch die „beiden Regeln“ kennen, die sich bei Kentlers Umgang mit seinen Pflegesöhnen „bewährt“ hätten.⁴⁹⁸

Helmut Kentler nahm in diesen und ähnlichen Beispielen eine Doppelrolle ein: Er trat auf der einen Seite selbst als Figur, als Handelnder auf und war auf der anderen Seite der Erzähler, also die „beschrei-

487 Filthuth: Verbesserung der Integration. S. 2. Teil B des Abschlussberichts (Gürtler: Verbesserung der Integration) enthält diese Kennzeichnung bereits auf der Titelseite.

488 Vgl. Gürtler: Verbesserung der Integration, S. 93.

489 Vgl. ebd., S. 93–96.

490 Vgl. ebd., S. 99–104.

491 Vgl. o. V.: Seminarreihe „Berufsbildung – Chance für das Leben“, in: Bote aus dem Stephansstift, Nr. 33 (November 1978), S. 13–15.

492 Vgl. das Schreiben von Kentler an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 26.01.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 73.

493 Vgl. den handschriftlichen Vermerk vom 20.02.1979, der sich auf dem in der vorangehenden Fußnote erwähnten Schreiben befindet. Wann Kentler seine Tätigkeit tatsächlich aufnahm, lässt sich nicht nachvollziehen. So ist selbst dem erst im Januar 1982 fertiggestellten „Abschlussbericht Teil A über einen vom 1. Oktober 1977 bis 31. Juli 1981 durchgeführten Modellversuch“ zu entnehmen, dass Kentlers wissenschaftliche Begleitung wie ursprünglich vorgesehen am 1. Juli 1978 begann. Vgl. Filthuth: Verbesserung der Integration, S. 2.

494 Schreiben von Kentler an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 26.01.1979. Die Genehmigung erfolgte im März 1979. Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, an Kentler vom 06.03.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 76.

495 Vgl. Helmut Kentler: Vom Lernen der Pädagogen, in: Rolf Hanusch/Godwin Lämmermann (Hrsg.): Jugend in der Kirche zur Sprache bringen. Anstöße zur Theorie und Praxis kirchlicher Jugendarbeit. Festgabe für Christof Bäumlner zum 60. Geburtstag, München: Kaiser, 1987, S. 263–271, hier S. 265 f.

496 Helmut Kentler: Erziehung braucht Liebe, in: Martin Dannecker/Reimut Reiche (Hrsg.): Sexualität und Gesellschaft. Festschrift für Volkmar Sigusch, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2000, S. 261–270, hier S. 262.

497 Ebd., S. 261.

498 Ebd., S. 269. Diese beiden Regeln lauten: „1. Wenn wir beide zusammen sind, wollen wir uns das Leben so schön wie möglich machen. Scheiße gibt es draußen genug. 2. Wir belügen uns nicht, sondern sagen uns die Wahrheit. Menschen lügen nur, weil sie Angst vor der Wahrheit haben.“ (ebd.)

bende bzw. interpretierende Instanz"⁴⁹⁹. Man kann diesen novellistischen Schreibstil kritisch sehen: Dadurch, dass die subjektive Ebene dominierte, traten Fakten in den Hintergrund; sie schienen Kentler nicht so sehr zu interessieren. Aus diesem Blickwinkel heraus erscheinen viele seiner Schriften unwissenschaftlich. Man kann es aber auch gegenteilig interpretieren: In Kentlers erzählerischem Schreibstil kommt sein wissenschaftlicher Ansatz zum Ausdruck, von Fallgeschichten auszugehen, diese erst einmal narrativ zu beschreiben und darauf aufbauend eine Theorie zu generieren. Kentler könnte hier einer Tradition der Psychoanalyse gefolgt sein: Bereits Sigmund Freud ging davon aus, dass narratives Schreiben über einen Einzelfall die Einsichtnahme in seelische Vorgänge ermögliche und auf diese Weise als Erkenntnismittel fungiere.⁵⁰⁰ Die Tradition der Fallerzählung wurde anschließend „lange Zeit von Psychoanalytikern gepflegt und als Forschungsinstrument entwickelt“⁵⁰¹. Bei Kentler fehlte allerdings der zweite, den Fallgeschichten in wissenschaftlichen Kontexten folgende Schritt, „die Theoriebildung aus dem Einzelfall“⁵⁰². Zwar zog er aus seinen Fallbeschreibungen Schlüsse, aber zur Entstehung von neuen Konzepten, zur Herausbildung von Theorien kam es nicht. Er blieb stattdessen weitgehend beim „Erlebens- und Reflexionsvorgang“⁵⁰³ stehen.⁵⁰⁴

Neben der Praxis spielten in dem Studiengang „Zweifach Sonderpädagogik“ aber durchaus auch Theorieanteile eine Rolle. Diese sollten, „um einer verbreiteten Theoriefeindlichkeit vorzubeugen, unmittelbar Bezug zu den Praxisveranstaltungen haben und/oder an die persönliche Betroffenheit des einzelnen anknüpfen.“⁵⁰⁵ Auf diese Weise sollte den Studierenden vermittelt werden, dass theoretische Ansätze und Modelle bei Schwierigkeiten in der Praxis weiterhelfen könnten.⁵⁰⁶ Kentler stellte sich in diesem Zusammenhang ein Dreiecksverhältnis vor:

Bildlich gesehen entsteht dann durch die theoretische Arbeit eine Dreiecksbeziehung: Da ist erstens die Studentin, der Student, mit Sozialbeziehungen und lebensgeschichtlichem Hintergrund, mit einem „Alltagsbewußtsein“ [...], das entwickelt wurde, um sich und die Welt zu verstehen; da sind zweitens neue Praxiserfahrungen mit sich selbst als Teilnehmer an gruppenpädagogischen Seminaren oder als Betreuer und Lehrer von Jugendlichen aus einer Bevölkerungsgruppe, die einem bisher ziemlich fern lag; und da ist schließlich drittens die wissenschaftliche Literatur als Quelle für Theorien, die „sehend machen“, Wirklichkeit erschließen, Zusammenhänge zeigen, Gegebenheiten erklären und verständlich machen, die Möglichkeiten aufweisen, in die Wirklichkeit einzugreifen, sie zu verändern, zu verbessern und die schließlich Lösungsansätze für Probleme und Schwierigkeiten darstellen. Wenn es gelingt, das „Alltagsbewußtsein“ mit wissenschaftlichen Theorien aufzuklären, sieht der Student sich und seine Welt anders, er kann seine Lebenspraxis, aber auch seine pädagogische Praxis verändern. Theorie, die sich derart als in die Praxis umsetzbar und die Praxis verbessernd erweist, ermutigt dazu, sich weiter mit Theorie zu beschäftigen.⁵⁰⁷

Zu Beginn der 1980er Jahren bevorzugten die Studierenden bei den Theorieveranstaltungen die Seminare „Einführung in die Tiefenpsychologie“, „Persönlichkeitsmodelle“ und „Sexualpädagogik“.⁵⁰⁸

Insgesamt sah der Studienplan des „Zweifaches Sonderpädagogik“ zu diesem Zeitpunkt wie folgt aus.

499 Bianca Sukrow: Der Fall des Falles. Literarische Phänomene in psychiatrischen, neurowissenschaftlichen und autobiografischen Fallgeschichten, Hildesheim: Georg Olms, 2015, S. 51.

500 Für diese Hinweise bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl (Berlin). Dazu ausführlich: Sukrow: Der Fall des Falles, S. 45–57.

501 Ebd., S. 55.

502 Ebd., S. 50.

503 Ebd., S. 54.

504 Vgl. dazu auch S. 109, S. 128 und S. 149 des vorliegenden Projektberichts.

505 Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 25.

506 Vgl. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 118 f.

507 Ebd., S. 119.

508 Vgl. Kersten: Themenzentrierte Interaktion, S. 25.

1. Praxisveranstaltungen	2. Einführungsveranstaltungen	3. Vertiefungsseminare	4. Hilfswissenschaftliche Seminare	5. Recht	6. Sonderveranstaltungen
Unterrichtsbesuche mit Vorbereitungs- und Auswertungsseminaren	Einführung in die Sozialpädagogik	Gruppenpädagogik	Psychologie (Tiefenpsychologie und Persönlichkeitsmodelle); Psychodiagnostik	Schulrecht; Sozial-, Jugend-, Familien- und Arbeitsrecht	Lektüreseminare
Sozialisationsprozesse I	Einführung in die Sonderberufsschulpädagogik	Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention	Soziologie, Sozialisation II, Sozialforschung		Besprechung von Examensarbeiten
Einzelfallhilfepraktikum mit Supervision	Einführung in die Sonderpädagogik	Lehrertraining			Kolloquium
Unterrichtspraxis (Fachdidaktik)		Arbeit mit Medien			
		Sexualpädagogik			

Tabelle 6: Studienplan des „Zweifaches Sonderpädagogik“ zu Beginn der 1980er Jahre⁵⁰⁹

Um dieses integrative Konzept einer sozialpädagogischen Lehrerbildung umzusetzen, „bedarf es einer besonderen Zusammensetzung und Befähigung der Dozenten“, wie Kersten zu Beginn der 1980er Jahre konstatierte.⁵¹⁰ Damals wurde diese Bedingung durch das Team des Lehrgebietes für Sozialpädagogik, das neben hauptamtlichen Mitarbeitern/-innen aus Lehrbeauftragten bestand, erfüllt. Kersten aber hielt die Aufrechterhaltung des Lehrangebots für nicht gesichert: „Eine Gefährdung für die gegenwärtig interdisziplinäre Gruppe von Praktikern aus der Berufsschule und Theoretikern aus der Hochschule mit umfangreichen praktischen Erfahrungen aus der Jugendarbeit und in Verfahren der Gruppendynamik, sowie Fachleuten aus Spezialgebieten, wie zum Beispiel Schulrecht, Sexualpädagogik, Sonderschularbeit etc. droht durch die allgemeine Mittelkürzung an den Hochschulen. Es ist zu bezweifeln, daß in einem solchen Falle die derzeitige Ausgewogenheit von Praxisveranstaltung und Theorieveranstaltungen aufrecht erhalten werden kann.“⁵¹¹ Wie eine Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse aus den nachfolgenden Semestern ergibt, blieben die Zahl und die Vielfalt der am Institut für Berufspädagogik angebotenen Lehrveranstaltungen recht groß, sodass zumindest für Außenstehende keine Einschränkungen erkennbar sind.

4.4 Kentler als Forscher

In der 2006 erschienenen Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover gab Helmut Kentler in der von ihm selbst verfassten Kurzbiografie folgende Forschungsschwerpunkte an: „Arbeit mit sozial auffälligen Jugendlichen, Berufsschulunterricht mit Schulschwierigen, Lehrerbildung, Sexualerziehung.“⁵¹² Doch wie sich bereits angedeutet hat, ging mit seiner Praxisorientierung in Wirklichkeit eine fehlende Forschungsarbeit einher. Paradigmatisch steht hierfür das Kapitel „Veröffentlichungen aus den Forschungsgebieten des Seminars für Berufspädagogik (Auswahl)“, das Dieter Jungk und Klaus Rütters zu Beginn der 1980er Jahre für ihren Text „Seminar für Berufspädagogik“ erstellt haben.⁵¹³ Dieser erschien 1981 in dem Buch „Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover“. Gewiss: Kentler war zu diesem Zeitpunkt erst rund fünf Jahre an der Universität Hannover tätig. Aber bedenkt man, dass sein Lehrgebiet „Sozialpädago-

509 Tabelle nach: ebd., S. 16 f.

510 Ebd., S. 26.

511 Ebd.

512 Kurzbiografie Kentlers in: Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 245.

513 Jungk/Rütters: *Seminar für Berufspädagogik*, S. 423.

gik" zusammen mit dem Lehrgebiet „Berufspädagogik“ die beiden Lehrbereiche des Seminars bildete, ist es durchaus bemerkenswert, dass er bei keiner der zehn genannten Veröffentlichungen (Mit-)Autor war. Auch für die Folgezeit sind der Verfasserin keine größeren Forschungsarbeiten von Kentler bekannt. Gemeinsam mit einem Kollegen hat er lediglich zwei kurze Artikel verfasst:

- Horst Biermann/Helmut Kentler: Schulversager und Berufsgrundbildungsjahr. 1. Teil, in: Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen, Jg. 8 (1977), H. 8, S. 1–4,
- Horst Biermann/Helmut Kentler: Schulversager und Berufsgrundbildungsjahr. 2. Teil, in: Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen, Jg. 8 (1977), H. 9, S. 1–4.

Diese beiden Artikel aus dem Jahr 1977 zählen zu den wenigen genuinen Publikationen, die Kentler zu seinem Lehrgebiet verfasst hat. Er und Biermann gingen darin auf die Problematik der Jungarbeiterbeschulung ein und machten Vorschläge zu deren Reformierung. In den einschlägigen berufspädagogischen Fachzeitschriften auf Bundesebene (vor allem *Die berufsbildende Schule. Zeitschrift des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen*, *Die deutsche Berufs- und Fachschule. Monatsschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* sowie die *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*; daneben auch *Wirtschaft & Erziehung*, *Erziehungswissenschaft und Beruf. Vierteljahresschrift für Unterrichtspraxis und Lehrerbildung* sowie *Hochschule & Berufliche Bildung*) publizierte Kentler hingegen nichts. „Das war nicht sein Ding“, erinnert sich Martin Kipp.⁵¹⁴

Als Helmut Kentler im Sommer 1984 zum zweiten Mal⁵¹⁵ ein Forschungsfreisemester beantragte, suggerierte er in seinem Schreiben an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst eine intensive Forschungstätigkeit: „Meine Forschungsarbeiten waren bezogen auf eine wissenschaftliche Fundierung meiner Aufgaben in der Lehre: vor allem Auswertung der Studienerfolge bei den ehemaligen Studentinnen und Studenten, die heute als Lehrer tätig sind (ein leicht greifbarer Bericht ist erschienen: H. Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung – Bericht über ein Studienprojekt, das Studenten und Dozenten verändert hat, in: K.-J. Tillmann, Hg.: Schulsozialarbeit, Juventa-Verlag, München 1982), eigene Arbeit mit schulschwierigen Jugendlichen, Auswertung der Erfahrungen mit ähnlichen Studiengängen an anderen Universitäten. Ich möchte meine Freistellung für Forschungsarbeiten benutzen, um liegengebliebene Arbeiten über Sozialisation in der Familie, insbesondere über Beziehungen von Jugendlichen zu ihren Eltern wieder aufzunehmen und fortzuführen. Diese Arbeiten sind für mein Lehrgebiet zentral.“⁵¹⁶ Veröffentlichungen von Kentler, die zu diesen Themen in der Folgezeit erschienen, sind der Verfasserin der vorliegenden Arbeit jedoch nicht bekannt.

Sechs Jahre später beantragte Kentler beim Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst abermals ein Forschungsfreisemester, um sich dem „Forschungsvorhaben“⁵¹⁷ „Sexualerziehung unter AIDS-Drohung“⁵¹⁸ zu widmen. In einer Anlage seines Antrags mit dem Titel „Forschungsprojekt Sexualerziehung unter AIDS-Bedrohung“ heißt es dazu:

Mein im Rowohlt-Verlag 1970 erschienenes Buch erreichte eine Auflage von 69.000 Exemplaren. Dieses Buch war sehr zeitgebunden; ich habe es daher zurückgezogen.

Seit zwei Jahren arbeite ich an einer völlig neuen Fassung, die – angeregt durch meine Mitgliedschaft im Nationalen AIDS-Beirat – endlich auch die Bedrohung durch HIV-Infektionen berücksichtigen soll.

Folgende Forschungsphasen wurden bereits abgeschlossen:

Ergebnisse der Sexualforschung, die von der Sexualerziehung zu berücksichtigen sind;

Sammlung und Auswertung der einschlägigen Literatur.

In einer dritten und abschließenden Phase will ich Erfahrungen in der Praxis auswerten: Erfahrungen in Erziehungsheimen, Arbeit mit Körperbehinderten, Geistigbehinderten, Sexualstraftätern, Beratungspraxis

514 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

515 Das erste Forschungsfreisemester hatte Kentler für das Wintersemester 1980/1981 beantragt (und bewilligt bekommen), um den neuen Studiengang „Zweifach Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“ „zu überprüfen“ (Schreiben Kentlers an den Minister für Wissenschaft und Kunst vom 16.07.1979, Bl. 91).

516 Schreiben Kentlers an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 02.07.1984, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 114 f., hier Bl. 115.

517 Schreiben Kentlers an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 16.01.1990, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

518 Ebd.

usw. Dabei soll besonders die AIDS-Prophylaxe berücksichtigt werden. Diese Phase der Recherchen in der Praxis ist nicht vom Hochschulort und nicht vom Schreibtisch aus zu leisten. Die Praktiker veröffentlichen nur äußerst selten – einmal, weil sie überlastet sind und keine Zeit haben, zum anderen, weil sie fürchten, mißverstanden zu werden. Ich habe daher mit den Projekten, die mich interessieren, Besuche ausgemacht. Ich kann in den Projekten jeweils einige Tage die Praxis kennen lernen und mit den Praktikern gründlich reden. Als Gegenleistung habe ich Supervision, Fortbildung, Gespräche mit Eltern, Diskussionen und Vorträge zugesagt. Ich müßte ungefähr 4 Monate unterwegs sein. [...].

Ich hoffe, das neue Buchmanuskript bis zum Beginn des Sommer-Semesters 1991 fertigstellen zu können. Ein Verlag ist bereits gefunden. Die Gliederung des früheren Buches soll beibehalten werden:

1. Grundlagen der Sexualerziehung
2. Theorie der Sexualerziehung
3. Sexualpädagogische Praxis
 - a) in der Familie
 - b) in der Schule
 - c) in der Jugendarbeit
 - d) in besonderen Projekten.⁵¹⁹

Obwohl das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst Kentler „für die Zeit vom 01.10.1990 bis zum 31.03.1991“ von seinen „Verpflichtungen zur Lehre und zur Wahrnehmung der Aufgaben nach § 55 Abs. 1 Satz 2 NHG“ zugunsten seiner „Dienstaufgaben in der Forschung“ freistellte⁵²⁰, erschien ein solches Buch nie.⁵²¹ Die schnell aufkommende Frage, ob ein Buch zum Thema Sexualerziehung in Zeiten von AIDS wirklich zu seinen „Dienstaufgaben“ gezählt werden kann, passt es doch zumindest auf den ersten Blick nur sehr entfernt zu seinem eigentlichen Tätigkeitsfeld – der Ausbildung von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern –, muss hingegen unbeantwortet bleiben. Einerseits hielt es Kentler zwar für zentral, dass die zukünftigen Studienräte/-innen an beruflichen Schulen, die an der Universität Hannover im „Zweifach Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbildenden Schulen“ immatrikuliert waren, Expertise in Sexualerziehung erhielten.⁵²² Andererseits stellt sich aber die Frage, ob das von Kentler geplante Buch wirklich dafür geeignet war. Denn seinem Gliederungsentwurf ist zu entnehmen, dass die „Sexualpädagogische Praxis in der Schule“ nur einen kleinen Teil des Buches umfassen sollte. Ein Buch hingegen, das einen solchen oder ähnlichen Titel getragen und sich an Lehrerinnen und Lehrer sowie Lehramtsstudierende gerichtet hätte, wäre wohl schon eher unter seine „Dienstaufgaben“ gefallen. Funktionsbeschreibungen von Kentlers Stelle, die § 55 Absatz 3 des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) vorsah, liegen der Verfasserin der vorliegenden Studie jedoch nicht vor, sodass nicht bekannt ist, wie seine Dienstaufgaben damals im Einzelnen definiert waren – eher eng begrenzt auf sein Lehrgebiet oder weiter gefasst? Diejenigen jedenfalls, die über Kentlers Forschungsfreiemester entschieden – der zuständige Fachbereich, der Leiter der Universität und das Ministerium⁵²³ –, gewährten dem Professor für Sozialpädagogik eine große inhaltliche Freiheit.

Dies wird auch bei der Frage nach Dienstbefreiung deutlich. Im März 1979 stellte Helmut Kentler bei der Universitätsverwaltung einen Antrag auf Dienstbefreiung für die Zeit vom 23. bis 25. Mai 1979, um an der Bundesdelegiertenkonferenz und an der Kuratoriumssitzung der Deutschen Gesellschaft für

519 Anlage „Forschungsprojekt Sexualerziehung unter AIDS-Bedrohung“ vom 16.01.1990, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

520 Schreiben des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, am Kentler vom 24.07.1990, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II. Laut § 55 Absatz 6 NHG verlief die Genehmigung eines Forschungssemesters wie folgt: „Nach Anhörung des Fachbereichs und des Leiters der Hochschule kann das Ministerium Professoren auf Antrag in angemessenen Zeitabständen für die Dauer eines Semesters von ihren Verpflichtungen zur Lehre und zur Wahrnehmung der Aufgaben nach Absatz 1 Satz 2 zugunsten ihrer Dienstaufgaben in der Forschung ganz oder teilweise freistellen, wenn die ordnungsgemäße Vertretung der Fächer in der Lehre gewährleistet ist und die Kosten gedeckt sind. In Ausnahmefällen kann eine Freistellung auch für die Dauer von mehr als einem Semester erfolgen.“ (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – [Hrsg.]: Niedersächsisches Hochschulgesetz [NHG] in der Fassung vom 14. Juni 1989, Hannover 1989, S. 53)

521 Möglicherweise nahm Kentler das gebilligte Forschungsfreiemester am Ende nicht wahr und verzichtete infolgedessen auf das Verfassen des Buches.

522 Vgl. dazu ausführlich S. 75–77 der vorliegenden Studie.

523 Vgl. dazu Anm. 520 des vorliegenden Forschungsberichts.

Sexualberatung und Familienplanung Pro Familia teilnehmen zu können.⁵²⁴ „Dienstliche Gründe stehen der Beurlaubung nicht entgegen. Die Teilnahme an der Bundesarbeitstagung 1979 von ‚Pro Familia‘ ist von Nutzen für dienstliche Tätigkeit (Ausbildung in Sexualerziehung bei LbS-Studenten)“, heißt es in dem Vermerk von Dieter Jungk, der Kentlers Bitte um Dienstbefreiung beilag.⁵²⁵ So überrascht es kaum, dass ihm die Genehmigung erteilt wurde.⁵²⁶ Ähnliches wiederholte sich im Jahr darauf: Im April 1980 bat Kentler für die Zeit vom 14. bis 16. Mai 1980 um Sonderurlaub, da er an der Bundesarbeitstagung der Pro Familia teilnehmen wolle. „Im übrigen“, schrieb er in seinem Antrag an die Universitätsverwaltung, „ist diese Reise auch im dienstlichen Interesse, da ich auf dieser Tagung die Arbeit der PRO FAMILIA mit Unterschicht- und Randgruppen weiterverfolgen kann.“⁵²⁷ „Ich bestätige das dienstliche Interesse an der Beurlaubung. Dienstliche Gründe stehen der Beurlaubung nicht entgegen“, lautete der von Kentlers Schreiben vorliegende Vermerk von Alfred Ammen, Direktor des Seminars für Pädagogik.⁵²⁸ Die Universität genehmigte Helmut Kentler auch diesen Sonderurlaub.⁵²⁹

Alles in allem muss somit konstatiert werden, dass Kentler zur wissenschaftlichen Diskussion in seinen Disziplinen – der Sozial- und der Berufspädagogik – nichts beigetragen zu haben scheint; wissenschaftliche Problemstellungen scheint er in diesen beiden Bereichen nicht aufgeworfen zu haben. Aber das war für ihn, so muss festgehalten werden, auch nicht von Bedeutung: Für Kentler sei nicht in Betracht gekommen, „schulbildend wirken zu wollen“, erinnert sich Martin Kipp.⁵³⁰ „Ihm war wichtig: Die Veranstaltungen laufen, der Laden funktioniert. Und der Rest hat ihn nicht interessiert. Er war auch nicht jemand, der in der berufspädagogischen Literatur beheimatet gewesen ist. Das hat ihn gar nicht interessiert. Musste ihn ja auch nicht. Er sagte: Ich bin Sozialpädagoge. Ordentlicher Professor. Das war ihm wichtig, das O davor.“⁵³¹ Dieser Hintergrund, aber auch sicher Kentlers Popularität, etwa in den Medien, und sein Ansehen bei den Studierenden⁵³² dürften erklären, warum seine Kolleginnen und Kollegen am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik seine geringe Forschungstätigkeit nicht hinterfragt haben. Zeit für Forschung wäre auch kaum mehr geblieben: „[...] es war auch so, dass er angefragt war für Fernsehen und Vorträge, er war voll im Geschäft, nicht im wissenschaftlichen.“⁵³³ Überdies verkauften sich seine Bücher äußerst gut und er war als Vortragender und Gutachter gefragt. Dieser Zuspruch, gepaart mit der sozialen Kompetenz, die er ausstrahlte,⁵³⁴ machte Kentler unangreifbar, so die an dieser Stelle vertretene These. Gewiss: Mediale Präsenz und populärwissenschaftliche Publikationen hätten normalerweise innerhalb der Wissenschaft eher ein Nachteil sein müssen. Denn Reputation hing dort schon damals von den Forschungserfolgen, durchgeführten Projekten, Veröffentlichungen in anerkannten Buchreihen sowie Zeitschriften und vom theoretischen Profil ab, woraus auch die Anerkennung durch Fachkollegen resultierte. Doch all dies hatte Kentler nicht bzw. nur begrenzt vorzuweisen. Offensichtlich erfuhr er dadurch aber keine Nachteile.

In den außerwissenschaftlichen Bereich fallen auch zahlreiche Gutachten, die Kentler verfasst hat und für die er, wie Martin Kipp vermutet, „wahnsinnig viel Zeit“⁵³⁵ aufgewandt haben muss. Kentler

524 Vgl. das Schreiben Kentlers an die Universität Hannover – Verwaltung – vom 19.03.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

525 Vermerk von Prof. Dr. Dieter Jungk vom 23.04.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II. Jungk war damals Dekan des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs und einer der drei Direktoren des Seminars für Berufspädagogik (neben Wolf-Dietrich Greinert und Helmut Kentler). Vgl. hierzu Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1979, Hannover 1979, S. 122 f.

526 Vgl. das Schreiben der Universität Hannover – Verwaltung – an Kentler vom 07.05.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

527 Schreiben Kentlers an die Universität Hannover – Verwaltung – vom 24.04.1980 (Hervorhebung im Original), in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

528 Vermerk von Prof. Dr. Alfred Ammen vom 12.05.1980, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

529 Vgl. das Schreiben der Universität Hannover – Der Präsident – an Kentler vom 29.05.1980 (Entwurf), in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II.

530 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 11.

531 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen (Hervorhebungen im Original).

532 Martin Kipp erinnert sich an keine einzige negative Äußerung von Studierenden über Helmut Kentler (ebd.). Auch Heidi Schneider sagte, dass alles, was Kentler gemacht habe, „sehr gut“ bei den damaligen Studierenden „angekommen“ sei (Gespräch am 09.08.2018 in Hannover).

533 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

534 Vgl. etwa: Meyer: Traueransprache für Helmut Kentler, S. 2.

535 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

schrrieb die Gutachten unter anderem für Gerichte⁵³⁶, für das Erotikunternehmen Beate Uhse⁵³⁷ und den Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Dieser erhielt von Kentler 1984 ein 78-seitiges „Gutachten über die Spruchpraxis der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften“, das auf der ersten Seite mit dem Briefkopf seines Lehrstuhls versehen war (vgl. Abb. 4).⁵³⁸ „[...] Gott und die Welt kam zu ihm für ein Gutachten [...]“, erinnert sich denn auch Christine Mayer⁵³⁹, während Bruno Salzmänn erzählt, dass die Gutachten für Kentler immer eine „große Prestigesache“ gewesen seien.⁵⁴⁰ Kentlers Sekretärin, Heidi Schneider, hat die privaten Gutachten regelmäßig außerhalb ihrer Dienstzeit abgeschrieben und auch privat bezahlt bekommen.⁵⁴¹ Am Ende war die Arbeitsbelastung aber zu hoch: „Herr Kentler war natürlich auch sehr gefragt durch Rundfunk, Fernsehen und Zeitungsinterviews.

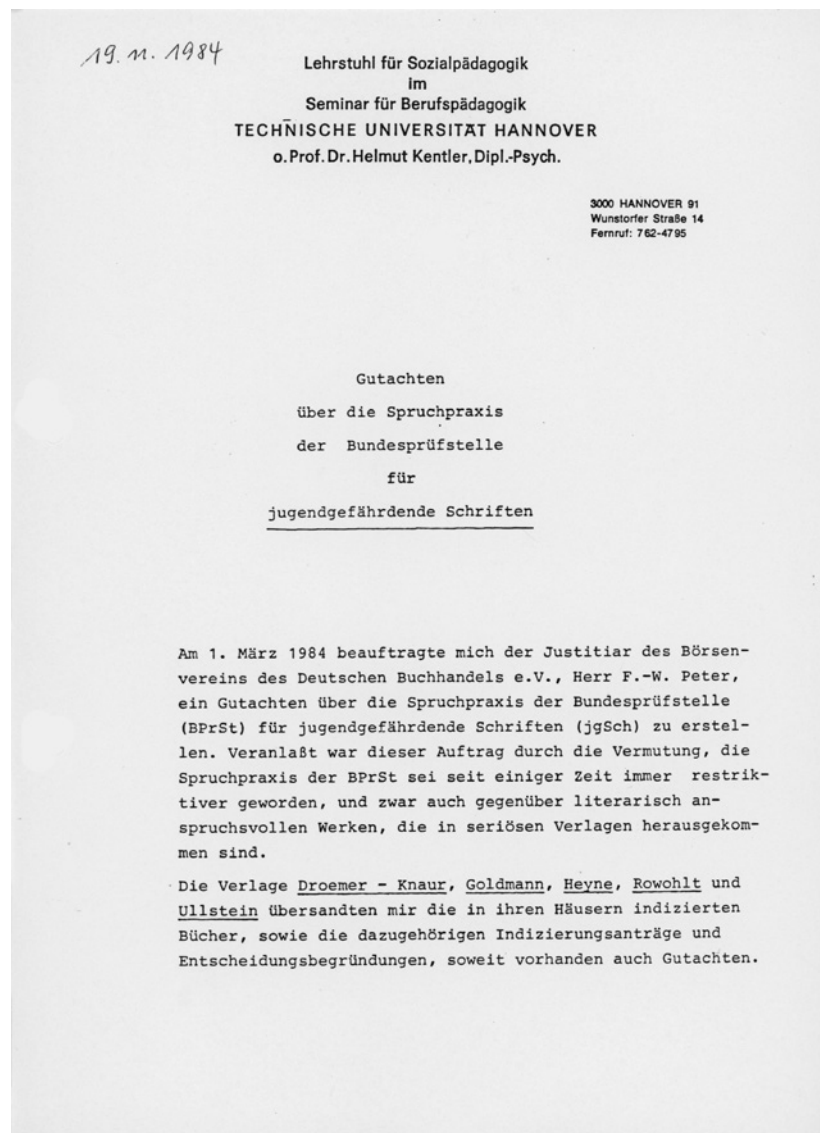


Abb. 4:
Titelseite von Helmut Kentlers
„Gutachten über die Spruchpraxis
der Bundesprüfstelle
für jugendgefährdende
Schriften“ von 1984

536 Vgl. dazu auch S. 12, S. 81, S. 113, S. 144 und S. 1 der vorliegenden Arbeit.

537 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

538 Gutachten über die Spruchpraxis der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften vom 19.11.1984, in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Depotium Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., W2-7 Nr. 4895.

539 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

540 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmänn am 04.05.2018 in Hannover.

541 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

Ich habe mich dann, weil mir das ein bisschen viel wurde und ich mich von Herrn Kentler sehr vereinnahmt gefühlt habe, wegbeworben."⁵⁴²

Auch Schneiders Nachfolgerin Ilse Goll musste für Kentler zahlreiche Gutachten tippen. Darüber, so erinnert sich Peter Hinrichsen, hätten sich viele Kollegen/-innen aufgeregt, gehörten die Gutachten doch vermutlich nicht alle zu seiner Lehrstuhlarbeit: „[...] das waren zwei getrennte Bereiche [...]“⁵⁴³ Doch auch die zu Beginn des vorliegenden Forschungsberichts erwähnten Dokumente – die „Stellungnahme zu den Erziehungsberichten von Herrn Fritz H. vom Oktober 1991“ und das Schreiben an ein Berliner Familiengericht aus dem April 1992, in dem sich Kentler für einen mutmaßlich pädophilen Pflegevater stark machte – verfasste er auf Briefpapier, dessen Kopf seine Universitätsadresse trug (vgl. Abb. 5). Teilweise

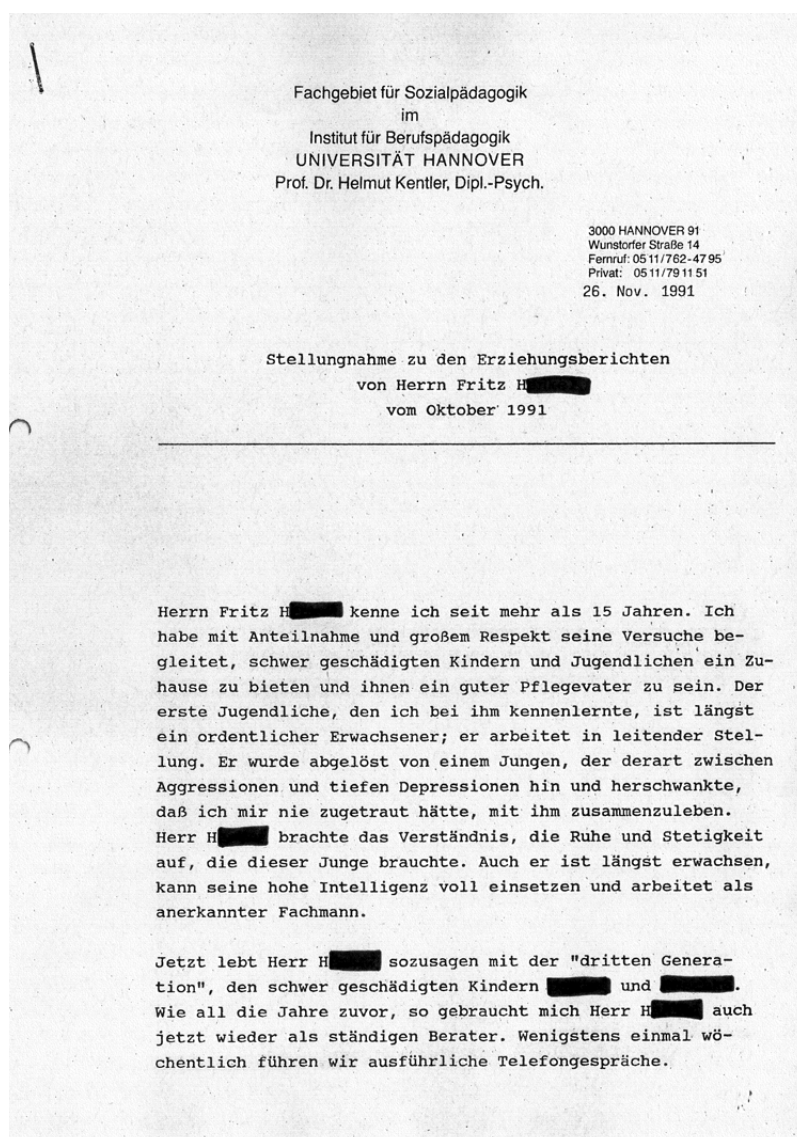


Abb. 5:
Helmut Kentlers „Stellungnahme zu den Erziehungsberichten von Herrn Fritz H.“ vom Oktober 1991“

542 Ebd.

543 Gespräch mit Peter Hinrichsen am 06.06.2018 in Hannover.

beauftragte Kentler aber auch ein externes Schreibbüro, das beispielsweise Gutachten für ihn auf der Maschine geschrieben hat.⁵⁴⁴

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die Forschung am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik ganz allgemein keine eminente Rolle gespielt zu haben scheint. So erinnert sich Bruno Salzmann daran, dass er dem Vorstand des Instituts Mitte der 1990er Jahre empfohlen habe, „die Forschung im Institut später stärker zu unterstützen“⁵⁴⁵, nachdem sich die Forschungskommission Niedersachsen in ihren Empfehlungen dafür ausgesprochen hätte, der Forschung an den Universitäten wieder ein stärkeres Gewicht zu geben.⁵⁴⁶ Das Institut für Berufspädagogik, so war er überzeugt, werde sicherlich bald aufgefordert, einen Bericht über die Forschungstätigkeit abzugeben und einen Forschungsplan vorzulegen. Der Vorstand habe seinen Vorschlag jedoch abgelehnt.⁵⁴⁷ Anzunehmen ist, dass das Institut seine genuine Aufgabe damals weniger in der Forschungs- als in der Lehrtätigkeit gesehen hat.

4.5 Kentler und die Betreuung von Doktoranden/-innen und Habilitanden/-innen

Helmut Kentler war zwischen 1976 und 1996 an fünf Promotionen und vier Habilitationen als Referent bzw. Korreferent (bei Dissertationen) und als Berichterstatter (bei Habilitationen) beteiligt. Eine weitere Doktorarbeit betreute und begutachtete er im Jahr 2002, also nach seiner Emeritierung. Einen Überblick über die von ihm bewerteten Dissertationen und Habilitationen bieten Übersicht 2 und 3 im Anhang dieser Arbeit. Sein Kollege Dieter Jungk⁵⁴⁸ hat im selben Zeitraum, also zwischen 1976 und 1996, insgesamt zehn Dissertationen und drei Habilitationsschriften begutachtet⁵⁴⁹, sein Kollege Wolfgang Manz⁵⁵⁰ drei Dissertationen und eine Habilitationsschrift.⁵⁵¹

Dass Kentler vergleichsweise⁵⁵² wenige Promotionen und Habilitationen betreut hat, führt seine Sekretärin auf die Situation am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik zurück: „Warum Herr Kentler zum Beispiel wenige Promotionen oder auch Habilitationen hatte, [...] hängt natürlich mit seinem Fach zusammen. Wenn man bei uns an der Fakultät promovieren wollte, musste man im Promotionshauptfach mindestens acht Semester im Hauptfach nachweisen. Aber das konnte man nicht, weil man das nicht als Hauptfach studieren konnte.“⁵⁵³

Wie viele universitäre Abschlussarbeiten (etwa Diplomarbeiten) Helmut Kentler betreut bzw. begutachtet hat, kann hingegen nicht gesagt werden, da in seiner Zeit an der Universität Hannover keine entsprechenden Statistiken geführt wurden. Um die Zahl zu ermitteln, müssten die Akten von rund 1.500 Studierenden, von denen ein Teil bereits archiviert ist, auf von Kentler verfasste Gutachten und andere Hinweise auf ihn durchgesehen werden.⁵⁵⁴ Dies war aufgrund des erheblichen Aufwands innerhalb des Projekts „Helmut Kentler und die Universität Hannover“ nicht möglich.

544 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

545 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

546 Die Einrichtung einer Sachverständigenkommission zur Forschung und zur Forschungsstruktur in Niedersachsen („Forschungskommission Niedersachsen“) war im August 1992 von der Niedersächsischen Landesregierung beschlossen worden. Sie legte im Oktober 1994 ihren Bericht vor: Forschungskommission Niedersachsen (Hrsg.): Forschung in Niedersachsen. Bericht und Empfehlungen, Hannover 1994. Zur Empfehlung, „die Forschung in Niedersachsen auf ein verlässliches Fundament zu stellen und ihrer Weiterentwicklung die erforderliche Planungssicherheit zu geben“, vgl. dort insbesondere S. 474–478 (Zitat: S. 475).

547 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

548 Jungk war vom 22. August 1972 bis April 1996 Professor an der Universität Hannover. Vgl. Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 233.

549 E-Mail von Florian Groß an Dr. Teresa Nentwig vom 29.08.2018; Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 119, S. 121, S. 123, S. 148, S. 155 f., S. 159–161, S. 164, S. 167 und S. 171.

550 Manz war bis 2007 Professor am Institut für Berufspädagogik (seit 2005: Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung) der Universität Hannover. Vgl. o.V.: *Personalien*, in: *Unimagazin*. Zeitschrift der Leibniz Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Leibniz Universität Hannover, H. 3/4 (2007), S. 60–64, hier S. 63, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2007/07_3_4_60_64_personalien.pdf [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].

551 Vgl. Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 121, S. 133, S. 144 und S. 174.

552 Etwa im Vergleich zu Oskar Negt und Jürgen Seifert.

553 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018.

554 Telefongespräch mit Felix Lapossa (Akademisches Prüfungsamt der Leibniz Universität Hannover) am 18.06.2018.

Ein Teil seiner langjährigen Mitarbeiter/-innen⁵⁵⁵ schaffte es ebenfalls bis zur Professur bzw. bis zu Führungspositionen im Hochschulbereich. So wurde Horst Biermann, der 1988 bei Kentler habilitiert hatte, 1992 Professor für Berufspädagogik für Behinderte und Benachteiligte an der TU Dortmund.⁵⁵⁶ Rolf Hüper hatte vom Wintersemester 1992/1993 bis zum Sommersemester 1994 das Amt des Rektors der Fachhochschule Hannover inne.⁵⁵⁷ Jons Tillmann Kersten, der 1988 mit der Schrift „Computertechnologie als Lernanforderung. Logik – und sonst?“ habilitiert hatte⁵⁵⁸, übernahm 1989 den Vorsitz der Berufsakademie Oldenburger Münsterland (BA-OM), die heute „Private Hochschule für Wirtschaft und Technik“ (PHWT) heißt und ihren Sitz weiterhin in Vechta hat.⁵⁵⁹ Martin Kipp, der 1983 kumulativ an der Universität Hannover habilitiert hatte, wechselte 1984 nach Kassel, wo er an der dortigen Gesamthochschule die Professur für Berufspädagogik mit Schwerpunkt berufliche Rehabilitation übernahm.⁵⁶⁰ Klaus Christoph, der 1981 unter anderem bei Kentler kumulativ habilitiert hatte, wurde 1986 zum außerplanmäßigen Professor und 1994 zum Hochschuldozenten ernannt.⁵⁶¹ Nachdem Helmut Lukas 1985 unter anderem bei Kentler habilitiert hatte – wie Klaus kumulativ –, wurde er nach mehreren kürzeren beruflichen Stationen 1994 Professor für Theorie der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Sozialplanung und Sozialarbeitsforschung an der Fachhochschule Erfurt.⁵⁶² Der Diplom-Psychologe Klaus Oberborbeck, der auch am Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie (heute Winnicott-Institut) in Hannover gearbeitet hat, wurde 1995 Honorarprofessor an der Universität Hannover.⁵⁶³ Schließlich sind mit Karin Désirat (vormals: Albrecht-Désirat) und Christine Swientek auch noch zwei ehemalige Mitarbeiterinnen von Kentler zu nennen, die eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen und es auf eine Professur geschafft haben. Während Désirat eine Professur an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe erhielt⁵⁶⁴, wurde Swientek, die 1986 unter anderem bei Kentler habilitiert hatte, außerplanmäßige Professorin an der Universität Hannover.⁵⁶⁵

4.6 Kentler als Berufsschullehrer

Wenige Monate nach seiner Berufung zum Professor wandte sich Helmut Kentler in einem Schreiben an den Kanzler der TU Hannover und bat um die Genehmigung einer Nebentätigkeit als Berufsschullehrer. Er wollte wöchentlich sechs Stunden Unterricht in einer sogenannten Jungarbeiterklasse geben, das heißt in einer Klasse, die von Jugendlichen besucht wurde, „die aus der Sekundarstufe I entlassen wurden und nun weder weiterführende allgemeinbildende Schulen besuchen, noch eine

-
- 555 Es wurden sowohl Mitarbeiter/-innen des Lehrstuhls für Sozialpädagogik betrachtet, die in einem Dienstverhältnis zur Universität standen, als auch Mitarbeiter/-innen, bei denen ein solches nicht bestand. Dies traf zum Beispiel auf einen Teil der Lehrbeauftragten zu.
- 556 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen; Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover; Technische Universität Dortmund: Trauer um Prof. Dr. Horst Biermann, o. D. [2015], URL: https://www.fk-reha.tu-dortmund.de/fk13/de/Archiv/Meldungen_Feb-ruar_2015/Trauer-um-Prof_-Dr_-Horst-Biermann/index.html [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- 557 Vgl. Fachhochschule Hannover: Leitung der Fachhochschule Hannover (FHH), URL: https://www.hs-hannover.de/fileadmin/media/img/fhh/ueber_die_fhh/LEITUNG.pdf [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- 558 Veröffentlicht als: Jons Tillmann Kersten: Computertechnologie als Lernanforderung. Logik – und sonst?, München: Profil, 1989. Die Referenten waren Wolfgang Manz, Dietrich Eggert und Ludwig Huber. Vgl. Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 121.
- 559 Vgl. Christoph Floren: Motto: „Geht nicht, gibt's nicht“, in: NWZ Online, 17.12.2013, URL: https://www.nwzonline.de/vechta/motto-geht-nicht-gibts-nicht_a_11,4,4240007679.html [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- 560 Vgl. Universität Hamburg: Prof. Dr. Martin Kipp, URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/kipp.html> [zuletzt eingesehen am 11.06.2018].
- 561 Vgl. Gerken (Hrsg.): Catalogus Professorum, S. 77; Leibniz Universität Hannover – Institut für Politikwissenschaften: Prof. Dr. Klaus Christoph, URL: <https://www.ipw.uni-hannover.de/klauschristoph.html> [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- 562 Vgl. Gerken (Hrsg.): Catalogus Professorum, S. 311.
- 563 Vgl. Klaus W. Oberborbeck: Musikmachen als Mutterersatz. Das Beispiel des kleinen Peter (3–6 Jahre), in: Bildung und Erziehung, Jg. 60 (2007), H. 4, S. 435–447, hier S. 447.
- 564 Telefongespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 16.03.2017; Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.
- 565 Vgl. Gerken (Hrsg.): Catalogus Professorum, S. 508; Leibniz Universität Hannover – Institut für Sonderpädagogik: apl. Prof. Dr. phil., Dipl.-Päd. Christine Swientek, URL: https://www.ifs.phil.uni-hannover.de/2740.html?&no_cache=1&tx_tkt3hislsp_pi2%5Bperiod%5D=41844 [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].

Berufsausbildung machen, sondern ‚jobben‘ (meist als Hilfsarbeiter) oder arbeitslos sind.⁵⁶⁶ Bis zum Ende ihrer zwölfjährigen Schulpflicht mussten diese Jungarbeiter einmal in der Woche eine Berufsschule bzw. – in größeren Städten – spezielle Jungarbeiterklassen oder sogar Jungarbeiterschulen besuchen.⁵⁶⁷ Zur Begründung seines Anliegens gab Kentler an, dass er in seiner Funktion als Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpädagogik künftige Gewerbelehrer für Jungarbeiterklassen ausbilde. Da er jedoch über keine Unterrichtserfahrungen bei diesen Jugendlichen verfüge, wolle er gern bis zum Ende des Schuljahres 1977 eine Jungarbeiterklasse übernehmen.⁵⁶⁸ Die Genehmigung folgte prompt⁵⁶⁹, sodass Helmut Kentler insgesamt zwei Jahre lang nebenamtlich als Lehrer von Jungarbeiterklassen tätig war und in dieser Funktion einen Tag in der Woche den gesamten Unterricht (von 8.00 bis 13.00 Uhr) jeweils einer Klasse verantwortete.⁵⁷⁰ Studierende beobachteten die Unterrichtsstunden und werteten sie aus.⁵⁷¹

Dieser Einbezug der Studentinnen und Studenten erfolgte im Rahmen eines Projektstudiums, nachdem Kentler zunächst den eigenen Ansprüchen in seiner Lehrerrolle nicht gerecht geworden war, wie sein späterer Mitarbeiter Martin Kipp rückblickend schrieb:

In dieser Praxis zeigte sich alsbald, daß ihm seine bisherigen Erfahrungen wenig nutzten. Vor allem mußte er lernen, daß die Schule ganz andere Bedingungen stellte als alle Bereiche, in denen er zuvor gearbeitet hatte. Am schlimmsten war für ihn, erleben zu müssen, wie die Jungen seiner Klasse vom ersten Augenblick an ihre gewohnte Schülerrolle so perfekt spielten, daß sie Kentler schon nach drei, vier Schultagen die entsprechende Lehrerrolle aufgezwungen hatten. Das hatte dieser mit allen sozialpädagogischen Wassern gewaschene Profi nicht erwartet und das hat ihn verständlicherweise stark verunsichert. In dieser Situation der Rat- und Hilflosigkeit machte Kentler wiederum für ihn typisches: Er bat seine Studenten um Hilfe und richtete gemeinsam mit ihnen ein „Projekt“ ein, in dessen Mittelpunkt der eintägige Berufsschulunterricht in „seiner“ Jungarbeiterklasse stand. Gemeinsam mit den Studenten bereitete Kentler diesen wöchentlichen Berufsschultag vor, gemeinsam wurde entschieden, wer den Unterricht durchführen und wer ihn beobachten sollte. Aufgrund der Unterrichtserfahrungen und der Unterrichtsbeobachtungen wurde jeder Berufsschultag gründlich ausgewertet; dabei wurden die Lücken des Wissens und Könnens bestimmt, an deren Beseitigung dann wieder – unter Zuhilfenahme von Literatur- und Expertenrat – gemeinsam gearbeitet wurde. Dieses Projekt dauert fast zwei Jahre und kann als gelungener Versuch gelten, „offenen“, schülerzentrierten, problemorientierten Berufsschulunterricht zu praktizieren und zu reflektieren.⁵⁷²

Da es für den Unterricht keine verbindlichen Lehrpläne gab, war Helmut Kentler in dessen Gestaltung „relativ frei“, wie er rückblickend schrieb.⁵⁷³ Diese weitgehende Autonomie nutzte er, um mit den Jugendlichen an jedem Schultag ein zweistündiges, extra von Sportstudierenden entwickeltes Sportprogramm durchzuführen. Dahinter stand die Beobachtung, dass die Jungarbeiter in ihren Bewegungen gehemmt waren, aber Lernfortschritte machten, wenn sie mit den Händen arbeiten und denken konnten, etwa im Matheunterricht, für den Studierende Unterrichtsmaterial aus Holz entwickelt hatten, mit dem sich die Schüler selbstständig die Formeln zur Flächenberechnung erarbeiten konnten. Dieses „ganzheitlich[e] Lerne[n]“⁵⁷⁴ fand seine Vollendung im Sportunterricht, wo es zudem vom Prinzip des „entdeckenden Lernens“⁵⁷⁵ begleitet wurde: Die Jugendlichen sollten unterstützt werden, „den eigenen Körper zu entdecken, ein ‚Körperschema‘ zu entwickeln, ‚Körperidentität‘ aufzubauen (sie ist Voraussetzung jeder ‚Ich-Stärke‘).“⁵⁷⁶ Daneben hatte Kentlers Schulsport das Ziel, die Sozialbeziehungen unter den Schülern zu verbessern. So sollte eine Übung dazu dienen, Umsicht zu trainieren: „Man muß

566 Helmut Kentler: Sport mit Jungarbeitern, in: Sportpädagogik. Zeitschrift für Sport-, Spiel- und Bewegungserziehung, Jg. 3 (1979), H. 1, S. 53–55, hier S. 53.

567 Vgl. ebd.

568 Vgl. das Schreiben Kentlers an den Kanzler der TU Hannover vom 09.08.1976, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 46.

569 Vgl. das Schreiben des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, im Auftrage Dr. Roth, an Kentler vom 15.09.1976, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 49.

570 Vgl. Kentler: Sport mit Jungarbeitern, S. 53.

571 Vgl. Helmut Kentler: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, in: Pro-Familia-Informationen, Jg. 8 (1978), H. 3, S. 4–7, hier S. 7.

572 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 7.

573 Kentler: Sport mit Jungarbeitern, S. 53.

574 Ebd., S. 54.

575 Ebd.

576 Ebd.

seine Aufmerksamkeit verteilen und ständig das gesamte Spielgeschehen im Blick haben. Überdeutlich wird, wie durch Regeln Kommunikationsformen geändert werden, daß aber ohne Regeln überhaupt nicht kommuniziert werden kann.⁵⁷⁷ Übergreifendes Ziel der Sporteinheiten war es, dass die Jugendlichen „nicht nur etwas ‚gespürt‘ haben, sondern einen Erkenntnisgewinn erreichen, der es ihnen ermöglicht, aus ihnen Erlebnissen auch für andere Lebenslagen Erfahrungen zu ziehen. Bei uns lernen die Schüler Denken, indem sie sich bewegen, und es wird gedacht, damit sich ‚bei ihnen etwas bewegt‘.“⁵⁷⁸

Interessant ist nun, dass sich Kentler bereits 1960, das heißt über 15 Jahre zuvor, für Sportunterricht in Berufsschulen stark gemacht hatte.⁵⁷⁹ Überhaupt hatte er schon damals „das Grundübel, an dem die Berufsschule leidet“, darin gesehen, dass sie „eine ‚Rumpfschule‘“ sei, „eng konzentriert auf solche Fächer, die für die berufliche Ausbildung ihrer Schüler unbedingt notwendig sind. Zwar wird daneben auch Relegionsunterricht [sic] gegeben, und es gibt auch das Fach ‚Staatsbürgerkunde‘. Aber beide Fächer stehen zusammenhanglos neben den anderen, sie sind dem Lehrplan ‚eingeklebt‘ und werden von den Schülern kaum wirklich ernst genommen.“⁵⁸⁰ Kentler hielt diese Konzeption der Berufsschule für ein großes Problem, sollte diese seiner Ansicht nach doch nicht nur auf den Beruf, sondern auch auf die Freizeit vorbereiten.⁵⁸¹ Denn die bestehende „scharfe Trennung zwischen Schule und alltäglicher Wirklichkeit“ sei „Schuld daran, dass unsere Bildung immer weltfremder geworden ist, und dass sich die Arbeitswelt autonom auf einem geschichts- und traditionslosen Boden entwickeln konnte, ohne Rücksicht auf humane Grundsätze.“⁵⁸²

Und so überrascht es kaum, dass in Helmut Kentlers Jungarbeiterklassen neben dem Sportunterricht und dem Üben von Schreiben, Lesen sowie Rechnen Sozialtraining nach gruppenpädagogischen Methoden auf dem Stundenplan stand: In Feedback-Übungen sollte den Jugendlichen bewusst werden, wie sie auf andere wirken; in Rollenspielen sollten sie neue Verhaltensweisen erlernen. Im Rahmen des Sozialtrainings wurden zudem Alltagsprobleme besprochen, die zum Beispiel das Verhältnis zu den Eltern und den Umgang mit Behörden betreffen konnten. In diesen Bereich fiel aber auch die Sexualkunde, die in Kentlers Unterrichtskonzept eine zentrale Rolle einnahm.⁵⁸³ Ihm ging es dabei darum, die jungen Männer „zur sexuellen Begegnungsfähigkeit zu erziehen und zärtliche Kommunikation zu ermöglichen“⁵⁸⁴, damit sie auch in ihrem „Privat- und Intimleben zufriedener werden“⁵⁸⁵ können. Um dieses Ziel zu erreichen, erklärte Kentler den Jungarbeitern unter anderem anhand von anatomischen Zeichnungen den Aufbau und die Funktionsweise der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane. Auf diese Weise sollten die Jugendlichen verstehen, „wie Frauen sexuell empfinden.“⁵⁸⁶ Praktische Übungen standen im Zentrum, wenn es etwa um den richtigen Gebrauch von Präservativen ging, der am Daumen geübt wurde. Als Hausaufgabe gab Kentler den Jungarbeitern auf, die Kondome zu Hause auszuprobieren. Am nächsten Schultag wurde über die Erfahrungen gesprochen.⁵⁸⁷

Kentler setzte sich mit dieser Form des Sexualkundeunterrichts über das geltende Recht hinweg: „Ich bin mir klar darüber, daß ich mit meiner Sexualerziehung ständig gegen Richtlinien und Erlasse verstoßen habe. Ich hatte dabei immer ein sehr gutes Gewissen. Denn diejenigen, die diese Richtlinien und Erlasse verfaßten, haben bestimmt noch nie mit Jungen der Unterschicht und aus Randgruppen geredet, sie haben von ihren sexuellen Nöten und Problemen keine Ahnung. Dennoch möchte ich warnen: Wer das hier skizzierte Unterrichtsmodell in seine Schulpraxis umsetzen will, müßte sich zumindest bei seinem Schulleiter absichern, indem er ihn über sein Vorhaben genau informiert“, schrieb er 1978 in den *Pro-Familia-Informationen*.⁵⁸⁸

577 Ebd., S. 55.

578 Ebd. Zu dem „bewegten Unterricht“, wie Kentler sein Konzept bezeichnete, vgl. auch Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 111 f.

579 Vgl. Kentler: Berufsschüler – Berufsschule, S. 10 f.

580 Ebd., S. 11.

581 Vgl. ebd., S. 10 und S. 13.

582 Ebd., S. 16.

583 Vgl. Kentler: Sport mit Jungarbeitern, S. 54; Kentler: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, S. 5. Kentlers Beitrag „Sexualkunde in Jungarbeiterklassen“ erschien 1980 ein weiteres Mal: Helmut Kentler: „Sie lernten, daß man herzlich schmusen kann, ohne dauernd einen Ständer zu haben“: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, in: päd. extra Sozialarbeit, Jg. 4 (1980), H. 2, S. 46–48.

584 Kentler: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, S. 6.

585 Arbeitspapier, entstanden im Rahmen der Konzeptualisierung eines Zweifaches „Sonderpädagogik“. Zit. nach Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 109.

586 Kentler: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, S. 6.

587 Vgl. ebd., S. 5 f.

588 Ebd., S. 7.

Welche Richtlinien und Erlasse waren es genau, gegen die Helmut Kentler Ende der 1970er Jahre verstieß? Damals war noch der Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums vom 9. September 1969 gültig, der die „Richtlinien für die Sexualerziehung an den Schulen des Landes Niedersachsen“ in Kraft setzte.⁵⁸⁹ Diese beruhten auf den Empfehlungen der Kultusminister zur Sexualerziehung vom 3. Oktober 1968.⁵⁹⁰ Die im Rahmen des vorliegenden Projektberichts bedeutsamen Aussagen der Richtlinien betreffen vor allem die zentrale Rolle, die den Eltern zugeschrieben wurde: Da Sexualerziehung, als „Teil der Gesamterziehung“, „in erster Linie Aufgabe der Eltern“ sei und die Schule daran lediglich „unterstützend und ergänzend“ mitwirke, müsse ein „ständige[er] Kontakt zwischen Elternhaus und Schule“ bestehen.⁵⁹¹ Um diesen zu gewährleisten, schlugen die Richtlinien unter anderem Klassenelternversammlungen vor, in denen der Lehrer die Eltern über die Richtlinien informiert und mit ihnen über die geplanten Unterrichtsthemen und -methoden spricht. „Dadurch sollen vorbereitende und vertiefende Gespräche zwischen Eltern und Kindern erleichtert werden.“⁵⁹² Für „Teilzeitberufsschulen“, worunter die von Kentler unterrichteten Jungarbeiterklassen fielen⁵⁹³, galten diesbezüglich aber Einschränkungen: „In der Teilzeitberufsschule wird sich eine Zusammenarbeit von Eltern und Schule in der Sexualerziehung im allgemeinen auf gelegentliche Einzelgespräche beschränken“, heißt es in den Richtlinien.⁵⁹⁴

Es ist anzunehmen, dass es im Rahmen von Kentlers Unterricht gar nicht oder nur vereinzelt zu diesen Elterngesprächen kam, was hauptsächlich daran gelegen haben könnte, dass die Jungen aus der Unterschicht bzw. aus Randgruppen kamen: Ein Drittel hatte einen Migrationshintergrund – möglicherweise sprachen die Eltern schlecht Deutsch –. Viele kamen aus fragilen Familienverhältnissen: Die Eltern lebten getrennt. Der Vater war häufig alkoholabhängig. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass zahlreiche Schüler, die Kentler unterrichtete, im Heim aufgewachsen waren und nun in problematischen Wohnvierteln lebten.⁵⁹⁵ Einige der Jungarbeiter hatten zudem eine „sehr sexualfeindlich[e]“⁵⁹⁶ Erziehung genossen. Von der Zusammenarbeit mit den Eltern abgesehen, folgte Helmut Kentler aber – zumindest in den Grundzügen – weitgehend den niedersächsischen Richtlinien für die Sexualerziehung: „Vertieftes Wissen und das Erkennen des Partners“⁵⁹⁷ als Ziele verfolgte er. Empfängnisverhütung war durchaus einer der Themenvorschläge für die berufsbildenden Schulen.⁵⁹⁸ Auch ein Thema wie „Bau und Funktion der Geschlechtsorgane“ konnte laut Richtlinien in den von Kentler unterrichteten Schuljahren vertieft werden.⁵⁹⁹ Es war dann wohl vor allem das von Kentler als Unterrichtsmaterial eingesetzte pornografische Buch „Luststeigerung in Wort und Bild“⁶⁰⁰, das schwerlich von den Richtlinien gedeckt worden wäre. Das Buch war 1975 im Flensburger Stephenson-Verlag erschienen⁶⁰¹, der zum Erotikunternehmen Beate Uhse gehörte.⁶⁰² Sechs Jahre später erschien bei Stephenson das Buch „Lust ohne Tabus“ von Oswalt Kolle, für das Helmut Kentler das Vorwort mit dem Titel „Plädoyer für sexuelle Freiheit“ verfasst hatte.⁶⁰³

589 Die Richtlinien sind abgedruckt in: Norbert Kluge: Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip. Empfehlungen, Richtlinien, Stellungnahmen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976, S. 109–120.

590 Die Empfehlungen sind abgedruckt in: ebd., S. 9–13; Hans-Jochen Gamm/Friedrich Koch (Hrsg.): Bilanz der Sexualpädagogik, Frankfurt am Main/New York: Campus, 1977, S. 193–195.

591 Zit. nach Kluge: Sexualerziehung, S. 110.

592 Zit. nach ebd., S. 111.

593 Vgl. Arnulf Bojanowski/Martin Koch: Der Übergangssektor: Ein Puffer zwischen Schule und Beruf, in: Arnulf Bojanowski et al. (Hrsg.): Einführung in die berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher, Münster: Waxmann, 2013, S. 149–163, hier S. 154.

594 Zit. nach Kluge: Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip, S. 111.

595 Vgl. Kentler: Sexualekunde in Jungarbeiterklassen, S. 5.

596 Ebd.

597 Zit. nach Kluge: Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip, S. 113.

598 Vgl. ebd., S. 118 f.

599 Vgl. ebd., S. 117 f.

600 Vgl. Kentler: Sexualekunde in Jungarbeiterklassen, S. 6.

601 Rüdiger Boschmann: Luststeigerung in Wort und Bild, Flensburg: Stephenson, 1975.

602 Vgl. Volkmars Sigusch: Geschichte der Sexualwissenschaft, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2008, S. 337.

603 Helmut Kentler: Vorwort. Plädoyer für sexuelle Freiheit, in: Oswalt Kolle: Lust ohne Tabus, Flensburg: Stephenson, 1981, S. 7–20.

Wie sich bereits abzeichnet, praktizierte Helmut Kentler Sexualpädagogik bzw. Sexualwissenschaft auch als Professor für Sozialpädagogik nicht lediglich als Hobby, wie er selbst vorgab, im Gegenteil. Davon ausgehend, dass es „so gut wie keine Ausbildung“⁶⁰⁴ zur Sexualerziehung für Lehrerinnen und Lehrer gebe und Sexualerziehung gerade für die Schülerinnen und Schüler wichtig sei, die die von ihm ausgebildete Lehrerschaft einmal unterrichten würde, bot Kentler an der Universität Hannover sogenannte Selbsterfahrungsseminare an (vgl. dazu bereits S. 60 f. der vorliegenden Studie). Im ersten Semester wurde dabei in einem Seminar unter anderem die Geschichte des „eigenen sexuellen Gewordenseins“⁶⁰⁵ durchgegangen: „Wie bin ich sexuell erzogen worden?“, „Welche sexuellen Probleme habe ich?“, waren Fragen, die mit den Studierenden behandelt wurden. Praxisnah ging es dann in dem Selbsterfahrungsseminar zu, welches im zweiten Semester stattfand: Mit Schülern, die in das Seminar eingeladen wurden, sprach man über Sexualerziehung.⁶⁰⁶ Der Grundgedanke des zweisemestrigen Seminars war, dass es nicht in erster Linie auf abstrakte Theorien und Faktenwissen ankommt, sondern dass der Lehrer „als Mensch, der selbst ein Sexualwesen ist, mit seinen eigenen Sexualängsten und eigenen Schwierigkeiten einigermaßen umgehen können [muß], damit man später vor der Klasse nicht dauernd rot wird oder anfängt zu zittern oder falsch reagiert, wie es immer wieder passiert.“⁶⁰⁷

Infokasten 4: Die Begriffe „Sexualpädagogik“ und „Sexualwissenschaft“

Die **Sexualpädagogik** lässt sich als „eine Aspektdisziplin der Pädagogik“ definieren, „welche sowohl die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert. Da sich Pädagogik in neuem Verständnis auf alle Lebensphasen bezieht, kann auch die Lebenswelt von Erwachsenen und alten Menschen zum Gegenstandsbereich der Sexualpädagogik gerechnet werden.“ (Uwe Sielert: Einführung in die Sexualpädagogik, 2. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz, 2015, S. 12) Zu ihrem Gegenstandsbereich schreibt Sielert weiter:

- „Im Rahmen ihrer Bezugsdisziplin Erziehungswissenschaft beschäftigt sich Sexualpädagogik damit,
- ihren Gegenstandsbereich, d. h. den Menschen als ein auf Erziehung angewiesenes Sexualwesen zu definieren,
- vorhandene sexualerzieherisch relevante Konzepte auf ihre anthropologischen, gesellschaftlichen und teleologischen Grundannahmen zu prüfen und neue zu entwickeln,
- die sexualerzieherische Wirklichkeit empirisch-methodisch und kritisch-analytisch zu beschreiben,
- Handlungstheorien und -modalitäten zu reflektieren und
- im Zusammenhang mit den jeweils zuständigen pädagogischen ‚Schwesterdisziplinen‘ (Vorschul-, Sonder-,

Sozial-, Schul-, Medienpädagogik und Erwachsenenbildung) ihre speziellen Realisierungsprobleme zu bearbeiten.

Einen weiteren Bezugsrahmen der Sexualpädagogik stellen die jeweils kompatiblen sexualwissenschaftlichen Theorien dar.“ (ebd., S. 22)

Die Gegenstände der **Sexualwissenschaft** „sind die Sexualität und das Geschlechtsleben im engeren wie weiteren Sinne. Die Arbeitsschwerpunkte der Sexualwissenschaft liegen in der theoretischen und empirischen Erforschung physiologischer, psychischer und soziokultureller Aspekte der Sexualität sowie in der Entwicklung von pädagogischen, beraterischen, medizinischen und therapeutischen Angeboten. Sexualwissenschaft ist multidisziplinär angelegt. Mit ihr befassen sich neben den Kultur- und Sozialwissenschaften die Psychologie, verschiedene Subspezialitäten der Medizin (zum Beispiel Andrologie, Urologie, Gynäkologie), die Biologie, Anthropologie, Ethnologie, Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft und in jüngerer Zeit die Neurowissenschaften. Fragestellungen der Sexualwissenschaft berühren unter anderem den sozialen Wandel der Sexualität, die individuelle sexuelle Entwicklung des Menschen, sein Sexualverhalten, die Sexualerziehung, sexuelle Gesundheit sowie Ursachen, Genese und Therapie sexueller Störungen.“ (Peer Briken/Arne Dekker: Sexualwissenschaft. Das sexuelle Elend existiert weiter, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 109 [2012], H. 3, S. 119–121, hier S. 119 f.)

Helmut Kentler hat sich überwiegend für Sexualität von der pädagogischen Seite her interessiert, war demnach mehr Sexualpädagoge als Sexualwissenschaftler bzw. Sexualforscher.

604 Zit. nach Kultur kontrovers: Wem schadet/wem nützt Sexualkunde?

605 Zit. nach ebd.

606 Vgl. ebd.

607 Zit. nach ebd. Zu den Selbsterfahrungsseminaren vgl. auch Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung, S. 116 f.

Doch auch darüber hinaus begleiteten Kentler die Sexualpädagogik und die Sexualwissenschaft in seiner Zeit an der Universität Hannover. Ja: Sie stellten praktisch noch immer ein Hauptbetätigungsfeld dar, wie die folgenden Beispiele deutlich machen sollen. Erstens: Wie sich Kentlers Lehrstuhlmitarbeiter/-innen und Seminar- bzw. Institutskollegen/-innen übereinstimmend erinnern⁶⁰⁸, war Kentler häufig in Fernsehstudios zu Gast bzw. die Journalisten kamen in sein Büro, um ihn zu Themen zu befragen, die auch in den Bereich Sexualpädagogik bzw. Sexualwissenschaft fielen. 1982 beispielsweise drehte der NDR mit ihm zum Thema „Schwule in der Bundeswehr“.⁶⁰⁹ Kentler trat aber nicht nur in den Medien, sondern auch bei öffentlichen Veranstaltungen als Sexualpädagoge bzw. Sexualwissenschaftler auf. So war er beispielsweise am 3. April 1990 gemeinsam mit dem Psychologen Thomas Großmann als Experte zu der Veranstaltung „Schwule fragen – Politiker antworten. Schwulenpolitik in Niedersachsen“ eingeladen, die von der Gruppe „Homosexuelle Emanzipation Hannover e.V.“ (HOME) organisiert wurde und im hannoverschen Raschplatz-Pavillon stattfand.⁶¹⁰ Im Jahr darauf war Kentler erneut Gast bei einer Diskussionsveranstaltung. Dieses Mal ging es, im Vorfeld der Kommunalwahlen, um die Frage „Wie schwul darf Hannover sein?“.⁶¹¹ Organisator war wieder die HOME. Kentler habe sich „gesprächs- und erzählfreudig wie immer“ gezeigt, heißt es in einem mehrseitigen Bericht über die von über dreihundert Personen besuchte Veranstaltung.⁶¹² Auf derartige Auftritte von Helmut Kentler Bezug nehmend, schilderte Martin Kipp die damalige Atmosphäre am Seminar (bzw. Institut) für Berufspädagogik wie folgt: „Als Homosexueller, der sein Sexualverhalten nicht nur nicht länger tabuisierte, sondern kaum eine Gelegenheit ausließ, in öffentlichen Diskussionen für die Liberalisierung der Sexualauffassungen einzutreten und auf Normalisierung des Umgangs mit Homosexualität hinzuwirken, verschaffte er dem Seminar eine nicht immer gewünschte Publizität.“⁶¹³ Gleichzeitig habe es aber auch „viele Neider in den anderen Instituten“ gegeben, weil Kentler so eine „gefragte Figur“ gewesen sei.⁶¹⁴

Daneben zeigen seine Medienpräsenz und seine öffentlichen Auftritte, dass Kentler auf den Transfer wissenschaftlicher, teilweise wohl auch pseudowissenschaftlicher Erkenntnisse in die Öffentlichkeit großen Wert gelegt hat. In der Illustrierten *Neue Revue*, die regelmäßig Nacktmodels auf dem Cover zeigte (vgl. Abb. 6)⁶¹⁵, war Kentler beispielsweise in den Jahren 1985 und 1986 über Wochen mindestens an drei Serien beteiligt.⁶¹⁶ So erschien vom 23. August bis zum 15. November 1985 die Serie „Sexualforschung heute. Große Aufklärungs-Serie für Kinder und Eltern“, deren einzelne, zwei- oder dreiseitige Artikel „unter Mitwirkung“⁶¹⁷ von Helmut Kentler entstanden waren. Außerdem verfasste er für jeden Teil der Serie einen kurzen Text. Ein Jahr später, vom 17. Oktober bis zum 17. Dezember 1986, erschien in der *Neuen Revue* dann die Serie „Erotische Phantasien. Träume, die die Liebe schöner machen“, ehe es direkt im Anschluss, vom 23. Dezember 1986 bis zum 13. Februar 1987, mit der Serie „Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Sexualität in Deutschland“ weiterging. Auch hier verfasste Kentler für jede Ausgabe einen kurzen Text zu dem jeweils zweiseitigen Artikel eines Redaktionsmitglieds, in dem er zum Teil auch zitiert wurde. So erstellte Kentler beispielsweise zu dem Thema „Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden“ eine pseudowissenschaftlich anmutende „Hitliste der erotischen Träume der Männer“ (vgl. Abb. 7).⁶¹⁸ Allen Zeitungen und Zeitschriften stellte er sich aber nicht mehr zur Verfügung: „Ich mache für Tempo und Wiener ebenso wenig wie für Bild

608 Etwa: Gespräch mit Dr. Peter Eckardt am 13.01.2017 in Göttingen; Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen; Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg; Telefongespräch mit Prof. Dr. Klaus Rütters am 03.04.2017.

609 Extra Drei: Schwule bei der Bundeswehr, Sendung vom 06.01.1982, in: NDR-Fernseharchiv Hamburg, Signatur 1038161.

610 Vgl. o.V.: Schwule fragen – Politiker antworten, in: Mimikry. Zeitung für Mitglieder der HOME, Jg. 4 (1990), H. 4, o.S. Für den Hinweis auf die Zeitschrift *Mimikry* bedanke ich mich herzlich bei Alexander Wäldner.

611 Vgl. Thomas Wilde: Wie schwul darf Hannover sein? Talk-Show zur Kommunalwahl im Pavillon, in: Mimikry. Das schwule Magazin für Hannover, Jg. 5 (1991), H. 9, S. 5.

612 Thomas Wilde: „Ich bin hier um zu lernen.“ Nachtrag zur Talk-Show im Pavillon, in: Mimikry. Das schwule Magazin für Hannover, Jg. 5 (1991), H. 10, S. 5–7, hier S. 5.

613 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 9.

614 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

615 Zur *Neuen Revue* und deren Berichterstattung über Sex vgl. ausführlich Siegfried: *Moderne Lüste*, S. 328 f.

616 Einen Überblick über Kentlers Texte gibt das Schriftenverzeichnis im Anhang dieser Arbeit. Heft 4 der *Neuen Revue* aus dem Jahr 1987 fehlt im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. In dieser Ausgabe, in der es um das Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Ein heimlicher Traum vieler Paare: Mal wieder prickelnde Liebe im Auto“ ging, dürfte dazu auch ein Beitrag von Kentler abgedruckt sein.

617 O.V.: So denkt unsere Jugend über Sex, in: *Neue Revue*, 23.08.1985, S. 18–20, hier S. 18.

618 Stefan Holl: Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden, in: *Neue Revue*, 28.11.1986, S. 26 f., hier S. 27.

etwas, nachdem ich bei allen reingefallen bin", schrieb Kentler 1988.⁶¹⁹ „Gegen Tempo habe ich prozessiert und gewonnen. Sie mußten eine Richtigstellung bringen. Wenn man sich mit solchen Leuten trifft, muß man ein Tonband mitlaufen lassen.“⁶²⁰

79



Abb. 6: Titelseite der *Neuen Revue* vom 20.09.1985

619 Schreiben von Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 02.11.1988, S. 2, in: Privatarchiv von Prof. Dr. Gunter Schmidt (Hamburg). Während *Tempo* ein Lifestyle-Magazin war, das von 1986 bis 1996 in Deutschland verlegt wurde, handelt es sich bei *Wiener* um eine seit 1979 in Österreich erscheinende Zeitschrift, welche sich an Männer richtet.

620 Schreiben von Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 02.11.1988, S. 2.

ganz wichtigen Förderern der sexuellen Begierde und damit der sexuellen Erfüllung.

Ein roter Faden zieht sich durch fast alle Männerphantasien. Es ist die „sexuell aktive Frau“. In den Wunschträumen tauchen die Mädchen und Frauen als wilde Geschöpfe auf. Sie begehren, sie sind geil, sie sind verrückt nach dem Körper des Mannes. Sie haben keine Hemmungen, sie können gar nicht genug kriegen. Und meist sprechen sie in der Phantasie auch so schamlos, so offen, so vulgär über Sex, wie es Frauen in der Realität eben selten tun.

Mit Christine habe ich nur in meiner Phantasie geschlafen“

„Ich weiß noch, wie das bei mir anfing“, erinnert sich der 30jährige Bernhard im NEUE REVUE-Interview. „Mit 16 war ich zum ersten Mal richtig verliebt. Sie hieß Christine, blond mit Pferdeschwanz und kleinen wippenden Brüsten, zum Zurückwerden. Wenn ich vorher mal mit einem Mädchen gegangen bin und sie anfassen wollte, dann hieß es immer: ‚Laß das, ich will das nicht.‘ Christine durfte ich schon anfassen und küssen, aber mehr war auch nicht drin. Ich hab’ auch nichts gewagt, weil ich sie nicht verlieren wollte. Sie hat mich auf Abstand gehalten. ‚Ich mag dich, aber nicht, wenn du so bist!‘ Und damit meinte sie, wenn ich drängte, wenn Sie meinen Körper spürte. Da hab’ ich sie mir eben vorgestellt, wie ich sie gern gehabt hätte. Daß sie freiwillig zu mir kommt, sich auszieht und zu mir ins Bett legt und sagt: ‚Mach es doch.‘ Ich hab’ mit Christine nie geschlafen, aber in der Phantasie tu ich’s heute noch manchmal...“

Die meisten Männer haben in der Pubertät gelernt, ihre sexuelle Phantasie zu entwickeln und zu gebrauchen. Und während die Mädchen in diesem Alter sehr diffuse romantisch-erotische Träume entfalten, wird es bei den Jungen sehr direkt. Sie stellen sich sehr präzise vor, wie die Liebe mit einem bestimmten Mädchen in einer bestimmten Situation sich abspielt. Und das bleibt auch bei den erwachsenen Männern: Während Frauen sich häufig märchenhaft ausgesponnene Phantasien mit gesichtslosen Männern ausdenken, stellen sich Männer genaue Einzelheiten der Frauen vor: Brüste, Vagina, Schenkel. Und im Gegensatz zu den Frauen phantasieren die Männer fast immer von bekannten Figuren: frühere Freundinnen, Kolleginnen, auch mal ein Filmstar.

Der zweite wesentliche Unterschied: Fast alle Frauen mit sexueller Phantasie entwickeln ihre erotischen Vorstellungen auch während des Verkehrs – fast alle Männer sagen: Das geht bei mir nicht. Phantasieren kann ich nur bei der Selbstbefriedigung und um mich anzuheizen.

Typisch der 24jährige Lehrer Harald: „Wenn ich mit meiner Freundin zusammen bin, dann konzentriere ich mich ganz auf sie. Ich denke an sie, an mich, an das Vergnügen, das



Sexualwissenschaftler Professor Helmut Kentler:

Wenn es um die sexuellen Phantasien der Männer geht, denken viele Frauen an den Macho-Typen, der auch im Bett das Sagen haben will. An einen wilden, etwas brutalen Mann. Natürlich gibt es auch diesen Typ – doch die erotischen Träume der meisten Männer sehen ganz anders aus.

In der Sexualität haben sich die Vorstellungen der Männer in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend geändert. Der Mann will nicht immer der Aktive, der Fordernde sein. Er will nicht immer von sich aus die Initiative ergreifen müssen. Die heutigen Phantasien der Männer haben viel mit Zärtlichkeit zu tun. In Gedanken sehnen sie sich zurück nach der Anfangszeit einer Beziehung, in der ihre Frau sich noch stärker um sie bemühte, selbst mit der Liebe anfing, wenn sie Lust dazu hatte. Dieser Wunsch der Männer, verführt zu werden, ist ganz verständlich. Von einem modernen Mann wird verlangt, daß er weiß, welche sexuellen Bedürfnisse seine Frau hat. Ge-

rade das weiß er aber oft nicht. In seiner Phantasie spricht die Frau diese Wünsche aus, zeigt ihm, was sie will.

Und da ist die Phantasie, von Frauen vergewaltigt zu werden. Dahinter steckt der Wunsch, als Mann so begehrenswert zu sein, daß die Frauen sich förmlich um ihn reißen.

Verführt zu werden, selbst nach dem Alltagsstreß nur noch Sexualität „mit sich geschehen zu lassen“, nichts selbst tun zu müssen – auch das ist ein Traum vieler Männer. Sie suchen in der Sexualität einen Bereich, in dem sie nicht gezwungen sind, ständig etwas zu beweisen. Sie suchen Liebe, die ihnen Entspannung bietet. Erotik, die keinen Leistungsdruck auf sie ausübt.

Diese Phantasien fallen den Männern um so leichter, als sich das traditionelle Männlichkeitsbild ebenfalls gewandelt hat. Kein Mann muß heute mehr befürchten, verlacht zu werden, wenn er eben nicht „den starken Mann markiert“.

wir uns gegenseitig bereiten, das genügt. Aber ich erinnere mich an eine Ausnahme: einmal nach einer fröhlichen Party, ich hatte zu viel getrunken, da hatte ich Schwierigkeiten mit dem Orgasmus. Ich hab’ dann gespürt, wie meine Freundin ein bißchen ungeduldig wurde, es hat ihr zu lang gedauert. Und so habe ich mir vorgestellt: Ein süßes Mädchen, mit dem ich auf der Party ein bißchen geflirt habe, steht jetzt neben uns, schaut zu und feuert mich an. Das hat mich unheimlich angemacht, und dann ging’s auf einmal...“

Die Liebe ist noch da, aber die Routine erstickt mich manchmal“

Der Sexualwissenschaftler Professor Helmut Kentler (TU Hannover) erstellte eine Hitliste der erotischen Träume der Männer:

1. Im Mittelpunkt der sexuellen Phantasie steht oft die eigene Frau, wie sie früher mal war. Oder eine Zärtlichkeit, die sie früher einmal spontan ausgelebt hat und jetzt nicht mehr...

2. Sex mit einer anderen Partnerin als mit der eigenen. „Ich liebe meine Frau sehr – aber manchmal erstickt mich die Routine. Uns fällt im Bett zu wenig ein. Dann stelle ich mir vor,

wie es wäre mit der entzückenden Nachbarin, die immer im knappen Bikini im Garten herumläuft. Dann geht’s mit meiner Frau auch besser.“

3. Erzwungener Sex. Allerdings bei Männern nur in seltenen Ausnahmen Vergewaltigung einer Frau. Sie träumen vielmehr davon, von Frauen gepackt zu werden, von denen sie sich willig unterwerfen lassen. „Einmal die Kontrolle über mich selber verlieren. Immer muß ich den Kopf oben behalten, immer muß ich sagen, wo es langgeht, im Beruf und in der Liebe. Da möchte ich wenigstens erotisch einmal sagen können: ‚Ich lass’ mich gehen, soll die Frau mal machen.‘“

4. Selber sexuelle Spiele in Gegenwart anderer Menschen zu betreiben – bei der Liebe zu dritt, beim Gruppensex.

Eines ist sicher: Alle Erforscher der männlichen Phantasiewelt haben mit einigem Erstaunen festgestellt, daß die sexuellen Phantasien des Mannes keinesfalls von wüsten Orgien und Gewalt erfüllt sind – das ist ein Vorurteil. Was fast alle Männer sich insgeheim wünschen, ist eine Welt voll grenzenloser erotischer Zärtlichkeit und Lust.

**Nächste Woche:
Romantische Liebe
in einer
einsamen Berghütte**

Abb. 7:

Ausschnitt aus: Stefan Holl: Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden, in: Neue Revue, 28.11.1986, S. 26 f., hier S. 27

Dem Thema Sexualpädagogik begegnete Helmut Kentler zweitens bei Fachtagungen, etwa Anfang Oktober 1978 bei der 13. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS) in Frankfurt am Main, wo er über „Sexualpädagogische Aufgaben der Schule bei Jugendlichen aus Randgruppen“ sprach.⁶²¹ Ein weiteres Beispiel ist die Tagung „Vom Jungen zum Mann – Neue Wege der Jugendsozialisation“, die 1995 von der Gesundheitsförderungskonferenz „Gesündere Zu-

621 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung e.V.: Einladung und vorläufiges Programm 13. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung und Mitgliederversammlung, 5. bis 7. Oktober 1978 in Frankfurt am Main, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 I, Bl. 62 f.

kunft für Hamburg" organisiert wurde. Dort hielt Helmut Kentler einen Vortrag mit dem Titel „Ein Problem für Männer? Erfahrungen aus der Einzelfallarbeit mit sozial benachteiligten Jungen“⁶²² Kentler berichtete darin unter anderem über die „Schlafengehen-Zeremonie“⁶²³, die er mit einem seiner Pflegesöhne, den er Jens genannt hat, praktizierte:

Am Schluß stand dann die Massage. Es geht eigentlich um ein intensives, sorgfältiges Streicheln. Ich habe diese Technik von einem indischen Arzt gelernt und wende sie hauptsächlich bei Kindern und Jugendlichen an, die so schwer geistig behindert sind, daß sie immer mit geschlossenen Augen daliegen [...]. Sicher hatte er [= Jens, T. N.] zunächst auch die Sorge, daß ich ihn nicht da anfaßte, wo er es nicht wollte. Von Mal zu Mal fühlte er sich sicherer, er konnte sich gut entspannen und die Empfindungen, die ich ihm verschaffte, genießen.

Eine Krise stellte sich nach einer Woche ein: Er wollte sich nicht von der Bauch- in die Rückenlage drehen. Mir war klar: Er hatte eine Erektion und sorgte sich, daß ich das merken würde. Ich legte eine Pause ein und erinnerte ihn daran, daß das Ziel der Massage doch sei, Körperlust zu erleben. Und dann entsteht nun einmal ein Steifer. Ich würde so weitermachen wie immer, aber er solle mal sein steifes Glied genießen, und wenn ich dann gegangen wäre, sollte er seine Lustgefühle steigern und onanieren: Er würde erleben, daß der Samenerguß viel toller ist als sonst. Morgen könnten wir uns dann darüber unterhalten.

Meine Methode setzt großes Vertrauen voraus. Sie darf nur von Männern angewendet werden, die einerseits den Jungen, um den es geht, so sympathisch finden, daß sie zu ihm zärtlich sein können, die aber andererseits so diszipliniert sind, daß es nicht zu Grenzüberschreitungen ins Sexuelle kommt. Dieser Grundsatz galt für Jens besonders, denn er hatte ja bereits negative sexuelle Erfahrungen mit einem Mann gemacht. Er hat lange gebraucht, bis er mir glaubte, daß ich nicht liebevoll zu ihm bin, um ihn in mein Bett zu bekommen. Das war besonders schwer für ihn zu begreifen, weil er mich ganz am Anfang unseres Kennenlernens gefragt hatte, warum ich nicht verheiratet sei – ich hatte ihm ehrlich geantwortet: „weil ich schwul bin“.⁶²⁴

1997, ein Jahr nach seiner Emeritierung, hielt Kentler im baden-württembergischen Mössingen bei der Tagung „Sexualität und Körperliche Behinderung“, die für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Einrichtungen für Körperbehinderte angeboten wurde, einen Workshop. Darin ging es um die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualbiografie. Im selben Jahr war Kentler zudem bei einer Tagung über emanzipatorische Sexualpädagogik im sachsen-anhaltinischen Merseburg eingeladen.⁶²⁵ Diese Beispiele zeigen, dass er trotz seiner zwanzig Jahre dauernden Tätigkeit als Professor für Sozialpädagogik weiterhin als Sexualpädagoge gefragt war.

Drittens wirkte Kentler mindestens seit Beginn der 1990er Jahre als Gutachter in Gerichtsverfahren, in denen es um sexuellen Missbrauch ging.⁶²⁶ 1997 konstatierte er, dass er in den letzten sechs Jahren in fast dreißig Fällen als Gutachter tätig gewesen sei, „in denen Väter, meist auch die Mütter angezeigt worden waren, sie hätten ihre Kinder sexuell mißbraucht.“⁶²⁷ Aus dem nun folgenden Zitat geht nicht hervor, ob Kentler Gutachten meinte, die er in Missbrauchsprozessen erstattete, aber es zeigt dennoch gut die Doppelbelastung, die das Resultat seiner unterschiedlichen Arbeitsgebiete war: „Sei mir bitte nicht böse, daß ich erst heute schreibe“, teilte er Anfang November 1988 Gunter Schmidt mit.⁶²⁸ „Gleich nach Berlin mußte ich zwei dicke Gutachten fabrizieren. Und dann noch die Fakultät und mein eigenes Lehrgebiet – es war zu viel.“⁶²⁹

Das vierte Beispiel dafür, dass Kentler auch als Professor für Sozialpädagogik als Sexualpädagoge bzw. Sexualwissenschaftler tätig war, sind die zahlreichen Bücher, Aufsätze und Artikel, die er zwischen 1976 und 1996 in diesem Themenfeld verfasste. Von dem „Taschenlexikon Sexualität“⁶³⁰ und

622 Helmut Kentler: Ein Problem für Männer? Erfahrungen aus der Einzelfallarbeit mit sozial benachteiligten Jungen, in: standpunkt: sozial, Jg. 6 (1995), H. 3, S. 47–53.

623 Ebd., S. 50.

624 Ebd., S. 50 f.

625 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1997/1998“, o. D., S. 7 f., in: Schwul-lesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler.

626 Vgl. Helmut Kentler: Zwischen den Jahren 1995/1996, o. D., S. 6, in: Schwullesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler; Helmut Kentler: Ein Preis in der Kategorie Mann, in: taz, 09.08.1997.

627 Kentler: Ein Preis in der Kategorie Mann.

628 Schreiben von Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 02.11.1988, S. 2.

629 Ebd.

630 Helmut Kentler: Taschenlexikon Sexualität. Unter Mitarbeit von: Renate Dorn-Moelle, Hans-Peter Föhrding, Virginia Fröhlich-Sabarth, Gisela Jungk, Liselotte Lübken, Chris-

dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Die Menschlichkeit der Sexualität. Berichte • Analysen • Kommentare ausgelöst durch die Frage: Wie homosexuell dürfen Pfarrer sein?“⁶³¹ über die Sammelbandaufsätze „Sexualität und Gewalt“⁶³² sowie „Aids zerstört Sexualität“⁶³³ bis hin zu den Fachzeitschriftenartikeln „Humane Sexualität“⁶³⁴ und „Brauchen Jugendliche Sexualerziehung?“⁶³⁵: Diese wenigen Beispiele zeigen bereits, dass Helmut Kentler immer noch eng mit den Themenfeldern Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft verbunden blieb. Eine Übersicht über seine Publikationen, die zwischen 1976 und 1996 in diese Bereiche fielen, bietet sein Schriftenverzeichnis im Anhang des vorliegenden Forschungsberichts.⁶³⁶

Fünftens trat Helmut Kentler auch in der Politik für seine sexualpolitischen Überzeugungen ein. So war er am 5. Mai 1981 von der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag als Sachverständiger zu einer Anhörung über die Streichung des § 175 des Strafgesetzbuches⁶³⁷ geladen. Kentler stellte sich dort wie folgt vor: „Ich bin von Hause aus Psychologe, habe aber seit 20 Jahren ausschließlich pädagogisch gearbeitet, und zwar vor allem mit Jugendlichen in – wie man heute so sagt – Randzonen der Gesellschaft.“⁶³⁸ Von seiner Tätigkeit als Ausbilder von zukünftigen Berufsschullehrerinnen und -lehrern erfuhren die anwesenden Fraktionsmitglieder nichts. Dem Protokoll der Anhörung zufolge beschrieb Kentler in den Räumlichkeiten des Bundestages sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Jungen bzw. männlichen Jugendlichen wie folgt:

Vor einiger Zeit habe ich von einem ganz anderen Experiment in Berlin berichtet, an dem beteiligt zu sein ich um 1970 anging. Ich arbeitete damals mit ehemaligen Fürsorgezöglingen zusammen, die an sekundärem Schwachsinn litten. Ich habe schon gesagt, worum es sich da handelt: um einen Schwachsinn, der durch Vernachlässigung in Heimen oder bei schlechten Pflegeeltern entstanden ist. – Sie waren zwischen 13 und 15 Jahre alt. Die meisten konnten nicht lesen und nicht schreiben; die meisten konnten noch nicht einmal die Uhr lesen. Teilweise gelang es, diese Jungen bei Päderasten unterzubringen. Das waren meist sehr einfach strukturierte Leute, vor allem Hausmeister, in einem Falle ein Trödler. Diese Leute haben diese

tine Mayer. Medizinische Beratung: Thomas Joksusch, Düsseldorf: Schwann, 1982.

- 631 Helmut Kentler (Hrsg.): Die Menschlichkeit der Sexualität. Berichte • Analysen • Kommentare ausgelöst durch die Frage: Wie homosexuell dürfen Pfarrer sein?, München: Kaiser, 1983.
- 632 Helmut Kentler: Sexualität und Gewalt, in: Karin Albrecht-Désirat/Klaus Pacharzina (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979, S. 11–27.
- 633 Helmut Kentler: Aids zerstört Sexualität, in: Klaus Pacharzina (Hrsg.): AIDS und unsere Angst, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1986, S. 59–61; Helmut Kentler: Aids zerstört Sexualität, in: Freimut Duve in Zusammenarbeit mit Friedrich Krotz (Hrsg.): Aufbrüche. Die Chronik der Republik 1961 bis 1986, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1986, S. 150–152.
- 634 Helmut Kentler: Humane Sexualität, in: Theologia Practica, Jg. 17 (1982), H. 3/4, S. 50–57.
- 635 Helmut Kentler: Brauchen Jugendliche Sexualerziehung?, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 13 (1985), H. 6, S. 2 f.
- 636 Sein Schriftenverzeichnis für diese Jahre dürfte nahezu vollständig sein. Es ist aber nicht auszuschließen, dass weitere Publikationen von Helmut Kentler, die zwischen 1976 und 1996 erschienen sind, existieren, veröffentlichte er doch auch in eher wenig verbreiteten Zeitschriften.
- 637 Der § 175 des Strafgesetzbuches – homosexuelle Handlungen betreffend – lautete damals wie folgt: „(1) Ein Mann über achtzehn Jahre, der sexuelle Handlungen an einem Mann unter achtzehn Jahren vornimmt oder von einem Mann unter achtzehn Jahren an sich vornehmen läßt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (2) Das Gericht kann von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen, wenn 1. der Täter zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war oder 2. bei Berücksichtigung des Verhaltens desjenigen, gegen den sich die Tat richtet, das Unrecht der Tat gering ist.“ (zit. nach Karl Lackner, Strafgesetzbuch mit Erläuterungen, 14., neubearbeitete Auflage des von Dr. Eduard Dreher und Dr. Hermann Maassen begründeten Werkes, München: Beck, 1981, S. 664)
- 638 Zit. nach dem Stenographischen Protokoll (unkorrigierte Fassung) der Anhörung zur Frage der Streichung des § 175 StGB am 5. Mai 1981, FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag – Arbeitskreis IV –, S. 88.

schwachsinnigen Jungen nur deswegen ausgehalten, weil sie eben in sie verliebt, verknallt und vernarrt waren.

Wir haben diese Beziehungen sehr intensiv betreut und beraten, also in diesen Fällen die Supervision geleistet. In allen Fällen sind diese Jungen heute fähig, ihren Lebensunterhalt selbständig zu verdienen, und – auch dies wieder nur nebenbei – kein einziger von ihnen ist homosexuell geworden.⁶³⁹

Dieses ist eines der beiden „Beispiele“, mit denen Helmut Kentler, wie er selbst von sich sagte, in seiner „pädagogischen Praxis ständig zu tun hatte“.⁶⁴⁰ Es sollte zeigen, dass „die ersatzlose Streichung des § 175 – und damit eine Senkung des Schutzalters für Jungen auf 14 Jahre –“ auch „Vorteile“ habe.⁶⁴¹

Infokasten 5: Kentlers „Experiment“ mit pädophilen bzw. päderastischen Pflegevätern

Während seiner Zeit in Berlin hat Helmut Kentler von der Umbruchsphase der ausgehenden 1960er Jahre profitiert, um bei der dortigen Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport durchzusetzen, dass Pädophilie bzw. Päderasten gegen sexuelle Gegenleistungen die Versorgung sogenannter Trebegänger/-innen übernahmen. Für das Ende der 1960er und den Beginn der 1970er Jahre war in der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere in der Heimerziehung, „ein Suchen nach und Experimentieren mit neuen Formen und Inhalten“ kennzeichnend (Dieter Krefl/Ingrid Mielenz: Rückblick auf 60 Jahre Kinder- und Jugendhilfe – von der Jugendnot zur Kinderförderung, in: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ [Hrsg.]: Übergänge – Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Vorgelegt anlässlich 60 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, 2009, S. 22–38, hier S. 24). In diesem Kontext gehört auch Kentlers „Experiment“, über das er sich seit 1979 an verschiedenen Stellen sehr positiv äußerte, obwohl vieles dafür spricht, dass es den Kindern bzw. Jugendlichen in den Pflegestellen nicht so gut ging, wie Kentler behauptete (vgl. dazu ausführlich Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 33–47 und S. 77–79).

Dass Kentler die Folgen seines „Versuchs“ offensichtlich beschönigt hat, wirft heute ein dunkles Licht auf ihn. Gleiches trifft auf die damalige Senatsverwaltung zu: „Es ist ein Armutszeugnis ersten Ranges“, so hält der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch treffend fest, „dass weggelaufene oder geistig zurückgebliebene Kinder von Amts wegen pädosexuellen Männern anvertraut wurden – weil sich niemand fand, sie ins Leben zu begleiten.“ (Volkmar Sigusch: Sexualwissenschaftliche Thesen zur Missbrauchsdebatte, in: Zeitschrift für Sexualforschung, Jg. 23 [2010], H. 3, S. 247–257, hier S. 255) Kentler nahm sich ihrer an und initiierte ein Projekt mit sozialpädagogischer Zielsetzung – weil er auf diese Weise offenbar hoffte, den Kindern bzw. Jugendlichen helfen zu können, sich aus dem Umfeld der „Kinder vom Bahnhof Zoo“ zu lösen. Seine Überzeugung war nämlich, dass intime Beziehungen zu einem Erwachsenen für vernachlässigte Kinder und Jugendliche „eine Möglichkeit der Therapie“ sein können, wie ihn der *Spiegel* im Jahr 1980 zitierte (o.V.: Mächtiges Tabu, in: Der Spiegel, 21.07.1980, S. 148–154, hier S. 151). Dafür nahm Kentler auch Straftaten in Kauf. So gestand er in seinem

1980 erschienenen Aufsatz „Pädophilie. Tabus und Vortabus. Ein Widerspruch“, in dem er über die „Jungen vom Bahnhof Zoo“ und die bei einem pädophilen Mann vom Jugendamt eingerichtete „Pflegestelle“ berichtete, sich strafbar gemacht zu haben: „Ich kann diese Geschichte heute berichten, weil die Straftaten, die alle Beteiligten begingen, inzwischen verjährt sind.“ (Helmut Kentler: Pädophilie. Tabus und Vortabus. Ein Widerspruch, in: konkret. Sexualität, H. 2 [1980], S. 31 f., Zitate: S. 32)

Da Helmut Kentler sich unterschiedlich zu den Rahmenbedingungen seines Projektes geäußert hat, sind viele Fragen noch ungeklärt. So ist nicht bekannt, wie viele Kinder bzw. Jugendliche tatsächlich von dem von ihm initiierten „Experiment“ betroffen waren. Auch wie alt sie wirklich waren (waren es – rechtlich gesehen – Kinder oder Jugendliche?), ob die „Pflegeväter“ pädophil oder päderastisch veranlagt waren und wann das Pflegestellen-Projekt endete, ist nicht bekannt. Im Rahmen des Projekts „Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines ‚Experiments‘ von Helmut Kentler und der ‚Adressenliste zur schwulen, lesbischen Et pädophilen Emanzipation‘“, das das Göttinger Institut für Demokratieforschung vom 1. Juli bis zum 30. November 2016 im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sowie der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen bearbeitet hat, ließen sich keinerlei Akten finden, die diese Fragen beantworten konnten.

Dennoch hat die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie im Herbst 2018 vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hildesheim beauftragt, „ein weiterführendes Aufarbeitungskonzept zum sogenannten Kentler-Experiment zu erarbeiten. Ziel ist es, Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe zu analysieren und daraus auch Empfehlungen für die gegenwärtige Gestaltung der Kinder- und Jugendhilfe abzuleiten.“ (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie: Wissenschaftliche Aufarbeitung des „Kentler-Experiments“ geht weiter – Senatsverwaltung vergibt Auftrag an Universität Hildesheim, Pressemitteilung vom 17.09.2018, URL: <https://www.berlin.de/sen/bjf/service/presse/pressearchiv-2018/pressemitteilung.739675.php> [zuletzt eingesehen am 23.11.2018]). Zu den Aufarbeitungsbestrebungen der Berliner Senatsverwaltung vgl. auch Anna Klöpffer: Lehren aus dem Gestern für das Heute, in: taz, 16.10.2018.

639 Zit. nach ebd., S. 98.

640 Zit. nach ebd., S. 96.

641 Zit. nach ebd., S. 94.

Zwölf Jahre später, im Juni 1993, nahm Helmut Kentler dann an einer Pressekonferenz im Niedersächsischen Landtag teil. Sozialminister Walter Hiller stellte dort die von seinem Ministerium finanzierte⁶⁴² und von dem Berliner Journalisten Jens Dobler verfasste Untersuchung über antischwule Gewalt in Niedersachsen⁶⁴³ vor. Neben Dobler und Kentler, der die wissenschaftliche Begleitung der Studie übernommen hatte, sprach bei der Pressekonferenz auch der „Referent für männliche homosexuelle Lebensweisen“⁶⁴⁴ im Niedersächsischen Sozialministerium, Hans Hengelein.⁶⁴⁵ Wie aus einem Bericht über die Pressekonferenz hervorgeht, machte sich Kentler dort für eine weitere Studie stark: „Als konkrete Fortführung der Studie von Seiten der Landesregierung wünschte sich Prof. Kentler eine Untersuchung über die Motive der Täter. Nach seinen bisherigen Erfahrungen mit jugendlichen Gewalttätern ginge die Aggression oftmals gerade von solchen Jungen aus, die selber eher ‚weich‘ veranlagt seien. Die Gewalt sei dann der Ausdruck ihres Konfliktes zwischen den eigenen Gefühlen und dem Männerbild unserer Gesellschaft. Hilfe sei hier auf Dauer nur möglich, wenn die Emanzipation der Frau vorangetrieben wird und Weiblichkeit nicht länger negativ bewertet wird.“⁶⁴⁶

Sechstens schließlich ist zu erwähnen, dass Kentler während seiner Zeit als Professor in sexualpolitischen bzw. sexualwissenschaftlichen Organisationen aktiv blieb. Ein Beispiel ist die DGfS. Als deren Vorstand 1979 eine wissenschaftliche Kommission einrichtete, die nach den Reformen von 1969 und 1973 neue Wege im Sexualstrafrecht ausloten sollte, wurde auch Helmut Kentler eines der Kommissionsmitglieder, neben den Sexualwissenschaftlern Martin Dannecker und Eberhard Schorsch, der Psychoanalytikerin Antje Haag⁶⁴⁷, dem Hamburger Juristen Herbert Jäger, dem Bremer Rechtswissenschaftler und Soziologen Rüdiger Lautmann und dem Psychologen Herbert Maisch.⁶⁴⁸ Ihre Ergebnisse erschienen – neben weiteren Beiträgen – 1987 in dem Buch „Sexualwissenschaft und Strafrecht“.⁶⁴⁹ Kentler war darin mit zwei Aufsätzen vertreten. Zum einen plädierte er unter dem Titel „Für eine Angleichung der Schutzaltersgrenzen“ dafür, homosexuelle und heterosexuelle Handlungen gleich zu behandeln, das heißt die noch geltenden unterschiedlichen Schutzaltersgrenzen⁶⁵⁰ einheitlich auf 14 Jahre festzulegen. Das bedeutete eine ersatzlose Streichung des § 175 StGB. Unter anderem begründete Kentler die „Irrationalität des Schutzalters für homosexuelle Handlungen“⁶⁵¹ damit, dass Homosexuelle dieselbe gesellschaftliche Anerkennung bekommen müssten wie Heterosexuelle, da Homosexualität „eine legitime Variante menschlicher Sexualität“⁶⁵² sei. „Diese Gleichstellung“, so Kentler weiter, „verlangt, daß ein besonderer Jugendschutz vor homosexuellen Handlungen überflüssig ist.“⁶⁵³ Doch Kentler begründete die Forderung nach Abschaffung des § 175 StGB auch mit einem Argument,

642 Auftraggeber der Studie war das „Schwule Forum Niedersachsen“ gewesen. Vgl. Thomas Wilde: „Eine Schande für unsere Gesellschaft“, in: Mimikry. Die schwule Zeitung aus Hannover, Jg. 7 (1993), H. 6, S. 9–11, hier S. 9. Das Schwule Forum Niedersachsen war als „Zusammenschluss schwuler und schwul-lesbischer Selbsthilfegruppen und Vereine in Niedersachsen“ entstanden (Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V.: Schwules Forum Niedersachsen, URL: <http://q-nn.de/sfn/> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018]).

643 Vgl. Jens Dobler: Antischwule Gewalt in Niedersachsen. Ausmaß, Delikte, Täter, Opfer, Maßnahmen, Hannover: Niedersächsisches Sozialministerium, 1993.

644 So die damalige offizielle Bezeichnung für die heutige „Ansprechperson für die Belange sowie die Akzeptanz und Förderung von LSBTI“. Zit. nach Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung: 25 Jahre Schwulenreferent: Niedersachsen ist Wegbereiter für den Abbau von Diskriminierungen und die „Ehe für alle“, Presseinformation vom 03.07.2017, URL: <https://www.ms.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/25-jahre-schwulenreferent-niedersachsen-ist-wegbereiter-fuer-den-abbau-von-diskriminierungen-und-die-ehe-fuer-alle--155352.html> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018].

645 Vgl. Wilde: „Eine Schande für unsere Gesellschaft“, S. 9.

646 Ebd., S. 11.

647 Sie wurde bald durch den Rechtswissenschaftler Lorenz Böllinger ersetzt. Vgl. Martin Dannecker: Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Strafrecht. Bericht über die Arbeit der Kommission „Fragen des Sexualstrafrechts“ der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung, in: ders./Volkmar Sigusch (Hrsg.): Sexualtheorie und Sexualpolitik. Ergebnisse einer Tagung, Stuttgart: Enke 1984, S. 77–83, hier S. 77.

648 Vgl. Rolf Gindorf: Sexualstrafrechtsreform, in: Mitteilungen für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung e.V. (GFSS), Jg. 9 (1980), H. 2, abgedruckt in: Sexualpädagogik, Jg. 8 (1980), H. 2, S. 35; Sigusch: Geschichte der Sexualwissenschaft, S. 424.

649 Herbert Jäger/Eberhard Schorsch (Hrsg.): Sexualwissenschaft und Strafrecht, Stuttgart: Ferdinand Enke, 1987.

650 Sexuelle Handlungen mit männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren waren damals strafbar, während das Schutzalter bei heterosexuellen und lesbischen Handlungen bei 14 Jahren lag.

651 Helmut Kentler: Für eine Angleichung der Schutzaltersgrenzen, in: Jäger/Schorsch (Hrsg.): Sexualwissenschaft und Strafrecht, S. 43.

652 Ebd., S. 52.

653 Ebd.

das gerade angesichts seines Berliner „Experiments“ äußerst problematisch erscheint. „Bei nicht wenigen Jungen und jungen Männern – beispielsweise bei denjenigen, die ohne positive Leitbilder aufgewachsen sind – wären positive Wirkungen zu erwarten“, so schrieb er, „wenn sie vorübergehend emotionale, auch erotische Beziehungen zu einem Erwachsenen haben könnten, denn diese sind geeignet, Schwierigkeiten, Probleme und Konflikte, die in der bisherigen Sozialisation entstanden, zu bearbeiten. Diesen Jugendlichen schadet der § 175 StGB am meisten.“⁶⁵⁴ Helmut Kentler trat an dieser Stelle unzweifelhaft für pädosexuelle Verhältnisse ein. Dadurch, dass er seinen Text „Für eine Angleichung der Schutzaltersgrenzen“ mit diesem Argument enden ließ, bekam es eine besondere Schlagkraft.

Zum anderen ist in dem 1987 erschienenen Buch „Sexualwissenschaft und Strafrecht“ ein Beitrag zu finden, den Kentler gemeinsam mit Eberhard Schorsch verfasst hat.⁶⁵⁵ Die beiden Mitglieder der vom Vorstand der DGfS beschlossenen Kommission sprechen sich darin dafür aus, exhibitionistische Handlungen nicht mehr unter Strafe zu stellen, da sie ungefährlich seien, „offensichtlich auch für junge Mädchen, selbst, wenn sie noch Kinder sind.“⁶⁵⁶ Exhibitionismus sei „ein Prototyp einer ‚Straftat ohne Opfer‘ im Sinne von Lautmann“, so Kentler und Schorsch⁶⁵⁷, die insgesamt sieben Argumente nannten, von denen keines eine Pönalisierung rechtfertigen würde. Einwände wie jene von Kentler und Schorsch, aber etwa auch von dem Psychiater Reinhart Lempp, fanden jedoch keinen Eingang in die entsprechenden Strafvorschriften.⁶⁵⁸ Zwar ist der Exhibitionist nicht mit dem brutalen Vergewaltiger zu vergleichen, aber die Absolutheit, mit der Kentler und Schorsch argumentierten, überrascht, denn auch Exhibitionisten verüben schwere Straftaten im Bereich sexualisierter Gewalt.⁶⁵⁹ Auch für Exhibitionismus gilt daher: „In der Präventionsarbeit ist festzustellen, dass Erinnerungen an Kindheitserlebnisse mit Exhibitionisten Jahrzehnte überdauern und traumatisierende Wirkung haben können.“⁶⁶⁰ Der damalige Polizeihauptkommissar beim Polizeipräsidium Frankfurt am Main und heutige Leiter der Zentralen Ausländerbehörde Gießen, Rudolf Heimann⁶⁶¹, schrieb infolgedessen im Jahr 2001: „Die Empfehlung zur Strafanzeige ist obligatorisch.“⁶⁶²

Vor diesem Hintergrund ist alles in allem festzustellen, dass Helmut Kentler trotz seiner eigentlichen Tätigkeit in der Lehrerausbildung weiterhin viel Zeit mit den Themen Sexualpädagogik, Sexualwissenschaft, ja Sexualpolitik verbrachte – und dabei nicht unproblematische Positionen vertrat. Wie schon erwähnt, betonte er 1981: „Und im Übrigen war Sexualpädagogik immer ein Hobby von mir. Ich mache ja beruflich etwas ganz anderes. Ich bilde Berufsschullehrer aus [...]“⁶⁶³ Im Grundsatz sind diese Aussagen korrekt, aber streng genommen vermischte er an seinem Lehrstuhl beide Ebenen, und zwar zum einen dadurch, dass das Thema Sexualerziehung (wohl zu Recht) bei ihm auch in der Lehrerausbildung eine Rolle spielte, und zum anderen dadurch, dass er auch unabhängig vom Studiengang auf den Feldern Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft arbeitete.⁶⁶⁴ Dies hatte nicht zuletzt mit der öffentlichen Nachfrage zu tun. Und so kam es, dass Kentler in den Medien auch schon einmal als „Professor für Sexualpädagogik an der TU Hannover“⁶⁶⁵ bezeichnet wurde. Gewiss gibt es nach jeder Berufung Spielraum für die Ausgestaltung des Lehr- und Forschungsbereiches, aber die Bezeichnung „Professor für Sexualpädagogik“ bringt in geradezu grotesker Weise auf den Punkt, dass Kentler die Denominierung seines Lehrstuhls in großen Teilen unterlaufen hat, nämlich auf den Feldern Forschung und Publikationen.

654 Ebd.

655 Helmut Kentler/Eberhard Schorsch: Kein Strafrecht gegen exhibitionistische Handlungen, in: Jäger/Schorsch (Hrsg.): Sexualwissenschaft und Strafrecht, S. 105–114.

656 Ebd., S. 109.

657 Ebd., S. 112.

658 Diese Aussage, die der Jurist Heinz Müller-Dietz bereits 1990 traf (vgl. Heinz Müller-Dietz: Kriminalprävention zwischen [Resozialisierungs-]Chance und [Kriminalitäts-]Risiko – am Beispiel des § 183 Abs. 3 StGB, in: Klaus Geppert/Diether Dehnicke [Hrsg.]: Gedächtnisschrift für Karlheinz Meyer, Berlin/New York: de Gruyter, 1990, S. 735–764, hier S. 746), gilt bis heute.

659 Vgl. Rudolf Heimann: Exhibitionismus. Ist der „Exi“ wirklich harmlos?, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, Jg. 55 (2001), H. 2, S. 90–92, hier S. 91 f.

660 Ebd., S. 92.

661 Vgl. ebd., S. 90; Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung (HfPV): Rudi Heimann, Leiter der Polizeidirektor, URL: <https://www.hfpv.de/node/303> [zuletzt eingesehen am 22.11.2018].

662 Heimann: Exhibitionismus, S. 92.

663 Zit. nach Kultur kontrovers: Wem schadet/wem nützt Sexualkunde?

664 Für einen Teil der Tätigkeiten, die in den Bereich Sexualpädagogik/Sexualwissenschaft fielen, liegen in Kentlers Personalakte Anträge auf Dienstbefreiung bzw. auf Gewährung von Sonderurlaub vor. Teilweise beantragte Kentler auch eine Nebentätigkeit.

665 Gitti Hentschel: Die neue Form der Täterentlastung, in: taz, 24.09.1993.

Angesichts der beschriebenen Tätigkeiten überrascht es nicht, dass Helmut Kentler für die organisatorischen Angelegenheiten, die am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik anfielen, wenig Zeit hatte bzw. dafür kaum Interesse besaß: „[...] wir hatten unsere, ja, Institutssitzungen und Kentler war ja auch nicht der Mensch, der dann gerade so den Verwaltungskram gerne machte oder so. Nebenher, da war er, ja, immer so ein bisschen laufen lassen und kannte sich auch gar nicht aus und da musste man ihm immer sagen, was er machen sollte. Das hat ihn auch nicht so interessiert“, erinnert sich Christine Mayer.⁶⁶⁶

Wie für Professoren und anderes Personal an Universitäten üblich engagierte sich Kentler aber in der akademischen Selbstverwaltung. So gehörte er beispielsweise zeitweise der Studienkommission an und wurde zweimal zum Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften gewählt.⁶⁶⁷ Als Kentler dies zum ersten Mal wurde, soll er sehr bewegt gewesen sein, wie er Gunter Schmidt bei einer Tagung sagte: „Stell dir vor, meine Fakultät hat mich zum Fakultätssprecher [...] gewählt. Mich als schwulen Mann. Und er war tief gerührt.“⁶⁶⁸ Die Arbeit als Vorsitzender der Fakultät soll er „gut gemacht“ haben, bescheinigte ihm Oskar Negt rückblickend.⁶⁶⁹ Ähnlich sieht es Michael Vester, der sich zudem daran erinnert, dass Kentler als Vorsitzender „gut“⁶⁷⁰ habe moderieren können.

Zeit nahm sich Helmut Kentler vor allem für die jungen Männer, die ihn regelmäßig in seinem Büro besucht haben und mit denen er dann beispielsweise zum Essen ging.⁶⁷¹ Kentlers ehemaliger Mitarbeiter Martin Kipp sprach diese Begebenheit, die er als „Zivilcourage“⁶⁷² interpretierte, sogar anlässlich der Abschiedsfeier an, die die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften im Juli 1996 für den nun in den Ruhestand tretenden Kentler veranstaltete: „Als Pflegevater von männlichen Jugendlichen, mit denen er Wohngemeinschaft unterhielt und die ihn im Seminar besuchten und abholten, hat er sich dem Gerede ausgesetzt, das die Phantasie derer besonders beflügelt, die sich als die sexuell zu kurz gekommenen wännen. Kentler hat diese sozialen Zumutungen mit bewundernswerter Gelassenheit genommen – er hat sie in diesem Sinne nicht ‚ertragen‘, denn es war im [sic] weniger Last als vielmehr Lust, die Universität auch als Soziallaboratorium zu begreifen und sich darin mit Zivilcourage als Akteur zu bewegen.“⁶⁷³

Kentlers wissenschaftliche Mitarbeiterin Kirsten Lehmkühl erinnert sich an die Situation, dass Kentler im Mitarbeiterkreis einmal stolz einen gerade für einen seiner jugendlichen Pflegesöhne gekauften Schlafanzug gezeigt habe. Ihr sei dies damals ein wenig seltsam vorgekommen, da man sich im Kollegenkreis vielleicht gemeinsam über niedliche Babywäsche freuen, aber doch wohl kaum über den Schlafanzug für einen jungen Mann auszutauschen erwarten würde. Sie habe diese Gelegenheit zum Anlass genommen, Kentlers Sekretärin Ilse Goll zu fragen, wie sie Kentlers Verhältnis zu den Jungen einschätze. Diese habe jedoch nur ausweichend geantwortet. Da Lehmkühl annahm, dass Kentler den Schlafanzug nicht so arglos gezeigt hätte, wenn zu den Jungen sexuelle Kontakte zu vertuschen gewesen wären, ging sie damals davon aus, dass es zu keinen Übergriffen kam.⁶⁷⁴ Auch Klaus Rütters, von 1982 bis 2009 Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik am Institut für Berufspädagogik (seit 2005 Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung) der Universität Hannover⁶⁷⁵, fiel die „intime Nähe“⁶⁷⁶, die Kentler zu jungen Männern gesucht habe, auf. Wohl geleitet von einem sehr

666 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

667 Vgl. die Anlage 1 – „Aufstellung über meine Ämter in der akademischen Selbstverwaltung“ – zu dem Schreiben Kentlers an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst vom 16.07.1979, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II, Bl. 93; Schreiben Kentlers an den Minister für Wissenschaft und Kunst vom 16.01.1990, in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 II; Schreiben Kentlers an den Präsidenten der Universität Hannover, Prof. Dr. Hinrich Seidel, vom 14.02.1995, in: Personalakte von Helmut Kentler; Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 245; Kipp: *Laudatio auf Helmut Kentler*, S. 8.

668 Gespräch mit Prof. Dr. Gunter Schmidt am 14.08.2018 in Hamburg.

669 Zit. nach Jutta Rinas: „Ich distanzier mich in aller Schärfe“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 08.05.2018.

670 Telefongespräch mit Prof. Dr. Michael Vester am 27.01.2017.

671 Daran erinnern sich übereinstimmend fast alle früheren Kollegen/-innen von Helmut Kentler, etwa Prof. Dr. Jons Tillmann Kersten (Telefongespräch am 05.04.2017) und Prof. Dr. Martin Kipp (Gespräch am 11.10.2017 in Oelshausen). Vgl. auch Kipp: *Laudatio auf Helmut Kentler*, S. 10.

672 Kipp: *Laudatio auf Helmut Kentler*, S. 10.

673 Ebd.

674 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkühl am 18.05.2018.

675 Vgl. Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 428; o.V.: *Personalien und Preise*, in: *Unimagazin. Zeitschrift der Leibniz Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Leibniz Universität Hannover*, H. 1/2 (2010), S. 76–83, hier S. 79, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2010/76-83__personalien_internet.pdf [zuletzt eingesehen am 07.11.2018].

676 Telefongespräch mit Prof. Dr. Klaus Rütters am 03.04.2017.

„persönlichen Interesse“⁶⁷⁷ habe Kentler zu den jungen Erwachsenen schnell ein enges Verhältnis gesucht. Rütters selbst hat dies als „unangemessen“ und „störend“ empfunden.⁶⁷⁸ Gerade weil es dieses Unbehagen gegeben hat, sich dennoch niemand konsequent um eine Aufklärung bemüht oder ein Gespräch mit Kentler gesucht hat, ist Reinhard Franzke über die scheinheilige Empörung verärgert, die gegenwärtig über Kentler zum Ausdruck gebracht werde. Franzke war über viele Jahre als Professor am Institut für Berufspädagogik der Universität Hannover tätig. Seine Formulierung: „Es sei doch alles bekannt gewesen“⁶⁷⁹, unterstreicht, dass es aus seiner Sicht Verdachtsmomente für sexuelle Kontakte innerhalb der Pflegeverhältnisse gab, die aber offenkundig nicht als gravierend genug erlebt wurden, um ihnen zum Schutz der Jugendlichen nachzugehen. Unter Umständen auch deshalb, weil man die Jugendlichen als ausreichend selbstbewusst und entscheidungsfähig erlebt oder sich so vorgestellt hat.

4.8 Lehrveranstaltungen zur Sexualpädagogik am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik

Betrachtet man die Lehrveranstaltungen, die Helmut Kentler vom Wintersemester 1976/1977 bis zum Sommersemester 1996 gegeben hat⁶⁸⁰, dann fällt auf, dass er lediglich zweimal eine Lehrveranstaltung erteilt hat, in der es ausschließlich um Sexualpädagogik ging: In den Sommersemestern 1994 und 1995 gab er jeweils das Seminar „Einführung in die Sexualpädagogik“.⁶⁸¹ In den übrigen Semestern hingegen waren Lehrbeauftragte für diesen Themenbereich zuständig oder das Seminar wurde nicht angeboten (vgl. Tabelle 7).⁶⁸²

Semester	Titel der Lehrveranstaltung	Lehrende/-r
Sommersemester 1976	/	/
Wintersemester 1976/1977	/	/
Sommersemester 1977	/	/
Wintersemester 1977/1978	Sexualpädagogik	Karin Albrecht
Sommersemester 1978	/	/
Wintersemester 1978/1979	Sexualpädagogik I	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1979	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1979/1980	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1980	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1980/1981	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina

677 Ebd.

678 Ebd.

679 Telefongespräch mit Prof. Dr. Reinhard Franzke am 14.05.2018.

680 Im Sommersemester 1976 lehrte Kentler noch nicht. Vgl. Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1975/76 • Sommersemester 1976.

681 Vgl. Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1994, Hannover 1994, S. 275; Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1995, Hannover 1995, S. 291.

682 Die Angaben aus Tabelle 7 sind den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Hannover entnommen.

Semester	Titel der Lehrveranstaltung	Lehrende/-r
Sommersemester 1981	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1981/1982	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1982	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1982/1983	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1983	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1983/1984	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1984	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1984/1985	Sexualpädagogik (I)	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1985	Sexualpädagogik II	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1985/1986	Sexualerziehung I	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1986	Sexualpädagogik II: Grundlagen und Probleme menschlicher Sexualität	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1986/1987	Sexualerziehung I	Klaus Pacharzina
Sommersemester 1987	Sexualpädagogik II: Grundlagen und Probleme menschlicher Sexualität	Klaus Pacharzina
Wintersemester 1987/1988	Einführung in die Sexualpädagogik	Karin Désirat
Sommersemester 1988	/	/
Wintersemester 1988/1989	/	/
Sommersemester 1989	Sexualpädagogik	Ralf Dose
Wintersemester 1989/1990	/	/
Sommersemester 1990	Sexualpädagogik	Ralf Dose
Wintersemester 1990/1991	/	/
Sommersemester 1991	Einführung in die Sexualpädagogik	Ralf Dose
Wintersemester 1991/1992	/	/
Sommersemester 1992	Einführung in die Sexualpädagogik	Ralf Dose
Wintersemester 1992/1993	/	/
Sommersemester 1993	Einführung in die Sexualpädagogik	Ralf Dose

Semester	Titel der Lehrveranstaltung	Lehrende/-r
Wintersemester 1993/1994	/	/
Sommersemester 1994	Einführung in die Sexualpädagogik	Helmut Kentler
Wintersemester 1994/1995	/	/
Sommersemester 1995	Einführung in die Sexualpädagogik	Helmut Kentler
Wintersemester 1995/1996	/	/
Sommersemester 1996	/	/

Tabelle 7: Lehrveranstaltungen zur Sexualpädagogik am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik vom Sommersemester 1976 bis zum Sommersemester 1996

Als einer der Lehrbeauftragten ist zunächst Klaus Pacharzina zu nennen, der ausschließlich für Sexualpädagogik zuständig war.⁶⁸³ Pacharzina hatte in Hannover Medizin, Pädagogik, Psychologie, Politologie, Philosophie und Soziologie studiert⁶⁸⁴ und 1978 bei dem Soziologen Klaus Feldmann und Helmut Kentler seine Diplomarbeit zum Thema „Elternrecht und Sexualerziehung“ verfasst.⁶⁸⁵ Zuvor, 1972, hatte er bereits in Medizin bei dem bekannten Frankfurter Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch promoviert. Pacharzinas 1978 veröffentlichte Dissertation trägt den Titel „Moralwächter im weißen Kittel. Zur Sexualmedizin in der Allgemeinpraxis“.⁶⁸⁶ Pacharzina befasste sich darin mit der repräsentativen Studie, die er 1972 unter Allgemeinmedizinern in Hannover durchgeführt hatte. Sein Ziel war es gewesen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu sexualmedizinischen Fragen zu ermitteln. Alles in allem konnte er einen „moralische[n] Konservatismus der deutschen Ärzte“⁶⁸⁷ feststellen, der beispielsweise darin zum Ausdruck kam, dass 42 Prozent der befragten Ärzte glaubten, die Einführung der Pille habe „zu einer besorgniserregenden Infragestellung und Auflösung wichtiger sittlicher Werte“⁶⁸⁸, wie etwa „feste Partnerschaft, Treue, Ehe“⁶⁸⁹, geführt.

Dass Kentler Pacharzina 1978 zum Lehrbeauftragten für Sexualpädagogik machte, dürfte vor allem daran gelegen haben, dass Pacharzina in seiner Diplomarbeit ein Thema behandelt hatte, das zu Kentlers Hauptinteressen zählte⁶⁹⁰, und dass er darin überdies Thesen vertreten hatte, die auch Kentler geteilt haben dürfte. So sprach sich Pacharzina beispielsweise wie Kentler für eine entkrampfte Beziehung von Kindern und Erwachsenen zur Sexualität aus: „Die kindliche und jugendliche Masturbation wird aus dem Eltern-Kind-Konflikt ausgespart, sie findet immer noch hinter verschlossenen Türen statt. Hinter den gleichen Türen, die dem Kind auch die Sexualität der Erwachsenen verschließen. Die

683 Dies ergibt ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse.

684 Zu seiner Biografie vgl.: Klaus Pacharzina: Moralwächter im weißen Kittel. Zur Sexualmedizin in der Allgemeinpraxis, Lollar: Achenbach 1978, S. 268; ders./Karin Albrecht-Désirat (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 4; Karin Albrecht-Désirat/Klaus Pacharzina (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979, o.S.

685 Klaus Pacharzina: Elternrecht und Sexualerziehung, Hannover 1978 (Diplomarbeit).

686 Klaus Pacharzina: Moralwächter im weißen Kittel. Zur Sexualmedizin in der Allgemeinpraxis, Lollar: Achenbach 1978.

687 Eva-Maria Silies: Liebe, Lust und Last. Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960–1980, Göttingen: Wallstein, 2010, S. 94.

688 Pacharzina: Moralwächter im weißen Kittel, S. 76 und S. 181.

689 Ebd., S. 76.

690 Kentler befasste sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit der Rolle der Eltern in der Sexualerziehung.

Erwachsenen meinen, die Kindheit zu bewahren und zu schützen, und schaffen allzu oft eine Situation, in der sich das Kind einsam in ihrer Welt fühlt.⁶⁹¹

Neben seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter für Sexualpädagogik an der Universität Hannover war Pacharzina Ende der 1970er Jahre wissenschaftlicher Assistent in der Psychiatrischen Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover und Vorstandsmitglied der GFSS, deren Vorsitzender von März 1979 bis Februar 1982 Helmut Kentler war. Auch hier kommt eine inhaltliche Nähe der beiden zum Ausdruck. Dass Pacharzina und Kentler insbesondere ähnliche Vorstellungen zur Sexualität von Kindern und zu sexuellen Kontakten zwischen Kindern und Erwachsenen einte, zeigt sich aber auch in Pacharzinas Publikationen. In seiner 1978 veröffentlichten Doktorarbeit beispielsweise findet sich das Kapitel „Sexualität in der Kindheit und im Alter“, welches mit den folgenden Sätzen beginnt:

Kulturanthropologischen Untersuchungen ist zu entnehmen, in welchem außerordentlichem Maße sexuelle Äußerungen von Kleinkindern in freizügigen Gesellschaften gefördert werden [...]. Auch in unserem Kulturkreis haben Sexualwissenschaftler seit der Jahrhundertwende wiederholt darauf hingewiesen, daß sexuelle Äußerungen von den ersten Lebenstagen an auftreten, daß beispielsweise Onanie im frühen Säuglingsalter und in der frühen Kindheit ubiquitär ist [...] und daß man sexuelle Äußerungen nicht nur dulden, sondern aktiv bejahen und unterstützen sollte, wie man etwa Kindern hilft, laufen zu lernen [...]. Auf die ursprünglichen Zusammenhänge zwischen verbietender, unterdrückender Sexualerziehung und sexuellen Angst- und Schulgefühlen wurde immer wieder aufmerksam gemacht [...]; es wurde gezeigt, daß das frühe Auftreten von sexuellen Handlungen (Autoerotismus) ein Indikator für eine positive Mutter-Kind-Beziehung und gute Intelligenzentwicklung sein kann [...].⁶⁹²

Vor diesem Hintergrund bezeichnete es Pacharzina als „erfreulich, daß 45 % unserer Probanden es ablehnten, sexuelle Äußerungen im Kleinkindalter eher zu verhindern als zu fördern“⁶⁹³. „Umso bedauerlicher“ sei es aber auch, so führte der Mediziner fort, „daß immerhin 35 % der Ärzte die [...] skizzierten Zusammenhänge auch heute noch nicht akzeptieren (wollen) – zumal sie es häufig mit ‚sexuellen Problemen bei Kindern und Jugendlichen‘ zu tun haben [...]“. Die Gründe für diese Zurückhaltung beschrieb Pacharzina wie folgt:

Viele dieser Probanden meinten, eine Unterdrückung der sexuellen Bedürfnisse und Äußerungen sei um einer normalen seelisch-geistigen Entwicklung willen bereits in früher Kindheit angezeigt. Andere teilten ihre Furcht vor einer verhängnisvollen Sexualisierung, vor einer vorzeitigen Weckung und Verstärkung verborgener Triebe mit, einige begriffen Förderung als Verführung, und nicht selten wurden die „ganz und gar kriminellen“ Versuche der antiautoritären Sexualerziehung assoziiert. Teilweise glaubte man auch explizit an pädophile Absichten der Erziehenden und kindliche „Opfer“, bei denen Spätschäden zu erwarten wären; dies, obgleich eine direkte Kausalität zwischen sexuellen Erlebnissen von Kindern mit Erwachsenen und einer Fehlentwicklung der kindlichen Persönlichkeit bisher nicht nachgewiesen werden konnte [...].⁶⁹⁴

Besonders dieser letzte Satz und das Setzen des Wortes „Opfer“ in Anführungszeichen weisen auf eine Verharmlosung sexueller Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen hin, die auf Helmut Kentler in ähnlicher Weise zutrifft.

Neben Pacharzinas 1978 vorgelegter Diplomarbeit „Elternrecht und Sexualerziehung“ und seiner im selben Jahr publizierten Dissertation „Moralwächter im weißen Kittel“ zeigen auch weitere Veröffentlichungen die inhaltliche Nähe zwischen ihm und Kentler. Als erstes ist in diesem Zusammenhang der Sammelband „Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung“ zu nennen, den Pacharzina im selben Jahr zusammen mit Karin Albrecht-Désirat herausgab.⁶⁹⁵ Unmittelbar zuvor, im Wintersemester 1977/1978, hatte auch Albrecht-Désirat am Seminar für Berufspädagogik eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „Sexualpädagogik“ gegeben. Es war, wie Tabelle 7 gezeigt hat, die erste zu diesem Thema gewesen.

In dem Sammelband „Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung“ sind insgesamt 13 Beiträge⁶⁹⁶ zu finden. Bei ihnen handelt

691 Pacharzina: Elternrecht und Sexualerziehung, S. 76.

692 Ebd., S. 161 f.

693 Ebd., S. 162.

694 Ebd.

695 Klaus Pacharzina/Karin Albrecht-Désirat (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978.

696 Neben einem Vorwort, einem Geleitwort, einer Zusammenfassung und einem Nachwort.

es sich um Referate, die auf dem 4. Wissenschaftlichen Kongress der GFSS gehalten wurden. Einer der Texte stammt von dem in Österreich lebenden Sexualforscher Ernest Borneman, der sich darin gegen eine Gesellschaft wandte, die „jeden als Sittenstrolch“ betrachte, „der unseren Kindern ein Recht auf eigenes Sexualleben zubilligt.“⁶⁹⁷ Der Sammelband enthält darüber hinaus einen Beitrag des Erziehungswissenschaftlers Ignatz Kerscher. Unter dem Titel „Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen“ befasste er sich mit der Frage: „Wie schädlich sind eigentlich gewaltfreie sexuelle Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen?“⁶⁹⁸ Unter anderem schrieb Kerscher dazu:

Interessante Resultate ergab eine neuere niederländische Studie von BERNARD et al. (1972), in der nicht nur der Frage nach potentiellen Schädigungen psycho-sozialer Dimension, sondern ebenfalls der Frage nach möglicherweise positiven Auswirkungen von kindlichen Sexualerlebnissen mit Erwachsenen nachgegangen wurde. N = 30 Erwachsene, die als Kinder „pädophile“ Beziehungen hatten, wurden aufgrund biographischer Daten (selbstverfaßte Lebensgeschichte) und eines psychologischen Tests (ABV-Test) untersucht und [sic] mit einer Gruppe nicht auffällig gewordener Niederländer verglichen. Die Resultate der Untersuchung lauten dahingehend, daß die Häufigkeit psycho- und funktionell-neurotischer Beschwerden und das soziale Verhalten der Probanden nicht vom Durchschnitt der niederländischen Bevölkerung abweichen. Darüber hinaus ergaben sich bei den Probanden signifikant positivere Persönlichkeitsaspekte insofern, als die „Opfer“ sich nicht so oft bedroht fühlten und weniger verkrampft waren als der „durchschnittliche Niederländer.“⁶⁹⁹

Fünf Jahre zuvor hatte der Kriminologe Günther Kaiser unter dem Titel „Ungenau, fragwürdig, zweifelhaft... Bernards Methodengenauigkeit“ Frits Bernards Untersuchung scharf kritisiert. So schrieb er: „Gewiß: die Streitfrage nach den seelischen Folgen und Spätschäden der Kinder durch sexuelle Straftaten ist empirisch noch nicht ausreichend geklärt. Aber man scheint doch generell zu der Auffassung zu neigen, daß die empirischen Nachuntersuchungen allgemein keinen sicheren Anhalt für das Vorkommen von Dauerschädigungen erbracht haben. Die von Bernard vorgelegten Untersuchungsergebnisse können also beitragen, die Ansicht abzusichern. Jedoch: nach Anlage und Durchführung erweckt die Untersuchung Bernards erhebliche Bedenken.“⁷⁰⁰ Unter anderem warf Kaiser dem Psychologen Bernard in diesem Zusammenhang vor, seine Forschungsergebnisse „unzulässig verallgemeinert“⁷⁰¹ zu haben, und warnte deshalb davor, „sexuelle Kontakte Erwachsener mit Kindern ohne Mißbilligung hinzunehmen“⁷⁰². Denn es bleibe „fraglich, ob man Kinder den sexuellen Zumutungen der Erwachsenen schutzlos preisgeben soll. Selbst dort, und das ist die Minderheit der Fälle, wo die Initiative vom Kind ausgeht, oder wo eine Art partnerschaftlicher [sic] Beziehung vorliegt, bedarf es der Klärung, ob das Kind nur den Sexualpartner sucht oder vor allem die väterliche Ersatzperson und den Freund, bei dem gegebenenfalls die Sexualbeziehung mit in Kauf genommen wird“, so Günther Kaiser, der damals eine kriminologische Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg im Breisgau leitete und Honorarprofessor an der dortigen Universität war.⁷⁰³ Dennoch kam Kerscher unter Rückgriff auf Bernards Studie und weitere Untersuchungen schließlich zu dem folgenden Schluss: „Wahrscheinlich werden für psychische Schäden, soweit sie tatsächlich und nachweisbar auf das Sexualerlebnis zurückführbar sind, einzig und allein die Vernehmungsprozeduren und die Reaktionen der Umwelt des Kindes – durch die das Erlebnis wiederholt aktualisiert und

697 Ernest Borneman: Elternrecht und Kindersexualität, in: Pacharzina/Albrecht-Désirat (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität, S. 91–97, hier S. 92. Ausführlich zu Bornemans Positionen zu kindlicher Sexualität und Kindesmissbrauch vgl. Siegfried: *Moderne Lüste*, S. 272–281 und S. 369–379; ders.: *Grenzen der Freiheit*. Ernest Borneman und die Sexualität von Kindern, in: Meike Sophia Baader et al. (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2017, S. 200–217.

698 Ignatz Kerscher: *Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen*, in: Pacharzina/Albrecht-Désirat (Hrsg.): *Konfliktfeld Kindersexualität*, S. 148–159, hier S. 148.

699 Ebd., S. 156 (Hervorhebung im Original).

700 Günther Kaiser: *Ungenau, fragwürdig, zweifelhaft... Bernards Methodengenauigkeit*, in: *betrifft: Erziehung*, Jg. 6 (1973), H. 4, S. 29 f., hier S. 29.

701 Ebd., S. 30.

702 Ebd.

703 Ebd. Zu Kaiser vgl. Hans Heinrich Jescheck/Günther Kaiser: *Geschichte, Aufbau und Organisation des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i. Br.*, in: Hans Heinrich Jescheck: *Strafrecht im Dienste der Gemeinschaft. Ausgewählte Beiträge zur Strafrechtsreform zur Strafrechtsvergleichung und zum Internationalen Strafrecht aus den Jahren 1953–1979*, Berlin: Duncker & Humblot, 1980, S. 318–325, hier S. 319 f.

vereinzelt hervorgehoben wird – verantwortlich sein.“⁷⁰⁴ Hier liegt, so kann nun festgehalten werden, eine Verharmlosung sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern vor.

Im Jahr nach Erscheinen dieses Sammelbandes wirkten Albrecht-Désirat und Pacharzina wieder als Herausgeber: „Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen“, hieß ihr neues Buch.⁷⁰⁵ Dieser Sammelband enthält unter anderem einen Text von Helmut Kentler zum Thema „Sexualität und Gewalt“.⁷⁰⁶ Es handelt sich dabei um das Manuskript seines Vortrags, den er im selben Jahr bei dem 5. Wissenschaftlichen Kongress der GFSS in Königswinter gehalten hat. Auch in Kentlers Sammelbandbeitrag sind diskussionswürdige Stellen enthalten, etwa wenn er dort beklagte, dass Liebe in pädagogischen Beziehungen nicht mehr vorkommen dürfe.⁷⁰⁷

Weitaus problematischer sind aber andere Aufsätze in dem Buch, vor allem diejenigen von Frits Bernard und Gisela Bleibtreu-Ehrenberg. Unter der Überschrift „Pädophilie“ verbarb der niederländische Psychologe Bernard ein Plädoyer für Pädophilie. Unter anderem schrieb er dort: „Kinder können sexuelle Kontakte und Beziehungen zu Erwachsenen als sehr bedeutsam und positiv für ihr späteres Leben erfahren; sie suchen sehr oft neben dem sexuellen Aspekt auch Liebe, Zuneigung und Geborgenheit; bei freiwillig eingegangenen Kontakten ist keine Rede von Traumatisierung; die sexuellen Handlungen sind meist masturbatorischer Art; die Initiation hat keinen Einfluß auf die spätere Triebrichtung (man wird dadurch nicht homophil); manchmal besteht das Freundschaftsband nach der sexuell gefärbten Periode weiter, in einigen Fällen das ganze Leben über; die Haltung der Umwelt (der Gesellschaft) kann sich sehr negativ auswirken (sekundäre Folgen).“⁷⁰⁸ Um dieser Sichtweise noch einmal Nachdruck zu verleihen, stellte Bernard einen Fall dar, der ihn zu folgendem Fazit führte: „Nicht die sexuelle Beziehung selbst wirkte traumatisierend – im Gegenteil – sondern die sie begleitenden Umstände. Die *primären Folgen* des Kontaktes waren positiv.“⁷⁰⁹

Einen ähnlich pro-pädophilen Aufsatz lieferte die Ethnosoziologin Gisela Bleibtreu-Ehrenberg für den von Kentlers Lehrbeauftragten mitherausgegebenen Sammelband ab. Unter anderem findet sich bei ihr die folgende Stelle:

Im Rahmen des 5. Wissenschaftlichen Kongresses der GFSS zum Thema „Sexualität und Gewalt“ fand in Zusammenarbeit mit dem Bonner „Montags-Club“ eine Diskussion über die Chancen eines Anti-Diskriminierungsgesetzes statt, daß u. a. auch dem Schutz sexuell devianter Gruppen dienen soll und in deren Verlauf Frau Dagmar Luuk (SPD; Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, Bundesvorstand ASF) zum Thema Pädophilie äußerte: „Kasteien Sie mich nicht, bisher fiel mir bei den Paragraphen 174 und 176 StGB immer nur Jürgen Bartsch ein!“ In diesem so ehrlich wie naiv vorgebrachten Statement manifestiert sich das gegenwärtig in unserer Gesellschaft noch immer durchgängig quasi axiomatisch geglaubte Vorurteil gegen jegliche sexuellen Kontakte mit Kindern bzw. Heranwachsenden in idealtypischer Weise: unhinterfragt und unreflektiert meint man, solche Beziehungen seien ihrer Natur nach grundsätzlich blutrünstig, genuin böse und deshalb intolerabel. Wie wenig allgemeingültigen Wahrheitsgehalt diese Ansicht tatsächlich besitzt, wird im vorliegenden Band an anderer Stelle ausgeführt.⁷¹⁰

Gewiss: Die hier beschriebenen Texte stammen weder von Karin Albrecht-Désirat noch von Klaus Pacharzina. Doch weil die Aufsätze – ohne kritische Anmerkungen oder Kontextualisierungen – in von ihnen herausgegebenen Büchern veröffentlicht wurden, lässt sich annehmen, dass beide Ende der 1970er Jahre ähnliche Positionen wie Helmut Kentler zu sexuellen Kontakten zwischen Kindern und Erwachsenen vertreten haben dürften (Die Ergebnisse der Analyse von Pacharzinas Doktorarbeit und seiner Diplomarbeit sprachen bereits dafür).⁷¹¹ Gerade deswegen dürfte sie als Kentler als Lehrbeauftragte ausgewählt haben.

704 Kerscher: Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, S. 158.

705 Karin Albrecht-Désirat/Klaus Pacharzina (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979.

706 Helmut Kentler: Sexualität und Gewalt, in: ebd., S. 11–27.

707 Vgl. ebd., S. 19 f.

708 Frits Bernard: Pädophilie, in: Albrecht-Désirat/Pacharzina (Hrsg.): Sexualität und Gewalt, S. 77–86, hier S. 80.

709 Ebd., S. 83 (Hervorhebung im Original).

710 Gisela Bleibtreu-Ehrenberg: Pädophilie und Gewalt in naturvölkischen Gesellschaften und außereuropäischen Hochkulturen, in: Albrecht-Désirat/Pacharzina (Hrsg.): Sexualität und Gewalt, S. 125–134, hier S. 125.

711 Das Vorwort, welches beide Sammelbände enthalten, hätte für Distanzierungen oder zumindest für eine kritische Auseinandersetzung mit den problematischen Texten Raum gegeben, ebenso die „Zusammenfassung“, die das Buch „Konfliktfeld Kindersexualität“ enthält. Stattdessen beinhaltet das Vorwort zu „Konflikt-

Im Jahr 1986 erschien dann das von Klaus Pacharzina und dem ZDF-Redakteur Michael Heuer herausgegebene Buch „Sexualität heute. Das alltägliche Verlangen“, für das Helmut Kentler den Artikel „Was sind das für Menschen, die Homosexuellen?“, verfasst hatte.⁷¹² Außerdem erschien im selben Jahr der Sammelband „AIDS und unsere Angst“, für den sich Pacharzina allein verantwortlich zeichnete. Kentler hatte dazu den Text „Aids zerstört Sexualität“ beigetragen.⁷¹³ Diese Schriften deuten auf ein gutes berufliches Verhältnis der beiden Männer hin.

Nach Pacharzinas Ausscheiden als Lehrbeauftragter am Institut für Berufspädagogik und einem nochmaligen kurzen Intermezzo von Karin Désirat, die im Wintersemester 1987/1988 die Lehrveranstaltung „Einführung in die Sexualpädagogik“ gab, wurde Ralf Dose der für Sexualpädagogik zuständige Lehrbeauftragte. Dose, Aktivist der Westberliner Schwulenbewegung, lässt sich als Anhänger eines tabulosen Umgangs mit Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern bezeichnen. Er sprach sich beispielsweise 1979 dafür aus, Grundschulkindern beizubringen, „daß sexuelle Kontakte mit Erwachsenen eine tolle Erfahrung sind und Spaß machen können [...]. Aber diese Stunde gibt es noch nicht. Sie muß noch gemacht werden und vor allem: sie muß auch in der Schule gehalten werden können, ohne daß die Lehrerin bzw. der Lehrer damit zum letzten Mal unterrichtet hat.“⁷¹⁴ Der langjährige Vorsitzende der GFSS Rolf Gindorf zählte Dose 1983 gar zu den „Vertreter[n] der Pädophilen“⁷¹⁵ in der „Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität“ (ahs). Die ahs war im Jahr 1982 „mit einem breiteren sexualpolitischen Profil gegründet“ worden, „verengte ihre Agenda aber rasch auf die Vertretung pädophiler Interessen.“⁷¹⁶ Helmut Kentler und Ralf Dose, der bei dem Gründungstreffen der ahs in deren Vorstand gewählt wurde⁷¹⁷, gehörten dem Ende der 1980er Jahre eingerichteten Kuratorium der ahs seit mindestens Anfang 1989 an. Doch während Kentler 1998 ausschied⁷¹⁸, blieb Dose noch bis Anfang 2001 Kuratoriumsmitglied.⁷¹⁹

Helmut Kentler und Ralf Dose haben sich allerdings nicht erst anlässlich der Gründung der ahs kennengelernt. Vielmehr waren beide zuvor in der Vorgängerorganisation, der GFSS, engagiert, Kentler sogar – wie bereits erwähnt – von 1979 bis 1982 als deren Vorsitzender. Dose dürfte Kentler zudem durch ein Buch bekannt gewesen sein: 1976 hatte Dose gemeinsam mit der Apothekenhelferin und Studentin Dorothea Assig, dem Diplom-Psychologen Michael C. Baumann, dem Religionslehrer (und Pädosexuellenaktivisten⁷²⁰) Horst Kirchmeier und dem Pfarrer Eckehard Kunz das Buch „Sexuali-

feld Kindersexualität“ ein Plädoyer für die „Förderung des kindlichen Sexuallebens“ (Klaus Pacharzina/Karin Albrecht-Désirat: Vorwort, in: dies. [Hrsg.]: Konfliktfeld Kindersexualität, S. 7–10, hier S. 9), während Pacharzina und Albrecht-Désirat in ihrer „Zusammenfassung“ Kerschers Ausführungen so wiedergeben, als wären sie ihnen gegenüber wohlwollend eingestellt. Jedenfalls fehlen jegliche Kritik und Problematisierung (vgl. Klaus Pacharzina/Karin Albrecht-Désirat: Zusammenfassung, in: dies. [Hrsg.]: Konfliktfeld Kindersexualität, S. 174–182, hier S. 181). So hätten die beiden Herausgeber beispielsweise die Frage aufwerfen können, ob es überhaupt „gewaltfreie sexuelle Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen“ gibt, wie von Kerscher behauptet (Kerscher: Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, S. 148, Hervorhebung T. N.).

- 712 Helmut Kentler: Was sind das für Menschen, die Homosexuellen?, in: Michael Heuer/Klaus Pacharzina (Hrsg.): Sexualität heute. Das alltägliche Verlangen. ZDF-Programmschwerpunkt „Sexualität heute“. Materialien zu ZDF-Fernsehprogrammen, München: Goldmann, 1986, S. 178–189.
- 713 Helmut Kentler: Aids zerstört Sexualität, in: Klaus Pacharzina (Hrsg.): AIDS und unsere Angst, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1986, S. 59–61.
- 714 Ralf Dose: „Mir ist fast die Kamera aus der Hand gefallen“. Nachträge und Anmerkungen zum workshop [sic] „Kriminalisierte Sexualität“, in: homosexuelle emanzipation, Jg. 2 (1979), H. 3, S. 16 f., hier S. 17.
- 715 Schreiben von Gindorf an Ernest Borneman vom 29.04.1983, in: Archiv der Akademie der Künste, Ernest-Borneman-Archiv, Nr. 191.2.
- 716 Klatt/Hense/D'Antonio: Andere Perspektiven, neue Fronten, S. 242.
- 717 Vgl. Ralf Dose: Was ist in Hamburg gemacht worden?, in: ahs Rundbrief 1 (1982), S. 3; ahs Info, Nr. 3 vom 8. November 1982, S. 1, in: Archiv des Schwulen Museums (im Folgenden: ASM), Box Überregionale Gruppen: AHS.
- 718 In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Projektberichts ausführlich auf Kentlers Rolle in der ahs und die Gründe für sein Ausscheiden aus dem Kuratorium eingehen.
- 719 Vgl. o.V.: Spitzen-Treffen, in: ahs-Info, Jg. 1 (1989), H. 1, S. 32; o.V.: Neues aus dem Kuratorium, in: ahs intern, März 2001, S. 13, in: ASM, Berlin, Box Überregionale Gruppen: AHS.
- 720 Vgl. Kommission zur Aufarbeitung der Haltung des Landesverbandes Berlin von Bündnis 90/DIE GRÜNEN zu Pädophilie und sexualisierter Gewalt gegen Kinder von der Gründungsphase bis in die 1990er Jahre: Bericht und Handlungsempfehlungen, hrsg. von Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Landesverband Berlin, Berlin 2015, S. 9, S. 24, S. 28, S. 34 und S. 36, URL: http://gruene-berlin.de/sites/gruene-berlin.de/files/benutzer/henriette.kluge/bericht_komm_aufarbeitung_gruene_berlin_.pdf [zuletzt eingesehen am 07.11.2018].

tät ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität" veröffentlicht.⁷²¹ Es war im Wuppertaler Jugenddienst-Verlag erschienen, der zwei Jahre zuvor das Aufklärungsbuch „Zeig Mal!“ publiziert hatte, für das Helmut Kentler das Vorwort verfasst hatte.⁷²² Die Autoren von „Sexualität ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität für die Sekundarstufe“, das 1979 bereits in der zweiten Auflage erschien, vertreten darin Ansichten, die damals auch Kentler teilte, etwa dass Kinder genauso einen Anspruch auf Sexualität hätten wie Erwachsene und dass Homosexualität eine der Heterosexualität gleichwertige Sexualform sei. So überrascht es kaum, dass gleich im ersten Text des Buches, verfasst von Eckerhard Kunz, Kentlers Buch „Sexualerziehung“ als Literatur empfohlen wird⁷²³ und auch Ralf Dose Kentler mehrfach zitiert.⁷²⁴

4.9 Helmut Kentlers Gutachten „Homosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“ (1988) und sein Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ (1989)

Wie bereits geschildert, verfasste Helmut Kentler während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Professor für Sozialpädagogik an der Universität Hannover zahlreiche Gutachten. Darunter fällt auch das Gutachten „Homosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“, das Kentler 1988 im Auftrag der Berliner Senatorin für Jugend und Familie, Cornelia Schmalz-Jacobsen, geschrieben hat⁷²⁵ und das ein Jahr später fast identisch in seinem Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ abgedruckt wurde.⁷²⁶ Die intensive Recherche nach dem Vergabevorgang, die bereits 2016 von der Verfasserin im Rahmen des Projekts „Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines ‚Experiments‘ von Helmut Kentler und der ‚Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“⁷²⁷ unternommen wurde, blieb allerdings ergebnislos: Weder der Schriftverkehr mit Kentler hinsichtlich der Vergabe noch Vermerke darüber, falls das Gutachten lediglich mündlich vereinbart worden sein sollte, waren auffindbar.⁷²⁸ Auch in Kentlers Personalakten, die 2017 und 2018 gesichtet wurden, ließen sich keine Dokumente zu den Umständen der Gutachtensvergabe finden. Es konnte infolgedessen beispielsweise nicht ermittelt werden konnte, wie viel Geld Kentler für die Erstellung des Gutachtens erhalten hat.

Eine Fassung des Gutachtens befindet sich heute unter der Signatur PÄ/100/Ken/2 in der Bibliothek des Schwulen Museums in Berlin. Dabei handelt es sich um ein 166 Schreibmaschinenseiten umfassendes Exemplar, das auf Helmut Kentler zurückzugehen und somit ein Original darzustellen

721 Dorothea Assig et al.: Sexualität ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität für die Sekundarstufe, Wuppertal: Jugenddienst, 1976.

722 Vgl. Helmut Kentler: Kindersexualität, in: Zeig Mal! Ein Bilderbuch für Kinder und Eltern. Fotografiert und getextet von Will McBride. Erklärt von Helga Fleischhauer-Hardt. Vorwort von Helmut Kentler, Wuppertal: Jugenddienst, 1974, S. 4–11.

723 Vgl. Eckerhard Kunz: Was denken Eltern und Umwelt über Sexualität?, in: Assig et al.: Sexualität ist mehr, S. 10–13, hier S. 11.

724 Vgl. Ralf Dose: Was gehört alles zur Sexualität?, in: Assig et al.: Sexualität ist mehr, S. 24–27, hier S. 24 f.

725 Zu den Hintergründen des Gutachtens vgl. ausführlich Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 82–85.

726 Vgl. Kentler: Leihväter, S. 53–166.

727 Dieses Projekt bearbeitete das Göttinger Institut für Demokratieforschung vom 1. Juli bis zum 30. November 2016 im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sowie der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Die Ergebnisse sind nachzulesen unter: Teresa Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2016, URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/12/Projektbericht_Kentler_Adressenliste_Online_G%C3%B6ttinger-Demokratieforschung2016-11.pdf [zuletzt eingesehen am 22.10.2018].

728 Anzunehmen ist, dass die Vergabeakte und die weiteren Dokumente vernichtet worden sind. Im Archiv der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sind interne Recherchen erfolglos geblieben.

scheint.⁷²⁹ Es trägt auf der Titelseite den Briefkopf seines Lehrstuhls (vgl. Abb. 8). Wegen der besseren Nachvollziehbarkeit wird im Folgenden aber aus der Fassung des Gutachtens zitiert, die in Kentlers Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ abgedruckt ist.⁷³⁰

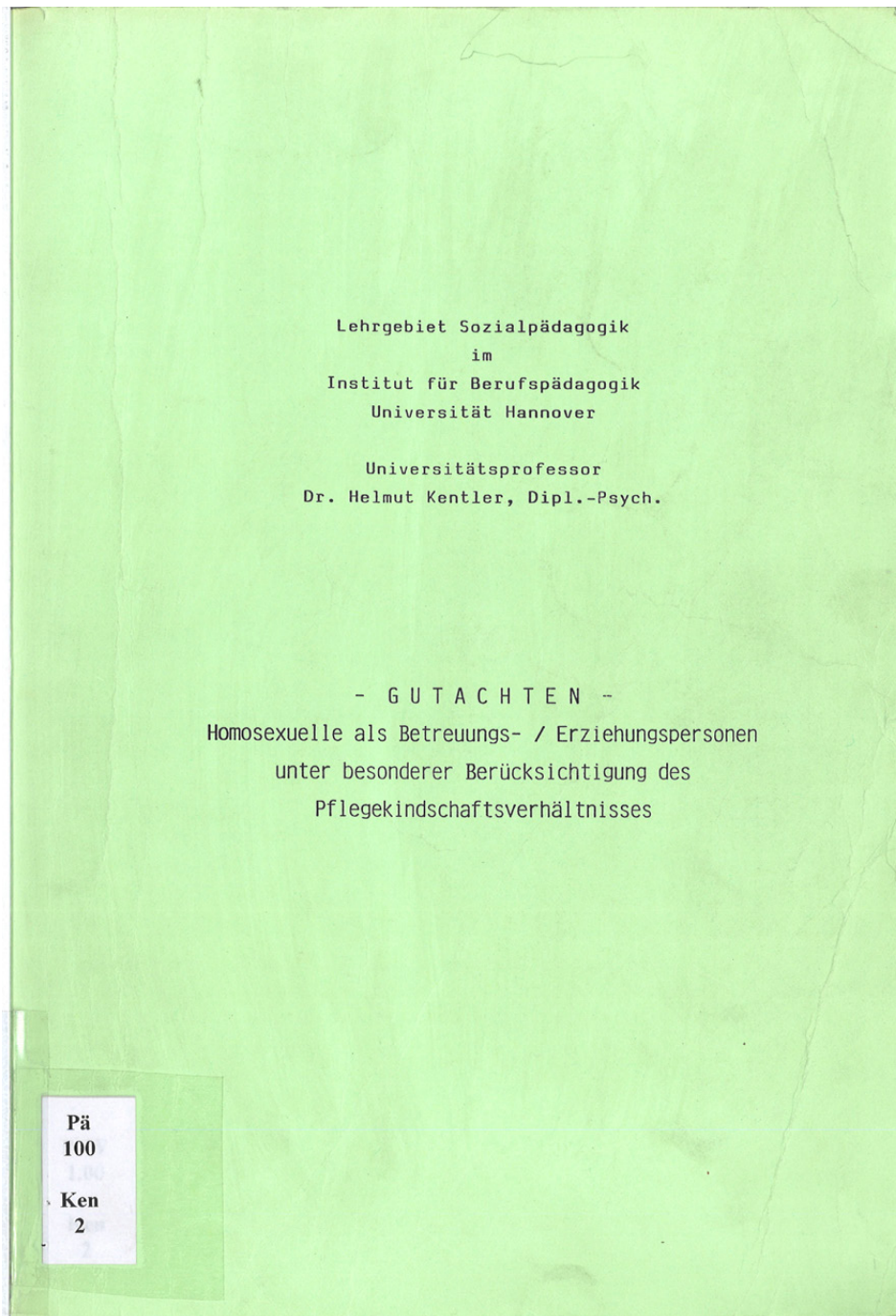


Abb. 8: Die Titelseite von Helmut Kentlers Gutachten „Homosexuelle als Betreuungs-/ Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“ aus dem Jahr 1988

729 Helmut Kentler: Gutachten. Homosexuelle als Betreuungs-/Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses, o.O., o.J. [1988].

730 Das Folgende zum Teil wörtlich nach: Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. pädorastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 33 f. und S. 105–122.

Zum Inhalt des Gutachtens und zu der Frage nach wissenschaftlichem Fehlverhalten

Das Gutachten begann Helmut Kentler mit einer persönlichen Erklärung: „Ich konnte das gewünschte Gutachten in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, nur darum ausarbeiten, weil ich seit fast drei Jahrzehnten sowohl praktisch wie theoretisch mit Problemen beschäftigt bin, die für dieses Gutachten zentral sind. Dieses persönliche Engagement an der Gutachtenthematik möchte ich eingangs knapp erläutern [...]“⁷³¹ Das erste Unterkapitel der Einleitung zu seinem Gutachten trägt deshalb den Titel „Mein persönliches Engagement“⁷³². Es enthält acht Punkte, wobei Kentler in Punkt vier auf sein heute äußerst umstrittenes Berliner „Experiment“ einging:

Während der Zeit der „Antiheimkampagne“, als in Berlin zahlreiche „*Trebegängerinnen*“ und „*Trebegänger*“ buchstäblich auf der Straße lagen, arbeitete ich in einer *sozialpädagogischen Initiative*⁷³³ mit. Ich kümmerte mich besonders um einige Jungen, die sich als „*Stricher*“ betätigten. Sie wieder ‚seBhaft‘ zu machen, war kaum möglich, da sie sich umworben fühlten, gut verdienten und gar keine Lust hatten, ihr Leben zu ändern. Durch diese Jungen kam ich in Kontakt mit drei Männern, die als Hausmeister tätig waren; sie hatten sich im Gefängnis in Tegel kennengelernt, wo sie wegen sexueller Kontakte mit minderjährigen Jungen Freiheitsstrafen zu verbüßen hatten. Mir fiel auf, daß die Jungen die kleinen Kellerwohnungen der drei Männer als regelrechte Zuflucht benutzten: Hier fanden sie eine Schlafgelegenheit, auch wenn sie keine Lust hatten, mit dem Mann „zu pennen“, sie bekamen etwas zu essen und durften sogar ihre Wäsche waschen – unter sich sprachen sie von diesen Männern als „Mutter“: „Dann geh ich eben zu Mutter“ (und es folgte der Zuname).

Ich hatte damals erste Veröffentlichungen über Versuche in Holland und in den USA gelesen, bei Pädasteren Pflegestellen für jugendliche Herumtreiber einzurichten und dadurch eine soziale Integration zu ermöglichen. Die Ergebnisse ermutigten mich, etwas ähnliches zu versuchen, und es gelang mir, die zuständige Senatsbeamtin dafür zu gewinnen. So kam es, daß bei den drei Hausmeistern regelrechte Pflegestellen eingerichtet wurden, und ich fand rasch drei Jungen, die bereit waren, hier einzuziehen: Sie waren zwischen 15 und 17 Jahren alt, waren aus Heimen weggelaufen, konnten kaum lesen und schreiben, einer war völliger Analphabet und konnte nicht einmal die Uhr ablesen. Ich übernahm für jede Pflegestelle die Supervision, das heißt, ich kam zweimal in der Woche zu Besuch, sprach zuerst allein mit dem Mann, dann allein mit dem Jungen, schließlich mit beiden zusammen – Schwierigkeiten, Probleme wurden besprochen und gelöst.

Die Jungen blieben in diesen Pflegestellen ungefähr zwei Jahre. In dieser Zeit lernten sie lesen und schreiben, und sie fingen an zu arbeiten, zunächst unregelmäßig, mal hier, mal da als Aushilfe, dann in festen Hilfsarbeiterstellen. Schließlich bezogen sie eigene Wohnungen. Zwei haben geheiratet und führen ein ordentliches, unauffälliges Leben. Dem Dritten laufen die Freundinnen immer wieder weg, wenn sie seine geistige Behinderung bemerken. Manchmal wachsen ihm Geldprobleme über den Kopf (er vergißt zum Beispiel, seine Fernseh- und Radiogebühren zu bezahlen), dann muß ihm geholfen werden (dazu reichen 100,- bis 200,- DM im Jahr). Sonst aber ist er ordentlich, zuverlässig und selbständig – er fällt niemandem zur Last.

Mir war klar, daß die drei Männer vor allem darum soviel für „ihren“ Jungen taten, weil sie mit ihm ein sexuelles Verhältnis hatten. Sie übten aber keinerlei Zwang auf die Jungen aus, und ich achtete bei meiner Supervision besonders darauf, daß sich die Jungen nicht unter Druck gesetzt fühlten. Da die Männer auf die Altersspanne 15 bis 19 Jahre festgelegt waren, versuchten sie nicht, die Jungen an sich zu binden, vielmehr

731 Kentler: Leihväter, S. 54.

732 Ebd.

733 „Am Bahnhof Zoo trafen sich in der Hochzeit der Heimkampagne zwischen 100 und 300 ‚Trebegänger‘“, so Helmut Kentler in seinem Vortrag „Die APO und ihre Anstöße zu Erziehung und Sexualmoral“ aus dem Jahr 1998. Mit mehreren anderen Personen – „engagierte[n] Sozialpädagogen“ – habe er damals „in einer ehemaligen Kneipe eine Auffangstelle“ eingerichtet, „wo es Suppe gab und auch einige Schlafstellen.“ (Kentler: Die APO, S. 87) Möglicherweise handelt es sich dabei um die „sozialpädagogisch[e] Initiative“, von der Kentler in seinem Gutachten spricht.

machten sie es mir ziemlich leicht, ihnen dabei zu helfen, das Selbständigwerden „ihres“ Jungen als wichtigstes Ziel ihrer Beziehung zu ihm anzustreben.⁷³⁴

Im Verlauf seines Gutachtens unternimmt Helmut Kentler einen neuseitigen „Exkurs“ zu sexuellen Beziehungen zwischen Männern und Jungen, wobei er sich zu Beginn kritisch zu sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen äußert: „Im übrigen baue ich darauf, daß Erwachsene ein Gespür dafür haben, wann eine Situation für sie eine sexuelle Betonung und Bedeutung bekommt; solche Situationen sollen sie mit Kindern und Jugendlichen nicht schaffen.“⁷³⁵ Davon abgesehen, dass in seinem „Modellversuch“⁷³⁶ solch ein sexuell konnotiertes Verhältnis vorlag, verharmlost er schon wenige Abschnitte weiter sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen: „Selbst dann, wenn es in einer Pflegestelle zu homosexuellen Beziehungen zwischen Pflegeperson und Pflegekind kommen sollte, braucht nicht befürchtet zu werden, daß das Kind auf jeden Fall Schäden davonträgt. Sexuelle Kontakte, die von Männern ausgehen und nicht durch körperliche oder seelische Gewaltmaßnahmen erzwungen werden, haben bei Jungen etwa nach Einsetzen der Pubertät im allgemeinen keine negativen Folgen. Unter bestimmten Bedingungen können die Folgen sogar als sehr positiv beurteilt werden, und zwar dann, wenn die sexuelle Beziehung als eine wechselseitige Liebe zu charakterisieren ist und wenn sie über längere Zeiträume dauert.“⁷³⁷

An dieser Stelle bezieht sich Kentler zum einen auf „ein Forschungsprojekt [...], dessen Ergebnisse wissenschaftlich besonders gut gesichert sind, da es sich um eine Langzeituntersuchung handelt.“⁷³⁸ Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts – es handelt sich dabei um eine 1978 veröffentlichte Untersuchung des amerikanischen Psychologen Ralph H. Tindall – dienen Kentler dazu, unter bestimmten Bedingungen sexuelle Kontakte zwischen Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen und damit auch seinen „Modellversuch“ von ca. 1970 zu legitimieren. Einen von Tindalls Untersuchungsbefunden beschreibt Kentler wie folgt: „Es ist immer wieder festzustellen, daß der ältere Partner in päderastischen Verhältnissen ein väterliches Verhalten zeigt. Die tiefe Freundschaft mit einem Mann beeindruckt die Jungen stark, bis dahin, daß sie teilweise die Redeweise des Mannes übernehmen. Den Jungen dient der ältere Partner als ein Modell, nach dem sie sich richten, allerdings bleibt dabei das Sexualverhalten ausgespart. Wie kommt es zu dieser selektiven Modellierung des Verhaltens? Wesentlich ist sicher, daß den Jungen keine sexuellen Kontakte aufgezwungen wurden, daß diese vielmehr auch *ihren* Wünschen entsprachen und daß sie mit dem Mann gern zusammen waren, weil sie bei ihm Liebe und Verständnis fanden [...]“⁷³⁹

Zum anderen scheint Kentler auf seine eigenen Erfahrungen von Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre zu rekurrieren, wenn er davon spricht, dass sexuelle Kontakte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen unter bestimmten Bedingungen „sehr positiv“ seien. Denn in seinem Gutachten führt er im Anschluss an die Beschreibung von Tindalls Untersuchungsergebnissen aus:

Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit verhaltensschwierigen Jugendlichen kann ich diesen Ausführungen nur voll zustimmen, möchte aber noch eine mir wichtige Erkenntnis hinzufügen:

Mir scheint, daß die sexuellen Aktivitäten für die Jungen, die in eine sexuelle Beziehung mit einem Mann einwilligen, neben dem Lustgewinn noch eine ganz andere Bedeutung haben. Augenscheinlich ist es ihnen gelungen, Schäden und Störungen, die sie in der Kindheit erlitten haben, aber auch Konflikte, die in der Kindheit unerledigt liegenblieben und nun in der Pubertät wieder aufleben, zu sexualisieren und zu ritualisieren, so daß sie in einer sexuellen Beziehung ausgelebt, bearbeitet und gelöst werden können. Sind diese Probleme erledigt, verlieren die sexuellen Aktivitäten an Bedeutung. So kann hinter der anhänglichen Liebe zu einem älteren Mann die Enttäuschung des Kindes stehen, die im Jugendlichen erneut da ist, keinen richtigen Vater zu haben, oder es wird Rückendeckung gesucht, um sich von Eltern abzulösen, die zu wenig Liebe und Verständnis haben, oder tiefe Kränkungen werden geheilt, die durch das Erleben entstanden sind, von den eigenen Eltern abgelehnt zu werden usw.

Der ältere Mann gibt also seinem jugendlichen Partner sehr viel mehr als nur sexuelle Befriedigung. Der Junge reagiert darauf mit starker Liebe, und um den Mann nicht zu verlieren, entwickelt er die Fähigkeit zur Frustrationstoleranz und zu geistigen Leistungen. Jede Leistung setzt Frustrationsbereitschaft – nämlich

734 Kentler: Leihväter, S. 55 f. (Hervorhebungen im Original).

735 Ebd., S. 135.

736 Nina Apin/Astrid Geisler (Mitarbeit: Brigitte Marquardt): Der Versuch, in: taz, 14.09.2013.

737 Ebd., S. 137.

738 Ebd.

739 Ebd., S. 139 (Hervorhebung im Original).

das Aufschieben augenblicklicher, direkter Befriedigung – voraus. Dieser Zusammenhang kann von Kindern, die von ihren Eltern vernachlässigt werden, nicht eingeübt werden, denn das Äquivalent für die auf-gegebene eigene Bedürfnisbefriedigung ist stets der Gewinn der elterlichen Liebe. Frustrationstoleranz und Leistungsfähigkeit können aber „nachgelernt“ werden, wenn der Jugendliche sich in einer Liebesbeziehung gut aufgehoben weiß.

[...]. Ich mache immer wieder – und, soweit ich nachdenke, ohne Ausnahme – die Erfahrung, daß diese Jungen später sehr treue Ehemänner werden, daß sie gute Ehen führen und daß sie in der Zuwendung zu ihren Kindern die vertrauens- und verständnisvolle Beziehung, die ihr väterlicher Freund zu ihnen hatte, wiederholen.⁷⁴⁰

Diese Beschreibung der eigenen Erfahrungen bettet Kentler anschließend abermals in fremde Erkenntnisse ein:

Ich möchte noch einen zweiten Untersuchungsbericht knapp referieren, den ich darum für wichtig halte, weil er erlaubt, realistische Vorstellungen von der *Art der sexuellen Kontakte* zu entwickeln, die in den Beziehungen zwischen Jungen und Männern vorkommen. Es zeigt sich hier, daß die sexuellen Aktivitäten meist im Rahmen der sexuellen Spielereien bleiben, die auch unter gleichaltrigen Jungen mehr oder weniger häufig vorkommen.

Th. Sandfort (1986) hat die Ergebnisse einer wissenschaftlich sehr gut fundierten Untersuchung der Reichsuniversität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen vorgelegt. Mit Tests und Interviews wurden 25 Jungen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren und ihre älteren Partner (zwischen 26 und 66 Jahre alt, mittleres Alter 39 Jahre) untersucht. Dabei sollten Daten über das Sexualverhalten, die Erlebnisverarbeitung der sexuellen Aktivitäten, über die Fragen und Probleme, die den Jungen im Augenblick wichtig sind, und über ihre Einschätzung der Beziehung zu dem älteren Partner gewonnen werden. Ich beschränke mich auf die wichtigsten Ergebnisse: [...] Besonders auffällig ist, daß der Ältere weniger auf seine eigene Befriedigung aus ist, sondern in seinem Verhalten vor allem von dem Bestreben bestimmt ist, den Jüngeren so zu befriedigen, wie er es gern hat. [...] Die Lust des Erwachsenen ist zu einem großen Teil durch die Lust, die der Jüngere erfährt, bestimmt; der Jüngere setzt die Grenze, „bis wohin gegangen wird.“ [...] Die Jungen erleben den sexuellen Kontakt selbst sehr *positiv*.⁷⁴¹

Ralph H. Tindalls Aufsatz „The Male Adolescent Involved with a Pederast Becomes an Adult“, auf den sich Helmut Kentler bezieht, ist 1978 im *Journal of Homosexuality* erschienen.⁷⁴² In einem am 4. Oktober 2015 in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* veröffentlichten Artikel analysiert die Pädagogin Regine Pfeiffer, wie Kentler die von Tindall durchgeführte Untersuchung wiedergegeben hat, und kommt dabei zu dem Schluss, dass Kentler sie „verdrehte und verfälschte“⁷⁴³. Es ergebe sich, so Pfeiffer weiter, „ein durchgehendes Muster: Wo immer Tindall vorsichtig argumentierte und Bedenken erkennen ließ, wurden sie von Kentler getilgt. Tindall schrieb, seine spärlichen Daten würden die Annahme nahelegen, dass die geschilderten Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen ‚für viele keine nachteiligen Auswirkungen haben‘. Kentler vermittelte dagegen den Eindruck, etwas Besseres könnte einem Jungen gar nicht passieren, als in die Hände eines älteren Mannes zu geraten. Nicht nur das Ausmaß seiner Fälschungen ist bemerkenswert, sondern auch die Selbstgewissheit, mit der er sie vorträgt.“⁷⁴⁴ Pfeiffer spricht deshalb von einem „Fall von Wissenschaftsbetrug, der bis heute nicht aufgedeckt wurde, und dazu beitrug, dass Kentler nach wie vor als Wissenschaftler gefeiert wird.“⁷⁴⁵

Um seine Ansicht zu untermauern, dass sexuelle Beziehungen zwischen dem Pflegevater und seinem Pflegesohn sogar positive Auswirkungen haben können, bezieht sich Helmut Kentler neben Tindalls Aufsatz auf das Buch des niederländischen Sozialpsychologen und Sexualwissenschaftlers Theodorus (auch: Theo) Sandfort „Pädophile Erlebnisse. Aus einer Untersuchung der Reichsuniversität Ut-

740 Ebd., S. 139–141.

741 Ebd., S. 141 f. (Hervorhebungen im Original).

742 Vgl. Ralph H. Tindall, The Male Adolescent Involved with a Pederast Becomes an Adult, in: *Journal of Homosexuality*, Jg. 3 (1978), H. 4, S. 373–382.

743 Regine Pfeiffer: Wie ein Sexualforscher beweisen wollte, dass Kinder von Päderten profitieren, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 04.10.2015.

744 Ebd.

745 Ebd.

recht über Sexualität in pädophilen Beziehungen“.⁷⁴⁶ Dieses war zunächst 1981 auf Niederländisch⁷⁴⁷, 1982 dann auf Englisch erschienen⁷⁴⁸ und lag schließlich 1986 auf Deutsch vor. Sandfort, der heute als Professor in den USA tätig ist, war Mitherausgeber der Zeitschrift *Paidika. The Journal of Paedophilia*, einer zwischen 1987 und 1995 erschienenen sexualwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift der niederländischen und internationalen Pädosexuellenbewegung, und gilt als Befürworter von Pädosexualität.⁷⁴⁹ Er und Kentler könnten sich durch die ahs kennengelernt haben, deren Kuratorium beide angehörten.⁷⁵⁰

Wie schon erwähnt, führt Helmut Kentler Sandforts Buch als eine „wissenschaftlich sehr gut fundiert[e] Untersuchung“ ein. Doch ist diese Aussage aufrechtzuerhalten? Sandfort selbst informiert über „Einschränkungen [...] mit denen die Studie behaftet ist. Neben methodologischen Einschränkungen [...] geht es hierbei um das Problem der Generalisierbarkeit. Die gefundenen Resultate dürfen sicher nicht für alle sexuellen Kontakte, die zwischen Kindern und Erwachsenen stattfinden, als zutreffend erachtet werden. [...] Eine inhaltliche Einschränkung ist ferner, daß nicht danach geschaut wurde, was die längerfristigen Folgen der pädosexuellen Kontakte sind.“⁷⁵¹ Drei Seiten später weist Sandfort noch einmal darauf hin, dass „die Untersuchungsgruppe nicht repräsentativ [sic] zusammengestellt und obendrein sehr klein“⁷⁵² sei. 1984, also zwei Jahre bevor seine Studie „Pädophile Erlebnisse“ auf Deutsch erschien, hatte Sandfort deren Ergebnisse sogar im *Journal of Sex Research* unter dem Titel „Sex in Pedophilic Relationships: An Empirical Investigation Among a Nonrepresentative Group of Boys“ veröffentlicht.⁷⁵³

In ähnlicher Weise geht Helmut Kentler mit Tindalls Aufsatz „The Male Adolescent Involved with a Pederast Becomes an Adult“ um. Auf diesen bezieht er sich, wie schon erwähnt, weil Tindall darin „ein Forschungsprojekt“ vorstellt, „dessen Ergebnisse wissenschaftlich besonders gesichert sind, da es sich um eine Langzeituntersuchung handelt.“⁷⁵⁴ Die Schwächen der Studie unterschlägt Kentler, obwohl Tindall deutlich darauf hinweist: „Cases reported were those where it was possible to have at least yearly contact with the person who was involved first as an adolescent. Each was first seen when he was an adolescent. [...] These cases represent a sample with an unknown bias in that we have been able to follow their development, but there was little difference surrounding the original contact in the less documented cases. We do not know how representative these [nine, T. N.] cases are of the original 200. [...] With the sparse data we have, we would have to conclude that in sexual relationships between males beyond puberty where force is not involved many have no deleterious effects. Unfortunately, in this limited study there is very little information concerning the adult males involved.“⁷⁵⁵

Eine nähere Beschäftigung wiederum mit Sandforts Studie ergibt, dass der Autor neben der fehlenden Repräsentativität auch anmerkt, dass „in dieser Untersuchung [...] vor allem die ‚besseren‘ Beziehungen“⁷⁵⁶ betrachtet worden seien. Diese Hinweise erwähnt Kentler ebenfalls nicht, schlimmer noch: An zentraler Stelle vernachlässigt er die von Sandfort vorgenommenen Differenzierungen sogar. Denn

746 Theo Sandfort: Pädophile Erlebnisse. Aus einer Untersuchung der Reichsuniversität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen, Braunschweig: Gerd J. Holtzmeyer, 1986.

747 Vgl. Theo Sandfort: Het seksuele aspect van pedofiele relaties. Ervaringen van jongens, Utrecht: The State University, Sociological Institute, 1981.

748 Vgl. Theo Sandfort: The Sexual Aspect of Paedophile Relations. The Experience of 25 Boys, Amsterdam: Pan/Spartacus, 1982.

749 Zu Sandfort vgl. Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität Göttingen: Die Pädophiliedebatte bei den Grünen im programmatischen und gesellschaftlichen Kontext. Erste und vorläufige Befunde zum Forschungsprojekt, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2013, S. 37 f., S. 67 und S. 80 f., URL: <http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2013/12/Paedophiliedebatte-Gruene-Zwischenbericht.pdf> [zuletzt eingesehen am 08.11.2018].

750 Vgl. ebd., S. 67; Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS): Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen, in: Frits Bernard (Hrsg.): Pädophilie ohne Grenzen. Theorie, Forschung, Praxis, Frankfurt am Main: Foerster, 1997, S. 390–421; o.V.: Falsche Kinderfreunde, S. 50.

751 Sandfort: Pädophile Erlebnisse, S. 67.

752 Ebd., S. 70. Auch auf S. 68 betont Sandfort, dass „es hier nicht um eine repräsentative [sic] Stichprobe geht“. Kentler dürfte die Einschränkungen, die sein niederländischer Kollege vornahm, also nicht übersehen haben.

753 Vgl. Theo Sandfort: Sex in Pedophilic Relationships: An Empirical Investigation Among a Nonrepresentative Group of Boys, in: *The Journal of Sex Research*, Jg. 20 (1984), H. 2, S. 123–142 (Hervorhebung T. N.).

754 Kentler: Leihväter, S. 137.

755 Tindall: The Male Adolescent, S. 374 f. und S. 381.

756 Sandfort: Pädophile Erlebnisse, S. 68. Zu diesen Einschränkungen vgl. auch Robert Bauserman: Objective and Ideology: Criticism of Theo Sandfort's Research on Man-Boy Sexual Relations, in: *Journal of Homosexuality*, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 297–312, hier S. 298 f.

dort, wo Kentler mit Bezugnahme auf dessen Studie schreibt, dass die Jungen den sexuellen Kontakt „sehr positiv“⁷⁵⁷ erlebt hätten, und kaum auf die negativen Seiten des sexuellen Kontakts eingeht⁷⁵⁸, ist Sandfort sehr viel nuancierter: „Beim sexuellen Kontakt werden von ziemlich allen Jungen wenig negative Gefühle erfahren. Der sexuelle Kontakt nimmt in der Erfahrungswelt der Jüngeren verschiedene Stellenwerte ein. Wenn man mit sexuellen Kontakten zwischen Kindern und Erwachsenen konfrontiert wird, ist es darum zu empfehlen, diese individuellen Unterschiede zu berücksichtigen. Die positiven Aspekte, die vom Jüngeren beim sexuellen Kontakt erkannt werden, haben vor allem mit den angenehmen Gefühlen zu tun, die dabei erlebt werden [...]. Negative Aspekte des Kontaktes haben vor allem mit der Umgebung zu tun, unter anderem mit der Angst ‚ertappt‘ zu werden, und in geringerem Maße mit dem Verhalten des älteren Partners beim Kontakt oder mit dem Kontakt selbst. Im globalen Erleben des sexuellen Kontaktes spielen diese negativen Aspekte kaum eine Rolle.“⁷⁵⁹ Sandfort kommt daraufhin zu folgendem Schluss: „Soweit das auf der Basis der Untersuchungsergebnisse gesagt werden kann, geht von den sexuellen Kontakten selbst kein negativer Einfluß auf das allgemeine Wohlbefinden der Jungen aus. Obwohl im Erleben der untersuchten sexuellen Kontakte positive Gefühle fast immer zentral stehen, bedeutet das nicht, daß alle pädosexuellen Kontakte von Kindern so erlebt werden. Namentlich in den Fällen, in denen von offensichtlichem Mißbrauch die Rede ist, werden negative Gefühle überwiegen. Die Frage der Untersuchung, ob sexuelle Kontakte mit einem Erwachsenen für ein Kind eine positive Erfahrung sein können, kann auf der Basis der Untersuchungsergebnisse aber wohl mit ‚ja‘ beantwortet werden.“⁷⁶⁰

Eine Beschäftigung mit den Reaktionen auf Sandforts Studie ergibt schließlich, dass diese heftig kritisiert worden ist⁷⁶¹ und zu einer kontroversen Diskussion geführt hat⁷⁶², wobei ein Hauptkritik-

757 Kentler: Leihväter, S. 142 (Hervorhebung im Original).

758 Kentler schreibt lediglich: „Im allgemeinen beschreiben sie [= die Jungen, T. N.] ihre Gefühle so: ‚Schmusen mit ihm ist schön‘ – ‚Ich zeige, daß ich ihn liebe‘ – ‚Das ist eben toll.‘ Negative Aspekte bekommen die sexuellen Kontakte vor allem durch die Sorge vor Entdeckung, durch die Angst, sie könnten irgendwie herauskommen. Diese negativen Aspekte haben jedoch kaum einen Einfluß darauf, wie sich die Jungen im allgemeinen fühlen.“ (ebd., S. 142 f., Hervorhebung im Original)

759 Sandfort: Pädophile Erlebnisse, S. 68.

760 Ebd.

761 Positiv war hingegen eine Rezension des Buches im *Pro-Familia-Magazin*. Überraschend ist dies nicht, stammte sie doch von dem ahs-Gründungsmitglied und Befürworter sexueller Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen Wolf Vogel. Vgl. dazu Cordula Eubel/Sarah Kramer: Kein Platz für Spiele, in: Der Tagespiegel, 08.10.2013; Kari-Maria Karliczek/Dorte Schaffranke/Victoria Schwenger: Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er Jahren. Studie zur Unterstützung der Selbstaufklärung des Bundesverbands der pro familia, Berlin: Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung, 2016, S. 53 und S. 73, URL: https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/Studie_Selbstaufklaerung_pro_familia_23.09.2016.pdf [zuletzt eingesehen am 08.11.2018].

762 Der US-Psychologe Robert Bauserman listet in einem Artikel, der 1991 im *Journal of Homosexuality* erschien, zahlreiche Vorwürfe auf, die gegen Sandforts Studie geäußert worden sind, und versucht, sie zu widerlegen (Bauserman: Objective and Ideology). Dabei bezieht er sich auf die folgenden Kritiker Sandforts:

— Daniel Finkelhor, zit. nach: Youths not always victims in man-boy sex, survey reveals, in: Forum. The International Journal of Human Relations, Jg. 14 (1984), H. 1, S. 8 f.;

— William H. Masters/Virginia E. Johnson/Robert C. Kolodny: Human Sexuality, 2. Aufl., Boston: Little, Brown and Company, 1985, S. 450 f.;

— David A. Mrazek: Science, Politics, and Ethics: Issues in the Study of the Sexual Use of Children, in: Contemporary Psychology, Jg. 30 (1985), H. 1, S. 37 f.

Zu berücksichtigen ist, dass Bauserman als Verteidiger pädosexuellen Verhaltens gilt; er publizierte in der niederländischen, unter anderem von Sandfort herausgegebenen Zeitschrift für Homosexuelle *Paidika. The Journal of Paedophilia* (vgl. Dirk Bange: Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens, Göttingen u. a.: Hogrefe, 2007, S. 68 f.). Auch in dem erwähnten Aufsatz „Objective and Ideology“ wird Bausermans pädosexuellenfreundliche Perspektive deutlich.

Im selben Heft des *Journal of Homosexuality*, in dem „Objective and Ideology“ erschien, erhielt zum einen der Soziologe David Finkelhor Platz für eine „Antwort auf Bauserman“: David Finkelhor: Response to Bauserman, in: Journal of Homosexuality, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 313–315. Zum anderen bekam auch der Psychiater David A. Mrazek die Möglichkeit zur Stellungnahme: David A. Mrazek: Response to the Bauserman Critique, in: Journal of Homosexuality, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 317 f. Sowohl Finkelhor als auch Mrazek distanzieren sich erneut von Sandforts Untersuchung.

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe von Sandforts Studie greift Gisela Beibtreu-Ehrenberg die Kritik Mrazeks in der Zeitschrift *Contemporary Psychology* vom Januar 1985 auf und unternimmt den Ver-

punkt lautete, dass ihr Forschungsdesign unzureichend sei. Der Erziehungswissenschaftler Dirk Bange etwa erwähnt zum einen die sehr kleine Stichprobe; zum anderen seien „überwiegend Jugendliche befragt worden, die nach Eintritt der Pubertät in sexuelle Handlungen mit Pädosexuellen verwickelt wurden. Die Ergebnisse sind deshalb nicht zu verallgemeinern und schon gar nicht auf Kinder zu übertragen“, so Bange.⁷⁶³ Auch der Soziologe David Finkelhor weist in diesem Sinne auf die methodische Unzulänglichkeit von Sandforts Studie hin: „Sandfort did not try to obtain and correctly does not pretend that his is a representative sample. In fact, it is probably an extremely unrepresentative sample.“⁷⁶⁴ Methodisch problematisch sei zudem, dass die von Sandfort untersuchten Jungen von den Pädophilen selbst vorgeschlagen worden seien.⁷⁶⁵ Das mache es „schwierig festzustellen, auf welche Gruppe von Kindern solche Ergebnisse generalisiert werden könnten.“⁷⁶⁶

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt an Sandforts Untersuchung bezieht sich auf deren fehlende Objektivität, ja deren politische Motivation. Der Kinderpsychiater David A. Mrazek drückt diese Aspekte sehr prägnant aus, wenn er Sandforts Buch als „a major effort by an organized pedophilic group to justify its deviant sexual orientation“⁷⁶⁷ beschreibt. „In my opinion“, so Mrazek weiter, „the scientific integrity of the work is in question, but the political motives of decriminalization of pedophilic acts is clear.“⁷⁶⁸ Ziel sei es, „to reform' legislation.“⁷⁶⁹ Als Begründung für seine Argumentation führt der Amerikaner unter anderem an, dass Sandforts Untersuchung von der Niederländischen Vereinigung für Sexualreform (Nederlandse Vereniging voor Seksuele Hervorming, NVSH) finanziell unterstützt worden sei.⁷⁷⁰ In dieser wirkten zahlreiche Aktivisten der Pädosexuellenbewegung mit, darunter Frits Bernard und der niederländische Rechtsanwalt Edward Brongersma. Auf deren Initiative hin war in der NVSH im Jahr 1970 die „Arbeitsgruppe Pädophilie“ und im Jahr 1973 die „Hauptvorstands-Kommission Pädophilie“ eingerichtet worden, die unter anderem die Diskriminierung Pädophiler beenden sollte.⁷⁷¹ Bernards Forschungsergebnisse zum Thema Pädophilie waren ein Jahr zuvor von der NVSH in dem Sammelband „Sex met kinderen“ („Sex mit Kindern“) veröffentlicht worden.⁷⁷² Sandfort hat die von ihm untersuchten Jungen über deren ältere Partner gefunden, die teilweise in den Pädophilie-Arbeitsgruppen der NVSH organisiert waren.⁷⁷³ Mrazek geht daher sogar so weit, zu schreiben, dass Sandforts Studie „more of a political text than a scientific one“⁷⁷⁴ sei.

Ein dritter Hauptkritikpunkt an Sandforts Untersuchung betrifft die Forschungsethik. So wirft Mrazek Sandfort beispielsweise vor, kriminelles Verhalten zu rationalisieren, da die von ihm beschriebenen sexuellen Kontakte illegal gewesen seien⁷⁷⁵, während William H. Masters, Virginia E. Johnson und Robert C. Kolodny es als „unbelievably“⁷⁷⁶ bezeichnen, dass die Jungen im Zuhause „ihres“⁷⁷⁷ Pädophilen, ja in dessen Beisein interviewt worden seien.⁷⁷⁸ Negative Äußerungen hätten die Jungen in die-

such einer Verteidigung der Untersuchung – mittels bedenklicher Fixierung auf Mrazeks jüdische Herkunft. Vgl. Gisela Bleibtreu-Ehrenberg: Vorwort, in: Sandfort: Pädophile Erlebnisse, S. 8–15, hier S. 10.

763 Bange: Sexueller Missbrauch an Jungen, S. 29.

764 Finkelhor: Response to Bauserman, S. 313.

765 Vgl. Kathleen A. Kendall-Tackett/Linda Meyer Williams/David Finkelhor: Die Folgen von sexuellem Mißbrauch bei Kindern: Review und Synthese neuerer empirischer Studien, in: Gabriele Amann/Rudolf Wipplinger (Hrsg.): Sexueller Mißbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch, 2. Aufl., Tübingen: dgvt, 1998, S. 151–186, hier S. 153, Anm. 2.

766 Ebd.

767 Mrazek: Science, Politics, and Ethics, S. 38.

768 Ebd.

769 Mrazek: Response to the Bauserman Critique, S. 318.

770 Vgl. Mrazek: Science, Politics, and Ethics, S. 37.

771 Vgl. Frits Bernard: Wurde das Ziel beinahe erreicht?, in: ders. (Hrsg.): Pädophilie ohne Grenzen, S. 18–61, hier S. 29–32; Alexander Hensel/Tobias Neef/Robert Pausch: Von „Knabenliebhabern“ und „Power-Pädos“. Zur Entstehung und Entwicklung der westdeutschen Pädophilen-Bewegung, in: Walter/Klecha/Hensel (Hrsg.), Die Grünen und die Pädosexualität, S. 136–159, hier S. 143 f.

772 Vgl. Frits Bernard et al.: Sex met kinderen, Den Haag: NVSH, 1972.

773 Vgl. Sandfort: Pädophile Erlebnisse, S. 24, S. 72 und S. 87 f.

774 Mrazek: Science, Politics, and Ethics, S. 37.

775 Vgl. ebd., S. 38.

776 Masters/Johnson/Kolodny: Human Sexuality, S. 451.

777 Ebd. Wegen der schlechten Integrierbarkeit des englischen Wortes in den deutschen Satz wurde an dieser Stelle eine Übersetzung vorgenommen. Ursprünglich lautet der Satz: „Even more unbelievably, each boy was interviewed in the home of ‚his‘ pedophile with the pedophile present [...]“

778 Masters, Johnson und Kolodny beziehen ihre Kritik auf einen Aufsatz, in dem Sandfort über seine Untersuchung berichtet: Theo Sandfort: Pedophile Relationships in the Netherlands: Alter-

ser Interviewsituation vermutlich vermieden – aus Angst vor Bestrafung. Sandfort habe dies offenbar unberücksichtigt gelassen, so die Kritik der drei bekannten amerikanischen Sexualforscher Masters, Johnson und Kolodny.⁷⁷⁹

All diese Aspekte verschleiert Helmut Kentler in seinem Gutachten – und das, obwohl die kritischen Auseinandersetzungen mit Sandforts Untersuchung damals zum Teil bereits vorlagen.⁷⁸⁰ Sicher: Sie stammten aus dem amerikanischen Raum, aber da Kentler sich in seinem Gutachten auf zahlreiche Publikationen aus Amerika bezieht, dürften ihm die kritischen Urteile über Sandforts Studie nicht entgangen sein; zumal Gisela Bleibtreu-Ehrenberg in ihrem Vorwort zu Sandforts Abhandlung ausführlich auf zwei der negativen Rezensionen eingeht (wenn auch deren Kritik zurückweist).⁷⁸¹ Folglich kann resümierend festgehalten werden, dass Kentler die Schwächen und Einschränkungen der Untersuchung sowie deren Umstrittenheit zurückhält. Beides – sowohl die begrenzte Reichweite von Sandforts Studie als auch deren Kontroversität – wurden hier so ausführlich dargestellt, um das Ausmaß von Kentlers wissenschaftlichem Fehlverhalten aufzuzeigen.

Neben Tindall und Sandfort beruft sich Helmut Kentler in seinem „Exkurs: Sexuelle Beziehungen zwischen Männern und Jungen“ und in dem vorangehenden Kapitel „Homosexuelle als Väter und Pflegeväter“ noch auf mehrere weitere Zeitschriftenartikel und Bücher. Im Hinblick auf den Vorwurf des Wissenschaftsbetrugs wurden sieben Veröffentlichungen, die in Anbetracht von Kentlers Argumentation zentral sind, ausgewählt und ebenfalls überprüft. Dabei handelt es sich um die folgenden Aufsätze und Bücher:

- Richard Green: Sexual Identity of 37 Children Raised by Homosexual or Transsexual Parents, in: *American Journal of Psychiatry*, Jg. 135 (1978), H. 6, S. 692–697;
- Robin Lloyd: *For Money or Love: Boy Prostitution in America*, New York: Vanguard Press, 1976;
- Johann W. Mohr/Robert Edward Turner/Marian Bernice Jerry: *Pedophilia and Exhibitionism. A Handbook*, Toronto: University of Toronto Press, 1964;
- James W. Prescott: Body Pleasure and the Origins of Violence, in: *The Futurist. A Journal of Forecasts, Trends and Ideas About the Future*, Jg. 9 (1975), H. 2, S. 64–74;
- Joy A. Schulenburg: *Gay Parenting. A Complete Guide for Gay Men and Lesbians with Children*, Garden City, New York: Anchor Press/Doubleday, 1985;
- Bruce Voeller/James Walters: Gay Fathers, in: *The Family Coordinator*, Jg. 27 (1978), H. 2, S. 149–157;
- Kathleen M. White/Joseph C. Speisman: *Adolescence*, Monterey: Brooks/Cole, 1977.

Dass „Kentlers Verdrehungen und Erfindungen alle Grenzen wissenschaftlichen Anstands [sprengen]“, wie Pfeiffer in Bezug auf seine Wiedergabe des Tindall-Aufsatzes festgestellt hat⁷⁸², lässt sich für die genannten Veröffentlichungen teilweise ebenfalls konstatieren. Anhand ausgewählter Beispiele soll die folgende Tabelle darüber einen Überblick geben.

native Lifestyle for Children?, in: *Alternative Lifestyle*, Jg. 5 (1983), H. 3, S. 164–183.

779 Vgl. Masters/Johnson/Kolodny: *Human Sexuality*, S. 451.

780 Dies gilt für: Masters/Johnson/Kolodny: *Human Sexuality*; Mrazek: *Science, Politics, and Ethics*; o.V.: *Youths not always victims in man-boy sex, survey reveals*, in: *Forum. The International Journal of Human Relations*, Jg. 14 (1984), H. 1, S. 8 f. Dieser Artikel ist heute auch online abrufbar unter: <https://www.ipce.info/library/journal-article/youths-not-always-victims-man-boy-se> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018].

781 Vgl. Bleibtreu-Ehrenberg: Vorwort, S. 10–14. Bleibtreu-Ehrenberg befasst sich mit den folgenden beiden Rezensionen: Masters/Johnson/Kolodny: *Human Sexuality*; Mrazek: *Science, Politics, and Ethics*.

782 Pfeiffer: *Sexualforscher*.

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
<p>1) „So hat R. Green die ‚sexuelle Identität‘ von 37 Kindern untersucht, die bei homosexuellen oder transsexuellen Eltern aufwachsen, und zwar: 21 bei Lesben, 7 bei Mann-zu-Frau-Transsexuellen, 9 bei Frau-zu-Mann-Transsexuellen. Die untersuchten Kinder waren zwischen 3 und 20 Jahre alt und lebten zwischen 1 und 16 Jahren in den atypischen Haushaltungen. Alle Kinder zeigten in ihrer Entwicklung und zeigen auch gegenwärtig, daß sie in ihrer sexuellen Identität nie verunsichert waren, daß sie sich geschlechtsrollenkonform entwickelten und heterosexuell orientiert sind. [...] Wie diese Untersuchung von Green und zahlreiche andere nachweisen, hat das Zusammenleben mit transsexuellen oder homosexuellen Eltern überhaupt keine dramatischen Folgen.“</p>	<p>S. 130 f. (Hervorhebung im Original)</p>	<p>Kentler verschweigt die Vorläufigkeit und die Schwächen der Untersuchung. Green äußert sich dazu wie folgt: „This is clearly a preliminary report. The data collection was not systematic, there is no control group, and the period of follow-up was generally brief. [...] For the younger children it is too early to know the long-term effects of being raised in transsexual or homosexual households. What one can say is that at this time, based on the best indicators of emerging sexual identity, psychosexual development appears to be typical in at least 36 of the 37 children described in this paper. These early life indicators appear to be good predictors of later sexual identity [...]. Children who are teenagers or young adults and have had a longer experience with transsexual or homosexual parents give more evidence that sexual identity has not been dramatically affected: all have developed a typical sexual identity, including heterosexual orientation. [...] Uncontrolled clinical reports such as this are no substitute for controlled longitudinal studies [...]. At this stage I tentatively suggest that children being raised by transsexual or homosexual parents do not differ appreciably from children raised in more conventional family settings on macroscopic measures of sexual identity.“ (Green: Sexual Identity, S. 696 f.)</p>
<p>2) Mit Bezug auf Green schreibt Kentler: „Alle Kinder zeigten in ihrer Entwicklung und zeigen auch gegenwärtig, daß sie in ihrer sexuellen Identität nie verunsichert waren, daß sie sich geschlechtsrollenkonform entwickelten und heterosexuell orientiert sind.“</p>	<p>S. 130</p>	<p>Einordnungen bezüglich der „Sexuellen Orientierung“ bzw. der „Erotischen Fantasien“ hat Green erst bei Kindern ab elf Jahren vorgenommen. Von den insgesamt 37 untersuchten Kindern und jungen Erwachsenen hat er infolgedessen lediglich 13 Fälle beurteilt und gibt bei ihnen stets „Heterosexuell“ als „Sexuelle Orientierung“ bzw. „Erotische Fantasie“ an. Bei den verbliebenen 24 Fällen hat Green auf eine Klassifizierung verzichtet (vgl. Green: Sexual Identity, S. 694). Kentler hätte folglich nicht davon sprechen dürfen, dass <i>alle</i> Kinder eine heterosexuelle Orientierung besäßen.</p>

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
<p>3) „Zwei wichtige Daten sind von Joy A. Schulenburg zu erfahren: 1. 1983 adoptierte ein offen homosexuell lebender Mann in Kalifornien einen 17jährigen Jungen, der bereits zwei Jahre lang als Pflegekind bei ihm gelebt hatte. Es war nicht das erste Mal, daß ein Homosexueller ein Kind adoptierte, aber es war das erste Mal, daß ein Gericht einer solchen Adoption zustimmte, obwohl bekannt war, daß der Antragsteller homosexuell ist. (Vgl. Schulenburg, 1985, S. 96 f)“</p>	S. 118 f.	<p>Die entsprechende Passage bei Schulenburg lautet: „In January 1983 David Frater, an openly gay man from Riverside, California, made national news when he adopted seventeen-year-old Kevin. The boy, who had been living with Frater for two years as a foster child, identifies himself as heterosexual. This was not the first time that a homosexual has adopted a child, but it is one of the first well-publicized instances in which the adoptive parent was known to be gay and still won legal custody of a minor child.“ (Schulenburg: Gay Parenting, S. 97) Während also Kentler schreibt, dass es im Jahr 1983 das erste Mal gewesen sei, dass ein offen homosexueller Mann ein Kind habe adoptieren dürfen, war es Schulenburg zufolge 1983 „eines der ersten Male“, dass ein Gericht die „amtlich veröffentlichte“ Entscheidung getroffen habe, dass Homosexuelle Kinder adoptieren dürften.</p>
<p>4) „Allerdings ist es für Lesben und Homosexuelle oft bereits leichter, ein Pflege- oder Adoptivkind zu bekommen, als für Schwarze (vgl. Schulenburg, 1985, S. 98 f).“</p>	S. 119	<p>Zu dieser Aussage findet sich bei Schulenburg keinerlei Entsprechung.</p>
<p>5) „Besonders gründliche Untersuchungen über homosexuelle Elternschaft und ihre Wirkungen auf die Kinder wurden an folgenden Stellen durchgeführt: a) P. Schwartz und Ph. Blumstein an der Universität von Washington-Seattle, b) R. Greene u. a. an der State University von New York bei Stonybrook (hier wurde vor allem über lesbische Mütter und ihre Kinder geforscht), c) Arbeitsgruppe an der Universität von Californien in Los Angeles (im Zentrum der Forschung stehen ebenfalls lesbische Mütter und ihre Kinder).“</p>	S. 128 f.	<p>An dieser Stelle gibt Kentler keine Nachweise an. Eigene Überprüfungen ergaben, dass er sich hier bezieht auf: Bruce Voeller/James Walters: Gay Fathers, in: The Family Coordinator, Jg. 27 (1978), H. 2, S. 149–157. Auf S. 151 heißt es hier: „Research into gay parenting is being conducted by (a) Pepper Schwartz and Philip Blumstein at the University of Washington-Seattle, and (b) Richard Greene and his colleagues at State University of New York at Stonybrook – the latter group is concerned with lesbian mothers and their children – and (c) a group at the University of California at Los Angeles who have published some initial results of studies of the kids of lesbian mothers.“ Von „[b]esonders gründliche[n] Untersuchungen“ ist hier hingegen nicht die Rede. Kentler übernimmt zudem einen Schreibfehler: Statt „Greene“ müsste es „Green“ heißen.</p>

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
<p>6)</p> <p>„Daß die meisten Untersuchungen lesbische Mütter und ihre Kinder zum Gegenstand haben, liegt daran, daß man anfangs glaubte, Lesben und Homosexuelle könnten Erziehungsaufgaben, die dem Gegengeschlecht angehörige Kinder stellen, nicht gerecht werden; besonders auffällige und schwierige Probleme erwartete man bei Jungen, die von lesbischen Müttern erzogen werden. B. Voeller und J. Walters (1978) bestätigen, daß der Gesamteindruck, den ich nach der Lektüre zahlreicher Untersuchungsberichte gewonnen habe, durchaus richtig ist: Es gibt keine Unterschiede im Verhalten, in den Einstellungen und in der Orientierung zwischen den Kindern heterosexueller Eltern und homosexueller Eltern, die mit der sexuellen Orientierung der Eltern zusammenhängen. Insbesondere haben Kinder, die bei homosexuellen Eltern aufwachsen, keine Probleme, wenn sie selbst anfangen, mit Angehörigen des Gegengeschlechts zu flirtieren und mit ihnen ernsthafte Beziehungen einzugehen. Sie erfahren sehr viel weniger Diskriminierung als farbige Kinder. Vor allem jene Kinder, deren Väter ganz offen homosexuell sind, werden sogar – ebenso wie ihre Väter – eher respektiert und mit Interesse behandelt.“</p>	<p>S. 129</p>	<p>Kentler legt hier nahe, dass Voeller und Walters eine wissenschaftliche Studie vorgelegt hätten. Dies ist jedoch nicht der Fall. Denn bei dem Artikel, auf den sich Kentler bezieht, handelt es sich um ein Interview, das James Walters, damals Professor für kindliche und familiäre Entwicklung an der Universität von Georgia und Herausgeber der Zeitschrift <i>The Family Coordinator</i>, mit Brian Voeller geführt hat. Dieser wird als „[a]n Executive Director of the National Gay Task Force“* und „a gay father of three children“ vorgestellt. Voeller stellt wiederholt statt wissenschaftlich fundierter Studienergebnisse persönliche Ansichten dar, die zwar aus kundigen Erfahrungen resultieren mögen. Aber Kentler verschweigt dies – für die Leserin bzw. den Leser erscheint es eher so, als würde es sich um eine wissenschaftliche Studie handeln.</p> <p>Zu dem zweiten zitierten Abschnitt (ab: „Insbesondere haben Kinder, die bei homosexuellen Eltern aufwachsen [...]“) konnten in dem Interview keine Belege gefunden werden.</p> <p>* Kentler beschreibt die „National Gay Task Force“ als „eine besondere Einrichtung“ in den USA, „die Lesben und Homosexuelle berät, wenn sie eine Adoption oder ein Pflegekindschaftsverhältnis anstreben“. (Kentler: Leihväter, S. 120)</p>
<p>7)</p> <p>„In der Behandlung der Kinder und in der Erziehungspraxis wurden zwischen homo- und heterosexuellen Vätern ebenfalls keine Unterschiede festgestellt.“</p>	<p>S. 129</p>	<p>Kentler bezieht sich hier erneut auf: Bruce Voeller/James Walters: Gay Fathers, in: <i>The Family Coordinator</i>, Jg. 27 (1978), H. 2, S. 149–157. Er gibt hier Voeller wieder, der in dem Interview sagt: „I don't think I'm aware of any differences in the treatment of children between heterosexual and homosexual fathers. [...] I don't believe that there is any fundamental difference between homosexual parents and heterosexual parents in the treatment of their children.“ (ebd., S. 152) Ausdrücke wie „I don't think“ oder „I don't believe“, die sich durch das gesamte Interview ziehen, legen nahe, dass es sich um eher persönliche Ansichten handelt, auch wenn diese aus sachkundigen Erfahrungen resultieren mögen. Kentler kaschiert dies. Für die Leserin bzw. den Leser erscheint es weiterhin so, als würde der hannoversche Hochschullehrer hier eine wissenschaftliche Studie wiedergeben.</p>

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
<p>8) „Die meisten Untersuchungen zeigen, daß Kinder, die von ihren Eltern die homosexuelle Einstellung wissen und eine gute Beziehung zu ihren Eltern haben, in verschiedener Hinsicht im Vorteil sind. Heterosexuelle Eltern definieren sich gegenüber ihren Kindern gewöhnlich nicht als sexuell. Die Kenntnis, daß ein Elternteil homosexuell ist, beinhaltet sozusagen automatisch die Einsicht, daß er ‚sexuell ist‘, daß er also ein Sexualeben führt, und dadurch entsteht größere gegenseitige Offenheit, auch ein besseres Verständnis. Weiterhin scheint es dann so zu sein, daß die Kinder gern mit ihren Problemen kommen, weil sie meinen, als gleichgeschlechtlich Orientierte müßten ihre Eltern gute Erfahrung im Umgang mit Problemen gemacht haben, so daß man etwas davon hat, wenn man mit ihnen Probleme bespricht.“</p>	<p>S. 129 f.</p>	<p>Kentler gibt hier keinen Nachweis an, aber die eigene Überprüfung hat ergeben, dass er sich hier weiterhin bezieht auf: Bruce Voeller/James Walters: Gay Fathers, in: The Family Coordinator, Jg. 27 (1978), H. 2, S. 149–157. Dort heißt es auf S. 155 f. (Hervorhebungen im Original): „I think that children who know that their parents are gay and who have a solid parent-child relationship are at a very real advantage. Firstly, there's a relatively greater openness inherent in the relationship through the knowledge the parent is <i>sexual</i>, usually a taboo notion. When you're defined as a <i>homosexual</i> you're automatically defined as <i>sexual</i> and, of course, most children and adults don't openly define themselves as sexual if they're heterosexual. Secondly, I find that my children, and those of several other gay people I know, come to us with their problems because they know we have learned to cope with difficulty. If your children know you're gay, they often perceive you as an underdog and are sympathetic. I think children find it easier to talk to their gay parents if they have a good relationship with them about their own sexual problems or about their problems in general. I find my children coming to talk with me about everything, from drugs to school pressures. I doubt very much that they would be as open with me or as eager for my counsel as an older person and a parent if I were heterosexual.“ Voeller berichtet an dieser Stelle von seinen eigenen Erfahrungen, nachdem Walters folgende Frage gestellt hat: „Do children respond differently to gay parents?“ Kentler hingegen spricht von „Untersuchungen“, die in verschiedenerlei Hinsicht zeigen würden, dass Kinder von ihren homosexuellen Eltern profitierten.</p>

Tabelle 8: Textstellenvergleich

Insgesamt zeigen diese Beispiele, dass Helmut Kentler in seinem Gutachten für die Berliner Senatsverwaltung für Jugend und Familie zumindest in Teilen seine Quellen simplifiziert hat, um seine These zu stützen, dass Homosexuelle in gleichem Maße wie Heterosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen geeignet seien.

Darüber hinaus ließen sich bei der näheren Auseinandersetzung mit dem „Leihväter“-Buch etliche mehr oder weniger kleine „Unsauberkeiten“ im wissenschaftlichen Arbeiten finden, wie die folgende Tabelle überblicksartig und beispielhaft verdeutlichen soll.

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
<p>1) In seinem Gutachten schreibt Kentler, dass er zum Zeitpunkt der „Antiheimkampagne“, also ungefähr Ende der 1960er Jahre, „erste Veröffentlichungen über Versuche in Holland und in den USA gelesen“ habe, „bei Päderasten Pflegestellen für jugendliche Herumtreiber einzurichten und dadurch eine soziale Integration zu ermöglichen.“ Diese Ergebnisse hätten ihn ermutigt, „etwas ähnliches zu versuchen, und es gelang mir, die zuständige Senatsbeamtin dafür zu gewinnen.“</p>	S. 55	<p>Die entsprechende Literatur gibt Helmut Kentler an dieser Stelle nicht an, auch nicht in seinem „Exkurs: Sexuelle Beziehungen zwischen Männern und Jungen“ – obwohl er in der ursprünglichen Fassung des Gutachtens versichert hatte, „stets genau Auskunft“ (Kentler: Gutachten, S. 8) über seine wissenschaftlichen Quellen zu geben, und obwohl es um die Grundlagen seines eigenen Projektes geht.</p> <p>In dem zu seinem Gutachten gehörenden Literaturverzeichnis finden sich zwei Publikationen – ein Aufsatz und ein Buch –, die Helmut Kentler aufgrund ihres Erscheinens vor 1969 zu seinem eigenen „Versuch“ inspiriert haben könnten:</p> <p>Brenda A. Dickey: Attitudes Toward Sex Roles and Feelings of Adequacy in Homosexual Males, in: Journal of Consulting Psychology, Jg. 25 (1961), H. 2, S. 116–122.</p> <p>Johann W. Mohr/Robert Edward Turner/Marian Bernice Jerry: Pedophilia and Exhibitionism. A Handbook, Toronto: University of Toronto Press, 1964.</p> <p>Doch in beiden Publikationen werden weder für die Niederlande noch für die USA derartige „Experimente“ erwähnt. Gleiches gilt für weitere, allerdings erst in den 1970er und 1980er Jahren erschienene Veröffentlichungen. Vgl. dazu ausführlich Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 120–122.</p>
<p>2) „B. Voeller und J. Walters (1978) bestätigen, daß der Gesamteindruck, den ich nach der Lektüre zahlreicher Untersuchungsberichte gewonnen habe, durchaus richtig ist [...]“</p>	S. 129 f.	<p>Kentler gibt hier über mehrere Absätze hinweg Inhalte aus einem Interview wieder, führt jedoch keinerlei Seitennachweise an. Dies ist ein Beispiel für seine unsystematische bzw. wenig sorgfältige Vorgehensweise, denn im Falle Schulenburgs (Kentler: Leihväter, S. 116–120) belegt er, wenn auch nur zum Teil und nicht immer korrekt, seine Aussagen mit einigen Seitenangaben.</p>

Passagen aus: Helmut Kentler: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek: Rowohlt, 1989	Genauer Fundort im Buch	Anmerkungen
3) „Wie weitgehend der Senator für Jugend und Familie mit den von mir referierten Auffassungen von Struzyna übereinstimmt, belegen auch die Antworten vom 23.12.1987 (Nr. 41776–41778) des Senators für Jugend und Familie – IV A 1 – auf die Kleine Anfrage im Abgeordnetenhaus des Abgeordneten M. Eggert (AL).“	S. 221, Anm. 8	1. Es handelt sich nicht nur um eine Anfrage, sondern um drei. ¹ 2. Die Antworten darauf liegen als Nr. 4176 ² , Nr. 4177 ³ und Nr. 4178 ⁴ vor (und nicht als Nr. 41776, Nr. 41777 und Nr. 41778). 3. Die Anfragen – und nicht die Antworten – stammen vom 23. Dezember 1987.
4) „Mohr, J. W./Turner, T. E./Jerry, M. B.: Pedophilia and Exhibitionism. University of Toronto Press, Toronto 1964.“	S. 232	Bei „Turner, T. E.“ müsste es „Turner, R. E.“ heißen.
5) „Prescott, J. W.: Body Pleasure and Origins of Violence, in: Futurist, April 1975.“	S. 232	1. Der korrekte Titel des Aufsatzes lautet: „Body Pleasure and the Origins of Violence“. 2. Der Zeitschriftentitel müsste korrekt lauten: <i>The Futurist</i> . 3. Die Seitenangaben fehlen.
6) „Voeller, B./Walters, J.: Gay Fathers, in: Journal of Education, Counseling, and Services. Publ. quarterly by the National Council on Family, Minneapolis, Minn., April 1978.“	S. 232	1. Der Zeitschriftentitel müsste korrekt lauten: <i>The Family Coordinator. Journal of Education, Counseling, and Services</i> . 2. Die Seitenangaben fehlen.
7) Literaturverzeichnis allgemein	S. 229–232	Insbesondere bei den englischsprachigen Publikationen wendet Kentler keine einheitliche Zitierweise an. So gibt er beispielsweise an der einen Stelle den Jahrgang einer Zeitschrift an, andernorts hingegen nicht. Gleiches gilt für die Heftnummer.

- 1 Kleine Anfrage des Abgeordneten Michael Eggert (AL) über Kindesentführung im Amte – Nr. 4176 – vom 23. Dezember 1987, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 18: Nr. 2051–2120, Berlin 1988, S. 22; Kleine Anfrage des Abgeordneten Michael Eggert (AL) über illegale Wegnahme eines Pflegekinds und die Berliner Linie in Sachen AIDS – Nr. 4177 – vom 23. Dezember 1987, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 19, S. 7; Kleine Anfrage des Abgeordneten Michael Eggert (AL) über Behinderung von Bemühungen des Senats, genügend Pflegeeltern auch für behinderte Kinder, AIDS-infizierte Kinder usw. zu finden – Nr. 4178 – vom 23. Dezember 1987, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 19, S. 8.
- 2 Antwort (Schlussbericht) vom 25. Februar 1988 auf die Kleine Anfrage Nr. 4176, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 18, S. 22.
- 3 Antwort (Schlussbericht) vom 29. Februar 1988 auf die Kleine Anfrage Nr. 4177, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 19, S. 7 f.
- 4 Antwort (Schlussbericht) vom 29. Februar 1988 auf die Kleine Anfrage Nr. 4178, in: Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 19, S. 8 f.

Tabelle 9: Fehlende Sorgfalt in Kentlers Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“

Diese Ungenauigkeiten und Fehler könnten sich durch die kurze Zeit erklären, in der das Gutachten entstanden ist: Am 29. März 1988 wurde Kentler von der Senatorin für Jugend und Familie beauftragt, ein Gutachten zum Thema „Homosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“ zu verfassen – bereits Anfang Juli desselben Jahres lag es fertig vor.⁷⁸³ Sucht man nach möglichen Gründen für die beschriebenen Mängel, ist außerdem zu berücksichtigen, dass es sich um ein Gutachten handelte, welches allein für die Praxis Relevanz haben sollte. Und was diese betrifft, muss festgehalten werden, dass Kentlers zentrales Ergebnis: „Homosexuelle sind grundsätzlich auch als Pflegepersonen, als ‚Pflegeväter‘, für Pflegekinder geeignet – sie sind dazu in denselben Grenzen geeignet wie Heterosexuelle“⁷⁸⁴, bis heute von diversen internationalen, aber auch deutschen Studien bestätigt wird.⁷⁸⁵ Aus dieser rein fachlichen Perspektive betrachtet, ist die spätere Bezugnahme auf das Gutachten⁷⁸⁶ demnach unproblematisch.⁷⁸⁷

Auf weitere Publikationen⁷⁸⁸, bei denen Helmut Kentler die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis nicht eingehalten hat, ist die Verfasserin des vorliegenden Forschungsberichts nicht gestoßen. Dennoch muss erwähnt werden, dass sein wissenschaftlicher Schreibstil die intersubjektive Nachprüfbarkeit schwierig macht. Zwar sind die Integration persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse sowie das Fehlen eines umfassenden Anmerkungsapparats so etwas wie Kentlers Markenzeichen, aber dadurch, dass Operationalisierungen nicht offengelegt, ja teilweise widersprüchliche Angaben gemacht werden⁷⁸⁹, lassen sich Aussagen wiederholt nicht nachvollziehen. Beispielsweise zieht sich Kentlers Überzeugung, dass Jungen bzw. männliche Jugendliche, die in prekären Verhältnissen lebten, von der (auch sexuellen) Zuneigung ihrer männlichen Betreuungspersonen profitieren könnten, durch seine Schriften. Möglicherweise setzte er sie nicht nur im Berlin der späten 1960er bzw. frühen 1970er Jahre, sondern auch später in Hannover in die Praxis um.⁷⁹⁰ Allerdings hat Kentler aus seiner Resozialisations- these nie eine Theorie entwickelt.⁷⁹¹ Dafür war sie ihm dann wohl doch zu heikel, weil pädagogisch unverantwortlich. Für die Theoriebildung fehlte aber wahrscheinlich auch der Erfolg seines „Experiments“: In Wirklichkeit soll die Entwicklung der Jungen bzw. jungen Männer nicht so positiv verlaufen sein, wie von Kentler dargestellt.⁷⁹²

Ein zweites Beispiel soll abschließend die These, dass sich Kentlers Publikationen durch fehlende Konzepte auszeichnen, untermauern: Immer wieder erwähnte Kentler in seinen Schriften zwar den von ihm „überaus geachteten Erzieher“⁷⁹³ Anton Semjonowitsch Makarenko, dessen Lektüre er auch seinen Studierenden empfahl.⁷⁹⁴ Makarenko hatte in den 1920er und 1930er Jahren in Russland mit

783 Vgl. Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 84 und S. 86.

784 Kentler: Leihväter, S. 148.

785 Vgl. Ina Carapacchio: Kinder in Regenbogenfamilien. Eine Studie zur Diskriminierung von Kindern Homosexueller und zum Vergleich von Regenbogenfamilien mit heterosexuellen Familien, München 2009 (Dissertation), URL: https://edoc.ub.uni-muenchen.de/9868/1/Carapacchio_Ina.pdf [zuletzt eingesehen am 10.11.2018]; Katja Irl: Das Regenbogen-Experiment. Sind Schwule und Lesben die besseren Eltern?, Weinheim/Basel: Beltz, 2014, hier insbesondere S. 143–174; Marina Rupp (Hrsg.): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, Köln: Bundesanzeiger Verlag, 2009, darin insbesondere: Marina Rupp/Pia Bergold: Zusammenfassung, S. 281–311.

786 Etwa im Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, das 1989 bei der Berliner Senatsverwaltung für Frauen, Jugend und Familie eingerichtet worden war.

787 Dieser Hinweis soll Kentlers wissenschaftliches Fehlverhalten nicht in einem milderen Licht erscheinen lassen, gar verharmlosen.

788 Neben Kentlers Buch „Leihväter“ und seiner Doktorarbeit „Eltern lernen Sexualerziehung“.

789 Dies trifft auch und gerade auf die Beschreibung seines „Experiments“ der Unterbringung von Jungen bzw. jungen Männern bei pädophilen bzw. päderastischen Hausmeistern zu. Vgl. dazu Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 33–47.

790 Auf diese Frage wird die Verfasserin der vorliegenden Studie in ihrer Habilitationsschrift genauer eingehen.

791 Zu den unterschiedlichen Phasen von empirischer Forschung vgl. ausführlich Atten-lander: Methoden der empirischen Sozialforschung, S. 21–67.

792 Vgl. Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 33–47, S. 77–79 und S. 145.

793 Helmut Kentler: Perspektiven, in: Hans-Peter Färber (Hrsg.): Sexualität und Behinderung. Umgang mit einem Tabu, Tübingen: Attempto, 1998, S. 241–250, hier S. 241.

794 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

verwehrten Jugendlichen gearbeitet.⁷⁹⁵ Doch ein geschlossenes Konzept, das Makarenkos und seine eigenen Vorstellungen verband, legte Kentler nie vor.

Reaktionen auf das Gutachten und das Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“

In zwei Artikeln vom 10. und 13. September 1988 erwähnte *die tageszeitung* (taz), dass Helmut Kentlers Gutachten seit Anfang Juli 1988 vorliegen würde.⁷⁹⁶ Anlass für den Artikel vom 10. September war der Fall zweier schwuler Pflegeväter, denen zunächst einer ihrer beiden HIV-infizierten Pflegeesöhne entzogen worden war. Sie befürchteten nun, dass ihnen auch das zweite Pflegekind, ebenfalls ein HIV-infizierter Junge, weggenommen würde. Dem zuständigen Jugendamt Berlin-Reinickendorf warfen die beiden Männer vor, „systematisch die Pflege des kleinen Manuel von zwei schwulen Pflegevätern unterbinden“⁷⁹⁷ zu wollen. „Seit ihrem Umzug von Schöneberg nach Reinickendorf ist ihnen keine Pflegeerlaubnis mehr ausgestellt, der Mietanteil für Pflegekinder gestrichen und ein für Beratungen geeigneter ‚Supervisor‘ nicht genehmigt worden. Obwohl es für den Staat viel billiger wäre, durften sie Manuel nicht bei sich krankenversichern lassen. In den Begründungen würde es immer heißen, daß den beiden Vätern die Pflegeerlaubnis ja gar nicht mehr obliege“, so die taz.⁷⁹⁸

Die Vorwürfe der beiden schwulen Pflegeväter richteten sich allerdings nicht nur gegen das Reinickendorfer Jugendamt, sondern auch gegen die Senatsverwaltung für Jugend und Familie: „Das zum Thema schwule Pflegeväter von der Familiensensorin Schmalz-Jacobsen in Auftrag gegebene und seit Anfang Juli vorliegende Gutachten werde auch nicht beachtet. Darin heißt es, daß in bezug auf das Wohl des Kindes homosexuelle Pflegeeltern in keiner Weise weniger geeignet seien als heterosexuelle. Dieses Gutachten, an das sich eigentlich die Beamten des Jugendamtes in Reinickendorf halten müßten, werde jedoch bewußt unter Verschuß gehalten. Die Familiensensorin habe es bisher nicht für nötig gehalten, es der Öffentlichkeit vorzulegen.“⁷⁹⁹

Drei Tage später, in der Ausgabe vom 13. September 1988, griff die taz diese Berichterstattung auf und kritisierte nun auch selbst die Senatsverwaltung für Jugend und Familie: „Obwohl inzwischen mehreren betroffenen Männern nachträglich die Pflegeerlaubnis entzogen und das Kind abgenommen wurde, ist das Gutachten bislang weder veröffentlicht noch wenigstens dessen Existenz bekanntgegeben worden.“⁸⁰⁰ Johann Legner, der Sprecher von Cornelia Schmalz-Jacobsen, soll damals auf Nachfrage der taz zur Erklärung gesagt haben, „daß sich durch die Sommerpause die Lektüre des Gutachtens verzögert habe. Die Senatorin sei im Besitz des Gutachtens und werde es lesen, habe aber noch nicht entschieden, ob es überhaupt veröffentlicht werden soll. Schließlich handele es sich nur um eine ‚Entscheidungshilfe‘, die keine politischen Konsequenzen nach sich [zu] ziehen brauche.“⁸⁰¹ Recherchen der Zeitung ergaben jedoch, dass das Gutachten auch deshalb bis dahin nicht bekanntgegeben worden war, „weil sich die Senatorin etwas anderes davon erhofft hatte. Der beauftragte Psychologe, der die Einleitung mit dem Titel ‚Mein persönliches Engagement‘ beginnt, habe dem Gutachten durch eine subjektive Herangehensweise die Seriosität genommen. Obwohl der ‚subjektive‘ Bezug des Autors bekannt ist, hätte sich die Senatorin ein ‚neutraleres‘ Gutachten gewünscht, daß [sic] stärker Zweifel berücksichtige und somit auch von Gegnern schwuler Pflegeväter ernstgenommen werde. Inhaltlich habe die Verwaltung nichts einzuwenden. Schwule Eltern seien nicht schlechter und nicht besser geeignet, Kinder zu erziehen, als heterosexuelle. Das ist auch das Ergebnis des Gutachtens.“⁸⁰²

795 Ausführlich zu Makarenko und seiner Arbeit mit Jugendlichen vgl. Friedrich W. Busch: Makarenko – Montessori – Korczak. Vorstellungen über den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, Oldenburg: BIS-Verlag, 2008; Götz Hillig: Anton S. Makarenko. Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik?, 2. Aufl., Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, 1995; Carola Kuhlmann: Erziehung und Bildung. Einführung in die Geschichte und Aktualität pädagogischer Theorien, Wiesbaden: Springer VS, 2013, S. 142–152. Zu Kentlers Sicht auf Makarenko vgl. unter anderem Kentler: Versuch 2; ders.: Eine Theorie der Jugendarbeit.

796 Vgl. Elmar Kraushaar: Erneuter Kampf ums Sorgerecht, in: taz (Berlin-Ausgabe), 10.09.1988; ders.: Gutachten zu positiv, in: taz (Berlin-Ausgabe), 13.09.1988.

797 Kraushaar: Erneuter Kampf ums Sorgerecht.

798 Ebd.

799 Ebd.

800 Kraushaar: Gutachten zu positiv.

801 Ebd.

802 Ebd.

Die Recherche⁸⁰³ nach internen Dokumenten, welche die Reaktionen der damaligen Senatsverwaltung für Jugend und Familie auf das Gutachten zeigen, blieb ergebnislos. Weder im Landesarchiv Berlin noch im Archiv des Schwulen Museums in Berlin ließen sich derartige Stellungnahmen finden. Im Archiv des Liberalismus existiert zwar ein 279 Akteneinheiten umfassendes Depositum von Cornelia Schmalz-Jacobsen, aber dieses enthält keinerlei Dokumente zu ihrer Tätigkeit als Senatorin in Berlin; die Überlieferung beschränkt sich allein auf ihre Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag von 1990 bis 1998 und ihre Zeit als Ausländerbeauftragte der Bundesregierung von 1991 bis 1998.⁸⁰⁴ Schmalz-Jacobsen selbst kann sich weder an das Gutachten erinnern, noch verfügt sie über Unterlagen dazu. Auch ihr Sprecher in der Senatsverwaltung für Jugend und Familie kann nicht mehr weiterhelfen, da er im November 2015 verstarb.⁸⁰⁵

Rund zehn Monate nach der Fertigstellung, im Mai 1989, erschien Helmut Kentlers Gutachten in seinem bei Rowohlt veröffentlichten Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“.⁸⁰⁶ Vergleicht man die Fassung des Gutachtens, die in dem „Leihväter“-Buch abgedruckt ist, mit der Fassung des Gutachtens, die in der Bibliothek des Schwulen Museums in Berlin aufbewahrt wird⁸⁰⁷, fallen bis auf wenige stilistische und formale Überarbeitungen, die Korrektur von Rechtschreibfehlern und kleine Ergänzungen⁸⁰⁸ nur mehr oder weniger marginale inhaltliche Veränderungen⁸⁰⁹ auf – mit einer Ausnahme. Das Kapitel „Mein persönliches Engagement“ schließt Kentler im „Leihväter“-Buch mit dem folgenden Satz: „Ich habe über meine persönlichen Erfahrungen so ausführlich berichtet, weil ich offenlegen möchte, welche Interessen meine eigenen Forschungen entscheidend bestimmt haben; in dieses Gutachten bringe ich sie jedoch selbstverständlich nur dann ein, wenn sie von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen bestätigt werden.“⁸¹⁰ In der ursprünglich für die Senatsverwaltung verfassten maschinenschriftlichen Version des Gutachtens heißt es hingegen abschließend: „Meine persönlichen Erfahrungen werde ich ebenso für dieses Gutachten auswerten wie die einschlägige wissenschaftliche Literatur. Dabei werde ich über meine Quellen stets genau Auskunft geben. Persönliche Erfahrungen bedürfen der Konfrontation mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung.“⁸¹¹ An dieser Stelle kann wohl unzweifelhaft festgehalten werden, dass diese textliche Änderung auf der Kritik der Senatsverwaltung beruhte. Stehen Kentlers persönliche Erfahrungen im ursprünglichen Gutachten auf einer Ebene mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung, so treten sie in der Version für das „Leihväter“-Buch dahinter zurück.

803 Sie erfolgte 2016 im Rahmen des Projekts „Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines ‚Experiments‘ von Helmut Kentler und der ‚Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation‘“. Damals wurden auch die beiden Zeitschriften der Schwulenbewegung *Siegessäule* und *Magnus* ausgewertet (die Jahrgänge 1988 bis 1991 bei der *Siegessäule* und die Jahrgänge 1989 bis 1991 des erst 1989 erstmals erschienenen Magazins *Magnus*). Berichte über das Gutachten oder etwa eine Rezension des „Leihväter“-Buches konnten dort nicht gefunden werden.

804 Vgl. Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Gummersbach: Übersicht zu dem Bestand N76 – Schmalz-Jacobsen, Cornelia –, URL: <https://faust.comdok.de/hzeitg.FAU?sid=9BDBDE0324&dm=1&ind=1&zeitg=Schmalz-Jacobsen%2C+Cornelia> [zuletzt eingesehen am 10.11.2018].

805 Telefongespräch mit Cornelia Schmalz-Jacobsen am 12.09.2016. Auch Schmalz-Jacobsens damalige persönliche Referentin im Senat für Jugend und Familie hat keine Erinnerung an das Gutachten (E-Mail von Cornelia Schmalz-Jacobsen an Dr. Teresa Nentwig vom 25.09.2016).

806 „Ausgangspunkt“ des Buches sei der „Gutachtenauftrag des Senats von Berlin“ gewesen, so Kentler in der Einleitung (Kentler: *Leihväter*, S. 12). Bei dem Buch handelt es sich um ein Plädoyer für eine aktive (auch homosexuelle) Vaterschaft.

807 Helmut Kentler: *Gutachten. Homosexuelle als Betreuungs-/Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses*, o.O., o.J. [1988].

808 Die größte Ergänzung betrifft Kapitel 3.3 – „Zur Hypothese der ‚Prägung durch Verführung‘“ –, das Kentler für die Veröffentlichung des Gutachtens in seinem „Leihväter“-Buch um rund ein Dutzend Absätze erweitert hat. Im ursprünglichen Gutachten war das Kapitel 3.3 nicht untergliedert. Nach der Überarbeitung enthält es die Kapitel 3.3.1 – „Zur Verführungshypothese“ – (S. 96 f.) und 3.3.2 – „Zur Prägungshypothese“ – (S. 97–100). Kapitel 3.3.2 ist komplett neu.

809 Als Kentler beispielsweise über die Fähigkeiten von Pflegeeltern spricht, heißt es in der ursprünglichen Fassung des Gutachtens: „Sie haben Interesse am Fremden, akzeptieren sich und andere wie sie sind und verlangen weder von sich noch anderen Perfektion.“ (Kentler: *Gutachten*, S. 32, Hervorhebungen im Original) In dem später veröffentlichten Gutachten wurde das Satzende umformuliert: „Sie haben *Interesse am Fremden*, *akzeptieren* sich und andere *wie sie sind* und verlangen keine Vorleistungen, um einen Menschen lieben zu können.“ (Kentler: *Leihväter*, S. 75, Hervorhebungen im Original)

810 Kentler: *Leihväter*, S. 58.

811 Kentler: *Gutachten*, S. 8 (Hervorhebungen im Original).

Unmittelbare Reaktionen auf das „Leihväter“-Buch sind rar. In der Zeitschrift *Psychologie Heute* erschien im August 1990 eine Besprechung. Darin werden allerdings lediglich sachlich der Inhalt des Buches und die wesentlichen Thesen wiedergegeben; das „Experiment“ von ca. 1970 wird nicht angesprochen.⁸¹² Dies änderte sich mehrere Jahre später, und zwar beeinflusst von dem in den 1980er und 1990er Jahren durch die Frauenbewegung aufkommenden „Selbstbestimmungsdiskurs“⁸¹³. Dieser thematisierte sexuelle Gewalt „in allen ihren Gestalten, Verkleidungen und Verdünnungen (Vergewaltigung, Pornografie, sexueller Missbrauch, sexuelle Belästigung, Sexismus im Alltag und in den Medien)“⁸¹⁴ und führte zu einer größeren Sensibilisierung gegenüber sexuellen Grenzverletzungen – gerade auch solchen, die aus dem Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern resultierten.⁸¹⁵ Wichtig für die feministische Kritik an Kentler war zudem die Anfang der 1990er Jahre einsetzende Debatte um den „Missbrauch des Missbrauchs“ (vgl. dazu den nachfolgenden Infokasten).

Infokasten 6: „Missbrauch mit dem Missbrauch“

Zu Beginn der 1990er Jahre kam in der Bundesrepublik Deutschland eine Debatte auf, die heute unter den Stichwörtern „Missbrauch mit dem Missbrauch“ oder „Missbrauch des Missbrauchs“ zusammengefasst wird. Es waren vor allem die Publizistin Katharina Rutschky und der Pädagoge Reinhart Wolff, die zu dieser Zeit die Meinung vertraten, dass die Anzahl schwerer Fälle von sexueller Kindesmisshandlung überschätzt werde, dass die Thematisierung von Missbrauchsfällen bloße Panikmache sei und dass die von Frauen getragene Bewegung gegen sexualisierte Gewalt sexualfeindliche Positionen vertrete. Außerdem warfen sie Beratungsstellen für Missbrauchopfer wie „Wildwasser“ und „Zartbitter“ vor, mithilfe von zweifelhaften Befragungen und anatomischen Puppen sexuellen Missbrauch bei Kindergartenkindern aufdecken zu wollen. Mit diesem „missionarischem Aktivismus“ (Katharina Rutschky/Reinhart Wolff: Vorwort, in: dies. [Hrsg.]: *Handbuch Sexueller Mißbrauch*, Hamburg: Klein, 1994, S. 7–10, hier S. 7) würden die Vereine – unterstützt dabei von Gerichten – Familien, in denen es den Verdacht des sexuellen Missbrauchs gebe, zerstören: Kinder würden aus der Familie gerissen, Mütter unter Druck gesetzt. „In diesem Klima erregter Aufklärung“ (ebd.) stelle sich der Missbrauchsverdacht später oft als nicht gerechtfertigt heraus; die Kinder als die vermeintlichen Missbrauchopfer würden sich zu dieser Zeit aber schon längst in Therapie oder gar in einem Heim befinden; sie würden also erst durch das Strafverfahren zu Opfern gemacht, so die Kritik von Rutschky und Wolff.

Wolff hatte Ende der 1980er Jahre für den Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) einen sogenannten familienorientierten bzw. familientherapeutisch orientierten Ansatz entwickelt: Das Opfer von sexuellem Missbrauch sollte nicht vom Täter getrennt, sondern zusammen mit ihm eine Familientherapie machen – „Hilfe statt Strafe“ lautete das Motto. Statt eine uneingeschränkte Parteilichkeit für das Kind zu ergreifen, wurde sexueller Missbrauch

als Folge eines innerfamiliären Beziehungsproblems angesehen, das behandelt werden könne, und zwar besonders gut dann, wenn auf die Strafverfolgung des Täters verzichtet werde. Gerade aufgrund dieser Prämisse, die eine Täterfreundlichkeit zum Ausdruck bringt, und aufgrund der fehlenden „kritischen Analyse bestehender Machtverhältnisse“ (Chris Jenks: *Kindheitsbilder und der Diskurs über den sexuellen Mißbrauch*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 10 [1997], H. 3, S. 208–222, hier S. 212) rief das Konzept „Hilfe statt Strafe“ Kritik hervor.

Neben Rutschky, Wolff und anderen hat sich auch Helmut Kentler damals in der Debatte um den „Missbrauch des Missbrauchs“ engagiert. Bereits Ende 1992 zeigte er sich „entsetzt [...] über den ‚Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs‘, der sich in diesem Jahr rasant ausgebreitet hat.“ (Kentlers Brief an seine Freunde und Bekannte vom 30.12.1992, S. 11)

Auslöser für die Debatte um den „Missbrauch des Missbrauchs“ waren vor allem Missbrauchsverdächtigungen, die zu Prozessen führten und sich während dieser gerichtlichen Auseinandersetzungen zum Teil als falsch herausstellten.

*Allgemein zu der Debatte um den „Missbrauch des Missbrauchs“, die einer wissenschaftlichen Aufarbeitung noch immer harrt, vgl. unter anderem: Beate Balzer: *Gratwanderung zwischen Skandal und Tabu. Sexueller Mißbrauch von Kindern in der Bundesrepublik*, Pfaffenweiler: Centaurus, 1998, S. 94–106; Ursula Enders: *Missbrauch mit dem Missbrauch*, in: Dirk Bange/Wilhelm Körner (Hrsg.): *Handwörterbuch Sexueller Missbrauch*, Göttingen u. a.: Hogrefe, 2002, S. 355–361; Karin Jäckel: „Helfermafia“ und „Fürsorgestasi“ – Über den „Missbrauch mit dem Missbrauch“, in: Katharina Klees/Wolfgang Friedebach (Hrsg.): *Hilfen für missbrauchte Kinder. Interventionsansätze im Überblick*, Weinheim/Basel: Beltz, 1997, S. 342–354.*

812 Vgl. Rolf Winiarski: Geeignet als Adoptivväter, in: *Psychologie Heute*, Jg. 17 (1990), H. 8, S. 70, in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler.

813 Schmidt: *Das neue Der Die Das*, S. 8.

814 Ebd.

815 Vgl. Meike Sophia Baader: History and gender matters. Erziehung – Gewalt – Sexualität in der Moderne in geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Claudia Mahs/Barbara Rendtorff/Thomas Viola Rieske (Hrsg.): *Erziehung, Gewalt, Sexualität. Zum Verhältnis von Geschlecht und Gewalt in Erziehung und Bildung*, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2016, S. 13–36, hier S. 27 f.; Sager: *Das aufgeklärte Kind*, S. 183.

Im Zuge dieser neuen Entwicklungen wurden Kentlers Ausführungen zu dem „Modellversuch“ ab ungefähr 1993 angegriffen.⁸¹⁶ In der Ausgabe September/Oktober 1993 beispielsweise schrieb die *Emma* in dem Artikel „Falsche Kinderfreunde“ über Kentler, dass dieser „in seinen wissenschaftlichen Schriften die Unterbringung straffälliger Jungen ‚bei pädagogisch interessierten Päderasten‘ [empfiehlt].“⁸¹⁷ Dieses Zitat griff die *taz*-Redakteurin Gitti Hentschel in ihrem Artikel vom 24. September 1993 über die „neue Form der Täterentlastung“ bei Missbrauchsprozessen auf und widmete sich Helmut Kentler auch darüber hinaus kritisch. Damit diese Stelle nicht aus dem Zusammenhang gerissen wird, sei hier auch der Anfang des *taz*-Artikels zitiert:

„Eine Mutter weint um ihre Kinder. Das Jugendamt hat sie ins Heim gesteckt. Am Pranger der Vater. Vorwurf: Kindesmißbrauch.“ Der Verdacht der Journalistin Ruth-Esther Geiger: Hier wird Mißbrauch mit dem Mißbrauch betrieben.

Ein für die ARD so brennendes Problem, daß sie im August zur besten Sendezeit eine Sendung dazu präsentierte, „exklusiv“: Danach wurden drei Familienväter in Münster von Kindergärtnerinnen verdächtigt, ihre Kinder zu mißbrauchen. Hinzugezogene Expertinnen, Psychologinnen und das Jugendamt bestätigten den Verdacht, das Vormundschaftsgericht beschloß Heimeinweisung. Doch mit Hilfe eines Gegengutachters, öffentlichen Drucks, in einem Fall sogar der Entführung der Kinder aus dem Heim erreichten die Eltern die Rücknahme der Beschlüsse, gegen Auflagen.

Erzieherinnen wie andere Expertinnen wurden in der Sendung der ARD in diffamierendem Ton als aufdeckungsbesessen und inkompetent dargestellt; die Kinder lediglich „Versuchsobjekte“ für sie; ihre Aufdeckungsarbeit eine einzige hemmungslose „Intimschnüffelei“. Symptome der Kinder: überinterpretiert; ihre Angaben: Folge von Manipulation und suggestivem Befragen; die Aussage von Großeltern: böses Vorurteil gegen den Schwiegersohn. Glaubwürdig allein die leidgeprüften Eltern, die im Gegensatz zu allen anderen breit und mitleidheischend zu Wort kamen; kompetent nur der von ihnen eingeschaltete Gutachter, Helmut Kentler, Professor für Sexualpädagogik [sic] an der TU Hannover, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung.

Für den Professor ist es kein Problem, per Ferndiagnose, ohne Rücksprache mit Kindern oder einbezogenen Fachleuten, zu erkennen, daß an den Mißbrauchsvorwürfen gegen die Väter nichts dran ist. In seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen empfiehlt er für straffällige Jungen die Unterbringung „bei pädagogisch interessierten Päderasten“. Gegenüber Expertinnen, die seit Jahren mit mißbrauchten Kindern arbeiten, ist er nicht gerade zimperlich. Mitarbeiterinnen der feministischen Beratungsstelle „Wildwasser“ in Berlin sind für ihn „Wald-und-Wiesen-Psychologinnen, die nicht wissen, wie man Kinder untersucht“. Ihm vorliegende Gutachten über den Mißbrauch an Kindern seien dem Interesse entsprungen, die Mädchen in der „Wildwasser“ angeschlossenen Zufluchtswohnung festzuhalten, sogar mit „Druck“. Das Motiv: Sonst würde die Zufluchtswohnung nicht voll. Von 17 Plätzen seien in der Regel ja nur acht belegt. Tatsache ist, daß die Wohnung, ein von der Bundesregierung gefördertes Modellprojekt, nur sechs Plätze hat und die Mitarbeiterinnen zeitweise so überlastet waren, daß sie einen Aufnahmestopp beschlossen.

[...] Bärsh (= Walter Bärsh, von 1981 bis 1991 Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, T. N.) ist auch Mitglied im Kuratorium der „Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität“ (AHS), die behauptet, „pädosexuelle

816 Vgl. Enders: Die Schreibtischtäter.

817 O.V.: Falsche Kinderfreunde, S. 50. In ähnlicher Weise schrieb die *Emma* in den darauffolgenden Jahren:

- „Und Professor Helmut Kentler, Psychologe und ausgewiesener Experte für Knaben-Sexualität, empfiehlt in seinen wissenschaftlichen Schriften allen Ernstes die Unterbringung straffälliger Jungen ‚bei pädagogisch interessierten Päderasten!.“ (Barbara Lukesch: Die Lust am Kind, in: *Emma*, Januar/Februar 1996, S. 28–31, hier S. 29),
- „Der Pädagoge und Sexualforscher Prof. Kentler empfiehlt die Unterbringung straffälliger Jungen ‚bei pädagogisch interessierten Päderasten!.“ (o.V.: Freibrief für Pädophile?, in: *Emma*, Januar/Februar 1997, S. 124 f., hier S. 125)

Kontakte" könnten „trotz der Ungleichheit der Partner gleichberechtigt und einvernehmlich gestaltet werden“. Auch Professor Kentler ist als „Berater“ im Kuratorium der AHS tätig.⁸¹⁸

Zwei Jahre später setzte sich Ursula Enders, Mitbegründerin und Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen „Zartbitter Köln e.V.“, in dem von ihr herausgegebenen Buch „Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen“ kritisch mit Helmut Kentler und dessen „Versuch“ auseinander:

Seine unkritische Haltung gegenüber Pädophilie offenbart der Autor in Schriften, in denen er die Position vertritt, daß homosexuelle Beziehungen zwischen Pflegepersonen und Pflegekind nicht unbedingt eine Schädigung des Kindes zur Folge habe [sic]. (Kentler 1989, 1991) Er empfiehlt nicht nur die Unterbringung von straffälligen Jungen „bei pädagogisch interessierten Päderasten“ (zit. n. Gitti Henschel [sic] 1993), sondern vertritt die These, „daß sich päderastische Verhältnisse sehr positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Jungen auswirken können, vor allem dann, wenn der Päderast ein regelrechter Mentor des Jungen ist“ (Kentler in: Rutschky/Wolff 1994). Nach Helmut Kentlers Einschätzung sind – männliche und weibliche – Päderasten keine Schädiger, hingegen ihr Nutzen groß. Es wirke sich offensichtlich sehr positiv aus, wenn die sexuelle Entwicklung nicht sozial isoliert, sondern in einer sozial verpflichtenden Beziehung geschehe. (ebenda)

Die Aussagen des Professors bagatellisieren zudem die Folgen sexueller Gewalt. In seinem bis heute auflagenstarken Ratgeber für Sexualerziehung kommt er zu der Einschätzung: „Unsere Kinder müssen im Laufe ihres Lebens mit Schlimmerem fertig werden als mit sexuellen Angriffen“. (Kentler 1975, Neuauflage von 1992)

Bei aller berechtigten Kritik an den teilweise kinderfeindlichen Positionen des „Sexualexperten“ ist es jedoch nicht statthaft, diesen als pädophil zu bezeichnen. Richtig ist vielmehr die Behauptung, daß Helmut Kentler pädophilienfreundliche Positionen vertritt und damit die kindlichen Opfer aus seinem Blickfeld verliert.⁸¹⁹

Im Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, das 1989 bei der Berliner Senatsverwaltung für Frauen, Jugend und Familie eingerichtet worden war, konzentrierte man sich damals auf andere Inhalte von Kentlers Gutachten: Hier waren vor allem Aspekte der Elternschaft gleichgeschlechtlicher Paare von Interesse.⁸²⁰

Was nun die Universität Hannover betrifft, lässt sich aus dem bisher Gesagten eine zentrale Schlussfolgerung ziehen: Von Kentlers Gutachten vernahm damals niemand etwas, bzw. falls es jemand kannte, dann problematisierte die- oder derjenige es nicht. Zumindest Henschels einseitigen *taz*-Artikel vom 24. September 1993 dürfte die eine oder andere Mitarbeiterin oder der eine oder andere Mitarbeiter an seiner Fakultät bzw. an seinem Institut gelesen haben. Zur Debatte gestellt hat die Kritik der Journalistin aber niemand. Vielleicht auch deswegen, weil sie insgesamt die „Alt-68er“⁸²¹ an den Pranger stellte, zu denen ja Kolleginnen und Kollegen von Kentler zählten.

Im Nachhinein erwiesen sich zahlreiche Missbrauchsverdächtigungen, die damals zu Prozessen führten, tatsächlich als falsch. Am bekanntesten ist der sogenannte Montessori-Prozess vor dem Landgericht Münster. Angeklagt war zwischen November 1992 und Mai 1995 ein Erzieher, der zwischen 1983 und 1991 in zwei Kindergärten in Borken und Coesfeld, die nach dem reformpädagogischen Konzept von Maria Montessori arbeiteten, insgesamt 63 Kinder in hunderten Fällen sexuell missbraucht haben soll. Dies konnte ihm jedoch nicht nachgewiesen werden, sodass der Prozess 1995 mit einem Freispruch endete.⁸²² Das Problem, so kritisierte der Jurist Bernd von Heintschel-Heinegg

818 Henschel: Die neue Form der Täterentlastung. In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Forschungsberichts ausführlich auf Kentlers Rolle in der ahs eingehen.

819 Ursula Enders: Statt eines Nachworts: Gibt es einen „Mißbrauch mit dem Mißbrauch“?, in: dies. (Hrsg.): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen, überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 307–326, hier S. 310.

820 Vgl. Nentwig: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung, S. 95 f.

821 Henschel: Die neue Form der Täterentlastung.

822 Über den Prozess haben damals unter anderem der *Spiegel* und die *Zeit* ausführlich berichtet. *Spiegel*-Reporter Gerhard Mauz behandelt ihn zudem in einem seiner Bücher: Gerhard Mauz: Die großen Prozesse der Bundesrepublik Deutschland, Springe: zu Klampen!, 2005, S. 222–240. Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Abhandlungen griffen den Montessori-Prozess überblicksartig auf, wie etwa: Balzer: Gratwanderung zwischen Skandal und Tabu, S. 99–102; Thomas Darnstädt: Der Richter und sein Opfer. Wenn die Justiz

in einem 2017 veröffentlichten Aufsatz, sei damals „die Ignoranz gegenüber der internationalen Forschung zur suggestiven Beeinflussung von Kindern“ gewesen, „die zu massiven Problemen im Rahmen der Beweisführung führte“.⁸²³ Das heißt, die Glaubhaftigkeit der Aussagen der Kinder wurde nicht rechtzeitig genug professionell untersucht.⁸²⁴ Helmut Kentler lag mit seiner Kritik an den Befragungsmethoden also nicht falsch, wenn auch er diese teilweise zu drastisch vorgebracht hat.⁸²⁵ Dennoch bleibt: An der Universität Hannover blieben Kentlers Ausführungen zu seinem „Modellversuch“ mit pädophilen bzw. päderastischen Pflegevätern, die er in seinem Gutachten für die Berliner Senatsverwaltung gemacht hat und die mehrere Jahre später im Zusammenhang mit seiner Haltung gegenüber Missbrauchsverdächtigungen medial thematisiert wurden, unwidersprochen.

Insgesamt dürften daher Martin Kipps Erinnerungen die allgemeine Haltung am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik zutreffend beschreiben. Kipp, dem Kentler 1989 sein „Leihväter“-Buch mit einer Widmung schenkte – zu diesem Zeitpunkt war jener bereits Professor in Kassel –, sagte im Jahr 2017 zu dessen Berliner „Experiment“: „[...] das ist [...] im Institut nie diskutiert worden. Das war gar kein Thema. Wir haben uns um die Sicherstellung unseres Lehrangebots gekümmert, und er war oft in der Fakultät. Das war auch seine intellektuelle Heimat, wenn man so will. Das Institut war ihm viel zu bieder.“⁸²⁶ In der Tat wussten mehrere Kollegen/-innen von Helmut Kentler von seinem Berliner „Experiment“, allerdings nur recht oberflächlich, wie sie sich rückblickend erinnern.⁸²⁷ Auch als „Rechtsvergehen“⁸²⁸ wurde es nicht wahrgenommen. Dennoch war es für Bruno Salzmann aufgrund des „Experiments“ schwierig, Kentler zu respektieren, weil er ihn immer damit assoziiert habe. Salzmann hat deshalb zu Kentler ein distanziertes Verhältnis gehabt.⁸²⁹

Warum schwiegen Kentlers Kolleginnen und Kollegen dennoch? Lag es daran, dass Kentler ein Machtmensch war, der alles unter seiner Kontrolle hatte und vor dessen Sanktionen man sich fürchtete?⁸³⁰ Wollte man einem möglichen Konflikt mit Kentler aus dem Weg gehen? Karin Désirat erinnert sich, dass es damals Gerüchte gegeben habe, denen aber niemand größere Bedeutung zugemessen habe, denn „es wird ja über jeden in der Szene irgendwie blöd gequatscht“, so Désirat.⁸³¹ Gleichzeitig muss aber vermutet werden, dass Désirat – genau wie Klaus Pacharzina – zur damaligen Zeit ähnliche Ansichten wie Kentler zur Enttabuisierung und Entkriminalisierung sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern vertreten hat.⁸³² Karin Désirat interpretiert die beiden von ihr mitherausgegebenen Sammelbände, in denen mehrere pädosexuellenfreundliche Texte enthalten sind⁸³³, heute wie folgt: „[...] es war auch die gesellschaftliche Entwicklung auf einer geistigen Ebene, die endlich einmal generell das Thema Sexualität erlaubte. Zuvor thematisierte man das nur leise flüsternd. [...] Damals fand man es revolutionär, dass überhaupt offen und unter Umständen sogar positiv über Pädophilie gesprochen wurde.“⁸³⁴ Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass Désirat und Pacharzina Kentlers „Experiment“ zumindest nicht ablehnend gegenüberstanden haben dürften.

Angesprochen auf die Unterbringung von jugendlichen Trebegängern, die ihren Unterhalt auf dem Strich verdienten, in Pflegeverhältnissen von pädophilen bzw. päderastischen Männern, sagt Kirsten

sich irrt, München: Piper, 2013, S. 144–150; Karina Otte: Rechtsgrundlagen der Glaubwürdigkeitsbegutachtung von Zeugen im Strafprozess, Münster: Lit, 2002, S. 130–132. Eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Montessori-Prozess und ähnlich gelagerten Fällen liegt aber bisher nicht vor.

823 Bernd von Heintschel-Heinegg: Scheinerinnerung, Suggestion, Lüge oder Trauma? Hindernisse auf dem Weg der Wahrheitssuche durch den Personalbeweis, in: Jan Bockemühl et al. (Hrsg.): Festschrift für Ottmar Breidling zum 70. Geburtstag am 15. Februar 2017, Berlin/Boston: De Gruyter, 2017, S. 143–165, hier S. 144.

824 Vgl. auch Otte: Rechtsgrundlagen der Glaubwürdigkeitsbegutachtung, S. 124.

825 In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Projektberichts ausführlich auf Kentlers Rolle in Missbrauchsprozessen eingehen.

826 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

827 Etwa: Prof. Dr. Karin Désirat (Gespräch am 29.06.2018 in Hannover) und Dr. Bruno Salzmann (Gespräch am 04.05.2018 in Hannover).

828 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

829 Ebd.

830 Diese Option warf Alexander Wäldner in der Diskussion auf, die sich am 26. April 2018 an den Vortrag der Verfasserin mit dem Titel „Der Sozialpädagoge und Sexualwissenschaftler Helmut Kentler: Leben und Wirken“ an der Leibniz Universität Hannover anschloss.

831 Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.

832 Vgl. dazu bereits S. 89–93 des vorliegenden Forschungsberichts.

833 Es handelt sich um die bereits erwähnten Sammelbände „Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung“ und „Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen“. Vgl. dazu S. 90–93 der vorliegenden Studie.

834 Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.

Lehmkuhl, dass sie selbst aus der psychoanalytisch orientierten Heimerziehungsszene komme. Als sie sich zu Beginn der 1990er Jahre bei Helmut Kentler um eine Stelle beworben hat und zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, hat sie zur Vorbereitung darauf Kentlers Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ gelesen. Lehmkuhl erinnert sich noch gut, wie sie damals auf die entsprechenden Passagen zu Kentlers Bericht über die Unterbringung von jugendlichen Trebegängern bei Männern, die mit der Stricherszene in Kontakt standen, reagiert hat: Das sei ihr nicht unproblematisch vorgekommen, aber sie habe anerkannt, dass hier jemand überhaupt einmal auf den Jugendlichen als Menschen geschaut habe, auf dessen Wunsch nach Nähe und Geborgenheit, nachdem die betroffenen Jungen zuvor Furchtbares erlebt hätten – in ihren Familien, in Heimen, am Bahnhof Zoo. Kentler habe ihnen ein Bindungsangebot gemacht und vermittelt. Die Jungen hätten weiterhin weitgehend selbstbestimmt leben können und sich beispielsweise nicht den Regularien der Heimerziehung unterwerfen müssen; gleichzeitig sei aber auch die Sehnsucht der Jugendlichen nach jemandem, der sie mag, durch das Pflegeverhältnis erfüllt worden. Auf diese Weise habe Kentler ihnen vermutlich „ein Stückchen Empowerment in einer schrecklichen Situation“⁸³⁵ geben wollen. Auf Kentler und auf die im Buch beschriebenen Pflegeväter bezogen habe sie nur hoffen können, dass diese die Abhängigkeit ihrer Pflegesöhne nicht für die Befriedigung eigener sexueller Bedürfnisse ausgenutzt hätten. Nicht jeder pädophil veranlagte Mensch werde übergriffig, homosexuell veranlagte hätten noch weniger Anlass dazu.⁸³⁶

Für Kirsten Lehmkuhl, die von 1980 bis 1985 in Berlin studiert hat, war im Zuge der Frauenbewegung der 1980er Jahre die verheerende Wirkung sexueller Übergriffe Erwachsener auf Mädchen und Jungen, zumal von inner- und außerfamiliären Vertrauenspersonen, längst bekannt und zu Recht skandalisiert und strafrechtlich verfolgt worden. Hätte sie von einem aktuell bestehenden Vorgang sexuellen Missbrauchs erfahren, wäre das für sie ein moralisch verwerflicher und anzeigebedürftiger Straftatbestand gewesen. Sie wusste von Helmut Kentler selbst, dass er homosexuell orientiert war; dafür, dass er pädophil und übergriffig gewesen wäre, gab es aber weder in seinem Text über „Leihväter“ noch in seinem Alltag, mit dem sie allerdings wenig Berührung hatte, von der einen beschriebenen Szene im Kollegenkreis abgesehen, keine Hinweise.⁸³⁷

Kentlers Fakultätskollege Oskar Negt hingegen gab 2018 an, erst jetzt von Kentlers „Experiment“ erfahren zu haben, und distanzierte sich davon in scharfen Worten: „Allein, dass er dieses finstere Projekt ein Experiment nennt, ihm also einen Anstrich des Wissenschaftlichen gibt, ist eine Form des Missbrauchs von Wissenschaft. Es verschleiert die wahren Beweggründe, dass es nämlich nicht um Wissenschaft, sondern um das Ausnutzen von Abhängigkeitsverhältnissen geht. Jugendliche, die in Not geraten sind, zu Lieferanten von sexuellem Vergnügen von Erwachsenen zu machen, ist ein Verbrechen“, so Negt in einem Gespräch mit der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 8. Mai 2018.⁸³⁸ Bereits als 2010 die Missbrauchsfälle an der hessischen Odenwaldschule im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit standen, hatte Negt mit scharfen Worten das dort praktizierte Lehrer-Schüler-Verhältnis kritisiert, welches die erforderlichen Grenzen eingerissen und zu den bekannten Folgen geführt habe.⁸³⁹ Dementsprechend betonte er auch in dem Interview mit der HAZ: „[...] das Ausnutzen von Abhängigkeitsverhältnissen wie bei Kentler steht im absoluten Widerspruch zu meinen pädagogischen und humanistischen Vorstellungen, die Kinder selbstbestimmt, mündig machen sollen.“⁸⁴⁰

Für dieses Mündigmachen der Heranwachsenden sprach sich auch Kentler an unterschiedlichen Stellen aus⁸⁴¹, ganz wie auch andere Linke in der damaligen Zeit.⁸⁴² Es war dieses Mündigmachen, welches Friedrich Johannsen, von 2005 bis 2009 Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover,⁸⁴³ nach Kentlers Tod in seinen Gedenkworten hervorhob: „Sein Konzept von Jugendarbeit zielte auf die Autonomie des Menschen und eine bessere Gesellschaft. Jugendarbeit sollte nicht vor-

835 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

836 Ebd.

837 Ebd.

838 Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

839 Vgl. Katja Irle/Jörg Schindler: Oskar Negt klagt an, in: FR.de, 17.03.2010, URL: <http://www.fr.de/politik/spezials/missbrauch/reformer-oskar-negt-klagt-an-a-1044425> [zuletzt eingesehen am 11.11.2018].

840 Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“. So Oskar Negt auch im Telefongespräch mit der Verfasserin am 13.02.2019.

841 Vgl. etwa Kentler: Versuch 2, unter anderem S. 46; ders.: Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung im Jugendalter, unter anderem S. 29; ders.: Eltern lernen Sexualerziehung, unter anderem S. 107–112.

842 Gerade im Rahmen der antiautoritären Pädagogik stand im Mittelpunkt, dass Kinder Kritikfähigkeit und selbstständige Entscheidungskraft erlernen. Vgl. Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin: Suhrkamp, 2014, S. 721 f. und S. 745–747.

843 Vgl. Leibniz Universität Hannover – Institut für Theologie und Religionswissenschaft: Friedrich, Johannsen – Vita, URL: https://www.ithrw.uni-hannover.de/jf_vita00.html [zuletzt eingesehen am 11.11.2018].

rangig einer Vorbereitung auf die Welt der Erwachsenen und einer Anhäufung von Bildungsgütern dienen, sondern auf die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung, die Mündigkeit des Einzelnen zielen.“⁸⁴⁴ Abhängigkeitsverhältnisse (und deren Missbrauch) waren nicht Bestandteil von Kentlers Konzepten einer Jugendarbeit und einer Sexualpädagogik, stehen sie doch in krassem Widerspruch zum Mündigmachen. Genau dieses Eintreten für Selbstständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Kritikfähigkeit hatte einen entscheidenden Anteil an Kentlers Popularität in den 1960er und 1970er Jahren. Helmut Kentler ging es darum, die privaten und auf diese Weise auch die gesellschaftlichen Verhältnisse weniger autoritär zu gestalten – eigentlich eine gute Voraussetzung für die Vorbeugung jeglicher Grenzverletzungen und Missbräuche. Denn wenn Kinder eine starke Persönlichkeit entwickelt haben, können sie ihre Interessen besser gegen Erwachsene behaupten.⁸⁴⁵ Anders sah es hingegen bei Kentlers Berliner „Experiment“ aus. Hier spielte der Missbrauch von Abhängigkeitsverhältnissen eine zentrale Rolle.

4.10 Kentler als Führungsverantwortlicher

Als Professor war Helmut Kentler an vielen Stellen als Führungsfigur gefragt. Was sein Verständnis von Führung betrifft, erinnert sich Bruno Salzmann, dass Kentler bei seiner Vorstellung vor der Berufungskommission „ein sogenanntes Mitbestimmungspapier“⁸⁴⁶ vorgelegt habe, in dem er eine hervorragende Arbeitsatmosphäre angekündigt habe – wohl eine Antwort auf die sich kurz vorher vollzogene Abkehr von den reinen Ordinarienfakultäten. „Mit dem Aufbau der Fakultät [für Geistes- und Staatswissenschaften, die 1968 gegründet worden war, T. N.] wurde die Universität auch einer größeren Zahl von jüngeren Nachwuchswissenschaftlern geöffnet, die dann rasch zum eigentlichen Träger der Hochschulreform wurden. An die Stelle der von den Ordinarien hinter verschlossenen Türen ausgehandelten Entscheidungen traten die Öffentlichkeit und Mitbestimmung für alle Statusgruppen der Universität [...] und eine demokratisierte Stellenbesetzung. [...] Ein entscheidender Beitrag zur Erneuerung kritischer Wissenschaft und Lehre kam von innen: von den mit der Bildungsreform – der Umwandlung der ‚Ordinarienuniversität‘ in die ‚Gruppenuniversität‘ – zur Mitbestimmung gelangten Assistenten und Studenten und von reformorientierten Professoren“, so Michael Vester über diese Entwicklung.⁸⁴⁷ Doch schon bald, so Salzmann, habe sich Kentler nicht mehr an sein „Mitbestimmungspapier“ erinnert: Er habe sich zum „illiberalste[n] Mensch[en] entwickelt, den ich mir vorstellen konnte. Auf seine Zusagen habe ich ihn angesprochen und er erklärte dann: ‚Was geht mich mein Geschwätz von damals an?‘“⁸⁴⁸ Kentler scheint damals, seit dem Ende der 1970er Jahre, von der Rückkehr der alten – hierarchisch-autoritären – Macht- und Mentalitätsstrukturen an den Universitäten profitiert zu haben, die die Ordinarien nahezu unangreifbar machten.⁸⁴⁹ „Dies führte dann zum Beispiel dazu, dass persönliche Beziehungen wieder eine große Rolle spielten, ausgesprochene Kriechereien, wenn Leute sich qualifizierten wollten“, erinnert sich Salzmann.⁸⁵⁰

Seine Position als Professor brachte es mit sich, dass Kentler unter anderem Berufungskommissionen für Professoren⁸⁵¹ und für anderes akademisches Personal angehörte. Ende 1977 etwa waren am Seminar für Berufspädagogik für den Lehrstuhl Sozialpädagogik zwei Akademische Ratsstellen

844 Schreiben von Prof. Dr. Friedrich Johannsen an den Herrn Präsidenten und die Mitglieder des Senats der Leibniz Universität Hannover und an die Emeriti, Lehrenden und Bediensteten der Philosophischen Fakultät, o. D. [Juli 2008], in: Personalakte von Helmut Kentler.

845 Zu Kentlers Eintreten für (nicht nur sexuelle) Selbstbestimmung vgl. u. a. Helmut Kentler: Erfahrungen aus der Arbeit mit unorganisierten Jugendlichen in der Industriewelt, in: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Jg. 6 (1958), H. 1, S. 13–20, hier S. 16; ders.: Wie weit geht die freie Liebe?, in: Pardon, Jg. 6 (1969), H. 5, S. 42 f., hier S. 43; ders.: Eine Theorie der Jugendarbeit, S. 77. Vgl. dazu allgemein auch Hans-Hermann Kotte: „Heute schaut man auf die Opfer“. Der Sexualforscher Gunter Schmidt zur Debatte um den Missbrauch, in: Frankfurter Rundschau, 12.05.2010.

846 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

847 Vester: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die Entstehung der Sozialwissenschaften in Hannover, S. 172 und S. 175.

848 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

849 Zu dieser rückläufigen Entwicklung vgl. Vester: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die „Fakultät der gefährlichen Möglichkeiten“, S. 166 f.; ders.: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die Entstehung der Sozialwissenschaften in Hannover, S. 191–193.

850 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmann am 04.05.2018 in Hannover.

851 Siehe hierzu die Fälle, die in den beiden folgenden Akten geschildert werden: NLA HA, Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 47 und Nr. 48.

und eine Assistentenstelle ausgeschrieben. Der Berufskommission, die dafür die Bewerber auswählen sollte, gehörten zwei Studierende, zwei Vertreter des akademischen Mittelbaus und zwei Professoren an, wobei Helmut Kentler den Vorsitz übernahm. Wie aus einem Flugblatt des Fachschaftsrates LbS – Lehramt an berufsbildenden Schulen – hervorgeht, zog er sich mit seinem Verhalten den Unmut der Studierenden auf sich. Worum ging es im Einzelnen?⁸⁵² Um ein Verfahren zu gewährleisten, das jeder Statusgruppe gerecht wird und möglichst demokratisch ist, wurde auf einer Mitarbeiterbesprechung am 14. Dezember 1977 vereinbart, dass jede der Gruppen ein Vetorecht erhält, gegen das kein Kandidat eingestellt werden sollte. Doch dagegen verstieß Kentler, als es zur Abstimmung kam: Denn zwar hatten die Mitglieder der Berufungskommission einstimmig für einen Bewerber auf die Assistentenstelle und einen Kandidaten für eine der beiden Ratsstellen gestimmt; doch der Bewerber auf

**Kentler erkennt
studentisches
Veto nicht an!**

SKANDAL

Der FSR-LbS informiert : 8.5.78

Das Seminar Berufspädagogik hat seinen neuen Skandal! Ausgangspunkt ist die Berufungskommission Sozialpädagogik.

Was ist passiert?

Im Dez. wurden zwei akad. Rats-Stellen und eine Assistenten-Stelle für den Lehrstuhl Sozialpädagogik ausgeschrieben. Zur Auswahl der Bewerber wurde eine drittelparitätisch besetzte Berufungskommission (2 Stud., 2 akad. Mittelb., 2 Prof.) unter Vorsitz von H. Kentler gebildet. Um ein möglichst demokratisches und jeder Statusgruppe gerecht werdendes Verfahren zu ermöglichen, erhielt jede Gruppe ein Vetorecht, gegen das kein Bewerber eingestellt werden sollte. Dazu ein Beschluß der Mitarbeiterbesprechung vom 14. 12. 77: "Unbenommen davon soll das Vetorecht jeder Statusgruppe, bzw. das von Herrn Kentler sein."

Als die Entscheidungen der Berufungskommission zur Abstimmung standen, stimmten die stud. Vertreter der Assistentenstelle (Psych. Kersten) und einer Ratsstelle (Did. Schild) zu; diese Entscheidungen der Kommission fielen einstimmig aus. Dagegen wurde der Bewerber der 2. Ratsstelle (Soz. Kipp) von den stud. Vertretern gegen die Mehrheit der Kommission abgelehnt. Um die Interessen der Studenten zu wahren, nahmen diese Ihr Recht auf das Veto (s.o.) wahr. Durch Nichtbeachtung dieses formalen Aktes, entlarvte Kentler sein Demokratieverständnis. Die Grundvoraussetzung jeglicher Politik an der Uni ist die Beachtung von Beschlüssen. Kentler zerstört, wenn es um die Durchsetzung seiner Interessen geht, diese Grundlage rücksichtslos.

Wir fordern Kentler auf, das stud. Veto anzuerkennen und die Berufungskommission neu einzuladen!

Wir fordern alle Lehrenden am Seminar für Berufspädagogik auf, sich der Vorgehensweise Kentlers entgegenzustellen und auf die Verwirklichung Ihres Beschlusses (14.12.) zu drängen!

Wir fordern die Fak.V auf die mit dem stud. Veto behafteten Stellenbesetzung an die Berufungskommission zurückzuweisen!

Wir fordern die Studenten auf über diesen skandalösen Vorfall zu diskutieren und ihn somit öffentlich zu machen!

Mehr Informationen auf der LbS-VV Dienstag 9.05.78 WOT 1230

Abb. 9:
Flugblatt „Kentler erkennt
studentisches Veto nicht an!“

852 Zum Folgenden vgl. FSR-LbS: Kentler erkennt studentisches Veto nicht an!, Flugblatt vom 08.05.1978, in: Privatarchiv von Dr. Bruno Salzmann (Hannover).

die zweite Ratsstelle war von den studentischen Vertretern gegen die Mehrheit der übrigen Kommissionsmitglieder abgelehnt worden. Daraufhin hatten die Studierenden ihr Vetorecht angenommen, um die Interessen der Studentenschaft zu wahren. Kentler ging darüber jedoch hinweg, weswegen der Fachschaftsrat LbS am 8. Mai 1978 ein Flugblatt mit dem Titel „Kentler erkennt studentisches Veto nicht an!“ veröffentlichte (vgl. Abb. 9). Darin ging er mit dem Lehrstuhlinhaber hart ins Gericht: „Durch Nichtbeachtung dieses formalen Aktes[,] entlarvte Kentler sein Demokratieverständnis. Die Grundvoraussetzung jeglicher Politik an der Uni ist die Beachtung von Beschlüssen. Kentler zerstört, wenn es um die Durchsetzung seiner Interessen geht, diese Grundlage rücksichtslos.“⁸⁵³ Der Fachschaftsrat bezeichnete dies gar als „neuen Skandal“⁸⁵⁴ am Seminar für Berufspädagogik und stellte vier Forderungen auf: „Wir fordern Kentler auf, das stud[entische]. Veto anzuerkennen und die Berufungskommission neu einzuladen! Wir fordern alle Lehrenden am Seminar für Berufspädagogik auf, sich der Vorgehensweise Kentlers entgegenzustellen und auf die Verwirklichung Ihres Beschlusses (14.12.) zu drängen! Wir fordern die Fak[ultät]. V auf die mit dem stud[entischen]. Veto behaftete Stellenbesetzung an die Berufungskommission zurückzuweisen! Wir fordern die Studenten auf[,] über diesen skandalösen Vorfall zu diskutieren und ihn somit öffentlich zu machen!“⁸⁵⁵ Dafür berief der Fachschaftsrat bereits für den 9. Mai 1978 eine Vollversammlung der LbS-Studierenden ein.

Einen Tag später wurde dann eine zweiseitige Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Seminars für Berufspädagogik veröffentlicht. Darin drückten diese ihr „Befremden“ aus, mit dem sie „das Verhalten Prof. Kentlers gegenüber dem Veto der studentischen Vertreter gegen den Besetzungsvorschlag für eine Akademische Ratsstelle mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt zur Kenntnis genommen“ hätten.⁸⁵⁶ Anschließend ist zu erfahren, dass es sich dabei nicht um den ersten Konflikt mit Kentler handelte: „Da dies der bisherige Höhepunkt einiger Konflikte zwischen Mitarbeitern des Seminars und Herrn Kentler ist, sehen wir uns gezwungen, vor allem um der Integrität unseres hochschulpolitischen Selbstverständnisses innerhalb des berufspädagogischen Seminars willen, unsere Position zu verdeutlichen.“⁸⁵⁷ Diese machten die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Seminars für Berufspädagogik im Anschluss in vier Punkten deutlich:

1. Wir haben dem Vorschlag, eine drittelparitätisch besetzte Kommission zur Erarbeitung von Besetzungsvorschlägen für die drei freien Stellen am Lehrstuhl für Sozialpädagogik einzurichten, nur unter der Bedingung zugestimmt, daß jede Statusgruppe ein Vetorecht hat, d. h. gegen den erklärten Willen einer Statusgruppe sollte nicht eingestellt werden.
2. Da wir in der Vergangenheit unterschiedliche Interpretationen des Vetorechts erfahren haben, haben wir Herrn Kentler in der Mitarbeiterbesprechung am 9.1.78 gefragt, ob er ebenfalls das Veto in dem o[ben]. a[ngeführten]. Sinn verstünde. Herr Kentler hat dies ohne Vorbehalte bejaht.
3. Es hat in keiner Mitarbeiterbesprechung eine Diskussion darüber gegeben, daß ein mögliches Veto qualifiziert begründet werden müßte.
4. Wir hätten der Einrichtung einer derartigen Kommission nicht zugestimmt, wenn auch nur der geringste Zweifel bestanden hätte, daß letztendlich der die Einstellung beantragende Ordinarius entscheidet, was als Veto gilt und was nicht.⁸⁵⁸

Daraus zogen die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abschließend vier Konsequenzen. Erstens sprachen sie angesichts von Kentlers Entscheidung, sich über das Veto der Studierenden hinwegzusetzen, von dem „scheindemokratischen Charakter des gesamten Verfahrens“⁸⁵⁹. „Wir sehen uns“, so heißt es in der Stellungnahme weiter, deswegen „nicht nur in der Sache getäuscht, sondern fühlen uns durch dieses Verhalten auch menschlich betroffen.“⁸⁶⁰ Als zweite Konsequenz führten die wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen an, dass sie den Versuch ablehnten, „das studentische Veto im nachhinein als unbegründet – und damit unqualifiziert – zu diskreditieren. Wir nehmen die Äußerun-

853 Ebd.

854 Ebd.

855 Ebd.

856 Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Seminars für Berufspädagogik vom 10.05.1978, S. 1, in: Privatarchiv von Dr. Bruno Salzmann (Hannover).

857 Ebd.

858 Ebd. (Hervorhebungen im Original).

859 Ebd., S. 2.

860 Ebd.

gen der Studenten ernst und wollen uns mit ihnen auseinandersetzen.“⁸⁶¹ In der dritten Schlussfolgerung wurde „ausdrücklich“ betont, dass die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „nicht die vorgeschlagene Person zur Besetzung dieser Stelle ablehnen.“⁸⁶² Als vierte und letzte Konsequenz, mit der die Stellungnahme dann auch endete, griffen die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch einmal Kentlers Verhalten an. Es sei „geeignet, das Vertrauen zwischen Studenten und Mitarbeitern des Seminars zu zerstören. Uns liegt an einer Zusammenarbeit mit den Studenten. Wir mißbilligen deshalb das Verhalten von Herrn Kentler.“⁸⁶³ Wie es nun weiterging, ist leider nicht bekannt. Mit Gewissheit lässt sich nur sagen, dass die für die Akademische Ratsstelle von Kentler vorgesehene Person diese am Ende auch erhielt.⁸⁶⁴

Dass die gerade beschriebene Auseinandersetzung gerade einmal zwei Jahre nach Kentlers Arbeitsbeginn an der Universität Hannover bereits der „Höhepunkt einiger Konflikte zwischen Mitarbeitern des Seminars und Herrn Kentler“⁸⁶⁵ war, deutet darauf hin, dass Helmut Kentler mit seinem autoritär-ruppigen Auftreten auf Widerstand gestoßen ist. Es steht in Kontrast zu dem Laisser-faire-Führungsstil, den Oskar Negt 1996 seinem Fakultätskollegen Kentler zuschrieb und als dessen Hauptmerkmal er „regulierte Anarchie“⁸⁶⁶ ausmachte.⁸⁶⁷ Im Jahr 2018 beschrieb Negt diese wie folgt: „Kentler kam immer recht unvorbereitet in die Fakultätssitzungen und fädelt sich dann in die Themen ein, bis er einen Fokus hatte. Wenn er ihn hatte, hatte er einen sehr konzentrierten Blick auf die Sache. Das war etwas, was er gut konnte.“⁸⁶⁸ Kentler empfand Negts Zuschreibung damals als sehr treffend:

Das haute mich um: Genau das war's! Wie oft habe ich darüber nachgedacht, warum es mir immer so gut gelungen ist, mit Teams, sogar mit recht großen Teams (wie bei der Untersuchung „Jugend im Urlaub“), zusammen zu arbeiten. Ich war immer sehr unsicher, wenn ich irgendwo die Leitung übernehmen mußte; das habe ich auch immer gesagt. Die Folge war, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich sagten: Der ist ja total überfordert – wenn wir jetzt nicht alles geben, dann wird das nichts! Zuerst entstand immer ein großes Chaos, bis alle ihre Aufgaben gefunden hatten und eine Regulierung für die Kommunikation entstanden war. Dann herrschte tatsächlich „regulierte Anarchie“: niemand herrschte, und es klappte. Wir haben manchmal bis zum Umfallen gearbeitet – aber wir hatten immer viel Spaß, weil wir uns gegenseitig mochten.⁸⁶⁹

Vor dem Hintergrund dieser gegensätzlichen Sichtweisen stellt sich nun die Frage, wie die Mitarbeiter/-innen an seinem Lehrstuhl und die Kollegen/-innen am Seminar (bzw. Institut) für Berufspädagogik Helmut Kentler sahen. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit hat mit einigen gesprochen; herausgekommen ist ein sehr vielschichtiges Bild. Während ein Teil der damaligen Lehrstuhlmitarbeiter/-in-

861 Ebd.

862 Ebd.

863 Ebd.

864 Die Besetzung erfolgte aber noch nicht zum Wintersemester 1978/1979, sondern frühestens zum Sommersemester 1979, wie ein Blick in die Personen- und Vorlesungsverzeichnisse der damaligen Zeit ergibt.

865 Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Seminars für Berufspädagogik vom 10.05.1978, S. 1.

866 So Negt laut Kentler 1996 in seiner Abschiedsrede für Kentler, die er am Ende der letzten von Kentler geleiteten Fakultätssitzung an der TU Hannover hielt. Zit. nach Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“ (S. 6), den er an seine Freunde und Bekannten schickte. In einem Interview mit der HAZ stellte Negt zu seiner Rede klar: „Ich hielt sie nicht etwa bei einer Festveranstaltung, sondern bei einer normalen Fakultätssitzung, in der ich dazu aufgefordert wurde, einige freundliche Worte zur Verabschiedung Kentlers als Vorsitzender der Fakultät zu sagen. Es war ein eher geschäftsmäßiger Vorgang. [...] die Formulierung [der ‚regulierten Anarchie‘, T. N.] gründete sich nicht auf Erfahrungen außerhalb der Fakultät oder gar eine persönliche Freundschaft. Ich habe sie mir spontan ausgedacht.“ Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

867 Martin Kipp griff diese Formulierung in seiner Laudatio auf Helmut Kentler auf: „Überhaupt hatte er ein produktives Verhältnis zu Fehlern, wie man es Pädagogen nur wünschen kann. Ich glaube rückblickend zu erkennen, daß es insbesondere dieses produktive Verhältnis zu Fehlern ist, in dem das Geheimnis des Kentlerschen Führungsstils liegt. Man kann das, wie Oskar Negt, als ‚regulierte Anarchie‘ bezeichnen, weil es prinzipiell offene Suchbewegungen zuläßt, weil es vorab keine Regeln gibt, die die Experimentierbereitschaft begrenzen. Fehler indessen verweisen auf einen Korrektur-, Lenkungs- oder Kontrollbedarf, der sich im empirischen Vollzug des Experiments zeigt; zur künftigen Fehlervermeidung macht es dann Sinn, Regeln zu vereinbaren.“ (Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 10 f.)

868 Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

869 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 6. Zu der Untersuchung „Jugend im Urlaub“ vgl. Anm. 258 des vorliegenden Forschungsberichts.

nen und Seminar- bzw. Institutskollegen/-innen positive Erfahrungen mit Kentler verbindet, zeichnet ein anderer Teil ein negatives Bild von dem früheren Vorgesetzten bzw. Kollegen. Ein weiterer Teil hingegen bezog nicht klar Stellung. Beginnen wir mit der ersten Gruppe: Drei langjährige Mitarbeiter von Helmut Kentler – Kirsten Lehmkuhl, Peter Eckardt und Martin Kipp – hoben die Freiheiten hervor, die ihr Chef ihnen gewährte.⁸⁷⁰ Obwohl ihr Büro direkt neben Kentlers Büro gelegen habe, so erinnert sich Lehmkuhl, hätten sie beide für sich zurückgezogen gearbeitet, was auch das Vertrauen zeige, das Kentler ihr entgegengebracht habe: Er sei überzeugt gewesen, dass seine Mitarbeiterin alles richtig mache. Solange man Kentler nicht gestört habe, so Lehmkuhl weiter, sei alles in Ordnung gewesen. Für ihn sei es wichtig gewesen, dass alles in ruhigen, geordneten Bahnen verlaufe. Sei dies nicht der Fall gewesen bzw. habe man sich mit eigenen Vorstellungen oder Veränderungswünschen aufgedrängt, habe Kentler auch relativ schroff und besserwisserisch reagieren können, erinnert sich Lehmkuhl. Die damalige wissenschaftliche Mitarbeiterin und heutige Professorin für Schul- und Berufspädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Berlin sieht die Laisser-faire-Haltung allerdings auch als Ausdruck davon, dass sich Kentler nicht sonderlich für ihre Arbeit interessiert habe. Überhaupt hatte sie den Eindruck, dass er Frauen nicht als ebenbürtige intellektuelle Gesprächspartner wahrgenommen habe.⁸⁷¹ Das erklärt möglicherweise, warum ein am Institut erst nach ihr eingestellter Doktorand früher als sie eine Vollzeitstelle bekam.⁸⁷²

Auch Kipp erinnert sich an den von Kentler gewährten Freiraum. Gemeinsam mit seinem Kollegen Horst Biermann habe er Quellenbände erstellt:

Wir haben mehr so historische Geschichten geforscht. Das hat Kentler überhaupt nicht interessiert. Aber er hat uns machen lassen. Er hatte also nie gesagt: „Hören Sie mal, kümmern Sie sich mal um was Modernes. Kümmern Sie sich mal um Stricher oder Straßenjungen.“ Das hat er gemacht. Und hat uns also da ... wir haben damals gesagt: lange Leine gelassen. Es gab Institute, wo die Assistenten oder Mitarbeiter – wir waren ja Akademische Räte, Oberräte und so was – an ganz kurzer Leine geführt wurden und richtig ausgebeutet wurden. Die mussten dem Prof also die Vorarbeiten leisten, damit er ordentlich publizieren konnte. Das war Kentlers Stil überhaupt nicht. Der war also in dem Sinne schon hochmodern. Er war ja auch nicht der klassische Uni-Typ. Das muss man ja auch sehen. Von seiner Berufskarriere her ist er ja irgendwie mehr so ein Seiteneinsteiger gewesen und war in Hannover natürlich auch ein Exot. Das ist ganz klar.⁸⁷³

Kipp betonte außerdem, dass Kentler „ein produktives Verhältnis zu Fehlern“⁸⁷⁴ besessen habe, von dem Studierende und Mitarbeiter/-innen profitiert hätten, und dass er seine Mitarbeiter/-innen „immer wieder angeregt und ermuntert, aber nie heruntergeputzt“⁸⁷⁵ habe. Auch Peter Eckardt hob hervor, dass Kentler als Vorgesetzter nie autoritär gewesen sei⁸⁷⁶, während Karin Désirat mehrfach die Förderung betonte, die sie durch Kentler erfahren habe.⁸⁷⁷ So habe er ihr beispielsweise auch ihren ersten Job am Lehrstuhl verschafft: „Er hat ja auch Vorlesungen gehalten und dann war ich mal in einer drin, die ich auch ganz gut fand, und dann hat er mich angesprochen, weil ich ein- oder zweimal so Nachfragen hatte, die relativ kritisch waren. Das hatte ihm aber gefallen. Ich denke, vielleicht war sein Kontakt auch zu weiblichen Studenten für ihn selber irgendwie angenehmer oder einfacher. Jedenfalls hat er mir dann irgendwann eine Assistentenstelle vermittelt [...]“⁸⁷⁸ Auch ihre Mitgliedschaft in der DGfS und der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung (GFSS) habe sie Kentler zu verdanken: Er habe sie mit beiden sexualwissenschaftlichen Organisationen in Kontakt gebracht.⁸⁷⁹ Bereits 1978 wurde Désirat – als zweite Frau seit der Gründung der DGfS im Jahr 1950 – sogar deren Vorstandsmitglied, neben den bekannten Sexualforschern Volkmar Sigusch, Eberhard

870 Gespräch mit Dr. Peter Eckardt am 13.01.2017 in Göttingen; Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen; Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 10; Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

871 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

872 Ebd.

873 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen (Hervorhebung im Original).

874 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 10.

875 Ebd.

876 Gespräch mit Dr. Peter Eckardt am 13.01.2017 in Göttingen.

877 Telefongespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 16.03.2017; Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.

878 Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.

879 Ebd.; Telefongespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 16.03.2017.

Schorsch, Martin Dannecker und Günter Amendt.⁸⁸⁰ Alles in allem schien zwischen Kentler und den zitierten Mitarbeitern/-innen eine habituelle Nähe (etwa in Form einer linken Grundorientierung oder einer antiautoritären bzw. autoritätskritischen Haltung) vorhanden gewesen zu sein. Dies sei Kentler sicherlich wichtig gewesen, um seinen Mitarbeitern/-innen die beschriebene Wertschätzung entgegenzubringen, erinnert sich Lehmkuhl.⁸⁸¹

Diesem positiven Bild stehen kritische Stimmen zu Kentler gegenüber. So beschrieb Bruno Salzmänn im Gespräch mit der Verfasserin an mehreren Stellen, wie ihm Kentler als Direktor des Seminars für Berufspädagogik immer wieder Steine in den Weg gelegt habe. Ob nicht genehmigter Sonderurlaub⁸⁸² oder die Ablehnung seines Antrags, für die Institutsbibliothek Bücher zur Familiensoziologie zu erwerben (diese seien „nichts wert“⁸⁸³): Salzmänn wurde immer wieder behindert.⁸⁸⁴ Vor diesem Hintergrund kann man verstehen, dass Reinhard Franzke, der zum 1. September 1976 an das Seminar für Berufspädagogik gekommen war⁸⁸⁵, heute über Salzmänn sagt, dass dieser „fürchterlich gelitten“⁸⁸⁶ habe. Obwohl Salzmänn in seinen Augen „fast der Klügste von allen“⁸⁸⁷ gewesen sei, sei er von Anfang an zum Außenseiter gemacht worden. Die „wertvollen Forschungsarbeiten von Herrn Salzmänn“, so Franzke weiter, seien seiner Einsicht nach „nie gewürdigt“, sondern „stets behindert“ worden.⁸⁸⁸

Reinhard Franzke, der auch von sich selbst sagt, er sei „ein bisschen ein Außenseiter“⁸⁸⁹ gewesen, hat am Seminar (bzw. Institut) für Berufspädagogik ähnlich schlechte Erfahrungen gesammelt. Er sei in Berlin in der Studentenbewegung aktiv und Anhänger der Kritischen Theorie gewesen. Doch nachdem er die dort vertretenen Ideen als „Irrweg“⁸⁹⁰ erkannt, einen – im Vergleich dazu – konservativen Weg eingeschlagen und Kentler dies mitbekommen hätte, habe sich dieser von ihm abgewandt, da er selbst den radikalen, den emanzipatorischen Weg weitergegangen sei, und ihm – Franzke –, wo immer möglich, Steine in den Weg gelegt. Insgesamt dreißig Disziplinarverfahren seien gegen ihn von Kentler und den drei übrigen Professoren am Seminar, Dieter Jungk, Wolfgang Manz und Klaus Rütters, die eine „verschworene Gemeinschaft“⁸⁹¹ gebildet hätten, angestrengt worden. Jedes Mal sei es um „Kleinigkeiten“⁸⁹² gegangen, was sich auch darin zeige, dass bis auf zwei Disziplinarverfahren, die mit einer Gehaltskürzung geendet hätten, alle übrigen eingestellt worden seien. Kentler, so erinnert sich

880 Sigusch war damals Erster Vorsitzender, Schorsch Zweiter Vorsitzender, Dannecker Geschäftsführer und Amendt – neben Désirat – Beiratsmitglied. Vgl. Volkmar Sigusch: 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung, in: Zeitschrift für Sexualforschung, Jg. 14 (2001), H. 1, S. 39–80, hier S. 69; o.V. [Margret Hauch]: o.T. [Übersicht über die Vorstandsmitglieder der DGfS von 1950 bis 2019], o.O., o.J. [2018]. Hauch hat die Übersicht beim Kolloquium zur Geschichte der DGfS am 8. und 9. Juni 2018 in Berlin an die Anwesenden verteilt.

881 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.

882 Die Anträge auf Erteilung von Sonderurlaub, so erinnert sich Bruno Salzmänn, seien mit der Begründung abgelehnt worden, die Wissensgebiete fielen nicht in den Aufgabenbereich der Berufspädagogik. Es handelte sich um die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Bevölkerungsentwicklung und nachwachsende Generation“ der Gesellschaft für Soziale Fortschritt (1978), um die Mitarbeit in einer Forschergruppe der Werner-Reimers-Stiftung sowie später um eine Expertise für den 5. Familienbericht der Bundesregierung. Erst nach Vermittlung durch den Kanzler der Universität Hannover seien die Anträge genehmigt worden. In einem späteren Gespräch über die Möglichkeit einer Habilitation, so Salzmänn weiter, habe Helmut Kentler erklärt, bei Themen zum Bevölkerungswandel und zur UN-Bevölkerungspolitik handele es sich doch überwiegend lediglich um Informationen für die Verwaltung und nicht um Wissenschaft (E-Mail von Dr. Bruno Salzmänn an Dr. Teresa Nentwig vom 27.11.2018).

883 Zit. nach Gespräch mit Dr. Bruno Salzmänn am 04.05.2018 in Hannover.

884 Ebd. Als eine Ursache nennt Salzmänn seinen 1978 in der Zeitschrift *Die Deutsche Berufs- und Fachschule* erschienenen Aufsatz „Theoretische Anmerkungen zur Entstehung und Differenzierung der gewerblichen Fachschule“, in dem er sich kritisch mit der Doktorarbeit seines Kollegen Wolf-Dietrich Greinert auseinandergesetzt hatte. Mit diesem – wie er rückblickend selbst sagt – „Affront“ (ebd.) habe er sich bei Dieter Jungk, dem Referenten der Dissertation, und Helmut Kentler Feinde gemacht. Vgl. ebd. und: Bruno Salzmänn: Theoretische Anmerkungen zur Entstehung und Differenzierung der gewerblichen Fachschule, in: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule*, Jg. 74 (1978), H. 5, S. 343–354, hier S. 346–349. Korreferent der Arbeit war der Politikwissenschaftler Michael Vester. Vgl. Wolf-Dietrich Greinert: Schule als Instrument sozialer Kontrolle und Objekt privater Interessen. Eine Analyse zur Soziogenese von Berufsschule und politischer Erziehung, Hannover 1974 (Dissertation), o.S.

885 Vgl. Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 123.

886 Telefongespräch mit Prof. Dr. Reinhard Franzke am 14.05.2018.

887 Ebd.

888 E-Mail von Prof. Dr. Reinhard Franzke an Dr. Teresa Nentwig vom 30.10.2018.

889 Telefongespräch mit Prof. Dr. Reinhard Franzke am 14.05.2018.

890 Ebd.

891 Ebd.

892 Ebd.

Franzke, habe ihm zudem ein „nicht ganz faires“⁸⁹³ Gutachten geschrieben. Darüber hinaus habe er für seine Vorlesungen Räume zugewiesen bekommen, die so weit entfernt gelegen hätten, dass keine Studierenden gekommen seien. Zu diesem „dauerhafte[n] Mobbing der Herren Kentler und Jungk“⁸⁹⁴ habe, so Franzke weiter, auch gehört, dass seine eigenen Forschungsarbeiten nie diskutiert worden seien; „Unterstützung oder gar Forschungsgelder“⁸⁹⁵ habe er nie erhalten.

Auch Christine Mayer erinnert sich an den „unheimlichen Streit“⁸⁹⁶, den Kentler mit Franzke ausgetragen habe. Unter anderem habe dieser Konflikt dazu geführt, dass sie Kentler – neben seinem Engagement für die jungen Männer, das sie „bewundert“ habe – als „so ein bisschen unberechenbar“, als „[a]ufbrausend“ erlebt habe.⁸⁹⁷ Kentler habe Franzke, der in Berlin gelebt habe, vorgeworfen, sich zu wenig in Hannover aufzuhalten, und von ihm verlangt, täglich anwesend zu sein.⁸⁹⁸ Das habe „sich alles hochgeschaukelt“⁸⁹⁹. Wie mehrere frühere Kollegen/-innen von Reinhard Franzke im Gespräch mit der Verfasserin betonten, sei dieser als Person aber auch nicht einfach gewesen. Es sieht demnach danach aus, als seien damals am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik zwei recht eigensinnige⁹⁰⁰ Professoren aneinandergedrallt.

Auch über die persönlichen Schädigungen hinaus übt Reinhard Franzke scharfe Kritik an seinem ehemaligen Institut. Das Niveau von Forschung und Lehre sei dort „besonders niedrig“ gewesen, weshalb die Studierenden von der „Berufsschule ‚Null‘“ gesprochen hätten.⁹⁰¹ Auch das Niveau der Prüfungen sei „unverantwortlich niedrig gewesen“⁹⁰². Franzke erinnert sich an seine diesbezüglichen Beschwerden beim Präsidenten der Universität Hannover und beim zuständigen Ministerium. Doch diesen seien „stets unbeachtet“⁹⁰³ geblieben. Mehreren Personen, so Franzke weiter, seien gar die Habilitationen „hinterhergeworfen“⁹⁰⁴ worden. Statt zu forschen und wissenschaftliche Publikationen hervorzubringen, sei „viel geschwätzt“⁹⁰⁵ worden. Überhaupt sei Kentler „relativ wenig“⁹⁰⁶ im Institut gewesen. In Gremien, so erinnert sich Franzke weiter, habe er selbst nie gehen wollen, da dort nicht gearbeitet, sondern alles durchgewunken wurde. Alles in allem, so sein Fazit, habe am Institut für Berufspädagogik ein „tiefer Sumpf“⁹⁰⁷ bestanden. Diese internen Konflikte, so erinnert sich wiederum Salzmann, hätten dazu geführt, dass das Institut für Berufspädagogik innerhalb der Universität den Ruf besessen habe, „im ‚eigenen Saft‘ zu schmoren.“⁹⁰⁸

Kentler, so lässt sich aus dem Vorhergesagten schließen, ist mit Reinhard Franzke und Bruno Salzmann nicht sehr professionell umgegangen; er bewies teilweise „wenig Fingerspitzengefühl“⁹⁰⁹ und hat „sicherlich manche Konflikte auch von sich aus mächtig mit angeheizt“⁹¹⁰. Dass die anderen Professoren am Seminar bzw. Institut dieses Verhalten mitgetragen oder zumindest nichts dagegen unternommen haben, dürfte zum einen mit Kentlers öffentlicher Popularität zusammengehangen haben. Zum anderen wollte man aber sicher auch nicht seine Unterstützung verlieren.

893 Ebd.

894 E-Mail von Prof. Dr. Reinhard Franzke an Dr. Teresa Nentwig vom 30.10.2018.

895 Ebd.

896 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

897 Ebd.

898 Ebd. Ähnlich Martin Kipp (Telefongespräch am 27.02.2017).

899 Gespräch mit Prof. Dr. Christine Mayer am 23.04.2018 in Hamburg.

900 Oskar Negt sagte 2018, Kentler sei „ein sehr narzisstischer Mensch gewesen“. Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

901 E-Mail von Prof. Dr. Reinhard Franzke an Dr. Teresa Nentwig vom 30.10.2018.

902 Ebd.

903 Ebd.

904 Telefongespräch mit Prof. Dr. Reinhard Franzke am 14.05.2018.

905 Ebd.

906 Ebd.

907 Ebd.

908 E-Mail von Dr. Bruno Salzmann an Dr. Teresa Nentwig vom 14.06.2018.

909 Gespräch mit Peter Hinrichsen am 06.06.2018 in Hannover.

910 Ebd.

4.11 Helmut Kentler und der „Fall Brückner“

Ende 1996 konstatierte Helmut Kentler, dass er an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover eine „geistige Heimat gefunden“⁹¹¹ habe. Dies überrascht kaum, denn Kentler gehörte zu den an der Fakultät lehrenden links stehenden Professoren, die wiederum in zwei Gruppen getrennt waren: Es gab die „linke Fraktion“ und die „sozialliberale Fraktion“, deren Angehörigen zwar auch links stehend, aber weniger stark gewerkschaftsorientiert waren. Kentler gehörte zur sozialliberalen Fraktion, der Politikwissenschaftler Joachim Perels beispielsweise zur linken Fraktion. Freundschaften bestanden über die Fraktion hinaus.⁹¹²

Seine linke Orientierung brachte es mit sich, dass sich Kentler schon früh gesellschaftspolitisch engagierte. So gehörte er Anfang der 1960er Jahre für kurze Zeit dem hessischen Landesvorstand der Deutschen Friedens-Union (DFU) an.⁹¹³ Kentlers Gesellschaftskritik äußerte sich wiederholt aber auch darin, dass er diverse Appelle unterschrieben hat, zum Beispiel Anfang 1993, als er zu den Erstunterzeichnern des Appells „Flüchtlinge schützen! Wir sagen Nein zum Bonner Asylkompromiß“ der Menschenrechtsorganisation Pro Asyl gehörte. Neben ihm waren es unter anderem der frühere Regierende Bürgermeister von Berlin Heinrich Albertz (SPD), der damalige SPD- und heutige Linken-Politiker Diether Dehm, Götz George, Günter Grass, Hartmut von Hentig, Wolf-Dieter Narr und Volkmar Sigusch, die sich für den vollständigen Erhalt des Grundrechts auf Asyl aussprachen.⁹¹⁴

Auch im „Fall Brückner“, der 1977/1978 die Universität Hannover und die hannoversche Öffentlichkeit bewegte⁹¹⁵, scheint sich Helmut Kentler engagiert zu haben, allerdings nicht an so herausgehobener Stelle wie zahlreiche andere Mitglieder seiner Fakultät. So gehörte er nicht zu den Unterzeichnern eines Briefes an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Eduard Pestel, in dem sich 57 Angehörige der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, darunter Klaus Meschkat, Ernst Theodor Mohl, Oskar Negt, Jürgen Seifert und Michael Vester, gegen die Suspendierung Brückners wandten.⁹¹⁶ Martin Kipp erinnert sich aber, dass Kentler an einer Solidaritätsveranstaltung zugunsten Brückners teilgenommen habe: „Zivilcourage“, so Kipp 1996 in seiner Laudatio auf Kentler, „hat er auch in öffentlichen Veranstaltungen bewiesen, wo sich so mancher Kollege Universitätsprofessor entweder gar nicht blicken ließ oder gleichsam in seiner Bank versank; ich erinnere hier nur an eine Solidaritätskundgebung, die auf dem Höhepunkt der Baader-Meinhof-Hysterie für Peter Brückner stattfand. Kentler hat sich nicht im Elfenbeinturm der Universität verschanzt, sondern öffentlich

911 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 7.

912 Gespräch mit Prof. Dr. Joachim Perels am 06.01.2017 in Hannover; Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1997/1998“, S. 8.

913 In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Forschungsberichts ausführlich auf Kentlers Engagement in der DFU eingehen.

914 Vgl. Pro Asyl: Flüchtlinge schützen! Wir sagen Nein zum Bonner Asylkompromiß, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 38 (1993), H. 2, S. 256.

915 Peter Brückner war erstmals 1972 in „die Schlagzeilen der Presse und die Schußlinie der Justiz“ (Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, S. 67) sowie der Politik geraten, weil er verdächtigt wurde, der auf der Flucht befindlichen Ulrike Meinhof in seiner Wohnung Schutz gewährt zu haben. 1977 dann war Brückner zusammen mit einigen weiteren Hochschullehrern einer der Unterstützer des Artikels „Buback – Ein Nachruf“, in dem „Ein Göttinger Mescalero“ seine „klammheimliche Freude“ über den Mord an Generalbundesanwalt Siegfried Buback zum Ausdruck gebracht hatte. Er wurde infolgedessen vorläufig vom Dienst suspendiert und durfte das Gelände wie die Räume der TU Hannover bis 1981 nicht mehr betreten. Auch die Suspendierung wurde in diesem Jahr wieder aufgehoben. Insbesondere Mitglieder der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der TU Hannover hatten sich zuvor mit Brückner solidarisiert. Vgl. dazu ausführlich ebd., S. 63–75; Kufferath: Peter von Oertzen, S. 422–428; Franz Walter: Fluch der klammheimlichen Freude. Die Mescalero-Affäre 1977, in: ders./Teresa Nentwig (Hrsg.): Das gekränkte Gänseliesel. 250 Jahre Skandalgeschichten in Göttingen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, S. 215–227.

916 Der Brief ist abgedruckt in: Sozialwissenschaftliches Seminar der Universität Hannover (Hrsg.): Materialien aus der TU Hannover zur Suspendierung Prof. Brückners, Hannover, o. J. [1977], S. 5 f. Auch weitere Publikationen geben keine Hinweise auf Kentlers Engagement im „Fall Brückner“, so: Peter Brückner: Die Mescalero-Affäre. Ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur, 3. Aufl., Hannover: Internationalismus, 1978; Peter Brückner/Axel R. Oestmann: „Über die Pflicht des Gelehrten auch als Bürger tätig zu sein.“ Zum Disziplinarverfahren des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst gegen Peter Brückner, Hannover: Internationalismus, o. J. [1982]; Dieter Sterzel: Der Fall Peter Brückner. Ein Anschlag auf die Freiheit der Wissenschaft, in: Jürgen Seifert/Heinz Thörmer/Klaus Wettig (Hrsg.): Soziale oder sozialistische Demokratie? Beiträge zur Geschichte der Linken in der Bundesrepublik. Freundesgabe für Peter von Oertzen zum 65. Geburtstag, Marburg: SP, 1989, S. 177–192.

bekannt [...].⁹¹⁷ Heute auf Kentlers Engagement im „Fall Brückner“ angesprochen, erläutert Kipp: „Bei der [...] erwähnten Solidaritätskundgebung für Brückner in der Uni Hannover war ich zugegen und habe Kentler als einen der Redner in deutlicher Erinnerung – dass er den Brief an den Minister nicht unterschrieben hat, wundert mich. Denn Kentler war [...] im ‚Fall Brückner‘ engagiert und hat, wie gesagt, auch auf der genannten Veranstaltung im großen Hörsaal das Wort für Brückner ergriffen. Es war gewiß nicht seine Art, nach solcher öffentlicher Rede die Unterschrift unter einem Protestbrief zu verweigern – vielleicht hat seine fehlende Unterschrift den simplen Grund, dass er zur Zeit der Abfassung des Briefes verreist war?“, so Kipp in einer E-Mail an die Verfasserin des vorliegenden Projektberichts.⁹¹⁸

Im Niedersächsischen Landesarchiv – Standort Hannover – werden über dreißig Akten zum „Fall Brückner“ aufbewahrt. Sie betreffen vor allem die gegen Brückner angestrebten Disziplinarverfahren.⁹¹⁹ Im Rahmen der vorliegenden Studie war es aufgrund fehlender zeitlicher Kapazitäten nicht möglich, die Akten nach Kentler durchzusehen. Die Frage, ob sein Name in den Akten auftaucht, muss folglich offen bleiben, ebenso die Frage nach seiner Unterschrift unter einen Leserbrief, den die *Hannoversche Allgemeine* Zeitung am 14. November 1977 veröffentlichte.⁹²⁰ Nachdem sich 34 Hochschullehrer der Fakultät für Maschinenwesen der Universität Hannover in einer Erklärung gegen Rektor Otwin Massing gestellt hatten, der zuvor Wissenschaftsminister Pestel wegen dessen Vorgehen gegen Brückner kritisiert hatte⁹²¹, wandten sich insgesamt 129 Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Beamte und Angestellte aus sechs Fakultäten und der Verwaltung in dem besagten Leserbrief gegen die Erklärung. Namentlich genannt sind genau ein Dutzend, darunter Oskar Negt, Michael Vester und Franz Wellendorf. Ob Helmut Kentler auch zu den Unterzeichnern gehörte, ließ sich leider nicht ermitteln. Denn weder im Peter-Brückner-Archiv⁹²² noch im Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover⁹²³ konnte die vollständige Unterschriftenliste gefunden werden.

Unmittelbar vor Abgabe der vorliegenden Studie ist die Verfasserin noch auf einen ihr bisher unbekannt Aufsatz von Helmut Kentler aus dem Jahr 1982 gestoßen.⁹²⁴ Unter der Überschrift „Wer will denn noch diese Jugend?“ ging er auf den seiner Meinung nach in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Generationenkonflikt zwischen den Erwachsenen und der Jugend ein. Ausführlich thematisierte Kentler in diesem Zusammenhang auch den „Fall Brückner“. Die betreffenden Passagen sollen an dieser Stelle fast vollständig zitiert werden – zum einen aufgrund ihrer Prägnanz, zum anderen, damit der Zusammenhang, in dem die einzelnen Sätze stehen, nicht verloren geht. Die Textstellen zu Brückner lauten wie folgt:

[...] die Erfahrung, die ich jetzt schildere, hat mich direkt und sehr persönlich getroffen.

Vor der Disziplinarkammer des Verwaltungsgerichts Hannover fand vom 6. bis 9. Oktober 1981 ein Disziplinarprozeß gegen einen Kollegen von mir, Professor Dr. Peter Brückner[,] statt. Unser oberster Dienstherr, der ihm 1977 u. a. „staatsfeindliche Gesinnung“ vorgeworfen hatte, hatte gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet, hatte ihm untersagt, seine Dienstpflichten wahrzunehmen, und hatte Hausverbot erteilt. Ich ging hin, ließ mich auch nicht durch polizeiliche Überwachung und Kontrollen abschrecken – ich wollte sehen, wie in der Bundesrepublik Deutschland im Herbst 1981 in einem Disziplinarprozeß mit so schweren Vorwürfen und dem Menschen, dem sie gelten, umgegangen wird.

Ich glaube sagen zu können, daß ich ohne Vorurteile zu diesem Verfahren gegangen bin. Ich war nie ein „Brückner-Fan“. Ich hatte sogar einiges Verständnis für die Regierungsseite, die dieses Verfahren in Gang

917 Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, S. 10.

918 E-Mail von Prof. Dr. Martin Kipp an Dr. Teresa Nentwig vom 24.05.2018.

919 Dies ergab eine Recherche im Online-Archivinformationssystem Arcinsys, das vom Niedersächsischen Landesarchiv angeboten wird.

920 Vgl. Ingolf Ahlers et al.: Nicht der Rektor hat dem Ansehen der TU geschadet, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 14.11.1977.

921 Vgl. o.V. (Kürzel: p. s./wst.): Hochschullehrer üben Kritik an Rektor der TU, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 05./06.11.1977.

922 E-Mail von Dr. Susanne Nicolai von der Technischen Informationsbibliothek (TIB) an Dr. Teresa Nentwig vom 30.05.2018. Das Peter-Brückner-Archiv wird in der TIB verwahrt.

923 E-Mail von Lars Nebelung an Dr. Teresa Nentwig vom 12.09.2018.

924 Helmut Kentler: Wer will denn noch diese Jugend?, in: Hans-Eckehard Bahr (Hrsg.): *Wissen wofür man lebt. Jugendprotest. Aufbruch in eine veränderte Zukunft*, München: Kindler, 1982, S. 172–189.

gesetzt hatte. Zwar meinte ich, daß Peter Brückner nichts gesagt oder geschrieben hatte, was ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Bürger, auch wenn er Beamter ist, nicht sagen oder schreiben durfte; aber ich fand, einige Formulierungen hätte mein Kollege ausführlicher und differenzierter fassen sollen, um Gegnern nicht so leicht Angriffsflächen zu bieten. Für mich was das Verfahren Höhepunkt einer politischen Auseinandersetzung, und ich zweifelte keinen Augenblick, daß das Gericht, das ja allein juristischen Kriterien verpflichtet ist, meinen Kollegen rehabilitieren würde.

Um meine Einstellung zu charakterisieren, zitiere ich am besten ein Wort unseres Altbundespräsidenten Gustav Heinemann: „Grundwerte wie Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Solidarität müssen alle Bereiche unseres öffentlichen Lebens durchdringen. Vielfach müssen dabei aber Verkrustungen aufgebrochen werden. Dazu bedarf es auch radikaler, in die Tiefe der Probleme dringender Kritik. Solche Kritik muß nicht nur geduldet werden, sie soll auch erwünscht sein.“

Ich fand dieses Zitat auf der Rückseite des zweiten Bandes der *Materialien zum Staatsverständnis und zur Verfassungswirklichkeit in der Bundesrepublik*, die Eberhard Denninger unter dem Titel *Freiheitliche demokratische Grundordnung* in der Reihe „suhrkamp taschenbuch“ herausgebracht hat. Mein Studium dieser beiden Bände hat mich für das Verfahrensgeschehen sehr wach, sensibel, kritisch gemacht.

Am Anfang des Verfahrens versuchte Peter Brückner, seine politische Einstellung als forschender und lehrender Psychologe zusammenhängend darzustellen. Ich folgte seinen Ausführungen mit wachsender Spannung und fühlte mich dann plötzlich von einer Passage am Ende der Rede ganz persönlich angesprochen. Brückner benannte einige für seine Position besonders wichtige Aspekte und stellte dabei die Behauptung auf, die „öffentlichen Tugenden“ seien weniger bei den offiziellen Vertretern unserer gesellschaftlichen Gruppen in Sicht als bei stark angefeindeten und teilweise ausgebürgerten Minderheiten. Unter „öffentlichen Tugenden“ verstand ich in diesem Augenblick die von Heinemann genannten Grundwerte wie Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Solidarität, und bei dem Begriff „Minderheiten“ dachte ich an die Menschen, mit denen ich Sozialpädagoge ein halbes Leben lang zusammen gelebt und gearbeitet habe: jugendliche Strafgefangene und entlaufene Fürsorgezöglinge. Was hatte mich denn bei diesen Leuten so fasziniert, daß ich ausgerechnet mit ihnen so lange zusammen war? Doch genau dieses, was Brückner für ganz andere Außenseitergruppen feststellte, zu denen er eine große Nähe gefunden hatte. Ich fühlte mich von meinem Kollegen sehr gut verstanden, und ich fand, daß er meine eigenen Motive sehr zutreffend interpretierte, als er ausführte:

„Es rechnet zu den scheinbaren Paradoxien der Zeit, daß die ... ‚öffentlichen Tugenden‘ besonders in stark angefeindeten und teilweise ausgebürgerten Minderheiten in Sicht sind. So in der Studentenbewegung nach 1965, in manchen ‚Alternativen‘, Subkulturen und ‚Bürger-Initiativen‘. Ich sage: öffentliche Tugenden seien dort in *Sicht*. Doch die Gesellschaft, die unerwartetes Verhalten in bestimmten Bevölkerungsgruppen gern mit *Ausgrenzungen* beantwortet, macht aus einer geringen Zahl eine *Minorität*. Sie ‚marginalisiert‘ die geringe Zahl und erzeugt damit ‚Selbst‘-Marginalisierung bei den Betroffenen. Hier hat der Hochschullehrer die Aufgabe, *Pate und Vermittler* zu sein, so offen wie kritisch nach der Seite beider Kulturen.“

„Pate und Vermittler“ – tatsächlich, was hatte ich anderes zu sein versucht, als zwischen der offiziellen, herrschenden Kultur und den Subkulturen der Jugendlichen zu vermitteln, und „Pate“, eben Vertreter und Sprecher in der überlegenen Kultur für diejenigen zu sein, die so unterlagen waren, daß sie sich nicht selbst vertreten, daß sie nicht für sich selbst sprechen konnten? Wie oft habe ich diese Prozesse des An-den-Rand-gedrängt-Werdens, die Brückner „Marginalisierung“ nennt, miterlebt! [...].

Ich habe diesen Augenblick des Verfahrens, an dem eine große Sympathie bei mir für den Beschuldigten entstand, so ausführlich geschildert, weil nur dann verständlich wird, was in den folgenden Stunden mit mir vorging. Ich wurde Zeuge, wie das Gericht nicht ein einziges Mal auf den Vortrag Peter Brückners einging. Ich erlebte, daß nicht einmal Rückfragen und Verständnisfragen gestellt wurden. Statt dessen holten die Richter Aufzeichnungen hervor, die offensichtlich bei ihrer Vorbereitung auf den Prozeß entstanden waren, und lasen Fragen vor, die durch die bisherigen Informationen und Aussagen des Beschuldigten eigentlich überflüssig hätten sein müssen. Ich merkte, wie ich allmählich aggressiv wurde. Am Ende des zweiten Verfahrenstages war ich so wütend, daß ich drauf und dran war, irgend etwas Ungebührliches in den Saal zu rufen – ich hatte den Wunsch, von diesem Gericht gerügt, sogar bestraft zu werden, um meine

Solidarität mit dem Beschuldigten deutlich zu machen. Meine Selbstachtung litt schwer, weil ich als Zuhörer, nicht als Beschuldigter hier saß.

Die Befürchtungen, die bei mir allmählich entstanden waren, wurden durch das Urteil und seine Begründung bestätigt. Mir liegen bisher – einen Monat nach dem Verfahren – nur Mitschriften der mündlichen Urteilsbegründung vor. Was da gesagt wurde, bedroht auch mich. Ich beschränke mich auf zwei Beispiele.

In einem Interview mit einem Berliner Studentenblatt hatte Brückner davon gesprochen, daß Bürgerinitiativen, wenn sie sich nicht beschwichtigen und integrieren lassen, von den politischen Repräsentanten eines kapitalistischen Gesellschaftssystems durch Entmutigung, Draufschlagen, Einsperren oder Diffamieren unterdrückt würden. Dazu bemerkte der Kammervorsitzende [...]: „So ist dieser Staat nicht. Gerechtigkeit, Sozialstaat – unser Staat versucht, das zu erreichen. Dabei gibt es Schwierigkeiten, weil die Interessen verschieden sind. Nicht alle Wünsche können erfüllt werden. Das weiß auch die Bevölkerung.“

Zur „Bevölkerung“, die hier vom Gericht zitiert wird, gehören auch die Jugendlichen in Fürsorgeheimen und Gefängnissen. Ich, der mit ihnen arbeitet, muß mich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen wehren, daß ich darauf festgelegt werden soll, eine Harmonisierung zu betreiben, die einseitig auf Kosten derer geht, die am Rand der Gegenwart oder ganz unten in der Gesellschaftshierarchie stehen. Sollte es vorkommen, daß einzelne Jugendliche diese alle gesellschaftlichen Konflikte und Widersprüche verschleiern den Vorstellungen [sic] haben, die vom Gericht behauptet werden, dann müßte meine erste Aufgabe sein, den Schleier wegzuziehen und über die wirklichen Verhältnisse aufzuklären.

Das zweite Beispiel:

Peter Brückner hat zusammen mit einer Gruppe anderer Professoren den Mescalero-Artikel *Buback – ein Nachruf* herausgegeben. Das – so behauptet das Gericht – sei ein Akt der Solidarisierung mit „Leuten, die die Organe der Bundesrepublik aufs schärfste bekämpfen und verunglimpfen“. Überhaupt fehle den Äußerungen Brückners mitunter das Bemühen um Abgewogenheit.

In meiner Lage muß ich dazu sagen: Ich bin im Laufe meiner Arbeit Zeuge von Vorgängen gewesen, auf die ich nicht abgewogen reagieren konnte. Ich hätte mich vor den Betroffenen schämen müssen. Es war manchmal eine starke, scharfe Sprache nötig, um rasch Veränderungen anzuregen (und nur wenn das geschah, konnte die geballte Faust in der Tasche bleiben). Aber wenn ich nun versuche, die Bevölkerung über die jugendgefährdenden, menschenzerstörenden Zustände, die ich kennenlernte, aufzuklären, wenn ich beispielsweise die Selbstschilderungen eines jugendlichen Strafgefangenen veröffentliche, dann brauche ich mich nicht vorweg von ihm zu distanzieren, damit man mich mit ihm nicht verwechselt. Mir sind die notwendigen Grundlagen jeder sozialpädagogischen Arbeit weggenommen, wenn man mir vorschreibt, ich dürfte für meine Klienten kein Verständnis mehr aufbringen und dürfe mich mit ihnen nicht solidarisieren.

Im Verfahren gegen Brückner ist – so bekam ich zu spüren – auch gegen meine Überzeugung und gegen Grundlagen meiner Arbeit verhandelt worden. Ich entnehme daraus: Es ist nur eine Frage der Zeit und der sich ausweitenden Auseinandersetzungen, wann wer betroffen ist und dann wie Peter Brückner, wie Peter Härtling⁹²⁵, wie so mancher andere, wie schließlich ich zur Solidarisierung gezwungen wird. Ich habe aber noch etwas gelernt: Ich habe im Brückner-Verfahren die Einsicht gewonnen, daß augenscheinlich große Anstrengungen gemacht werden, die rebellischen jungen Leute von ihren Paten, Dolmetschern, Vermittlern zu isolieren. Warum? Junge Leute tun heute vieles aus einem verletzten Gefühl, aus beleidigter Moral. Ich – heute dreiundfünfzig Jahre alt, mit einer Lebensgeschichte, die unter Hitler beginnt –, ich lasse mich durch moralische und gefühlshafte Impulse nicht so rasch bewegen, bei mir müssen bedingt vernünftige Einsicht und Übereinstimmung mit meinen Lebenserfahrungen hinzukommen. Wenn es aber möglich wäre, daß der Elan der Jüngeren sich mit der Bedachtsamkeit einiger Älterer verbündete – ich glaube, die gerade erst beginnenden Auseinandersetzungen um Frieden in der Welt und ein menschenwürdiges Leben jedes einzelnen würden an Durchsetzungskraft

925 Der Schriftsteller Peter Härtling hatte 1981 einen Artikel für den *Spiegel* über die Proteste gegen eine weitere Startbahn am Frankfurter Flughafen verfasst. Er gehörte selbst zu den Gegnern einer Flughafen-Vergrößerung. Vgl. ebd., S. 184 f.; Peter Härtling: „Legalität lehrt das Fürchten“, in: *Der Spiegel*, 26.10.1981, S. 92–97.

gewinnen. Die machtgewohnten Führungseliten unserer Gesellschaft tun im Augenblick alles, um diese Solidarisierung zu verhindern.⁹²⁶

Diese Passagen bringen einerseits Helmut Kentlers Haltung gegenüber Peter Brückner zum Ausdruck. Zum anderen stellen sie ein weiteres Beispiel für Kentlers Schreibstil⁹²⁷ dar, der sich durch die Schilderung eigener Betroffenheit, den Einbau persönlicher Motive und den weitgehenden Verzicht auf Belege auszeichnete. Zu berücksichtigen ist hier – wie bei allen autobiografischen Zeugnissen –, dass der Verfasser ein bestimmtes Bild von sich entworfen hat. Es kann Verzerrungen oder sogar bewusste Fälschungen enthalten.⁹²⁸ Ob dies der Fall ist, ob also der Wahrheitsgehalt (im Sinne einer Wirklichkeitstreue) von Kentlers Ausführungen gegeben ist, kann jedoch nicht mehr nachgeprüft werden, da weitere Quellen, an denen sie gespiegelt werden könnten, nicht vorliegen.

926 Kentler: *Wer will denn noch diese Jugend?*, S. 185–189 (Hervorhebungen im Original).

927 Vgl. dazu bereits S. 64 f. sowie S. 109 der vorliegenden Studie.

928 Zum Quellenwert von Selbstzeugnissen vgl. Teresa Nentwig: *Hinrich Wilhelm Kopf (1893–1961). Ein konservativer Sozialdemokrat*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2013, S. 54.

5 Das Auftreten der Universität Hannover Helmut Kentler gegenüber

Reaktionen der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung bzw. des Fachbereichs Erziehungswissenschaften II auf Kentlers Wirken an der Universität Hannover sind der Verfasserin nicht bekannt. Was seine Haltung zur Pädosexualität betrifft, ist anzunehmen, dass es keine Kritik daran gab oder – präziser gesagt – geben konnte, weil seine Haltung vermutlich nicht bekannt war oder sich anderes Universitätspersonal nicht damit auseinandersetzte. Diese These lässt sich vor dem Hintergrund des Verhaltens der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften gegenüber Helmut Kentler im Jahr 1993 aufstellen. Damals war er bei einem Vortrag körperlich angegriffen worden. Da dieser Vorfall und die Reaktionen darauf wahrscheinlich exemplarisch für den Umgang mit seiner Person stehen, sollen die Ereignisse von 1993 im Mittelpunkt einer längeren Betrachtung stehen.

Zuvor sei aber noch angemerkt, dass auch die räumlichen Trennungen dazu geführt haben, dass man von den Professoren aus anderen Abteilungen bzw. Fachbereichen wenig bis gar nichts wahrnahm. So war die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften etwa zum Wintersemester 1977/1978 an sechs verschiedenen Standorten in Hannover untergebracht. Während das Seminar für Berufspädagogik seine Räume in der Wunstorfer Straße hatte, war beispielsweise das Psychologische Seminar knapp drei Kilometer davon entfernt, in der Straße „Im Moore“, beheimatet.⁹²⁹ Ähnlich gespalten war die räumliche Aufteilung auch im Wintersemester 1993/1994. Das Institut für Berufspädagogik hatte seine Räumlichkeiten weiterhin in der Wunstorfer Straße 14. Das Dekanat des Fachbereichs Erziehungswissenschaften II, zu dem das Institut für Berufspädagogik zählte, war zwei Häuser weiter, in der Wunstorfer Straße 18, untergebracht. Das Dekanat des Fachbereichs Erziehungswissenschaften I hingegen verfügte knapp sieben Kilometer entfernt, in der Bismarckstraße 2, über Räume.⁹³⁰

5.1 Ein Fallbeispiel aus dem Jahr 1993: Kentlers Vortrag zum Thema „Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“

Am 6. November 1993 sollte Helmut Kentler auf Einladung der Landesgruppe Niedersachsen des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (DBS) in der Evangelischen Fachschule für Sozial- und Heilpädagogik des Stephansstiftes in Hannover einen Vortrag zum Thema „Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“ halten, der als Fortbildungsveranstaltung angelegt war. „Bereits im Vorfeld“, so teilte der Verband später mit, sei „von verschiedenen Gremien gegen den DBS und gegen den Veranstaltungsort interveniert“ worden.⁹³¹ „Diesem Thema und dem Referenten sollte kein Raum

929 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover; Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, S. 73–84.

930 Vgl. Riechmann: Erziehungswissenschaften, S. 323; Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1993/94, S. 88 f. und S. 96.

931 Falko Rüdiger Götsch: Gewalt verhindert Diskussion über Mißbrauch, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 47.

gewährt werden.⁹³² Dies wurde auch am Abend des 6. November 1993 deutlich: Kurz vor Beginn der Veranstaltung – Kentler war gerade auf dem Weg zum WC – sei ein junger Mann, so seine rückblickende Schilderung, mit den Worten: „Du Schwein, Du Sau, Du Kinderficker!!“⁹³³ auf ihn zugesprungen und habe ihm mit der Faust auf sein rechtes Jochbein geschlagen. Ein Bekannter sei sofort dazwischengegangen und habe auf diese Weise verhindert, dass der junge Mann noch habe treten können, so Kentler weiter. Dieser erfuhr, dass der Angreifer Kurse für das Fachabitur Sozialpädagogik besuchte und mit Studentinnen und Studenten aus dem Fachbereich Sozialpädagogik und Soziale Arbeit der Evangelischen Fachschule Zitate aus Kentlers Büchern über Sexualerziehung herausgesucht und kommentiert hatte. Die Zitate hatte er, vervielfältigt auf einem DIN-A4-Blatt, an diesem Novemberabend dabei und bereits vor dem Gebäude an die Besucherinnen und Besucher verteilt. Kentler, der die Zitate im Nachhinein als „sämtlich verfälscht“⁹³⁴ bezeichnete, verzichtete auf eine Anzeige, da er der Überzeugung war, dass dem jungen Mann damit „wohl kaum geholfen“⁹³⁵ sei, und schlug ihm stattdessen ein gemeinsames Treffen vor.⁹³⁶ Dieses fand noch im selben Jahr statt; doch der junge Mann soll wenig Einsicht gezeigt haben.⁹³⁷

Doch zurück zum besagten 6. November 1993: Helmut Kentler wollte seinen Vortrag trotz des Angriffes und trotz Buhrufen und Pfiffen noch halten. Der Appell des Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen des DBS, Dr. Klaus Hoffmann, an alle Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung („vor allem die, die meinen, Herr Kentler sei nicht der ‚richtige Referent‘ zu diesem Thema“⁹³⁸), „mitzuhelfen, daß diese Veranstaltung nicht entgleist!“⁹³⁹, zeigte jedoch keine Wirkung. Kentlers Schilderung zufolge befanden sich unter den 200 bis 250 Anwesenden „etwa 20 Frauen, die von ‚Violetta‘, Frauenhäusern, Häusern für mißbrauchte Mädchen bis hin vom Autonomen Lesbenring der [sic] ASTA der Uni Hannover gekommen waren.“⁹⁴⁰ Ihm sei, so Kentler weiter, schnell klar geworden, dass sie die Veranstaltung „kippen wollten“⁹⁴¹. Denn ihre Auffassung sei gewesen: „Wer über einen Mißbrauch des Mißbrauchs redet, verharmlose den realen Mißbrauch, verteidige den Mißbrauch, sei selbst ein Mißbraucher.“⁹⁴² Er habe, so Kentler, diesen rund zwanzig Frauen dann vorgeschlagen, dass sie zwei oder drei von ihnen für eine Podiumsdiskussion mit ihm auswählten. Doch das hätten sie, „[n]ach zögerlichem Schweigen“⁹⁴³, mit den Worten: „Die Frau müssen Sie finden, die sich noch mit Ihnen zusammen an einen Tisch setzt!“⁹⁴⁴, abgelehnt, worauf er den Frauen vorgeworfen habe, dass sie ihn doch gar nicht kennen würden und offensichtlich noch nie etwas von ihm gelesen hätten. Die Frauen hätten erwidert, dass sie *Emma* lesen würden, wo alles über ihn stehe. Nachdem daraufhin eine der „wilden Frauen“, wie Kentler sie nannte, seinen Bekannten mit „Du Arschloch“ angesprochen hätte, habe er ihnen erklärt, „nun seien meine Geduld und mein guter Wille erschöpft.“⁹⁴⁵ Kentler verließ daraufhin die Veranstaltung.⁹⁴⁶ Im Nachhinein zeigte sich Helmut Kentler entsetzt darüber, dass die Frauen

932 Ebd.

933 Zit. nach Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 9, in: Schwulles-bisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler.

934 Helmut Kentler: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 152–158, hier S. 152.

935 Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 9.

936 Vgl. ebd. Zu den Geschehnissen vgl. auch Götsch: Gewalt verhindert Diskussion über Mißbrauch; Kentler: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, S. 152; o.V. (Kürzel: BöI.): Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge. Beschwerde der Fakultät über Störungen, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 03.12.1993.

937 Vgl. o.V. (Kürzel: BöI.): Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge.

938 Klaus Hoffmann: Begrüßungsansprache zur Fortbildungsveranstaltung des DBS – Landesgruppe Niedersachsen – am 6. November 1993. Thema: Der Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 46.

939 Ebd.

940 Helmut Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, o. D., S. 10 f. „Violetta“ war und ist eine Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen in Hannover. Sie wurde im September 1989 gegründet. Vgl. Karin Ehrich: „Laßt uns streiten, laßt uns handeln“. Die Neue Frauenbewegung in Hannover, in: dies./Kornelia Krieger (Hrsg.): „Bin zur Frauengruppe! eure Liesel“. Die Neue Frauenbewegung und ihre Impulse in Niedersachsen, Kirchlinteln: Hoffmann & Hoyer, 2003, S. 55–84, hier S. 75.

941 Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 11.

942 Ebd.

943 Kentler: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, S. 152.

944 Zit. nach Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 11.

945 Ebd.

946 Vgl. den Vermerk von Joachim Perels: Vorfall mit Prof. Kentler am 06.11.1993, o. D., in: Personalakte von Helmut Kentler.

„vor dem Hintergrund einer konservativen, sexual- und lustfeindlichen, kinderfeindlichen Einstellung“ argumentiert hätten, „die rigider ist als alles, was mir in den 60er und 70er Jahren entgegenschlug.“⁹⁴⁷ Hier griff Helmut Kentler auf einen der typischen Vorwürfe der Mißbrauch-mit-dem-Mißbrauch-Bewegung zurück: Feministinnen wollten ein lustfeindliches Sexualbild restaurieren, welches keinesfalls im Interesse der Kinder liegen würde.⁹⁴⁸ Interessant ist nun aber vor allem, dass Kentler am 6. November – als eine Reaktion auf seine Kritikerinnen und Kritiker – hervorgehoben haben soll, „sich gegen jede Form von Mißbrauch von Kindern durch Erwachsene einzusetzen“ und „weder zur ‚Gegenbewegung‘ noch zu den Sympathisanten der ‚Pädophilen-Bewegung‘“ zu gehören.⁹⁴⁹ Diese Aussagen sind nach jetzigem Forschungsstand infrage zu stellen.⁹⁵⁰ Gerade weil Kentler damals zu den Aktivisten gegen den „Mißbrauch des Mißbrauchs“ gezählt werden konnte, hatten sich bei „Violetta“ engagierte Frauen mit mehreren Mädchen- und Frauenprojekten aus Hannover zu Kentlers Vortrag und zu dessen Störung verabredet.⁹⁵¹

Kentlers ausgefallener Vortrag wurde schließlich unter dem Titel „Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“ in der Zeitschrift des Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen veröffentlicht.⁹⁵² Die Gruppen, denen seine Kritikerinnen angehört hatten, sollten Exemplare davon erhalten; außerdem wollte der Verband, der „ganz“⁹⁵³ hinter Kentler stand, auf dessen Vorschlag hin zu einer Diskussionsveranstaltung Ende Januar 1994 einladen.⁹⁵⁴ Dazu kam es allerdings nicht; die Gründe hierfür lassen sich den vorhandenen Schriftstücken nicht entnehmen. Nicht bekannt ist außerdem, warum in der Verbandszeitschrift nicht wie geplant der „Nachweis“ abgedruckt wurde, „daß alle Zitate“ aus Kentlers Büchern, mit denen seine Gegnerinnen und Gegner argumentiert hatten, „gefälscht sind“.⁹⁵⁵ Könnte es möglicherweise daran gelegen haben, dass die Zitate gerade eben nicht vollständig gefälscht waren, sondern dass sich die Studierenden der Evangelischen Fachschule sehr genau und damit korrekt mit Kentlers Konzept einer emanzipierenden Sexualerziehung befasst hatten?

Neben dem Verband war es die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover, die sich damals hinter Helmut Kentler stellte. Auf ihrer Sitzung am 10. November 1993, also vier Tage nach dem Vorfall, hat sie eine Erklärung beschlossen, in der ihr Mitglied in Schutz genommen wurde: „Die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften“, so begann die Erklärung, nehme „mit Betroffenheit“ zur Kenntnis, „daß ihr Mitglied Prof. Kentler in der Vertretung seiner fachlichen Auffassungen als Experte für kindliche Sexualität persönlich verunglimpft, anonym bedroht und sogar physisch angegriffen worden ist.“⁹⁵⁶ Daneben zeigte sich die Fakultät in der Erklärung „darüber beunruhigt, daß eine wissenschaftlich begründete Meinungsäußerung in dieser Weise attackiert werden konnte“⁹⁵⁷, und ordnete den Vorfall in einen größeren Zusammenhang ein: Er stehe „im Zusammenhang eines vorurteilsgesteuerten Verhaltens und unkontrollierten affektiven Agierens, das gegenwärtig in Gestalt von Aggressionen gegen Ausländer und Minderheiten oder sonst Abweichende eine verhängnisvolle Konjunktur hat. Aufs äußerste alarmiert hat es uns, daß diese Attacke die physische Bedrohung unseres Kollegen Kentlers einschloß, weil uns das an Ereignisse erinnert, die sich in unse-

947 Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 11. Ähnlich Kentler in seinem Schreiben an den damaligen Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Joachim Perels: „Die 20 Frauen, die mir das Reden verwehrten[,] vertreten eine Sexualpädagogik, die weitaus sexualunfreundlicher und kinderfeindlicher ist als alles, was mich in den sechziger Jahren anfeindete.“ (Schreiben von Kentler an Perels vom 14.11.1993, S. 2, in: Personalakte von Helmut Kentler)

948 Vgl. Beate Balzer: Gratwanderung zwischen Skandal und Tabu. Sexueller Mißbrauch von Kindern in der Bundesrepublik, Pfaffenweiler: Centaurus, 1998, S. 97.

949 Mit diesen Worten gab Falko Rüdiger Götsch von der Landesgruppe Niedersachsen des DBS Kentler wieder: Götsch: Gewalt verhindert Diskussion über Mißbrauch.

950 In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin der vorliegenden Studie ausführlich auf Kentlers Haltung zu sexuellen Kontakten zwischen Kindern und Erwachsenen eingehen.

951 E-Mail von Uta Schneider – für das Violetta-Team – an Dr. Teresa Nentwig vom 02.07.2018.

952 Vgl. Kentler: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs.

953 Schreiben von Kentler an Perels vom 14.11.1993, S. 2. Hier heißt es: „Der Berufsverband (Träger der Veranstaltung) steht ganz auf meiner Seite.“

954 Vgl. Götsch: Gewalt verhindert Diskussion über Mißbrauch; Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 12; Schreiben von Kentler an Perels vom 14.11.1993, S. 2; o.V. (Kürzel: BöI.): Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge.

955 Schreiben von Kentler an Perels vom 14.11.1993, S. 2 (Hervorhebung im Original).

956 Auszug aus dem Protokoll der Fakultätssitzung vom 10.11.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler. Auch: Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Der Vorsitzende, Prof. Dr. Joachim Perels: Erklärung zum Vorfall in der Fachschule für Sozialarbeit (Hannover) am 06.11.1993, 25.11.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler. Vgl. auch Kentler: Zwischen den Jahren 1993/1994, S. 12.

957 Auszug aus dem Protokoll der Fakultätssitzung vom 10.11.1993.

rem Land nicht wiederholen dürfen.“⁹⁵⁸ Abschließend heißt es in der Erklärung: „Die Fakultät stellt sich an die Seite ihres Kollegen Prof. Kentler. Sie tritt Verhaltensweisen entgegen, die kontroverse wissenschaftliche Diskussionen durch die Erzeugung eines kommunikationslosen Feindklimas zerstören.“⁹⁵⁹

Zu dieser Erklärung sind zwei Anmerkungen zu machen. Erstens hieß die Fakultät nicht Helmut Kentlers Positionen gut. Vielmehr forderten ihre Mitglieder lediglich das Recht für ihn, in der wissenschaftlichen Debatte Meinungen vertreten zu dürfen, die möglicherweise umstritten sind. Zweitens ist aber zu betonen, dass die Fakultät mit der Wahl eines zugespitzten, gar scharfen Tons⁹⁶⁰ offensichtlich versuchte, Kentlers Kritikerinnen und Kritiker zu delegitimieren. Dass auch sie – zumindest in einigen Punkten – mit ihren Ansichten richtig liegen könnten, wurde mit der Fakultätserklärung verneint.

Für den damaligen Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Joachim Perels, stand außer Frage, dass alles für seinen Kollegen Kentler spreche, wie aus einem Vermerk zu dem Vorfall vom 6. November hervorgeht: „In mehreren Strafverfahren gegen Eltern wegen angeblichen sexuellen Mißbrauchs von Kindern hat Prof. Kentler Gutachten erstattet. Das Ergebnis war oftmals, daß die Eltern freigesprochen wurden. (Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Prof. Kentler wirklichen sexuellen Mißbrauch von Kindern wie jeder human Gesonnene verabscheut.)“, heißt es dort.⁹⁶¹ Die Argumente der Gegenseite anzuhören, kam damit für den Vorsitzenden der Fakultät nicht infrage. Stattdessen verfasste er am 11. November 1993, also am Tag nach der Fakultätssitzung einen Brief an Kentler, der sich zum damaligen Zeitpunkt aufgrund einer Hüftoperation im Krankenhaus befand: „Lieber Herr Kentler“, heißt es dort, „wie Sie ja schon gehört haben, hat sich die Fakultät in ihrer gestrigen Sitzung mit den rüden Attacken auf Sie beschäftigt. Es hat uns alle ziemlich mitgenommen, davon zu hören. Schnell kam in der Diskussion, die Herr Negt initiiert hatte, der Gedanke auf, uns öffentlich zu dem Vorfall und der Angriffe auf Sie zu äußern. Wir haben einen Text verfaßt, den Sie anliegend finden. Ich hoffe, Sie befinden sich gesundheitlich auf dem aufsteigenden Ast. Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen Ihr Joachim Perels“⁹⁶².

In diesem Brief benennt Perels seinen Kollegen Oskar Negt als Initiator einer Debatte über die Ereignisse. Dieser bedauert heute, „die 1993 von feministischer Seite vorgetragene und öffentlich diskutierte Kritik an Kentlers pädophilenfreundlichen Schriften nicht wahrgenommen und somit auch nicht unterstützt zu haben. Diese unabsichtliche Unterlassung werfe ich mir tatsächlich vor.“⁹⁶³ Dass die Fakultät sich damals nicht mit der Kritik an Kentlers pädosexuellenfreundlichen Äußerungen befasste, ist auf drei unterschiedliche, aber miteinander verkoppelte Gründe zurückzuführen: Erstens sah man wohl das Recht auf Seiten des eigenen Kollegen und setzte sich deshalb nicht mit den Gegenpositionen auseinander. Zweitens kann angenommen werden, dass die inhaltliche Debatte gerade auch wegen der von den Kritikerinnen und Kritikern gewählten Form (körperliche Gewalt und Verweigerung einer Debatte) unterblieben ist, mussten potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer doch befürchten, ihrerseits in lautstarke oder möglicherweise gar gewaltsame Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden.⁹⁶⁴ So könnte im Jahr 1993 die emotionale Polarisierung den Austausch differenzierter Argumente auf sachlicher Ebene verhindert haben.⁹⁶⁵ Drittens schließlich scheinen die Professoren nicht wahrgenommen zu haben, dass hinter dem Angriff auf Kentler fundierte Kritik von feministischer Seite stand, zu sehr war man im Elfenbeinturm der Wissenschaft gefangen, zu wenig nahm man Notiz vom populärwissenschaftlichen Wirken des Kollegen. So erinnert sich im Jahr 2018 auch Oskar Negt: „Ich habe kein Wort, keine Schrift von Kentler gelesen. Was erstaunlich ist, denn ich habe in meinem Berufsleben viel gelesen. [...] Wir haben nicht gewusst, was Kentler außerhalb der Hochschule machte, auch seine populären Schriften waren mir unbekannt. Dafür kann man den Wissenschaftsbetrieb anklagen. Er hat sich als Elfenbeinturm an dieser Stelle abgeschottet.“⁹⁶⁶ Eine damals bei „Violetta“, der hannoverschen Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen, aktive Frau erinnert sich heute entsprechend: Kentler sei, was die Medien angehe, ein Star gewesen. Habe er im Stephansstift einen Vortrag gehalten und hätten die „Violetta“-Frauen versucht, diesen

958 Ebd.

959 Ebd.

960 Dieser kulminierte im indirekten Vergleich der Gewalt gegen Kentler mit der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus. Daneben war in der Erklärung der Fakultät, wie bereits beschrieben, unter anderem von „vorurteilsgesteuerte[m] Verhalte[n]“ und der „Erzeugung eines kommunikationslosen Feindklimas“ die Rede.

961 Vermerk von Joachim Perels: Vorfall mit Prof. Kentler am 06.11.1993.

962 Schreiben von Perels an Kentler vom 11.11.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler.

963 Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

964 Die Anwendung physischer Gewalt kann aber auch einen Vorwand für die Ablehnung einer inhaltlichen Debatte bieten.

965 Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Hans Peter Bull.

966 Zit. nach Rinas: „Ich distanziere mich in aller Schärfe“.

zu stören, dann seien sie diejenigen gewesen, die das Thema Missbrauch nicht verstanden hätten.⁹⁶⁷ Alles in allem ist somit festzuhalten, dass die Fakultät damals keine Aufarbeitung des Falls betrieben hat, da man hierfür keinerlei Anlass sah. Eine Verpflichtung zur inhaltlichen Auseinandersetzung gab es nicht. Vielmehr hielt es die Fakultät für angemessen, sich schützend vor ihr langjähriges Mitglied zu stellen, welches in unwissenschaftlicher Form und sogar mit physischer Gewalt angegriffen worden war. Denn wissenschaftliche Meinungsäußerungen dürfen nicht durch körperliche Überwältigung gestört oder gar verhindert werden.

Kentler empfand über Perels' Brief große Genugtuung, wie aus seiner Antwort darauf hervorgeht: „Hochverehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Perels“, schrieb er, „am Sonntag erhielt ich Ihren so ungemein freundlichen Brief mit dem Beschluß der Fakultät. Zunächst möchte ich Ihnen für Ihr Mitgefühl und Verständnis sehr danken. Ich muß sagen, es ist für mich ganz schwer zu verarbeiten, daß ich wegen meiner Veröffentlichungen zur Sexualerziehung Prügel beziehe. Da hat mir Ihr Brief geholfen.“⁹⁶⁸ Doch nicht nur Perels war Kentler dankbar: „Gestaunt habe ich über meine Fakultät. Ich spüre eine große Solidarität. Der Text hat mich getröstet und ermutigt. Darf ich Sie bitten, allen meinen Dank zu sagen. Je länger ich der Fakultät angehöre, um so mehr bin ich stolz, daß ich dazu gehöre. Welche Fakultät einer anderen Universität würde so an meine Seite treten?“⁹⁶⁹

Doch wie wurde weiter mit dem Vorfall umgegangen? Da es der Fakultät daran liege, „daß die Erklärung in der Öffentlichkeit wirksam wird“, übersandte Perels sie am 12. November 1993 an den Pressereferenten der Universität Hannover, Hermann Reuke, mit der Bitte, die Erklärung an die Presse weiterzugeben.⁹⁷⁰ Dies scheint auch geschehen zu sein, denn unter der Überschrift „Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge. Beschwerde der Fakultät über Störungen“ berichtete die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* über die Hergänge in der Evangelischen Fachschule für Sozial- und Heilpädagogik des Stephansstiftes, allerdings erst in ihrer Ausgabe vom 3. Dezember 1993.⁹⁷¹ Und vom Untertitel des Artikels – „Beschwerde der Fakultät über Störungen“ – einmal abgesehen, ging die Zeitung auf die gerade zitierte Erklärung der Fakultät nicht ein. Vielmehr zitierte sie aus einer anderen Erklärung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften: „Vor Beginn des Vortrages stürzte ein junger Mann auf Kentler zu, schlug ihm mit der Faust ins Gesicht und schrie: ‚Du Sau, du Schwein! Ein Mitarbeiter des Professors warf sich dazwischen und verhinderte, daß Kentler auch noch getreten wurde.‘“⁹⁷² Außerdem schrieb die Zeitung, dass Perels die Fachschule um Stellungnahme gebeten habe.⁹⁷³ In einem Gespräch mit der Zeitung soll deren Leiter, Jochen Dittrich, gesagt haben, dass die Fachschule als Gastgeber lediglich den Raum zur Verfügung gestellt habe. Er selbst sei bei der Veranstaltung dabei gewesen und habe keinen Anlass gesehen, auf sein Hausrecht zurückzugreifen.⁹⁷⁴ Doch auch wenn die HAZ nicht direkt darauf einging, dass sich die Fakultät in einer Erklärung hinter ihr Mitglied Kentler gestellt hatte, so positionierte sich die Zeitung dennoch auf deren Seite. Zum einem, indem die Argumente von Kentlers Kritikerinnen und Kritikern – sie wurden abwertend als „Störer“ bezeichnet – nicht hinterfragt wurden; zum anderen, indem die HAZ aus einem „langen Brief“ zitierte, in dem sich eine Besucherin der Veranstaltung der Zeitung gegenüber „empört über die Vorfälle geäußert“ hatte⁹⁷⁵: „Schon der Veranstaltungsleiter wurde nach dem ersten halben Satz rüde unterbrochen. Nach einigen Sätzen des Referenten war es ganz aus. 20 bis 30 Gegner ließen sich durch nichts bewegen, den anderen etwa 150 Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, erst den Vortrag zu hören und dann zu diskutieren.“⁹⁷⁶

Drei Tage nach Erscheinen dieses Artikels, am 6. Dezember 1993, wollte der Leiter der Evangelischen Fachschule für Sozial- und Heilpädagogik, der bereits erwähnte Jochen Dittrich, auf Perels' Bitte um

967 So der Beitrag in der Diskussion, die sich am 26. April 2018 an den Vortrag der Verfasserin mit dem Titel „Der Sozialpädagoge und Sexualwissenschaftler Helmut Kentler: Leben und Wirken“ an der Leibniz Universität Hannover anschloss.

968 Schreiben von Kentler an Perels vom 14.11.1993, S. 1.

969 Ebd.

970 Schreiben von Joachim Perels an Hermann Reuke vom 12.11.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler.

971 O.V. (Kürzel: BöI): Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge.

972 Zit. nach ebd. Eine Erklärung, in der diese Sätze stehen, liegt Kentlers Personalakte nicht bei.

973 Vgl. ebd. Dies trifft in der Tat zu: Perels schickte der Leitung der Fachschule einen Brief, dem zum einen die „Resolution unserer Fakultät zu dem Vorfall mit unserem Kollegen Prof. Kentler“ und zum anderen „eine Sachverhaltsschilderung“ beilag, die Perels „aufgrund der Darstellung von Prof. Kentler vorgenommen“ hatte. Der Fakultätsvorsitzende bat um Mitteilung, wie die Fachschule mit dem Vorfall umgegangen sei. Mit den Worten: „Wie Sie sehen, hat uns die Sache sehr beunruhigt“, ließ er sein Schreiben enden (Schreiben von Perels an die Leitung der Fachschule für Sozialpädagogik vom 30.11.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler). Die erwähnte Sachverhaltsschilderung liegt Kentlers Personalakte nicht bei.

974 Vgl. o.V. (Kürzel: BöI): Statt Argumente gab es Pfiffe und Schläge.

975 Ebd.

976 Zit. nach ebd.

Stellungnahme antworten.⁹⁷⁷ Doch da Perels erkrankt war und Dittrich offensichtlich nicht abwarten wollte, bis er wieder im Dienst war, bat er die Sachbearbeiterin, Heidi Schneider, Perels auszurichten, „daß die Fakultät diese Erklärungen in Zukunft unterlassen sollte“, wie es in ihrer Aktennotiz über das Telefonat heißt.⁹⁷⁸ Man solle sich „erstmal sachkundig machen“, bevor man eine solche Erklärung veröffentliche, ermahnte Dittrich die Fakultät und drohte damit, diese zu verklagen, sollte man „das nicht unterlassen“.⁹⁷⁹ „Die Fachschule“, so stellte er laut des Aktenvermerks von Heidi Schneider klar, „wäre nicht der Veranstalter gewesen, sondern ein Berufsverband Sozialpädagogik.[.] Sie wären nur Haus-herr gewesen.“⁹⁸⁰

Unter Betonung dieses Hintergrundes wandte sich Dittrich drei Tage nach diesem Telefonat schriftlich an Perels und bat, „sowohl die Vorfalsschilderung als auch Ihre Resolution in der vorliegenden Form nicht weiter zu verbreiten“, um „nicht weiterhin den Eindruck zu erwecken, daß Herr Kentler in einer Veranstaltung unserer Schule attackiert worden ist.“⁹⁸¹ Obwohl von der „Vielzahl der Teilnehmer“ nur eine „geringe Minderheit Lehrkräfte und Schüler unserer Schule“ gewesen seien, hätten diese „die Vorgänge schon sehr bewegt und wir haben Herrn Kentler nach Abbruch der Veranstaltung auch einen Schutzraum in unserem Gebäude gewährt.“⁹⁸² Hier wird das schon bei der Reaktion der Fakultät zu erkennende Muster deutlich: Man stellte sich auf die Seite von Helmut Kentler, ohne sich mit den Argumenten seiner Widersacherinnen und Widersacher auseinanderzusetzen. In seiner Antwort auf dieses Schreiben vom 21. Dezember 1993 betonte Perels, dass es ihm leid täte, wenn der Eindruck entstanden sei, er mache die Fachschule für die Geschehnisse am 6. November 1993 verantwortlich. Gleichzeitig hob Perels aber auch hervor: „Ich denke aber auch, daß in meiner Sachverhaltsschilderung und in der Stellungnahme unserer Fakultät sich kein Anhaltspunkt dafür findet, daß wir die Fachschule Stephansstift in irgendeiner Weise für die Vorfälle verantwortlich machten.“⁹⁸³ Man habe es lediglich als wichtig erachtet, „die bedrückenden Vorfälle kritisch zum Thema zu machen.“⁹⁸⁴ Damit war die „Aufarbeitung“ der Geschehnisse vom 6. November 1993 aber noch nicht erledigt, wie gleich noch zu zeigen sein wird.

Kurze Zeit später, im Januar 1994, fand zunächst in Berlin das von Katharina Rutschky und Reinhart Wolff organisierte „Wissenschafts-Praxis-Forum: Sexueller Mißbrauch – Evaluation der Praxis und Forschung“ statt, welches damals unter Polizeischutz stattfinden musste⁹⁸⁵, da Rutschky und Wolff mit ihrer Haltung viele Kritikerinnen und Kritiker auf den Plan gerufen hatten. Die Tagungsbeiträge wurden noch im selben Jahr in dem Sammelband „Handbuch Sexueller Mißbrauch“ veröffentlicht, für den Helmut Kentler den Aufsatz „Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch“ verfasste.⁹⁸⁶

Im Februar 1994 dann war Kentlers ausgefallener Vortrag ein weiteres Mal Thema der Fakultäts-sitzung: Es wurde bekanntgegeben, dass dieser wiederholt werden solle. „Die Fakultät“, so heißt es dazu weiter in dem Protokoll über die entsprechende Sitzung, „bittet Herrn Prof. Perels, sie in der Veranstaltung zu vertreten.“⁹⁸⁷ Diese Geste – die Präsenz des hochrangigsten Vertreters der Fakultät bei dem geplanten Vortrag – kann dahingehend interpretiert werden, dass sich die Fakultät erneut hinter ihren Kollegen Kentler stellte. Im Monat darauf versandte dann die stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen des DBS, Dorothea Götsch-Ulmer, an ihre „Kolleginnen“ und „Kollegen“ eine Einladung zu einer „Fortbildungsveranstaltung“: Kentler sollte am 30. April 1994 von 10.00 bis etwa 12.30 Uhr im Bahlsen-Saal des Welfenschlosses, dem Hauptgebäude der Universität Hannover, zum Thema „Der Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“ referieren.⁹⁸⁸ Nachdem die „Fortbildungsver-

977 Vgl. die Aktennotiz über ein Telefongespräch am 06.12.1993, 12.00 Uhr, mit Herrn Dittrich, Leiter der Fachschule für Sozialpädagogik, von Heidi Schneider, in: Personalakte von Helmut Kentler.

978 Ebd.

979 Ebd.

980 Ebd.

981 Schreiben von Dittrich an Perels vom 09.12.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler.

982 Ebd.

983 Schreiben von Perels an Dittrich vom 21.12.1993, in: Personalakte von Helmut Kentler.

984 Ebd.

985 Vgl. Katharina Rutschky/Reinhart Wolff: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Handbuch Sexueller Mißbrauch, Hamburg: Klein, 1994, S. 7–10, hier S. 8.

986 Vgl. Kentlers Brief an seine Freunde und Bekannte vom 10.12.1994, S. 13, in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler; Helmut Kentler: Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch von Jungen, in: Katharina Rutschky/Reinhart Wolff (Hrsg.): Handbuch Sexueller Mißbrauch, Hamburg: Klein, 1994, S. 143–156. Im Jahr 1999 ist der Aufsatz noch einmal in einer Neuauflage des Sammelbandes „Handbuch Sexueller Mißbrauch“ erschienen: Helmut Kentler: Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch von Jungen, in: Katharina Rutschky/Reinhart Wolff (Hrsg.): Handbuch Sexueller Mißbrauch, Reinbek: Rowohlt, 1999, S. 199–217.

987 Auszug aus dem Protokoll der Fakultäts-sitzung vom 02.02.1994, in: Personalakte von Helmut Kentler.

988 Schreiben von Götsch-Ulmer vom März 1994, in: Personalakte von Helmut Kentler.

anstellung zum gleichen Thema am 6.11.1993 nicht ordnungsgemäß" habe durchgeführt werden können, werde Kentler nun an diesem Termin „über seine Erfahrungen mit dem ‚Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs‘, die er als Gutachter in zahlreichen Verfahren gemacht hat, berichten und mit uns darüber diskutieren.“⁹⁸⁹

Die Frauenbeauftragte der Universität Hannover, die Professorin für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft Heide Rohloff, und die Leiterin des Frauenbüros der Universität Hannover, Helga Gotzmann, nahmen diese Einladung zum Anlass, am 13. April 1994 einen Brief an Götsch-Ulmer und Klaus Hoffmann, den bereits erwähnten Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen des DBS, zu schreiben. Sie schlugen darin vor, „die Fortbildungsveranstaltung so zu gestalten, daß auch Fachleute, die täglich mit sexuellem Mißbrauch an Kindern konfrontiert sind, Gelegenheit zur Stellungnahme bekommen“, da andernfalls die Gefahr bestünde, „spezielle Problembereiche auszuklammern.“⁹⁹⁰ Ohne die Sichtweisen von Helmut Kentler direkt anzugreifen, stellten sich Rohloff und Gotzmann auf die Seite derjenigen Frauen und Männer, die Kritik an den Vertretern/-innen der Missbrauch-mit-dem-Missbrauch-These übten, da sie darin eine Verharmlosung sexueller Übergriffe sahen:

Die Aufdeckung einzelner Fälle, in denen es keine sexuellen Handlungen gab, wird derzeit von den Medien teilweise dazu benutzt, sexuelle Handlungen an Kindern herunterzuspielen. Damit werden gleichzeitig die in den letzten Jahren verstärkten Bemühungen und Anstrengungen von Beratungsstellen und anderen Institutionen, sexuellen Mißbrauch an Kindern öffentlich zu machen und endlich zu sanktionieren, als unglaubwürdig dargestellt und somit abgewertet.

Darüber hinaus geht dieser Vorwurf insbesondere zu Lasten von Frauen, Müttern, Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und Lehrerinnen, die in der Regel sexuellen Mißbrauch an Kindern anzeigen. Es geht sogar soweit, daß pauschaliert den Frauen Eigennützigkeit und ähnliches unterstellt werden. Dabei wird oft vergessen, daß es nun einmal in der Mehrzahl Männer sind, die überwiegend Mädchen sexuell mißbrauchen, dabei wird oftmals auch nicht bedacht, daß es in dieser Gesellschaft Männer sind, die Frauen vergewaltigen. Deshalb ist es um so wichtiger, eine differenzierte Herangehensweise an die Thematik zu gewährleisten.

Da in jedem Fall Kinder die Leidtragenden sind, möchten wir nochmals festhalten, daß zur Erörterung und Diskussion immer beide Thematiken und Problembereiche gehören. Eine einseitige Darstellung unterstützt die derzeitigen Argumente, wie z. B., daß in der Öffentlichkeit eine hysterische Panikmache durch Aufbauen der Zahlen von sexuellen [sic] Mißbrauch an Kindern betrieben wird, und daß die benutzte Dunkelziffer falsch ist und damit die Öffentlichkeit verunsichert wird und ähnliches.

Die Zahlen sind viel zu hoch und die Dunkelziffer ebenfalls. Unseres Erachtens ist eine ganz besondere Sorgfaltspflicht einzuhalten, wenn dieser Problembereich an spezielle Berufsgruppen herangetragen wird.⁹⁹¹

Infokasten 7: Das Frauenbüro an der Universität Hannover

Das Frauenbüro (heute: Hochschulbüro für ChancenVielfalt) wurde 1991 an der Universität Hannover eingerichtet, „um auf Frauenförderung und Frauenstudien ausgerichtete Aufgaben und Aktivitäten zu initiieren, zu koordinieren und durchzuführen“ (Helga Gotzmann: Gleichstellungspolitik und Frauenförderung an der Universität Hannover, in: Seidel [Hrsg.]: Universität Hannover 1831–2006, S. 255–260, hier S. 255).

Bereits 1989 war Regina Becker-Schmidt, Professorin für das Lehr- und Forschungsgebiet „Sozialisation“, vom Senat der Uni-

versität Hannover zur Senatsfrauenbeauftragten bestellt worden. 1992/1993 wurde das Amt der Frauenbeauftragten kommissarisch von der Professorin für Englische Literaturwissenschaft Liselotte Glage wahrgenommen, von 1993 bis 1997 von der Professorin für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft Heide Rohloff (vgl. ebd., S. 255 f.).

989 Ebd.

990 Schreiben von Rohloff und Gotzmann an Götsch-Ulmer und Hoffmann vom 13.04.1994, Anlage zu: Schreiben von Rohloff und Gotzmann an Kentler vom 13.04.1994, in: Personalakte von Helmut Kentler.

991 Ebd.

Warum Rohloff und Gotzmann damals die Initiative ergriffen haben, geht aus einem späteren Schreiben von Rohloff an Kentler sehr gut hervor. Dort heißt es:

Nachdem wir von verschiedenen Seiten, insbesondere von betroffenen Frauen, im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung angesprochen und dadurch darauf aufmerksam wurden, daß das Thema derart starke Emotionen auslöst, daß eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse wie am 6. November befürchtet werden muß, hielten wir es für angebracht, dem Veranstalter unsere Bedenken mitzuteilen. Mit aller gebotenen Zurückhaltung haben wir in unserem Brief vom 13.4. an den Berufsverband angeregt, die Problematik des tatsächlichen sexuellen Mißbrauchs von Kindern in diese Fortbildungsveranstaltung mit aufzunehmen, um den Verdacht einer Bagatellisierung sexuellen Mißbrauchs und einer einseitigen Berücksichtigung des leider auch anzutreffenden Phänomens unbegründeter diesbezüglicher Beschuldigungen abzuwehren. [...].

Gerade weil die genannte Problematik so hochsensibel und mit Emotionen behaftet ist, hielten und halten wir es für ratsam, in einer solchen Veranstaltung beide Seiten zu thematisieren, damit es zu der von Ihnen gewünschten und zu Recht angemahnten sachlichen Diskussion kommen kann.⁹⁹²

Ihr Schreiben an Götsch-Ulmer und Hoffmann vom 13. April 1994 ließen Rohloff und Gotzmann über die Hauspost auch Helmut Kentler zukommen. In ihrem Begleitbrief brachten die beiden Frauen ihre Hoffnung auf ein Einlenken Kentlers zum Ausdruck: „Wie Sie dem Brief [an Götsch-Ulmer und Hoffmann, T. N.] entnehmen können, sprechen wir uns für eine Umgestaltung der Fortbildungsveranstaltung am 30.4.94[,] an der Universität Hannover aus, auf der Sie referieren werden. Da Sie ja bereits auf der Veranstaltung am 6. November 1993 ein ähnliches Angebot ausgesprochen haben, hoffen wir auf Ihre Zustimmung und auf Ihr Einwirken auf den Bundesverband.“⁹⁹³ Um Kentler zu überzeugen, nahmen Rohloff und Gotzmann ihm gegenüber eine überraschend versöhnliche Haltung ein: „Wir haben Ihren Vortragstext eingehend studiert und stimmen Ihnen auch größtenteils zu. Weshalb wir dennoch um die Möglichkeit bitten, daß auch Fachleute, die täglich mit sexuellem Mißbrauch an Kindern konfrontiert sind, Gelegenheit zur Stellungnahme bekommen, können Sie zum einen aus dem Brief [an Götsch-Ulmer und Hoffmann, T. N.] entnehmen. Zu [sic] anderen erscheint es uns auch deshalb besonders wichtig, da sich Ihre Analyse auf ein gründliches Aktenstudium begründet und praktische Erfahrungen nicht einbezieht.“⁹⁹⁴

Auf dieses eine Seite umfassende Schreiben antwortete Helmut Kentler elf Tage später mit einem vorseitigen Brief, in dem er jegliches Einwirken auf den DBS ablehnte und sich über die diesbezügliche Bitte von Rohloff und Gotzmann überrascht zeigte: „Da ich kein Mitglied des Berufsverbandes bin und lediglich als Referent geladen wurde, möchte ich auf die Entscheidungen des Berufsverbandes nicht einzuwirken versuchen. Ich gestehe, daß ich mich sehr darüber wundere, daß Sie eine Einflußnahme versuchen, obwohl doch auch Sie beide nicht Mitglieder des Berufsverbandes sind.“⁹⁹⁵ Kentler machte für Rohloffs und Gotzmanns Bitte nach einer Umgestaltung der Veranstaltung deren ungenügende Kenntnisse über den Verlauf des 6. November verantwortlich („Offensichtlich sind Sie nur unzureichend darüber informiert, was auf der Veranstaltung am 6. November 1993 vorgefallen ist.“⁹⁹⁶) und nahm diese Vermutung zum Anlass, näher darauf einzugehen und die bereits erwähnte Tagung „Wissenschafts-Praxis-Forum: Sexueller Mißbrauch – Evaluation der Praxis und Forschung“ anzusprechen, wo es „zu regelrechten Schlägereien“⁹⁹⁷ gekommen sei. Die Tagung habe nur unter Polizeischutz stattfinden können. Daneben empfand Kentler den Vorwurf der fehlenden Praxisnähe als ungerechtfertigt: „Sie verkennen“, so schrieb er an die Frauenbeauftragte und an die Leiterin des Frauenbüros der Universität Hannover, „daß ich seit mehr als 30 Jahren mit sexuell mißbrauchten Kindern und Jugendlichen arbeite, daß ich als Supervisor in Heimen und in einem großen Kinderkrankenhaus mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tätig bin und dabei insbesondere die Therapie der Folgen sexuellen Mißbrauchs zu berücksichtigen habe. Es ist einfach absurd, ausgerechnet von mir zu behaupten, ich sei praktisch unerfahren.“⁹⁹⁸

992 Schreiben von Rohloff an Kentler vom 28.04.2018, S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler. Eine Kopie des Schreibens ging zur Kenntnisnahme an die damalige Vorsitzende der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Liselotte Glage und an Klaus Hoffmann. Vgl. ebd., S. 2.

993 Schreiben von Rohloff und Gotzmann an Kentler vom 13.04.1994, in: Personalakte von Helmut Kentler.

994 Ebd.

995 Schreiben von Kentler an Rohloff und Gotzmann vom 24.04.1994, S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler.

996 Ebd., S. 2.

997 Ebd.

998 Ebd., S. 2 f.

Im weiteren Verlauf seines Schreibens ging Kentler zum einen auf zu Unrecht in Missbrauchsverfahren Beschuldigte ein: „Ich vertrete die Auffassung, daß nicht nur der sexuelle [sic] Mißbrauch bekämpft werden muß. Es ist ebenso schrecklich, wenn Kinder in Heime eingewiesen werden, obwohl gegen den Vater oder die Mutter (häufig gegen beide) lediglich ein vager Verdacht erhoben wird, der sich schließlich (oft erst nach Monaten und Jahren) als haltlos erweist. Priorität hat für mich jedes Kind, das leidet.“⁹⁹⁹ Zum anderen versuchte Kentler, die Aufmerksamkeit auf Täterinnen beim sexuellen Missbrauch zu lenken: „Ich halte es nicht für richtig, wenn immer wieder behauptet wird, in der Mehrzahl seien Männer die Mißbraucher und überwiegend würden Mädchen sexuell mißbraucht. Der Mißbrauch männlicher Kinder bis ins achte, neunte Lebensjahr durch die eigene Mutter ist allerdings immer noch sehr tabuisiert.“¹⁰⁰⁰

Gewiss: Sexueller Missbrauch von Kindern durch Frauen war in der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn der 1990er Jahre noch kaum ein (Forschungs-)Thema, auch weil damals vorliegende Studien zeigten, dass sexuelle Übergriffe in der Mehrzahl von Männern begangen wurden und dass die Opfer überwiegend Mädchen waren.¹⁰⁰¹ Zwei Jahre, bevor Kentler diese Sätze schrieb, hatte Dirk Bange festgehalten, dass „erst dann mit einem spürbaren Anstieg des Täterinnenanteils in den Statistiken zu rechnen“ sei, „wenn der sexuelle Mißbrauch durch Frauen stärker enttabuisiert wird. Jungen und Männer müssen erfahren, daß es nicht die eigene Männlichkeit in Frage stellt, das Opfer einer Frau zu werden. In der Bundesrepublik Deutschland hat sich in dieser Richtung bisher fast nichts getan.“¹⁰⁰² Gleichzeitig war Bange aber zu dem Schluss gekommen: „Doch selbst wenn in künftigen Untersuchungen der Täterinnenanteil ansteigen wird, bleibt sexueller Kindesmißbrauch vorwiegend

999 Ebd., S. 3 (Hervorhebung im Original).

1000 Ebd.

1001 Vgl. Dirk Bange: Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ausmaß – Hintergründe – Folgen, Köln: Volksblatt, 1992, S. 86, S. 90 f. und S. 114–116; Rainer Hoffmann: Die Lebenswelt der Pädophilen. Rahmen, Rituale und Dramaturgie der pädophilen Begegnung, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996, S. 16. Bezugnehmend auf englischsprachige Veröffentlichungen, stellte die kanadische Soziologin Kathryn T. Jennings Mitte 1995 fest: „Die Literatur über Sexualstraftäterinnen ist spärlich. Die Mehrzahl der Veröffentlichungen und Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet ist ab 1987 erschienen. Vorher wurde der Straftäterin relativ wenig Beachtung gezollt. Das vorhandene Wissen und die Daten auf diesem Gebiet sind entsprechend unvollständig und widersprüchlich. [...] Abschließend ist zu sagen, daß das Thema sexueller Kindesmißbrauch durch Täterinnen ein bisher relativ wenig dokumentiertes Phänomen ist.“ (Kathryn T. Jennings: Kindesmißbrauch durch Frauen in Forschung und Literatur, in: Michele Elliot [Hrsg.]: Frauen als Täterinnen. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen, Ruhmark: Donna Vita, 1995, S. 304–322, hier S. 305 und S. 318) Für Deutschland galt dies umso mehr: „Im deutschsprachigen Raum wurde der Thematik Kindesmißbrauch durch Frauen kaum etwas an Publikationen hinzugefügt. Empirische Untersuchungen oder wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Komplex existieren nicht. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Veröffentlichung von Claudia Heyne (1993), die mit dem Mythos aufräumt, daß Gewalt per definitionem männlich und Frau-Sein mit Opfer-Sein gleichzusetzen sei. [...] Die erste deutsche Fachtagung zu Frauen als Täterinnen von sexuellem Mißbrauch, organisiert von der Landesarbeitsgemeinschaft Autonomer Mädchenhäuser NRW e. V., fand [...] im November 1993 statt. [...] Der Mangel an Wissen und Austausch war evident. Die Arbeitsergebnisse der Tagung wurden niedergelegt und der deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die jetzt endlich mehr Informationen über den Komplex ‚Frauen als Täterinnen‘ besitzt. Gleichzeitig dokumentiert die Publikation den Mangel an Forschung und die allseitige Vernachlässigung dieses Aspektes.“ (Anmerkungen des deutschen Verlags, in: ebd., S. 322 f.)

1002 Bange: Die dunkle Seite der Kindheit, S. 115. Auch 2010 noch kamen Saskia Heyden und Kerstin Jarosch zu diesem Befund: „Obwohl nach aktuellem Forschungsstand mindestens 10–15 % der Missbrauchsfälle von Frauen begangen werden, ist der Missbrauch durch Täterinnen ein in Forschung und klinischer Praxis kaum dokumentiertes Phänomen; es liegen nur wenig empirische Daten vor und die Theoriebildung steckt noch in den Anfängen. Man könnte sagen, dass diese Population bis vor kurzem schlicht übersehen wurde. [...] Frauen in der Täterrolle befinden sich außerhalb unserer Vorstellungswelt. [...] Insgesamt ist sexueller Missbrauch durch Frauen von einem noch größeren Tabu umgeben als Missbrauch durch Männer, weil dadurch grundlegende Glaubensvorstellungen darüber, wie Frauen sich Kindern gegenüber verhalten, angegriffen werden. [...] Bekräftigt wird dieses Tabu durch Fachliteratur, die noch immer Aussagen trifft, die mehr auf Rollenklischees und der Idealisierung von Frauen als auf empirischen Grundlagen basieren [...].“ (Saskia Heyden/Kerstin Jarosch: Missbrauchstäter. Phänomenologie – Psychodynamik – Therapie, Stuttgart: Schattauer, 2010, S. 84) 2016 legte der Psychoanalytiker und Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin Mathias Hirsch das Buch „Mütter und Söhne – blasse Väter. Sexualisierte und andere Dreiecksverhältnisse“ vor, in dem er sexualisierte Übergriffe von Müttern auf ihre Söhne behandelt. Vgl. Mathias Hirsch: Mütter und Söhne – blasse Väter. Sexualisierte und andere Dreiecksverhältnisse, 2. Aufl., Gießen: Psychosozial, 2017.

eine männliche Domäne.¹⁰⁰³ Wenn es also auch mehr weibliche Täter gab, als durch klinische Studien und Dunkelfelduntersuchungen erhoben wurde, so bleibt damit dennoch, dass Kentler pädosexuelle Taten durch Männer verharmloste, indem er in seinem Schreiben an Rohloff und Gotzmann den Blick auf Frauen als Täter lenkte. Erwidern ließe sich auf diese Argumentation, dass es ja gerade die feministische Bewegung war, die die Verleugnung weiblicher Täterschaft gefördert hat¹⁰⁰⁴, und dass es Kentler gerade vor diesem Hintergrund angerechnet werden muss, auf Missbrauchstäterinnen aufmerksam zu machen. Das wäre aber nur richtig, wenn Kentler gegenüber Rohloff und Gotzmann nicht gleichzeitig abgestritten hätte, dass „in der Mehrzahl Männer die Mißbraucher [seien] und überwiegend Mädchen sexuell mißbraucht [würden]“.

Kentler nahm den besagten Brief schließlich auch zum Anlass, um die Frauenbeauftragte und die Leiterin des Frauenbüros der Universität Hannover als Störenfriede zu deklarieren: „Inzwischen frage ich mich, ob der Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs womöglich auch im Raum unserer Universität nicht mehr ruhig und sachlich diskutiert werden kann.“¹⁰⁰⁵ In Wirklichkeit ist vielmehr festzustellen, dass gerade Rohloff und Gotzmann mit ihrem kritischen Brief den Versuch unternahmen, mehr Sachlichkeit in die Debatte hinzubringen, dass jedoch die Fronten zwischen den Befürworterinnen und Befürwortern der These vom „Missbrauch des Missbrauchs“ und deren Gegnerinnen und Gegnern so verhärtet waren, dass eine ruhige Diskussion zwischen beiden Seiten kaum mehr möglich war. Dass Kentler auf die von Rohloff und Gotzmann nur vorsichtig (und gleichzeitig beschwichtigend) geübte Kritik derart erobert reagierte, ist ein Indikator dafür. Damit endete Kentlers Schreiben jedoch noch nicht: Er tat an dessen Ende erstens so, als ob eine Bewegung gegen den „Missbrauch des Missbrauchs“ nicht existiere: „Ich kenne keine einzige Äußerung aus letzter Zeit, mit der versucht würde, den tatsächlich vorkommenden sexuellen Mißbrauch ‚herunterzuspielen‘, als unglaublich darzustellen und somit abzuwerten, wie Sie behaupten.“¹⁰⁰⁶ Zweitens bezeichnete Kentler Rohloff und Gotzmann aufgrund ihren Bitten an den DBS als „Zensurin“¹⁰⁰⁷. Und drittens schließlich bat er die beiden für die Belange von Frauen an der Universität Hannover zuständigen Frauen sogar, sich auf seine Seite zu stellen und gegen seine Kritikerinnen und Kritiker vorzugehen: „Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie die Gruppen, die mich bekämpfen, dahingehend beeinflussen könnten, daß Sie meine Aussagen nicht mehr fälschen, teilweise sogar ins Gegenteil verdrehen und daß sie mich nicht mundtot zu machen versuchen.“¹⁰⁰⁸

Verständlicherweise war der Vorgang damit noch nicht beendet, im Gegenteil: Am 24. April 1994, gleichzeitig mit seinem Schreiben an Heide Rohloff und Helga Gotzmann, hatte sich Kentler auch an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften gewandt. Der „Hochverehrte[n] Frau Vorsitzende[n]“ – inzwischen stand der Fakultät die Professorin für Englische Literaturwissenschaft Liselotte Glage vor – und den „sehr verehrte[n] Mitglieder[n] der Fakultät“ hatte er zur Kenntnisnahme seinen Schriftwechsel mit der Frauenbeauftragten der Universität Hannover und der Leiterin des Frauenbüros der Universität Hannover geschickt.¹⁰⁰⁹ Glage nahm diesen Brief am 28. April 1994 für ein Telefonat mit Gotzmann zum Anlass, über das eine zusammenfassende Notiz existiert.¹⁰¹⁰ Darin ist erstens zu erfahren, dass die Intervention von Rohloff und Gotzmann auf „Violetta“ zurückgegangen war: „Das Frauenbüro war angesprochen worden vom Verein Violetta [...]. Die Frauen fühlten sich diskreditiert durch Aufbausuchen des Mißbrauchs des sexuellen Mißbrauchs und baten um Intervention. Zudem habe Kentler Position bezogen gegen Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen und ihnen die nötige Kompetenz abgesprochen.“¹⁰¹¹ Zweitens zeigt die Gesprächsnotiz, dass nicht nur die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die Frauenbeauftragte und die Leiterin des Frauenbüros der Universität Hannover über die Vorfälle am 6. November 1993 nachgedacht haben: „Der Vorgang“, so Glage, „wurde in der AGFF diskutiert (durchaus kontrovers, so die Aussage von Frau Becker-Schmidt mir gegenüber am 27.04.[.]), es wurde jedoch kein Auftrag erteilt. Nachträglich hat die

1003 Bange: Die dunkle Seite der Kindheit, S. 116. Banges Vorhersage hat sich bestätigt. Gleichzeitig gilt aber, dass die Geschlechtsunterschiede bei den Opfern nicht so groß sein dürften, wie bislang angenommen wurde, das heißt, es gibt mehr männliche Opfer. Vgl. Heyden/Jarosch: Missbrauchstäter, S. 33–35 und S. 84.

1004 Sexueller Missbrauch wurde von der Frauenbewegung lange ausschließlich im Zusammenhang von männlicher Autorität und Gewalt betrachtet, was Frauen als Täterinnen ausschloss. Vgl. Heyden/Jarosch: Missbrauchstäter, S. 85 f.

1005 Schreiben von Kentler an Rohloff und Gotzmann vom 24.04.1994, S. 3.

1006 Ebd., S. 4.

1007 Ebd.

1008 Ebd.

1009 Schreiben Kentlers an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften vom 24.04.1994, in: Personalakte von Helmut Kentler.

1010 Vgl. die Telefonnotiz von Liselotte Glage, o. D., in: Personalakte von Helmut Kentler.

1011 Ebd.

AGFF das Schreiben des Frauenbüros gutgeheißen. Intention des Briefes war es, eine Veranstaltungs- und Diskussionsatmosphäre zu schaffen, die beiden Seiten gerecht werde. Bedenklich gestimmt habe auch der Bericht über die Vorkommnisse in Berlin, wo es zu einer Schlägerei gekommen sei.¹⁰¹²

Die Arbeitsgruppe Frauenförderung (AGFF) war von Glage mitinitiiert worden – als deren Vorsitzende bzw. Sprecherin übernahm Glage auch 1992/1993 kommissarisch das Amt der Frauenbeauftragten – und setzte sich auf verschiedenen Ebenen für die Förderung von Frauen innerhalb der Universität Hannover ein. Ihr gehörten unter anderem die Professorinnen Regina Becker-Schmidt, Axeli Knapp, Sabine Kunst und Elisabeth Lenk sowie mehrere Frauen aus dem akademischen Mittelbau und anderen Bereichen der Universität (etwa dem Personalrat) an.¹⁰¹³ Regina Becker Schmidt, damals Professorin für das Lehr- und Forschungsgebiet „Sozialisation“¹⁰¹⁴, kann sich an eine Sitzung der AGFF, in der kontrovers über eine neuerliche Veranstaltung mit Kentler diskutiert wurde, nicht erinnern; auch von einem Gespräch mit der Fakultätsvorsitzenden Glage über den Fall ist ihr nichts bekannt. „Offensichtlich hatte ich damals andere Probleme im Kopf“, führt Becker-Schmidt zur Erklärung an.¹⁰¹⁵ Überhaupt habe sie Kentler lediglich aus der akademischen Gremienarbeit gekannt; „ansonsten hatte ich keinen Kontakt zu ihm. Mein Institut hatte wenig Berührung zu dem, in dem Kentler arbeitet.“¹⁰¹⁶ Auch Glage kann sich an die damaligen Ereignisse nicht erinnern.¹⁰¹⁷

Neben der AGFF gab es damals an der Universität Hannover den Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen als feministisches Netzwerk.¹⁰¹⁸ Deren Mitglied, die Professorin für Frauenforschung und Sozialpsychologie des Geschlechterverhältnisses Axeli Knapp, erinnert „nur noch sehr vage, dass es einen Konflikt bei einer Veranstaltung mit dem Kollegen Kentler gegeben haben soll. Als ‚Klatsch‘ habe ich eher beiläufig davon sprechen gehört, aber keine detaillierten Kenntnisse über die Vorgänge und Hintergründe.“¹⁰¹⁹ Im Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen, sei der Vorfall dementsprechend „nie offiziell zum Thema gemacht worden.“¹⁰²⁰ Vom heutigen Standpunkt aus gesehen wundert sich Knapp darüber, kann sich das Schweigen aber erklären:

Ich erinnere, dass es seinerzeit (auch) bei uns akademischen Feministinnen eine gewisse atmosphärische Distanz gegenüber Artikulationsformen feministischer Kritik gab, die tendenziell unter Prüderieverdacht standen. Womöglich hat diese Distanz es begünstigt, dass wir uns gegenüber der Debatte über den Mißbrauch des Mißbrauchs insoweit ignorant verhalten haben, dass wir nicht ausdrücklich Partei ergriffen.

1012 Ebd.

1013 Vgl. Ulla Bock: Pionierarbeit. Die ersten Professorinnen für Frauen- und Geschlechterforschung an deutschsprachigen Hochschulen 1984–2014, Frankfurt am Main: Campus, 2015, S. 168; E-Mail von Prof. Dr. Heide Rohloff an Dr. Teresa Nentwig vom 18.07.2018; Gotzmann: Gleichstellungspolitik, S. 256.

1014 Vgl. Gerken (Hrsg.): Catalogus Professorum, S. 28.

1015 E-Mail von Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt an Dr. Teresa Nentwig vom 19.06.2018.

1016 Ebd.

1017 Telefongespräch mit Prof. Dr. Liselotte Glage am 20.09.2018.

1018 Der Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen an der Universität Hannover war Ende 1982 am Institut für Politische Wissenschaften in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen des Psychologischen und des Soziologischen Instituts der Universität Hannover entstanden, wo eine Stammgruppe von etwa 15 bis zwanzig Frauen zu den Themen Frauenforschung und -förderung sowie Netzwerkarbeit im Allgemeinen arbeitete. So erstellten die Politikwissenschaftlerin Bärbel Clemens sowie die Soziologin und Sozialpsychologin Axeli Knapp anhand des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses der Universität Hannover vom Wintersemester 1984/1985 eine Bestandsaufnahme von Frauen und Männern als dortige Beschäftigte. Schnell stieß der Arbeitskreis auch bei Wissenschaftlerinnen aus anderen Instituten der Universität Hannover auf Interesse, so etwa bei Mitarbeiterinnen des Instituts für Berufspädagogik. Von der Universität Hannover aus weitete sich der Arbeitskreis zudem bereits Mitte der 1980er Jahre auf Wissenschaftlerinnen fast aller niedersächsischen Hochschulen und Frauen, die außerhalb von Forschungseinrichtungen arbeiteten (etwa in Gleichstellungsstellen), aus, sodass Ende 1986 das Gründungstreffen des Arbeitskreises Wissenschaftlerinnen Niedersachsen (AWN) stattfinden konnte. 1988 hatte der AWN um die 150 Mitglieder. Vgl. Bock: Pionierarbeit, S. 168 f.; Christa Cremer-Renz: Die Entwicklung institutionalisierter Hochschulfrauenförderung in Niedersachsen von Anfang der 80er bis Ende der 90er Jahre, in: Claudia Batisweiler/Elisabeth Lembeck/Mechtild Jansen (Hrsg.): Geschlechterpolitik an Hochschulen: Perspektivenwechsel. Zwischen Frauenförderung und Gender Mainstreaming, Opladen: Leske + Budrich, 2001, S. 67–76, hier S. 68 f.; Christa Karras: Wir haben viel erreicht!, in: Monika Sklorz-Weiner et al. (Hrsg.): Im Blick zurück die Zukunft gewinnen. Frauenförderung an niedersächsischen Hochschulen, Aachen: Shaker, 1999, S. 11–23, hier S. 11–16; Jutta Schieck: Die Geburt einer Idee, in: Christa Karras et al.: Den Frauen gehört die Hälfte des Himmels. Das Hannoveraner Modell eines Frauengrundkurses, Frankfurt am Main/Hannover: Materialis, 1991, S. 9 f., hier S. 10.

1019 E-Mail von Prof. Dr. Axeli Knapp an Dr. Teresa Nentwig vom 18.06.2018.

1020 Ebd.

Weder für die eine noch für die andere Seite. Die EMMA hatte vermutlich keine von uns abonniert. Von konkreten Vorwürfen pädophiler Handlungen oder deren politischer Legitimation gegen Kentler ist mir aus der damaligen Zeit nichts bekannt. Bei allem sexualpolitischen Liberalismus in unserem Netzwerk wäre hier mit Sicherheit, dies kann ich ganz klar für mich sagen, aber wohl auch für andere aus unserem Arbeitskreis, eine Grenze gezogen worden. Auf der Kolportageebene blieb das alles viel unspezifischer.¹⁰²¹

Doch zurück zu der Telefonnotiz, die Glage über das Gespräch mit Gotzmann angefertigt hat. Daraus geht drittens hervor, dass Klaus Hoffmann, der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen des DBS, auf das Schreiben der Frauenbeauftragten und der Leiterin des Frauenbüros geantwortet und ein Entgegenkommen signalisiert hat: „Das Frauenbüro hat ein Gespräch geführt mit dem Leiter des Berufsverbandes, Herrn Hofmann [sic], der zugesagt hat, Frauen als Moderatorinnen einzusetzen, und der das Frauenbüro auch zur Teilnahme eingeladen hat. Frau Gotzmann wird dieser Einladung nachkommen.“¹⁰²² Viertens schließlich informiert die von Glage angefertigte Gesprächsnotiz über die Intention des Frauenbüros der Universität Hannover: „Das Frauenbüro fühlt sich zuständig in der Angelegenheit, weil die Veranstaltung in der Universität stattfindet und implizit Frauen diskriminiert werden. Den geplanten Vortrag von Kentler findet das Frauenbüro durchaus in Ordnung, ist jedoch der Meinung, daß eine andere Form der Vermittlung gefunden werden könnte.“¹⁰²³ An dieser Stelle sei lediglich kurz die Frage aufgeworfen, ob das Frauenbüro den Vortragstext von Kentler wirklich guthießen konnte, schließlich griff er darin den Berliner Verein „Wildwasser“, eine Beratungsstelle für Missbrauchsopfer, scharf an. Kentler warf ihm vor, Erzieherinnen im Rahmen von Fortbildungen so auszubilden, dass Kinder „zu diagnostischen Zwecken von kinderpsychologischen Laien mißbraucht“¹⁰²⁴ würden. Mit dieser und ähnlichen Äußerungen wertete Kentler die Arbeit der dort tätigen Frauen ab.

Am selben Tag, an dem Glage mit Gotzmann telefonierte, also am 28. April 1994 und damit zwei Tage vor der geplanten Fortbildungsveranstaltung, sandte deren Kollegin Rohloff – „zugleich im Namen von Frau Gotzmann“¹⁰²⁵ – einen Brief an Kentler, in dem sie diesem mitteilte, dass sein an sie und Gotzmann gerichtetes Schreiben sie „bestürzt und auch erschreckt“¹⁰²⁶ habe. Das wird jedoch im Folgenden nicht deutlich, im Gegenteil: Auch wenn es ihr darum ging, „die offensichtlich entstandenen Mißverständnisse zu beseitigen“ und Kentler „auch den Anlaß unserer Äußerungen zu der Veranstaltung am 30. April deutlich zu machen“¹⁰²⁷, äußerte sich Rohloff Kentler gegenüber sehr vorsichtig und milde. In einem Punkt entschuldigte sie sich sogar bei ihrem Kollegen: „Einen Fehler muß ich mir zuschreiben: Ich hätte zunächst mit Ihnen persönlich sprechen sollen, bevor wir seitens des Frauenbüros an den Veranstalter herantreten. Es wäre dann sicher gar nicht erst zu solchen Mißverständnissen gekommen. Ich möchte mich für dies Versäumnis bei Ihnen entschuldigen. Ich habe die Brisanz der ganzen Angelegenheit leider unterschätzt.“¹⁰²⁸ Außerdem ist an dem Brief auffällig, dass Kentlers Sachverstand nicht infragegestellt wurde: „Noch viel weniger ist unserem Schreiben der geringste Zweifel an Ihrer Erfahrung, Fachkompetenz und Seriosität zu entnehmen.“¹⁰²⁹ Mit seinen Schriften und anderen Äußerungen scheint sich damals an der Universität Hannover also niemand eingehender befasst zu haben; Helmut Kentlers Autorität stand außer Frage. So erinnert sich heute auch Rohloff: „Ich kannte Kentlers Veröffentlichungen nicht. In den Diskussionen ging es auch nicht um seine Schriften, sondern um die Befürchtung, dass der Vortrag ein schiefes Bild erzeugen, den tatsächlichen sexuellen Missbrauch relativieren und die Aufmerksamkeit einseitig auf Fälle unbegründeten Verdachts lenken würde.“¹⁰³⁰ Dass die Frauenbeauftragte die Schriften Kentlers nicht kannte, überrascht jedoch nicht, schließlich übte sie ihr Amt damals ehrenamtlich neben ihrer Professur aus. Als Frauenbeauftragte musste Rohloff unter anderem „an allen Berufungsverfahren, Projektinitiativen und Beförderungs-

1021 Ebd. (Hervorhebung im Original).

1022 Ebd. Daneben bat Hoffmann die Frauenbeauftragte der Universität Hannover, die Einladung zu Kentlers „Vortrag an interessierte Frauen aus dem Universitätsbereich weiterzugeben“ (Schreiben von Rohloff an Kentler vom 28.04.2018, S. 2). Diese Bitte sei „in der ausdrücklichen Erwartung geäußert“ worden, dass die Anwesenheit der Frauenbeauftragten, der Leiterin des Frauenbüros und „weiterer Universitätskolleginnen zur Vermeidung von Eskalationen beitragen werde.“ (ebd.)

1023 Telefonnotiz von Liselotte Glage, o. D.

1024 Kentler: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, S. 154.

1025 Schreiben von Rohloff an Kentler vom 28.04.2018, S. 1.

1026 Ebd.

1027 Ebd.

1028 Ebd., S. 2.

1029 Ebd.

1030 E-Mail von Prof. Dr. Heide Rohloff an Dr. Teresa Nentwig vom 18.07.2018. Rohloff erinnert sich an ihre Teilnahme an einer Veranstaltung von Frauen, bei der über Kentlers geplanten Vortrag diskutiert worden sei (ebd.).

maßnahmen, an denen Bewerberinnen beteiligt waren, mitwirken und danach im Senat eine Stellungnahme abgeben.¹⁰³¹ Erst später sei als Ausgleich eine geringfügige Reduzierung der Lehrverpflichtungen eingeführt worden, so Rohloff.¹⁰³² Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass sie der Veranstaltung am 30. April „einen positiven Verlauf“¹⁰³³ wünschte. Lediglich in einem Punkt brachte Rohloff am Ende des Schreibens noch einmal ihren und Gotzmanns Unmut zum Ausdruck: „Ihre Äußerung, wir übten eine ‚Zensorinnenfunktion‘ aus, ist wohl der aufgeheizten Atmosphäre zuzuschreiben. Ich lasse sie daher unerwidert, zumal Sie sie inzwischen sicher selbst bedauern.“¹⁰³⁴

Ob die Veranstaltung am 30. April 1994 tatsächlich stattfand, ließ sich nicht ermitteln. In Kentlers Personalakte, die im Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover aufbewahrt wird und die viele der Dokumente enthält, aus denen bisher zitiert wurde, finden sich dazu keine Unterlagen. Auch bei „Violetta“ können sich die Mitarbeiterinnen, die damals schon für den Verein tätig waren, nicht mehr an eine Nachfolgeveranstaltung erinnern.¹⁰³⁵ Schließlich haben auch weder die HAZ¹⁰³⁶ noch die Zeitschrift des DBS¹⁰³⁷ darüber berichtet. Möglicherweise hätte eine Recherche im Historischen Archiv des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit e.V. (DBSH)¹⁰³⁸ in Berlin noch weitergeführt, aber da dies ungewiss erschien und zudem aufgrund des zeitlichen Aufwands im Rahmen dieses Forschungsberichts nicht mehr möglich war, wurde auf den Archivbesuch verzichtet.¹⁰³⁹

Betrachtet man die Geschehnisse um den 6. November 1993 und den 30. April 1994 herum nun abschließend, dann lässt sich konstatieren, dass an der Universität Hannover eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Kentlers Positionen ausblieb. Lediglich außerhalb der Universität kam es zum gleichen Zeitpunkt zu einer Beschäftigung mit ihm und seinen Thesen. So ist zum einen ein zweiseitiger Leserbrief zu erwähnen, den der DBS Anfang 1994 in seiner Verbandszeitschrift *Die Berufliche Sozialarbeit* veröffentlichte, nachdem er im vorangehenden Heft Kentlers ausgefallenen Vortrag „Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs“ abgedruckt hatte. Der Hamburger Sozialarbeiter Eckart Peter Günther stimmte Helmut Kentler in seinem Leserbrief in Teilen zu, griff ihn aber zugleich in wesentlichen Punkten an. Zum einen warf er ihm vor, dass seine Ausführungen zu Therapien und Traumreisen „von fachlich anzuzweifelndem Wert“¹⁰⁴⁰ seien. Ein Beispiel, „das belegen soll, wie dürftig eine Erzieherin für die Aufdeckung sexuellen Mißbrauchs ausgebildet worden sei und wie schlampig sie gearbeitet habe“, sei überdies „wegen seiner Ungenauigkeit für die im Aufsatz formulierten radikalen Verurteilungen nicht geeignet“.¹⁰⁴¹ „Es ist“, so Günther weiter, „auch dann nicht geeignet, wenn es eine Auswahl aus vielen anderen ist, denn man muß annehmen, daß die anderen genauso ungenau sind.“¹⁰⁴² Ähnlich argumentierte Günther im Hinblick auf das Ausmaß sexuellen Missbrauchs: „Die Zahl 300 000 ist bekanntlich geschätzt und umstritten, aber ob ganz ungläubwürdig? Das darf vorerst jeder für sich entscheiden. Es wäre außerordentlich verdienstvoll, Sie würden Zahlen auf den Tisch bringen – Ihr Vorbehalt gegen eine Überreibung der Mißbrauchsdaten wäre das Siegel für methodische und faktische Zuverlässigkeit.“¹⁰⁴³

Zum anderen kritisierte Günther Kentler auch auf thematischer Ebene, indem er ihm vorwarf, sexuellen Missbrauch zu verharmlosen: „Der sexuelle Mißbrauch ist nicht von Männern und nicht von Fachleuten zum fachinternen und öffentlichen Tagesgespräch gemacht worden, sondern von mutigen Frauenlaien. [...] Viele Analytiker, um ‚fachlichste‘ Fachleute zu nennen, haben immer wieder von sexu-

1031 Ebd. (Hervorhebung im Original).

1032 Ebd.

1033 Schreiben von Rohloff an Kentler vom 28.04.2018, S. 2.

1034 Ebd.

1035 E-Mail von Uta Schneider – für das Violetta-Team – an Dr. Teresa Nentwig vom 02.07.2018.

1036 E-Mail von Jutta Rinas (Redakteurin der HAZ) an Dr. Teresa Nentwig vom 21.06.2018.

1037 Dies ergab eine Recherche in *Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, Heilpädagogen/Heilpädagoginnen e. V.*

1038 Der DBSH entstand 1994 aus dem Deutschen Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (DBS) und dem Berufsverband der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, Heilpädagogen – Vereinigte Vertretung sozialpädagogischer Berufe – e.V. (BSH). Vgl. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. – DBSH: Der lange Weg zum Einheitsverband, URL: <https://www.dbsb.de/file-admin/downloads/WegzumEinheitsverband.pdf> [zuletzt eingesehen am 17.11.2018].

1039 Für das Angebot, das Archiv zu besuchen, bedanke ich mich herzlich bei Dr. Claudia Wiotte-Franz (stellvertretende Landesvorsitzende des DBSH Saar) und Michael Leinenbach (1. Vorsitzender des DBSH).

1040 Eckart Peter Günther: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, in: *Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, Heilpädagogen/Heilpädagoginnen e.V., Jg. 7 (1994), H. 1, S. 39 f., hier S. 39.*

1041 Ebd.

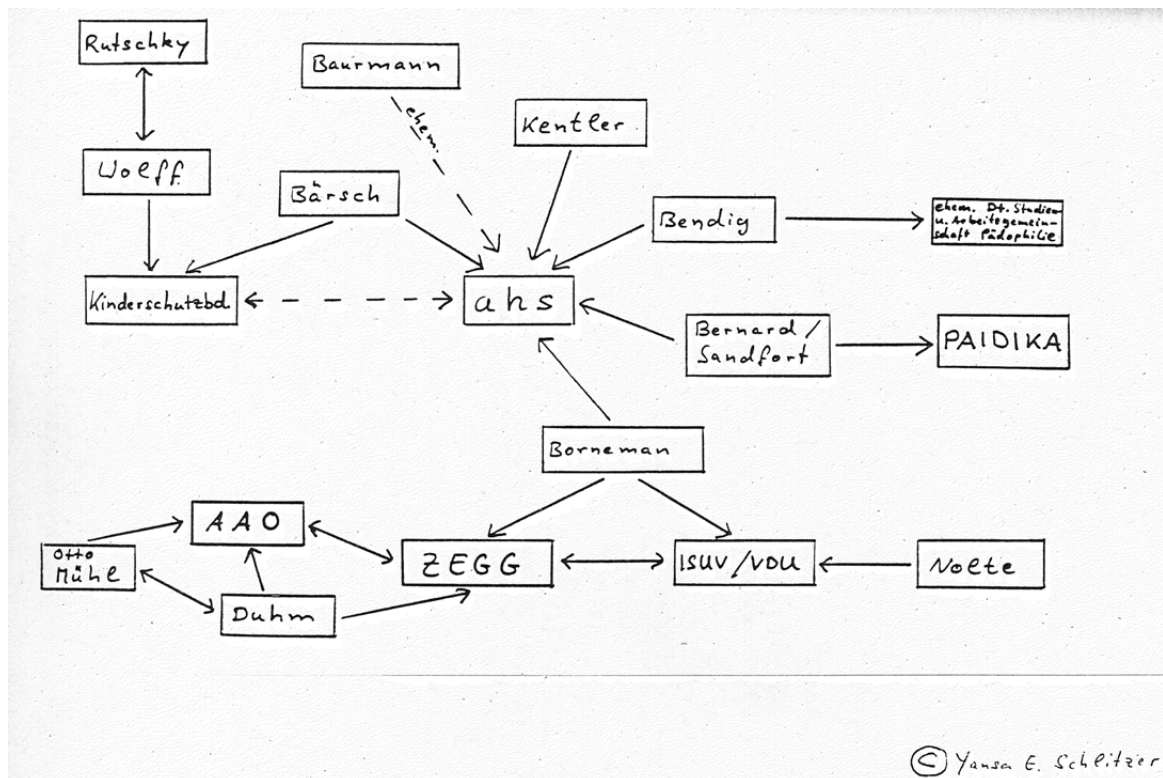
1042 Ebd.

1043 Ebd., S. 40.

ellem Mißbrauch berichtet, aber ebenfalls gemeint, es seien Phantasien der Patientinnen, oder aber sie haben aus Feigheit geschwiegen. Es ist verwunderlich, daß Sie diese Ärzte, besonders die Psychiater, nicht an den Pranger stellen; diejenigen, die vom Mißbrauch wissen, ihn aber verschweigen, ja sogar gegen Anerkennung und Veröffentlichung angegangen sind und weiter dagegen angehen. Weil das Thema Mißbrauch des Mißbrauchs gewesen ist? Aber genau das ist der Mißbrauch des Mißbrauchs: es ist Mißbrauch, wenn man über den Mißbrauch schweigt.¹⁰⁴⁴ Daneben machte Günther darauf aufmerksam, dass man im Falle des von Kentler zitierten Beispiels gar nicht vom „Mißbrauch“ des Mißbrauchs¹⁰⁴⁵ sprechen könne: „Die zitierte Erzieherin hat nicht einen Mißbrauch mißbraucht (dann wäre der Tatbestand des Mißbrauchs erfüllt gewesen und sie hätte ihre Kenntnis unzulässig benutzt), sondern sie ist einem Verdacht nachgegangen.“¹⁰⁴⁶

Frägt man danach, wer sich Ende 1993/Anfang 1994 mit Kentlers Thesen befasst hat, ist zum anderen die von „Violetta“ organisierte Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ zu erwähnen, die am 17. Februar 1994 in Hannover stattfand. Grußworte sprachen die Frauenbeauftragte der Stadt Hannover, Dr. Ursula Müller, und Karin Pienschke vom Niedersächsischen Frauenministerium.¹⁰⁴⁷ Unter dem Titel „Wir lassen uns nicht mundtot machen“ hielten etwa Yansa Elfi Schlitzer und Brigitte Turczer von der Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen „Zartbitter“ im nordrhein-westfälischen Coesfeld einen Vortrag zum Thema „Inhalte und Positionen der Gegenbewegung“. Darin beschrieben sie Helmut Kentler als einen der Akteure, die für die Täter von sexuellen Übergriffen Partei ergriffen. Im Einzelnen wurde ihm vorgeworfen, „Aufdeckungen von sexuellem Mißbrauch [...] infragezustellen“ und „in seinen wissenschaftlichen Schriften die Unterbringung straffälliger Jungen ‚bei pädagogisch interessierten Pädagogen‘ zu empfehlen.“¹⁰⁴⁸ Schlitzer und Turczer ordneten Kentler zudem in ein Geflecht von Personen und Organisationen ein, denen sie die Bagatellisierung und Verleugnung sexuellen Missbrauchs vorwarfen (vgl. Abb. 10).

Abb. 10:
Die Verflechtung von Personen bzw. Organisationen zu Beginn der 1990er Jahre aus Sicht von Yansa Elfi Schlitzer von der Beratungsstelle zu sexueller Gewalt „Zartbitter“ in Coesfeld



1044 Ebd., S. 39 f.

1045 Ebd., S. 40.

1046 Ebd.

1047 Die Grußworte sind abgedruckt in: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen –, 1994, S. 3–6.

1048 Yansa Elfi Schlitzer/Brigitte Turczer: Inhalte und Positionen der Gegenbewegung, in: ebd., S. 32–52, hier S. 45.

Infokasten 8: Umstrittene Akteure in den Diskursen um Pädosexualität (I)

Wie bereits erwähnt, zählten **Katharina Rutschky** und **Reinhard Wolff** Anfang der 1990er Jahre zu den zentralen Akteuren der Bewegung „Missbrauch des Missbrauchs“. Insbesondere Wolff war – wie ebenfalls schon gezeigt – ein für den **Deutschen Kinderschutzbund** (DKSB) und „seine grundsätzliche Ausrichtung bedeutender Wissenschaftler“ (Institut für Demokratieforschung: Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes, S. 21).

Walter Bärsch, von 1981 bis 1991 Präsident des DKSB, gehörte Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre dem Kuratorium der **Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität (ahs)** an (vgl. ebd., S. 5–19; zur ahs vgl. auch bereits S. 93 des vorliegenden Projektberichts). In der 2015 veröffentlichten Studie „Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes. Zusammenfassende Analyse der Bedingungsfaktoren sexuellen Missbrauchs, diskursiver Anschlussstellen und institutioneller Schwachstellen aus historischer Perspektive“ des Göttinger Instituts für Demokratieforschung heißt es dazu unter anderem: „Es ist kaum vorstellbar, dass Bärsch als Kuratoriumsmitglied der *AHS* nichts von ihrer zunehmend auf Pädophilie ausgerichteten Auslegung mitbekommen haben soll.“ (ebd., S. 16, Hervorhebung im Original)

Dem Diplom-Psychologen **Michael C. Baumann** erschien die 1972 gegründete Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung (GFSS) „als zu undemokratisch, frauen- und pädofeindlich“ (o.V.: Im AHS-Kuratorium: Dr. Michael C. Baumann, in: ahs-Info, Jg. 2 [1990], H. 3, S. 2). Er war daher 1982 einer der Mitbegründer der ahs und gehörte später – seit Ende der 1980er Jahre – ihrem Kuratorium an, genauso wie **Theo Sandfort** und **Frits Bernard** (vgl. unter anderem Dose: Was ist in Hamburg gemacht worden?; Schreiben von Thomas J. Göbel an Joachim Müller vom 20.10.1990, in: ASM, Box Überregionale Gruppen: AHS; o.V.: Spitzen-Treffen). Sandfort und Bernard waren zudem seit 1987 Mitherausgeber der Zeitschrift *Paidika*. *The Journal of Paedophilia* (vgl. Jan-Henrik Friedrichs: Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995, in: Zeitschrift für Sexualforschung, Jg. 30 [2017],

H. 2, S. 161–182, hier S. 169, Anm. 15; Institut für Demokratieforschung: Die Pädophiliedebatte bei den Grünen im programmatischen und gesellschaftlichen Kontext, S. 37 f.).

Anfang der 1990er Jahre übte **Bruno Bendig** das Amt des ahs-Vorsitzenden aus. Im Herbst 1993 wurde er wegen sexuellen Missbrauchs mehrerer Kinder angeklagt und dafür im Frühjahr 1994 zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Helmut Kentler blieb dennoch im Kuratorium der ahs – anders als etwa Michael C. Baumann, der seine Mitgliedschaft im ahs-Kuratorium während des Prozesses gegen Bendig ruhen ließ und nach dem Urteil gegen ihn aufkündigte (vgl. Institut für Demokratieforschung: Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes, S. 17; o.V.: Der Angriff, in: Emma, Mai/Juni 1997, S. 26–30, hier S. 28). Vor der ahs war Bendig in der **Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie (DSAP)** engagiert gewesen, die Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre das „organisatorisch[e] Zentrum“ (Hensel/Neef/Pausch: Von „Knabenliebhabern“ und „Power-Pädos“, S. 137) der westdeutschen Pädosexualenbewegung gebildet hatte.

Anders als bei Kentler, Bärsch, Baumann, Bernard und Sandfort konnte die Verfasserin der vorliegenden Studie bisher keine Verbindungen von **Ernest Borneman** zur ahs herstellen. Dennoch erschien Borneman in den frühen 1990er Jahren „als Stichtwortlieferant einer Pädophilen-Lobby, die sich bei ihrer Argumentation auf seine Thesen berief“ (Siegfried: Moderne Lüste, S. 373). Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass Borneman Vorträge beim **Zentrum für Experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG)** gehalten hat (vgl. o.V.: Der Angriff, S. 27). Das ZEGG war 1991 von dem „Diplompsychologen, promovierten Soziologen, linken Vordenke[r] und Kommunegründe[r] **Dieter Duhm**“ (Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft, S. 491, Hervorhebung T.N.) gegründet worden und bildete einen Ort der sexuellen Promiskuität. Sexueller Missbrauch von Kindern wurde dort infolgedessen verharmlost. Borneman verteidigte das ZEGG diesbezüglich (vgl. Jutta Ditfurth: Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus, 4. Aufl., Hamburg: Konkret Literatur, 2011, S. 64).

Infokasten 9: Umstrittene Akteure in den Diskursen um Pädosexualität (II)

Dem **Interessenverband Unterhalt und Familienrecht (ISUV/VDU)** wurde zu Beginn der 1990er Jahre vorgeworfen, sexuelle Gewalt gegen Kinder zu verharmlosen: „Wie Rutschky versucht auch diese Gruppe sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen als Hirngespinnste jener zu verschleiern, die scheinbar einen Nutzen daraus ziehen“, heißt es 1994 im Editorial zu den *beiträgen zur feministischen theorie und praxis* (o.V.: Editorial. Gedankengänge zu einer feministischen Gewalttheorie, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 17 [1994], H. 37, S. 5–19, hier S. 16). Und weiter ist dort zu lesen: „Laut ihrer Propagandablätter geht die ‚Erfindung‘ des Mißbrauchs auf das Konto von MitarbeiterInnen von Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen, die darüber ihre Arbeitsplätze sichern. Infolge dieser Offensive sehen sich Mütter mit der Anklage konfrontiert, über den Vorwurf des sexuellen Mißbrauchs den Erhalt des Sorgerechts für ihre Kinder durchsetzen zu wollen.“ (ebd.)

1992 geriet Ernest Borneman wegen einer Stellungnahme für den ISUV/VDU in die Kritik (vgl. Siegfried: *Moderne Lüste*, S. 378; vgl. auch Ernest Borneman: *Der Mißbrauch des Mißbrauchs – Kinder und ihre Helfer*, in: ISUV/VDU [Hrsg.]: *Dokumentation. Mißbrauch mit dem Mißbrauch bei Verfahren um das Sorge- und Umgangsrecht. Plädoyer für eine offene Diskussion*, Redaktion: Josef Linsler/Rosemarie Rittinger, Nürnberg: ISUV/VDU e.V., o. J. [1992], S. 17–25). Im selben Jahr sollen Vertreter des Vereins bei einer Pressekonferenz in Köln, bei der die ISUV/VDU-Broschüre mit dem Titel „Mißbrauch mit dem Mißbrauch bei Verfahren um das Sorge- und Umgangsrecht“ vorgestellt wurde, auch Material des ZEGG verteilt haben (vgl. o.V.: *Der Angriff*, S. 27; o.V.: *Falsche Kinderfreunde*, S. 47; o.V.: Editorial. *Gedankengänge zu einer feministischen Gewalttheorie*, S. 16).

In der fünfzigseitigen Broschüre des ISUV/VDU hat sich – neben Ernest Borneman – auch der Münchener Diplom-Psychologe und Leiter des Instituts für sexologische Fortbildung München (ISFM), **Friedrich Nolte**, geäußert (vgl. Friedrich Nolte: *Sexuelle Denunziation – eine neue Variante im Familienrecht*, in: ISUV/VDU [Hrsg.]: *Dokumentation*, S. 26–29; vgl. auch o.V.: *Falsche Kinderfreunde*, S. 47). Nolte schreibt zunächst mit Bezug auf die USA: „Der Kampf gegen eine vorgeblich männlich dominierte Sexualmoral, oft gegen ‚die Männer‘ schlechthin, findet nun auch im Bereich von Scheidungs- und Familienauseinandersetzungen statt, instrumentalisiert immer häufiger einen sexuellen Mißbrauchsverdacht durch Mütter gegen die Väter ihrer Kinder, um

Unterhalts- und Sorgerechtsforderungen durchzusetzen.“ (Nolte: *Sexuelle Denunziation*, S. 26) Es gebe nun jedoch zahlreiche Hinweise, „daß ähnliche Entwicklungen bei deutschen Familiengerichten zu beobachten sind, wenigstens 30 Prozent der Anschuldigungen mit sexuellem Mißbrauchsverdacht müßten als unwahr eingeschätzt werden.“ (ebd.) In Deutschland herrsche, so ist Nolte überzeugt, eine „sexuelle Mißbrauchshysterie“, die „deutlich Merkmale einer kollektiven Psychose“ zeige, „die sich letztlich als biologisches Radikal der zivilisatorisch-rationalen Betrachtungsebene entzieht.“ (ebd., S. 28) Eine Ursache für diese Entwicklung sieht Nolte unter anderem darin, dass „Forschungsergebnisse, die nicht in das Konzept passen, [...] nicht zur Kenntnis genommen [werden]. Zum Beispiel die Untersuchungen von Ernest Borneman über die Sexualität der Kinder, die erwiesen haben, daß es sich bei den Erwachsenen, die sexuelle Kontakte zu Kindern und Jugendlichen unterhalten[,] mehrheitlich um Frauen handelt.“ (ebd., S. 27) Vor diesem Hintergrund fragt Nolte: „Erleben wir vielleicht demnächst bei dieser Rückentwicklung in ein neues Mittelalter auch noch eine Neuauflage des ‚Hexenhammers‘ von 1489 – nur diesmal gegen die Männer und Väter gerichtet?“ An dieser Stelle stimmten Nolte und Helmut Kentler im selben Jahr auch begrifflich überein. In einem Mißbrauchsverfahren kam dieser 1992 zu dem Schluss, „daß mit höchster Wahrscheinlichkeit kein Mißbrauch vorliegt.“ (Kentlers Brief an seine Freunde und Bekannte vom 30.12.1992, S. 12) Kentler ging sogar so weit, die in den Akten getätigten Aussagen mit „denen der Inquisitionsgerichte“ zu vergleichen, und sprach von einer „Hexerverfolgung“, die „im Gange“ sei (ebd.).

Der österreichische Aktionskünstler **Otto Mühl** (auch Muehl), der die Kommune **Aktionsanalytische Organisation (AAO)** zu Beginn der 1970er Jahre am Neusiedler See gegründet hatte, wurde in den 1990er Jahren wegen Kindesmissbrauchs verurteilt: „Die Praktiken wurden mit der vermeintlich unterdrückten Sexualität des Kindes gerechtfertigt, sexueller Mißbrauch war ein ‚pädagogisches Spiel‘.“ (Institut für Demokratieforschung: *Die Pädophiliedebatte bei den Grünen im programmatischen und gesellschaftlichen Kontext*, S. 28 f.) Dieter Duhm, der eine Zeit lang in der AAO gelebt hatte, ließ sich bei der Entwicklung des ZEGG von Mühls „Sexkommune“ (Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 492) inspirieren. Zur AAO vgl. ausführlich ebd., S. 686–698, zum ZEGG ebd., S. 491–496.

In der 1994 veröffentlichten Tagungsdokumentation sind zudem die Protokolle der Arbeitsgruppen enthalten, die am 17. Februar 1994 stattfanden. Mit dem erwähnten und einem weiteren Vortrag von Schlitzer und Turczer setzte sich die Arbeitsgruppe „Vertiefung der beiden Referate vom Vormittag“ auseinander, wobei dabei auch Kentler kritisch thematisiert wurde: Mithilfe von Kriterien, die ein psychologisches Gutachten aufweisen sollte, „könnten z. B. Kentler-Gutachten betrachtet und festgestellt werden, was dabei nicht berücksichtigt wurde“, so ein Vorschlag.¹⁰⁴⁹ Denn in den der Arbeitsgruppe bekannten Fällen habe „Kentler z. B. nicht mit den Kindern direkt gesprochen. Eine Sammlung dieser Fehler müßte eigentlich auch RichterInnen überzeugen.“¹⁰⁵⁰ Die Geschehnisse am 6. November 1993 rund um Kentlers geplanten Vortrag erwähnte aber keine der Referierenden, bzw. sie wurden offensichtlich nicht in den Arbeitsgruppen diskutiert. Eine damals bei „Violetta“ aktive Frau erinnert sich jedoch heute, dass Kentlers Positionen zu sexuellem Missbrauch einer der zentralen Ausgangspunkte der Tagung gewesen seien.¹⁰⁵¹

Am 18. Februar 1994, also einen Tag nach der Tagung, veröffentlichten die Verantwortlichen von Violetta eine Pressemitteilung, in der es heißt, dass der Verein am Tag zuvor die Tagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ durchgeführt habe, an der über 250 Personen aus dem juristischen, pädagogischen, therapeutischen und medizinischen Bereich teilgenommen hätten. „Zum ersten Mal“, so heißt es in der Presseerklärung weiter, „fand auf bundesweiter Ebene eine kritische und sachlich fundierte Auseinandersetzung mit den Vorwürfen der sogenannten ‚Gegenbewegung‘ und deren Motto ‚der Mißbrauch mit dem Mißbrauch‘ statt.“¹⁰⁵² Aus den feministischen Kreisen innerhalb der Universität Hannover scheint niemand bei der Tagung anwesend gewesen zu sein. Deren damaliges Schweigen zeigt demnach, dass die öffentlich geäußerte feministische Kritik, das heißt der von Frauen initiierte Diskurs über Kentler in der *Emma* oder bei der besagten Tagung, nicht zu den Wissenschaftlerinnen an der Universität Hannover vorgedrungen ist. Es drängt sich demnach auch für sie das Bild des akademischen Elfenbeinturms auf.

5.2 Kentlers Ausscheiden im Jahr 1996/1997

Zum Ende des Sommersemesters 1996 wurde Helmut Kentler emeritiert¹⁰⁵³, wobei ihn die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften am 11. Juli 1996 mit einer „akademischen Feierstunde“¹⁰⁵⁴ verabschiedete, bei der laut Kentler siebzig Personen teilnahmen. Dies sei „enorm!“ gewesen, urteilte er rückblickend.¹⁰⁵⁵ Die Laudatio hielt sein ehemaliger Mitarbeiter Martin Kipp, inzwischen Professor für Berufspädagogik an der Gesamthochschule Kassel.¹⁰⁵⁶ Es folgten Reden von seinem „Lieblingskollegen“¹⁰⁵⁷ Joachim Perels und seinem Doktorvater Peter Gleichmann.¹⁰⁵⁸ Kentler hat diese Abschiedsfeier so beeindruckt, dass er sich wenige Tage später beim damaligen Vorsitzenden der Fakultät, Andreas Trebels, bedankte. In seinem Brief schrieb er unter anderem: „[...] sehr herzlich möchte ich Ihnen und der Fakultät für die Feierstunde danken, die zu meiner Verabschiedung aus den Pflichten des Hochschullehrerdaseins gestaltet wurde. Ich war überrascht, daß so viele Kolleginnen und Kollegen der Einladung gefolgt waren. Die drei Reden, die gehalten wurden, haben mich sehr angerührt.

1049 Tamara Dietrich: Protokolle der Arbeitsgruppen. Arbeitsgruppe 1: „Vertiefung der beiden Referate vom Vormittag“. Y. Schlitzer/B. Turczer Zartbitter Coesfeld, in: ebd., S. 53–55, hier S. 54.

1050 Ebd.

1051 So ihr Beitrag in der Diskussion, die sich am 26. April 2018 an den Vortrag der Verfasserin mit dem Titel „Der Sozialpädagoge und Sexualwissenschaftler Helmut Kentler: Leben und Wirken“ an der Leibniz Universität Hannover anschloss.

1052 Violetta e.V.: Pressemitteilung vom 18.02.1994, in: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“, S. 82.

1053 Da Kentler am 2. Juli 1996 das 68. Lebensjahr vollendete, wurde er „gemäß Artikel II Absatz 9 des Dritten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) in Verbindung mit § 153 Absatz 1 NHG (in der bis zum 30.04.1989 geltenden Fassung) mit Ablauf des Monats September 1996 von den amtlichen Verpflichtungen an der Universität Hannover entbunden.“ (Schreiben des Präsidenten der Universität Hannover, Prof. Dr. Hinrich Seidel, an Kentler vom 17.04.1996, S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler) Zu Kentlers Emeritierung vgl. auch diverse Dokumente in: Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover, Best. 5, Nr. 3577 III.

1054 Einladung des Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover, Prof. Dr. Andreas Trebels, vom 11.06.1996, in: Personalakte von Helmut Kentler.

1055 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 5.

1056 Martin Kipp: Laudatio auf Helmut Kentler, 11.07.1996, in: Personalakte von Helmut Kentler.

1057 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 5.

1058 Ebd., S. 5 f.

Der Kanzler, mit dem ich mich während des anschließenden Empfangs kurz unterhielt, sagte mir: ‚Ich wußte gar nicht, was für Köpfe in dieser Fakultät sind und daß sie so feiern können! Ich war mal wieder sehr stolz auf ‚meine‘ Fakultät: Die Feierstunde war zugleich würdevoll und von großer, sehr persönlicher Menschlichkeit, ja Herzlichkeit. Ich habe mich sehr wohl gefühlt.“¹⁰⁵⁹

Diese Aussagen können als Bestätigung dafür gesehen werden, dass Helmut Kentler an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften „heimischer“ war als am Institut für Berufspädagogik, wie sich Martin Kipp erinnert.¹⁰⁶⁰ Deshalb überrascht es kaum, dass sich Kentler Anfang 1995 zwar kritisch über das Institut für Berufspädagogik geäußert hat: „Unser Institut gleicht manchmal einem Irrenhaus, ich halte mich da raus und mache mein Selbstwertgefühl nicht davon abhängig, wie beliebt ich dort bin.“¹⁰⁶¹ Für die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften hingegen fand er Ende 1996 sehr lobende Worte: „Ich bin froh, daß ich in diese Fakultät geraten bin! Hier habe ich eine geistige Heimat gefunden.“¹⁰⁶²

Kentler wollte daher über seine Emeritierung hinaus den Kontakt zu anderen sich im Ruhestand befindenden Kolleginnen und Kollegen aus der Fakultät halten: „Ich bin nun dabei, ein regelmäßiges Treffen für alle Professoren der Fakultät einzurichten, die im ‚Ruhestand‘ sind. Die Kontakte sollen mir erhalten bleiben.“¹⁰⁶³ Das erste Treffen fand am 15. Januar 1997 statt; neben Kentler waren Dieter Jungk, mit dem Kentler ohnehin befreundet war¹⁰⁶⁴, und dessen Ehefrau, der Historiker Herbert Obenaus mit seiner Ehefrau und Jürgen Seifert¹⁰⁶⁵ gekommen.¹⁰⁶⁶ Die sechs Personen machten sich viele Gedanken für das nächste Treffen und einigten sich diesbezüglich auf fünf Eckpunkte:

1. Der „Pate“ unserer Fakultät, Herr Tietz, wird künftig eingeladen.
2. Die „Professoren im Ruhestand“ vom Fachbereich Erziehungswissenschaften I werden ebenfalls eingeladen.
3. Jede teilnahmeberechtigte Person ist gebeten, in die Einladung ihre Lebensgefährtin oder ihren Lebensgefährten miteinzubeziehen.
4. Wir wollen uns viermal im Jahr treffen.
5. Reihum soll an jedem Treffen ein Kurzreferat von 15 Minuten gehalten werden, anschließend Diskussion. Jedes Treffen beginnt mit dem gemeinsamen Essen.¹⁰⁶⁷

Für das erste Referat war Kentler, wie er schrieb, „verdonnert worden“¹⁰⁶⁸. Er wollte es über seine Erfahrungen als Gutachter in Gerichtsverfahren wegen sexuellen Missbrauchs halten. Doch dazu kam es erst gar nicht: Das zweite, für den 14. Mai 1997 geplante „Treffen der ‚Profis im Ruhestand““¹⁰⁶⁹ musste

1059 Schreiben von Kentler an den Vorsitzenden der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Trebels, vom 22.07.1996, S. 1 f., in: Personalakte von Helmut Kentler.

1060 Telefongespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 27.02.2017.

1061 Schreiben von Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 01.01.1995, S. 1 f., in: Privatarchiv von Prof. Dr. Gunter Schmidt (Hamburg).

1062 Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 1996/1997“, S. 7.

1063 Ebd., S. 1 f. Vgl. auch das Schreiben von Kentler an Professoren im Ruhestand der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften vom 20.11.1998, in: Personalakte von Helmut Kentler.

1064 Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen; Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkühl am 18.05.2018.

1065 Helmut Kentler und Jürgen Seifert dürften sich im Rahmen der Humanistischen Union (HU) näher kennengelernt haben. Seifert amtierte seit 1983 als Bundesvorsitzender der HU, die 1961 gegründet worden war und als die erste Bürgerrechtsvereinigung der Bundesrepublik Deutschland gilt. Kentler wurde im Herbst 1985 – möglicherweise auf Initiative Seiferts – vom Bundesvorstand der HU in den HU-Beirat berufen. In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Projektberichts ausführlich auf Kentlers Engagement in der HU eingehen.

1066 Vgl. das Schreiben von Kentler an Professorinnen und Professoren im Ruhestand, o. D. [Februar 1997], S. 1, in: Personalakte von Helmut Kentler.

1067 Ebd., S. 1 f. Es lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, wer mit „Herr Tietz“ gemeint ist. Infrage käme Horst Tietz, bis zu seiner Emeritierung 1989 Professor für Mathematik an der Universität Hannover. Vgl. Gerken (Hrsg.): *Catalogus Professorum*, S. 516.

1068 Schreiben von Kentler an Professorinnen und Professoren im Ruhestand, o. D. [Februar 1997], S. 2.

1069 Schreiben von Kentler an Professorinnen und Professoren im Ruhestand vom 25.04.1997, in: Personalakte von Helmut Kentler.

Kentler wegen zu geringer Teilnehmerzahl absagen: „Von den angeschriebenen 19 Kolleginnen und Kollegen haben sechs geantwortet, nur zwei zusagend.“¹⁰⁷⁰ Kentler stellte infolgedessen ernüchtert fest: „Ich muß wohl eingestehen, daß ich das Interesse für ein solches Treffen überschätzt habe.“¹⁰⁷¹ Doch lag es wirklich nur an dem zu geringen Interesse, dass sich so wenige ehemalige Kollegen zurückmeldeten und nur zwei zusagten? Denn an sich handelte es sich ja um eine nette Idee. Könnte der geringe Rücklauf nicht vielmehr auch daran gelegen haben, dass Kentler seine Beliebtheit bei seinen Kolleginnen und Kollegen überschätzte?

5.11 Kentlers Tod im Jahr 2008

Nachdem Helmut Kentler am 9. Juli 2008 verstorben war, informierte der damalige Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover, der Theologe Friedrich Johannsen, den Universitätspräsidenten, die Mitglieder des Senats sowie die emeritierten Professoren, Lehrenden und Bediensteten der Philosophischen Fakultät über den Tod ihres früheren Kollegen.¹⁰⁷² Friedrichsen verband diese Nachricht mit einer Darstellung von Kentlers Lebenslauf und seines Konzepts von Jugendarbeit, ehe er den verstorbenen Professor als „ein[en] für die Bundesrepublik Deutschland wichtige[n] sexualpolitische[n] Aufklärer“¹⁰⁷³ würdigte. Kentler, so Johannsen weiter, „vertrat leidenschaftlich eine Entkriminalisierung des Sexuellen; dazu wirkte er als mutiger Gutachter vor Gerichten, wenn es um Delikte nach dem Sexualstrafrecht ging.“¹⁰⁷⁴ Was der damalige Dekan hier als „mutig“ bezeichnete, war in Wirklichkeit nicht immer ganz ausgewogen.¹⁰⁷⁵ Johannsen hob darüber hinaus Kentlers „Engagement in vielen sexualwissenschaftlichen Organisationen und in der Öffentlichkeit“ hervor, welches „ihn weit über Hannover hinaus bekannt“ gemacht habe.¹⁰⁷⁶ Doch Johannsen blieb nicht bei dieser positiven Charakterisierung stehen, sondern erwähnte auch Kentlers Umstrittenheit: „Natürlich lösten seine Streitbarkeit und sein Engagement auch Kritik und Irritationen aus. Helmut Kentler hat sich den Kontroversen gestellt. Sein Credo lautete: Sexualität müsse sich aus der gesellschaftlich verordneten Schmutzdecke lösen.“¹⁰⁷⁷ Wie für einen Nachruf einer Universität für einen ihrer Hochschullehrer zu erwarten, folgte dann ein positiver Abschluss: „Helmut Kentler ist nach langer Krankheit am 08.07.2008 gestorben. Wir werden ihn als Theoretiker einer veränderten Jugendpädagogik und als engagierten Verfechter einer offenen Sexualmoral in ehrendem Gedächtnis halten. Die Beisetzung findet am 18.07.2008 auf dem Marienwerder Friedhof, Garbsener Landstraße statt.“¹⁰⁷⁸

Zu Helmut Kentlers Beerdigung kamen sehr viele Personen, auch Professoren der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften. Wie sich seine Sekretärin Heidi Schneider erinnert, passten die vielen Menschen gar nicht in die Kapelle.¹⁰⁷⁹

1070 Ebd.

1071 Ebd.

1072 Schreiben von Prof. Dr. Friedrich Johannsen an den Herrn Präsidenten und die Mitglieder des Senats der Leibniz Universität Hannover und an die Emeriti, Lehrenden und Bediensteten der Philosophischen Fakultät.

1073 Ebd.

1074 Ebd.

1075 In ihrer Habilitationsschrift wird die Verfasserin des vorliegenden Projektberichts ausführlich auf Kentlers Gutachtertätigkeit in Missbrauchsprozessen eingehen.

1076 Schreiben von Prof. Dr. Friedrich Johannsen an den Herrn Präsidenten und die Mitglieder des Senats der Leibniz Universität Hannover und an die Emeriti, Lehrenden und Bediensteten der Philosophischen Fakultät.

1077 Ebd.

1078 Ebd.

1079 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

6 Zusammenfassung und Fazit

Helmut Kentlers akademische Karriere verlief nicht stringent; auf das Studium folgten nicht sofort die Promotion und danach die Habilitation. Verglichen mit anderen Professoren promovierte er spät, erhielt dann aber seine erste (und einzige) Professur vergleichsweise schnell. So stellte Kentler erst im Juni 1974, das heißt mit 45 Jahren, seinen Antrag auf Zulassung zur Promotion an der damaligen Technischen Universität Hannover.¹⁰⁸⁰ Bereits Anfang November 1974 – zu diesem Zeitpunkt waren die Gutachten zu seiner Doktorarbeit noch nicht verfasst worden – reichte er seine Bewerbungsunterlagen für den Lehrstuhl für Sozialpädagogik ein¹⁰⁸¹, der am Seminar für Berufspädagogik (seit dem Wintersemester 1982/1983: Institut für Berufspädagogik) der Universität Hannover ausgeschrieben war. Und zwar mit Erfolg: Anfang Oktober 1975 stand endgültig fest, dass er die Professur bekommen würde.

Sowohl für das Promotions- als auch für das Berufungsverfahren lassen sich eine Reihe Auffälligkeiten feststellen, die Kentler gelegen kamen und die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Er wurde an den Fachpädagogen vorbei promoviert und in einem parallel laufenden Verfahren *mit* Fachpädagogen auf eine Professur für Sozialpädagogik berufen. Da sowohl Kentlers Promotions- wie auch seine Berufungsakte vorliegen, konnten im Rahmen der vorliegenden Studie beide Verfahren einer genauen Betrachtung unterzogen werden.

Am Ende blieb Helmut Kentler insgesamt 41 Semester in der niedersächsischen Landeshauptstadt: vom Sommersemester 1976 bis zum Sommersemester 1996. In dieser Zeit ähnelte sein Wirkungsbereich demjenigen der meisten anderen Professorinnen und Professoren: Kentler gab Lehrveranstaltungen, war in der akademischen Selbstverwaltung tätig, betreute Doktorarbeiten und hielt Vorträge. Auffällig ist aber, dass er sehr wenig forschte. Eine Besonderheit stellt zudem das mediale Interesse dar, welches seine Person und einer seiner inhaltlichen Schwerpunkte – die Sexualwissenschaft bzw. die Sexualpädagogik – weckten: Journalisten gingen in seinen Büroräumen ein und aus. An dieser Stelle wird bereits ein weiteres Spezifikum seiner Zeit an der Universität Hannover deutlich: Obwohl Kentler am Lehrstuhl für Sozialpädagogik mit der Ausbildung von Berufsschullehrerinnen und -lehrern befasst war, begleiteten ihn Disziplinen, in denen er sich vor seiner Zeit in Hannover bereits qualifiziert hatte: die Sexualwissenschaft bzw. die Sexualpädagogik.

Ein großer Teil seiner Mitarbeiter/-innen am Lehrstuhl wie auch ein großer Teil der Kollegen/-innen am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik, die befragt werden konnten, äußerte sich positiv über Helmut Kentler, insbesondere über seinen Führungsstil. Berichte von Studierenden über ihre Erfahrungen mit Helmut Kentler liegen hingegen nicht vor. Bereits im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Rolle des Sexualwissenschaftlers im Pädosexualitätsdiskurs – Zum Beispiel: Helmut Kentler“ war es nicht gelungen, Kontakte zu damaligen Studierenden herzustellen. Einen früheren Studenten, der sogar eine Zeit lang bei Kentler gewohnt hat, habe ich im Rahmen des Projekts „Helmut Kentler und die Universität Hannover“ über das Karrierenetzwerk LinkedIn kontaktiert, da beispielsweise eine E-Mail-Adresse von ihm nicht zu finden war. Doch der Mann hat meine Kontaktanfrage lediglich bestätigt, ohne auf meine Frage nach seinen Erfahrungen mit Kentler einzugehen. An dieser Stelle zeigt sich eine der Grenzen derartiger Forschungsprojekte: Es scheint so zu sein, dass insbesondere Personen, die Helmut Kentler auch privat nahestanden, nicht über ihn sprechen mögen.

Im März 1988 wurde Kentler von Cornelia Schmalz-Jacobsen, Senatorin für Jugend und Familie in Berlin, beauftragt, ein Gutachten zu dem Thema „Homosexuelle als Betreuungs- und Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses“ zu verfassen. Ein Jahr später ist das Gutachten fast unverändert in Kentlers Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“ eingeflossen. Die zentrale Feststellung des Gutachtens, dass schwule und lesbische Erwachsene als Betreu-

1080 Vgl. das Schreiben von Helmut Kentler an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 20.06.1974.

1081 Vgl. das Schreiben von Helmut Kentler an den Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Technischen Universität Hannover vom 04.11.1974, S. 3, in: Berufungsakte von Helmut Kentler.

ungs- und Erziehungspersonen genauso gut geeignet seien wie Heterosexuelle, ist bis heute durch zahlreiche Studien bestätigt worden. Doch um zu diesem Resultat zu gelangen, hat Kentler wiederholt Forschungsergebnisse anderer Wissenschaftler/-innen in die von ihm gewünschte Richtung gebogen und von ihnen erwähnte Einschränkungen verschleiert. Mit anderen Worten: Sein Umgang mit Literatur entsprach an dieser Stelle nicht den wissenschaftlichen Standards und damit auch nicht den an ein Gutachten anzulegenden Anforderungen.

Zweifel daran, dass Helmut Kentler stets die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis eingehalten hat, entstehen auch noch auf einer anderen Ebene. In den Publikationen, in denen er über sein „Experiment“ mit pädophilen bzw. päderastischen Pflegevätern schrieb, bzw. in Vorträgen, in denen er darüber sprach, nannte er teilweise unterschiedliche Fakten. Infolgedessen kann beispielsweise bisher nicht die Frage geklärt werden, wie viele Kinder und/oder Jugendliche am Ende tatsächlich von wie vielen pädophilen und/oder päderastischen Männern betreut worden sind. Helmut Kentler hat seine Forschungen auf diese Weise angreifbar gemacht; seine wissenschaftliche Integrität steht infrage. Auf weitere Publikationen, bei denen er die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis nicht eingehalten hat, ist die Verfasserin der vorliegenden Studie allerdings nicht gestoßen. Dennoch muss betont werden, dass sein wissenschaftlicher Schreibstil, der sich durch den Einbau persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse, den Verzicht auf die Darstellung von Forschungsabläufen sowie einen sehr knappen Anmerkungsapparat auszeichnet, zwar so etwas wie sein Markenzeichen war, aber die intersubjektive Nachprüfbarkeit schwierig macht.

Wie die Universität Hannover Helmut Kentler sah, lässt sich gut anhand der Todesanzeige zusammenfassen, die sie anlässlich seines Todes im Jahr 2008 in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* schaltete.¹⁰⁸² „Die Leibniz Universität Hannover“, heißt es dort, „verliert mit ihm einen überaus geschätzten und engagierten Forscher und akademischen Lehrer. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und uns seines Wirkens stets dankbar erinnern.“¹⁰⁸³ Wenn auch vereinzelt Kollegen/-innen manchen Verhaltensweisen und Überzeugungen von Helmut Kentler skeptisch gegenübergestanden haben, so scheint doch niemand seine Bedenken offen ausgesprochen zu haben, zu groß war vor allem der mediale Glanz, der Kentler umstrahlte und ihn in seinem näheren beruflichen Umfeld unangreifbar machte. Kritik kam hingegen von außerhalb der Universität, etwa von der hannoverschen Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen „Violetta“. Kentler und deren Mitarbeiterinnen hätten „auf Kriegsfuß“ gestanden, erinnert sich seine Sekretärin Heidi Schneider.¹⁰⁸⁴ Innerhalb der Universität Hannover hingegen gab es selbst dann nicht eine Auseinandersetzung mit seinen Thesen, nachdem Kentler im Jahr 1993 bei einem Vortrag im hannoverschen Stephansstift körperlich angegriffen worden war. So schienen beispielsweise die Frauen, die sich an der Universität Hannover um Frauenförderung sowie um Gleichstellung bemühten und sich um ihre Aufgaben am jeweiligen Lehrstuhl kümmerten, damit so sehr beschäftigt zu sein, dass ein näheres Befassen mit Helmut Kentler ausblieb. Diese fehlende Auseinandersetzung mit seinen Äußerungen ist auch eine Erklärung für die lobenden Worte, die 1996 bei Kentlers Verabschiedung fielen und die zwölf Jahre später anlässlich seines Todes ausgesprochen wurden.

Aus heutiger Perspektive wäre es wünschenswert gewesen, wenn damals an der Universität Hannover eine Diskussion über Kentlers Argumente für die Entkriminalisierung sexueller Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen stattgefunden hätte. Dass diese unterblieben ist, kann allerdings niemandem zum Vorwurf gemacht werden, denn zum einen war (und ist) die bloße Forderung nach Entkriminalisierung nicht verboten, sondern durch die Meinungsfreiheit gedeckt. Zum anderen besteht keine rechtlich bindende Verpflichtung zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Positionen anderer Wissenschaftler/-innen derselben Universität.¹⁰⁸⁵ Wissenschaftsethische Gründe haben 1993/1994 allerdings für eine Erörterung von Kentlers Ansichten gesprochen.

Die unterbliebene kritische Beschäftigung mit Helmut Kentler war kein Einzelfall. So veröffentlichte beispielsweise die *Zeitschrift für Sexualforschung*, das Organ der DGfS, 2008 einen Nachruf auf Helmut Kentler, der einer Lobrede gleicht. Auf sechs Seiten preisen ihn Rüdiger Lautmann und die Soziologin Elisabeth Tuider als eine der „bedeutenden Figuren der Sexualwissenschaft im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts“¹⁰⁸⁶, ohne auf problematische Seiten seines Werkes hinzuweisen. Und noch etwas ist an dem Nekrolog auffällig: Bis auf die Erwähnung von Kentlers „Vollprofessur in Sozialpädagogik

1082 Traueranzeige, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 19./20.07.2008. Sie ist vom damaligen Präsidenten der Universität Hannover, Professor Dr.-Ing. Erich Barke, und dem damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Friedrich Johannsen, unterzeichnet.

1083 Ebd.

1084 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.

1085 Für diesen Hinweis bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Hans Peter Bull.

1086 Rüdiger Lautmann/Elisabeth Tuider: Zum Tod von Helmut Kentler, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 21 (2008), H. 4, S. 363–368, hier S. 363.

(1976, bis zur Emeritierung 1996 an der Universität Hannover, der er weiterhin verbunden blieb)¹⁰⁸⁷ kommen seine Tätigkeiten an der Universität Hannover nicht vor. Kentler war und blieb in erster Linie Sexualpädagoge – trotz seiner zwanzigjährigen Aufgabe als Professor, Berufsschullehrerinnen und -lehrer auszubilden.

Die Kritik an ihm ließ aber nicht lange auf sich warten: Bereits zwischen den 2008 erschienenen Nachrufen und der „Pädosexualitätsdebatte“, die 2013 einsetzte und insbesondere die Grünen betraf, wurde Helmut Kentlers Wirken medial missbilligt. So griff etwa Stephan Hebel in der *Frankfurter Rundschau* vom 10. März 2010 Kentlers Eintreten für „Sex zwischen Erwachsenen und Kindern“¹⁰⁸⁸ an, während Christian Füller in der *taz* vom 18. Juli 2012 Kentler als einen der Professoren bezeichnete, „die unter dem Deckmantel einer emanzipatorischen Jugendarbeit/Sexualität von Kindern irgendwie auch Sex mit Kindern verstand“¹⁰⁸⁹. Anlass von Hebels Artikel war der sexuelle Missbrauch an der Odenwaldschule. Bereits Ende der 1990er Jahre hatte es erste öffentliche Hinweise darauf gegeben, die jedoch verhallt waren. Erst die erneute mediale Berichterstattung im März 2010 führte zu einer Auseinandersetzung mit den Misständen – der Beginn einer intensiven Aufarbeitung der Missbrauchsfälle an dem hessischen Internat war die Folge.¹⁰⁹⁰ Sie dauert bis heute an¹⁰⁹¹ und trug, zusammen mit der Ende Januar 2010 öffentlich gemachten Praxis sexuellen Missbrauchs am Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg in Berlin¹⁰⁹², dazu bei, dass in den vergangenen Jahren vor allem Schulen, Heime, Kirchen und kirchennahe Einrichtungen Aufklärungsarbeit auf dem Feld des sexuellen Kindesmissbrauchs betrieben haben.¹⁰⁹³ Zudem gaben verschiedene Organisationen Untersuchungen zu ihren Verbindungen in pädosexuelle Milieus bzw. zu ihrem Eintreten für pädosexuelle Forderungen in Auftrag oder nahmen diese selbst vor. Neben dem Bundesverband¹⁰⁹⁴ und den Landesverbänden Berlin¹⁰⁹⁵ sowie Niedersachsen¹⁰⁹⁶ von Bündnis 90/Die Grünen sind in diesem Zusammenhang der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB)¹⁰⁹⁷ und Pro Familia¹⁰⁹⁸ zu nennen. Mit diesen Entwicklungen ging eine Veränderung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses einher: Opfer sexueller Gewalt wurden stärker in den Blick genommen, relativierende Tätertheorien diskreditiert.¹⁰⁹⁹

1087 Ebd.

1088 Stephan Hebel: Die dunkle Rückseite, in: *Frankfurter Rundschau*, 10.03.2010.

1089 Christian Füller: Peinlich unpeinlich. Reaktion der Medien auf Make Love, in: *taz*, 18.07.2012 (Hervorhebung im Original).

1090 Vgl. Heiner Keupp et al.: Die Odenwaldschule als Leuchtturm der Reformpädagogik und als Ort sexualisierter Gewalt. Eine sozialpsychologische Perspektive, Wiesbaden: Springer, 2019, S. 1–4.

1091 Vgl. Teresa Nentwig: „Ran an die Quellen“ – Die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, in: Blog des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, 03.04.2019, URL: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/praesentiert/ran-an-die-quellen-die-aufarbeitung-sexuellen-kindesmissbrauchs> [zuletzt eingesehen am 01.05.2019].

1092 Vgl. Keupp et al.: Die Odenwaldschule, S. 1 f.; Wolfgang Kraushaar: Die blinden Flecken der 68er-Bewegung, Stuttgart: Klett-Cotta, 2018, S. 362.

1093 Zu bereits vorliegenden Studien und Veröffentlichungen vgl.: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs: Laufende Aufarbeitungsprojekte zum Thema sexueller Kindesmissbrauch (Stand: Dezember 2018), URL: https://beauftragter-missbrauch.de/typo3conf/ext/ubs_base/Resources/Public/php/download.php?file=/fileadmin/Content/pdf/Pressemitteilungen/2018/November/1511/Laufende_Aufarbeitungsprojekte_Dezember_2018.pdf [zuletzt eingesehen am 29.04.2019].

1094 Vgl. Franz Walter/Stephan Klecha/Alexander Hensel (Hrsg.): Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

1095 Vgl. Kommission zur Aufarbeitung der Haltung des Landesverbandes Berlin von Bündnis 90/DIE GRÜNEN zu Pädophilie und sexualisierter Gewalt gegen Kinder von der Gründungsphase bis in die 1990er Jahre: Bericht und Handlungsempfehlungen.

1096 Vgl. Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Landesverband Niedersachsen: Bericht des Arbeitskreises Aufarbeitung, Hannover 2014, URL: https://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/BERICHT_AK_Aufarbeitung_gesamt.pdf [zuletzt eingesehen am 29.04.2019].

1097 Vgl. Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität Göttingen: Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes.

1098 Vgl. Karliczek/Schaffranke/Schwenzer: Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er Jahren.

1099 Eine Vielzahl wissenschaftlicher Werke ist seitdem zu sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten erschienen. Vgl. exemplarisch Sabine Andresen/Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2012; Jörg M. Fegert/Mechthild Wolff (Hrsg.): Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“. Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2015; Jürgen Oelkers: Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik, Weinheim/Basel: Beltz, 2011;

Insbesondere die Pädosexualitätsdebatte um die Grünen 2013/2014 führte zu einer umfangreicheren Berichterstattung über Kentler und dessen Äußerungen.¹¹⁰⁰ Auch kam es in der Wissenschaft zu ersten Auseinandersetzungen mit seiner Person und seinem Wirken.¹¹⁰¹ Das heißt, erst eine Veränderung des Wahrnehmungskontextes machte es möglich, Kentlers Schriften neu zu lesen – und erlaubte Studien wie die vorliegende.

ders.: Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die „Karriere“ des Gerold Becker, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2016; Alexandra Retkowski/Angelika Treibel/Elisabeth Tuidler (Hrsg.): Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2018.

1100 Vgl. z.B. Apin/Geisler: Der Versuch; Pfeiffer: Wie ein Sexualforscher beweisen wollte, dass Kinder von Pädern profitieren; Walter: Im Schatten des Liberalismus.

1101 Vgl. z.B. Walter: „In dubio pro libertate“, S. 122–124.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Schriftenverzeichnis von Helmut Kentler für den Zeitraum 1976 bis 1996

Handbücher, Monografien und Ratgeber

- Kentler, Helmut: Taschenlexikon Sexualität. Unter Mitarbeit von: Renate Dorn-Moelle, Hans-Peter Föhrding, Virginia Fröhlich-Sabarth, Gisela Jungk, Liselotte Lübken, Christine Mayer. Medizinische Beratung: Thomas Jokschus, Düsseldorf: Schwann, 1982.
- Kentler, Helmut: Leihväter. Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989.
- Kentler, Helmut/Hartmann, Hanna: Bizarre Sex-Spiele, Flensburg: Beate Uhse, 1994.
- Kentler, Helmut/Kahle, Reinhard: Sex-Hilfsmittel in der Anwendung, 2. Aufl., Flensburg: Beate Uhse international, 1997 (1. Auflage: 1993).

Herausgeberschaften

- Kentler, Helmut (Hrsg.): Die Menschlichkeit der Sexualität. Berichte • Analysen • Kommentare ausgelöst durch die Frage: Wie homosexuell dürfen Pfarrer sein?, München: Kaiser, 1983.
- Kentler, Helmut (Hrsg.): Sexualwesen Mensch. Texte zur Erforschung der Sexualität, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1984.

Artikel und Aufsätze in Sammelbänden

- Kentler, Helmut: Die Empfehlungen der Kultusminister, in: Kluge, Norbert (Hrsg.): Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip. Empfehlungen • Richtlinien • Stellungnahmen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976, S. 250–257.
- Kentler, Helmut: Sexualität ist anders, in: Brender, Irmela (Hrsg.): Die Sache mit dem Sex. Jugendliche und Partnerschaft, Weinheim: Beltz, 1977, S. 6–16.
- Kentler, Helmut: Sexualität und Moral, in: Gamm, Hans-Jochen/Koch, Friedrich (Hrsg.): Bilanz der Sexualpädagogik, Frankfurt am Main/New York: Campus, 1977, S. 84–93.
- Kentler, Helmut: Sexualpädagogische Aufgaben bei Jugendlichen der Unterschicht, in: Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 141–147.

- Kentler, Helmut: Haben Wohngruppen eine Chance?, in: Perrez, Meinrad (Hrsg.): Krise der Kleinfamilie?, Bern/Stuttgart/Wien: Huber, 1979, S. 183–188.
- Kentler, Helmut: Sexualität und Gewalt, in: Albrecht-Désirat, Karin/Pacharzina, Klaus (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979, S. 11–27.
- Kentler, Helmut: Bemerkungen zur „sexuellen Entwicklung“ von Kinder [sic] und Jugendlichen, in: Borneman, Ernest (Hrsg.): Sexualität. Materialien zur Sexualforschung, Weinheim/Basel: Beltz, 1979, S. 157–168.
- Kentler, Helmut: Sozialpädagogik in der Lehrerbildung – Bericht über ein Studienprojekt, das Studenten und Dozenten verändert hat, in: Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen aus der Praxis, München: Juventa, 1982, S. 105–122.
- Kentler, Helmut: Wer will denn noch diese Jugend?, in: Bahr, Hans-Eckehard (Hrsg.): Wissen wofür man lebt. Jugendprotest. Aufbruch in eine veränderte Zukunft, München: Kindler, 1982, S. 172–189.
- Kentler, Helmut: Lederstrumpf mußte nie, in: Eppendorfer, Hans (Hrsg.): Kleine Monster. Innenansichten der Pubertät, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1985, S. 28–38.
- Kentler, Helmut: Unsere Homosexualität, in: Wulf, Christoph (Hrsg.): Lust und Liebe. Wandlungen der Sexualität, München/Zürich: Piper, 1985, S. 295–312.
- Kentler, Helmut: Was sind das für Menschen, die Homosexuellen?, in: Heuer, Michael/Pacharzina, Klaus (Hrsg.): Sexualität heute. Das alltägliche Verlangen. ZDF-Programmschwerpunkt „Sexualität heute“. Materialien zu ZDF-Fernsehprogrammen, München: Goldmann, 1986, S. 178–189.
- Kentler, Helmut: Aids zerstört Sexualität, in: Pacharzina, Klaus (Hrsg.): AIDS und unsere Angst, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1986, S. 59–61.
- Kentler, Helmut: Aids zerstört Sexualität, in: Duve, Freimut in Zusammenarbeit mit Krotz, Friedrich (Hrsg.): Aufbrüche. Die Chronik der Republik 1961 bis 1986, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1986, S. 150–152.
- Kentler, Helmut: Für eine Angleichung der Schutzaltersgrenzen, in: Jäger, Herbert/Schorsch, Eberhard (Hrsg.): Sexualwissenschaft und Strafrecht, Stuttgart: Ferdinand Enke, 1987, S. 37–53.
- Kentler, Helmut/Schorsch, Eberhard: Kein Strafrecht gegen exhibitionistische Handlungen, in: Jäger, Herbert/Schorsch, Eberhard (Hrsg.): Sexualwissenschaft und Strafrecht, Stuttgart: Ferdinand Enke, 1987, S. 105–114.
- Kentler, Helmut: Vom Lernen der Pädagogen, in: Hanusch, Rolf/Lämmermann, Godwin (Hrsg.): Jugend in der Kirche zur Sprache bringen. Anstöße zur Theorie und Praxis kirchlicher Jugendarbeit. Festgabe für Christof Bäuml zum 60. Geburtstag, München: Kaiser, 1987, S. 263–271.
- Kentler, Helmut: Die Bedeutung des § 175 für Gesellschaft, Politik, Pädagogik und Strafrecht, in: Pro Familia Landesverband Niedersachsen/Kuntz-Brunner, Ruth/Kwast, Horst (Hrsg.): Sexualität BRD/DDR im Vergleich, Braunschweig: Holtzmeier, 1991, S. 142–145.
- Kentler, Helmut: Sexualität und Entwicklung. Die Bedeutung der Sexualität im Jugendalter, in: Rothaus, Wilhelm (Hrsg.): Sexuell deviantes Verhalten Jugendlicher, Dortmund: Verlag Modernes Lernen, 1991, S. 11–21.
- Kentler, Helmut: Jugendliche im ad-hoc besiedelten Stadtteil, in: Albrecht, Dagmar (Hrsg.): Heute in Marienwerder. Ein Stadtteilbuch über verschiedene Leute, historische Sehenswürdigkeiten, Umwelt und Natur, Hannover: Albrecht, 1992, S. 58–63.
- Kentler, Helmut: Urlaub als Auszug aus dem Alltag, in: Kagelmann, H. Jürgen (Hrsg.) unter Mitarbeit von Granzow, S.: Tourismuswissenschaft. Soziologische, sozialpsychologische und sozialanthropologische Untersuchungen, München: Quintessenz, 1993, S. 21–26.
- Kentler, Helmut: Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch von Jungen, in: Rutschky, Katharina/Wolff, Reinhart (Hrsg.): Handbuch Sexueller Mißbrauch, Hamburg: Klein, 1994, S. 143–156.
- Kentler, Helmut: Sexualität und Homosexualität, in: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (Hrsg.): Farbe bekennen. Ein Projekt für Ihre Gemeinde, 4. Aufl., Berlin 1994, S. 22–27.
- Kentler, Helmut: Dank dem Schwulsein!, in: Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (Hrsg.): Farbe bekennen. Ein Projekt für Ihre Gemeinde, 4. Aufl., Berlin 1994, S. 35.
- Kentler, Helmut: Zur Konstruktion einer „männlichen“ Sexualbiographie, in: Egner, Helga (Hrsg.): Lebensübergänge oder Der Aufenthalt im Werden, Solothurn/Düsseldorf: Walter, 1995, S. 13–32.
- Kentler, Helmut: Humanwissenschaftliche Erkenntnisse zur Homosexualität, in: Behrens, Christoph/Ehmke, Hans-Peter (Hrsg.): Verstecken? Nie wieder! Eltern-Selbsthilfe und schwule Jugendarbeit in Deutschland, Köln: Jugendnetzwerk NRW, 1995, S. 22–35.
- Kentler, Helmut: Zur Begutachtung der Aussagen von Kindern bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch, in: Glötzner, Johannes für die Projektgruppe Nordhorn (Hrsg.): Nordhorn – ein Mißbrauchsprozeß und die Lehren daraus, Inning: Verlagsgemeinschaft Anarche, 1996, S. 30–36.

- Biermann, Horst/Kentler, Helmut: Schulversager und Berufsgrundbildungsjahr. 1. Teil, in: Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen, Jg. 8 (1977), H. 8, S. 1–4.
- Biermann, Horst/Kentler, Helmut: Schulversager und Berufsgrundbildungsjahr. 2. Teil, in: Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen, Jg. 8 (1977), H. 9, S. 1–4.
- Kentler, Helmut: Normen heutigen Sexualverhaltens. Thesen zur Tagung der Evangelischen Akademie in Tutzing, in: Pro-Familia-Informationen, Jg. (1976), H. 2, S. 9–14.
- Kentler, Helmut: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, in: Pro-Familia-Informationen, Jg. 8 (1978), H. 3, S. 4–7.
- Kentler, Helmut: Was ist jugendgefährdend?, in: Sexualpädagogik, Jg. 2 (1978), H. 4, S. 17–24.
- Kentler, Helmut: Wohnprobleme von Jugendlichen, in: Unsere Jugend. Zeitschrift für Jugendhilfe in Praxis und Wissenschaft, Jg. 30 (1978), H. 10, S. 433–439.
- Kentler, Helmut: Sport mit Jungarbeitern, in: Sportpädagogik. Zeitschrift für Sport-, Spiel- und Bewegungserziehung, Jg. 3 (1979), H. 1, S. 53–55.
- Kentler, Helmut: Sexualität ist ein Sozialprodukt, in: Psychologie Heute, Jg. 6 (1979), H. 1, S. 73–77.
- Kentler, Helmut: Sitzung des neuen Vorstands in Düsseldorf, in: Mitteilungen für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung e. V. (GFSS), Jg. 8 (1979), H. 2, abgedruckt in: Sexualpädagogik, Jg. 7 (1979), H. 2, S. 35.
- Kentler, Helmut: Bundesprüfstelle auf neuem Kurs?, in: Sexualpädagogik, Jg. 7 (1979), H. 2, S. 4–6.
- Kentler, Helmut: „Sie lernten, daß man herzlich schmusen kann, ohne dauernd einen Ständer zu haben“: Sexualkunde in Jungarbeiterklassen, in: päd. extra Sozialarbeit, Jg. 4 (1980), H. 2, S. 46–48.
- Kentler, Helmut: Pädophilie. Tabus und Vortabus. Ein Widerspruch, in: Sexualität konkret, H. 2 (1980), S. 31 f.
- Kentler, Helmut: Sexualerziehung á [sic] la BVerfGE, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, Jg. 28 (1980), H. 3, S. 177–183.
- Kentler, Helmut: Buchbesprechung: S. Fricke/M. Klotz/P. Paulich: Sexualerziehung in der Praxis, in: Pro-Familia-Informationen, Jg. 10 (1980), H. 5, S. 13 f.
- Kentler, Helmut: Angst vor dem Umgang mit behinderten Menschen, in: Zusammen. Behinderte und nicht behinderte Menschen, Jg. 1 (1981), H. 1, S. 26.
- Kentler, Helmut: Lieber keine als schlechte Empirie, in: betrifft: erziehung, Jg. 14 (1981), H. 2, S. 33–35.
- Kentler, Helmut: Die Überflüssigen meutern. Aufschrei gegen alltägliche Gewalt und trübe Zukunft, in: Lutherische Monatshefte, Jg. 20 (1981), H. 6, S. 326–330.
- Kentler, Helmut: Humane Sexualität, in: Theologia Practica, Jg. 17 (1982), H. 3/4, S. 50–57.
- Kentler, Helmut: Für humane Sexualität, in: Pro-Familia-Magazin. Die Zeitschrift für Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 10 (1982), H. 4, S. 31.
- Kentler, Helmut: Borneman in der Steinzeit (Buchbesprechung), in: Sexualpädagogik und Familienplanung. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 2 (1982), H. 5, S. 30.
- Kentler, Helmut: Neues zur sexuellen Frage (Buchbesprechung), in: Sexualmedizin. Zeitschrift für Psyche und Soma, Jg. 12 (1983), H. 5, S. 218.
- Kentler, Helmut: Sind wir alle pervers? Was die Sexualpädagogen aus der Perversionsforschung lernen können, in: Sexualpädagogik und Familienplanung. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 11 (1983), H. 6, S. 2–4.
- Kentler, Helmut: Zärtlichkeit und Schmusen, in: Spielen und Lernen. Die Zeitschrift für Eltern und Kinder, Jg. 14 (1983), H. 7, S. 20 f.
- Kentler, Helmut: Päpstliche Sexualerziehung, in: Sexualpädagogik und Familienplanung. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 12 (1984), H. 2, S. 30 f.
- Kentler, Helmut: Immer noch mißachtet und verfolgt: zur Situation von Homosexuellen in der Arbeitswelt, in: Sexualpädagogik und Familienplanung. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 12 (1984), H. 5, S. 30–32.
- Kentler, Helmut: Nutzt Sexualwissenschaft?, in: Sexualpädagogik und Familienplanung. Zeitschrift der Pro Familia. Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung, Jg. 12 (1984), H. 6, S. 4–6.
- Kentler, Helmut: Der Unschüler, in: Jahresheft 1984 aller pädagogischen Zeitschriften des Friedrich-Verlages in Zusammenarbeit mit Klett, S. 140–143.

- Kentler, Helmut: Menschenwürde vor Gericht, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 13 (1985), H. 1, S. 11 f.
- Kentler, Helmut: Brauchen Jugendliche Sexualerziehung?, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 13 (1985), H. 6, S. 2 f.
- Kentler, Helmut: Die Geburt der modernen Sexualität (Buchbesprechung), in: Psychologie Heute, Jg. 13 (1986), H. 11, S. 72 f.
- Kentler, Helmut: „Eine Zensur findet nicht statt“, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 15 (1987), H. 1, S. 2–4.
- Kentler, Helmut: Für eine neue Ordnung der Geschlechterbeziehungen, in: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, Jg. 26 (1987), H. 3, S. 77–94.
- Kentler, Helmut: Die Auswirkungen von AIDS auf die Sexualerziehung in Heimen, in: Fortbildungsbrief, Jg. 29 (1988), H. 1, S. 43–48.
- Kentler, Helmut: Zurück in die fünfziger Jahre (Buchbesprechung), in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 16 (1988), H. 1, S. 24.
- Kentler, Helmut: Die Jugend ist freizügiger geworden, in: Das Baugerüst. Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Jg. 40 (1988), H. 3, S. 191–193.
- Kentler, Helmut: Sexualbiographie, in: Das Baugerüst. Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Jg. 40 (1988), H. 3, S. 194–198.
- Kentler, Helmut: Empfindungen eines Sexualpädagogen: Wut, Verzweiflung, Trauer ..., in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 16 (1988), H. 4, S. 1 f.
- Kentler, Helmut: Jugendschutz als Zensur: zur Spruchpraxis der Bundesprüfstelle, in: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, Jg. 27 (1988), H. 5, S. 74–87.
- Kentler, Helmut: Erfahrungen mit der Sexualität Behinderter. Dennoch: Lust am Leben und auch am Körper!, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 18 (1990), H. 1, S. 12 f.
- Kentler, Helmut: Sind Homosexuelle als Pflegeväter geeignet?, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 3 (1990), H. 4, S. 57–59.
- Kentler, Helmut: Sexuelle Orientierung und alternative Lebensgemeinschaften, in: HuK-Info. Sonderheft zum 24. Deutschen Evangelischen Kirchentag 5.–9.6.1991, S. 6–10.
- Kentler, Helmut: Zum Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 152–158.
- Kentler, Helmut: Mißbrauchter Mißbrauch, in: Pro-Familia-Magazin. Sexualpädagogik und Familienplanung, Jg. 22 (1994), H. 6, S. 17–19.
- Kentler, Helmut: Ein Problem für Männer? Erfahrungen aus der Einzelfallarbeit mit sozial benachteiligten Jungen, in: Standpunkt: sozial, Jg. 6 (1995), H. 3, S. 47–53.
- Kentler, Helmut: Dank und gute Wünsche, in: Pro-Familia-Magazin, Jg. 24 (1996), H. 3/4, S. 40.

Magazin- und Zeitungsartikel

- Kentler, Helmut: Wenn doch der Bauch ein Fenster hätte..., in: ZEITmagazin, 08.10.1976.
- Kentler, Helmut: Ist das nun niedlich oder eklig?, in: ZEITmagazin, 15.10.1976.
- Kentler, Helmut: Sexualunterdrückung macht aggressiv, in: Du & Ich. Für Schwule und andere Männer, Jg. 13 (1981), H. 3, S. 16–18.
- Kentler, Helmut: Schon kleine Kinder haben sexuelle Lust, in: Neue Revue, 30.08.1985, S. 23.
- Kentler, Helmut: Warum Onanie für junge Menschen wichtig ist, in: Neue Revue, 06.09.1985, S. 25.
- Kentler, Helmut: Ohne Liebe kein Sex, in: Neue Revue, 13.09.1985, S. 21.
- Kentler, Helmut: Freizügigkeit und Treue – kein Widerspruch, in: Neue Revue, 20.09.1985, S. 25.
- Kentler, Helmut: Entscheidend für die sexuelle Weiterentwicklung, in: Neue Revue, 27.09.1985, S. 27.
- Kentler, Helmut: Väter müssen ihren Söhnen helfen, in: Neue Revue, 04.10.1985, S. 27.
- Kentler, Helmut: Verhüten ist besser als Abtreiben, in: Neue Revue, 11.10.1985, S. 27.
- Kentler, Helmut: Jetzt müssen Eltern besonders einfühlsam sein, in: Neue Revue, 18.10.1985, S. 23.
- Kentler, Helmut: Die falschen Hemmungen der Mädchen, in: Neue Revue, 25.10.1985, S. 95.
- Kentler, Helmut: Was ist eigentlich pervers?, in: Neue Revue, 01.11.1985, S. 71.
- Kentler, Helmut: Unsere Jugend ist besser als ihr Ruf, in: Neue Revue, 08.11.1985, S. 31.
- Kentler, Helmut: Sexsprechstunde in der Familie, in: Neue Revue, 15.11.1985, S. 71.

- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 24.10.1986, S. 39 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Deutschen. Entdecken Sie die Liebe neu“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 31.10.1986, S. 43 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Frauen. Heiße Nächte als Callgirl und zärtliche Liebe zu dritt“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 07.11.1986, S. 25 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Frauen. Erotische Spiele im Swimmingpool“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 14.11.1986, S. 29 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Frauen. Einmal im Nachtclub strippen...“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 21.11.1986, S. 27 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Frauen. Einmal den Frauenarzt verführen...“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 28.11.1986, S. 27 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden...“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 05.12.1986, S. 29 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Männer. Heimliche Liebe in einer Berghütte“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 11.12.1986, S. 29 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Männer. Gruppensex, aber die eigene Frau soll dabei sein“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 17.12.1986, S. 25 (zum Thema „Die sexuellen Phantasien der Männer. Einmal ihr Liebessklave sein...“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 23.12.1986, S. 21 (zum Thema „Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Sexualität in Deutschland“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 02.01.1987, S. 23 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Nach sechs Jahren Ehe wieder im Rausch der Lust“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 09.01.1987, S. 21 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Erotische Liebesspiele unter der Dusche“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 23.01.1987, S. 33 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Wir liebten uns nachts im Swimmingpool“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 30.01.1987, S. 21 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. In der Sauna haben wir unsere Hemmungen verloren“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 06.02.1987, S. 23 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Erotische Wäsche gab unserer Liebe neuen Schwung“).
- Kentler, Helmut: o. T., in: Neue Revue, 13.02.1987, S. 33 (zum Thema „Sex. Erlaubt ist, was beiden Spaß macht. Zärtliche Lust bei erotischen Filmen“).

Handbuchartikel

- Kentler, Helmut: Minderheiten, in: Koch, Friedrich/Lutzmann, Karlheinz (Hrsg.): Stichwörter zur Sexualerziehung, Weinheim/Basel: Beltz, 1985, S. 139–141.
- Kentler, Helmut: Normenprobleme, in: Koch, Friedrich/Lutzmann, Karlheinz (Hrsg.): Stichwörter zur Sexualerziehung, Weinheim/Basel: Beltz, 1985, S. 142–144.

Gutachten und Stellungnahmen

- Kentler, Helmut: Stellungnahme zum Entwurf „Aktionsprogramm Schwangerschaftskonflikt“, 09.07.1979, in: Archiv des Pro-Familia-Bundesverbandes, Frankfurt am Main.
- Kentler, Helmut: Gutachten über die Spruchpraxis der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften vom 19. November 1984, in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Depositorium Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., W2-7 Nr. 4895.
- Kentler, Helmut: Gutachten. Homosexuelle als Betreuungs-/Erziehungspersonen unter besonderer Berücksichtigung des Pflegekindschaftsverhältnisses, o. O., o. J. [1988], in: Bibliothek des Schwulen Museums, Berlin.

- Kentler, Helmut: Ursachen der Homosexualität, in: Evangelisches Studienzentrum Heilig Geist/ Evangelische Akademie Tutzing (Hrsg.): Die einen und die anderen – Unruhestifter Homosexualität. Dokumentation, Nürnberg/Tutzing 1985, S. 14–29.
- Kentler, Helmut: Männlichkeitswahn – Das antihomosexuelle Syndrom, in: ders./Schmidt, Joachim: Mann oh Mann! 1. Tutzinger Männertagung, Tutzinger Materialien Nr. 55, Tutzing: Evangelische Akademie Tutzing, 1988, S. 5–28.
- Kentler, Helmut: Identität und Abgrenzung: Aggression als Antwort auf Demütigung. Vorträge der RIAS-Funkuniversität, 29.10.1990, Berlin: RIAS, 1990.
- Kentler, Helmut: Humanwissenschaftliche Erkenntnisse zur Homosexualität, in: Evangelische Akademie Bad Boll, Protokolldienst Nr. 13/1994: (K)eine Liebe wie jede andere – gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Blickfeld der Kirche? Tagung vom 27. bis 29. Mai 1994 in der Evangelischen Akademie Bad Boll, Bad Boll 1994, S. 18–37.

Veröffentlichte Interviews

- O.V.: Warum erotische Phantasien für die Liebe so wichtig sind, in: Neue Revue, 14.10.1986, S. 35.
- Wiedemann, Hans Georg: Ein Gespräch mit Helmut Kentler, in: ders.: Homosexuelle Liebe. Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik. Mit einem Vorwort von Manfred Josuttis und einem Gespräch mit Helmut Kentler. Unter Mitarbeit von Paul Berbers, Hans-Peter Föhrding, Rolf Gindorf und den Beantwortern eines Fragebogens, Stuttgart/Berlin: Kreuz Verlag, 1982, S. 26–38.

Unveröffentlichte Manuskripte

- Kentler, Helmut: Hilfen bei der Diskussion über Homosexualität. Vorgesehen als Broschüre der Gruppe RAUSS (Hrsg.), o. O., o. J. [1981], in: Bibliothek des Schwulen Museums, Berlin.
- Kentler, Helmut: Wir als Sexualwesen. Vortrag auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag am 06.06.1985 in Düsseldorf, in: Bestand der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Bundesverband, Düsseldorf.
- Kentler, Helmut: Täterinnen und Täter beim sexuellen Mißbrauch von Jungen, Hannover, o. J., in: Archiv des Schwulen Museums, Berlin (ASM), Bestand Pädosexualität und sexueller Missbrauch, Mappe Nr. 6.7 – „Sexueller Missbrauch von Jungen“ –.
- Kentler, Helmut/Müller, Rudolf: Stellungnahme zu Problemen der Beratung in der PRO FAMILIA, o. O., o. J., in: Archiv des Pro-Familia-Bundesverbandes, Frankfurt am Main.

Leserbrief

- „Diskreditierung sexualfreundlicher Erziehung“, Leserbrief von Helmut Kentler, abgedruckt in: Mitteilungen, Nr. 141 (März 1993), S. 18, zu: Siegfried Krempf: Die Worte hör ich wohl – doch mir fehlt der Glaube!, in: Mitteilungen, Nr. 140 (Dezember 1992), S. 87.

Onlineartikel

- Kentler, Helmut: Zur Begutachtung der Aussagen von Kindern bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch, o. D. [1996], URL: <https://www.ahs-online.de/wb/pages/veroeffentlichungen/nordhorn/begutachtung.php> [zuletzt eingesehen am 16.02.2017]. Der Artikel ist inzwischen nicht mehr im Internet verfügbar. Er liegt aber gedruckt vor: Kentler, Helmut: Zur Begutachtung der Aussagen von Kindern bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch, in: Glötzner, Johannes für die Projektgruppe

Sonstiges

- Gindorf, Rolf/Kentler, Helmut/Sigusch, Volkmar/Schorsch, Eberhard: Gemeinsamer Appell der deutschen sexualwissenschaftlichen Gesellschaften zur Beendigung der strafrechtlichen Sonderbehandlung der männlichen Homosexualität durch ersatzlose Streichung des § 175 StGB, in: Mitteilungen für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung e.V. (GFSS), Jg. 9 (1980), H. 3, abgedruckt in: Sexualpädagogik. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualerziehung, Jg. 8 (1980), H. 3, S. 36.
- Kentler, Helmut: Von Nürnberg lernen!, in: AG Homosexuelle und Kirche: Homosexuelle Christen. Zur Hoffnung berufen? Dokumentation zum Evangelischen Kirchentag, Berlin, o. J. [1979], S. 43 f.
- Kentler, Helmut: Stellungnahme vom 11. Februar 1980 zum Textentwurf „Gegen die Diskriminierung von sexuellen Außenseitern“, in: Archiv Grünes Gedächtnis der Heinrich-Böll-Stiftung e.V., C NRW I.1 LaVo/LGSt, Nr. 437.
- Kentler, Helmut: Vorwort, in: Fricke, Senta/Klotz, Michael/Paulich, Peter: Sexualerziehung in der Praxis. Ein Handbuch für Pädagogen, Berater, Eltern und andere ... Mit einem Vorwort von Professor Dr. Helmut Kentler. Aus der Arbeit der Pro Familia – Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung e.V. Unter Mitarbeit von Robert Bolz, Anna Kammermeier, Hanne Kettling, Elisabeth Heil-Küster, Thomas Münster, Dr. Ilse Stolzenberg, Köln: Bund, 1980, S. 3–5.
- Kentler, Helmut: Vorwort. Plädoyer für sexuelle Freiheit, in: Kollé, Oswald: Lust ohne Tabus, Flensburg: Stephenson, 1981, S. 7–20.
- Kentler, Helmut: Notgemeinschaft St. Pauli, in: Eppendorfer, Hans: Szenen aus St. Pauli, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1982, S. 7–18.
- Kentler, Helmut: Vorwort, in: Fricke, Senta/Klotz, Michael/Paulich, Peter: Sexualerziehung? Handbuch für die pädagogische Gruppenarbeit, für Berater und Eltern. Unter Mitarbeit von Robert Bolz, Anna Kammermeier, Hanne Kettling, Elisabeth Heil-Küster, Thomas Münster, Dr. Ilse Stolzenberg. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Helmut Kentler, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1983, S. 5–7.
- Kentler, Helmut: Zu Hirschlers Anthropologie, in: ders./Wiedemann, Hans Georg: Antwort auf Horst Hirschlers Vorlage „Homosexualität und Pfarrerberuf“, o. O., o. J. [1985/86], S. 1–10, in: Privatarchiv von Hans-Jürgen Meyer, Hannover.
- Kentler, Helmut: Nachwort. Brief an den Freund, in: Eppendorfer, Hans: Berührungen. Contacts. Kenn Duncan/Herbert Tobias: Fotografien, 2. Aufl., Berlin: Vis-à-Vis, 1989, S. 107 f.
- Kentler, Helmut: Zuneigung, in: Schwarzenberg, Detlef: Abstraktes Denken und verwissenschaftlichte Gesellschaft. Zum Theorie-Praxis-Verhältnis bei Weber, Habermas, Popper und Fejérbend, Frankfurt am Main/Hannover: Materialis, 1990, S. 6.
- Yaffé, Maurice/Fenwick, Elizabeth: Happy Sex. Spaß am Sex. Ein praktischer Ratgeber. Fachliche Beratung der englischen Originalausgabe: Professor Dr. Raymond C. Rosen, Rutgers Medical School, New Jersey. Fachliche Beratung der deutschen Ausgabe: Prof. Dr. Helmut Kentler, Universität Hannover. Illustrationen: Charles Raymond, Stuttgart/München: Deutscher Bücherbund, 1987.

Sonstige zitierte Publikationen von Helmut Kentler

- Kentler, Helmut: Erfahrungen aus der Arbeit mit unorganisierten Jugendlichen in der Industrielwelt, in: deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, Jg. 6 (1958), H. 1, S. 13–20.
- Kentler, Helmut: Erfahrungen aus der Arbeit mit Oberschülern, in: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit, Jg. 7 (1959), H. 4, S. 164–169.
- Kentler, Helmut: Jugend in der Industrielwelt, in: Kirche in der Zeit. Evangelische Kirchenzeitung, Jg. 14 (1959), H. 6, S. 201–204.
- Kentler, Helmut: Jugendarbeit in der Industrielwelt. Bericht von einem Experiment, München: Juventa, 1959.

- Kentler, Helmut: Kommt die neue Berufsschule?, in: Pläne. Eine junge Zeitschrift für Politik und Kultur, Jg. 5 (1961), H. 9/10, S. 12–15.
- Kentler, Helmut: Jugendarbeit in der Industrielwelt. Bericht von einem Experiment, 2. Aufl., München: Juventa, 1962.
- Kentler, Helmut: Was heißt heute Erziehung zur Person? Vortrag auf einer Tagung des Landesverbandes der Studentenschaften der Bau- und Ingenieurschulen von Baden-Württemberg in Stetten im Remstal, in: Der Deutsche Baumeister. Fachzeitschrift für Architektur und Bauingenieurwesen, Jg. 23 (1962), H. 12, S. 1025–1028.
- Kentler, Helmut: Versuch 2, in: Müller, Carl Wolfgang et al.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München: Juventa, 1964, S. 37–88.
- Kentler, Helmut/Leithäuser, Thomas/Lessing, Hellmut: Forschungsbericht Jugend im Urlaub, München: Studienkreis für Tourismus e.V., 1965.
- Kentler, Helmut: Zeitgemäße Wege der Jugendarbeit, in: Die Jugend. Beiträge zur außerschulischen Jugendarbeit in Österreich, Jg. 7 (1965), H. 6/7, S. 1–16.
- Kentler, Helmut: Das Verhältnis von Theorie und Praxis der Jugendarbeit, in: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit, Jg. 13 (1965), H. 10, S. 461–467.
- Kentler, Helmut: Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung im Jugendalter, in: ders. et al.: Für eine Revision der Sexualpädagogik, München: Juventa, 1967, S. 9–48.
- Kentler, Helmut: Von Lust ist nicht die Rede, in: Die Zeit, 07.02.1969.
- Kentler, Helmut: Wie weit geht die freie Liebe?, in: Pardon, Jg. 6 (1969), H. 5, S. 42 f.
- Kentler, Helmut: Sexualerziehung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970.
- Kentler, Helmut: Droht die Verschulung der Jugendarbeit?, in: deutsche jugend. Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit, Jg. 20 (1972), H. 7, S. 303–310.
- Kentler, Helmut: Verschlingt die Schulreform die Sozialpädagogik?, in: betrifft: erziehung, Jg. 5 (1972), H. 10, S. 10 f.
- Kentler, Helmut: Kindersexualität, in: Zeig Mal! Ein Bilderbuch für Kinder und Eltern. Fotografiert und getextet von Will McBride. Erklärt von Helga Fleischhauer-Hardt. Vorwort von Helmut Kentler, Wuppertal: Jugenddienst, 1974, S. 4–11.
- Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung, Hannover 1975 (Dissertation).
- Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1975.
- Kentler, Helmut: „So fing es an“. Sexualpädagogik – Woher?, in: Pro-Familia-Magazin, Jg. 25 (1997), H. 5, S. 4 f.
- Kentler, Helmut: Die APO und ihre Anstöße zu Erziehung und Sexualmoral, in: Evangelische Akademie Bad Boll: Dutschke und Bloch damals – Zivilgesellschaft heute. Anstöße zu einer lebensdienlichen Politik von unten. Vom 6. bis 8. Februar 1998 in der Evangelischen Akademie Bad Boll, Protokolldienst Nr. 18/1998, Bad Boll 1998, S. 85–90.
- Kentler, Helmut: Erziehung braucht Liebe, in: Dannecker, Martin/Reiche, Reimut (Hrsg.): Sexualität und Gesellschaft. Festschrift für Volkmar Sigusch, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2000, S. 261–270.
- Kentler, Helmut: Was bedeutet es, homosexuell zu sein?, in: Wiedemann, Hans Georg: Homosexuell. Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Mit Beiträgen von Magdalene Bußmann, Helmut Kentler und Rainer Stuhlmann, Stuttgart: Kreuz, 2005, S. 36–47.
- Kentler, Helmut: Eine Theorie der Jugendarbeit – mein „Versuch 2“, in: Lindner, Werner (Hrsg.): 1964–2004: Vierzig Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland. Aufbruch, Aufstieg und neue Ungewissheit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 77–85.

Sonstige Quellen

Ungedruckte Quellen

Archivalien

- Archiv der Akademie der Künste, Berlin*
Ernest-Borneman-Archiv 191.2
- Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen (AdJb)*
Pfadfinderbund Großer Jäger: Pfadfinderbund B/222/288
Großer Jäger 1945–1960, Kassel 1961
- Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover*
Berufungsakte, Personalakte und Promotionsakte von Helmut Kentler
- Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover*
Best. 5, Nr. 3577 I, II und III
- Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung
für die Freiheit, Gummersbach*
Bestand Detlef Kleinert N81-182
- Archiv des Schwulen Museums, Berlin (ASM)*
Box Überregionale Gruppen: AHS
- Historisches Archiv des SWR, Baden-Baden (BAD HA)*
P 04055, 34/II/60
- Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main*
Depositum Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. Nr. 4895
- Mainzer Verlagsarchiv, Gutenberg-Institut für Weltliteratur und
schriftorientierte Medien, Abteilung Buchwissenschaft,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz*
Rowohlt-Verlagsarchiv Row 323, Mappe 2/2
- NDR-Fernseharchiv, Hamburg-Lokstedt*
Kultur kontrovers: Wem schadet/wem nützt Nr. 1036886
Sexualkunde? Ein Streitgespräch mit Experten,
Eltern und Schülern im Studio, Sendung vom
08.01.1981
Extra Drei: Schwule bei der Bundeswehr, Nr. 1038161
Sendung vom 06.01.1982
- Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Hannover – (NLA HA)*
Bestand Niedersächsisches Landesministerium Nds. 20 Nr. 550 und Nr. 551
Bestand Niedersächsisches Ministerium für Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 24
Wissenschaft und Kultur Nds. 401 Acc. 71/98 Nr. 47 und Nr. 48
- Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidiums Berlin*
Akte „Schahbesuch – 1b – Zuschriften,
Gegendarstellungen, Gutachten“
- Privatarchiv von Dr. Bruno Salzmann (Hannover)*
FSR-LbS: Kentler erkennt studentisches Veto nicht an!, Flugblatt vom 08.05.1978.
Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Seminars für Berufspädagogik
vom 10.05.1978.

Privatarchiv von Prof. Dr. Gunter Schmidt (Hamburg)

Schreiben von Dr. Gunter Schmidt an Helmut Kentler vom 06.11.1969.
Schreiben von Helmut Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 02.11.1988.
Schreiben von Helmut Kentler an Prof. Dr. Gunter Schmidt vom 01.01.1995.

Privatarchiv von Marco

Schreiben von Helmut Kentler an Herrn Richter L., Amtsgericht Charlottenburg – Familiengericht –, vom 07.04.1992.
Helmut Kentler: Stellungnahme zu den Erziehungsberichten von Herrn Fritz H. vom Oktober 1991, 26.11.1991.

Schwullesbisches Archiv Hannover

Ordner zu Helmut Kentler:

Kentler, Helmut: Brief vom 30.12.1992.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 1993/1994, o. D.
Kentler, Helmut: Brief vom 10.12.1994.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 1996/1997, o. D.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 1997/1998, o. D.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 1998/1999, o. D.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 1999/2000, o. D.
Kentler, Helmut: Zwischen den Jahren 2001/2002, o. D.
Winiarski, Rolf: Geeignet als Adoptivväter, in: Psychologie Heute, Jg. 17 (1990), H. 8, S. 70.

Staatsarchiv Zürich (StAZH)

UU 24a.11, UU 24 115 Nr. 60476

Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

B 10/282, B 57

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und

Nassau (ZA EKHN), Darmstadt

Bestand Evangelische Akademie Arnoldshain 374/603, 374/680, 374/725 und 374/1128

Gespräche und Korrespondenz

Brief von Prof. Dr. Ignatz Kerscher an Dr. Teresa Nentwig, August 2017.
E-Mail von Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt an Dr. Teresa Nentwig vom 19.06.2018.
E-Mail von Prof. Dr. Reinhard Franzke an Dr. Teresa Nentwig vom 30.10.2018.
E-Mail von Florian Groß an Dr. Teresa Nentwig vom 12.06.2018.
E-Mail von Florian Groß an Dr. Teresa Nentwig vom 29.08.2018.
E-Mail von Prof. Dr. Martin Kipp an Dr. Teresa Nentwig vom 24.05.2018.
E-Mail von Prof. Dr. Axeli Knapp an Dr. Teresa Nentwig vom 18.06.2018.
E-Mails von Prof. Dr. Peter Menck an Dr. Teresa Nentwig vom 08. und 27.04.2019.
E-Mail von Lars Nebelung an Dr. Teresa Nentwig vom 12.09.2018.
E-Mail von Dr. Susanne Nicolai an Dr. Teresa Nentwig vom 30.05.2018.
E-Mail von Jutta Rinas an Dr. Teresa Nentwig vom 21.06.2018.
E-Mail von Prof. Dr. Heide Rohloff an Dr. Teresa Nentwig vom 18.07.2018.
E-Mail von Dr. Bruno Salzmann an Dr. Teresa Nentwig vom 14.06.2018.
E-Mail von Dr. Bruno Salzmann an Dr. Teresa Nentwig vom 27.11.2018.
E-Mail von Eva-Maria Scheelhaase an Dr. Teresa Nentwig vom 27.06.2018.
E-Mail von Cornelia Schmalz-Jacobsen an Dr. Teresa Nentwig vom 25.09.2016.
E-Mail von Jutta Schmidt-Hauschildt an Dr. Teresa Nentwig vom 17.09.2018.
E-Mail von Uta Schneider – für das Violetta-Team – an Dr. Teresa Nentwig vom 02.07.2018.
Gespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 29.06.2018 in Hannover.
Gespräch mit Dr. Peter Eckardt am 13.01.2017 in Göttingen.
Gespräch mit Peter Hinrichsen am 06.06.2018 in Hannover.
Gespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 11.10.2017 in Oelshausen.

Gespräch mit Hans-Jürgen Meyer am 18.05.2016 in Hannover.
 Gespräch mit Prof. Dr. Joachim Perels am 06.01.2017 in Hannover.
 Gespräch mit Sigrid und Uwe Pusch am 20.06.2016 in Garbsen.
 Gespräch mit Dr. Bruno Salzmänn am 04.05.2018 in Hannover.
 Gespräch mit Eva-Maria und Prof. Dr.-Ing. Klaus Scheelhaase am 12.06.2018 in Hannover.
 Gespräch mit Prof. Dr. Gunter Schmidt am 14.08.2018 in Hamburg.
 Gespräch mit Heidi Schneider am 09.08.2018 in Hannover.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Alfred Ammen am 23.04.2019.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Karin Désirat am 16.03.2017.
 Telefongespräch mit Dr. Peter Eckardt am 27.05.2019.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Reinhard Franzke am 14.05.2018.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Liselotte Glage am 20.09.2018.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert am 05.02.2018.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Jons Tillmann Kersten am 05.04.2017.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Martin Kipp am 27.02.2017.
 Telefongespräch mit Wolfgang Kuhlmann am 16.08.2018.
 Telefongespräch mit Felix Lapossa am 18.06.2018.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Kirsten Lehmkuhl am 18.05.2018.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Peter Menck am 10.04.2019.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Oskar Negt am 13.02.2019.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Klaus Rütters am 03.04.2017.
 Telefongespräch mit Cornelia Schmalz-Jacobsen am 12.09.2016.
 Telefongespräch mit Prof. Dr. Michael Vester am 27.01.2017.

Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur

Amtliche Veröffentlichungen, Gesetzestexte und Parlamentsdrucksachen

Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 18: Nr. 2051–2120, Berlin 1988.
 Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.): Drucksachen. 10. Wahlperiode, Bd. 19: Nr. 2121–2140, Berlin 1988.
 Der Niedersächsische Kultusminister (Hrsg.): Vorschaltgesetz für ein Niedersächsisches Gesamthochschulgesetz, Hannover 1971.
 Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – (Hrsg.): Niedersächsisches Hochschulgesetz vom 1. Juni 1978, Hannover 1978.
 Lackner, Karl: Strafgesetzbuch mit Erläuterungen, 14., neubearbeitete Auflage des von Dr. Eduard Dreher und Dr. Hermann Maassen begründeten Werkes, München: Beck, 1981.
 Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 19 (1969), Jg. 20 (1970), Jg. 25 (1975) und Jg. 30 (1980).
 Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst – Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit – (Hrsg.): Niedersächsisches Hochschulgesetz (NHG) in der Fassung vom 14. Juni 1989, Hannover 1989.
 Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hannover
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1973/74 • Sommersemester 1974, Hannover 1973.
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1974/75 • Sommersemester 1975, Hannover 1974.
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1975/76 • Sommersemester 1976, Hannover 1975.
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1976/77 • Sommersemester 1977, Hannover 1976.
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, Hannover 1977.
 Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1978, Hannover 1978.
 Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1978/79, Hannover 1978.

- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1980, Hannover 1980.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1980/81, Hannover 1980.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1982/83, Hannover 1982.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1993/94, Hannover 1993.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1994, Hannover 1994.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1995, Hannover 1995.

Autobiografien, Monografien, Handbücher und Sammelbände

- Abel, Heinrich/Groothoff, Hans Hermann: Die Berufsschule. Gestalt und Reform, Darmstadt: Carl Winter, 1959.
- Albrecht-Désirat, Karin/Pacharzina, Klaus (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979.
- Assig, Dorothea et al.: Sexualität ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität für die Sekundarstufe, Wuppertal: Jugenddienst, 1976.
- Bernard, Frits et al.: Sex met kinderen, Den Haag: NVSH, 1972.
- Blankertz, Herwig: Der Begriff der Pädagogik im Neukantianismus, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959.
- Blankertz, Herbert: Berufsbildung und Utilitarismus. Problemgeschichtliche Untersuchungen, Düsseldorf: Schwann, 1963.
- Boschmann, Rüdiger: Luststeigerung in Wort und Bild, Flensburg: Stephenson, 1975.
- Brückner, Peter: Die Mescalero-Affäre. Ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur, 3. Aufl., Hannover: Internationalismus, 1978.
- Brückner, Peter/Oestmann, Axel R.: „Über die Pflicht des Gelehrten auch als Bürger tätig zu sein.“ Zum Disziplinarverfahren des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst gegen Peter Brückner, Hannover: Internationalismus, o. J. [1982].
- Dobler, Jens: Antischwule Gewalt in Niedersachsen. Ausmaß, Delikte, Täter, Opfer, Maßnahmen, Hannover: Niedersächsisches Sozialministerium, 1993.
- Filthuth, Karl-Heinz: Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben. Abschlußbericht Teil A über einen vom 1. Oktober 1977 bis 31. Juli 1981 durchgeführten Modellversuch, Hannover 1982.
- Giesecke, Hermann: Die Tagung als Stätte politischer Jugendbildung. Ein Beitrag zur Didaktik der außerschulischen politischen Bildung, Kiel 1964 (Dissertation).
- Giesecke, Hermann: Didaktik der politischen Bildung, München: Juventa, 1965.
- Giesecke, Hermann: Politische Bildung in der Jugendarbeit, München: Juventa, 1966.
- Giesecke, Hermann: Mein Leben ist lernen. Erlebnisse, Erfahrungen und Interpretationen, Weinheim/München: Juventa, 2000.
- Gleichmann, Peter: Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt, Stuttgart: Enke, 1963.
- Goldschmidt, Dietrich et al.: Erziehungswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft. Probleme und Ansätze, Heidelberg: Quelle & Meyer, 1969.
- Gürtler, Wilfried: Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben. Abschlußbericht eines vierjährigen Modellversuch [sic] im Berufsbildungszentrum (BBZ) des Stephanstiftes zu Hannover, Hannover 1982.
- Hentig, Hartmut von: Mein Leben – bedacht und bejaht. Kindheit und Jugend. Schule, Polis, Gartenhaus, Weinheim/Basel: Beltz, 2009.
- Kerscher, Karl-Heinz Ignatz: Sexualpädagogik und Strafrecht. Sexualfeindliche Relikte im Strafrecht der BRD unter Aspekten einer emanzipatorischen Sexualpädagogik, dargestellt am Beispiel des Straftatbestandes „Unzucht mit Kindern“ (§ 176, Abs. 1, Ziff. 3, StGB), Hamburg 1972 (Dissertation).
- Kersten, Jons Tillmann: Computertechnologie als Lernanforderung. Logik – und sonst?, München: Profil, 1989.
- Kipp, Martin: Arbeitspädagogik in Deutschland: Johannes Riedel. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der beruflichen Ausbildung – mit einer Riedel-Bibliographie, Hannover: Schroedel, 1978.
- Klafki, Wolfgang: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959.

- Kluge, Norbert: Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip. Empfehlungen, Richtlinien, Stellungnahmen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976.
- Koch, Friedrich: Positive und negative Sexualerziehung. Inhaltsanalyse und Kritik zur Didaktik gegenwärtiger Broschürenliteratur für die sexuelle Unterweisung, Hamburg 1970 (Dissertation).
- Koch, Friedrich: Sexualpädagogik und politische Erziehung, München: List, 1975.
- Koch, Friedrich/Lutzmann, Karl-Heinz (Hrsg.): Stichwörter zur Sexualerziehung, Weinheim/Basel: Beltz, 1985.
- Lloyd, Robin: For Money or Love: Boy Prostitution in America, New York: Vanguard Press, 1976.
- Masters, William H./Johnson, Virginia E./Kolodny, Robert C., Human Sexuality, 2. Aufl., Boston: Little, Brown and Company, 1985.
- Meyer, Hilbert L.: Einführung in die Curriculum-Methodologie, München: Kösel, 1972.
- Mohr, Johann W./Turner, Robert Edward/Jerry, Marian Bernice: Pedophilia and Exhibitionism. A Handbook, Toronto: University of Toronto Press, 1964.
- Mollenhauer, Klaus: Die Ursprünge der Sozialpädagogik in der industriellen Gesellschaft. Eine Untersuchung zur Struktur sozialpädagogischen Denkens und Handelns, Weinheim/Berlin: Beltz, 1959.
- Müller, Carl Wolfgang: Das Subjektiv-Komische in der Publizistik, dargestellt an den Anfängen des politischen Kabarets in Deutschland, Berlin 1955 (Dissertation).
- Negt, Oskar: Erfahrungsspuren. Eine autobiographische Denkreise, Göttingen: Steidl, 2019.
- Nolte, Herbert/Röhrs, Hans-Joachim (Hrsg.): Das Berufsbildungsgesetz. Text und Diskussion 1969–1976, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 1979.
- Pacharzina, Klaus: Elternrecht und Sexualerziehung, Hannover 1978 (Diplomarbeit).
- Pacharzina, Klaus: Moralwächter im weißen Kittel. Zur Sexualmedizin in der Allgemeinpraxis, Lollar: Achenbach, 1978.
- Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978.
- Sandfort, Theo: Het seksuele aspekt van pedofiele relaties. Ervaringen van jongens, Utrecht: The State University, Sociological Institute, 1981.
- Sandfort, Theo: The Sexual Aspect of Paedophile Relations. The Experience of 25 Boys, Amsterdam: Pan/Spartacus, 1982.
- Sandfort, Theo: Pädophile Erlebnisse. Aus einer Untersuchung der Reichsuniversität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen, Braunschweig: Gerd J. Holtzmeier, 1986.
- Scarbath, Horst: Geschlechtererziehung. Motive, Aufgaben und Wege, Heidelberg: Quelle & Meyer, 1967.
- Schulenburg, Joy A.: Gay Parenting. A Complete Guide for Gay Men and Lesbians with Children, Garden City, New York: Anchor Press/Doubleday, 1985.
- Soulié, Eudore/Barthélemy, Edouard de (Hrsg.): Journal de Jean Héroard sur l'enfance et la jeunesse de Louis XIII. (1601–1628). Extrait des manuscrits originaux. Et publié avec autorisation de S. Exc. M. le Ministre de l'Instruction publique, Bd. 1: 1601–1610, und Bd. 2: 1610–1628, Paris: Didot, 1868.
- Ussel, Jos van: Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970.
- White, Kathleen M./Speisman, Joseph C.: Adolescence, Monterey: Brooks/Cole, 1977.
- Wiemann, Günter: Ansätze zur Lösung des Jungarbeiterproblems, Göttingen: Schwartz, 1975.

- Apin, Nina/Geisler, Astrid (Mitarbeit: Brigitte Marquardt): Der Versuch, in: taz, 14.09.2013.
- Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS): Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen, in: Bernard, Frits, (Hrsg.): Pädophilie ohne Grenzen. Theorie, Forschung, Praxis, Frankfurt am Main: Foerster, 1997, S. 390–421.
- Bauserman, Robert: Objective and Ideology: Criticism of Theo Sandfort's Research on Man-Boy Sexual Relations, in: Journal of Homosexuality, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 297–312.
- Bernard, Frits: Wurde das Ziel beinahe erreicht?, in: ders. (Hrsg.): Pädophilie ohne Grenzen. Theorie, Forschung, Praxis, Frankfurt am Main: Foerster, 1997, S. 18–61.
- Biermann, Horst/Greiner, Wolf-Dietrich/Janisch, Rainer: Zur Einführung, in: dies. (Hrsg.): Berufsbildungsreform als politische und pädagogische Verpflichtung. Günter Wiemann zum 60. Geburtstag, Velber: Friedrich, 1982, S. 9–12.
- Bleibtreu-Ehrenberg, Gisela: Pädophilie und Gewalt in naturvölkischen Gesellschaften und außer-europäischen Hochkulturen, in: Albrecht-Désirat, Karin/Pacharzina, Klaus (Hrsg.): Sexualität und Gewalt. Gewalt gegen Frauen. Kriminalisierte Sexualität. Sexualität in totalen Institutionen, Bensheim: päd. extra buchverlag, 1979, S. 125–134.
- Bleibtreu-Ehrenberg, Gisela: Vorwort, in: Sandfort, Theo: Pädophile Erlebnisse. Aus einer Untersuchung der Reichsuniversität Utrecht über Sexualität in pädophilen Beziehungen, Braunschweig: Holtzmeier, 1986, S. 8–15.
- Bock, Werner: Die Chronik – Die ganze Chronik, in: Vorstand des HOME e.V. (Hrsg.): Mimikry Extra, Hannover, o. J. [1989], S. 4–9.
- Borneman, Ernest: Elternrecht und Kindersexualität, in: Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 91–97.
- Borneman, Ernest: Der Mißbrauch des Mißbrauchs – Kinder und ihre Helfer, in: ISUV/VDU (Hrsg.): Dokumentation. Mißbrauch mit dem Mißbrauch bei Verfahren um das Sorge- und Umgangsrecht. Plädoyer für eine offene Diskussion, Redaktion: Josef Linsler/Rosemarie Rittinger, Nürnberg: ISUV/VDU e.V., o. J. (1992), S. 17–25.
- Dickey, Brenda A.: Attitudes Toward Sex Roles and Feelings of Adequacy in Homosexual Males, in: Journal of Consulting Psychology, Jg. 25 (1961), H. 2, S. 116–122.
- Dose, Ralf: Was gehört alles zur Sexualität?, in: Assig, Dorothea et al.: Sexualität ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität für die Sekundarstufe, Wuppertal: Jugenddienst, 1976, S. 24–27.
- Dose, Ralf: „Mir ist fast die Kamera aus der Hand gefallen“. Nachträge und Anmerkungen zum workshop [sic] „Kriminalisierte Sexualität“, in: homosexuelle emanzipation, Jg. 2 (1979), H. 3, S. 16 f.
- Dose, Ralf: Was ist in Hamburg gemacht worden?, in: ahs Rundbrief 1 (1982), S. 3.
- Enders, Ursula: Die Schreibtischtäter, in: Emma, März/April 1997, S. 48.
- Eubel, Cordula/Kramer, Sarah: Kein Platz für Spiele, in: Der Tagesspiegel, 08.10.2013.
- Faltermaier, Martin: Einleitung, in: Müller, Carl Wolfgang et al.: Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München: Juventa, 1964, S. 7–10.
- Faltermaier, Martin: Zu den folgenden Beiträgen, in: ders. (Hrsg.): Nachdenken über Jugendarbeit. Zwischen den fünfziger und achtziger Jahren. Eine kommentierte Dokumentation mit Beiträgen aus der Zeitschrift „deutsche Jugend“, München: Juventa, 1983, S. 62–65.
- Filthuth, Karl-Heinz/Gürtler, Wilfried: Modellversuch „Verbesserung der Integration verhaltens- und lerngestörter Jugendlicher in das Berufsleben“, in: Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung • Der Präsident (Hrsg.): Berufsvorbereitung und Berufsaufbildung für benachteiligte Jugendliche. Konzepte und erste Erfahrungen aus Modellversuchen, Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, 1981, S. 45–68.
- Filthuth, Karl-Heinz: Integration in das Berufsleben. Ein Modellversuch im Stephansstift, in: Sozialpädagogik. Zeitschrift für Mitarbeiter, Jg. 24 (1982), H. 4, S. 185–190.
- Filthuth, Karl-Heinz: Berufsvorbereitung im Heim, in: Unsere Jugend. Zeitschrift für Jugendhilfe in Praxis und Wissenschaft, Jg. 34 (1982), H. 7, S. 306–312.
- Filthuth, Karl-Heinz/Gürtler, Wilfried: Berufsvorbereitende Maßnahmen im Stephansstift, in: Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Berufsvorbereitende Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Praxisberichte aus Modellversuchen, Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1983, S. 61–80.
- Finkelhor, David: Response to Bauserman, in: Journal of Homosexuality, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 313–315.
- Füller, Christian: Peinlich unpeinlich. Reaktion der Medien auf Make Love, in: taz, 18.07.2012.

- Gindorf, Rolf: Sexualstrafrechtsreform, in: Mitteilungen für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung e.V. (GFSS), Jg. 9 (1980), H. 2, abgedruckt in: Sexualpädagogik, Jg. 8 (1980), H. 2, S. 35.
- Gleichmann, Peter: Soziologie der Stadt, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Hannover: Jänecke, 1966, S. 1834–1858.
- Götsch, Falko Rüdiger: Gewalt verhindert Diskussion über Mißbrauch, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 47.
- Green, Richard: Sexual Identity of 37 Children Raised by Homosexual or Transsexual Parents, in: American Journal of Psychiatry, Jg. 135 (1978), H. 6, S. 692–697.
- Härtling, Peter: „Legalität lehrt das Fürchten“, in: Der Spiegel, 26.10.1981, S. 92–97.
- Hebel, Stephan: Die dunkle Rückseite, in: Frankfurter Rundschau, 10.03.2010.
- Hentschel, Gitti: Die neue Form der Täterentlastung, in: taz, 24.09.1993.
- Hilbig, Bärbel: Ein Schatten aus der Vergangenheit, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 13.01.2018.
- Hoffmann, Klaus: Begrüßungsansprache zur Fortbildungsveranstaltung des DBS – Landesgruppe Niedersachsen – am 6. November 1993. Thema: Der Mißbrauch des sexuellen Mißbrauchs, in: Die Berufliche Sozialarbeit. Zeitschrift des Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen e.V., Jg. 6 (1993), H. 6, S. 46.
- Holl, Stefan: Die sexuellen Phantasien der Männer. Von Frauen vergewaltigt zu werden, in: Neue Revue, 28.11.1986, S. 26 f.
- Kaune, Juliane/Rinas, Jutta: Entsetzen über den Fall Kentler, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 13.01.2018.
- Kerscher, Ignatz: Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, in: Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin (Hrsg.): Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 148–159.
- Klöpper, Anna: Lehren aus dem Gestern für das Heute, in: taz, 16.10.2018.
- Kotte, Hans-Hermann: „Heute schaut man auf die Opfer“. Der Sexualforscher Gunter Schmidt zur Debatte um den Missbrauch, in: Frankfurter Rundschau, 12.05.2010.
- Kraushaar, Elmar: Erneuter Kampf ums Sorgerecht, in: taz (Berlin-Ausgabe), 10.09.1988.
- Kraushaar, Elmar: Gutachten zu positiv, in: taz (Berlin-Ausgabe), 13.09.1988.
- Kunz, Eckehard: Was denken Eltern und Umwelt über Sexualität?, in: Assig, Dorothea et al.: Sexualität ist mehr. Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität für die Sekundarstufe, Wuppertal: Jugenddienst, 1976, S. 10–13.
- Louis, Chantal: Reformpädagogie und aktiver Päderast, in: Emma, März/April 2017, S. 46 f.
- Lukesch, Barbara: Die Lust am Kind, in: Emma, Januar/Februar 1996, S. 28–31.
- Lutzmann, Karlheinz: Auch Lieben muß man üben, in: Die Zeit, 09.04.1976.
- Mrazek, David A.: Science, Politics, and Ethics: Issues in the Study of the Sexual Use of Children, in: Contemporary Psychology, Jg. 30 (1985), H. 1, S. 37 f.
- Mrazek, David A.: Response to the Bauserman Critique, in: Journal of Homosexuality, Jg. 20 (1990), H. 1/2, S. 317 f.
- Müller, Carl Wolfgang: Die Anfänge des politischen Kabarets. Eine Untersuchung über das Subjektiv-Komische in der Publizistik, in: Publizistik. Zeitschrift für die Wissenschaft von Presse, Rundfunk, Film, Rhetorik, Werbung und Meinungsbildung, Jg. 3 (1958), H. 4, S. 204–215.
- Müller, Ann-Katrin: Vater unser, in: Der Spiegel, 30.12.2017, S. 34–39.
- Nolte, Friedrich: Sexuelle Denunziation – eine neue Variante im Familienrecht, in: ISUV/VDU (Hrsg.): Dokumentation. Mißbrauch mit dem Mißbrauch bei Verfahren um das Sorge- und Umgangsrecht. Plädoyer für eine offene Diskussion, Redaktion: Josef Linsler/Rosemarie Rittinger, Nürnberg: ISUV/VDU e.V., o. J. [1992], S. 26–29.
- O.V.: Heia Safari, in: Der Spiegel, 04.07.1966, S. 28–39.
- O.V.: „Politische Führung überfordert die Polizei“, in: Berliner Morgenpost, 25.07.1967.
- O.V.: Süßes weises Laster, in: Der Spiegel, 06.07.1970, S. 82–100.
- O.V.: Kleine Chance, in: Der Spiegel, 15.02.1971, S. 139–141.
- O.V.: Dokumentation III. Das ist ja Anarchie, Herr Kentler! Aus einer öffentlichen Diskussion im Rahmen des Lehrerfortbildungsseminars der Münchener Volkshochschule, 23. Mai 1969, in: Haun, Rainer (Hrsg.): Geschlechtererziehung heute. Information – Kontroversen – Modelle, München: Kösel, 1971, S. 17–26.
- O.V.: Diese Woche im Fernsehen, in: Der Spiegel, 30.09.1974, S. 207 f.
- O.V. (Kürzel: p. s./wst.): Hochschullehrer üben Kritik an Rektor der TU, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 05./06.11.1977.

- O.V.: „Lieber ein Jahr zu früh als eine Stunde zu spät“. Die Hamburger Professoren Horst Scarbath und Friedrich Koch über Sexualerziehung, in: *Der Spiegel*, 27.03.1978, S. 95–101.
- O.V.: Seminarreihe „Berufsbildung – Chance für das Leben“, in: *Bote aus dem Stephansstift*, Nr. 33 (November 1978), S. 13–15.
- O.V.: Leidvoller Zwang, in: *Der Spiegel*, 11.02.1980, S. 202–206.
- O.V.: Diese Woche im Fernsehen, in: *Der Spiegel*, 03.03.1980, S. 255.
- O.V.: Mächtiges Tabu, in: *Der Spiegel*, 21.07.1980, S. 148–154.
- O.V. (Kürzel: mg): Sie sind immer noch diskriminiert, in: *Weser-Kurier*, 11.12.1982.
- O.V.: „Kannze nur Kanalarbeiter werden“, in: *Der Spiegel*, 04.07.1983, S. 116–124.
- O.V.: So denkt unsere Jugend über Sex, in: *Neue Revue*, 23.08.1985, S. 18–20.
- O.V.: Spitzen-Treffen, in: *ahs-Info*, Jg. 1 (1989), H. 1, S. 32.
- O.V.: Im AHS-Kuratorium: Dr. Michael C. Baurmann, in: *ahs-Info*, Jg. 2 (1990), H. 3, S. 2.
- O.V.: Schwule fragen – Politiker antworten, in: *Mimikry. Zeitung für Mitglieder der HOME*, Jg. 4 (1990), H. 4, o. S.
- O.V. (Kürzel: Reu.): Kurt Aurin 70, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.08.1993.
- O.V.: Falsche Kinderfreunde, in: *Emma*, September/Oktober 1993, S. 45–52.
- O.V.: Freibrief für Pädophile?, in: *Emma*, Januar/Februar 1997, S. 124 f.
- O.V.: Der Angriff, in: *Emma*, Mai/Juni 1997, S. 26–30.
- O.V. (Kürzel: Reu.): Kurt Aurin gestorben, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.07.2017.
- Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): *Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung*, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 7–10.
- Pacharzina, Klaus/Albrecht-Désirat, Karin: Zusammenfassung, in: dies. (Hrsg.): *Konfliktfeld Kindersexualität. Sexualwissenschaftliche, institutionelle und rechtliche Aspekte der Sexualerziehung*, Frankfurt am Main: päd. extra buchverlag, 1978, S. 174–182.
- Pfeiffer, Regine: Wie ein Sexualforscher beweisen wollte, dass Kinder von Pädern profitieren, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 04.10.2015.
- Prescott, James W.: Body Pleasure and the Origins of Violence, in: *The Futurist. A Journal of Forecasts, Trends and Ideas About the Future*, Jg. 9 (1975), H. 2, S. 64–74.
- Rinas, Jutta: Der Professor und die kleinen Jungs, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 12.01.2018.
- Rinas, Jutta: „Er wirkte klug und freundlich“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 12.01.2018.
- Rinas, Jutta: Pädophilie-Befürworter lehrte an Uni, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 12.01.2018.
- Rinas, Jutta: „Der Missbrauch wird mich für immer prägen“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 24.04.2018.
- Rinas, Jutta: „Ich distanzieren mich in aller Schärfe“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 08.05.2018.
- Salzmann, Bruno: Theoretische Anmerkungen zur Entstehung und Differenzierung der gewerblichen Fachschule, in: *Die Deutsche Berufs- und Fachschule*, Jg. 74 (1978), H. 5, S. 343–354.
- Sandfort, Theo: Pedophile Relationships in the Netherlands: Alternative Lifestyle for Children?, in: *Alternative Lifestyle*, Jg. 5 (1983), H. 3, S. 164–183.
- Sandfort, Theo: Sex in Pedophilic Relationships: An Empirical Investigation Among a Nonrepresentative Group of Boys, in: *The Journal of Sex Research*, Jg. 20 (1984), H. 2, S. 123–142.
- Schetelig, Horst/Marschall, Evelyn/Schetelig, Ulrike: Neue Tendenzen der Sexualerziehung in der Familie, in: *Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik*, Jg. 4 (1982), H. 6, S. 321–327.
- Schröder, Anette: Sexualwissenschaftler im Zwielficht. Der Fall Helmut Kentler. Leibniz Universität lässt die Rolle des ehemaligen Professors umfassend aufarbeiten, in: *LeibnizCampus. Magazin für Ehemalige und Freunde der Leibniz Universität Hannover*, Ausgabe 20/August 2018, S. 6.
- Tindall, Ralph H.: The Male Adolescent Involved with a Pederast Becomes an Adult, in: *Journal of Homosexuality*, Jg. 3 (1978), H. 4, S. 373–382.
- Voeller, Bruce/Walters, James, Gay Fathers, in: *The Family Coordinator*, Jg. 27 (1978), H. 2, S. 149–157.
- Walter, Franz: Im Schatten des Liberalismus, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.11.2014.
- Wilde, Thomas: Wie schwul darf Hannover sein? Talk-Show zur Kommunalwahl im Pavillon, in: *Mimikry. Das schwule Magazin für Hannover*, Jg. 5 (1991), H. 9, S. 5.
- Wilde, Thomas: „Ich bin hier um zu lernen.“ Nachtrag zur Talk-Show im Pavillon, in: *Mimikry. Das schwule Magazin für Hannover*, Jg. 5 (1991), H. 10, S. 5–7.
- Wilde, Thomas: „Eine Schande für unsere Gesellschaft“, in: *Mimikry. Die schwule Zeitung aus Hannover*, Jg. 7 (1993), H. 6, S. 9–11.

- Ahlers, Ingo et al.: Nicht der Rektor hat dem Ansehen der TU geschadet, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 14.11.1977 (Leserbrief).
- Autorenspiegel, in: Kipp, Martin et al.: Tradition und Innovation. Impulse zur Reflexion und zur Gestaltung beruflicher Bildung, Münster: LIT, 2004, S. 194.
- Autorenverzeichnis in: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Jg. 9 (1969), H. 3, S. 304.
- Bundesinstitut für Berufsbildung • Der Generalsekretär (Hrsg.): Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung 1986/87, Förderbereich: Berufsvorbereitung und Berufsausbildung jugendlicher Problemgruppen (Lernschwache und Lernbeeinträchtigte), Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1987.
- Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen (Beschlossen von der Ständigen Konferenz der Kultusminister am 3.10.1968), in: Gamm, Hans-Jochen/Koch, Friedrich (Hrsg.): Bilanz der Sexualpädagogik, Frankfurt am Main/New York: Campus, 1977, S. 193–195.
- Forschungskommission Niedersachsen (Hrsg.): Forschung in Niedersachsen. Bericht und Empfehlungen, Hannover 1994.
- ISUV/VDU (Hrsg.): Dokumentation. Mißbrauch mit dem Mißbrauch bei Verfahren um das Sorgerecht und Umgangsrecht. Plädoyer für eine offene Diskussion, Redaktion: Josef Linsler/Rosemarie Rittinger, Nürnberg: ISUV/VDU e. V., o. J. [1992].
- Kipp, Martin: Beiträge für eine kumulative Habilitation für das Lehrgebiet Berufspädagogik an der Universität Hannover gemäß Habil.-Ordn. § 5 (2), o. O. [Hannover], o. J. [1983].
- O. V.: Personalien, in: Die Deutsche Universitäts-Zeitung vereinigt mit Hochschul-Dienst, Jg. 31 (1975), H. 6, S. 236.
- O. V.: Mitteilungen, in: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Jg. 17 (1977), H. 4, S. 384.
- O. V.: Hochschullehrer-Verzeichnis 1948–1980, in: Heinrich, Gerd (Hrsg.): Abhandlungen aus der Pädagogischen Hochschule Berlin, Bd. VI: Beiträge zur Geschichte der Pädagogischen Hochschule Berlin, Berlin: Colloquium, 1980, S. 163–237.
- O. V. [Margret Hauch]: o. T. [Übersicht über die Vorstandsmitglieder der DGfS von 1950 bis 2019], o. O., o. J. [2018].
- Pro Asyl: Flüchtlinge schützen! Wir sagen Nein zum Bonner Asylkompromiß, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 38 (1993), H. 2, S. 256.
- Sozialwissenschaftliches Seminar der Universität Hannover (Hrsg.): Materialien aus der TU Hannover zur Suspendierung Prof. Brückners, Hannover, o. J. [1977].
- Traueranzeige der Familie für Helmut Kentler, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 15.07.2008.
- Traueranzeige der Universität Hannover für Helmut Kentler, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 19./20.07.2008.
- Vorläufige Verfassung der Technischen Universität Hannover, Hannover 1968.
- Vorstand der DGfE: Stellungnahme des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zur Diskussion um sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten, in: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Jg. 28 (2017), H. 54, S. 95 f.

Literatur

Monografien

- Ariès, Philippe: L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime, Paris: Plon, 1960.
- Ariès, Philippe: Centuries of Childhood. A Social History of Family Life, New York: Knopf, 1962.
- Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit, München: Hanser, 1975.
- Aßmann, Alex: Klaus Mollenhauer. Vordenker der 68er – Begründer der emanzipatorischen Pädagogik. Eine Biografie, Paderborn: Schöningh, 2015.
- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, 13. Aufl., Berlin: Erich Schmidt, 2010.
- Balzer, Beate: Gratwanderung zwischen Skandal und Tabu. Sexueller Mißbrauch von Kindern in der Bundesrepublik, Pfaffenweiler: Centaurus, 1998.

- Bange, Dirk: Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Ausmaß – Hintergründe – Folgen, Köln: Volksblatt, 1992.
- Bange, Dirk: Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens, Göttingen u. a.: Hogrefe, 2007.
- Bock, Ulla: Pionierarbeit. Die ersten Professorinnen für Frauen- und Geschlechterforschung an deutschsprachigen Hochschulen 1984–2014, Frankfurt am Main: Campus, 2015.
- Brachmann, Jens: Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947–2012, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2015.
- Bruchhäuser, Hanns-Peter: Heinrich Abel. Eine deutsche Karriere, Magdeburg: Mitteldeutscher Wissenschaftsverlag, 2009.
- Busch, Friedrich W.: Makarenko – Montessori – Korczak. Vorstellungen über den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, Oldenburg: BIS-Verlag, 2008.
- Darnstädt, Thomas: Der Richter und sein Opfer. Wenn die Justiz sich irrt, München: Piper, 2013.
- Ditfurth, Jutta: Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus, 4. Aufl., Hamburg: Konkret Literatur, 2011.
- Ecarius, Jutta: Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung, Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Engelke, Ernst: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998.
- Groß, Stefan: Zwischen Politik und Kultur. Pädagogische Studien zur Sache der Emanzipation bei Klaus Mollenhauer, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010.
- Heyden, Saskia/Jarosch, Kerstin: Missbrauchstäter. Phänomenologie – Psychodynamik – Therapie, Stuttgart: Schattauer, 2010.
- Hillig, Götz: Anton S. Makarenko. Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik?, 2. Aufl., Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, 1995.
- Hirsch, Mathias: Mütter und Söhne – blasse Väter. Sexualisierte und andere Dreiecksverhältnisse, 2. Aufl., Gießen: Psychosozial, 2017.
- Hoffmann, Rainer: Die Lebenswelt der Pädophilen. Rahmen, Rituale und Dramaturgie der pädophilen Begegnung, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Horn, Klaus-Peter: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2003.
- Irlé, Katja: Das Regenbogen-Experiment. Sind Schwule und Lesben die besseren Eltern?, Weinheim/Basel: Beltz, 2014.
- Kersten, Jons Tillmann: Themenzentrierte Interaktion (TZI) in der Berufsschullehrerausbildung, Dortmund: Pädagogische Arbeitsstelle, 1983.
- Keupp, Heiner et al.: Die Odenwaldschule als Leuchtturm der Reformpädagogik und als Ort sexualisierter Gewalt. Eine sozialpsychologische Perspektive, Wiesbaden: Springer, 2019.
- Koischwitz, Svea: Der Bund Freiheit der Wissenschaft in den Jahren 1970–1976. Ein Interessenverband zwischen Studentenbewegung und Hochschulreform, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2017.
- Kraushaar, Wolfgang: Die blinden Flecken der 68er-Bewegung, Stuttgart: Klett-Cotta, 2018.
- Kufferath, Philipp: Peter von Oertzen (1924–2008). Eine politische und intellektuelle Biografie, Göttingen: Wallstein, 2017.
- Kuhlmann, Carola: Erziehung und Bildung. Einführung in die Geschichte und Aktualität pädagogischer Theorien, Wiesbaden: Springer VS, 2013.
- Langer, Reinhard: Beschäftigungsverhältnisse im öffentlichen Dienst aus der Sicht von Segmentationsansätzen. Zur Funktionsweise von Arbeitsmarktsegmenten bei staatlichen Dienststellen unter besonderer Berücksichtigung des Beamtenverhältnisses, Frankfurt am Main: Lang, 1988.
- Malettke, Klaus: Richelieu. Ein Leben im Dienste des Königs und Frankreichs, Paderborn: Schöningh, 2018.
- Mauz, Gerhard: Die großen Prozesse der Bundesrepublik Deutschland, Springe: zu Klampen!, 2005.
- Miller, Alice: Du sollst nicht merken. Variationen über das Paradies-Thema, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983.
- Nentwig, Teresa: Hinrich Wilhelm Kopf (1893–1961). Ein konservativer Sozialdemokrat, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2013.
- Oelkers, Jürgen: Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik, Weinheim/Basel: Beltz, 2011.
- Oelkers, Jürgen: Pädagogik, Elite, Missbrauch. Die „Karriere“ des Gerold Becker, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2016.
- Otte, Karina: Rechtsgrundlagen der Glaubwürdigkeitsbegutachtung von Zeugen im Strafprozess, Münster: Lit, 2002.
- Rathmayr, Bernhard: Geschichte der Liebe. Wandlungen der Geschlechterbeziehungen in der abendländischen Kultur, Paderborn: Wilhelm Fink, 2016.

- Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin: Suhrkamp, 2014.
- Rothland, Martin: Disziplingeschichte im Kontext. Erziehungswissenschaft an der Universität Münster nach 1945, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2008.
- Sager, Christin: Das aufgeklärte Kind. Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexuaufklärung (1950–2010), Bielefeld: transcript, 2015.
- Schmidt, Gunter: Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen, 4. Aufl., Gießen: Psychosozial, 2014.
- Schröder, Hartmut: Lehr- und Lernmittel in historischer Perspektive. Erscheinungs- und Darstellungsformen anhand des Bildbestands der Pictura Paedagogica Online, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2008.
- Schwarze, Claudia/Hahn, Gernot: Herausforderung Pädophilie. Beratung, Selbsthilfe, Prävention, Köln: Psychiatrie Verlag, 2016.
- Siegfried, Detlef: Time Is on My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, 2. Aufl., Göttingen: Wallstein, 2008.
- Siegfried, Detlef: Moderne Lüste. Ernest Borneman. Jazzkritiker, Filmemacher, Sexforscher, Göttingen: Wallstein, 2015.
- Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim/Basel: Beltz, 2005.
- Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik, 2. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz, 2015.
- Sigusch, Volkmar: Geschichte der Sexualwissenschaft, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2008.
- Silies, Eva-Maria: Liebe, Lust und Last. Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960–1980, Göttingen: Wallstein, 2010.
- Sukrow, Bianca: Der Fall des Falles. Literarische Phänomene in psychiatrischen, neurowissenschaftlichen und autobiografischen Fallgeschichten, Hildesheim: Georg Olms, 2015.

Handbücher und Sammelbände

- Andresen, Sabine/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2012.
- Biermann, Horst/Greinert, Wolf-Dietrich/Janisch, Rainer (Hrsg.): Berufsbildungsreform als politische und pädagogische Verpflichtung. Günter Wiemann zum 60. Geburtstag, Velber: Friedrich, 1982.
- Fegert, Jörg M./Wolff, Mechthild (Hrsg.): Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“. Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2015.
- Feustel, Adriane/Koch, Gerd (Hrsg.): 100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin, Berlin: Schibri, 2008.
- Gerken, Horst (Hrsg.): Catalogus Professorum 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Bd. 2, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2006.
- Lipsmeier, Antonius/Münk, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens, Stuttgart: Steiner, 2019.
- Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2018.
- Seidel, Rita et al.: Catalogus Professorum 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1981.

Beiträge aus Handbüchern und Sammelbänden

- Baader, Meike Sophia: History and gender matters. Erziehung – Gewalt – Sexualität in der Moderne in geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Mahs, Claudia/Rendtorff, Barbara/Rieske, Thomas Viola (Hrsg.): Erziehung, Gewalt, Sexualität. Zum Verhältnis von Geschlecht und Gewalt in Erziehung und Bildung, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2016, S. 13–36.
- Bojanowski, Arnulf/Koch, Martin: Der Übergangssektor: Ein Puffer zwischen Schule und Beruf, in: Bojanowski, Arnulf et al. (Hrsg.): Einführung in die berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher, Münster: Waxmann, 2013, S. 149–163.

- Büchter, Karin: Jungarbeiter, in: Horn, Klaus-Peter et al. (Hrsg.): Klinkhardt-Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2012, S. 159.
- Cremer-Renz, Christa: Die Entwicklung institutionalisierter Hochschulfrauenförderung in Niedersachsen von Anfang der 80er bis Ende der 90er Jahre, in: Batisweiler, Claudia/Lembeck, Elisabeth/Jansen, Mechthild (Hrsg.): Geschlechterpolitik an Hochschulen: Perspektivenwechsel. Zwischen Frauenförderung und Gender Mainstreaming, Opladen: Leske + Budrich, 2001, S. 67–76.
- Dannecker, Martin: Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Strafrecht. Bericht über die Arbeit der Kommission „Fragen des Sexualstrafrechts“ der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung, in: ders./Sigusch, Volkmar (Hrsg.): Sexualtheorie und Sexualpolitik. Ergebnisse einer Tagung, Stuttgart: Enke 1984, S. 77–83.
- Dietrich, Tamara: Protokolle der Arbeitsgruppen. Arbeitsgruppe 1: „Vertiefung der beiden Referate vom Vormittag“. Y. Schlitzer/B. Turczer Zartbitter Coesfeld, in: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen –, 1994, S. 53–55.
- Ehrich, Karin: „Laßt uns streiten, laßt uns handeln“. Die Neue Frauenbewegung in Hannover, in: dies./Krieger, Kornelia (Hrsg.): „Bin zur Frauengruppe! eure Liesel“. Die Neue Frauenbewegung und ihre Impulse in Niedersachsen, Kirchlinteln: Hoffmann & Hoyer, 2003, S. 55–84.
- Enders, Ursula: Statt eines Nachworts: Gibt es einen „Mißbrauch mit dem Mißbrauch“?, in: dies. (Hrsg.): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen, überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 307–326.
- Evers, Hans-Ulrich: Lehrbefähigung und Lehrbefugnis, in: Flämig, Christian et al. (Hrsg.): Handbuch des Wissenschaftsrechts, Bd. 1, Berlin/Heidelberg/New York: Springer, 1982, S. 453–476.
- Fitschen, Klaus: Die Anfänge der HuK, in: Brinkschröder, Michael et al. (Hrsg.): Aufgehende Saat. 40 Jahre Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche, Stuttgart: Kohlhammer, 2017, S. 15–23.
- Gottschalk, Dankwart/Hinrichsen, Peter/Rütters, Klaus: Jungk, Dieter, in: Lipsmeier, Antonius/Münk, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens, Stuttgart: Steiner, 2019, S. 248–251.
- Gotzmann, Helga: Gleichstellungspolitik und Frauenförderung an der Universität Hannover, in: Seidel, Rita (Hrsg.): Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Bd. 1, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2006, S. 255–260.
- Heitschel-Heinegg, Bernd von: Scheinerinnerung, Suggestion, Lüge oder Trauma? Hindernisse auf dem Weg der Wahrheitssuche durch den Personalbeweis, in: Bockemühl, Jan et al. (Hrsg.): Festschrift für Ottmar Breidling zum 70. Geburtstag am 15. Februar 2017, Berlin/Boston: De Gruyter, 2017, S. 143–165.
- Hensel, Alexander/Neef, Tobias/Pausch, Robert: Von „Knabenliebhabern“ und „Power-Pädos“. Zur Entstehung und Entwicklung der westdeutschen Pädophilen-Bewegung, in: Walter, Franz/Klecha, Stephan/Hensel, Alexander (Hrsg.): Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 136–159.
- Horn, Klaus-Peter: Blankertz, Herwig (1927–1983), in: ders. et al. (Hrsg.): Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 1, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2012, S. 199.
- Jäckel, Karin: „Helfermafia“ und „Fürsorgestasi“ – Über den „Missbrauch mit dem Missbrauch“, in: Klees, Katharina/Friedebach, Wolfgang (Hrsg.): Hilfen für missbrauchte Kinder. Interventionsansätze im Überblick, Weinheim/Basel: Beltz, 1997, S. 342–354.
- Jennings, Kathryn T.: Kindesmißbrauch durch Frauen in Forschung und Literatur, in: Elliot, Michele (Hrsg.): Frauen als Täterinnen. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen, Ruhnmark: Donna Vita, 1995, S. 304–322.
- Jescheck, Hans Heinrich/Kaiser, Günther: Geschichte, Aufbau und Organisation des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i. Br., in: Jescheck, Hans Heinrich: Strafrecht im Dienste der Gemeinschaft. Ausgewählte Beiträge zur Strafrechtsreform zur Strafrechtsvergleichung und zum Internationalen Strafrecht aus den Jahren 1953–1979, Berlin: Duncker & Humblot, 1980, S. 318–325.
- Jungk, Dieter/Rütters, Klaus: Seminar für Berufspädagogik, in: Seidel, Rita et al.: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1981, S. 421–423.
- Kaern-Biederstedt, Franz: „Erste Male“, „Lebensstadien“ und „Themenwechsel“. Die HuK auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen, in: Brinkschröder, Michael et al. (Hrsg.): Aufgehende Saat. 40 Jahre Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche, Stuttgart: Kohlhammer, 2017, S. 33–45.
- Karras, Christa: Wir haben viel erreicht!, in: Sklorz-Weiner, Monika et al. (Hrsg.): Im Blick zurück die Zukunft gewinnen. Frauenförderung an niedersächsischen Hochschulen, Aachen: Shaker, 1999, S. 11–23.

- Kendall-Tackett, Kathleen A./Meyer Williams, Linda/Finkelhor, David: Die Folgen von sexuellem Mißbrauch bei Kindern: Review und Synthese neuerer empirischer Studien, in: Amann, Gabriele/Wipplinger, Rudolf (Hrsg.): Sexueller Mißbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch, 2. Aufl., Tübingen: dgvt, 1998, S. 151–186.
- Klatt, Johanna/Hensel, Alexander/D'Antonio, Oliver: Andere Perspektiven, neue Fronten. Die Verdrängung der Pädophilie-Debatte ab den 1980er Jahren, in: Walter, Franz/Klecha, Stephan/Hensel, Alexander (Hrsg.): Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 228–251.
- Kluge, Norbert: Sexualpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, in: ders. (Hrsg.): Handbuch der Sexualpädagogik, Bd. 1: Grundfragen der Sexualpädagogik im multidisziplinären Zusammenhang und im internationalen Vergleich, Düsseldorf: Schwann, 1984, S. 19–46.
- Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid: Rückblick auf 60 Jahre Kinder- und Jugendhilfe – von der Jugendnot zur Kinderförderung, in: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hrsg.): Übergänge – Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Vorgelegt anlässlich 60 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, 2009, S. 22–38.
- Kulle, Helmut: Erziehungswissenschaften II, in: Seidel, Rita et al.: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Universität Hannover, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 1981, S. 416–421.
- Müller-Dietz, Heinz: Kriminalprävention zwischen (Resozialisierungs-)Chance und (Kriminalitäts-)Risiko – am Beispiel des § 183 Abs. 3 StGB, in: Geppert, Klaus/Dehnicke, Diether (Hrsg.): Gedächtnisschrift für Karlheinz Meyer, Berlin/New York: de Gruyter, 1990, S. 735–764.
- Nentwig, Teresa: Einleitung, in: Die Kabinettsprotokolle der Hannoverschen und der Niedersächsischen Landesregierung 1946 bis 1951. In zwei Teilbänden. Eingeleitet und bearbeitet von Teresa Nentwig, hrsg. vom Niedersächsischen Landesarchiv und vom Göttinger Institut für Demokratieforschung, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2012, S. XXV–CII.
- Neubauer, Georg: Kindheit, Jugend und Sexualität, in: Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 987–1004.
- Pfäfflin, Friedemann/Schorsch, Eberhard: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Sexualpolitische Kontroversen. Ergebnisse der 15. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung, Stuttgart: Enke, 1987, o.S.
- Rupp, Marina/Bergold, Pia: Zusammenfassung, in: Rupp, Marina (Hrsg.): Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, Köln: Bundesanzeiger Verlag, 2009, S. 281–311.
- Riechmann, Jens: Erziehungswissenschaften, in: Seidel, Rita (Hrsg.): Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 2006, S. 323–328.
- Rutschky, Katharina/Wolff, Reinhart: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Handbuch Sexueller Mißbrauch, Hamburg: Klein, 1994, S. 7–10.
- Schiecke, Jutta: Die Geburt einer Idee, in: Karras, Christa et al.: Den Frauen gehört die Hälfte des Himmels. Das Hannoveraner Modell eines Frauengrundkurses, Frankfurt am Main/Hannover: Materialis, 1981, S. 9 f.
- Schlitzer, Yansa Elfi/Turczer, Brigitte: Inhalte und Positionen der Gegenbewegung, in: Violetta e. V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover: Violetta e. V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen –, 1994, S. 32–52.
- Scholz, Joachim: Klafki, Wolfgang (geb. 1927), in: Horn, Klaus-Peter et al. (Hrsg.): Klinkhardt-Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Oberbayern: Klinkhardt, 2012, S. 206.
- Schütte, Friedhelm: Wiemann, Günter, in: Lipsmeier, Antonius/Münk, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie des beruflichen Schul-, Aus-, Weiterbildungs- und Verbandswesens, Stuttgart: Steiner, 2019, S. 584–586.
- Schwab, Ulrich: Evangelische Jugendarbeit im Wandel – die 1960er Jahre, in: Lepp, Claudia/Oelke, Harry/Pollack, Detlef (Hrsg.): Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, S. 185–202.
- Siegfried, Detlef: Grenzen der Freiheit. Ernest Borneman und die Sexualität von Kindern, in: Baader, Meike Sophia et al. (Hrsg.): Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2017, S. 200–217.
- Sielert, Uwe: Helmut Kentler (1928–2008), in: Sigusch, Volkmar/Grau, Günter (Hrsg.): Personenlexikon der Sexualforschung, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2009, S. 334–338.

- Sterzel, Dieter: Der Fall Peter Brückner. Ein Anschlag auf die Freiheit der Wissenschaft, in: Seifert, Jürgen/Thörmer, Heinz/Wettig, Klaus (Hrsg.): Soziale oder sozialistische Demokratie? Beiträge zur Geschichte der Linken in der Bundesrepublik. Freundesgabe für Peter von Oertzen zum 65. Geburtstag, Marburg: SP, 1989, S. 177–192.
- Stübig, Heinz: Wolfgang Klafki – Anmerkungen zu Leben und Werk, in: ders./Madeleine Kinsella: Bibliographie Wolfgang Klafki. Verzeichnis der Veröffentlichungen und betreuten Hochschulschriften 1952–2007, Berlin: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, 2008, S. 9–15.
- Vester, Michael: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die „Fakultät der gefährlichen Möglichkeiten“ in Hannover, in: Seifert, Jürgen/Thörmer, Heinz/Wettig, Klaus (Hrsg.): Soziale oder sozialistische Demokratie? Beiträge zur Geschichte der Linken in der Bundesrepublik. Freundesgabe für Peter von Oertzen zum 65. Geburtstag, Marburg: SP, 1989, S. 150–167.
- Vester, Michael: Zwischen Wissenschaft und Politik. Peter von Oertzen und die Entstehung der Sozialwissenschaften in Hannover, in: Schmid, Hans-Dieter (Hrsg.): Weltverstehen und gesellschaftlicher Wandel. Zur Tradition und Geschichte der Lehrerbildung und der Geistes- und Sozialwissenschaften in Hannover, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2007, S. 164–193.
- Walter, Franz: „In dubio pro libertate“. Sexualstrafrecht im gesellschaftlichen Wandel, in: ders./Klecha, Stephan/Hensel, Alexander (Hrsg.): Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 108–135.
- Walter, Franz: Fluch der klammheimlichen Freude. Die Mescalero-Affäre 1977, in: ders./Nentwig, Teresa (Hrsg.): Das gekränkte Gänseliesel. 250 Jahre Skandalgeschichten in Göttingen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, S. 215–227.

Beiträge aus Fachzeitschriften

- Ahlers, Christoph Josef/Schaefer, Gerhard A./Beier, Klaus M.: Das Spektrum der Sexualstörungen und ihre Klassifizierbarkeit im ICD-10 und DSM-IV, in: *Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft*, Jg. 12 (2006), H. 3/4, S. 120–152.
- Beier, Klaus M. et al.: Hebephilie als sexuelle Störung, in: *Fortschritte der Neurologie • Psychiatrie*, Jg. 81 (2013), H. 3, S. 128–137.
- Beier, Klaus M. et al.: Pädophilie und sexueller Kindesmissbrauch. Klinik und Forschung, in: *Trauma & Gewalt*, Jg. 9 (2015), H. 2, S. 106–121.
- Beier, Klaus M. et al.: Pädophilie und Hebephilie im Kontext sexuellen Kindesmissbrauchs, in: *Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft*, Jg. 22 (2015), H. 3/4, S. 127–136.
- Bönsch, Manfred: Lehrerausbildung in Hannover im Rahmen niedersächsischer Entwicklungen nach dem zweiten Weltkrieg, in: *Hannoversche Geschichtsblätter*, Bd. 41 (1987), S. 329–341.
- Briken, Peer/Dekker, Arne: Sexualwissenschaft. Das sexuelle Elend existiert weiter, in: *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 109 (2012), H. 3, S. 119–121.
- Friedrichs, Jan-Henrik: Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 30 (2017), H. 2, S. 161–182.
- Heimann, Rudolf: Exhibitionismus. Ist der „Exi“ wirklich harmlos?, in: *Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, Jg. 55 (2001), H. 2, S. 90–92.
- Hewener, Michael: Die Westberliner Neue Linke und die Stasi – der Kampf um den „Republikanischen Club“, in: *Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien*, Jg. 16 (2017), H. 1, S. 22–44.
- Jenks, Chris: Kindheitsbilder und der Diskurs über den sexuellen Mißbrauch, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 10 (1997), H. 3, S. 208–222.
- Kaiser, Günther: Ungenau, fragwürdig, zweifelhaft... Bernards Methodengenauigkeit, in: *betrifft: Erziehung*, Jg. 6 (1973), H. 4, S. 29 f.
- Lautmann, Rüdiger/Tuider, Elisabeth: Zum Tod von Helmut Kentler, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 21 (2008), H. 4, S. 363–368.
- Lipsmeier, Antonius: Günter Wiemann – ein berufspädagogischer Kämpfer und Motivator wurde 90 Jahre alt, in: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, Jg. 108 (2012), H. 3, S. 457 f.
- Oberborbeck, Klaus W.: Musikmachen als Mutterersatz. Das Beispiel des kleinen Peter (3–6 Jahre), in: *Bildung und Erziehung*, Jg. 60 (2007), H. 4, S. 435–447.
- O.V.: Editorial. Gedankengänge zu einer feministischen Gewalttheorie, in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 17 (1994), H. 37, S. 5–19.

- Rehberg, Karl-Siebert: In memoriam Peter R. Gleichmann (1932–2006), in: *Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Jg. 36 (2007), H. 2, S. 222–224.
- Reiß, Sven: Päderastie in der deutschen Jugendbewegung. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, Jg. 62 (2016), H. 5, S. 670–683.
- Schubert, Klaus: Sonderpädagogik für das Lehramt an beruflichen Schulen, in: *Mitteilungen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Landesverband Niedersachsen*, Jg. 8 (1977), H. 3/4, S. 2.
- Sigusch, Volkmar: 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 14 (2001), H. 1, S. 39–80.
- Sigusch, Volkmar: Sexualwissenschaftliche Thesen zur Missbrauchsdebatte, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, Jg. 23 (2010), H. 3, S. 247–257.
- Thole, Werner: „Die Erziehungswissenschaft muss gesellschaftlich relevante Fragen aufgreifen.“ Laudatio für Hans Thiersch anlässlich der Verleihung des Ernst Christian Trapp-Preises, in: *Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)*, Jg. 21 (2010), H. 41, S. 156–160.

Sonstiges

- O.V.: Spektabilität Professor Dr. phil. Wolfgang Kramp. Dekan der Philosophischen Fakultät, in: *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1971/72*, S. 33.
- Violetta e.V.: Pressemitteilung vom 18.02.1994, in: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen –, 1994, S. 82.

Internetquellen

- Ahlers, Christoph Josef: Paraphilie und Persönlichkeit – Eine empirische Untersuchung zur Prävalenz von Akzentuierungen der Sexualpräferenz und ihrem Zusammenhang mit dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit, Berlin 2010 (Dissertation), URL: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/8822/Ahlers_Dissertation.pdf?sequence=1&isAllowed=y [zuletzt eingesehen am 24.10.2018].
- Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Gummersbach: Übersicht zu dem Bestand N76 – Schmalz-Jacobsen, Cornelia –, URL: <https://faust.comdok.de/hzeig.FAU?sid=9BDBDE0324&tdm=1&tind=1&tzeit=Schmalz-Jacobsen%2C+Cornelia> [zuletzt eingesehen am 10.11.2018].
- Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Landesverband Niedersachsen: Bericht des Arbeitskreises Aufarbeitung, Hannover 2014, URL: https://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/BERICHT_AK_Aufarbeitung_gesamt.pdf [zuletzt eingesehen am 29.04.2019].
- Carapacchio, Ina, Kinder in Regenbogenfamilien. Eine Studie zur Diskriminierung von Kindern Homosexueller und zum Vergleich von Regenbogenfamilien mit heterosexuellen Familien, München 2009 (Dissertation), URL: https://edoc.ub.uni-muenchen.de/9868/1/Carapacchio_Ina.pdf [zuletzt eingesehen am 10.11.2018].
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. – DBSH: Der lange Weg zum Einheitsverband, URL: <https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/WegzumEinheitsverband.pdf> [zuletzt eingesehen am 17.11.2018].
- Fachhochschule Hannover: Leitung der Fachhochschule Hannover (FHH), URL: https://www.hs-hannover.de/fileadmin/media/img/fhh/ueber_die_fhh/LEITUNG.pdf [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Floren, Christoph: Motto: „Geht nicht, gibt's nicht“, in: *NWZ Online*, 17.12.2013, URL: https://www.nwzonline.de/vechta/motto-geht-nicht-gibts-nicht_a_11,4,4240007679.html [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Freie Universität Berlin: Traueranzeige für Prof. Dr. Ernst-Günther Skiba, in: *Tagesspiegel.de*, 22.07.2012, URL: <https://trauer.tagesspiegel.de/traueranzeige/ernst-guenther-skiba> [zuletzt eingesehen am 01.11.2018].

- Georg-August-Universität Göttingen – Institut für Erziehungswissenschaft: Klaus Mollenhauer Gesamtausgabe (KMG), URL: <https://www.uni-goettingen.de/en/584741.html> [zuletzt eingesehen am 23.10.2018].
- Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Koch, Friedrich, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00002226 [zuletzt eingesehen am 30.03.2019].
- Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Roeder, Peter Martin, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00001322 [zuletzt eingesehen am 23.04.2019].
- Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Scheuerl, Hans, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00000944 [zuletzt eingesehen am 10.04.2019].
- Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung (HfPV): Rudi Heimann, Leitender Polizeidirektor, URL: <https://www.hfpv.de/node/303> [zuletzt eingesehen am 22.11.2018].
- Homepage der Universität Wuppertal, URL: <https://www.uni-wuppertal.de/> [zuletzt eingesehen am 26.04.2019].
- Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität Göttingen: Die Pädophiliedebatte bei den Grünen im programmatischen und gesellschaftlichen Kontext. Erste und vorläufige Befunde zum Forschungsprojekt, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2013, URL: <http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2013/12/Paedophiliedebatte-Gruene-Zwischenbericht.pdf> [zuletzt eingesehen am 08.11.2018].
- Institut für Demokratieforschung – Georg-August-Universität Göttingen: Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes. Zusammenfassende Analyse der Bedingungsfaktoren sexuellen Missbrauchs, diskursiver Anschlussstellen und institutioneller Schwachstellen aus historischer Perspektive, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2015, URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2015/05/DKSB_Endbericht-1.pdf [zuletzt eingesehen am 24.10.2018].
- Irlé, Katja/Schindler, Jörg: Oskar Negt klagt an, in: FR.de, 17.03.2010, URL: <http://www.fr.de/politik/spezials/missbrauch/reformer-oskar-negt-klagt-an-a-1044425> [zuletzt eingesehen am 11.11.2018].
- Karliczek, Kari-Maria/Schaffranke, Dorte/Schwenzer, Victoria: Der Diskurs um Pädophilie/Pädosexualität im Bundesverband pro familia in den 1970er bis 1990er Jahren. Studie zur Unterstützung der Selbstaufklärung des Bundesverbands der pro familia, Berlin: Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung, 2016, URL: https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/Studie_Selbstaufklaerung_pro_familia_23.09.2016.pdf [zuletzt eingesehen am 08.11.2018].
- Kerscher, Karl-Heinz Ignatz: Ein Blick auf mein Leben, URL: <https://ignaciopunta.wordpress.com/ein-blick-auf-mein-leben/> [zuletzt eingesehen am 30.03.2019].
- Kipp, Martin: Nachruf auf Günter Wiemann (15. Mai 1922–19. August 2016), September 2016, in: bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, URL: http://www.bwpat.de/personalia/Nachruf_Guenter-Wiemann.pdf [zuletzt eingesehen am 06.04.2019].
- Kommission zur Aufarbeitung der Haltung des Landesverbandes Berlin von Bündnis 90/DIE GRÜNEN zu Pädophilie und sexualisierter Gewalt gegen Kinder von der Gründungsphase bis in die 1990er Jahre: Bericht und Handlungsempfehlungen, hrsg. von Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Landesverband Berlin, Berlin 2015, URL: http://gruene-berlin.de/sites/gruene-berlin.de/files/benutzer/henriette.kluge/bericht_komm_aufarbeitung_gruene_berlin_.pdf [zuletzt eingesehen am 07.11.2018].
- Leibniz Universität Hannover – Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung: Prof. Dr. Klaus Rütters, URL: <https://www.ifbe.uni-hannover.de/6037.html> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- Leibniz Universität Hannover – Institut für Politikwissenschaften: Prof. Dr. Klaus Christoph, URL: <https://www.ipw.uni-hannover.de/klauschristoph.html> [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Leibniz Universität Hannover – Institut für Sonderpädagogik: apl. Prof. Dr. phil., Dipl.-Päd. Christine Swientek, URL: https://www.ifs.phil.uni-hannover.de/2740.html?&no_cache=1&tx_tkt3hislsf_pi2%5Bperid%5D=41844 [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Leibniz Universität Hannover – Institut für Theologie und Religionswissenschaft: Friedrich, Johannes – Vita, URL: https://www.ithrw.uni-hannover.de/jf_vita00.html [zuletzt eingesehen am 11.11.2018].
- Lenzen, Dieter: Tod des Grand Old Man hinterlässt an der Freien Universität eine schmerzliche Lücke. Zum Gedenken an Prof. Peter Hübner, 11.04.2002, URL: https://www.fu-berlin.de/presse/artikelarchiv/2002/020411_huebner/index.html [zuletzt eingesehen am 27.11.2018].
- Meyer, Hans-Jürgen: Traueransprache für Helmut Kentler (18. Juli 2008), URL: http://dd.hannover.gay-web.com/huk/presse/080718_Kentler.pdf [zuletzt eingesehen am 10.12.2014].

- Meyer, Hilbert: Befriedigende Arbeit in einstürzenden Neubauten, Oldenburg 2007, URL: <http://www.member.uni-oldenburg.de/hilbert.meyer/19053.html#sdfootnote27anc> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- Nentwig, Teresa: Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“, Göttingen: Institut für Demokratieforschung, 2016, URL: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2016/12/Projektbericht_Kentler_Adressenliste_Online_G%C3%B6ttinger-Demokratieforschung2016-11.pdf [zuletzt eingesehen am 22.10.2018].
- Nentwig, Teresa: „Ran an die Quellen“ – Die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, in: Blog des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, 03.04.2019, URL: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/presentiert/ran-an-die-quellen-die-aufarbeitung-sexuellen-kindesmissbrauchs> [zuletzt eingesehen am 01.05.2019].
- Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung: 25 Jahre Schwulenreferent: Niedersachsen ist Wegbereiter für den Abbau von Diskriminierungen und die „Ehe für alle“, Presseinformation vom 03.07.2017, URL: <https://www.ms.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/25-jahre-schwulenreferent-niedersachsen-ist-wegbereiter-fuer-den-abbau-von-diskriminierungen-und-die-ehe-fuer-alle--155352.html> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018].
- O.V. (Kürzel: TA): Montessori-Förderverein erinnert an Professor Kurt Aurin, in: Thüringer Allgemeine Online, 28.07.2017, URL: <https://nordhausen.thueringer-allgemeine.de/web/nordhausen/startseite/detail/-/specific/Montessori-Foerderverein-erinnert-an-Professor-Kurt-Aurin-378938220> [zuletzt eingesehen am 07.04.2019].
- O.V.: Youths not always victims in man-boy sex, survey reveals, in: Forum. The International Journal of Human Relations, Jg. 14 (1984), H. 1, S. 8 f., URL: <https://www.ipce.info/library/journal-article/youths-not-always-victims-man-boy-se> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018].
- O.V.: Der Doyen der Sozialpädagogen, Carl Wolfgang Müller, wird 75. Festkolloquium zu seinen Ehren am 12. November 2003, Pressemitteilung der TU Berlin vom 07.11.2003. URL: <http://archiv.pressestelle.tu-berlin.de/pi/2003/pi246.htm> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- O.V.: Personalialia, in: Unimagazin. Zeitschrift der Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Universität Hannover, H. 1/2 (2003), S. 58–63, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2003/03_1_2_58_63_personalialia.pdf [zuletzt eingesehen am 07.04.2019].
- O.V.: Personalialia, in: Unimagazin. Zeitschrift der Leibniz Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Leibniz Universität Hannover, H. 3/4 (2007), S. 60–64, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2007/07_3_4_60_64_personalialia.pdf [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- O.V.: Personalialia und Preise, in: Unimagazin. Zeitschrift der Leibniz Universität Hannover. Mitteilungen des Freundeskreises der Leibniz Universität Hannover, H. 1/2 (2010), S. 76–83, URL: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2010/76-83__personalialia_internet.pdf [zuletzt eingesehen am 07.11.2018].
- Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V.: Schwules Forum Niedersachsen, URL: <http://q-nn.de/sfn/> [zuletzt eingesehen am 12.11.2018].
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie: Wissenschaftliche Aufarbeitung des „Kentler-Experiments“ geht weiter – Senatsverwaltung vergibt Auftrag an Universität Hildesheim, Pressemitteilung vom 17.09.2018, URL: <https://www.berlin.de/sen/bjff/service/presse/pressearchiv-2018/pressemitteilung.739675.php> [zuletzt eingesehen am 23.11.2018].
- Sielert, Uwe: Sexualaufklärung in Deutschland, in: FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Jg. 16 (2011), H. 2, S. 28–32, URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=2d8399af4ee9973fdb4e90d4384e87c> [zuletzt eingesehen am 04.05.2019].
- Technische Universität Dortmund: Trauer um Prof. Dr. Horst Biermann, o. D. [2015], URL: https://www.fk-reha.tu-dortmund.de/fk13/de/Archiv/Meldungen_Februar_2015/Trauer-um-Prof_-Dr_-Horst-Biermann/index.html [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs: Laufende Aufarbeitungsprojekte zum Thema sexueller Kindesmissbrauch (Stand: Dezember 2018), URL: https://beauftragter-missbrauch.de/typo3conf/ext/ubs_base/Resources/Public/php/download.php?file=/fileadmin/Content/pdf/Pressemitteilungen/2018/November/1511/Laufende_Aufarbeitungsprojekte_Dezember_2018.pdf [zuletzt eingesehen am 29.04.2019].
- Universität Hamburg – Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog: Dürr, Walter, URL: https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00001956 [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].

- Universität Hamburg: Prof. Dr. Horst Scarbath, URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/scarbath.html> [zuletzt eingesehen am 10.04.2019].
- Universität Hamburg: Prof. Dr. Martin Kipp, URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/kipp.html> [zuletzt eingesehen am 06.11.2018].
- Waldhoff, Hans-Peter: Peter Reinhart Gleichmann (1932–2006), URL: <http://www.norberteliasfoundation.nl/foundation/memoriem/pg.php> [zuletzt eingesehen am 02.11.2018].
- Weller, Konrad: Deutschland – eine „unaufgeklärte Nation“?, in: FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung, Jg. 8 (2003), H. 4, S. 39–44, URL: <https://service.bzga.de/pdf.php?id=129080f7300da16f78043c1ed2a7e3c1> [zuletzt eingesehen am 04.05.2019].
- Wilde, Anke: Gerangel um den ersten Listenplatz – Das Berufungsverfahren, in: academics.de, Februar 2016, URL: <https://www.academics.de/ratgeber/berufungsverfahren-professur> [zuletzt eingesehen am 25.04.2019].

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: ullstein bild, Berlin; Foto: Ingo Barth
Abb. 2: Fotografie Dr. Teresa Nentwig, Göttingen
Abb. 3: Fotografie Dr. Teresa Nentwig, Göttingen
Abb. 4: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Depositum Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., W2-7 Nr. 4895
Abb. 5: Privatarchiv von Marco
Abb. 6: Fotografie Dr. Teresa Nentwig, Göttingen
Abb. 7: Fotografie Dr. Teresa Nentwig, Göttingen
Abb. 8: Archiv des Schwulen Museums, Berlin
Abb. 9: Privatarchiv von Dr. Bruno Salzmann, Hannover
Abb. 10: Yansa Elfi Schlitzer/Brigitte Turczer: Inhalte und Positionen der Gegenbewegung, in: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen – (Hrsg.): „Wir lassen uns nicht mundtot machen“. Dokumentation der Fachtagung „Zur Bewegung gegen die Enttabuisierung des sexuellen Mißbrauchs“ am 17.2.94 in Hannover, Hannover: Violetta e.V. – gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen –, 1994, S. 32–52, hier S. 51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Textstellenvergleich	21
Tabelle 2: Vergleich von Dissertationen	26
Tabelle 3: Entwicklung der Studierendenzahlen im Studiengang „Lehramt an berufsbildenden Schulen – Gewerbelehramt –“ (LbS)	51
Tabelle 4: Gliederung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften im Wintersemester 1977/1978	52
Tabelle 5: Übersicht über die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Fachbereich Erziehungswissenschaften I	54
Tabelle 6: Studienplan des „Zweifaches Sonderpädagogik“ zu Beginn der 1980er Jahre	66
Tabelle 7: Lehrveranstaltungen zur Sexualpädagogik am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik vom Sommersemester 1976 bis zum Sommersemester 1996	89
Tabelle 8: Textstellenvergleich	106
Tabelle 9: Fehlende Sorgfalt in Kentlers Buch „Leihväter. Kinder brauchen Väter“	108

Verzeichnis der Infokästen

Infokasten 1: Die Begriffe „Pädophilie“, „Pädosexualität“ und „Päderastie“	11
Infokasten 2: Kentlers Doktorarbeit „Eltern lernen Sexualerziehung“	20
Infokasten 3: Der Listenvorschlag der Berufungskommission	48
Infokasten 4: Die Begriffe „Sexualpädagogik“ und „Sexualwissenschaft“	77
Infokasten 5: Kentlers „Experiment“ mit pädophilen bzw. päderastischen Pflegevätern	83
Infokasten 6: „Missbrauch mit dem Missbrauch“	112
Infokasten 7: Das Frauenbüro an der Universität Hannover	135
Infokasten 8: Umstrittene Akteure in den Diskursen um Pädosexualität (I)	143
Infokasten 9: Umstrittene Akteure in den Diskursen um Pädosexualität (II)	144

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
AGFF	Arbeitsgruppe Frauenförderung
ahs oder AHS	Arbeitsgemeinschaft humane Sexualität
AL	Alternative Liste
Anm.	Anmerkung
apl.	außerplanmäßig
APO	Außerparlamentarische Opposition
ASM	Archiv des Schwulen Museums, Berlin
BEFAH	Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen
BKA	Bundeskriminalamt
BVJ	Berufsvorbereitungsjahr
DBS	Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit
DFU	Deutsche Friedens-Union
DGfE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DKSB	Deutscher Kinderschutzbund
DSAP	Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie
DUZ	Deutsche Universitätszeitung
GFSS	Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung
FU	Freie Universität Berlin
HAZ	Hannoversche Allgemeine Zeitung
HU	Humanistische Union
HuK	Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e. V.
ISUV/VDU	Interessenverband Unterhalt und Familien-recht
JA	Jugendanstalt
LbS	Lehramt an berufsbildenden Schulen
LSBTI	Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen
NHG	Niedersächsisches Hochschulgesetz
NVSH	Nederlandse Vereniging voor Seksuele Hervorming (Niederländische Vereinigung für Sexualreform)
o. D.	ohne Datum
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort

o.V.	ohne Verfasser/-in
PD	Privatdozent/-in
PZ	Pädagogisches Zentrum
r	recto (Vorderseite)
StAZH	Staatsarchiv Zürich
StGB	Strafgesetzbuch
SWF	Südwestfunk
taz	Tageszeitung
TIB	Technische Informationsbibliothek
TU	Technische Universität
TUH	Technische Universität Hannover
v	verso (Rückseite)
ZA EKHN	Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
ZEGG	Zentrum für Experimentelle Gesellschaftsgestaltung

Anhang

Übersicht 1: Die Lehrveranstaltungen von Helmut Kentler und das Personal am Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik

Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
				<ul style="list-style-type: none"> — Normaldruck = Lehrstuhl und Seminar bzw. Institut für Berufspädagogik — Kursivdruck = Sonderberufsschulpädagogik (SS 1976) bzw. Lehrstuhl für Sozialpädagogik am Seminar für Berufspädagogik (ab WS 1976/1977) bzw. am Institut für Berufspädagogik (ab WS 1982/1983) — mit Sternchen versehen = Zuordnung nicht bekannt — Der Bereich MTV (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung) wurde nicht berücksichtigt.

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1976	/	/	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dankwart Gottschalk — Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Wolfgang Manz — Angela Paul-Kohlhoff — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1976/1977	Sozialpädagogik	— Schulpraxis und Berufspädagogik, gemeinsam mit Dankwart Gottschalk, Peter Hinrichsen und Prof. Dr. Dieter Jungk — Sozialpädagogik — Sozialpädagogik	— Berufs- und sozialpädagogisches Kolloquium, zusammen mit Prof. Dr. Dieter Jungk und Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert	Sozialpädagogisches Praktikum I	— Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Wolfgang Manz — Angela Paul-Kohlhoff — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. Günter Wiemann</i>
Sommersemester 1977	Sozialpädagogik	— Schulpraxis und Berufspädagogik, gemeinsam mit Dankwart Gottschalk, Peter Hinrichsen und Prof. Dr. Dieter Jungk — Sozialpädagogik — Sozialpädagogik	— Berufs- und sozialpädagogisches Kolloquium, zusammen mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert und Prof. Dr. Dieter Jungk	Sozialpädagogisches Praktikum II	— Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Wolfgang Manz — Angela Paul-Kohlhoff — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1977/1978	/	<p>— Auswertung der Unterrichtsbesuche, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann</p> <p>— Einführung in die Sozialpädagogik I</p> <p>— Gruppenpädagogisches Seminar</p> <p>— Unterrichtsversuche, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann</p> <p>— Unterrichtspraktisches Seminar, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann</p> <p>— Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention</p> <p>— Vertiefungsseminar Didaktik beruflicher Lernprozesse + Schulpraxis und Berufspädagogik, zusammen mit Dankwart Gottschalk und Peter Hinrichsen</p>	<p>— Berufs- und sozialpädagogisches Kolloquium * in Arbeitsgruppen, zusammen mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert und Prof. Dr. Dieter Jungk</p> <p>— Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann</p>	/	<p>— Karin Albrecht</p> <p>— Heinz Apel</p> <p>— Horst Biermann</p> <p>— Peter Eckardt</p> <p>— Margit Frackmann</p> <p>— Dr. Reinhard Franke</p> <p>— Dankwart Gottschalk</p> <p>— Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert</p> <p>— Peter Hinrichsen</p> <p>— Martha Ibrahim</p> <p>— Prof. Dr. Dieter Jungk</p> <p>— Jans Tillmann Kersten</p> <p>— Dr. Wolfgang Manz</p> <p>— Dr. Klaus Oberbarbeck</p> <p>— Angela Paul-Kohlhoff</p> <p>— Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal</p> <p>— Klaus Rütters</p> <p>— Dr. Bruno Salzmann</p> <p>— Horst Schild</p> <p>— Dieter Schulz</p> <p>— Ulrich Schwichtenberg</p> <p>— Günter Wiemann</p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1978	Einführung in die Sozialpädagogik II	<ul style="list-style-type: none"> — Unterrichtsversuche — Unterrichtspraktisches Seminar, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann — Unterrichtspraktisches Seminar, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann — Vertiefungsseminar Didaktik zusammen mit Prof. Dr. Dieter Jungk, Dankwart Gottschalk und Peter Hinrichsen — Vertiefungsseminar Sonderpädagogik: Lehrertraining — Vertiefungsseminar Sonderpädagogik: Besprechung von Examensarbeiten, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann 	<ul style="list-style-type: none"> — Berufs- und sozialpädagogisches Kolloquium, zusammen mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert und Prof. Dr. Dieter Jungk — Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann 	/	<ul style="list-style-type: none"> — Karin Albrecht-Desirat — Heinz Apel — Horst Biermann — Peter Eckardt — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jons Tillmann Kersten — Dr. Wolfgang Manz — Dr. Klaus Oberbarbeck — Angela Paul-Kohlhoff — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Rita Rosen — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Karl Ernst Schaezel — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1978/1979	Einführung in die Sozialpädagogik I	<ul style="list-style-type: none"> — Auswertung der Unterrichtsbesuche — Lektüre sozialpädagogischer Texte I — Schulpraxis und Berufspädagogik, gemeinsam mit Dankwart Gottschalk, Prof. Dr. Dieter Jungk und Peter Hinrichsen — Sozialisationsprozesse I — Unterrichtsbesuche 	<ul style="list-style-type: none"> — Berufs- und sozialpädagogisches Kolloquium, zusammen mit Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert und Prof. Dr. Dieter Jungk — Kolloquium, gemeinsam mit anderen, nicht näher genannten Personen („Kentler, u. a.“) 	/	<ul style="list-style-type: none"> — <i>Karin Albrecht-Désirat</i> — Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — <i>Dietrich Eggert</i> — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Manfred Hoppe — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Jons Tillmann Kersten</i> — Dr. Wolfgang Manz — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Klaus Pacharzina</i> — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — <i>Karl Ernst Schaelzel</i> — <i>Ulrich Schulze</i> — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — <i>Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1979	Einführung in die Sozialpädagogik II	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sonderschulpädagogik — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Schulpraxis und Berufspädagogik, gemeinsam mit Dankwart Gottschalk, Prof. Dr. Dieter Jungk und Peter Hinrichsen — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Karin Albrecht-Desirat — Heinz Apel — Dr. Friedrich Wilhelm Barth — Horst Biermann — Peter Eckardt — Dietrich Eggert — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Reinhard Gossing — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — Rolf Hüper — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jons Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Stefan Kirchberger — Dr. Wolfgang Manz — Prof. Dr. Heinrich von Mayerbach — Ernst Neumann — Dr. Klaus Oberbarbeck — Klaus Pacharzina — Dieter Polte — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Karleinst.Schoelzel — Ulrich Schultze — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1979/1980	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik — Persönlichkeitsmodelle — Sozialisationsprozesse I — Tiefenpsychologie — Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Reinhard Gossing — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — Peter Hinrichsen — <i>Rolf Hüper</i> — Martha Ibrahim — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Dr. Martin Kipp</i> — Dr. Stefan Kirchberger — Dr. Wolfgang Manz — Prof. Dr. Heinrich von Mayerbach — Ernst Neumann — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Klaus Pacharzina</i> — Dieter Polte — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — <i>Ulrich Schultze</i> — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — <i>Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1980	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Schulpraxis und Berufspädagogik, gemeinsam mit Prof. Dr. Dieter Jungk, Dankwart Gottschalk und Peter Hinrichsen — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — <i>Dieter Eggert</i> — <i>Margit Frackmann</i> — <i>Dr. Reinhard Franke</i> — Reinhard Gossing — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Wolf-Dietrich Greinert — <i>Wilfried Gürtler</i> — Peter Hinrichsen — <i>Rolf Hüper</i> — Martha Ibrahim — Dr. Mohammed Izadpanah — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Jans Tillmann Kersten</i> — <i>Dr. Martin Kipp</i> — Dr. Wolfgang Manz — Prof. Dr. Heinrich von Mayersbach — Ernst Neumann — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Klaus Pacharzina</i> — Dieter Polte — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — <i>Ulrich Schultze</i> — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Dr. Hans-Joachim Trappe — <i>Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1980/1981	/ (Kentler hatte ein Forschungsfreisemester.)	/	/	/	Heinz Apel Horst Biermann Dr. Reinhard Crusius Peter Eckardt Margit Frackmann Dr. Reinhard Franzke Dankwart Gottschalk Peter Hinrichsen Rolf Hüper Prof. Dr. Dieter Jungk Jons Tillmann Kersten Dr. Martin Kipp Dr. Wolfgang Manz Christine Mayer Dr. Klaus Oberbarbeck Dr. Klaus Pacharzina Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal Dr. Klaus Rütters Dr. Josef Rützel Dr. Bruno Salzmann Horst Schild Ulrich Schulze Dieter Schulz Ulrich Schwichtenberg Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1981	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Betz — Horst Biermann — Dr. Reinhard Crusius — Peter Eckardt — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — Wilfried Gürtler — Peter Hinrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jons Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Kröpelin? — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Ernst Neumann — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Josef Rützel — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schulze — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann <p>^{1,2}Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.</p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1981/1982	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik — Persönlichkeitsmodelle — Sozialisationsprozesse I — Tiefenpsychologie — Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Betz — Horst Biermann — Peter Eckardt — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — Prof. Dr. Hans Albrecht Hesse — Peter Hinrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jans Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Ernst Neumann — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Josef Rützel — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schultze — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann <p>¹Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.</p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1982	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Horst Biermann — Peter Eckardt — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Peter Himrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jons Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Josef Rützel — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schulze — Dieter Schulz — Schütte¹ — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann

¹Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1982/1983	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik I — Sozialisationsprozesse I — Tiefenpsychologie — Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Friedrich Wilhelm Barth — Horst Biermann — Peter Eckardt — Fischer¹ — Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Peter Hinrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jans Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Dieter Schulz — Ulrich Schwichtenberg — Günter Wiemann <p>¹Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.</p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1983	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Peter Eckardt — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Peter Himrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Jons Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1983/1984	/	<p>— Einführung in die Sozialpädagogik I</p> <p>— Lektüreseminar: Dummheit ist lernbar</p> <p>— Reform und Reformverhinderung durch Lehrer am Beispiel des BVJ, gemeinsam mit Günter Wiemann</p> <p>— Tiefenpsychologie</p> <p>— Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention</p>	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<p>— Heinz Apel</p> <p>— <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i></p> <p>— <i>Dr. Horst Biermann</i></p> <p>— <i>Peter Eckardt</i></p> <p>— Dr. Margit Frackmann</p> <p>— Dr. Reinhard Franke</p> <p>— Dankwart Gottschalk</p> <p>— <i>Peter Heihoff</i></p> <p>— Peter Hinrichsen</p> <p>— <i>Rolf Hüper</i></p> <p>— Prof. Dr. Dieter Jungk</p> <p>— <i>Jans Tillmann Kersten</i></p> <p>— <i>Dr. Martin Kipp</i></p> <p>— Dr. Wolfgang Manz</p> <p>— Christine Mayer</p> <p>— Ernst Neumann</p> <p>— <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i></p> <p>— <i>Dr. Klaus Pacharzina</i></p> <p>— Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal</p> <p>— Prof. Dr. Klaus Rütters</p> <p>— Dr. Bruno Salzmann</p> <p>— <i>Horst Schild</i></p> <p>— Ulrich Schwichtenberg</p> <p>— <i>Prof. h. c. Günter Wiemann</i></p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1984	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einzelfallhilfepraktikum — Gruppenpädagogische Methoden — Supervision zum Praktikum 	Kolloquium	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Peter Eckardt — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Dr. Adi Grewenig — Peter Hinrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Jans Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Ernst Neumann — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1984/1985	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik I — Einzelfallhilfepraktikum — Supervision zum Praktikum — Tiefenpsychologie — Verhaltensbeobachtung und pädagogische Intervention 	Kolloquium, gemeinsam mit Dr. Martin Kipp	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Dr. Adi Grewenig — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — <i>Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Dr. Jans Tillmann Kersten</i> — <i>Dr. Martin Kipp</i> — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Ernst Neumann — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Klaus Pacharzina</i> — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Schütte¹ — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Günter Wiemann</i> <p>¹Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.</p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1985	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Jugendprobleme heute — Lektüreseminar — Sozialisationsprozesse II — Studienbegleitendes Seminar 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Peter Eckardt — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — Peter Himrichsen — Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Jons Tillmann Kersten — Dr. Martin Kipp — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemes- ter 1985/1986	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik I — Einführung in die Tiefenpsychologie — Supervision zum Jugendhilfepraktikum — Unterrichtsprobleme mit Schulschwierigen – Unterrichtserfahrungen von Hauptschullehrern 	/	Jugendhilfepraktikum	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — <i>Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Dr. Jans Tillmann Kersten</i> — Dr. Wolfgang Manz — Christine Mayer — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Klaus Pacharzina</i> — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1986	/ (Kentler hatte ein Forschungsfreisemester.)	/	/	/	Heinz Apel Dr. Horst Biermann Peter Eckardt Dr. Margit Frackmann Dr. Reinhard Franzke Dankwart Gottschalk Peter Heihoff Peter Hinrichsen Rolf Hüper Prof. Dr. Dieter Jungk Dr. Jans Tillmann Kersten PD Dr. Wolfgang Manz Christine Mayer Ernst Neumann Dr. Klaus Oberbarbeck Dr. Klaus Pacharzina Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal Joachim Rottluff Dr. Bruno Salzmann Horst Schild Ulrich Schwichtenberg Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemes- ter 1986/1987	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik I — Einführung in die Tiefenpsychologie — Supervision zum Jugendhilfepraktikum — Unterrichtsprobleme mit Schulschwierigen – Aggression und Gewalt 	/	Jugendhilfepraktikum	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — <i>Peter Eckardt</i> — Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — <i>Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Helmut Lukas</i> — PD Dr. Wolfgang Manz — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Klaus Pacharzina</i> — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Joachim Rotluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1987	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozialpädagogik II — Einführung in die Theorie der Gruppenpädagogik — Pädagogische Psychologie — Unterrichtsprobleme für Schulschwierige: Aggression und Gewalt 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Peter Eckardt — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — Peter Heithoff — Peter Hinrichsen — Prof. Dr. Raif Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Jans Tillmann Kersten — Helmut Lukas — PD Dr. Wolfgang Manz — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1987/1988	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die pädagogische Psychologie (Psychologie des Lehrens und Lernens) — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Karin Désirat — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Peter Eckardt — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — Peter Heihoff — Peter Hinrichsen — Prof. Dr. Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Jons Tillmann Kersten — Klaus Lieberam — Helmut Lukas — PD Dr. Wolfgang Manz — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — Christine Swientek — Prof. h. c. Günter Wiemann

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1988	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die pädagogische Psychologie II — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — Dr. Horst Biermann — Bernhard Bock* — Peter Eckardt — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — Peter Heihoff — Peter Hinrichsen — Klaus Hüls Witt* — Prof. Dr. Rolf Hüper — Prof. Dr. Dieter Jungk — Dr. Jons Tillmann Kersten — Hans-Ulrich Krause — Klaus Lieberam — PD Dr. Helmut Lukas — PD Dr. Wolfgang Manz — Meyer¹ — Jürgen Müller — Dr. Klaus Oberbarbeck — Dr. Klaus Pacharzina — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Ulrich Schwichtenberg — PD Dr. Christine Swientek — Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann — Stephanie Wöste

¹Ein Vorname wird auch im Namensrezeptschneis des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1988/1989	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Sozial- und Sonderpädagogik — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — Klaus Hülswitt — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — Hans-Ulrich Krause (Betriebliche Aus- und Weiterbildung) — Klaus Lieberam (Betriebliche Aus- und Weiterbildung) — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — PD Dr. Wolfgang Manz — Jürgen Müller — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Prof. Dr. Hans-Joachim Rosenthal — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Harst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>PD Dr. Christine Swientek</i> — Prof. h. c. Dr. h. c. <i>Günter Wiemann</i> — Stephanie Wöste

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1989	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Gruppenpädagogik: „Wie ich geworden bin“ — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik — Soziale Probleme beim Unterrichten 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — PD Dr. Margit Frackmann — <i>Dr. Reinhard Franzke</i> — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — Klaus Hülswitt — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Prof. Dr. Jans Tillmann Kersten</i> — Bolko Knust — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — PD Dr. Wolfgang Manz — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>PD Dr. Christine Swientek</i> — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1989/1990	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Sozial- und Sonderpädagogik — Ausgewählte Probleme der Pädagogischen Psychologie — Einführung in die Jugendpsychologie — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers — Peter Hinrichsen — Klaus Hülswitt — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Prof. Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>PD Dr. Christine Swientek</i> — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1990	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Jugendpsychologie — Einführung in die pädagogische Psychologie II — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik — Psychologische Grundlagen — Soziologische Aspekte, psychologische Aspekte 	/	Jugendhilfepraktikum	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — Dieter Fischer* — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers — Peter Hinrichsen — Klaus Hüls Witt — <i>Prof. Dr. Ralf Hüper</i> — Horst Jung — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Prof. Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1990/1991	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme eines schüler- und sozialpädagogisch orientierten Unterrichts — Einführung in die Pädagogische Psychologie I — Psychologie des Lernens und der Schülerbeurteilung 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — Dieter Fischer* — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Peter Hinrichsen — <i>Dr. Klaus Hoffmann</i> — Klaus Hüls Witt — <i>Prof. Dr. Ralf Hüper</i> — Horst Jung — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>Prof. Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1991	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik (Fallanalyse von Jugendlichen) — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik — Soziale Probleme beim Unterrichten (Einführung in die psychoanalytische Pädagogik) 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — Brigitte Bonhaus (Bereich Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — Dieter Fischer — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk (Bereich Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Bereich Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Bereich Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Hoffmann</i> — Klaus Hüls Witt — <i>Prof. Dr. Ralf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Bereich Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1991/1992	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die Pädagogische Psychologie II — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik 	Sonder-/Sozialpädagogisches Kolloquium für Examenkandidaten, gemeinsam mit Dr. Horst Biermann und Horst Schild	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Bernhard Bock — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — Dieter Fischer — PD Dr. Margit Frackmann — Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Klaus Hülswitt — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkühl</i> — PD Dr. Helmut Lukas — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1992	/	<ul style="list-style-type: none"> — Einführung in die pädagogische Psychologie — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik — Soziale Probleme beim Unterrichten 	/	/	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — <i>Dr. Horst Biermann</i> — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — <i>Ralf Dose</i> — Dieter Fischer — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Klaus Hülswitt — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1992/1993	/	<p>— Einführung in die Pädagogische Psychologie II</p> <p>— Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II</p> <p>— Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik</p>	/	<p>Anfang 1993 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<p>— Heinz Apel</p> <p>— <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i></p> <p>— Ingo Bergner</p> <p>— <i>Dr. Horst Biermann</i></p> <p>— Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— <i>Dr. Peter Eckardt</i></p> <p>— <i>Ralf Dose</i></p> <p>— Dieter Fischer</p> <p>— Prof. Dr. Margit Frackmann</p> <p>— Prof. Dr. Reinhard Franzke</p> <p>— Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— <i>Peter Heihoff</i></p> <p>— Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— Klaus Hüls Witt</p> <p>— <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i></p> <p>— Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i></p> <p>— <i>Kirsten Lehmkuhl</i></p> <p>— <i>PD Dr. Helmut Lukas</i></p> <p>— Prof. Dr. Wolfgang Manz</p> <p>— Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i></p> <p>— Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung)</p> <p>— Joachim Rottluff</p> <p>— Prof. Dr. Klaus Rütters</p> <p>— Dr. Bruno Salzmann</p> <p>— <i>Dr. Horst Schild</i></p> <p>— Beate Schmidt</p> <p>— Ulrich Schwichtenberg</p> <p>— <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiemann</i></p>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1993	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Gruppenpädagogik — Ausgewählte Aspekte der Sozial- und Sonderpädagogik — Einführung in die pädagogische Psychologie — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik 	/	Mitte 1993 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Ralf Dose</i> — Johannes Ehrhardt — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberborbeck</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Dr. Horst Schild — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — PD Dr. Herbert Tilch — <i>Prof. h. c. Dr. h. c. Günter Wiermann</i>

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1993/1994	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Aspekte der Sozial- und Sonderpädagogik – So bin ich geworden – — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Lernprozesse und Lernschwierigkeiten (Vortrag, Kasper Hauser) — Theorie und Praxis der Gruppenpädagogik 	/	<p>Im Wintersemester 1993/1994 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Johannes Ehrhardt — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1994	/	<ul style="list-style-type: none"> — Analyse und Beurteilung von Schüilverhalten — Ausgewählte Aspekte der Sozial- und Sonderpädagogik — Einführung in die Sexualpädagogik — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II 	/	<p>Im Sommersemester 1994 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>PD Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Postel</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

¹Ein Vorname wird auch im Namensregister des Personen- und Vorlesungsverzeichnisses nicht genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1994/1995	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Aspekte der Sozial- und Sonderpädagogik – So bin ich geworden – — Ausgewählte Probleme der pädagogischen Psychologie — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik I — Geschichte der Sozial- und Sonderpädagogik 	/	<p>Im Wintersemester 1994/1995 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10:00 bis 12:00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Brigitte Bonhaus (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Johannes Ehrhardt — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>apl. Prof. Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Horst Schild — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1995	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Gruppenpädagogik — Ausgewählte Probleme der Sozial- und Sonderpädagogik — Einführung in die Sexualpädagogik — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II 	/	<p>Im Sommersemester 1995 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Brigitte Bonhaus — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>PD Dr. Jons Tillmann Kersten</i> — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — <i>apl. Prof. Dr. Helmut Lukas</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — <i>Horst Schild</i> — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Wintersemester 1995/1996	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der pädagogischen Psychologie — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik I 	/	<p>Im Wintersemester 1995/1996 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10:00 bis 12:00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Hantsche'</i> — <i>Peter Heihoff</i> — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — <i>Kowalcyzk'</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Peter'</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

^{1,2,3} Ein Vorname wird weder im Namensregister des Vorlesungsverzeichnisses noch im Namensregister des Personen- und Institutionenverzeichnisses genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.

	Vorlesungen	Seminare	Kolloquien	Praktika/Sonstiges	Weitere Seminar- bzw. Institutsmitarbeiter/-innen
Sommersemester 1996	/	<ul style="list-style-type: none"> — Ausgewählte Probleme der Gruppenpädagogik — Einführung in die Sozial- und Sonderpädagogik II — Praxis der Gruppenpädagogik: So bin ich geworden 	/	<p>Im Sommersemester 1996 war Kentler für die Fachstudienberatung im Fach Sozialpädagogik (Lehramt an berufsbildenden Schulen) zuständig und bot in diesem Rahmen jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Sprechstunde an.</p>	<ul style="list-style-type: none"> — Heinz Apel — <i>Dr. Friedrich Wilhelm Barth</i> — Ingo Bergner — <i>Ulrike Bremer-Hübler</i> — <i>Dr. Peter Eckardt</i> — Prof. Dr. Margit Frackmann — Prof. Dr. Reinhard Franzke — Dankwart Gottschalk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Gabriele Hackbarth — <i>Hantsche¹</i> — <i>Peter Heihoff</i> — Heise² — Matthias Hilgers (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Peter Hinrichsen (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Prof. Dr. Rolf Hüper</i> — Prof. Dr. Dieter Jungk (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — <i>Kirsten Lehmkuhl</i> — Prof. Dr. Wolfgang Manz — Klaus-Dieter Mertineit — <i>Dr. Klaus Oberbarbeck</i> — <i>Dr. Günter Ratschinski</i> — Bernd Reschke (Arbeitsgruppe Umweltschutz und Berufsbildung) — Joachim Rottluff — Prof. Dr. Klaus Rütters — Dr. Bruno Salzmann — Beate Schmidt — Ulrich Schwichtenberg — Wolfgang Seifert — PD Dr. Herbert Tilch — Rita-de Witt

^{1,2}Ein Vorname wird weder im Namensregister des Vorlesungsverzeichnisses noch im Namensregister des Personen- und Institutionenverzeichnisses genannt. Weitere Recherchen blieben ebenfalls ergebnislos.

Quellen:

- Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1975/76 • Sommersemester 1976, Hannover 1975, S. 77 f. und S. 300 f.
- Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1976/77 • Sommersemester 1977, Hannover 1976, S. 78 f., S. 190 f. und S. 309–311.
- Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1977/78, Hannover 1977, S. 80 f. und S. 225–228.
- Technische Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1978, Hannover 1978, S. 80 f. und S. 217–219.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1978/79, Hannover 1978, S. 122 und S. 261–263.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1979, Hannover 1979, S. 122–124 und S. 285–288.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1979/80, Hannover 1979, S. 124 f. und S. 291–294.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1980, Hannover 1980, S. 131 f. und S. 299–302.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1980/81, Hannover 1980, S. 127 f. und S. 296–299.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1981, Hannover 1981, S. 131 f. und S. 309–312.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1981/82, Hannover 1981, S. 136 f. und S. 314–317.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1982, Hannover 1982, S. 144 f. und S. 327–330.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1982/83, Hannover 1982, S. 148 und S. 328–330.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1983, Hannover 1983, S. 191 f. und S. 387–390.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1983/84, Hannover 1983, S. 200 f. und S. 400–403.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1984, Hannover 1984, S. 172 f. und S. 369–372.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1984/85, Hannover 1984, S. 174 f. und S. 372–375.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1985, Hannover 1985, S. 178 f. und S. 376–379.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1985/86, Hannover 1985, S. 180 f. und S. 384–387.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1986, Hannover 1986, S. 185 f. und S. 383–386.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1986/87, Hannover 1986, S. 191 f. und S. 395–399.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1987, Hannover 1987, S. 193 f. und S. 402–405.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1987/88, Hannover 1987, S. 190 f. und S. 361–364.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1988, Hannover 1988, S. 152 und S. 313–317.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1988/89, Hannover 1988, S. 157 und S. 320–324.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1989, Hannover 1989, S. 163 und S. 328–332.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1989/90, Hannover 1989, S. 165 und S. 330–333.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1990, Hannover 1990, S. 164 und S. 328–331.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1990/91, Hannover 1990, S. 173 und S. 337–339.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1991, Hannover 1991, S. 175 f. und S. 359–361.

- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1991/92, Hannover 1991, S. 186 f. und S. 369–372.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1992, Hannover 1992, S. 184 f. und S. 371–374.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1992/93, Hannover 1992, S. 190 f. und S. 383–385.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1993, Hannover 1993, S. 88 f. und S. 271–273.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1993/94, Hannover 1993, S. 88 f. und S. 263–265.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1994, Hannover 1994, S. 91 f. und S. 273–276.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1994/95, Hannover 1994, S. 101 f. und S. 279–281.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1995, Hannover 1995, S. 101 f. und S. 289–291.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1995/96, Hannover 1995, S. 100 f. und S. 275–277.
- Universität Hannover (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1996, Hannover 1995, S. 101 f. und S. 285–287.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1993, Hannover 1993, S. 187–189.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1994, Hannover 1994, S. 186–188.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1995, Hannover 1995, S. 181–183.
- Universität Hannover (Hrsg.): Personen- und Institutionenverzeichnis, Stand: Januar 1996, Hannover 1996, S. 188–190.

Übersicht 2: Von Helmut Kentler begutachtete Dissertationen

Dissertationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Referent/-in	Korreferent/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
1.	/	Themenzentrierte Interaktion (TZI) in der Berufsschullehreausbildung Veröffentlicht 1983 unter demselben Titel (Dortmund: Pädagogische Arbeitsstelle).	Jons Tillmann Kersten	1982 (Abgabe der Dissertation), 1983 (Jahr der mündlichen Prüfung)	Prof. Dr. Franz Wehlendorf (Professor für Psychologie mit den Schwerpunkten Pädagogische Psychologie, Sozialpsychologie und Psychoanalyse)	Prof. Dr. Helmut Kentler	Kerstens Thema war inhaltlich sehr eng an das Seminar für Berufspädagogik angebunden, wo ja Berufsschullehrerinnen und -lehrer ausgebildet wurden. So lautet bereits der erste Satz des Abstracts, das seiner Dissertation vorangeht: „Am Beispiel des Teilstudienganges Sonderpädagogik am Seminar für Berufspädagogik der Universität Hannover wird die Anwendung des Themenzentrierten Interaktionellen Systems nach Ruth Cohn im Rahmen von Lehrveranstaltungen zum Thema „Sozialisation untersucht.“ (o.S.) Kersten dankt Kentler dafür, ihm das Manuskript seines Beitrages „Lehrer als Sozialpädagogen – Möglichkeiten und Grenzen einer sozialpädagogischen Ausbildung für Lehrer“ zur Verfügung gestellt zu haben (vgl. S. 4, Anm. 1). Der Text ist 1982 als Sammelbandbeitrag erschienen: Helmut Kentler: Sozialpädagogik in der Lehrerausbildung – Bericht über ein Studienprojekt, das Studenten und Dozenten verändert hat, in: Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen aus der Praxis, München: Juventa, 1982, S. 105–122.

Dissertationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Referent/-in	Korreferent/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
2.	/	Sozialistische Sozialpädagogik – dargestellt an der Jugendhilfe der Deutschen Demokratischen Republik Eine veröffentlichte Fassung der Dissertation existiert nicht (E-Mail von Dr. Peter Eckardt an Dr. Teresa Nentwig vom 28.11.2018).	Peter Eckardt	1984 (Abgabe der Dissertation), 1985 (Jahr der mündlichen Prüfung)	Prof. Dr. Helmut Kentler	Prof. Dr. Maritin Kipp	Eckardts Thema war inhaltlich an Kentlers Lehrstuhl angebundener, lehrte er doch Sozialpädagogik. Unter anderem enthält Eckardts Arbeit ein Kapitel mit dem Titel „Die Umerziehung und Wiedereingliederung von schwererziehbaren und straffälligen Jugendlichen (Resozialisierung)“ (S. 185–197).

Dissertationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Referent/-in	Korreferent/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
4.	/	Aus der Nichtexistenz auftauchen... Der Beitrag von Tagungsarbeit zum Identitätsbildungsprozess lesbischer Frauen in der Kirche Eine veröffentlichte Fassung der Dissertation ließ sich nicht ermitteln.	Monika Barz und Herta Leistner	1993 (Abgabe der Disser- tation und münd- liche Prüfung)	Prof. Dr. Hel- mut Kentler	Prof. Dr. Chris- tine Swientek (außerplanmä- ßige Professorin im Lehrgebiet Verhaltens- gestörtenpä- dagogik am Fachbereich Erziehungs- wissenschaften I der Universi- tät Hannover)	Die inhaltliche Nähe zu Kentlers Arbeitsgebiet Sexualwissen- schaft ist gegeben: In der Dok- torarbeit geht es unter anderem um den „aktuelle[n] Stand der sozialwissenschaftlichen Debat- ten zur Identität im Bereich Homosexualität“ (S. 7). In diesem Rahmen, aber auch an ande- rer Stelle ihrer Arbeit zitieren Barz und Leistner auch Kentler.
5.	/	Sozialpädagogische Familienhilfe in Han- nover –kataranesti- sche Untersuchung – Veröffentlicht 1995 unter demselben Titel (Marburg: Tectum).	Heinz Stephan	1994 (Abgabe der Dis- tation und münd- liche Prüfung)	Prof. Dr. Hel- mut Kentler	Prof. Dr. Dr. Albert Ilgen (Professor für Pädagogik [Lehrgebiet All- gemeine Erzie- hungswissen- schaft und Bil- dungstheorie] an der Univer- sität Hannover)	Eine inhaltliche Nähe zu Kent- ler besteht insofern, als die- ser selbst beim Jugendamt Hannover als sozialpädagogi- scher Supervisor in einer Pfl- gefamilie eingesetzt war.

Dissertationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Referent/-in	Korreferent/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
3.	/	Katamnestiche Untersuchung eines Patientenjahrganges einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Abteilung unter besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Effektivität familientherapeutischer Interventionen Eine veröffentlichte Fassung der Dissertation ließ sich nicht ermitteln.	Klaus Hoffmann	1986 (Abgabe der Dissertation und mündliche Prüfung)	Prof. Dr. Helmut Kentler	Prof. Dr. med. Ursula Knaak (Medizinische Hochschule Hannover)	Hoffmann arbeitete seit 1976 als Sozialarbeiter/Sozialpädagoge und Therapeut in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Abteilung eines Kinderkrankenhauses. (vgl. S. 1 der Dissertation). In diesem Rahmen entstand die Dissertation. Kentler war zwar deren Referent, die Betreuung lag aber auch bei anderen Personen, wie aus der Danksagung hervorgeht. Dort heißt es unter anderem: „Ich bedanke mich für die Unterstützung und Beratung, die mir durch Frau Oberärztin Dr. Helga Krapoll, Frau Dipl. Psychologin und Psychoanalytikerin Christa Giesecke, Herrn Dipl. Sozialarbeiter Richard Rinaldo und Herrn Dipl. Sozialarbeiter Helmut Brüggemann zuteil wurde. Weiter möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. med. Ursula Knaak, lfd. Ärztin, für die Erlaubnis, diese katamnestiche Untersuchung durchführen zu dürfen, bedanken. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Helmut Kentler für den wertvollen Hilfen, die er mir in der Erstellung dieser Studie gegeben hat.“ (S. 216 der Dissertation) Es ist anzunehmen, dass Klaus Hoffmann mit dem Klaus Hoffmann identisch ist, der zu Beginn der 1990er Jahre Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen des DBS war und in dieser Funktion im vorliegenden Forschungsbericht bereits mehrfach Erwähnung fand.

Dissertationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Referent/-in	Korreferent/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
6.	/	Fanny Lewalds Erziehung und Bildung unter Berücksichtigung ihrer jüdischen Herkunft Veröffentlicht 2011 unter dem Titel „Das Mädchen mit dem Jungenkopf. Kindheit und Jugend der Schriftstellerin Fanny Lewald“ (Sulzbach/Taunus: Helmer)	Roswitha Hoffmann Hoffmann ist die Ehefrau von Klaus Hoffmann, den Kentler 1986 promoviert hat. „Die beiden sind besonders gute Freunde von mir“, schrieb er 2002 (vgl. Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 2002 und 2003“, o. D., S. 1, in: Schwullesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler)	2001 (Abgabe der Dissertation), 2002 (Jahr der mündlichen Prüfung)	Prof. Dr. Elfriede Billmann-Mahecha (Professorin für Psychologie am Institut für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften der Universität Hannover)	Prof. Dr. Helmut Kentler	Hoffmann zeichnet in ihrer Doktorarbeit die Kindheit und Jugend der Autorin Fanny Lewald (1811–1889) nach, wobei sie in erster Linie nach der Erziehung und Bildung fragt, die Lewald zuteil wurden. Auch Kentler befasste sich in seinen Schriften immer wieder mit der Sozialisation von Individuen. Dennoch zitiert Hoffmann keine seiner Publikationen. Von Billmann-Mahecha werden hingegen vier Publikationen im Literaturverzeichnis aufgeführt. „Prof. Dr. Helmut Kentler“, so schreibt Hoffmann in ihrem Buch, „förderte und unterstützte das Vorhaben dieser Arbeit. Prof. Dr. Elfriede Billmann-Mahecha habe ich besonders dafür zu danken, dass meine Sichtweise für die Authentizität einer Lebensgeschichte für die Auswahl der Erzähldaten im Hinblick auf die Rekonstruktion einer autobiographischen Darstellung geschärft wurde.“ (S. 19, Anm. 34)

In seinem Brief „Zwischen den Jahren 2002 und 2003“ an seine Freunde und Bekannte ging Kentler wie folgt auf die Doktorarbeit ein: „Das erste große Ereignis im Jahr 2002 war eine Doktor-Prüfung. Die Kandidatin hatte über Kindheit und Jugend der im 19. Jahrhundert sehr berühmten Schriftstellerin Fanny Lewald gearbeitet. Uns interessierte die Frage: Wie kommt es, dass so viele jüdische Frauen im 19. Jahrhundert als Förderer der Literatur und der Künste und auch selbst als geistig-schöpferisch herausragende Personen (wir dachten besonders an die von ihnen geführten Salons) hervorgetreten sind. Herauskam zumindest in diesem Fall: Der Vater sorgte engagiert dafür, dass seine Tochter ebenso gut gebildet wurde wie seine Söhne, die Erziehung war streng, aber auch sehr liebevoll (Fanny konnte stets sicher sein, dass ihr Vater immer zu ihr hielt und sie sich voll auf ihn verlassen konnte). Schon der Ehemann meiner Doktorandin (Sozialpädagogin an unserem großen Kinderkrankenhaus) hatte bei mir promoviert, und so ist ein echtes „Dr.-Ehepaar“ entstanden.“ (Kentlers Brief „Zwischen den Jahren 2002 und 2003“, o. D., S. 1, in: Schwulesbisches Archiv Hannover, Ordner zu Helmut Kentler)

Weitere Quelle:

Frank Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Hannover. Versuch einer Chronik und Dokumentation 1968 bis 1993, hrsg. vom Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Hannover 1996, S. 117 f., S. 122 und S. 127.

Übersicht 3: Von Helmut Kentler begutachtete Habilitationen

Habilitationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Berichterstatter/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
1.	<p>✓ → Insgesamt hat Klaus Christoph sechs Schriften vorgelegt:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Medizin und Empfänger-Verhütung. Ein Beitrag zur Analyse des Selbstverständnisses westdeutscher Ärzte, Stuttgart: Enke, 1975. 2. Zur Begründung und Durchführung von gruppenspezifischen Selbstfah- rungsseminaren in der Lehrerfortbildung, in: Karlheinz A. Geißler (Hrsg.): Grup- pendynamik für Lehrer, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1979, S. 123-144. 3. Zum Verhältnis von „Kritischer Rationalität“ und „Betroffen- heit“ in der politischen Didaktik. Eine Kritik, Hannover: Seminar für Wis- senschaft von der Politik der Universität Hannover, 1979. 4. Selbstreflexion und universitäres Lernen. Zum Verhältnis von Theo- rie und Praxis in der Lehrerbildung, in: Klaus Christoph et al.: Praxisorien- tierung und neue Lernformen in der Lehrerbildung, Hannover: Semi- nar für Wissenschaft von der Politik der Universität Hannover, 1980. 5. Politische Theorie Rosa Luxemburgs, in: Franz Neumann (Hrsg.): Hand- buch politischer Theorien und Ideologien, Baden-Baden: Signal-Ver- lag, 1977, S. 291-301, bzw. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 62-374. 6. Solidarität, Baden-Baden: Signal-Verlag, 1979. 	s. voran- gehende Spalte	Klaus Chris- toph	1981	Peter Heintzel (Pro- fessor für Philoso- phie und Gruppen- dynamik am Institut für Philosophie der Alpen-Adria-Uni- versität Klagen- furt), Prof. Dr. Hel- mut Kentler, Prof. Dr. Jürgen Seifert (Professor für Wis- senschaft von der Politik an der Uni- versität Hannover)	Die inhaltliche Nähe ist vor allem bei Christophs Publikationen zur Aus- und Fortbildung von Lehrern gegeben. Klaus hat selbst im Rahmen der Hessischen Landes- zentrale für politische Bildung gruppenspezifische Selbstfah- rungsseminare in der Lehrerfortbildung gegeben (vgl. Klaus Christoph: Zur Begründung und Durch- führung von gruppen- dynamischen Selbst- erfahrungsseminaren in der Lehrerfortbildung, in: Karlheinz A. Geißler (Hrsg.): Gruppenspe- zialpädagogik für das Lehrerstudium, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1979, S. 123-144, hier S. 123). Kentler wiederum hat gruppenspezifische Selbstfah- rungsseminare im Rahmen des Studiengangs „Zweitfach Sonderpädagogik für das Lehramt an berufsbil- denden Schulen“ an der Uni- versität Hannover geleitet.

Quelle: Klaus Christoph: Schriftenverzeichnis. Zur Habilitation vorgelegte und genehmigte Arbeiten, Universität Hannover: Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, 1981.

Habilitationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Berichterstatter/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
2.	<p>✓ → Insgesamt hat Lukas elf Schriften vorgelegt:</p> <ol style="list-style-type: none"> Theorien für die Praxis? – Wissenschaftsalternativen in der Sozialpädagogik/Sozialarbeit, in: Helmut Lukas et al. (Hrsg.): Sozialpädagogik/Sozialarbeit: Eine Einführung zur Praxis, Forschung und Theorie, Berlin: Spiess, 1977, S. 17–56. Heimunterbringung von Kleinkindern. Empirische Studie zur Situation von Müttern und zur Arbeit der Sozialbehörden, Berlin: Spiess, 1977 (gemeinsam mit Irtraud Schmitz). Aktenanalyse als Methode der Sozialarbeitsforschung, in: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Jg. 9 (1978), H. 4, S. 268–289. Kleinkinder im Heim – Probleme und Alternativen, in: Rainer Dollase (Hrsg.): Handbuch der Früh- und Vorschulpädagogik, Bd. 1, Düsseldorf: Schwann, 1978, S. 325–340 (gemeinsam mit Irtraud Schmitz). Sozialpädagogik/Sozialarbeitswissenschaft. Entwicklungsstand und Perspektive einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin für das Handlungsfeld Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Berlin: Spiess, 1979. Familienfürsorge im Stadtteil. Konzepte kommunaler Jugendhilfe im Vergleich, Berlin: Hofgarten, 1981 (Hrsg. gemeinsam mit Irtraud Schmitz). Darin: Aufgaben und Organisationsform der Berliner Familienfürsorge und deren Veränderung durch den Modellversuch „Sozialpädagogische Beratungsstelle Berlin-Charlottenburg Süd-Ost“, S. 33–60 (gemeinsam mit Renate Achatzki und Evelyn Rilling). Das Evaluierungskonzept und die Durchführung der vergleichenden Evaluierungsuntersuchung, S. 108–121 (gemeinsam mit Irtraud Schmitz). Die Einzugsgebiete des Modellversuchs und der traditionell arbeitenden Familienfürsorge im Vergleich, S. 133–158. Die Zielorientierung der Sozialarbeiter, S. 159–196. <p>Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse und Schlussfolgerungen für die Planung und Entwicklung der Sozialen Dienste, S. 403–420 (gemeinsam mit Irtraud Schmitz).</p> <ol style="list-style-type: none"> Offene Arbeit mit 10– bis 14-jährigen. Ausländische Modelle, in: Deutsche Jugend, Jg. 30 (1982), H. 8, S. 365–374 (gemeinsam mit Peter Friedrich et al.). Sozialpädagogische Beratungsstelle: Ein Versuch zur Veränderung von Sozialarbeit in der Familienfürsorge, in: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, Jg. 34 (1983), H. 5, S. 171–178 (gemeinsam mit Irtraud Schmitz). Psychosoziale Infrastruktur und Versorgung der Modellregion Berlin-Kreuzberg, Berlin: Veröffentlichung der Arbeitsgruppe Begleitforschung, 1984 (gemeinsam mit Richard Braun). Die „Lücke“-Kinder. Zur Freizeitsituation von 9- bis 14-jährigen, Weinheim/Base: Beltz, 1984 (gemeinsam mit Richard Braun). Diplom-Pädagoge – und was dann? Empirische Untersuchung von Absolventen des Studienganges Sozialpädagogik an der Freien Universität Berlin, Berlin: Hofgarten, 1984 (gemeinsam mit Ernst-Günther Skiba und Udo Kuckartz). 	s. vorangehende Spalte	Helmut Lukas	1985	Prof. Dr. Helmut Kentler, Prof. Dr. Ernst-Günther Skiba (Professor für Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Freien Universität Berlin)	Die inhaltliche Nähe ist gegeben; von den Themen her könnte ein Teil der Publikationen auch von Helmut Kentler stammen.

Habilitationen	kumulativ	Titel	Autor/-in	Jahr	Berichterstatter/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
3.	<p>✓</p> <p>→ Insgesamt hat Swientek sechs Schriften vorgelegt:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Autoaggressivität bei Gefangenen aus pädagogischer Sicht. – Ergebnisse sozialpädagogischer Arbeit mit suicidefährdeten Gefangenen und Vorschläge zur Prophylaxe und Krisenintervention –, Göttingen: Schwartz, 1982. 2. Alleinerziehende – Familien wie andere auch? Zur Lebenssituation von Ein-Eltern-Familien, Bielefeld: Kleine, 1984. 3. Das trostlose Leben der Karin P. Geschichte einer Pennerin, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1985. 4. Die „abgebende Mutter“ im Adoptionsverfahren. Eine Untersuchung zu den sozioökonomischen Bedingungen der Adoptionsfreigabe, zum Vermittlungsprozess und den psychosozialen Verarbeitungsstrategien, Bielefeld: Kleine, 1986. 5. Heimerziehung und Kriminalprävention, in: Hans-Dieter Schwind/Friedhelm Berckhauer/Gernot Steinhilber (Hrsg.): Präventive Kriminalpolitik. Beiträge zur ressortübergreifenden Kriminalprävention aus Forschung, Praxis und Politik, Heidelberg: Kriminalistik, 1980, S. 265–284. 6. Konzepte der Heimerziehung im 19. und 20. Jahrhundert – dargestellt an den Bereichen Arbeiterziehung, Erziehung zum Eigentum und Sexualerziehung, in: Zentralblatt für Jugendrecht, Jg. 73 (1986), H. 8/9, S. 374–381. <p>Aus heutiger Sicht erstaunt, dass Swientek auch ihre Dissertation „Autoaggressivität bei Gefangenen aus pädagogischer Sicht“ als Habilitationsleistung eingereicht hat. Die damals gültige Habilitationsordnung der Universität Hannover sah diese Möglichkeit aber vor. So heißt es in § 2 Abs. 3: „An Stelle der Habilitationsschrift können eine oder mehrere veröffentlichte oder zur Veröffentlichung vorgesehene Arbeiten, darunter in Ausnahmefällen auch eine hervorragende Dissertation oder der nachweisbare eigene Anteil an wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeiten vorgelegt werden.“ (Habilitationsordnung der Universität Hannover, Bekanntmachung des Ministers für Wissenschaft und Kunst vom 18.12.1984, in: Niedersächsisches Ministerialblatt, Jg. 35 [1985], Nr. 3, S. 71–73, hier S. 71)</p>	s. vorangehende Spalte	Christine Swientek	1986	Prof. Dr. Helmut Kentler, Prof. Dr. Regina Becker-Schmidt (Professorin für das Lehr- und Forschungsgebiet „Sozialisation“ an der Universität Hannover), Prof. Dr. Alexander Böhm (Professor für Kriminologie, Strafrecht und Strafvollzug an der Universität Mainz)	Bereits der erste Satz von Kentlers „Gutachtersuchen von Frau Dr. Christine Swientek“ zeigt deren inhaltliche Nähe zu ihm: „Frau Dr. Swientek gehört zu den ganz wenigen wissenschaftlich fundiert arbeitenden Sozialpädagogen, die in so schwierigen Bereichen wie Gefängnisarbeit, Heimerziehung, Arbeit mit Randständigen, Erziehung in unvollständigen Familien einerseits praktisch erfahren ist, andererseits eigene grundlegende Untersuchungen durchgeführt hat.“ (Helmut Kentler: Gutachten zum Habilitationsersuchen von Frau Dr. Christine Swientek vom 03.09.1986, S. 1, in: Habilitationsakte von Christine Swientek, in: Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover)

Quelle: Habilitationsakte von Christine Swientek, in: Archiv der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover.

Habilitationen	kumulativ		Titel	Autor/-in	Jahr	Berichterstatter/-innen	Inhaltliche Nähe zu Helmut Kentler
4.	/		Die Berufsausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik zwischen Ausbildung und Auslese Veröffentlicht unter dem Titel „Berufsausbildung in der DDR. Zwischen Ausbildung und Auslese“ (Opladen: Leske + Budrich, 1990)	Horst Biermann	1988	Prof. Dr. h. c. Günter Wiemann, Prof. Dr. Helmut Kentler, Prof. Dr. Eberhard Schoenfeldt (Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Gesamthochschule Kassel)	Die inhaltliche Nähe ist gegeben: Helmut Kentler befasste sich an der Universität Hannover mit der Ausbildung von Berufsschullehrern; Horst Biermann widmete sich nun der Berufsausbildung in der damaligen DDR.

Weitere Quelle:

Frank Kuhne: 25 Jahre Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Hannover. Versuch einer Chronik und Dokumentation 1968 bis 1993, hrsg. vom Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Hannover 1996, S. 134, S. 140, S. 147, S. 150 und S. 153.

Stand: 17.06.2019